The Library
of the
University of North Carolina

PT1101
.D4
Bd. 1
1884

THE LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF
NORTH CAROLINA
AT CHAPEL HILL

ENDOWED BY THE
DIALECTIC AND PHILANTHROPIC
SOCIETIES

PT1101
.D4
Bd. 1
1884

a 00000 45714 2

This book is due at the LOUIS R. WILSON LIBRARY on the last date stamped under "Date Due." If not on hold it may be renewed by bringing it to the library.

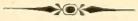
DATE DUE	RET.	DATE DUE	RET.
MAR 4 1980	DEC 1 8 '79		
AUG 31 1982	APR 1 9 '83		

Form No. 513

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of North Carolina at Chapel Hill

http://www.archive.org/details/dieltestedeuts00pipe

Deutsche
National-Litteratur



Deutsche

National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. K. Bechstein, Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag, Dr. K. Borberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Düntzer, Prof. Dr. A. Frey, Cand. L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. K. Hamel, Dr. E. Henrici, Prof. Dr. H. Lambel, Prof. Dr. C. Lemcke, Dr. K. Frhr. v. Liliencron, Dr. G. Milchsack, Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Merrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Prohle, Prof. Dr. A. Sauer, Prof. Dr. K. J. Schröer, Dr. K. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter, Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

I. Band

Die älteste deutsche Litteratur

bis um das Jahr 1050

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Die

älteste deutsche Litteratur

bis

um das Jahr 1050

Bearbeitet

von

Prof. Dr. **Paul Piper**

Stuttgart
Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Library, Univ. of
North Carolina

Vorwort.

Indem ich vorliegendes Buch meinem lieben Schwiegervater, Herrn Superintendenten Karl Hengstenberg in Wetter an der Ruhr, in dankbarer Verehrung widme, möchte ich der Aufgabe genügt haben, die ältesten deutschen Litteraturdenkmäler dem Verständnisse aller Gebildeten näher zu bringen. Es war dies nicht so leicht. Freie Übersetzungen wären günstigsten Falles für sich gelesen und der Urtext wäre übersehen worden. Sklavisch analysierend durfte die Übersetzung auch nicht sein, wenn das Verständnis des Zusammenhanges nicht leiden sollte. So blieb nur der Mittelweg übrig: eine möglichst wort- und sinngetreue Version zu liefern. Nicht willkürlich ist, daß ich dieselbe bald zwischen den Zeilen, bald unter dem Texte gegeben habe. Bei den älteren Denkmälern (außer den mit lateinischer Interlinearversion versehenen) ist die Übersetzung wörtlicher und zwischenzeilig, bei den dem Mittelhochdeutschen sich nähernden dagegen freier und unter dem Texte befindlich. Zu den gotischen Texten habe ich Formenanalysen, und endlich zum Ganzen noch ein Wörterbuch gegeben. So hoffe ich das Menschenmögliche gethan zu haben, um zum Sichversenken in die älteste deutsche Denk-, Sprech- und Dichtungsweise anzuregen; doch bin ich mir wohl bewußt, daß meine Arbeit zwar jedem etwas, aber nicht allen alles bieten kann.

Die Litteratur habe ich (mit Ausnahme Otfrids, der über 250 Titel erfordert hätte und dessen ausführliche Bibliographie in meiner großen Ausgabe gegeben ist) zu jedem einzelnen Denkmale vollständig aufgeführt, in der Absicht, die Hilfsmittel zum weiteren Studium anzudeuten. Um Raum zu sparen, habe ich in den Anmerkungen durch A die Zeitschrift für deutsches Altertum, durch AA den Anzeiger für deutsches Altertum, durch B Paul und Braunes Beiträge zur deutschen Litteratur, durch G die Germania, durch P die Zeitschrift für deutsche Philologie bezeichnet.

Wenn ich in vorliegendem Buche vorzugsweise an die Nichtgermanisten zu denken mich bemüht, so hoffe ich doch auch den Fachgenossen in einigen Partieen des Textes, in einer großen Anzahl neuer Handschriftenkollationen, sowie in einigen Besserungsvorschlägen und in sonstigen Nachrichten manches Neue geboten zu haben.

In den gotischen Texten ist þ (= th) und in den althochdeutschen u (= v) und uu, uv, vu, vv, v, u (= w) der handschriftlichen Überlieferung entsprechend beibehalten worden.

Altona, am 19. Dezember 1884.

P. Piper.

Die Litteratur eines Volkes ist eine der schönsten Äußerungen seiner Kultur. In ihr ist die treibende Kraft der Volksgeist, und dessen Wesen muß man zu erkennen trachten, wenn man jene recht verstehen will. Denn in jeder einzelnen litterarischen Erscheinung wirken dieselben Gesetze, welche den ganzen Organismus durchdringen, und nicht nur die eigentümliche Richtung bestimmt den Wert einer Leistung, sondern auch die Art, in welcher sie an das Überlieferte anknüpft.

Das eigenartige, von andern ihn unterscheidende Merkmal deutschen Geistes liegt in dem kräftigen Ansetzen an das geschichtlich Überlieferte neben dem Streben nach dem Idealen, in dem energischen Einschlagen besondrer Wege bei dem Einzelnen neben harmonischer Einfügung in das Gebilde des Ganzen, in gehaltvoller Tiefe neben rauhem Ringen mit der Form, in dem Pulsschlag ehrenfester Sittlichkeit und gemütvoller Religiosität neben freier Durchforschung des Raumes nach allen Richtungen. Nicht zahlreich und blendend sind seine Kundgebungen, aber stark und tief; nicht süß und dem Gaumen schmeichelnd seine Früchte, aber kernig und kräftig. Schweifen und Heimlangen, Kampf auf der Straße und hingebende Liebe im Hause, enges Herz und weiter Geist sind dem Deutschen eigentümlich und drücken auch seiner Litteratur das Gepräge auf. Fest wurzelt er in dem Boden des Vaterlandes, wohin Gott ihn gesetzt, und trotzt Sturm und Wetter.

Von besondrer Wichtigkeit für den deutschen Charakter ist das Christentum geworden. Zwar ist es von außen ihm zugeführt, aber immerhin schon zur Zeit der ersten Bildungen deutschen Geisteslebens, und so sehr ist es in Blut und Saft desselben eingegangen, daß ohne dieses eine deutsche Kultur jetzt nicht mehr denkbar ist. Zwar entstammen die ältesten deutschen Litteraturdenkmäler noch der heidnischen Zeit, und noch Jahrhunderte danach zeigt sich merklicher Einfluß heidnischer Götterlehre und Sage auf die deutsche Dichtung;

allein seit der Zeit des großen Ulfila treten diese Züge immer mehr hinter den bestimmenden christlichen Ideen zurück. Indem wir jene ältesten Dichtungsreste mit Liebe als kostbare Schöpfungen und Blüten der ältesten deutschen Kultur und als erwünschte Hilfsmittel zur Analyse der bewegenden Gedanken in späteren Erzeugnissen studieren, verurteilen wir, wie eine nachahmende Rückkehr zu jenen abgestorbenen Formen, so jedes Eindringen andrer, nicht nationaler oder antinationaler Einflüsse in unsre deutsche Nationallitteratur. Von einer Vorstufe zur Weltlitteratur ist in ihr nichts zu bemerken.

Was die Formen betrifft, in welchen die deutsche Dichtung sich bewegt, so ist es nicht zufällig, daß dieser wanderlustige Volksstamm den Rhythmus, den er schreitend fand, bald auf seine Rede übertrug und demgemäß sich ein strenges Maß und unverbrüchliche Gesetze für seine Dichtungen schuf. Auch die Dichtungsgattungen sind durch jene Erinnerungen bestimmt; besonders zeigt sich dies in der ältesten deutschen Poesie, in welcher die Form der Chorgesänge überwiegt.

Die älteste Zeit bis um das Jahr 450 n. Chr.

Die Deutschen sind ein Glied der großen indogermanischen Völkerfamilie. Wo die Ursitze derselben zu suchen sind: ob im Hindukoh, oder in den Steppen Turans, oder weiter nach Nordwesten, vielleicht gar im östlichen Europa, ist nicht sicher; gewiß ist nur, daß sie von Osten her eingewandert sind. Während die ihnen stammverwandten Inder und Perser in Asien blieben, schwollen Römer, Griechen, Kelten, nach diesen die Germanen, und endlich

25. Germanen. Der Name der Germanen hat zu vielen Deutungen Anlaß gegeben. Dem Tacitus schrieb man (nach Germ. 2) die Deutung der Germanen als leibliche Brüder zu, doch hat dieser dort gar nicht eine Deutung geben wollen. Oft erklärte man sie als Kriegs- oder Speermannen (vgl. Hildebrand, Lehrb. d. d. Staatsgesch. S. 6. Lucae, die Namen unsrer Vorfahren. Schaffh. 1856; dagegen H. Müller, Marken des Vaterlandes S. 59 ff. Schweizer Z. f. vgl. Spr. II, 2, S. 156 ff.). Wackernagel (A. IV, 480; vgl. J. Grimm, Gr. I^3, 10 f.) wollte ga-irmans Volksgenossen, von Irman herleiten, Hitzig (der Name Germanen, Monatsschr. des wiss. Vereins zu Zürich I, 3, S 142) geht gar auf das Sanskrit zurück, Helfferich (Erbacker S. 1) deutet Arimannen, Pflüger, von arjan. Auf das Keltische verweisen Adelung (älteste Gesch. d. Dtschn. S. 145), H. Müller, (Germani und Teutones. Würzb. 1841), K. Roth, über das Alter des Germanennamens. G. I, 156 f. Da Tac. (Germ. 2) berichtet, die Tungrer, die mit den Galliern zuerst anbanden, seien zuerst so genannt worden, und nach ihnen seien die übrigen genannt worden, so ist ein solches Zurückgehen auf das Keltische natürlich (vgl. noch Mahn, über den Urspr. u. die Bed. des Namens Germanen. Berl. 1864. Wilhelm, Germanien, S. 17. Thudichum, der altdeutsche Staat, S. 171. Münscher, Progr. Marburg 1865, S 15 ff. Waitz, D. Verfassungsgesch. I^2, S. 24 ff.; dagegen Holtzmann, Kelten und Germanen; u. G. IX, 1 ff.). Die Deutung aus dem Keltischen wurde verschieden versucht.

Letten und Slaven nach Westen über, um nahrungsprossende Erde für sich und ihr Vieh zu suchen. Die letztgenannten Völker faßt man daher als Westarier, jene, Inder und Perser, als Ostarier zusammen. Die Germanen aber scheiden sich auch ihrerseits in einen östlichen und einen westlichen Zweig. Zu jenen gehören die Skandinavier, Burgunder, Goten, Vandalen, Heruler u. a., während die Westgermanen die Bewohner des eigentlichen Deutschlands sind, einschließlich der Langobarden. In den Stürmen der Völkerwanderung bewährten sie deutsche Kraft, aber zersplitterten auch ihre Macht, indem sie sich gegenseitig befehdeten. Römische Hinterlist wußte sich der deutschen Arglosigkeit zu bedienen zu deren eignem Sturze. Aber herrlich war ihr Untergang, so daß er selbst den Feinden bewunderndes Staunen abnötigte, und die germanischen Schwertschläge jener Zeit erzeugten die zündenden Funken zu einer gewaltigen Heldendichtung. Die Heerkönige der Völkerwanderung: Ermanarich und Theodorich, Hildebrand und Gunther, die Franken Theodorich und Theodobert erschienen den folgenden Geschlechtern so gewaltig, daß die an sie geknüpften Sagen allmählich mit denen verwandter Gottheiten des deutschen Heidentums zusammenflossen. Stiegen so die Helden zu Halbgöttern empor, so gestalteten die Gottheiten sich zu menschlichen Wesen um, die zwar mit gewaltigen Kräften versehen waren, allein doch auch verwundet werden und sterben konnten und endlich feindlichen Mächten erlagen.

Daß die alten Götter so zwar nicht verschwinden, doch immerhin herabsteigen konnten in der Würdigung des Volkes, war die Wirkung des Christentums, welches in den Germanen eifrige Bekenner fand und von nun an begann, der Litteratur seinen Stempel aufzuprägen. Auch hier zeigte sich leider der alte Zwiespalt der einzelnen Stämme: denn während die einen: Vandalen, Burgunder, Langobarden, und besonders die Goten, dem Arianismus

Leo (A. V, 514) und J. Grimm (G. d. d. Spr. II, 786) deuteten: gute Schreier; Pott (Etym. Forsch. II, 534) Ostleute; Zeuß (Gramm. celt. II, 735) und Mahn a. a. O.: Nachbarn. Neuerdings hat A. Holder eine sehr hübsche Erklärung aus dem Deutschen gefunden. Die aus dem Keltischen ist nicht statthaft, da alsdann das ā kurz sein müßte, in Inschriften aber GERMANI mit Aver zur Bezeichnung der Länge vorkommt. H. erklärt also Germāni (vgl. Marcomāni) als „gerende" Mannen (Sold oder Land gehrend), zu gairnjan, Wrzl. ghar (vgl. mhd. gerndiu diet lat. mercennarii); d. h. also solche, die Kriegsdienste um Lohn thun. Die appellativische Bedeutung ist noch durchsichtig Caes. b. Gall. I, c. 31, § 4: Germani mercede arcesserentur. Vgl. noch Gaesatae.

5 ff. Genaueres darüber siehe in Piper, Litteraturgeschichte und Grammatik des Althochdeutschen und Altsächsischen. Paderb. 1880, wo auch die Litteraturangaben zu finden sind; sowie in dem neuesten Buche von O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte. Jena 1883.

anhingen, waren andere, wie Franken und Thüringer, Katholiken, und so wurde die Religion selbst ein Anlaß zu Streitigkeiten der Germanen unter sich. Der Wechsel in den religiösen Anschauungen bedingte wieder vielfache Änderungen in der Sprache: alten heidnischen gottesdienstlichen Ausdrücken wurden christliche Begriffe untergelegt, neue Worte wurden gebildet, um die neuen Begriffe zu bezeichnen, oder es wurden auch zu demselben Zwecke Ausdrücke fremder Sprachen (griechische, lateinische) herübergenommen.

Die Sprache machte in Lauten und Flexionsformen erhebliche Wandlungen durch. Die germanischen huben sich zunächst in unzweideutiger Weise von den urverwandten indogermanischen Sprachen ab, indem sie den Accent auf die Stammsilbe legten, die Lautverschiebung vollzogen (deren Gesetz J. Grimm entdeckte) und den Ablaut zur Wort- und Flexionsbildung in ausgiebiger Weise verwendeten. Zunächst zeigten sich erhebliche Unterschiede zwischen den ostgermanischen und den westgermanischen Dialekten. Jene hatten das Nominativ-s bewahrt (erst später, z. B. im Gotischen der Skeireins, kam es allmählich in Wegfall), diese entbehrten desselben, jene hatten in der 2. Pers. Sing. Prät. ein t (altnord. thu vart, got. thu vast, du warst), während in diesen eine Formübertragung aus dem Konjunktiv Platz griff (althochd. thu uuâri, angels. du wære). Neben diesen durchgreifenden Unterschieden aber zeigen sich große Verschiedenheiten der einzelnen Stämme in Lautentwicklung, Flexionsformen, Wortschatz und in syntaktischer Hinsicht. Für die älteste Zeit sind es fast nur Eigennamen, welche uns ein dürftiges Bild der Lautentwicklung der einzelnen Stämme geben, und da deren nur verhältnismäßig wenige uns aufbewahrt sind und da die Überlieferung durch den Mund der Römer und Griechen (Cäsar, Tacitus, Ammianus Marcellinus, Diodorus u. a.) eine äußerst unvollkommne und vieldeutige ist, kann man sich kein genaues Bild mehr von jenen ältesten germanischen Idiomen machen. Dioskorides, welcher um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Chr. lebte, hat uns auch in seinem heilwissenschaftlichen Werke einige dreißig Namen heilkräftiger Kräuter in den Benennungen der Daker überliefert, deren Deutung

9—14. Genaueres bei W. Scherer, zur Gesch. der deutschen Sprache. 2. Aufl. Berlin 1878 und danach in meiner Litteraturgesch. S. 2. — 24—31. Vgl. Zeuß, die Deutschen und ihre Nachbarstämme; J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache; Förstemann, Gesch. des deutschen Sprachstammes (der in Bd. II die erhaltenen Spuren der Sprache der Gepiden, Vandalen, Heruler, Langobarden, Burgunder, Bastarnen zu sammeln sucht); W. Wackernagel, über die burgundische Sprache in C. Bindings Gesch. des burgundischen Königreichs. I.

Grimm in der Geschichte der deutschen Sprache versucht hat (Glossar des Dioskorides). Wenn wir von der gotischen Sprache absehen, sind unter den älteren germanischen Dialekten die Reste des langobardischen noch am reichsten. In dem berühmten Edikt des Hrotharit, welches im Eingange eine Genealogie der langobardischen Könige giebt, nebst den Fortsetzungen des Grimowald, Liutprand, Ratchis, Haistulf, Aregis, finden sich Erlasse gegen den, welcher den scamaro (Räuber) verbirgt, gegen die âstâla (treuloses Verlassen des Gefährten im Kampfe), gegen morth und plôdraub oder hrairaub (Totenberaubung), crapwerf (Herauswerfen der Leiche aus dem Grabe), gegen wegwori (Weghemmung), marahwerf (Herunterwerfen vom Pferde), gegen die anagrif (das Berühren der Frau vor rechtlich geschlossener Ehe), gegen die snaida (Einschnitt in fremden Wald), figang (Viehgang, Diebstahl), haist (wütendes Eindringen in fremdes Eigentum), hoverôs (Hofeinbruch) und Verletzung des Gebietszaunes (eterzûn), gegen Heben fremden Netzes (nazzi), Anschlagen fremder Eichen (fereha), besonders im Gehege (gahagi) des Königs, gegen den Diebstahl fremden Herdenebers (sonorpair), gegen den Felddiebstahl, von der Stoppel (stupla) oder dem Acker (fornaccar), gegen haritraib (Heertreiben zum Zwecke feindlichen Angriffs), besonders wenn man es als walapauz (Vermummter) thut. Niemand soll den andern arg (feig) schelten, oder ihm den murioth (Oberarm) brechen, bei schwerer Strafe, besonders wenn der Frevel asto (absichtlich) geschah. Bestimmungen werden getroffen über die mêta (Kaufpreis), die gewöhnlich in Vieh (mêtfio) besteht, über die morgingâp (Morgengabe) der Braut und das fadarfio (das vom Vater mitgebrachte Vieh), über das launigeld (Lohngeld, Schadenersatz) und über das testamentarisch übergebne Gut (sala). Groß ist der Unterschied zwischen den verschiedenen Volksklassen: der aldio (Halbfreie) unterscheidet sich von dem Gemeinfreien (fulcfri), besonders wenn dieser „angergebiegen" (angargathungi), d. h. durch großen Besitz ausgezeichnet ist. Der waregango (Einwandrer) sowie Frauen und Kinder stehen in der mund (Vormundschaft, Schutz) des Freien, welcher ihr mundwald (Vormund) ist, während er selbst âmund, selpmund ist. Durch Heirat mit einem solchen wird auch die Frau zu einer freien (wirdibora, würdebaren) und der eheliche Sohn (fulboran oder gamahali) erbt seine Rechte, von denen er einen Teil als casindo

4 f. Maßmann, A. I, 548. B. Bluhme, die gens Langobardorum. Berl. 1874. E. Meyer, Sprache und Sprachdenkmäler der Langobarden. Paderb. 1877.

(Gefolgsmann) oder hariman (Kriegsknecht) unter dem hariscild (Heeraufgebot) aufgiebt, um andere, größere zu empfangen durch das wergild, welches auf seine Tötung gesetzt ist, das bisweilen sogar verachtfacht wird (ahtugild). Im thing (Gerichtsverfahren), bisweilen im gairething (Speergericht), namentlich bei Verkäufen, entscheidet der stôlesazo (Richter), vollstreckende Beamte sind der sculdhaizo und der gastaldo (Steuerbeamte). Den Beweis kann man als Kämpfer (camfio) erbringen, oder durch Eideshelfer (aido); durch ein wadi (Pfand) wird Bürgschaft geleistet. Die triuwa (Treugeld) wird vom Richter auferlegt, auch kann die wîfa (Beschlagnahme mittels Aufstecken eines Strohwisches) verfügt werden. Allitterierende gerichtliche Formeln, so gaida und gîsil bei der Manumission, ferner handegawere und harigawere erinnern an die bellagines der Goten.

Denn daß die älteste deutsche Dichtung allitterierend gewesen ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Allitteration enthält ja das, was die germanische Sprachentwicklung forderte: das scharfe Anklingen des Stammsilbenanlautes, ein Zurücktreten der Ableitungs- und Vorsilben, und gewährt die rhythmische Möglichkeit einer taktmäßigen Wiederholung. Der Vers war die aus acht Hebungen (einer haupttonigen abwechselnd mit je einer nebentonigen) bestehende allitterierende Langzeile, welche durch einen Einschnitt in zwei Hälften geteilt wird. Historisch lehnt sich derselbe an den indischen Sloka und an den saturnischen Vers der Römer an. Eine große Mannigfaltigkeit in demselben wurde dadurch erzielt, daß die Senkungen fehlen durften. Als phonetisches Mittel der Versbindung trat dann die Allitteration dazu, welche darin bestand, daß die zwei haupttonigen Hebungen des ersten Halbverses (die Stollen) mit einer (dem Hauptstab) oder allen beiden haupttonigen Hebungen des zweiten ein und denselben Konsonanten (sp, st, sk gelten als einfache Konsonanten) oder je einen Vokal (Spiritus lenis) im Anlaut hatten. Später fand von dieser einfachsten Form manche Abweichung statt durch mehrsilbigen Auftakt und mehrsilbige Senkungen, Unterdrückung der Senkungen, Kreuzung der Liedstäbe und dergl., wie weit das aber schon in der ältesten Zeit statthaft war, läßt sich schwer beurteilen. Wahrscheinlich ist es indes, daß der ältere allitterierende Vers nicht wesentlich vom strenger gebauten späteren

36 f. Ausführliche Angaben über die Litteratur und über die Gesetze des allitt. Verses s. in meiner Litteraturgesch. und Gramm. S. 451—460; speziell über den ältesten allitterier.

verschieden war. Daß mehrere Verse in der ältesten Zeit, wenn nicht immer, so doch häufig, zu Strophen verbunden wurden, ist deshalb wahrscheinlich, weil die ältesten Dichtungen meist Chorgesänge waren.

Was wir über die Dichtungsgattungen der ältesten Germanen wissen, entnehmen wir teils griechischen und römischen Schriftstellern, teils schließen wir es aus dem uns erhaltenen darauf bezüglichen Wortschatze der gotischen Sprache. Tacitus (Germania Kap. 2) berichtet von alten Liedern (carmina), welche die einzige Art ihrer Geschichtsüberlieferung bildeten, und in denen sie den erdgebornen Gott Teuto (Tuisco) und dessen Sohn Mannus feierten, von denen das Volk abstammte. Dem Mannus legen sie drei Söhne bei, nach denen die dem Meere zunächst Wohnenden Ingaevones, die im Binnenlande Sitzenden Herminones und die andern (d. h. die rheinischen Stämme) Istaevones hießen (man beachte die Alliterationen in Ingo, Isco, Irmino). Auch berichtet derselbe Römer (Kap. 3), sie hätten vor allen andern starken Helden den Herkules (d. h. den Thonar) besungen, wenn sie in die Schlacht gingen, und so auch wohl die Anses, die mythischen Stammheroen, von denen Jordanis (Kap. 13. 14) erzählt, und von Arminius berichtet er, nachdem er ihn gerühmt (Ann. I, 88), noch zu seiner Zeit würde derselbe besungen bei den barbarischen Volksstämmen. Auch Jordanis (Kap. 4) berichtet von priscis carminibus, in denen die Goten fast in geschichtlicher Art ihre Könige Berig und dessen fünften Nachfolger Filimer, und die Wanderungen des Volks unter diesen Herrschern aus Scandza, der officina gentium und vagina nationum und nach Scythien feiern. Also das Vorhandensein von Heldenliedern bei den alten Deutschen ist ganz unzweifelhaft bezeugt. Jordanis (Kap. 11) erzählt von den Liedern der Goten auf die Capillati. Diese Lieder haben wir uns wohl weniger als ganz und gar gemeinsam vorgetragen vorzustellen, noch auch in respondierender Weise an zwei oder mehrere Chöre verteilt, als vielmehr so, daß ein oder mehrere sangeskundige Männer das Lied vortrugen, während eine Art von Schlußreim oder Refrain vom Chore gesungen wurde. Besonders war es bei festlichen und wichtigen Anlässen, wo diese Lieder erklangen. Tacitus berichtet, daß die Germanen in der Nacht, ehe Arminius den

Vers s. K. Müllenhoff, de carmine Wessofontano. Berl. 1861 und R. Bartsch, der saturnische Vers und die altd. Langzeile. Leipz. 1867.

Cäcina (Ann. I, 65) angriff, beim festlichen Mahle heiteren Gesang und trutzige Lieder hätten ertönen lassen; auch vor der Schlacht bei Idisiavisus hörten die Römer lärmende Stimmen im germanischen Lager (Ann. II, 12), ebenso wurde von den Batavern die Nacht vor der Schlacht zwischen Civilis und Cerealis 70 n. Chr. unter Gesang und Geschrei hingebracht (Hist. V, 15), und beim nächtlichen Festgelage hatte auch Civilis den Mut der Bataver durch den Bericht von den Großthaten ihrer Vorfahren angestachelt (Hist. IV, 14); wie auch schon von dem wilden Gesang der Gallier vor der Schlacht und ihren ululatus cantusque dissoni 390 bei Livius (V, 37. 39) berichtet ist. Denn auch unmittelbar vor der Schlacht wurde gesungen. Diodor an der gleich zu erwähnenden merkwürdigen Stelle berichtet, daß außer den Druiden auch die singenden Dichter bei den Galatern solche Macht über Freunde und Feinde ausüben, daß sie, wenn schon die feindlichen Heere auf einander losgehen und schon Schwerter klirren und Lanzen fliegen durch ihr Dazwischentreten sie beruhigen und wie wilde Tiere durch Lieder besänftigen können. Auch in Kudrun 893—895 läßt Ludwig die Seinen lauten Gesang und Posaunenschall erheben, um glauben zu machen, er rüste sich zu erneutem Kampfe am folgenden Tage. Plutarch findet nicht Worte genug, um den wilden Lärmen und Gesang der Ambronen in der Nacht vor der Schlacht mit Marius zu schildern (Mar. 20). Die Bataver schicken sich zum Angriffe auf Cäcina unter wildem Gesange an (Tac. Hist. II, 22) und auch Julian (ed. Spanheim 317) weiß von diesen wilden Weisen zu erzählen. Und daß den Inhalt jener Schlachtgesänge eben das Lob der Heroen bildete, lesen wir ausdrücklich bei Ammianus Marcellinus (XXXI, 7), welcher berichtet, daß die Goten des Fritigern, als sie den Scharen des Profuturus, Trajanus und Richomeres gegenüber standen, in rohem Gesange den Preis der Vorfahren verkündeten und selbst noch, als schon der Kampf begonnen hatte, in ihrem mißlautenden Gesange fortfuhren. Ebenso sang der Held, wenn er einen Feind zum Einzelkampf sich gegenüber sah, von den tapferen Thaten seiner Ahnen und seiner eignen Heldenkraft, während er den Gegner mit Schmähungen überschüttete und seinen Mut herabzudrücken suchte (Diod. V, 30). Auch die Weiber der Wagenburg mischten ihre Stimmen darein, und die Kinder (Germ. 7), und Cl. Civilis ließ, als er die Römer angriff, Weiber und Kinder sich hinter den Deutschen aufstellen, und so erscholl während der

Schlacht der Gesang der Männer und das Geheul der Weiber (Hist. IV, 18). Dieser Schlachtgesang hieß barditus, d. h. Schildgesang. Durch ihn stachelte man die Kampflust an, und aus ihm prophezeite man den Ausgang der Schlacht, denn die Krieger zeigten sich siegesfreudig oder zaghaft, je nachdem das Schlachtlied gehallt hatte, so daß fast nicht mehr die Stimmen, sondern der Kriegsmut selbst sich da hören ließ. Namentlich suchten sie möglichst Rauheit des Schalles und dumpfe, abgebrochene Töne zu erzielen, und hielten die Schilde vor das Gesicht, um die Stimme voller und gewaltiger im Wiederhall anschwellen zu lassen (Germ. 3). Zur Verstärkung des Schalles dienten musikalische Instrumente. Diodor (V, 3) berichtet von den sonderbar gestalteten Heerhörnern, auf denen sie blasen und einen dem Schlachtenlärm ähnlichen rauhen Schall hervorbringen. Auch Pauken werden erwähnt (vergl. Strabo VII, 3. Lucan. I, 431). Vielleicht war der bei den Deutschen in allgemeiner Übung stehende Schwerttanz ebenfalls mit dem Vortrage ähnlicher Lieder verknüpft. Tacitus (Germ. 28) schildert denselben: nackte Jünglinge sprangen zwischen vorgehaltene Schwerter und Wurfspieße, und mancherlei Lärmen mit Schwertern und Schilden mag den Tanz begleitet haben (Hist. II, 22).

Von musikalischen Instrumenten wird außer den oben erwähnten noch die Harfe oder Cither genannt, und alle Berichte bestätigen, daß unter Harfenbegleitung das Lob der Helden ertönte. Jordanis (Kap. 5) berichtet ausdrücklich, daß die Goten in alten Liedern und Weisen zur Cither die Thaten der Vorfahren besangen, des Respamara, Hanala, Fridigern, Vidigoja u. a., auch Diodor erwähnt dieselbe an der gleich zu erwähnenden Stelle. Den Harfenschläger bei den Goten kennt auch Cassiodor (var. ep. II, 40); überhaupt war bei diesen die Dichtung in hoher Übung, so daß später sogar die westgotischen Könige Sisibut (612—620) und Kindila (636—640) sich in lateinischen Versen versuchten. In ihrer Sprache finden sich nicht nur die allgemeinen Ausdrücke siggvan, singen, saggvus, Gesang, auch die Art des Gesangsvortrags ist bestimmt in liuþôn, welches in Röm. 15, 9 dem lateinischen psallere, Harfe spielen entspricht, und die liuþarjôs werden Esr. 2, 41. Neh. 7, 1 erwähnt. Auf dem Horn (haurn) bliesen die haurnjôs, und die svigljôs waren die Pfeifer. Der Tanz (laiks) war die hüpfende Bewegung

16. Schwerttanz. K. Müllenhoff, über den Schwerttanz (Festgaben für G. Homeyer. Berlin 1871. S. 102—147); ferner A. XVIII, 9—13. XX, 10—20.

bei Aufführung chorischer Lieder, und das laikan (hüpfen) steht dem aus dem Slavischen herübergenommenen Fremdwort plinsjan gegenüber, welches den fremdländischen Tanz bezeichnet Mark. 6, 22 u. ö. Als musikalisches Werkzeug ist noch die Schelle (klismo) 1. Kor. 13, 1 erwähnt. Merkwürdig ist die Übersetzung des lateinischen hymnus durch hazeins, welches eigentlich den lobenden, preisenden Ausruf bezeichnet; nateins ist ein Spottlied, spill eine Fabel. Auch bei andern germanischen Völkern finden wir dichterische und musikalische Neigungen. Burgundische Lieder erwähnt Sidonius Apollinaris (ep. V, 5), und die mimischen Darstellungen, welche ebenderselbe (ep. I, 2) bei den Goten vorfand, kannten auch die Vandalen nach Procop. (bell. Vandal. II, 6). Bekannt ist auch des letzteren Bericht über den Untergang des letzten Vandalenkönigs Gelimer in dem Felsenjoche von Pappua, welcher seinen Stammesvetter, den Heruler Fara, um drei Dinge in seinem Leiden bat: einen Schwamm, um seine thränenkranken Augen zu baden, ein Brot, das er lange nicht mehr genossen, und eine Harfe, um damit ein Lied zu begleiten, das er auf sein Schicksal gesungen (Procop. bell. Vandal. II, 6).

Jenen chorischen Charakter der Dichtung erkennen wir auch in andern Überlieferungen über die Dichtungen der Germanen. Große Verschiedenheit mag freilich in dieselben gekommen sein je nach der Zahl der Vorsänger und der Größe des Chors, und während vor der Schlacht einzelne Vorsänger den Heerhaufen den Text vortrugen, auf den die Menge refrainartig einfiel (wobei dem Feinde der durcheinander hallende Schall der einzelnen Gruppen als wüster Lärm erschien), wird bei andern ruhigeren Gelegenheiten eine verwickeltere und kunstreichere Gestaltung der Gesänge wie der Chöre stattgefunden haben, vielleicht haben bei manchen Gattungen auch gleichstarke Chöre responderend abgewechselt: allein der Grundcharakter dieser Dichtungen bleibt gleichwohl der, daß die körperliche Bewegung des Hüpfens, Schreitens, Wanderns, Marschierens in Übereinstimmung gedacht wurde mit dem Charakter des Liedes und diesen bestimmte.

Vor allem scheinen die Opferfeste mit feierlichen Aufzügen und Gesängen verbunden gewesen zu sein. So mag das Schiff (liburna) der Nerthus (Isis), von der Tacitus (Germ. 9) erzählt, im feierlichem Zuge unter Gesängen im Frühjahr in den Gauen der Sueben umhergeführt worden sein; auch von andern Abzeichen der Götter, dem Pfluge der Perahta, dem Hammer des

Thonar, dem Speer des Wodan, ist es wahrscheinlich, daß sie bei solchen Festen in feierlichen Zügen unter Gesängen umhergetragen wurden. Gregor (dial. III, 28) kennt noch solche heidnischen Aufzüge. Von solchem feierlichen mit Gesang verbundenen Aufzuge erzählt auch Priskus (ed. Bonn. p. 188) bei Empfang des Attila durch die Skythen (womit hier, wie Müllenhoff wahrscheinlich macht, Germanen bezeichnet werden): Mädchen unter feinen weißen Schleiern daherschreitend in langen Reihen sangen skythische Lieder, bis der Zug an der Wohnung des Fürsten angekommen war, wo dessen Gattin den Gast mit Ehrentrunk und Kuß bewillkommnete. Auch bei Hochzeiten, die ja auch Brautlauf hießen (leider ist uns die gotische Bezeichnung mit der Erzählung von der Hochzeit von Kana verloren), haben sicher solche Chorgesänge stattgehabt, ebenso bei Begräbnissen. Jordanis (Kap. 49) berichtet von der Todesfeier des Attila, die besten Reiter der Hunnen hätten den Leichnam umritten und dabei im Leichenliede seine Thaten folgendermaßen gepriesen: „Der herrliche Hunnenkönig Attila, der Sohn des Mundzuc, der Bezwinger der kriegerischten Völker, der mit vorher nie gesehener Macht das Skythen- und Germanenreich inne hatte, der ein Schrecken war für beide Römerreiche und ihre Städte eroberte, der aber auch, um dem Plündern Einhalt zu thun, den Bitten nachgab und jährlichen Zins annahm, der hat, nachdem er soviel mit glücklichstem Erfolge durchgeführt, nicht durch das Schwert der Feinde noch durch den Verrat der Seinigen, sondern im tiefsten Frieden beim fröhlichen Gelage ohne Schmerzempfindung den Untergang gefunden" u. s. w. Danach feierten sie an seinem Grabe die straua (d. i. den Scheiterhaufenaufbau mit den dazugehörigen feindlichen Rüstungen), wie sie es nennen, in einem riesigen Gelage.

Auch von andern Dichtungsgattungen der Germanen wissen wir, die sich weniger gut in die chorischen Dichtungen einreihen lassen. Merkwürdig ist besonders eine Stelle des Diodor (Bibl. V, 31), worin er von den Galatern (unter denen wir sicher germanische Stämme zu suchen haben) berichtet, sie seien von Ansehn erschrecklich, von tiefer und durchweg rauher Stimme, im Gespräch kurz angebunden und mysteriös und meist nur in Rätseln andeutend, vieles aber sagten sie auch in schwungvoller Übertreibung, um sich zu rühmen und andere herabzusetzen. Sie seien herausfordernd, hochfahrend und prahlerisch, doch scharfen Verstandes und nicht ohne

Anlagen zur Erkenntnis. Es gebe bei ihnen auch Liederdichter, die sie Barden nennen, und diese priesen im Liede unter Begleitung leierähnlicher Werkzeuge die einen, andere schmähten sie. Einige seien auch Weltweise und Gottesgelehrte, und diese ständen in besondrer Ehre und hießen Druiden. — — Nicht nur im Frieden, sondern auch im Kriege gehorchten sie diesen und den sangeskundigen Dichtern am meisten, und zwar nicht nur die Freunde, sondern sogar die Feinde, denn oft sei es geschehen, daß wenn schon die feindlichen Scharen aufeinander losrückten, die Schwerter gezückt und die Lanzen geschleudert wurden, daß diese in die Mitte tretend ihnen Einhalt thaten, wie Tierbändiger. Aus dieser Stelle geht hervor, daß die alten Deutschen Schmählieder und Rätselgedichte kannten. Jene erwähnt auch Ausonius in seiner Schilderung vom Leben an der Mosel (Mos. 163 ff.):

Emsige Pflanzer
Tummeln sich bald auf dem Gipfel des Bergs, und bald an dem Abhang
In mutwilligem Lärm wetteifernd; dorten der Wandrer,
Wallend auf tiefrem Gestad, und hier hingleitend der Schiffer
Singen den säumigen Winzern ein Schmählied; ihnen zurückhallt
Feld und der bebende Wald, und rings die wogende Strömung.

Das Rätsel heißt in der gotischen Bibel frisahts, doch wird mit demselben Wort auch Bild, Gleichnis übersetzt, wodurch ja die Natur des Rätsel gut bestimmt wird. Schmählieder wie Rätseldichtung kennen wir aus der späteren Litteratur zur Genüge, und wir dürfen rückschließend annehmen, daß auch die Sprichwörter sich einer gleichen Beliebtheit erfreuten, wie bei den andern germanischen Stämmen, besonders den Nordländern. Ulfila übersetzt das griechische παροιμία durch gajuko, die Jochrede, das Gleichnis, und sie scheinen sich von der frisahts so unterschieden zu haben, daß letztere die Frage nach der Deutung zuspitzte, während in der gajuko Gleichnisrede und Deutung nebeneinander herliefen. Auch die Segensformeln weisen in ihren ältesten Beispielen noch in die allitterierende Dichtung zurück, und altheidnischer Aberglaube band die Stäbe zu Formeln, denen man zauberhafte Wirkung zuschrieb.

Besonders wichtig als Gattung gebundener Rede waren aber in der ältesten Zeit die Rechtsformeln. Die Goten nannten sie

23 f. Schmählieder und Rätseldichtung; s. E. Schlieben, de antiqua Germanorum poesi aenigmatica. Berol. 1866.

Satzungen, bilageineis. Jordanis (Kap. 11) erzählt, Dicineus habe sie gelehrt nach eignen Gesetzen zu leben, die noch zu Jordanis' Zeiten geschrieben vorhanden gewesen und bellagines genannt worden seien. Gesetz, Anklageformel (ruogstab), Eid (eidstab), und ebenso das Urteil haben wir uns in allitterierende Formeln gekleidet vorzustellen, wodurch denselben nicht nur eine höhere Weihe erteilt, sondern womit sie auch zur Bewahrung im Gedächtnisse geeigneter gemacht wurden.

Die Runen.

Die Runen sind die älteste deutsche Schrift. Die Absonderlichkeiten ihrer Gestalt, die abergläubischen Gebräuche, die sich mit ihnen verbanden, ihr Auftreten in einer sonst litteraturlosen Zeit haben manche Fabeln über sie entstehen lassen, welche erst ganz allmählich einer besseren Erkenntnis gewichen sind. Namentlich bildeten sich übertriebne Anschauungen von dem Alter der Runenschrift. Joh. Magnus, Olaus Magnus, Olof Rudbeck u. a. schwedische Gelehrte des 16. und 17. Jahrh. datierten einige Runensteine in der Zeit vor, oder kurz nach der Sintflut, selbst J. Peringskjöld sagte, sie seien von Asien durch Japhets Sohn Magog gebracht worden; und noch in der Mitte des 18. Jahrh. wollte J. Göransson die Runen ohne Bedenken bis um 2000 v. Chr. zurückdatieren. Wie in bezug auf die Zeit, so gab man sich auch hinsichtlich der Entstehungsgeschichte der Runen ungerechtfertigten Hypothesen hin. Ole Worm leitete sie vom Hebräischen her, aus keinem andern Grunde, als deshalb, weil keine andere Schrift alt genug wäre, um ihnen als Vorbild zu dienen. Allmählich wurde man kritischer und sah schärfer zu. O. Celsius, ferner N. N. Brocman und J. Ihre erkannten in ihnen jüngere Schöpfungen, und E. Benzelius versuchte eine Herleitung von dem ältesten griechischen Alphabete. Andre, wie Brynjulfsen, J. G. Liljegren, W. Weingärtner, F. Dietrich

16. Joh. Magnus, historia de omnibus Gothorum Sveonumque regionibus. Rom. 1554. — Olaus Magnus, hist. de gentibus septemtrionalibus. Rom. 1555. — Olof Rudbeck, Atlantica. Ups. 1675. — 18 J Peringskjöld, vita Theoderici autore Joh. Cochlaeo. Stockholm. 1699. — 20. J. Göransson, Is Atlinga det är de forna Göters Bokstäfver etc. Stockh. 1747, Bautil 1750. — 24. Ole Worm, Danica litteratura antiquissima. Hafn. 1651 — 27. O. Celsius, Monumenta quaedam sveogothica. Upsal 1726. — N. N. Brocman, Sagan om Ingwar Widtfarne. Stockh. 1762. — 28. J. Ihre, de runarum in Suecia antiquitate. Ups. 1769. de run. patria Ups. 1770. de run. in Suecia occasu. Ups. 1771. 73. — E. Benzelius, periculum Runicum. Upsal. 1724. — 30. Brynjulfsen, periculum runologicum Havn. 1823. — J. G. Liljegren, Run-Lära, Stockh. 1832. — W. Weingärtner, die Aussprache des Gotischen ꝛc. Leipz. 1858. — F. Dietrich, die Aussprache des Gotischen. Marb. 1862.

betrachteten die Runen als dem germanischen Volksstamme ureigentümlich. Mit der Erkenntnis, daß die Runen keineswegs älter seien, als die übrigen bekannten Alphabete, kam auch das Streben, sie unter die vorhandenen Buchstabenschriften verwandtschaftlich einzureihen, allein da erst allmählich Licht kam in die ältesten Alphabete durch Entdeckung einiger wichtigen Denkmäler, so konnten die ältesten Anlehnungsversuche sich kaum über die Bedeutung mehr oder minder wahrscheinlicher Hypothesen erheben. Nicht wenige behaupteten die unmittelbare Herkunft der Runen von den semitischen Buchstaben, so N. H. Sjöborg, U. W. Dieterich, E. M. Olde, Fr. Lenormant, andere wollten sie vom Griechischen herleiten, so F. J. Lauth, C. C. Rafn, noch andere gingen auf die altitalischen Alphabete zurück, so K. Weinhold, A. Kirchhoff, und einer, J. H. Bredsdorff, leitet die Runen sogar von des Ulfila gotischem Alphabet her. In neurer Zeit konnte man sichrer und wissenschaftlicher diese Fragen entscheiden, nachdem man aus der Inschrift des Königs Mesa von Moab von 896 v. Chr. und dem Sarkophag des sidonischen Königs Eschmunazar ein ursemitisches Alphabet von 22 Buchstaben erschlossen, nachdem man diese Zeichen im wesentlichen in dem ältesten griechischen Alphabet auf der sogen. galassischen Vase von Cäre wiedergefunden, in welchem nur die Zeichen für ξ, φ und χ hinzukamen (welche in den Inschriften von Thera und Melos aus dem 7. Jh. noch unbekannt sind), und ein griechisches Grundalphabet von 23 Zeichen erschlossen hat (in welchem das altsemitische Zeichen für Waw sich zu einem doppelten für *f* und für *v* differenziert findet, und aus dem sich wieder ein dorisches Alphabet und ein jonisches mit verschiedener Anordnung und Bedeutung der drei neuen Zeichen absonderte); und nachdem endlich, im Anschluß an eben jenes Grundalphabet der Vase von Cäre erwiesen ist, daß die altitalischen Alphabete von dem griechischen, und zwar von dem dorischen Grundalphabet herstammen und ebenfalls in zwei Klassen zerfallen, deren erste die etruskischen, umbrischen, oskischen Alphabete umfaßt und dem griechischen Alphabete

10. N. H. Sjöborg, Litterae Gothicae. Londini Gothorum 1805. — U. W. Dieterich, Enträtselung des odinischen durch das semitische Alphabet. Stockh. u. Leipz. 1864. — 11. E. M. Olde, Om de skandinaviska runornas omedelbara ursprung från det äldsta feniciska alfabetet. Lund 1871. — Fr. Lenormant, Revue archéologique XVI, p 332. — 12. F. J. Lauth, das germanische Runen-Fudark. München 1857. — C. C. Rafn, Antiquités de l'Orient, monuments runographiques. Copenh. 1856. — 13. K. Weinhold, Altnordisches Leben. Berl. 1856. — A. Kirchhoff, Das gotische Runenalphabet. Berl. 1854. — 14. J. H. Bredsdorff, om runeskriftens oprindelse. Kbh. 1822.

ein Zeichen für f hinzufügt, und deren zweite, ohne dieses Zeichen, das griechische F benützt und das lateinische und phaliskische Alphabet umfaßt. Auf Grund dieser Kenntnisse gelang es auch den Runen ihre rechte Stelle anzuweisen und einzusehen, daß dieselben entweder direkt oder indirekt über Gallien hergeleitet sind aus keinem anderen Alphabete, als aus den lateinischen Kapitalbuchstaben, wie solche das jüngere lateinische Alphabet der ersten Kaiserzeit aufweist, und daß sie demnach in Verbindung stehn mit dem mächtigen Einflusse, den damals die Römer auf die Barbaren übten. Das wird erwiesen durch die Übereinstimmung der Buchstaben, sowie durch die örtliche und zeitliche Verbreitung der Runen. Das Wort rūna bezeichnet im technischen Sinne den Buchstaben dieser ältesten deutschen Schrift, kommt aber auch sonst vor. So bedeutet es bei Ulfilas Geheimnis, Rat und garūni die Beratschlagung. Dasselbe girūni begegnet im Althochdeutschen, wo sich auch das Verbum rūnen heimlich reden, flüstern vorfindet, rūn-stabâ übersetzt in der Benediktinerregel das lateinische litterae. Der zu Grunde liegende Wortstamm bedeutet wahrscheinlich Forschung, Untersuchung, Versuch. Wenn wir sonach aus der Bedeutung des Wortes selbst nicht auf ein bestimmtes Alter der Schriftübung bei den Germanen schließen können, so helfen uns in dieser Beziehung einige Nachrichten lateinischer Schriftsteller. Tacitus (Germ. 19) erwähnt rühmend unter andern Tugenden der Germanen, sie wüßten, Männer sowohl wie Frauen, nichts von den litterarum secreta. Damit kann natürlich nur dem ganzen Zusammenhange nach ein verwerflicher Gebrauch der Schrift gemeint sein; über die Frage, ob die Germanen die Buchstabenschrift gekannt haben oder nicht, ergiebt sich nichts daraus. Ebenso ergebnislos ist eine später noch zur Besprechung kommende Stelle desselben Schriftstellers über die Losung. Auch die Nachricht, daß Marbod einen Brief an Tiberius, und der Chattenfürst Adgandester an den römischen Senat einen solchen schrieb (Tac. Ann. II, 63. 88),

9 ff. Die wichtigsten Werke zur Runenkunde, nach welchen sich auch meine Darstellung richtet, sind: W. Grimm, über deutsche Runen. Gött. 1821. Zur Litteratur der Runen Wiener Jahrbb. Bd. 43. Berliner Monatsber. 1848. Kl. Schr. VII, 191. F. Dietrich, A. XIII, 1 ff. XIV, 73 ff. K. Müllenhoff, A. XVIII, 250 ff. R. v. Liliencron und K. Müllenhoff, zur Runenlehre. Halle 1852. A. Kirchhoff, das gotische Runenalphabet. Berl. 1851. 2. Aufl. 1854; vgl. auch A. X, 202. Zacher, das gotische Alphabet Vulfilas und das Runenalphabet. Leipz. 1855. L. F. A. Wimmer, runeskriftens oprindelse og udvikling i norden. Kjobenhavn 1874. Revue archéologique. N. S. 26. M. Rieger, zum Runenalphabet. P. VI, 330—341. — P. G. Thorsen, om runernes brug tilskrift. Kopenh. 1877. Björn Magnússon Ólsen, Runerne. Kopenh. 1883. P. Kjobke, om runerne i Norden. Kopenh. 1879. Vore forfædres skriftegn. Kopenh. 1881. A. Noreen, altnord. Gramm. Halle 1884. F. Burg, die älteren nordischen Runeninschriften. Berlin 1885. — 17 f. J. Grimm, Deutsche Mythol. 1174.

ist nicht von Belang, da diese doch wohl lateinisch geschrieben haben. Wichtiger ist eine Stelle des Venantius Fortunatus (Misc. VII, 18):

Barbara fraxineis pingatur runa tabellis,
Quodque papyrus agit, virgula plana valet.

in welcher offenbar von den Runen als Schriftzeichen gesprochen wird, und zwar unzweifelhaft von deutschen Runen, wie W. Grimm a. a. O. zeigt, denn Venantius war gegen Ende des 6. Jahrhunderts Bischof von Poitiers und zeigte sich auch sonst bewandert in deutscher Sitte und Art, da er sich an verschiedenen Orten des fränkischen Reiches aufgehalten hatte. Auch schon früher, im 4. Jahrhundert, müssen die Runen den Deutschen bekannt gewesen sein, wenn wir zugeben, daß Ulfila das Runenalphabet für seine Schrift benützt habe. Wichtiger, als solche gelegentliche Spuren, sind die erhaltenen Runendenkmäler selbst. Doch werfen wir, ehe wir zu diesen übergehen, noch einen Blick auf die Verwendung der Runen bei den Deutschen. Die Runen wurden nicht nur zum Schreiben gebraucht (Mälrûnen), sondern auch als mystische Zeichen. Die ältesten Nachrichten darüber finden wir bei Tacitus (Germ. 10), welcher berichtet, sie hätten einen Zweig eines Früchte tragenden Baumes (hier können nur Eiche und Buche mit ihren Eckern gemeint sein) in Stäbchen zerlegt, diese durch gewisse Zeichen unterschieden und dann aufs Geratewohl auf ein weißes Tuch verstreut, worauf, wenn in öffentlicher Angelegenheit das Los befragt werden sollte, der Ewart (Priester) der Gemeinde, wenn aber in häuslicher, der Hausvater selbst nach einem Gebete an die Götter dreimal eines aufnahm, und die er aufgenommen, dann nach dem vorher eingeprägten Zeichen auslegte. Auch Ammianus Marcellinus berichtet (XXXI, 2), daß die Alanen Stäbchen anwenden, welche sie durch gewisse Zauberformeln unterscheiden. Den Gebrauch der Runen für solche Zwecke bestätigt Hrabanus noch ausdrücklich zu seinem Runenalphabet, indem er sagt, man habe es zu Besegnungen und Prophezeiungen gebraucht, und Saxo Grammaticus spricht von den auf Holz geschnittenen Beschwörungsformeln bei den Dänen. Diese Verwendung von Stäbchen zum Lesen ist altindogermanisch und hat ihre Analogieen bei den Völkern des Altertums. Die Losung vermittels des Stäbchens (Zein) wird auch sonst noch vielfach als deutscher Gebrauch berichtet. Sie diente teils zur Feststellung einer Person aus einer größeren Menge, z. B. zur Entdeckung eines Verbrechers, Bestimmung eines Opfers; teils

war sie divinatorisch, und ihr Zweck war eine Entscheidung durch ja oder nein, oder auch ein ganzer Orakelspruch. So wird in der lex Frisionum von der Losung durch den tēn berichtet; Sidonius Apollinaris erzählt, daß die Sachsen den Götteranteil vor der Beute durch das Los bestimmten, wie auch friesische Knaben zum Opfer ausgelost worden. Auch in der angelsächsischen Andreaslegende wird von einem solchen Verfahren erzählt. Schon Cäsar berichtet, die germanischen Frauen hätten durchs Los erkannt, ob ein Kampf gewagt werden dürfe oder nicht. Viele Fälle werden auch in der altnordischen Sage erwähnt, und eine Reihe lehrreicher Fälle begegnen in der Lebensbeschreibung des heiligen Ansgar. Daß bei dieser Losung die Runen verwendet wurden, geht aus manchen Andeutungen hervor. Sollte einer durchs Los aus einer Menge ausgeschieden werden, so mochte jeder von diesen mit seinem Zeichen einen Losstab versehen haben, so wie man noch lange später und zum Teil jetzt noch den Besitz durch das runenähnliche Zeichen der Hausmarke kenntlich machte. Sollte dagegen ein Orakelspruch erzielt werden, welcher natürlich ein allitterierender Vers war, so wurden die Stabreime desselben durch das Los gesucht. Dabei kommen gewisse mystische Bedeutungen zur Geltung, welche die Runen entsprechend dem Sinn der mit ihnen anlautenden Worte enthielten, so hören wir von Siegrunen, die man auf Griff und Stichblatt des Schwertes graben mußte, um siegreich zu sein, von Alerunen, Bierrunen, welche vor Zauber in gereichtem Trank schützten, Bergerunen, welche unter Anrufung der Dise bei der Entbindung gebraucht wurden, Mahlrunen, die vor Gericht schützten, Hugrunen (Geistrunen), Heidrunen u. a. Noch andere Beziehungen hat Müllenhoff a. a. O. durch Betrachtung der deutschen Frauennamen entdeckt. Den Deutschen waren die Walkyren das Ideal ihrer Frauen, und Walkyrennamen legten sie ihnen bei. Nun begegnen gerade die Zusammensetzungen mit rūn sehr häufig unter diesen; und wenn die Konjektur Albruna in Tac. Germ. 8 richtig ist, wie es scheint, so hätten schon zu Tacitus' Zeit die Germanen diesen Gebrauch der Runen gekannt.

Auch die Namen der Schreib- und Lesethätigkeit unter den Deutschen geben manchen Aufschluß. Der Buchstab (Zein der Buche)

3. lex Frisionum, tit. XIV. — 4. Sidonius Apollinaris, epist. 8, 6. — 5 f. vita Wulframmi c. 6. 7. 8. — 6. Andreaslegende, Vers 1100 ff. — 7. Cäsar, 1159. Müllenhoff a. a. O. S. 64. — 9 f. Viele Fälle . . . erwähnt, Müllenhoff, zur Runenlehre S. 38 f. — 19. H. Leo, Morgenblatt 1840.

und der Liedstab in der Allitteration entsprechen sich lehrreich, und das ursprüngliche Geschlecht des Wortes „Buch" ist das weibliche, seine ursprüngliche Bedeutung „Schrift"; später wurde es kollektiv und danach neutral gebraucht. Noch Ulfila kennt das Verbum lisan, lesen, nur vom „Sammeln" (wie es auch vom Auflesen der Runenstäbe gebraucht wird), und siggvan, singen, ist bei ihm der Ausdruck für vorlesen. So ist auch der echt deutsche Ausdruck für schreiben: reißen (ahd. rîzan, as. und agf. wrîten), von dem Einreißen der Zeichen auf Holz; mêljan, malen, wurde bei den Goten dafür erst verwendet, als sie mit Schreibrohr und Schreibfarbe bekannt wurden. Unser „schreiben" ist nicht Lehnwort nach dem lateinischen scribere, wie man vielfach meint, sondern ein urgermanisches Wort.

Am gemeinsten war der Gebrauch der Runen bei den Völkern der skandinavischen Halbinsel, sicher bezeugt ist er auch bei den Angelsachsen. Aber lange schwankte man, trotz der Stelle bei Venantius und der oben angeführten Indicien, ob auch den Völkern des eigentlichen Deutschlands die Runenschrift eigen gewesen sei. Diese Frage ist nunmehr sicher in bejahendem Sinne entschieden. Auf allerlei Geräten, Spangen, Speerspitzen, Ringen, anderen Schmucksachen, besonders auch auf Goldbrakteaten haben sich bei genauerer Betrachtung unter dem Roste des Alters Inschriften gefunden, welche sowohl durch den Fundort als den Charakter ihrer Sprache mit Entschiedenheit den Völkern des eigentlichen Deutschlands zugewiesen werden.

Es ist günstig für die genaue Kenntnis des Runenalphabetes, besonders auch für die Einordnung desselben in die vorhandenen anderen Alphabetreihen, daß unsre Vorfahren wegen der Seltenheit der Kunde der Schrift und wegen der abergläubischen Bedeutungen, welche sie den Zeichen beilegten, häufig die ganze Alphabetreihe auf Denkmäler eingruben. Man nennt diese Alphabete Futhark (wie Abece, Alphabeta) nach den ersten sechs Buchstaben derselben. So haben

11 f. Vgl. Kluge, etymolog. Wörterbuch, und Björn Magnussen Olsen, Runerna i den oldislandske literatur. Kopenh. 1883. — 18 f. allerlei Geräten, Thonscheibe von Nassenbeuren. A. XIV, 85. Serpentinbecher von Monsheim. A. XIV, 91. — Spangen, von Nordendorf, A. XIV, 75, von Osthofen, A XIV, 86, von Charnay, A. XIII, 105, Wimmer a. a. O. Taf. III, Fig. 2. — Speerspitzen, von Münchenberg, A. XIV, 92. — Ringe, von Bukarest; vgl. J. Arneth, die antiken Gold- und Silbermonumente des k. k. Münzkabinettes. Wien 1850; von Köslin; vgl. Finn Magnussen, Runamo, in den Abhdl. d. kgl. dän. Ges. d. Wiss. VI, 221 ff. — 19. Schmucksachen, das Braunschweiger Runenkästchen, A. XIV, 94; das goldne Horn von Tondern, vgl. Bredsdorff, mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. 1839. P. Munch, Ber. d. Berliner Ak. 1848. K. Müllenhoff im 14. Ber. der schlesw.-holst. Ges. für die Sammlung vaterl. Altert., und zur Runenlehre S. 4 ff. — 20. Goldbrakteaten, Dietrich, A. XIII, 1—105. Stephens, old northern runic monuments.

wir namentlich ein nordiſches Alphabet auf einem in Schweden (Vadſtena) gefundenen Brakteaten, ein burgundiſches auf der erwähnten Spange von Charnay und ein altengliſches auf einem in der Themſe gefundenen Denkmale. Dazu kommen noch handſchriftlich überlieferte Runenalphabete: ſo beſitzen wir namentlich ein altengliſches Runenlied mit dabei ſtehenden Zeichen, und ein anderes altengliſches in einer Wiener Handſchrift, und außerdem noch eine Anzahl andrer von geringerer Wichtigkeit. Stellt man nun die Futharks

a. des Vadſtena-Brakteaten:

b. der Charnay-Spange:

c. des Themſedenkmals:

zuſammen, ſo ergiebt ſich aus deren Betrachtung ein Uralphabet der gotiſchen Stämme von 24 Zeichen in drei Abteilungen zu je 8 geordnet:

f u þ a r k g w h n i j eu p z s t b e m l n g o d

Dieſes muß alſo den deutſchen Stämmen gemeinſam geweſen ſein, ehe noch die Angelſachſen und ehe noch die Nordländer ihre eignen Wege eingeſchlagen hatten; die in einem der erwähnten Stammesalphabete fehlenden oder überzähligen Zeichen ſind weggeblieben oder hinzugekommen, weil der eigenartige Gang der dialektiſchen Entwicklung ſie für überflüſſig hielt oder neue Zeichen erheiſchte. Die neuen ſind aber nur Differenzierungen aus alten Formen. Ähnlich iſt auch das oben mitgeteilte Uralphabet aus dem römiſchen entſtanden, indem von den römiſchen Zeichen benützt

2. Brakteaten, vgl. Wimmer a. a. O. Taf. III, Fig. 1. — 4. Denkmale, Stephens a. a. O. S. 362. Wimmer, a. a. O. Taf. III, Fig. 3. — 6. Zeichen, Cod. Cott. Otho B. 10. Hickes, Theſ. I, 135, danach W. Grimm a. a. O. S. 217 ff. u. Taf. III, Nr. 1. Kemble, pl. XVI, Fig. 11. Stephens, S. 100, Nr. 5. Grein, Biblioth. d. agſ. Poeſie II, 351. M. Rieger, altſ. u. agſ. Leſeb. Gießen 1861, S. 136 ff. — 7. Wiener Hdſ., Cod. Salisb. 140. W. Grimm, z. Litt. d. Runen, S. 1 f. Kemble, pl. XV, Fig. 7. Stephens, S. 102, Nr. 8. — 8. Anzahl andrer, gedruckt bei G. Hickes, Theſ. I, 135. III. Taf. VI und Taf. II. W. Grimm a. a. O. Taf. I—III. J. M. Kemble, on anglosaxon Runes; in Archaeologia, vol. XXVIII. Lond. 1840 pl. XV f. G. Stephens, the old northern runic monuments S. 100 ff.; und geordnet von R. v. Liliencron a. a. O. S. 9 ff.

wurde, was lautinhaltlich sich mit dem Deutschen deckte. Vermieden wurden alle runden und wagerechten Linien, welche zum Einritzen sich nicht eigneten. Für die mit Buchstaben aus dem lateinischen Alphabete, aus irgend welchem Grunde (sei es weil das Zeichen schon in andrer Bedeutung verwendet war, sei es daß der Laut im Lateinischen nicht vorkam) nicht belegbaren Laute verwendete man Differenzierungen lateinischer Buchstaben (so sind die Zeichen g, ng, j differenziert aus dem lateinischen G); oder man erfand auch in Anlehnung an vorhandene Formen neue Zeichen (so für p, vielleicht auch für eu), oder man richtete die lateinischen Kapitalbuchstaben für das Einritzen bequemer ein (so bei z, welches den scharfen slaut bezeichnet und später, im Nordischen, mit dem Laute sich in die Bedeutung r umsetzte). Die Reihenfolge der Buchstaben war von links nach rechts oder auch umgekehrt, doch wurden im letzteren Falle auch die Zeichen selbst umgekehrt, wie auf dem Vadstena-Brakteaten. Auch abwechselnd nach links und rechts geschriebne Denkmäler finden sich.

Was die Zeit der Runeninschriften anbetrifft, so müssen für die nordischen Runen zwei Perioden unterschieden werden, entsprechend der älteren und jüngeren Eisenzeit. Die Zeit der ältern Runensprache (ca. 200—600) mit dem längeren Alphabet von 24 Zeichen, welches z. B. auf dem Vadstena-Brakteaten und außerdem auf manchen andern Denkmälern sich findet, und die Zeit der jüngeren Runensprache mit 16 Zeichen, welche aus dem längern Alphabete hergeleitet sind und in drei Gruppen von sechs und zweimal fünf, oder zweimal sechs und vier Zeichen angeordnet waren. In der Zeit zwischen 600—800 liegt die Umgestaltung der Sprache, welche auch eine Umgestaltung der Schrift bedingt. Merkwürdige Denkmäler dafür sind die Istaby- und die Blekinger Steine. Die jüngere Runensprache um 800 (wie sie die Kallerup-, Snoldelev-, Helnaes- und Flemlose-Steine aufweisen) ist wieder etwas altertümlicher als die um 900 (wie sie auf den Glavendrup-, Tryggwaelde- und Jaellinge-Steinen vertreten ist), und um die Zeit des Niedergangs der Runenschrift treten parallel den sprachlichen Gestaltungen noch manche Änderungen auf der Runenschrift ein.

Von dem jüngeren nordischen Runenalphabet haben wir auch in einer Sankt Galler Handschrift aus dem 9. Jahrhundert eine

33. Vgl. das Genauere über die nordischen Runen Wimmer a. a. O. S. 152 ff. — 36. Sankt Galler Handschrift, St. Gallen 878; vgl. Scherrer, St. Galler Katal. S. 308.

Aufzeichnung, das in der Überschrift sogen. *Abecedarium Nord(mannicum)*. Da dasselbe zu gleicher Zeit eines der ältesten althochdeutschen Sprachdenkmäler ist, so werde es hier ausführlicher berücksichtigt. Es sind dort nämlich zu den Runen:

folgende allitterierende Verse gesetzt:

Feu forman,	Feu zuerst,
Ûr after,	Ur danach,
Thuris thritten stabu,	Thurs an dritter Stelle,
Ôs ist himo oboro.	Os folgt ihm nach,
Rât endôst ritan.	Rat zuletzt geritzt.
Chaon thanne cliuôt,	Chaon dann (sich) anhängt,
Hagal Naut habêt,	Hagal hält Naut,
Îs, Âr endi Sôl,	Is, Ar und Sol,
Tiu, Brica endi Man midi,	Tiu, Brica und Man dazu,
Lagu the ļeohto,	Lagu (See) der lichte,
Ŷr al bihabêt.	Yr schließt das Ganze.

Es ist dies ein altsächsisches (ostfälisches oder engrisches) Gedicht offenbar, doch die Namen der Runen sind meist die nordischen, einer ist angelsächsisch.

Zum Schlusse möge noch erwähnt werden, daß nach dem Bericht einer St. Galler Handschrift (270) es auch eine Art Runengeheimschrift gab, welche, je nachdem die Rune Is, Lagu, oder Hahal oder der Punkt für sie Verwendung fanden, Is-, Lago-, Hahal- oder Stofrunen hießen und deren Prinzip darin bestand, daß die Reihe und die Nummer in derselben, welche der betr. Buchstabe in dem dreigeteilten Runenalphabet einnahm, durch

1 f. Abecedarium Nord(mannicum). Vgl. Lachmann, über das Hildebrandslied. 1833. S. 129. Kl. Schr. I, 413. W. Grimm, deutsche Runen, S. 138 ff. J. v. Arx, Faksimile bei W. Grimm, zur Litteratur der Runen. Wiener Jahrbb. Bd. 43 und separat Wien 1828, S. 26 u. 42. H. F. Maßmann in Aufseß Anzeiger 1832, S. 32. C. G. Cooper zu Acta und foedera Rymeri. Lond. 1841. Dietrich, A. XIV, 119 ff. K. Müllenhoff, A. XIV, 123 ff. Dkm.², Nr. 5. H. Hattemer, Denkmale I, Taf. 1. F. A. Wimmer a. a. O. S. 191 f. P. Piper, P. XIII, 445 nach neuer Kollation. Dieselben Runen mit ähnlichen Versen aus einer Wiener Hdf.; vgl. Philipps, Wiener Sitzungsber. 44, 508.

ebenso viele kleinere, und größere Is- oder Lagorunen, oder durch ebenso viele links und rechtsseitige Schrägbalken an der Hahalrune, oder durch ebenso viele Punkte bezeichnet wurden, indem bei der letzteren Art die Punkte, welche die Zahl der Zeile angaben, wagerecht über den ebenfalls wagerecht stehenden Punkten gesetzt wurden, welche die Stelle der Rune in der betr. Zeile bezeichneten.

Gleich den Forschern in griechischer und römischer Paläographie sind auch die Forscher auf dem Gebiete der Runenkunde manchem Irrtume ausgesetzt gewesen. So schrieb Finn Magnussen ein ganzes Werk über eine Runeninschrift, die sich schließlich als natürliche Felsritzen herausstellte, und der sogen. Heinersdorfer Runenstein wurde neuerdings als eine ganz moderne Spielerei mit hebräischen Buchstaben erkannt.

9 f. So schrieb ... Runenschrift, Runamo, in den Ber. der kgl. dän. Ges. d. Wiss. 1841. Th. 6. — 10 f. die sich ... herausstellte, Worsaae, Runamo og Braavalleslaget. Kjöbenh. 1844. v. Liliencron a. a. O. S. 3. — Heinersdorfer Runenstein: R. Henning und J. Hoffory, A. XXIV, 219 ff. E. Henrici, A. XXIV, 455 ff. XXV, 57 ff.

Ulfila.

Entsprechend der Wichtigkeit, welche die gotische Bibelübersetzung für unsre Sprache und Litteratur hat und immer haben wird, hat man nach Möglichkeit die Lebensverhältnisse des Mannes, unter dessen Namen sie uns überliefert ist, aufzuhellen und einen Maßstab zur Würdigung seiner Leistungen zu gewinnen gesucht.

Nachrichten sind uns überliefert von Philostorgius in der historia ecclesiastica, welcher in arianischem Sinne, und von Sokrates, Sozomenus und Theodoretus, welche in orthodox-katholischem Geiste die Kirchengeschichte des Eusebius fortsetzten, ferner in der Lebensbeschreibung des h. Nicetas, eines gotischen Märtyrers und in Jordanis, de origine actibusque Getarum. Höchst wichtige Nachrichten entdeckte ferner G. Waitz in einer Schrift des Bischofs Auxentius von Dorostorum, eines Schülers des Ulfila, die in einer wenig jüngeren Abschrift eines Bischofs Maximinus erhalten ist. Geprüft wurde dieser Bericht außer von seinem ersten Herausgeber besonders von W. Bessell und G. Kaufmann. Als sicher dürfen wir jetzt annehmen, daß Ulfila 310 oder 311 geboren wurde. Er entstammte einer christlichen Familie aus Sadagolthina bei Parnassus in Kappadokien, welche um 267 unter Valerian und Gallien von plündernden Goten fortgeschleppt wurde. Für diese Nachricht des Philostorgius ist es vollständig gleichgiltig, ob dieser im übrigen zuverlässig gewesen sei (wie gewöhnlich angenommen wird), oder

7. Philostorgius, s. bei Photius, Epit. II, 4. — 9. Sokrates, Sozomenus und Theodoretus: Socratis hist. eccles. ed. Hussey, Oxon. 1860; bes. Socrates II, 41, IV, 32—38. Sozom. VI, 37 ff. Theodor. IV, 37. — 11. Nicetas, vgl. Acta sanctorum vom 15. Sept. V, 40. — 12. de origine ... Getarum, ed. A. Holder. Freiburg 1882. 51. — 13. G. Waitz, Über das Leben und die Lehre des Ulfila. Gött. 1840. — 17. W. Bessell, Über das Leben des U. Gött. 1860. — G. Kaufmann, Krit. Untersf. der Quellen zur Gesch. Ulfilas. A. XXVII, 193—261.

nicht (wie jüngst Kirchner in nicht bindender Schlußfolge ausführte); man sieht nicht ein, weshalb er hier hätte Fabeln erfinden sollen, während es andrerseits nicht wunderbar wäre, wenn er (selber ein kappadokischer Arianer) genauere Kunde gehabt hätte. Und daß man nicht nötig hat, an Krimgoten zu denken, welche die Familie fortführten, sondern am besten bei den von Philostorgius ausdrücklich erwähnten Donaugoten bleibt, zeigt Kaufmann a. a. O. Die von den Goten gefangnen Kappadokier behielten zwar ihr Christentum und trugen zur Verbreitung desselben unter den Goten bei, allein im übrigen nahmen sie offenbar Sprache und Gewohnheiten der Goten an, wie der gotische Name Ulfila (Wölfchen) bezeugt.

Die Westgoten, unter denen Ulfila wirkte, hatten sich in der Mitte des 3. Jahrhunderts von den Ostgoten getrennt und lebten seitdem unter eignen Stammes- und Sippehäuptern. 270 überließ ihnen Aurelian die Provinz Dacien, aber sie wurden für die Römer unruhige und gefährliche Nachbarn. Constantin befriedigte ihre Kriegslust, indem er sie als Söldner verwendete. Constantins Nachfolger bedienten sich der Bestechung als Beruhigungsmittel, und dem Gotenfürsten Rotesthes wurde sogar ein Reiterstandbild in der Hauptstadt Constantinopel errichtet. Athanarich, des Rotesthes Sohn, der sich nur Richter, nicht König der Goten nennen lassen wollte, war der Führer des heidnischen Teiles des Volkes und unterhandelte mit dem Kaiser Valens auf der Donau. Ihm gegenüber standen andre Häuptlinge, besonders Fritigern, welcher die christlichen Goten anführte, aber von Athanarich über die Donau gedrängt wurde. Im Jahre 380 aber wurde Athanarich von Fritigern geschlagen und starb im folgenden Jahre zu Constantinopel bei Theodosius, wohin er geflüchtet war.

Das Christentum hatte immer weitere Ausbreitung bei den Westgoten genommen. Arianer waren sie zumeist, doch ist auch das orthodoxe Bekenntnis vertreten. Schon frühe zeichnete sich Ulfila durch geistige Begabung aus, und im Alter von kaum 25 Jahren ging er schon als Gesandter nach Constantinopel. 341 wurde er

1. Kirchner, Über die Abstammung des U. Chemnitz 1879. — 12. Die Westgoten, Wietersheim, Gesch. der Völkerwanderung, herausg. v. F. Dahn; und F. Dahn, Urgeschichte der germanischen u. roman. Völker. 1881. I, S. 333 ff. — 33. Über das Leben des U. vgl. noch C. Kirchner, Grenzboten 1875, S. 1—21. U. the apostle of the Goths. Edinburgh Review 1877. Oct. 361—395. G. Krafft, de fontibus Ulfilae Arianismi. Bonn 1860; ältere Schriften über das Leben des U. sind: Ulphilam Gothorum episcopum dissertatione exhibet Andr. Södermann sub praes. Joh. Esbergii. Holm. 1700. M. G. F. Heupelius, diss. histor. philol. de Ulphila. Witeb. 1693.

von Eusebius von Nikomedien und Constantinopel zum ersten Bischof der Gotenchristen geweiht. Philostorgius rühmt es, wie gewissenhaft er sich seines Amtes angenommen, und als seine Glaubensgenossen hart verfolgt wurden, führte er sie 348 über die Donau. Im Jahre 381 wurde er vom Kaiser Theodosius zu einer Disputation über den Glauben nach Constantinopel berufen, vielleicht gegen die Pathyrianer, aber er starb daselbst schon in den ersten Tagen des Januar 381, als eifriger Bekenner des arianischen Christentums, welcher Lehre stets seine Überzeugung entsprochen hatte.

Bedeutungsvoll ist er besonders dadurch, daß er, wie Philostorgius berichtet, den Goten eine Schrift erfand und die Bibel ins Gotische übersetzte, mit Ausnahme der Bücher der Könige, um nicht dem kriegerischen Geiste seines Volkes Nahrung zu schaffen.

Was den ersten Punkt angeht, so verfuhr Ulfila in der Weise, daß er die alten heimischen Runen seiner Schrift zu Grunde legte, indem er sie nur durch unbedeutende Veränderungen den griechischen Buchstaben näherte, sie durch griechische Zeichen ergänzte, wo das Runenzeichen nicht zweckmäßig erschien, und indem er freigewordnen Runenzeichen, welche mit einem Zeichen des griechischen Alphabets der Gestalt nach zusammenfielen, die Geltung des griechischen Zeichens gab. So schuf er eine Schrift, in welcher sich deutscher Charakter mit griechischem Geiste paart und deren Schönheit wir in den uns erhaltnen Denkmälern bewundern.

Was die Bibelübersetzung selbst betrifft, so ist zunächst zu bezweifeln, daß Ulfila allein die ganze Bibel übersetzt hat. Die Bücher der Könige fehlten jedenfalls, wie Philostorgius erzählt. Das übrige scheint vorhanden gewesen zu sein (außer den unten aufgezählten Resten finden sich auch Spuren aus der Genesis und vielleicht auch aus den Büchern der Makkabäer, und in den Skeireins wird auch auf Numeri und die Psalmen Bezug genommen, vielleicht fehlte der Hebräerbrief); allein einzelne Teile sind wohl von Gehilfen des Bischofs übersetzt. Von den gotischen Geistlichen Sunja und Frithila wissen wir, daß sie sich an Hieronymus, den berühmten Übersetzer der Vulgata, mit der Bitte wandten, ihnen

Brem. 1771. Ulphila redivivus et patriae restitutus cura M. G. De la Garde. 1669. F. L. Stamm, Vorschule zu Ulfila. Paderb. 1851.

14. W. Bäumlein, Entstehung des gotischen Alphabets. Tüb. 1833. A. Kirchhoff, das gotische Runenalphabet. Berl. 1851. 2. Aufl. 1854. J. Zacher, das got. Alphabet Vulfilas und das Runenalphabet. Leipz. 1855. — 28. Spuren aus der Genesis, J. Grimm, Wiener Jahrbb. d. Litter. Bd. XLIII. — 29. Makkabäer, Maßmann, A. I, 303.

Auskunft zu geben über einige schwierigere Stellen der Psalmen. Möglich, daß diese einen Teil des alten Testamentes übersetzt haben. Sicher ist, daß die Gewandtheit des Übersetzers in den Episteln eine noch größere ist als in den Evangelien.

Als Vorlage diente ihm für die Evangelien ein der asiatischen Handschriftenklasse des griechischen neuen Testaments nahestehender Text, was bei den Beziehungen, in denen die Donaugoten und im besonderen Ulfila zu Kleinasien standen, nicht verwunderlich ist, doch waren in dem dem Übersetzer vorliegenden Texte auch Lesungen, wie sie der Codex Alexandrinus bietet, vertreten. Für die Episteln lag ihm ein griechischer Text vor, in welchem die Lesarten der asiatischen und der italischen Handschriftenklasse gemischt waren. Für das alte Testament benützte er ohne Zweifel einen Codex der griechischen Übersetzung der siebenzig Dolmetscher, dessen Lesarten von Ohrloff a. a. O. angegeben sind. Neben diesen griechischen Texten aber zog Ulfila auch die Itala (die lateinische Übersetzung der Bibel, welche vor der als Vulgata bekannten Normierung des lateinischen Textes durch Hieronymus im Gebrauch war) zu Rate, und zwar nach einem Mischcodex der afrikanischen und italischen Klasse.

Diesen Vorlagen hat sich Ulfila aber nicht etwa sklavisch angeschlossen, sondern er hat, wie sehr er auch sein Original genau wiederzugeben trachtete, doch immer in freiem Schalten über den Sprachschatz den Sinn richtig wiederzugeben sein erstes Ziel sein lassen, und wenn auch in einzelnen Konstruktionen, wie beim Accusativ mit dem Infinitiv und dem absoluten Dativ, ein Einfluß der fremden Sprache vorzuliegen scheint, so hat Ulfila auch hierin nicht dem Gotischen Gewalt angethan, sondern nur Wendungen aufgenommen, für welche die Sprache in ihrem ganzen Baue sich eignete.

Denn einen wunderbaren Reichtum an Formen bietet die

2. O. Ohrloff, die Bruchstücke vom alten Testament der got. Bibelübersetzung kritisch untersucht. Halle 1876; auch P. VII. — 5 ff. Vgl über diese Frage J. Grimm, Wiener Jahrbb. 70, 30—51. (Kl. Schr. V, 203—223.) E. Bernhardt, kritische Untersuchungen über die got. Bibelüberf. I. Meiningen 1864. II. Elberfeld 1868. P. V, 186. Bulfila und der Cod. Sinait. G. XIII, 37. O. Schade, zu Ulfilas got. Bibelüberf. Wissensch. Monatsbl. 1875, 10. Bangert, der Einfluß lat. Quellen auf die got. Bibelüberf. des U. Rudolstadt 1880, (vgl. Litteraturbl. 1881, 1. Herrigs Archiv 65, 337). E. Marold, die got. Conjunctionen, welche οὖν und γάρ vertreten. Königsb. 1881, über den Einfluß des Lat. a. d. got. Bibelüberf. G. XXVI, 129—177. 253 f. XXVIII, 50—88. Wissensch. Monatsbl. 1875, S. 159—176. 1879, Nr. 6, S. 81—93. Al. Kiß, der Septuagintalcodex des U. Z. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. XXII, 1. — 25. Accusativ mit dem Infinitiv, Herford, über den Acc. mit Inf. im Deutschen. Thorn 1881, S. 3. O. Apelt, G. XIX, 280. E. Albrecht in Curtius' Studien IV. E. Marold, G. XXVII, 54. — Dativ, C. Silber, Naumburg 1843. A. Köhler, der Dat. i. Got. Dresden 1864. P. Piper, d. Dat. i. Ulf. Hel. Otfr. Altona 1874.

gotische Sprache dar. In ihrem Wortschatz, in ihrer Fähigkeit Ableitungen und Zusammensetzungen zu bilden ist sie der neu an sie herantretenden christlichen Terminologie gegenüber nicht in Verlegenheit, ja sie ist sogar der vielfach schweren philosophischen Ausdrucksweise der Episteln völlig gewachsen. Wo sie Fremdwörter aufnimmt, flektiert sie dieselben meist gotisch, nicht griechisch oder lateinisch. Der reiche Wortschatz und noch mehr der reiche Schatz von Flexionsformen befähigen die Sprache zu den mannigfaltigsten Wendungen und selbst zur verständnisvollen Aufnahme und Verarbeitung fremder Eigenart. Uralte Casusformen sind in den Adverbialendungen erhalten, auch die Zählungsmethode zeigt noch deutliche Reste eines früheren duodecimalen Zahlensystems, das Verbum hat noch ein Medium und ein Passivum, letzteres kann sogar in doppelter Weise gebildet werden; auch die Vorsilbe ga verwertet es noch zur Temporalbildung. In der Deklination ist der Instrumentalis noch im Gebrauch, und der Dual in Deklination und Konjugation. Der Vorrat an Adjektiven, dessen Reichtum an die Zeiten der allitterierenden Dichtung gemahnt, findet in der konsonantischen wie in der vokalischen Flexion Verwendung, besonders auch in der substantivierten Form unter Zuhilfenahme des Artikels. Letzterer wird seltner als im Griechischen gebraucht, doch nie wo

1. gotische Sprache. L. Meyer, die got. Sprache. Berl. 1869; u. Sitzungsber. d. esm. Ges. zu Dorpat 1880 81. — Zf. Verlegenheit, K. Weinhold, die got. Sprache im Dienste des Christentums. Halle 1870. Schaubach, über das Verh. des Vulf. zu Luthers Bibelüberf. Mein. 1879. — 6 ff. Fremdwörter, K. Börner, die Deklin. der Fremdwörter im Gotischen. Barmen 1859. Vgl. auch J. Grimm, einige got. Eigennamen. A. V, 539 (Kl. Schr. VII. 210). — Der reiche Wortschatz, G. Stiernhielm, gloss. Ulphila-Gothicum. Stockh. 1671. J. Ihre, specimen glossarii Ulphilani. Upf. 1753. 1—3. E. Schulze, got. Glossar. Magdeb. 1847; got. Wörterbuch. Züllichau 1867. L. Diefenbach, vergl. Wb. d. got. Spr. Marb. 1862. J. Gaugengigl, got. Wortschatz. Passau 1848. Got. Studien II. Passau 1853. 1856. F. W. Culmann, die mit q anl. got. Wörter. Leipzig 1871. Vgl. J. Grimm, G. I, 129 (Kl. Schr. VII, 396). A. Ziemann, got.-hochd. Wortlehre. Quedlinb. 1834. J. H. Gallée, Gutiska. Harlem 1880 (vgl. Litteraturbl. Sp. 165). — der reiche Schatz von Flexionsformen ꝛc. vgl. W. Braune, got. Gr. Halle 1880. P. A. Münch, det gotiske Sprogs Formlaere. Christ. 1878. A. Uppström, aivaggeljo thairh Matthaiu. Upf. 1850. Weingärtner, die Aussprache des Got. Leipz. 1858. Dietrich, die Aussprache des Got. Marb. 1862. Ferner einzelne Aufsätze von A. Höfer, G. XIV, 222. 224. XV, 69. Schleicher, Z. f. vergl. Spr. X, 80. L. Meyer, in Bezzenbergers Beitr. III, 2. — 10 f. Uralte Casusformen ... erhalten; A. Bezzenberger, die got. Adv. und Partikeln. Halle 1873. F. Schwahn, die got. Adjektivadverbien. Bonn 1873. H. Osthoff, Z. f. vergl. Spr. N. F. III, 90. — 12. Zahlensystem, A. Holtzmann, G. VIII, 257—268. — 13. Verbum, C. W. M. Grein, das got. Verbum. Kassel 1872. Ch. G. Kohn, de verbo germ. tuon et verbo gothico iddja. Bonn 1854. — Medium, Uppström, G. XIII, 173. — Passivum, A. Skladny, über das got. Passiv. Neiße 1873. — 14. Vorsilbe ga. E. Bernhardt, P. II, 158. — 17. Adjektiven, A. Wellmann, das got. Adj. Stettin 1835. — 18 f. findet ... Verwendung, L. Meyer, P. IX, 1. 137. A. Holtzmann, G. VIII, 257—268. F. Lichtenheld, A. XVIII, 17. E. Bernhardt, die Flexion des Adj. Erfurt 1877. F. Weihrich, de gradibus comparationis lingg. Sansc. Lat. Got. Gissae 1869. — 21 f. E. Bernhardt, der Artikel im Got. Erf. 1874.

er im Griechischen fehlt. Auch die reichentwickelten syntaktischen Formen bieten eine bisher noch unerschöpfte Quelle der Belehrung, denn obschon wir sowohl zusammenhängende Darstellungen der Syntax des Ulfila, als auch Bearbeitungen einzelner Kapitel haben, fehlt es denselben doch an dem gemeinsamen Gesichtspunkte, nachdem die Frage wegen der Vorlage noch nicht endgiltig erledigt ist. In dem Gebrauch der Casus kann das Gotische noch vielfach Präpositionen entbehren, wo sie die neuren Sprachen erfordern, während die Präpositionen ihren lokalen Grundbedeutungen noch näher stehn. In den Temporibus und Modis sowie in der Ordnung der abhängigen Sätze entfaltet das Gotische Gesetze, welche es den alten Sprachen näher stellen, als den späteren germanischen, und welche auf eine lange Übung auch schwierigerer logischer Operationen in der Sprache schließen lassen.

Die Schwierigkeiten, welche die Übersetzung dem Ulfila notwendigerweise machte, verhinderten ihn nicht, auch Gründe der Kirchenlehre in der Wahl des Ausdrucks zur Geltung kommen zu lassen. Interessant ist es zu beobachten, wie er Ausdrücke dem altheidnischen Gottesdienste entlehnt, um sie in christlichem Sinne zu verwenden. alhs, Tempel, biuds, Altar, ufbloteins, Gottesverehrung, guthblostreis, Gottesanbeter, sauths, Sudopfer, unhulthō, Teufel u. a. weisen auf heidnische Gebräuche und Lehren. Zwar machte sich die Übersetzung gewissenhafte Genauigkeit zur Regel und ließ sachliche Gründe bei der Wahl der Worte den Ausschlag geben, zwar schauen wir bei genauerem Studium in ihr das Ergebnis der mühsamsten theologischen Studien und kritischen Erwägungen; dennoch liebt Ulfila Abwechselung im Ausdruck und benutzt oft allitterierende Ausdrücke (vgl. Maßmann, Got. Sprachdenkmäler S. LXXXIX), wie sie dem Goten in gehobner Rede aus seiner stäbreimenden Dichtung geläufig sein mußten. Überhaupt geht durch das ganze Buch ein dichterischer Hauch und eine wahre

3 f. Syntax des Ulfila, Gabelentz u. Löbe in der Ausg., Ribbek, die Syntax des U. in Hagens Germania I, 39. v. Sallwürk, Syntax des U. Pforzheim 1875. — 7. der Casus, E. Bernhardt, P. IX, 383, Beitr. z. d. Phil. 71—82, P. XIII, 1—19; Genetiv: E. Bernhardt, P. II, 192. R. Schrader, Gött. 1874; Dat. s. oben. — 9. Präposition, Fr. Raber, die got. Präpositionen. I. Dortmund 1879. — 10. Temporibus und Modis, Futurum: C. Marold, Wissensch. Monatsbl. 1875, S. 169—176. Infinitiv: A. Köhler, G. XII, 421. Konjunktiv: F. Burckhardt, Zschopau 1872. Optativ: A. Köhler, Germ. Stud. I, 77—134. E. Bernhardt, P. VIII, 1. Schirmer, Marburg 1875. Partizipien: H. Gering, I. II. Halle 1873. F. Lücke, Magdeb. 1876. E. Bernhardt, P. V, 294. — 10 f. abhängige Sätze, Sätze mit ei: Klinghardt, P. VIII, 21. Erdmann, P. IX, 43. Relativsätze: E. Eckhardt, Halle 1875. Bedingungssätze: Weisker, Freiburg i. Schl. 1880. — 15 ff. A. Schambach, Luk. 1 nach Ulf. und Luther. Meiningen 1879.

Begeisterung. Die heimische Anschauungsweise kommt trotz des fremdartigen Stoffs so schön und natürlich in hundert Zügen darin zur Geltung, und ein so wunderbar ernstes Durchdrungensein des Verfassers von der Bedeutsamkeit seiner Aufgabe spricht aus jeder Zeile, daß diese Bibelübersetzung würdig die Reihe der großen deutschen Litteraturwerke eröffnet.

Wie schon bemerkt, ist uns die gotische Bibelübersetzung nur in Trümmern erhalten. Besonders merkwürdig ist unter diesen der sogen. Codex argenteus (er ist mit goldnen und silbernen Buchstaben auf Purpurpergament geschrieben), welcher jetzt in Upsala liegt. Wie die andern Handschriften der gotischen Bibelübersetzung scheint auch dieser Codex aus dem in der gotischen Geschichte öfters erwähnten Kloster Bobio in Italien zu stammen. In der äußeren Gestalt (Seitenzahl, Format, Buchstabenpracht) hat er große Ähnlichkeit mit dem Codex Brixianus der Itala, welcher nach eben diesem Kloster weist. Der Codex wurde aufgefunden im 16. Jahrhundert zu Werden a. d. Ruhr, von wo er nach Prag kam, und von dort aus gelangte er 1648 an die Königin Christine von Schweden. Isaak Vossius brachte ihn nach den Niederlanden, wo er zum ersten Male vollständig gedruckt wurde, doch 1662 kam er durch de la Gardie nach Schweden zurück. Zwischen 1821 und 1834 wurden zehn Blätter daraus gestohlen, aber 1857 durch Uppström wiedergefunden. Ferner befanden sich vier gotische Handschriften (Palimpseste) in der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, die sämtlich mit lateinischer Schrift überschrieben sind. Sie enthalten Bruchstücke der neutestamentlichen Briefe, von Esra und Nehemia und einen gotischen Kalender. Auch in Wolfenbüttel liegen vier Blätter mit Bruchstücken aus dem Römerbriefe. Die uns er-

9. Codex argenteus Nachbildungen einzelner Blätter des berühmten Codex finden sich öfter, so in Uppströms Ausgabe, in Königs Litteraturgeschichte, in F. Dahns Gesch. der Germanen. — 15. Codex Brixianus. Für das Gotische ist dieser Codex Brixianus dadurch merkwürdig, daß sich in einem Schlußworte ein gotisches Wort befindet; vgl. darüber M. Haupt, Berliner Lektionskatal. 1869. Opusc. II. E. Bernhardt, P. II, 234 ff. — 17. Werden a. d. Ruhr. H. F. Maßmann, Gotica minora, A. I, 234. II, 199. J. W. Schulte, Gothica minora, A. XXIII. 50—64. 318—336. XXIV 324—355. — 21—23. Zwischen . . . wiedergefunden. A. Uppström, Codex argenteus. Upsal. 1854—1857. Decem codicis argentei rediviva folia Upsal. 1857. — 27. einen gotischen Kalender. A. Uppström, Codices gotici ambrosiani. Holm. et Lips 1868. Maßmann, G. XIII, 271 ff. Vier verlorne, von Reifferscheid wiedergefundene Blätter. A. Uppström, Fragmenta gothica selecta. Upsal. 1861. Genaueres über den Inhalt der Hdss. in Piper, Litteraturg. (Paderb. 1880) S. 9 f. — Auch in . . . Römerbriefe. F. A. Knittel, Ulphilae versio gothica nonnullorum capitum Wolfenb. 1762. Fragmenta versionis Ulphilanae nunc cum aliquot adnotat. edita a Joh. Ihre. Upsal. 1763.

haltnen Stücke der gotischen Bibelübersetzung sind zu verschiednen Malen veröffentlicht worden; von neueren Ausgaben erwähnen wir nur die von H. F. Maßmann, M. Heyne und Bernhardt. Aber auch die Kritik hat sich emsig mit der Durchforschung der Reste beschäftigt, was um so nötiger war, als der gotische Text nicht nur Schreibfehler enthält, sondern auch manche Veränderungen von den Abschreibern erfahren hat, indem diese den Ausdruck von Parallelstellen eintauschten, Randglossen in den Text aufnahmen, Synonyma vertauschten, ja auch noch den Italatext zu Umänderungen herbeizogen. Das äußere Zeichen dafür, daß wir die gotische Bibel nicht in ganz reiner, ursprünglicher Form vor uns sehen, sind die Schwankungen der Orthographie, welche sich in einzelnen Teilen zeigen.

Außer diesen Bibelüberresten sind uns noch einige andre gotische Denkmäler erhalten, unter denen einen hervorragenden Platz das von Maßmann Skeireins, d. i. Auslegung, benannte Bruch-

2. veröffentlicht worden. Fr. Junius. Dortrecht 1665 (Amsterd. 1684). 2 Bde. G. Stiernhielm. Stockholm 1671. E. Benzel und E. Lye., Oxf. 1750. Fulda, Reinwald und Zahn, Weißenfels 1805. Gabelentz und Löbe. Leipzig 1843. J. Bosworth, the gothic and anglosaxon gospels. London 1874. Einzelne Teile: Henshall, die Matthäusfragmente, London 1807. Schmeller, Stuttg. 1827. A. Uppström, Upsal. 1850. A. Riemenschneider, Bruchstücke aus U. Dorpat 1861. Die ambrosianischen Stücke von C. O. Castiglione. Mailand 1819—1839. W. Wackernagel, got. Lesestücke. Basel 1879. R. Müller u. Höppe, Evang. Mark. Berl. 1881. K. A. Hahn, Auswahl aus U. got. Bibelübers. Heidelb. 1849. 3. Aufl. v. Jeitteles 1874. Die vortreffliche Ausgabe von Gabelentz u. Löbe ist nachgedruckt von Tempestini, Mignepa trolog. cursus XVIII. 1863. Auch die Ausg. v. Gaugengigl, Passau 1853 beruht auf jener. — 3. F. Maßmann, Stuttgart 1857. — M. Heyne, L. Stamm, Ulfilas, in den neuen Ausgaben besorgt von M. Heyne. Letzte Aufl. Paderb. 1879. — Bernhardt, Ulfila oder die got. Bibel. Halle 1875; kleiner Text. Halle 1884. — 4 f. Analecta Ulphilana duobus comprehensa dissertationibus, prima de codice argenteo et litteratura gothica, altera de Moesogothorum nominibus substantivis et adjectivis, accedunt J. Gordon specimen animadversionum criticarum in priscam evangeliorum versionem gothicam nec non J. G. Wachleri dissert. de lingua cod. argentei adjectis utrique adnotationibus a. Joh. Ihre. Upsal. 1769. J. Ihre, dissertatione philol. Ulphilas illustratur. Holm. 1752. 1755. diss. de lingua cod. arg. 1754. 1759 I. ab Ihre scripta vers. Ulphilanam illustrantia coll. A. F. Busching. Berol. 1773. H. F. Maßmann, die verlornen Blätter des U. G. II, 342; die Turiner Blätter des U. G. XIII, 271. v. Paula-Lechner, sprachliche Bemerkungen. Neub. 1847. A. Uppström, zu U. G. XI, 23. Gabelentz u. Löbe, Uppströms Codex argenteus. Leipz. 1860. J. F. F. Haspel, Proben runischer und gotischer Denkmäler. Ellwangen 1813. Gabelentz, die Turiner Fragmente. G. XII, 232. L. Meyer, der hds. Text der got. Übers. des Römerbriefs. G. X, 225. E. Bernhardt, die got. Hdss. d. Episteln. P. V, 186. C. Hoffmann, got. Konjekturen. G. VIII, 1 ff. J. Peters, got. Konj. Leitmeritz 1876. Ergänzungen 1879. H. Gemoll, zwei Parallelstellen des U. u. Tat. P. VI, 1 ff. J. Belsheim, cod. aureus. Christian. 1878. Verdam, Tijdskr. voor taal en letterkunde. 1881; vgl. noch zur Ulfilabibliographie Henrici, A. XXII, 96, und Frank, A. XXII, 327. — 16. Skeireins, herausgeg. zuerst v. A. Maii und C. O. Castiglione. Mailand 1819. H. F. Maßmann, Skeireins. München 1834. Löbe, Beiträge zur Textberichtigung der Skeireins. Altenburg 1839. J. Lundgren, Sk. mit Anmerkungen. Upj. 1860. A. Vollmer, die Bruchstücke der Sk. München 1862. Ferner in den Ausgaben des U. von Gabelentz u. Löbe, Maßmann, Heyne, Bernhardt.

stück ist. Es enthält nämlich eine Auslegung einzelner Stellen des Johannesevangeliums, doch ist es lückenhaft überliefert. Die Auslegung ist unter Benutzung eines griechischen Kommentars (des Theodorus) frühestens um die Mitte des 5. Jahrhunderts verfaßt. Der Verfasser war nicht ohne Scharfsinn, doch ist der Text in einer gedankenlosen Abschrift erhalten. Fünf Blätter der Handschrift sind in Mailand, drei in der vatikanischen Bibliothek zu Rom aufbewahrt, sämtlich mit lateinischem Texte überschriebene Palimpseste.

Außerdem besitzen wir noch aus der Mitte des 6. Jahrhunderts zwei gotische **Urkunden** zu Neapel und Arezzo, welche schon einen wesentlich veränderten Sprachstand aufweisen (häufigen Abfall des Nominativ-s, Eintritt des kurzen o, Verkürzung der Endungen). Endlich ist noch der oben schon erwähnte **Kalender** zu nennen, in welchem der November fruma juleis d. i. Vorjulzeit genannt wird. Auch ein **Hexameter** mit gotischen Worten aus der Anthologia Latina möge noch erwähnt werden: Inter hails gothicum scapei jam matjam jad drigkan.

Die folgenden Proben aus der gotischen Bibelübersetzung mögen einen Begriff davon geben, wie sehr sich die gotische Sprache zum Ausdruck auch schwierigerer philosophischer Gedanken eignete.

1) Matth. 9: (1) Jah atsteigands in skip ûfarlaiþ jah qam in seinai baúrg. (2) þanuh atbêrun du imma usliþan ana ligra ligandan; jah gasaihvands Iêsus galaubein ize qaþ du þamma usliþin: þrafstei þuk, barnilo, aflêtanda þus

22. atsteigands, Part. Präs. — ûfarlaiþ, leiþan, laiþ, liþum, liþans, gehen. — 23 seinai baúrg, Dativ. — þanuh, und dann (uh wie lat. que angehängt). — atbêrun, bairan, bar, bêrum, baúrans, bringen. — usliþan, Akk. von usliþa. — 24. ligra, Dat. von ligrs. — gasaihvands, Part. Präs. — ize, Gen. Plur. Pron. Pers. — qaþ, qiþan, qaþ, qêþum, qiþans, sagen. — 25. þrafstei, tröste dich; Imperat. des sw. v. þrafstjan — aflêtanda, lêtan, lailôt, lailôtum, lêtans, lassen, 3. Pl. Präs. Pass.

11. **Urkunden**: J. Chr. Zahn, Erläuterung d. got. Sprachüberreste v. Neapel und Arezzo. Braunschw. 1804. Frabauhtabokos oder die got. Urk. v. N. und Arezzo, herausg. von H. F. Maßmann, Wien 1838. — 14. **Kalender**: Mai u. Castiglione, Ulphilae partium ineditarum specimen. Mediol. 1819. — 17 f. Inter hails . . . drigkan. H. F. Maßmann, A. I, 379. A. Grabow, ein gotisches Epigramm. Oppeln 1880; über einige sonstige gotische Worte, die uns gelegentlich erhalten sind, vgl. Augustinus, epist. 178 (frauja armais; vgl. Holtzmann, G. II, 448) und Anthimus, de observ. cib. ed. Rose 64 (fenea). — 22. **Matth.** Das 9. Kapitel. (1) Da trat er in das Schiff und fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt. (2) Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

fravaúrhteis þeinos. (3) þaruh sumai þize bôkarjê qêþun in sis silbam: sa vajamêreiþ. (4) jah vitands Iêsus þôs mitônins ize qaþ: duhve jus mitôþ ubila in haírtam izvaraim? (5) hvaþar ist raíhtis azêtizo qiþan: aflêtanda þus fravaúrhteis, þau qiþan: urreis jah gagg? (6) aþþan ei viteiþ þatei valdufni habaiþ sa sunus mans ana aírþai aflêtan fravaúrhtins, þanuh qaþ du þamma usliþin: urreisands nim þana ligr þeinana jah gagg in gard þeinana. (7) jah urreisands galaiþ in gard seinana. (8) gasaíhvandeins þan manageins ôhtêdun sildaleikjandans jah mikilidêdun guþ þana gibandan valdufni svaleikata mannam. (9) Jah þaírhleiþands Iêsus jaínþro gasahv mannan sitandan at môtai, Maþþaiu haitanana, jah qaþ du imma: laistei afar mis, jah usstandands iddja afar imma. (10) Jah varþ, biþe is anakumbida in garda jah sai managai môtarjôs jah fravaúrhtai qimandans miþanakumbidêdun Iêsua jah sipônjam is. (11) jah gaumjandans Fareisaieis qêþun du þaim sipônjam is: duhve miþ môtarjam jah fravaúrhtaim matjiþ sa laisareis izvar? (12) Jþ Iêsus gahaus-

1. fravaúrhteis, vgl. „verwürken". — þize bôkarje, Gen. Plur. — 2. sis, Dativ. — silbam, Dat. Plur. — vajamêreiþ, mêrjan, reden, sw. V. (vgl. Märe). — vitands, Part. Präs. vait, vitum; Prät. vissa. — mitônins, vgl. „ermessen". — 3. duhve, zu was (Instrum. Sing.). — 4. hvaþar, vgl. engl. whether. — raihtis, denn (in der Frage). — azêtizo, Komparat. von azêts, leicht. — 5. urreis, reisan, rais, risum, risans Imper. — 7. urreisands. Part. Präs. — 9. gasaihvandeins, saihvan, sahv, sêhvum, saíhvans. — gas. þan man., Genitivi absoluti. — ôhtêdun, ôg v Prät. Präs., sich fürchten. — 10. sildaleikjandans, N. Pl. Part. Präs., vgl. engl. seldom und like. — mikilidêdun, mikiljan sw. V. I. großmachen, preisen. — þana, A. S. M. des Art. — gibandan, A. S. M. P. Präs. — 11. svaleikata, st. A. S. N. von svaleiks, so beschaffen. — þaírhleiþands, P. Präs. — 12. sitandan, A. S. M. Part. Präs. — haitanana, A. S. M. Part. Präs. v. haitan, haihait, haihaitum, haitans. — 13. laistei, Imp. v. laistjan, folgen. — afar, hinter. — usstandands, Part. Präs. — iddja, Prät. v. gaggan, ueben gaggida. — 14. Jah varþ, Prät. v. vairþan, varþ, vaúrþum, vaúrþans, werden. — anakumbida, anakumbjan, sich (zu Tische) niederlegen. — 15. fravaúrhtai, N. Pl. v. fravaúrhts, sündig. — qimandans, N. Pl. Part. Präs. — 16. Iêsua, D. S. — sipônjam, D. Plur. — gaumjandans, N. Pl. M. Part. Präs. — 18. gahausjands, Part. Präs.

1 ff. (3) Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. (4) Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? (5) Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandele? (6) Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim. (7) Und er stand auf und ging heim. (8) Da das Volk das sahe, verwunderte es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. (9) Und da Jesus von dannen ging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir. Und er stand auf und folgte ihm. (10) Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern. (11) Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? (12) Da das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken

jands qaþ du im: ni þaúrbun hailai lêkeis, ak þai unhaili habandans. (13) aþþan gaggaiþ, ganimiþ hva sijai: armahaírtiþa viljau jah ni hunsl. niþ þan qam laþôn usvaúrhtans ak fravaúrhtans. (14) þanuh atiddjêdun sipônjôs Iôhannes qiþandans: duhve veis jah Fareisaieis fastam filu, iþ þai sipônjôs þeinai ni fastand? (15) jah qaþ du im Iêsus: ibai magun sunjus brûþfadis qainôn und þata hveilôs miþ im ist brûþfaþs? iþ atgaggand dagôs þan afnimada af im sa brûþfaþs, jah þan fastand. (16) aþþan ni hvashun lagjiþ du plata fanan þarihis ana snagan fairnjana; unte afnimiþ fullon af þamma snagin, jah vaírsiza gataúra vaírþiþ. (17) niþ þan giutand vein niujata in balgins faírnjans, aiþþau distaúrnand balgeis, biþeh þan jah vein usgutniþ jah balgeis fraqistnand, ak giutand vein juggata in balgins niujans, jah bajôþum gabaírgada. (18) Miþþanei is rôdida þata du im, þaruh reiks ains qimands invait ina qiþands þatei daúhtar meina nu gasvalt; akei qimands atlagei handu þeina ana ija, jah libaiþ. (19) jah urreisands Iêsus iddja afar ima

1. þaúrbun, v. Prät. Präf. þarf, þaúrbum; þaúrfta. — 2. sijai, Opt. Präf. — 3. niþ, = niuh = nih, assim. an þan. — usvaúrhtans, Nom. usvaúrhts, werkgerecht. — 6. ibai, ob, Fragepart. — 7. magun, v. Prät. Präf. mag, magum; mahta. — 7. sunjus, *οἱ υἱοί.* — brûþfadis, G. S. v. brûþfaþs, Bräutigam. — und þata, bis daß, d. h. solange. — hveilôs, G. S. v. hveila, Zeit. — 8. atgaggand, 3. Pl. Präs. Ind. — afnimada, 3. S. Präs. Ind. Pass. — 9. aþþan, aber. — hvashun, irgend einer, hvas wer, hun indef. Part. — 10. plata, Dat. v. plats, Lappen; du plata, als L. — fanan, A. S. von fana, Zeug. — þarihis, G. S. N. von þarihs, ungewalkt. — snagan, A. S. von snaga, Kleid. — fairnjana, A. S. M. von fairneis alt. — afnimiþ, *αἴρει τὸ πλήρωμα.* — fullon, A. S. von fullo. — 11. vaírsiza, vgl. engl. worse. — 12. giutand, 3. Pl. Präs. J. von giutan, gauþ, gutum, gutans. — niujata, St. A. S. N. von niujis, neu. — 13. biþeh, nachher. — usgutniþ, 3. S. Präs. J. von usgutnan. — 15. bajôþum, D. von bajôþs, beide. — gabairgada, 3. S. Präs. J. Pass. v. gabairgan, barg, baúrgum, baúrgans. — 16. reiks, N. S. — qimands, Part. Präs. — invait, inveitan, invait, vitum, vitans, anbeten. — þatei, *ὅτι.* — 17. gasvalt, sviltan, svalt, svultum, svultans, sterben.

bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. (13) Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen. (14) Indes kamen die Jünger Johannis zu ihm und sprachen: Warum fasten wir und die Pharisäer so viel und deine Jünger fasten nicht? (15) Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitleute Leid tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird: alsdann werden sie fasten. (16) Niemand flicket ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappe reißt doch wieder vom Kleide, und der Riß wird ärger. (17) Man fasset auch nicht Most in alte Schläuche; anders die Schläuche zerreißen und der Most wird verschüttet und die Schläuche kommen um. Sondern man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beide miteinander behalten. (18) Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. (19) Und Jesus stand auf und folgte ihm nach und seine Jünger.

jah sipônjôs is. (20) jah sai qino blôþarinnandei ·ib· vintruns duatgaggandei aftaro attaitôk skauta vastjôs is. (21) qaþuh auk in sis: jabai þatainei attêka vastjai is, ganisa. (22) iþ Iêsus gavandjands sik jah gasaihvands þô qaþ: þrafstei þuk, daúhtar, galaubeins þeina ganasida þuk. jah ganas sô qino fram þizai hveilai jainai. (23) jah qimands Iêsus in garda þis reikis jah gasaihvands svigljans jah haúrnjans haúrnjandans jah managein aúhjôndein qaþ du im: (24) afleitiþ, unte ni gasvalt sô mavi, ak slêpiþ. jah bihlôhun ina. (25) þanuh þan usdribana varþ sô managei, atgaggands inn habaida handu izôs, jah urrais sô mavi. (26) jah usiddja mêriþa sô and alla jaína aírþa. (27) jah hvarbôndin Iêsua jainþro laistidêdun afar imma tvai blindans hrôpjandans jah qiþandans: armai uggkis, sunau Daveidis! (28) qimandin þan in garda duatiddjêdun imma þai blindans, jah qaþ im Iêsus: ga-u-laubjats þatei magjau þata taujan? qêþun du imma: jai, frauja. (29) þanuh attaitôk augam ize qiþands: bi galaubeinai iggqarai vaírþai iggqis. (30) jah usluknôdêdun im augôna. jah inagida ins Iêsus qiþands:

1. qino, vgl. engl. queen. — ·ib· (d. i. tvalif) vintruns, 12 Winter, d. f. zwölf Jahre. — 2. duatgaggandei, N. S. F. Part. Präf. — attaitôk, têkan, taitôk, taitôkum, têkans, berühren. — skauta, D. S. von skauts. — 3. þatainei, daß eine, nur. — vastjai, D. S. — ganisa, ganisan, ganas, ganêsum, ganisans, gesund werden. — 5. ganasida, ganasjan, gesund machen. — 8. haúrnjans, A. Pl. von haúrnja, Hornbläser. — haúrnjandans, A. Pl. Part. Präf. von haúrnjan, auf dem Horne blasen. aúhjôndein, A. S. F. Part. Präf. von auhjôn, lärmen. — 9. slêpiþ, slêpan, saislêp, saislêpum, slêpans, schlafen. — 10. bihlôhun, bihlahjan, hlôh, hlôhum, hlahjans, verlachen. — usdribana, dreiban, draib, dribum, dribans. — 11. izôs, ejus. — 12. mêriþa, vgl. Märe. — hvarbôndin, vgl. werben, gehen; hv. Iêsua, dativi absoluti. — 14. uggkis, D. Dual. uns beiden. — sunau, Vok. S. — 15. qimandin, D. S. Part. Präf. — 16. ga-u-laubjats, u, eingeschoben, ist Fragepartikel. — magjau, Konj. Präf. — 17. augam, Dat. Plur. — 18. ize, eorum. — iggqarai, st. D. S. F. von iggqar, euer beider. — vaírþai, Opt. Präf. — iggqis, D. Dual. — 19. usluknôdêdun, usluknan, sw. V. geöffnet werden. — inagida, in-agjan, bedrohen. — ins, A. Pl.

(20) Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm und rührte seines Kleides Saum an. (21) Denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. (22) Da wandte sich Jesus um und sahe sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselben Stunde. (23) Und als er in des Obersten Haus kam und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, (24) sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. (25) Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein und ergriff sie bei der Hand; da stand das Mägdlein auf. (26) Und dies Gerücht erscholl in dasselbe ganze Land. (27) Und da Jesus von dannen weiter ging, folgten ihm zwei Blinde nach, die schrieen und sprachen: Ach du Sohn Davids, erbarme dich unser! (28) Und da er heim kam, traten die Blinden zu ihm, und Jesus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich euch solches thun kann? Da sprachen sie zu ihm: Herr, ja. (29) Da rührte er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben. (30) Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus bedrohete sie und sprach:

saihvats ei manna ni viti. (31) iþ eis usgaggandans usmêridêdun ina in allai aírþai jainai. (32) þanuh biþe ut usiddjêdun eis, sai atbêrun imma mannan baudana daimonari. (33) jah biþe usdribans varþ unhulþo, rôdida sa dumba, jah sildaleikidêdun manageins qiþandans: ni aiv sva uskunþ vas in Israêla. (34) iþ Fareisaieis qêþun: in faúramaþlja unhulþônо usdreibiþ unhulþôns. (35) jah bitauh Iêsus baúrgs allôs jah haimôs laisjands in gaqumþim ize jah mêrjands aívaggeljon þiudangardjôs jah hailjands allôs saúhtins jah alla unhailja. (36) Gasaihvands þan þôs manageins infeinôda in ize, unte vêsun afdauidai jah fravaúrpanai sve lamba ni habandôna haírdeis. (37) þanuh qaþ du sipônjam seinaim: asans raíhtis managa, iþ vaúrstvjans favai. (38) bidjiþ nu fraujan asanais ei ussandjai vaúrstvjans in asan seina.

2) Marc. 5: (1) Jah qêmum hindar marein in landa Gaddarênê. (2) jah usgaggandin imma us skipa suns gamôtida imma manna us aúrahjôm in ahmin unhrainjamma, (3) saei bauain habaida in aúrahjôm, jah ni naudibandjôm eisarneinaim manna mahta ina gabindan, (4) unte is ufta eisarnam bi fôtuns gabuganaim jah naudibandjôm eisarneinaim gabundans vas, jah galausida af sis þôs naudibandjôs jah þô ana fôtum eisarna gabrak, jah manna ni mahta ina gatamjan.

1. viti, 3. S. Präs. Opt. — 3. baudana, A. S. M. von bauþs, stumm. — 5. aiv, jemals. — uskunþ, bekannt. — 6. faúramaþlja, D. S. von fauramaþleis, Vorsteher, Oberst; vgl. *ἐν τῷ ἄρχοντι τῶν δαιμονίων*. — 7. unhulþôno, G. Plur. — bitauh, (tiuhan, tauh, taúhum, taúhans) beziehen. — 8. ize, eorum. — 11. infeinôda, infeinan, geführt werden. — in ize, in m. Gen., wegen. — vêsun, visan, vas, vêsum, visans, sein. — afdauidai, Plur. Part. Präs. von afdôjan, verschmachten. — 12. habandôna, P. Präs. N. Pl. N. — haírdeis, A. Plur.

Sehet zu, daß es niemand erfahre. (31) Aber sie gingen aus und machten ihn ruchbar in demselben ganzen Lande. (32) Da nun diese waren hinausgekommen, siehe, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. (33) Und da der Teufel war ausgetrieben, redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich und sprach: Solches ist noch nie in Israel ersehen worden. (34) Aber die Pharisäer sprachen: Er treibt die Teufel aus durch der Teufel Obersten. (35) Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk. (36) Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie die Schafe, die keinen Hirten haben. (37) Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. (38) Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

15 ff. Mark., das 5. Kapitel. (1) Und sie kamen jenseit des Meers, in die Gegend der Gadarener. (2) Und als er aus dem Schiff trat, lief ihm alsobald entgegen aus den Gräbern ein besessener Mensch mit einem unsaubern Geist. (3) Der seine Wohnung in den Gräbern hatte. Und niemand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten. (4) Denn er war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen und hatte die Ketten abgerissen und die Fesseln zerrieben, und niemand konnte ihn zähmen.

(5) jah sinteino nahtam jah dagam in aúrahjôm jah in faírgunjam vas hrôpjands jah bliggvands sik stainam. (6) gasaíhvands þan Iêsu faírraþro rann jah invait ina, (7) jah hrôpjands stibnai mikilai qaþ: hva mis jah þus, Iêsu sunau guþs þis hauhistins? bisvara þuk bi guþa, ni balvjais mis. (8) unte qaþ imma: usgagg, ahma unhrainja, us þamma mann. (9) jah frah ina: hva namo þein? jah qaþ du imma: namo mein laígaiôn, unte managai sijum. (10) jah baþ ina filu ei ni usdribi im us landa. (11) vasuh þan jaínar haírda sveine haldana at þamma faírgunja; (12) jah bêdun ina allôs þôs unhulþôns qiþandeins: insandei unsis in þô sveina, ei in þô galeiþaima. (13) jah uslaubida im Iêsus suns. jah usgaggandans ahmans þai unhrainjans galiþun in þô sveina, jah rann sô haírda and driusôn in marein, vêsunuþ þan sve tvôs þûsundjôs, jah afhvapnôdêdun in marein. (14) jah þai haldandans þô sveina gaþlaúhun jah gataíhun in baúrg jah in haimôm; jah qêmun saíhvan hva vêsi þata vaúrþano. (15) jah atiddjêdun du Iêsua jah gasaíhvand þana vôdan sitandan jah gavasidana jah fraþjandan, þana saei habaida laígaiôn, jah ôhtêdun. (16) jah spillôdêdun im þaiei gasêhvun, hvaiva varþ bi þana vôdan jah bi þô sveina. (17) jah dugunnun bidjan ina galeiþan hindar markôs seinôs.

3) Col. 1: (21) Jah izvis simle visandans framaþidans jah fijands gahugdai in vaúrstvam ubilaim, iþ nu gafriþôdai (22) in leika mammôns is þaírh dauþu, du atsatjan izvis veihans jah unvammans jah usfaírinans faúra imma, (23) jabai

1 ff. (5) Und er war allezeit, beides Tag und Nacht, auf den Bergen und in den Gräbern, schrie und schlug sich mit Steinen. (6) Da er aber Jesum sahe von ferne, lief er zu und fiel vor ihm nieder, schrie laut und sprach: (7) Was habe ich mit dir zu thun, o Jesu, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten? Ich beschwöre dich bei Gott, daß du mich nicht quälest. (8) Er aber sprach zu ihm: Fahre aus, du unsauberer Geist, von dem Menschen. (9) Und er fragte ihn: Wie heißest du? Und er antwortete und sprach: Legion heiße ich, denn unser ist viel. (10) Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus derselben Gegend triebe. (11) Und es war daselbst an den Bergen eine große Herde Säue an der Weide. (12) Und die Teufel baten ihn alle und sprachen: Laß uns in die Säue fahren. (13) Und alsobald erlaubte es ihnen Jesus. Da fuhren die unsaubern Geister aus und fuhren in die Säue; und die Herde stürzte sich mit einem Sturm ins Meer (ihrer waren aber bei zweitausend), und ersoffen im Meer. (14) Und die Sauhirten flohen und verkündigten das in der Stadt und auf dem Lande. Und sie gingen hinaus, zu sehen, was da geschehen war. (15) Und kamen zu Jesu und sahen den, so von den Teufeln besessen war, daß er saß und war bekleidet und vernünftig, und fürchteten sich. (16) Und die es gesehen hatten, sagten ihnen, was dem Besessenen widerfahren war, und von den Säuen. (17) Und sie fingen an und baten ihn, daß er aus ihrer Gegend zöge. — 23 ff. Kol. 1. (21) Und euch, die ihr weiland Fremde und Feinde waret, durch die Vernunft in bösen Werken; (22) nun aber hat er euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches, durch den Tod, auf daß er euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst; (23) so ihr anders bleibet

sveþauh þaírhvisiþ in galaubeina gaþvastidai jah gatulgidai jah ni afvagidai af vêinai aivaggeljôns þôei hausidêduþ, sei mêrida ist in alla gaskaft þô uf himina, þizôzei varþ ik Pavlus andbahts. (24) [saei] nu fagino in þaimei vinna faúr izvis jah usfullja gaidva aglôno Xristaus in leika meinamma faúr leik is, þatei ist aikklesjo, (25) þizôzei varþ ik andbahts bi ragina guþs, þatei giban ist mis in izvis du usfulljan vaúrd guþs, (26) rûna sei gafulgina vas fram aivam jah fram aldim, iþ nu gasvikunþida varþ þaim veihaim is, (27) þaimei vilda guþ gakannjan gabein vulþaus þizôs rûnôs in þiudôm, þatei ist Xristus in izvis, vêns vulþaus, (28) þanei veis gateiham talzjandans all manne jah laisjandans all mann ein allai handugein, ei atsatjaima all manne fullavitan in Xristau Iêsu; (29) du þammei arbaidja usdaudjands bi vaúrstva þatei inna vaúrkeiþ in mis in mahtai.

4) Skeireins IV (nach Joh. 3, 29): Sô nu fahêþs

Hoc ergo gaudium

meina usfullnôda; jaíns skal vahsjan, iþ ik minznan.

meum impletum est; illum oportet crescere, me autem minui.

eiþan nu sipônjans seinans þans bi sviknein du Iudaium

itaque discipulos suos, de purificatione cum Judaeis

sôkjandans jah qiþandans sis: rabbei, saei vas miþ þus

quaerentes et dicentes ipsi: Rabbi, qui erat tecum

hindar Iaúrdanau, þammei þu veitvôdidês, sai sa

trans Jordanem, cui tu testimonium perhibuisti, ecce hic

daupeiþ, jah allai gaggand du imma, naúh unkunnandans

baptizat, et omnes veniunt ad eum, etiamtum ignorantes

im Glauben gegründet und fest und unbeweglich von der Hoffnung des Evangelii, welches ihr gehöret habt, welches gepredigt ist unter aller Kreatur, die unter dem Himmel ist, welches ich Paulus Diener geworden bin. (24) Nun freue ich mich in meinem Leiden, daß ich für euch leide und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeine. (25) Welches ich ein Diener geworden bin, nach dem göttlichen Predigtamt, das mir gegeben ist unter euch, daß ich das Wort Gottes reichlich predigen soll; (26) nämlich das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her und von den Zeiten her, nun aber geoffenbaret ist seinen Heiligen. (27) Welchen Gott gewollt hat kund thun, welcher da sei der herrliche Reichtum seines Geheimnisses unter den Heiden, welcher ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit; (28) den wir verkündigen, und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen, mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu; (29) daran ich auch arbeite und ringe nach der Wirkung des, der in mir kräftiglich wirket.

16 ff. Skeireins IV: Nun aber ist diese meine Freude erfüllt: jener muß wachsen, ich aber abnehmen. Und seine Schüler (welche über die Reinigung mit den Juden stritten und zu ihm gesagt hatten: „Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordans, und für den du zeugtest, siehe der tauft und alle gehen zu ihm"), welche noch nichts wußten vom

þô bi nasjand, inuh þis laiseiþ ins qiþands: jaíns skal
de salvatore, propterea docet illos dicens: Illum oportet
vahsjan, iþ ik minznan. aþþan sô bi ina garêhsns
crescere, me autem minui. at dispensatio de eo constituta
du leitilamma mêla raíhtis brûks vas jah faúramanvjandai
ad breve tempus quidem utilis fuit et praeparans animos
saivalôs þizê daupidanê fralaílôt aívaggeljôns mêreinai.
baptizatorum tradidit evangelii praedicationi.
iþ fraujins laiseins anastôdjandei af Iudaia jah and allana
domini autem institutio incipiens a Judaea vel per omnem
midjungard gaþaih, and (staþ) hvarjanoh þeihandei und
orbem terrarum crevit, per omnem locum crescens usque
hita nu jah aukandei, all mannê du guþs kunþja
ad hoc tempus et proficiens, omnes homines ad dei cognitionem
tiuhandei, skeirs visandei. inuh þis jah mikilduþ
ducens, quia perspicua est. propterea etiam magnitudinem
fraujins vulþaus kannida qiþands: sa iupaþro qimands ufaro
domini gloriae notificavit dicens: qui desuper venit, super
allaim ist. Ni þatei ufaro visandan svare kannidêdi, ak
omnes est. Non quod superantem temere notificaverit, sed
jah svalauda is mikilduþais maht insôk, jah
etiam tantam ejus magnitudinis potentiam indicavit, et
himinakundana jah iupaþro qumanana qiþands, iþ sik
coelestem et desuper degressum dicens, se autem
aírþakundana jah us aírþai rôdjandan, in þizei vistai
terrestrem et ex terra loquentem propterea quod natura
manna vas, jaþþe veihs jaþþe praúfêtus visands jag garaíhtein
homo fuit, sive sanctus sive propheta erat et justitiam

Erlöfer, lehrt er deshalb und fagt: „Jener muß wachfen ich aber abnehmen.“ Nun war die von ihm auf eine kurze Zeit eingerichtete Losgebung (ſeiner Jünger) zwar nützlich, und vorbereitend überlieferte ſie die Geiſter der Getauften der Predigt des Evangeliums; des Herrn Unterweiſung aber von Judäa beginnend wuchs ſogar über die ganze Erde, indem ſie über jeglichen Ort ſich breitete bis zu dieſer Zeit, und zunahm, alle Menſchen zur Erkenntnis Gottes leitend, da ſie klar iſt. Deshalb hat er auch die Größe der Herrlichkeit des Herrn kund gethan, indem er ſagt: Der von oben kommt iſt über alle. Nicht als ob er ihn ſchlechthin als höher bezeichnet hätte, ſondern er hat auch die Macht ſeiner Größe als derartig bezeichnet, indem er ihn himmliſch und von oben gekommen nennt, ſich aber irdiſch und von der Erde redend, weil er von Natur ein Menſch war; mochte er auch heilig und ein Prophet ſein und die Wahrheit bezeugen, dennoch war er von der Erde und ſprach

veitvôdjands, akei us aírþai vas jah us vaúrdahai vistai
testificabatur, attamen ex terra fuit et ex verbali natura
rôdjands; iþ sa us himina qumana, jabai in leika visan
loquens; sed qui ex coelo venit, etiamsi in corpore esse
þûhta, akei ufaro allaim ist. Jah þatei gasahv jag
videbatur, tamen super omnes est. Et quae vidit et
gahausida, þata veitvôdeiþ; jah þô veitvôdida is ni ainshun
audivit, ea testatur; et testimonium ejus nemo
nimiþ, jah þaúhjabai us himina ana aírþai in mannê
accipit, atque etsi e coelo in terram propter hominum
garêhsnais qam, akei ni þe haldis aírþeins vas nih
dispensationem venit, tamen non idcirco terrester fuit neque
us aírþai rôdjands, ak himinakunda anafilhands fulhsnja, þôei
ex terra loquens, sed coelestia tradens mysteria, quae
gasahv jag gahausida at attin. Þô nu insakana vêsun
viderat et audiverat apud patrem. haec igitur indicabantur
fram Iôhanne, ni in þis þatainei ei fraujins mikilein
a Johanne, non ideo tantum, ut domini magnitudinem
gakannidêdi, ak du gatarhjan jah gasakan þô afgudon
notam faceret, sed ad notandam et confutandam illam impiam
haifst Sabaílliaus jah Markaíllaus, þaiei ainana
controversiam Sabellii et Marcelli, qui unum
anananþidêdun qiþan attan jah sunu; iþ anþar sa veiha
ausi sunt dicere patrem et filium; aliud vero sanctus
. . . .
(spiritus).

---

aus dem wörtlichen Sinne; aber der aus dem Himmel kam, mochte er auch im Körper zu sein scheinen, ist doch über allen. Und was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er, und sein Zeugnis nimmt niemand an, und obschon er vom Himmel auf die Erde zur Befreiung der Menschen gekommen ist, so ist er doch deswegen nicht irdisch gewesen noch von der Erde redend, sondern himmlische Geheimnisse verkündend, die er beim Vater gesehen und gehört hatte. Dies also wurde von Johannes verkündigt, nicht deshalb bloß, damit er des Herrn Größe verkündigte, sondern um jene gottlose Streitfrage des Sabellius und Marcellus anzudeuten und zu widerlegen, welche gewagt haben den Vater und den Sohn eins zu nennen; ein anderes aber ist der heilige Geist — —

Die Zeit von 450—750.

Dieser Zeitabschnitt, welcher politisch durch die Herrschaft der Merowinger ausgezeichnet ist, hat für die deutsche Litteraturgeschichte nicht sonderliche Bedeutung, da nur wenige Denkmäler zu nennen sind. Es war eine Zeit, in welcher die Ruhe nach den Stürmen der Völkerwanderung allmählich sich vorbereitete. Allenthalben bemerkt man das Streben, endlich zu einer bleibenden Stätte zu gelangen. Kleinere Völkerzüge erscheinen uns noch als Nachwehen der großen Bewegungen, und sie dienen dazu auszugleichen, zu vermitteln, die Grenzen zu regeln und nachbessernd dieselben für die Bedürffnisse des Friedens geeigneter zu machen, wo die großen Entscheidungen der früheren Jahrhunderte erst die allgemeinsten Züge entworfen hatten. Die großen Stammverbände des eigentlichen Deutschlands gewinnen ihre endgiltigen Wohnsitze. Das Reich, welches Chlodwig mit mächtiger Hand gründete, umfaßte außer dem fränkischen Lande die Gebiete der Alemannen, Burgunder und der Romanen in Gallien, doch behielten die Unterworfenen ihre Sprache und ihr Recht. Zwar gewannen die Franken in diesem ganzen Gebiete einen vorwiegenden Einfluß, doch ihre Heimat blieb längs des Mittel- und Niederrheins, in Holland und dem nördlichen und östlichen Belgien, wo sie sich in salische und ripuarische Franken schieden.

Die Sprache ging, seit die deutschen Stämme zur Ruhe und Seßhaftigkeit gelangt waren, wenig beeinflußt durch die staatlichen Wandlungen, ihre eignen Wege. Im 7. Jahrhundert vollzog sich die Trennung der oberdeutschen und niederdeutschen Dialekte, zwischen denen das mitteldeutsche Sprachgebiet eine Zwischenstufe bildete, welche von jeder der beiden erstgenannten etwas Anteil hatte. Der hauptsächliche Unterschied zwischen Oberdeutschem und

Niederdeutschem besteht darin, daß letzteres um eine Stufe in der Verschiebung der Konsonanten zurückgeblieben ist und auf dem Standpunkte des Gotischen beharrt (vgl. niederd. slāpan, etan, ek, dohtar, hōbid mit hochd. slāfan, ezzan, ih, tohter, houpit); aber auch in bezug auf den Vokalismus zeigen sich durchgehende Unterschiede (vgl. niederd. mōdar mit hochd. muoter).

Zu den niederdeutschen Stämmen gehören im eigentlichen Deutschland die Niederfranken am Niederrhein und um Antwerpen und Brügge, die Sachsen (welche wieder in Westfalen, Engern, Ostfalen und Nordalbingier, auch sprachlich, zerfallen) und die Friesen (von denen wir West-, Mittel-, Ost- und Nordfriesen unterscheiden, und die sich besonders eigenartige Sprachformen bewahrt haben). Mitteldeutsche Sprache haben die Hessen, Thüringer, die Mittelfranken um Köln und Trier, die Rheinfranken um Mainz, die Ostfranken um Würzburg und Fulda, die Südfranken um Speier. Oberdeutsche Dialekte reden Alemannen und Bayern. Zum Alemannischen gehört der elsässische Dialekt und die Sprache der Ortenau, welche, wegen häufiger Berührung mit den Franken und Burgundern, mit fränkischen Elementen gemischt sind; das Niederalemannische im Schwarzwald, das Hochalemannische in der Schweiz, ferner das Ober- und Niederschwäbische, welche beiden durch den Lauf der oberen Donau geschieden werden. Die Schwaben sind aus dem Stamme der Jutungen entstanden, welche sich im vierten Jahrhundert den Alemannen anschlossen. Zum bayrischen Sprachgebiete gehört der oberpfälzische Dialekt im Nordgau, nämlich von Regensburg, der des eigentlichen Bayerns am Isar und Inn, der der Ostmark, des späteren Österreich, und der kärntische Dialekt. Alle diese Dialektgruppen zeigen in sich wieder manche Unterarten und Schattierungen, doch wie jeder von ihnen die kleineren lokalen Gruppen in sich zu einer Gemeinsamkeit zusammenfaßt, werden sie selbst wieder alle beschlossen in der gemeindeutschen Sprache, welche beginnt in charakteristischen Formen und Lautgesetzen sich von den Nachbargebieten abzuheben. Das Wort „deutsch" (thiotisc, diutisc) bezeichnet das dem „Volke" Eigentümliche, besonders auch die dem „Volke" eigenartige Sprache, wie thiudans der Volks-

7. Zu den niederdeutschen Stämmen. Genaueres über die Stammes- und Sprachunterschiede im eigentlichen Deutschland s. in meiner Litteraturgeschichte und Grammatik des Althochdeutschen und Altsächsischen, S. 13—21, sowie auf meiner Sprachkarte über die älteren deutschen Dialekte. Lahr 1878. Schauenburg.

herrscher ist und thiudan, deuten, soviel bedeutet, als dem Volke verständlich machen, erklären.

Wie wir es schon bei den Goten gesehen haben, übte auch auf die Sprache des eigentlichen Deutschlands das Christentum einen bedeutenden Einfluß aus. In jener Zeit durcheilten ja Glaubensboten das Land: Columbanus, Gallus, Pirminius in Alemannien, St. Emmeram, Ruodpert und Corbinian in Bayern bekämpften das Heidentum, welches in sich schon zerfiel, denn vergeblich hatte in den gewaltigen Bewegungen, welche, wie über das Land, so über jeden einzelnen Bewohner desselben ergangen waren, die Unschuld bei Wuotan Schutz, der Friedbruch bei Thor einen Rächer gesucht, und fast zu groß war die Masse der dem Kampfestod Erlegenen, als daß die sinnliche Auffassung von dem Leben der Einheriar in Walhalla noch als eine genügende Hoffnung und als Bürgschaft eines seligen, besseren Lebens hätte gelten können. Die Götter waren zu den Menschen herabgestiegen, und die Menschen hatten gelernt, in ihren Thaten sich den Göttern ähnlich zu fühlen. Rasch und fast spielend gelang es daher der neuen Wahrheit sich Eingang zu verschaffen, und leichter als die Donnereiche bei Hofgeismar sanken die alten Götter und Göttinnen in den Staub vor dem welterlösenden Evangelium. Zwar mögen noch hier und da einzelne Stämme zäher am Alten festgehalten haben, nicht weil es sich bewährt hatte, sondern besonders deshalb, weil es alt und Eigenart war; indessen in der Mitte des 8. Jahrhunderts konnte Bonifatius († 755) auf dem von den irischen Mönchen vorbereiteten Boden die deutsche Kirche errichten — leider verknüpfte er ihre Entwicklung mit der römischen.

Wie das Christentum dem deutschen Geiste einen gewaltigen Zuwachs an Ideen übermittelte, so gewann der Wortschatz der Sprache durch Neubildungen, Entlehnungen, durch neue Zusammensetzungen und Ableitungen. Da es galt, mittels der vorhandenen Wortstämme den neuen abstrakteren Begriffen Bezeichnungen zu schaffen, so reichte die organische Wortbildung nach den Gesetzen des Ablauts nicht mehr aus. Die Zusammensetzungen mehrten sich bei Substantiven und Adjektiven, die abgeleiteten Verben der sogenannten schwachen Konjugation nahmen überhand, auch Fremdwörter aus den Sprachen Italiens und Griechenlands fanden Aufnahme. Die immer energischer den Accent an die Stammsilbe bindende Sprache legte den Nebensilben nur noch geringe Be-

deutung bei, und Vokale wie Konsonanten des Auslauts unterlagen manchen Veränderungen, ja schwanden sogar ganz. Alte Kasusformen starben aus und präpositionale Verbindungen traten an ihre Stelle. Die Zweizahl, welche man als Ganzheit der Einzahl und Mehrzahl gleichberechtigt an die Seite gestellt hatte, schwand, denn in der Familie, Staat und Dichtung war ihre Bedeutung geschwunden, in der letzteren mit dem Hingange der allitterierenden Formel. Fortan standen sich Einzahl und Mehrzahl gegenüber. Auch in den syntaktischen Bildungen zeigt sich diese vergeistigende Tendenz. Während früher die koordinierenden Satzgestaltungen überwogen, entwickelt sich jetzt die Subordination, teils direkt, indem sich der reifere Verstand dazu bequemt ganze Sätze, zunächst einem Demonstrativum appositionell, als Subjekt oder Objekt zu fassen, indem den äußeren temporalen und lokalen Bezeichnungen sich konditionale, konzessive Bedeutungen unterstellen; teils indirekt durch Nachahmung der Satzformen fremder Sprachen, besonders des Lateinischen. Langsamer vollzog sich dieser Prozeß bei den niederdeutschen Stämmen, die überhaupt mehr an alter Eigenart festhielten und bei denen ja auch das Christentum erst unter Karl dem Großen Eingang fand. So haben sich die niederdeutschen Dialekte jener Zeit ein altertümlicheres Aussehn bewahrt. Aus fremden Sprachen drangen mit dem Christentume z. B. folgende Wörter in die deutsche Sprache: christan, christanheit, christanlîh; kiricha, martyra, martyrlîh, pfaffo, laigo, angil, piscof, probist, priastar, canuninch, kanzilâri, klûsa, abbas, clôster, altâri, munistri, ophar, chresimo, saltâri, êuangelio, chrûzi, tiufal, alamuosan, fillol, seganôn u. a. (aus christianus, cyriaca, martyr, papa, laicus, angelus, episcopus, praepositus, presbyter, canonicus, cancellarius, clausa, abbas, claustrum, altare, monasterium, offerre, chrismon, psalterium, evangelium, crux, diabolus, elemosyna, filiolus, signo); andre erhielten neue Bedeutungen: heithan (wörtlich paganus), gimeinida (urspr. jede Gemeinschaft), und so eine Menge kirchlich technischer Ausdrücke: allîh, wizago, pîhtâri, pîhta, êwart, predigôn, kipet, wizzôd, touf, ârunti, ginâda, riuwa, minna, ôtmuotî u. a. Viele ganz neue Wörter wurden gebildet, so wissagunga, thrînussida, alferbrennophar (holocaustum), gotspel, sinfluot, offannussî; andre dem heidnischen Kultus entlehnt: got, hella, tuomtag, unholda u. a. Der ganze Apparat theo-

logisch-technischer Ausdrücke wurde auf diese Weise geschaffen. Aber auch in Ackerbau und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Weinbau, Gartenbau, Obstbau, Küche und Heilkunde, Bau-, Kriegs-, Staats- und Rechtswesen fanden Entlehnungen aus dem Lateinischen statt.

Was die Schrift in dieser Zeit angeht, so ist die Runenschrift zwar noch nicht als erloschen auf deutschem Boden zu betrachten (s. vorigen Abschnitt); allein für Dokumente, überhaupt für den amtlichen Gebrauch war diese nicht verwendbar. Daher entwickelt sich die merovingische Minuskel. Es war dies die Schrift der von den Franken besiegten Römer, allein sie gewann bei ihnen eigne Formen. Die Buchstaben sind gerade, öfters verschlungen. Die Schenkel der langen Buchstaben gehen weit nach oben und unten, die Höhe der Buchstaben ist oft noch ungleich, die Trennung der Wörter willkürlich. Das Schriftbedürfnis war bereits so groß geworden, daß König Chilperich daran dachte, den vier der deutschen Sprache eigentümlichen Lauten ô, ę, th und w eigne Zeichen zu geben.

Die Dichtungsweise blieb noch die allitterierende, wie auch die allitterierenden Personennamen bei den burgundischen, fränkischen, thüringischen und anderen Fürsten zeigen. Gibica hatte drei Söhne: Godomâr, Gislahâri, Gundahâri. Auch die Dichtungsgattungen mögen der Hauptsache nach dieselben geblieben sein. Von dem Vorhandensein der Rätsel werden wir durch die althochdeutschen Bezeichnungen desselben: tunchal, râtisli unterrichtet, und von manchem späteren uns überlieferten Rätselworte mag der Ursprung in jenen ältesten Zeiten zu suchen sein. Auch die Sprichwörter haben ihre altdeutsche Benennung (bîspel, bîwurt, bischaft), und eine große Anzahl derselben sind uns aus den Übungen der Klosterschulen in lateinischer Sprache erhalten, setzen aber eine deutsche Urform voraus. Nicht minder lebten allitterierende Rechtsformeln fort, wie deren Bestehen in noch späterer Zeit zeigt. Abergläubische

1. Ausdrücke ... geschaffen: nach R. v. Raumer, die Einwirkung des Christentums auf die althochdeutsche Sprache. Stuttg. 1845; und: Ein Wort der Verständigung über die Schrift: Die Einwirkung u. s. w. Erlangen 1852. — 4. Entlehnungen, Wackernagel, Umdeutschung fremder Wörter. Kl. Schr. Bd. III. H. Ebel, über die Lehnwörter der deutschen Sprache. Berl 1856. W. Franz, die lateinisch-romanischen Elemente im Althochdeutschen. Straßb. 1884. — 17. eigne Zeichen; Gregor. Turon., hist. Franc. V, 45. — 22. Godomar ... Gundahari, lex Burgund. Monum. Germ. III, 53. — 28. (bîspel, bîwurt, bischaft), vgl. E. Schulze in A. VIII, 376—384. — 30. in lateinischer Sprache erhalten; Müllenhoff-Scherer, Denkm. Nr. 27. — 31 f. Nicht minder ... fort, Paulus Diacon. I, 13.

Formeln, Zauberſprüche, Segen, Gebete mögen in großer Anzahl vorhanden geweſen ſein, und wahrſcheinlich gehen mehrere der im nächſten Zeitraume zu erwähnenden ihrem Urſprunge nach in dieſe Zeit zurück. Bei Opfern und Leichenfeiern fanden choriſche Geſänge ſtatt, welche ſpäter bei der Geiſtlichkeit ſcharfe Verurteilung erfuhren und als fabulae inanes, cantica diabolica oder ludi diabolici, cantica turpia ac luxuriosa und lusa diabolica, oder deutſch als lotarsprächa und gipôsi bezeichnet wurden, während beim Volke alle ſolche Lieder myſtiſchen oder feierlich-religiöſen Inhalts sisuua genannt wurden. In der ſpäteren Form des „Leich" werden wir dieſelben der Hauptſache nach wiederfinden. Wie ſehr das „Sagen" beim Gottesdienſt zum Ausdruck kam, zeigt die Bezeichnung des Prieſters als esago.

Eigentlich deutſche Sprach- und Litteraturdenkmäler gehen uns für dieſen Zeitraum freilich völlig ab; jene oben genannten litterariſchen Gattungen ſind nur aus Berichten lateiniſcher Schriftſteller oder aus den deutſchen Benennungen für dieſelben erſchloſſen. Die Laute und Stämme der Sprache werden uns indeſſen ziemlich reichhaltig vorgeführt in den Namen der Urkunden und ſonſtigen geſchichtlichen Überlieferungen der Zeit, welche den großen Vorzug für die Wiſſenſchaft haben, daß ſie von Deutſchen für Deutſche geſchrieben ſind. Eine Durchforſchung derſelben führt denn auch zu nicht unbedeutenden Ergebniſſen. Faſt noch wichtiger iſt die ſogenannte Malbergiſche Gloſſe des ſaliſchen Rechtes, wenn ſchon ihre Erklärung mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft iſt. Es ſind dies einzelne Wörter, offenbar techniſche Ausdrücke, welche in dem lateiniſchen Texte der lex Salica zerſtreut ſind. Man hatte verſucht, dieſelben aus dem Keltiſchen zu deuten, doch ſteht ihre Deutſchheit ſeit Grimms, und neuerdings ſeit Kerns Unterſuchungen

4. Bei Opfern, Gregor, dialog. III, 28. — 6. fabulae inanes, Capit. Hincm. Rem. 14. — ludi diabolici, Predigt des h. Eligius. — 7. lusa diabolica, Benedictus Levita II, 196. — 23. nicht unbedeutende Ergebniſſe. J. Grimm, Deutſche Grammatik I[1], XLVII ff. Jacobi, Beitr. zur deutſchen Gramm. Berl. 1843. S. 107—128. — 27. lex Salica: Ausgaben: Joh. Herold, Originum ac germanicarum antiquitatum libri. Basil. 1557. J. Eckard, leges Francorum Salicae et Ripuariorum. Francof. et Lips. 1720. J. Schilter, thesaurus ant. teut. Ulm. 1727. tom. II. C. A. Feuerbach, die lex Sal. und ihre verſch. Recc. Erl. 1831. J. M. Pardeſſus, loi Salique. Paris. 1843. J. Fr. Behrend, lex Sal. Berol 1874. Merkel, lex Sal. Berol. 1850. Mon. Germ. III (LL I). A. Holder, 6 Hefte mit den verſchiedenen Texten. Leipz. 1879/80. J. H. Heſſels u. H. Kern, synopt. Ausg. d. lex Sal. Lond. 1880. Einzelnes aus d. Hdſſ. in Guérard, journal des Savants. 1843. C. de Rozière, recueil général des formules. Paris 1871; die Malberg. Gloſſe beſonders in E. G. Graff, Sprachſchatz III, 186—188. Diutisca I, 327—331 Hattemer, Denkmale I, 351—368. 385 f.

unumstößlich fest. Der stete Zusatz bei den einzelnen deutschen Worten malb. bezeichnet: in mallobergo, d. h. an der Volksgerichtsstätte, und giebt die Art an, wie man sich vor Gericht in der Volkssprache bezeichnend auszudrücken hat.

Nicht ohne Interesse ist auch die lateinische rhythmische Vorrede zur lex Salica, welche, obschon in fremder Sprache gedichtet, doch als Zeugnis heimischer poetischer Auffassung gelten kann, denn sie preist den Stamm der Franken.

1. H. Leo, die malberg. Glosse der lex Salica. 2 Tle. Halle 1842. 1845; vgl. ferner Berliner Jahrbb. 1844. Nr. 56. 87—91. A. II, 158 ff. 297 ff. 500 ff. IV, 567 ff. L. Diefenbach, Berl. Jahrbb. 1842. Nr. 46. Pott, Hall. Litt.-Z. 1844, 201—206. 1845, Nr. 277 bis 280. 1846, Nr. 207 f. Gött. gel. Anz. 1844, St. 31. 32. J. Grimm, Gesch. d. d. Spr.², 383—392 und in Merkels lex. Sal. Waitz, das alte Recht der sal. Franken. 1846. K. Müllenhoff, allgem. Monatsschr. f. Wiss. u. Litt. 1852, S. 825. H. Kern, die Glossen in der lex Sal. und die Sprache der sal. Franken. Haag 1869. Edélestand du Méril, mémoire sur la langue des glosses malbergiques. Par. 1843. Holtzmann, über das Verhältn. der Malb. Gl. zum Texte der lex Sal. Heidelb. 1852; ferner vgl. noch H. Müller, der lex Sal. und der lex Angliorum et Werinorum Alter und Heimat. Würzb. 1870. — 4. Sohm, Reichs- und Gerichtsverfassung I.

Die Zeit von 750—1050.

Karls d. Gr. bedeutungsvolle Persönlichkeit ist es, welche diesem ganzen Zeitraume ihr Gepräge aufdrückt. Wir können noch zwei Hälften dieser Epoche unterscheiden, eine karolingische und eine sächsische, denn während in der ersten Karls anregender Einfluß noch klarer hervortritt und leichter zu verfolgen ist, treten in der zweiten andre Einflüsse dazu (so namentlich die niederdeutsche Hofsprache der Kaiser), welche das Bild des litterarischen Lebens mannigfaltiger in seinen Motiven erscheinen lassen. Neue litterarische Gattungen entwickeln sich nicht nach 900, wohl aber sind Karls Impulse auch noch nach diesem Jahre unverkennbar wirksam.

a. Die Karolingerzeit 750—900.

Die Größe von Karls Erfolgen hatte ihren Grund darin, daß er sich zum Ausdruck und zur Verkörperung zweier großer bewegender Gedanken machte, die damals Deutschland mächtig ergriffen: des christlich-religiösen und des national-germanischen. Das Christentum hatte mit alles erfassender Gewalt seinen Einzug gehalten, und mit großartiger Konsequenz machte es alle Lebensverhältnisse seinen Ideen dienstbar. Auch in einer bis dahin unberührten Burg, dem alten Sachsenlande, hatte das Heidentum unterliegen müssen, und Wittekind selbst hatte in Attigny die heilige Taufe empfangen. Gleichen Schritt mit der Verkündigung hielt die Organisation der neuen Lehre. Bistümer und Klöster entstanden, Schulen wurden gegründet, und die Germania sacra stand fest gefügt schon da, als der Ruf nach nationaler Sonderung von den Romanen kaum schon vernehmbar erschallt war. Doch auch das Nationalitätsbewußtsein gegenüber den romanischen Stämmen war zu Karls d. Gr. Zeit zur zeitbewegenden Idee geworden. Schon

im oben erwähnten Prolog der lex Salica wird das tapfere, treue katholische Volk der Franken gegenüber den Römern gepriesen, und es wird der Freude darüber begeisterter Ausdruck gegeben, daß sie der letzteren Joch nunmehr abgeworfen hätten. Am Ende der Kasseler Glossen heißt es in naivem Selbstlob: tole sint walhâ, spâhe sint peigirâ, luzîc ist spâhe in walhum, mêra hapênt tolaheiti denne spâhî. Unklug sind die Wälschen, klug sind die Bayern, wenig ist der Klugheit in den Wälschen, sie haben mehr Unklugheit denn Klugheit. Noch energischer verlangt, allerdings schon nach den Zeiten Karls des Großen, Otfrid Gleichstellung der fränkischen Sprache mit den übrigen Kultursprachen (I, 1, 33):

Wanana sculun frankon einon thaz biwankôn,
ni sie in frenkisgon biginnên, sie gotes lob singên?

Weshalb sollen die Franken allein entbehren,
daß (nicht) sie auf fränkisch beginnen, Gottes Lob singen?

obgleich, wie es weiter (I, 1, 59) heißt:

sie sint sô sama chuani selb sô thie rômâni
ni tharf man thaz ouh redinôn thaz kriahi in es giuuiderôn

Sie sind gerade so kühn wie die Römer,
auch darf man das nicht sagen, daß die Griechen darin gegen sie aufkommen.

Und weiter hebt der Dichter nun rühmend alle die guten Eigenschaften und Besitztümer hervor, welche die Franken vor andern Völkern auszeichnen: Herrschgewalt, Seßhaftigkeit, reicher Besitz, Tapferkeit, edle Herkunft, Treue und ein edler Volkskönig.

Daß er diese beiden Strömungen scharfen Blickes erkannt und sich mitten in sie hineingestellt hat, darin besteht die Größe Karls, wie auf politischem Gebiete, so auch für die Litterarhistorie. Bald war er denn auch — wie konnte es anders sein? — der anerkannte Vorfechter beider. Seine Wirksamkeit im Sinne dieser Ideen vollzog sich sowohl durch das Beispiel, welches er gab und die Verfügungen, die er erließ, als durch die Einrichtungen, die er schuf und die in seine Absichten eingeweihten Männer, welchen er den ihnen zukommenden Platz anwies.

Er selbst lag, wie wir wissen, noch im Alter eifrig den Studien ob, und in seinen Arbeiten werden wir mit Sicherheit bedeutungsvolle Winke und Antriebe für den Gang der gelehrten Studien im Reiche zu suchen haben. Sein Biograph Einhart

berichtet von ihm (Kap. 29), er habe Monaten und Winden deutsche Namen gegeben (Wintarmânôth, Hornung, Lentzinmânôth, Ôstarmânôth, Winnemânôth, Brachmânôth, Hewimânôth, Aranmânôth, Witumânôth, Windumemânôth, Herbistmânôth, Heilagmânôth; — Ostrôniwint, Ostsundrôni, Sundostrôni, Sundrôni, Sundwestrôni, Westsundrôni, Westrôni, Westnordrôni, Nordwestrôni, Nordrôni, Nordostrôni, Ostnordrôni). Dieses Streben, die Fremdnamen zu vermeiden, findet auch seinen Ausdruck in den zahlreichen Glossierungen lateinischer Schriften, von denen unten gesprochen werden wird. Außerdem berichtet Einhart an derselben Stelle, er habe uralte deutsche Lieder, in denen von den Thaten und Kriegen früherer Könige gesungen wurde, aufzeichnen und so der Nachwelt aufbewahren lassen. Von dieser Sammlung ist uns nichts erhalten; allein dem Geiste des Sammelns des Alten, welcher durch diese That des Herrschers Anregung erhielt, verdanken wir sicher die Erhaltung manches wichtigen Stückes: ich verweise auf Muspilli, sowie auf die einer späteren Zeit angehörende Vorauer und Milstädter Handschrift. Endlich berichtet derselbe Biograph noch wörtlich: Inchoavit et grammaticam patrii sermonis. Er machte sich an eine Grammatik der heimischen Sprache. Wie immer man diese Stelle auch deuten möge: sicher ist, daß diese grammatischen Studien zu greifbaren und in ihren Folgen wichtigen Ergebnissen geführt haben müssen, denn sonst hätte Einhart ihrer nicht Erwähnung gethan. Es ist wahrscheinlich, daß Karl in der Art wie es Paulus Diakonus durch seinen Auszug aus Festus für das Lateinische gethan hatte, eine gewisse Zahl von Regeln für Orthographie und Grammatik der deutschen Sprache mit Zugrundelegung des fränkischen Dialekts zusammenstellen ließ, die er dann zur Nachachtung den Gelehrtenschulen des Reichs zugehn ließ. Zwar mögen diese Sammlungen nicht zu einem systematischen Abschlusse gediehen sein (daher das inchoavit), doch waren sie sicher schon umfassend und eingreifend genug, um späteren Arbeiten als sichere Grundlage zu dienen. In der That läßt sich Otfrids feilende Thätigkeit an seinem Werke und seine Sicherheit in allen wichtigen orthographischen Einzelfragen nicht erklären ohne die Annahme des Vorhandenseins eines solchen maß-

1. (Kap. 29), ich zitiere nach der bequemen Ausgabe A. Holders, Freiburg 1882. — 29 f. Er machte ... Sprache, vgl. Müllenhoff, Denkm.², S. X. Piper, Otfrid, größre Ausg. Einl. S. 261—266. Litteraturg. S. 24.

gebenden grammatischen Werkes, und die Nachricht Tritheims, welcher geradezu berichtet, Otfrid habe Karls d. Gr. Grammatik benützt, und er selbst habe noch Bruchstücke derselben in Bibliotheken gefunden, scheint gar nicht unglaublich, wenn wir auch nicht wissen, woher Tritheim die erste Nachricht geschöpft und auf welcherlei Handschriften er die letztere gegründet habe. Auch Karls Bemühungen um die Förderung der Musik müssen hier erwähnt werden, denn eine eigne litterarische Gattung (Prosen, Sequenzen) entstand aus den den Jubilationen des Alleluja im Graduale zu Grunde gelegten Texten.

Karls Verfügungen, durch welche er das wissenschaftliche Leben zu fördern trachtete, die Kapitularien, legen ein schönes Zeugnis ab von seinem zielbewußten Streben und von der Thatkraft, mit welcher er das als richtig Erkannte durchsetzte. Er regelte nicht nur die theologische Bildung der Geistlichen, beeinflußte und beförderte die Gründung von Schulen, hob die Schulzucht, mehrte die Bibliotheken, sondern er schrieb auch dem gewöhnlichen Manne einen Minimalsatz von Kenntnissen (Glaubensbekenntnis und Vaterunser) vor und machte sich zum Gönner des Talentes, wo immer er dasselbe entdeckte. Die Spuren seiner Verfügungen in den litterarischen Erscheinungen des Zeitraumes werden noch öfter zu erwähnen sein.

Die Einrichtungen, die er schuf zur Förderung der Wissenschaften, und die Personen, welche Träger seiner Ideen waren, erfordern noch besondere Beachtung. Aus den früheren Jahren leuchtet neben Peter von Pisa an seinem Hofe Paulus Diakonus hervor, des Warnefrid Sohn, der, selbst von langobardischer Herkunft, dem Desiderius, sowie dessen Tochter Ariperga und deren Gemahl Arichis treu ergeben war und als dessen erstes Werk eine römische Geschichte bis auf Justinian bekannt ist. Ein Begnadigungsgesuch für seinen Bruder führte ihn an Karls Hof, wo er mancherlei Anregung empfing. Eine Menge Gedichte von ihm sind erhalten. Namentlich entstand dort seine Geschichte der Metzer Bischöfe, und er empfing auch hier durch Karl die Anregung

11. Karls Verfügungen, eine Anzahl derartiger Kapitularienbestimmungen sind gesammelt bei Eccard, catech theot S. 2 ff. Wackernagel, Wessobr. Geb. S. 26 ff. Maßmann, Abschwörungsformeln S. 6. Leyser, deutsche Predd. S. IX. Raumer, Einwirkung des Christentums S. 191 ff. — 32 f. Eine Menge Gedichte ... erhalten, Dümmler, poetae latini I, 33 ff. — 33 f. Geschichte der Metzer Bischöfe, Pertz, Mon. Germ. SS. II, 260—270.

zu seiner Homiliensammlung, welche der Unwissenheit der Geistlichen steuern sollte, sowie zu seinem Hauptwerke, der Geschichte der Langobarden. Noch mehr wurde später das wissenschaftliche Leben durch Karl angeregt. An seinem Hofe bestand eine Akademie, die sich aus der Hofschule entwickelt hatte. Die Mitglieder derselben führten Namen aus dem Altertume. Karl selbst nannte sich David, Angilbert Homer, Einhart Beseleel, Alkuin Flakkus, Riculf Damötas, Beornrad von Sens Samuel, Muadwin Naso. Diese Akademie wirkte anregend im ganzen Reiche, und manche Schriften von Mitgliedern derselben sind noch erhalten. Angilbert († 814), der besondere Freund Karls und Gatte von dessen Tochter Bertha, später Abt von St. Riquier, zeichnete sich durch seine Dichtungen aus. Bruchstücke derselben sind uns erhalten. Einhart († 840), der kunstreiche Aufseher über Karls Bauten, spätere Gründer des Klosters Seligenstadt, wo er begraben liegt, ist der berühmte Verfasser der Lebensbeschreibung des großen Kaisers. Zwar ist dieselbe nicht frei von historischen Unrichtigkeiten, allein den Zweck, ein Lebensbild in der Art des Sueton zu schaffen, hat Einhart vollständig erreicht und ein Werk von hoher Formvollendung für die damaligen Zeiten geschaffen. Auch der Gote Theodulf zeichnete sich durch gewandte Dichtungen aus. Am wichtigsten aber aus jenem Kreise wurde Alkuin. Dieser war in York um 735 geboren und gebildet und traf auf einer Reise nach Rom 781 mit Karl zusammen. Dieser vermochte ihn, zuerst 782 vorübergehend, dann seit 796 dauernd seinen Aufenthalt im Frankenreiche zu nehmen. Er empfing die Abtei des h. Martin zu Tours, woselbst er 804 starb. Aus seiner dortigen Schule gingen eine sehr große Anzahl der angesehensten Leute hervor, und mit Recht hat man ihn den Lehrer des Frankenreichs genannt. Da namentlich Männer wie Hraban, Grimald seiner Schule entstammen, so übte er auch einen nachhaltigen Einfluß auf das eigentliche Deutschland, in welchem besonders auch seine

2 f. Geschichte der Langobarden, Ausg. v. Waitz in den Monumenta Germaniae. — 4 f. Akademie, Philipps, Karl. d. Gr. im Kreise der Gelehrten, Absch. d. Wiener Ak. 1856, S. 173—221. — 8 f. Muadwin Naso, dessen Gedichte bei Dümmler, poetae latini I, 382. — 13 f. Bruchstücke ... erhalten, W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I⁴, 144. 145. Dümmler, poetae latini I 355. — 16 f. Lebensbeschreibung des großen Kaisers, Ausg. v. A. Holder, Freib. 1882. — 21. Theodulf, dessen Gedichte bei E. Dümmler, poetae latini aevi Carolini I, 437 ff. — 22. Alkuin, F. Lorentz, Leben Alkuins. Halle 1829; K. Werner, Alkuin und sein Jahrhundert. Paderb. 1876. Andre Schriften über ihn siehe Wattenbach a. a. O. I⁴, 131.

theologischen und philosophischen Schriften weit verbreitet und viel gelesen waren. Auch seine Gedichte waren beliebt.

Nach dem Muster der Schule von Tours wurden allenthalben im Frankenreiche Kloster- und Kathedralschulen eingerichtet, in denen sich bald ein reges wissenschaftliches Leben entfaltete. Die Schreibkunst wurde fleißig geübt, und große Reihen von Handschriften vereinigten bald die Klöster in ihren Bibliotheken. Die Klosterschulen zerfielen meist in eine innere Abteilung, welche den zukünftigen Mönchen ihre Ausbildung gab, und in eine äußere, in welcher auch Laien unterrichtet wurden. Außer den Abschriften verdanken auch selbständige Schöpfungen mancherlei Art den Klöstern ihre Entstehung. Zwar waren die meisten derselben noch in lateinischer Sprache abgefaßt, doch begann man, wie sich zeigen wird, bereits ein scharfes Auge auf die Muttersprache zu haben in bezug auf ihre Verwendbarkeit zu gelehrten Arbeiten. Die annalistische Geschichtsschreibung fand Anregung durch den Kaiser, und ein dem Hofe nahestehender Mann muß der Verfasser jener Reichsannalen sein, von denen wir eine nach ihrem Fundorte, dem Kloster Lorsch, benannte Abschrift in den annales Laurissenses majores besitzen. Schon früher waren Annalen zusammengestellt worden (von deutschen sind namentlich die annales Mosellani aus einem Kloster der oberen Mosel, die auf Lorsch hinweisenden ann. Laureshamenses, die aus Murbach stammenden ann. Guelferbytani, endlich die ann. Corbeienses aus Corvey und die ann. Fuldenses aus Fulda zu erwähnen); indessen tragen diese mehr den Charakter privater Sammlungen.

Ludwig der Fromme teilte zwar nicht seines Vaters begeistertes Streben für die Bildung seines Volkes, indessen waren Karls d. Gr. Impulse doch zu mächtig gewesen, als daß deren Wirkungen dadurch hätten wesentlich beeinträchtigt werden können. Ludwig war, wie sein Biograph Thegan berichtet, den rohen Volksbelustigungen abgeneigt, die ihm nie auch nur ein Lächeln abzulocken vermochten, ja er vermied es durch Hersagen, Lesen oder Anhören sich der deutschen Lieder zu erinnern, die er in seiner

2 Ausgabe der Gedichte bei E. Dümmler, poetae latini aevi Carolini I, 160 ff. — 19. Annales Laurissenses majores, Ausg. in den Monum. Germ. SS. I, 124 ff., Separatausgabe Berl. 1845, die Schriften über dieselben s. bei Wattenbach a. a. O. S. 156 f. — 31. Thegan, Kap. 19. — 34. deutschen Lieder, poetica carmina gentilia quae in juventute didicerat respuit nec legere nec audire nec docere voluit.

Jugend gelernt hatte. Dennoch ließ es sich auch Ludwig angelegen sein, Karls Wirken für die Predigt und die christliche Erziehung des Volkes fortzusetzen. Ja das bedeutendste deutsche Epos dieser Zeit, der Heliand, ist unter seiner Regierung, ja vielleicht sogar auf seine Veranlassung abgefaßt. Auch unterhielt er die Hofschule, ließ die Reichsannalen fortsetzen (annales Bertiniani) und beförderte die Klosterzucht und Klosterschulen. Auch ein lateinischer Hofdichter, Ermoldus Nigellus, wahrscheinlich Abt zu Brixen, ist uns bekannt, und seine Thaten wurden schon zu seinen Lebzeiten beschrieben von dem Trierer Chorbischofe Thegan, sowie von dem sogenannten Astronomen. Allein es machte sich doch unter ihm ein Verfall der Wissenschaften bemerkbar, zu dessen Hemmung die 829 in Worms versammelten Bischöfe die Errichtung mindestens dreier öffentlicher Schulen beantragten.

Als Ludwig sein Reich unter seine Söhne geteilt hatte, da hoben sich die verschiedenen Nationen, die unter seinem Scepter noch vereinigt gewesen waren, energischer in Sitte und Recht, Sprache und litterarischen Richtungen von einander ab. Nicht als ob diese Scheidung der Nationen durch jene Teilung veranlaßt worden wäre: schon viel früher, unter den Merowingern, hatte sie sich vorbereitet; allein die nunmehr erfolgende politische Trennung ließ jeden einzelnen Teil energischer sich in seiner Eigenart ausbilden. Das Recht der Deutschen zur Sonderexistenz scharf erkannt und demselben allerwege Rechnung getragen zu haben, ist das Verdienst Ludwigs des Deutschen. Alles Gebiet, soweit die deutsche Zunge klingt, unter seiner Herrschaft zu vereinigen, ist sein unausgesetztes Streben, wie seine Geschichte lehrt; denn das hatte er als politische Notwendigkeit begriffen. Er leistete zu Straßburg bei der Zusammenkunft mit Karl den Bundeseid in romanischer, Karl in deutscher Sprache, beide Völker aber jedes in der eignen, ein Zeichen, daß die sprachliche Scheidung nicht nur allgemein durchgedrungen, sondern auch ins Volksbewußtsein getreten war. Dem Aufbau des deutschen Reiches war seine Regierung gewidmet, und nur wenig Zeit blieb ihm zur Pflege der Wissenschaften; doch liebte er sie: Otfrid durfte ihm sein Gedicht widmen, und

8. Ermoldus Nigellus, SS. II, 464 ff. Dümmler, poetae latini aevi Carolini II, 1 ff.; vgl. Henkel, über den hist. Wert der Gdd. des Erm. Eilenburg 1876. — Abt zu Brixen, vgl. Piper, libri confraternitatum II, 71, 1; dagegen Simson I, 201. II, 121. Dümmler I, 890. Wattenbach I⁴, 168. — 10. Thegan, SS. II, 585 ff.

es ist höchst wahrscheinlich, daß wir auf leeren Seiten eines dereinst in seinem täglichen Gebrauche befindlichen religiösen Buches von seiner eignen Hand eines der wichtigsten althochdeutschen Gedichte erhalten vorfinden. Mit Hraban stand er in wissenschaftlichem Verkehr. Immerhin konnte der politische Aufschwung nur förderlich sein für die nationale Richtung der Litteratur, wennschon vorläufig auch die lateinische Sprache in der Wissenschaft die Oberhand behielt.

In der Klostergeistlichkeit wirkten die durch Karl d. Gr. gegebenen Anregungen. Die Klosterschulen behaupteten und erweiterten ihren Wirkungskreis, und einzelne von ihnen, namentlich die von Fulda und St. Gallen, gewannen eine die Grenzen des deutschen Reichs weit überschreitende Bedeutung.

Fulda war auf Bonifatius' Antrieb von Sturmi (744—780) gegründet worden. Vom ersten Anfang an lebte im Kloster ein strebsamer, wissenschaftlicher Geist, und es besaß von vornherein eine Schule. Unter Sturmis Nachfolger, dem Abte Baugulf (780—802), welcher Fulda mit Bauten schmückte, fanden sich gelehrte Angelsachsen und Schotten beim Grabe des h. Bonifatius ein, und Ratgar (Abt 802—817) sandte seine begabtesten Mönche Hraban und Hatto nach Tours zu Alkuin, den Brun (Candidus) zu Einhart, den Recheo (Modestus) zu dem Schotten Clemens. Als der zu viele Neuerungen einführende Ratgar abgesetzt worden war und die westfränkischen Mönche Aaron und Adalfrid das Kloster reformiert hatten, wurde Eigil (819—822) zum Abte gewählt. Dieser schrieb das Leben seines Lehrers Sturmi und auf seinen Antrieb Brun, genannt Candidus, das des Baugulf, welches verloren ist, doch haben wir noch desselben Verfassers, dem Recheo (Modestus) gewidmete Lebensbeschreibung des Eigil. Aber besonders bedeutungsvoll ist der als Abt dem Eigil folgende

Hrabanus Magnentius Maurus. Derselbe war geboren

14. Fulda, J. Gegenbaur, die Gründung Fuldas. Fulda 1878. Das Kloster Fulda im Karolingerzeitalter I. Die Urkunden. 1871. II a. Buchonia und das Grabfeld. 1873. II b. Das Grabfeld. 1874. Wattenbach a. a. O. S. 187. Piper, Otfrid, Einl. S. 24. Litteratur. S. 26. Ausgabe der Verbrüderungsbücher in den Monum. Germaniae S. 194 ff. — 26. Sturmi, Mon. Germ. SS. II, 365 ff., übersetzt von W. Arndt. — 27. Brun, s. Verbrüderungsbücher II, 134, 33. 52. — 29. Eigil. Schannat, cod. probb. 88 ff. Mabillon IV, 1, 217 ff. Migne CV, 381 ff. — 31. Hrabanus Magnentius Maurus, Kunstmann, Hrabanus Magnentius Maurus. Mainz 1841. Otfrid, hergg. v. Piper, S. 25 ff. Litg. S. 26. Richter, Hrabanus Maurus. Malchin 1882. Bach, Hrab. Maurus, der Schöpfer des deutschen Schulwesens. Z. f. Alt. II, 636. und Progr. Fulda 1835. Wattenbach a. a. O. S. 190 ff.

776, den Zunamen Maurus erhielt er von Alkuin nach dem Lieblingsschüler des h. Benedikt. Von Tours zurückgekehrt stand er 804—822 der Klosterschule vor, und diese gelangte unter ihm zu so hohem Ruhm, daß die angesehensten Männer ihre Söhne dorthin schickten (Einharts Sohn Vussinus, und Bernhard, der spätere König von Italien, wurden dort erzogen) und daß aus dem Kloster Bischöfe und Äbte hervorgingen (Samuel, Abt von Lorsch und Bischof von Worms, Bischof Baturich von Regensburg, Bischof Haimo von Halberstadt, Otfrid von Weißenburg, Werinbert von St. Gallen, Abt Hartmut von St. Gallen, Abt Lupus von Ferrières u. a.). Einer seiner bedeutendsten Schüler war auch jener Mönch Gotschalc, welcher durch die Selbständigkeit seines Urteils und die Festigkeit, mit welcher er es verteidigte, der Geistlichkeit so großen Anstoß bereitete und welchen Hraban später selbst so energisch verfolgte. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Tours war Hraban freilich mit seinem Abt Ratgar zerfallen, der ihm sogar seine Bücher wegnehmen ließ, und er war mit einem Teile der Mönche nach dem benachbarten Petersberge ausgewandert, von wo aus er sogar eine Pilgerfahrt nach Palästina gemacht zu haben scheint. Aber unter Eigil wurde sein Ruhm als Lehrer um so größer. Sein Freund und Genosse dabei war der Mönch Rudolf, und als Hraban Abt wurde, wurde Walafrid Strabo sein Nachfolger, während er selbst seinen Unterricht auf die theologischen Fächer beschränkte. In dem Verhältnisse zu den streitenden Fürsten Lothar und Ludwig, deren ersterem er befreundet war, wahrte er sich die Freiheit seiner Überzeugung, und als ihn seine Stellung in Konflikt mit seinem Gewissen brachte, verzichtete er 842 auf dieselbe, und die Fuldaer Mönche erwählten Hatto (842—856) zu ihrem Abte. 847—856 nahm Hraban auf Ludwigs besonderen Wunsch den erzbischöflichen Stuhl von Mainz ein. Seine theologisch-exegetischen Werke machen keinen Anspruch auf Selbständigkeit, vielmehr hatte er für seine Kommentare die des Hieronymus und Gregorius, Ambrosius und Augustinus, in verehrender Würdigung von deren Leistungen, nach seinem eigenen Geständnisse excerpiert. Wichtiger und geradezu epochemachend ist seine pädagogische Thätigkeit. Litterarisch hat er dieser Richtung Ausdruck gegeben in seinem Werke de institutione clericorum sowie in seiner Bearbeitung der Benediktinerregel. Vielfach zeigt sich noch, daß er auf Alkuin fußte. In der kindlich naiven Religiosität jener

Zeit suchte auch er der Überzeugung, daß das Endziel jeder Wissenschaft sei, uns zu Gott zu leiten, dadurch Ausdruck zu geben, daß er rein äußerlich die Wissenschaften in ihren einzelnen Teilen, z. B. die Zahlen, auf Gott und göttliche Dinge zu deuten trachtete. Wir mögen diese naive Hast, das Göttliche hier und da so zu sagen gleich an der Oberfläche finden zu wollen, belächeln; ein Spott darüber ist nicht gerechtfertigt, vielmehr müssen wir es bewundern, daß Hraban mitten in dem auch seinem Auge ungewohnten Glanze des Lichtes der Wissenschaft, welcher durch Karl den Großen dem fränkischen Reiche aufging und welcher gewiß nicht weniger als die folgenreichsten Entdeckungen der Neuzeit das Herz der Besten mit hoher Freude erfüllte, sich doch nicht blenden ließ, Offenbarungen darin zu suchen, welche der menschlichen Wissenschaft von Natur fremd sind, sondern fest den Blick gerichtet hielt auf die Notwendigkeit, die irdische Wissenschaft auf höhere Ziele zu lenken. Zunächst mag dadurch freilich äußerlich eine gewisse Beschränktheit der Forschung bedingt worden sein, allein der ethische Gehalt seines Strebens ist um so höher zu schätzen. In der fuldaischen Schule, wie in allen Klosterschulen der Zeit, war das Trivium (Grammatik, Rhetorik, Dialektik), die ethischen Disciplinen, samt dem dienenden Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie), den physischen Wissenschaften, die Grundlage alles Könnens. Die Bibliothek, welche schon unter Baugulf beträchtlich war, erhielt unter Hraban höchst ansehnlichen Zuwachs, auch an Klassikern: Vergil, Ovid, Horaz, Cicero, Sallust, Sueton u. a. Aus letzteren entnahm man besonders die grammatischen Regeln und an ihnen bildete man den Stil. Das Griechische wurde nur ausnahmsweise betrieben. Auch Gedichte sind in großer Anzahl von ihm erhalten. Für uns ist er aber besonders bedeutungsvoll durch seine Wirksamkeit für die deutsche Sprache. Daß dieselbe unter ihm und folglich durch seine Begünstigung in Fulda stark betrieben wurde, beweisen uns jetzt noch der Tatian, welcher wahrscheinlich unter seiner Aufsicht entstand, beweist uns ferner die Verehrung, mit welcher Otfrid von ihm als von seinem Lehrer in der Vorrede an Erzbischof Liutbert spricht. Wahrscheinlich ist er es nebst Salomo von Constanz gewesen, welche in dem Dichter den

23. Bibliothek, vgl. F. G. E. Groß, über den Hildebrand-Codex der Kasseler Landesbibliothek. Kassel 1879, S. 7 ff. — 28 f. Gedichte ... erhalten, vgl. E. Dümmler, poetae latini aevi Carolini I, 154 ff. — 32 f. Tatian ... entstand, Denkm.² S. XVI.

Gedanken anregten, ein christliches Gedicht an Stelle des heidnischen Volksgesanges zu setzen. Er hielt wahrscheinlich auch seine Schüler an, den Ton der deutschen Wörter zu bezeichnen, den Cirkumflex ließ er für die langen Silben, den Akut für betonte Kürzen gebrauchen. Auch aus der Zeit, wo er Erzbischof war, besitzen wir den Beweis, daß er für die deutsche Sprache weiter wirkte, denn er erneuerte Karls des Großen Gebot der deutschen Predigt. Er selbst hat nach dem Bericht Walafrid Strabos für deutsche Wördersammlungen gearbeitet. In die Zeit, wo er in Fulda wirkte, weist auch die Fuldaer Beichte. Nach allen Seiten hin haben wir uns das Leben im Fuldaer Kloster zu seiner Zeit als ein wissenschaftlich höchst reges vorzustellen, wie Brower dasselbe lebhaft schildert. Hrabans Freund Rudolf schrieb die vita S. Liobae sowie die translatio S. Alexandri

Von sonstigen Klöstern zeichnete sich besonders St. Gallen zu derselben Zeit aus. Dieses Kloster war vom h. Gallus gestiftet worden und war unter den ersten Äbten Othmar (720—759), Johannes (760—781), Waldo (781—788), Werdo (786—812), Wolfleoz (812—839), Gozbert (816—836), Bernvic (836—840), Engilbert (840—841) trotz mancher Streitigkeiten mit dem Constanzer Bischofssitze zu hoher Blüte gelangt. Die Zahl der Mönche wuchs schnell, wie wir aus dem Buche der Gelübde erkennen, und ebenso mehrten sich die Besitzungen. Mit der äußeren Blüte hielt die geistige gleichen Schritt. Bereits im Anfange des Jahrhunderts bestand eine Schule. Schon nachdem Karl d. Gr. nach seiner Rückkehr von Rom am 23. März die admonitio erlassen hatte, nach welcher u. a. das Predigtamt von den Bischöfen geübt werden sollte, wodurch der Gebrauch der deutschen Sprache dabei selbstverständlich wurde, war in St. Gallen ein Paternoster und ein Glaubensbekenntnis in deutscher Sprache abgefaßt worden. Unterdessen erhob sich die Schule mächtig. Die lateinischen Klassiker

1f. ein christliches Gedicht . . . zu setzen, Otfrid, herausg. v. Piper, Einl. S. 259. — 3. den Ton . . . zu bezeichnen, Lachmann, über ahd. Betonung und Verskunst I, 8. Kl. Schr. I, 365. Wackernagel, Littg. S. 68. Fleischer, P. XIV, 129. — 7f. deutsche Predigt, Conc. Mogunt. 847. Labbei, conc. 8, 42. — Strabo, Hoffmann, Glossen, S. VI u. XXX. — 10. Fuldaer Beichte, Kossinna a. a. O. S. 95. — 12. Brower, Antiquitates Fuldenses p. 45. — 13. vita S. Liobae, Mab. III, 2, 245. Acta SS. Sept VII, 748. — 14. translatio S. Alexandri, SS. II, 673 ff., übers. v. Richter, Berlin 1856. — 15. St. Gallen, Ild. v. Arx, Geschichten v. St. Gallen. 1810 13. Piper, Littg. S. 26, Otfrid, gr. Ausg. S. 30 ff. — 22. Buch der Gelübde, s. meine Ausg. der Verbrüderungsbücher S. 111 ff. — 23. Besitzungen, Wartmann, Urkundenbuch I. II.

fanden emsige Pflege, nicht nur die bekannteren, sondern auch Varro, Juvenal, Frontin, Statius, Lukan, Livius, Trogus u. a., und sogar auch das Griechische stand in ausgebreiteter Übung. Wahrscheinlich unter Abt Werdo um 810 wurden Hartmuat und Werinbert, Otfrids spätere Freunde, nach Fulda gesandt, um die dortigen Schuleinrichtungen zu studieren. Die Bibliothek erhielt bedeutenden Zuwachs, namentlich als der Erzkapellan Ludwigs des Deutschen, der feingebildete Grimald, ein Schüler Alkuins, Abt wurde (841 bis 872), und ebenso unter dessen Nachfolger Hartmuat (872—883), welcher schon den selten anwesenden Grimald in dem Regiment des Klosters vertreten hatte. Von dem regen wissenschaftlichen Leben, welches sich in den Mauern St. Gallens im 9. Jahrhundert entfaltete, berichten uns besonders Ratpert und Ekkehart IV. Die Klostergebäude waren unter Abt Gozbert erneuert worden. Ein Phantasiebauriß für die neuen Anlagen mit Angabe der Bestimmung der einzelnen Teile ist uns erhalten. Auch Grimald hatte das Kloster weiter ausgebaut. Dabei war auch für die Unterbringung der Schule und der Bibliothek angemessene Fürsorge getroffen worden. Da Grimald außer andern Abteien (Weißenburg, und wahrscheinlich Ellwangen) auch sein Hofamt zu verwalten hatte, so entstanden mancherlei Wechselbeziehungen zwischen St. Gallen und andern Klöstern sowie auch mit dem Hofe, was dem wissenschaftlichen Leben sehr dienlich wurde. Als Klosterlehrer werden besonders Isso († 871) und Moengal (oder Marcellus) zu dieser Zeit gerühmt. Schon Gozbert, des Abtes gleichnamiger Neffe, hatte früher ein Leben Othmars geschrieben, das dann von Walafrid überarbeitet wurde; jetzt schrieb auch Isso ein Buch de miraculis s. Othmari. Auch Notker Balbulus (ca. 830—912), lebte damals, der berühmte Verfasser der Sequenzen, sowie die kunstgeübten Mönche Tutilo und der Schönschreiber Folchart. Besonders aber ist noch Ratpert († 897) zu erwähnen, der Dichter des Lobgesangs auf den h. Gallus. Eine merkwürdige Erscheinung ist der

13. Ratpert, casus sancti Galli. MG. SS. II, 59 ff.; St. Galler Mitth. XIII (geht bis 883). — Ekkehart IV., casus sancti Galli (beginnen mit 890), MG. a. a. O. und St. Galler Mitth. XV. XVI. — 14 ff. Ein Phantasiebauriß . . . erhalten, F. Keller, Bauriß des Klosters St. Gallen v. J. 820. Zürich 1844. — 27 f. de miraculis s. Othmari, SS. II, 47—54. — 29. Sequenzen, vgl. E. Dümmler, St. Galler Mitth. XV, 4. Dammer, Forschungen VIII, 337. M. v. Knonau, Ekkehart, casus S. 4. 173. Mitth. d. Zürcher antiq. Ges. XIX, H. 4. Schubiger, Sängerschule St. Gallens, S. 44. W. Wilmanns A. XV, 267; seine Grabschrift A. XIV, 46; vgl. Piper, Littg. S. 98. — 31. Ratpert, Piper, Littg. S. 138.

alte „Mönch von St. Gallen", welcher Geschichten aus Karls d. Gr Leben niedergeschrieben hat. In wie reger Pflege die Muttersprache in St. Gallen schon damals stand, beweisen noch außer vielen glossierten Schriftstellern mehrere Glaubens- und Beichtformeln. Als Abt Bernhard 889 gestorben war, wurde Salomo (III.), ein Zögling des St. Galler Klosters und seit 890 Bischof zu Constanz, zugleich Abt von St. Gallen. Er war einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit, und die formulae Salomonis sowie mehrere Gedichte zeugen von seiner geistigen Bedeutung.

Aber auch in andern Klöstern außer den genannten beiden zeigte sich in der Karolingerzeit reges litterarisches Wirken. Reichenau (Augia dives, oder Sintleozesauwa hieß es damals), war in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sogar noch bedeutender als St. Gallen. Dasselbe war vom h. Pirmin gegründet und hatte unter Abt Waldo (784—806), gleich St. Gallen litterarische Verbindung mit Alkuin in Tours angeknüpft, indem Wadilcoz von dorther dem Kloster Bücher besorgte. Reginbert und Haito (späterer Bischof von Basel) waren als Lehrer berühmt, letzterer war auch 806—823 Abt. Ihm folgte Erlebald (823—838), unter welchem die früher abgeschlossenen Verbrüderungen neu registriert wurden und unter dem Tatto als Lehrer wirkte, sowie Wettin († 824), dessen Vision von historischem Werte ist. Besonderen Glanz verlieh dem Kloster Walafrid, mit dem Zunamen Strabo, welcher dem Ruadhelm 842 als Abt folgte. Dieser hatte in St. Gallen unter Grimald, in Reichenau unter Tatto und in Fulda unter Hraban seine Studien gemacht, hatte sich dann am Hofe zu Aachen, wo er als Notar der Kaiserin war, durch Dichtungen Ruhm erworben und war als eifriger Anhänger Lothars in die politischen Wirren verstrickt worden. Doch gleich Hraban söhnte er sich mit Ludwig aus und wurde dann Abt von Reichenau. Er starb schon 849, kaum 40 Jahre alt, auf einer Botschaft an Karl den Kahlen. Indirekt hat er für die deutsche Litteratur gewirkt, indem er Glossierungen lateinischer Schriftsteller veranlaßte und sammelte. Im Reichenauer Bücherkatalog von 821 wird schon de

1 „Mönch von St. Gallen", SS. II, 726. Jaffé, Bibl. IV, 619. Übers. v. W. Wattenbach, Berl. 1877; vgl. noch meine Otfridausg. S. 10 f. — 8. formulae Salomonis, E. Dümmler, das Formelbuch des Bischofs Salomo III. von Konstanz. Leipz. 1857. — 20. Verbrüderungen neu registriert, s. meine Ausg. S. 148. — 21. Wettin, vgl. Wattenbach a. a. O. I. 225, Anm. 5. E. Dümmler, poetae latini aevi Carolini II. 267. — 33 f. Glossierungen . . . sammelte, Hoffmann, Gl. S. VI, seine lateinischen Gedichte s. bei Dümmler a. a. O. S. 259 ff.

carminibus Theodiscæ lib. I erwähnt, und in den späteren Zusätzen werden noch andere „carmina ad docendam Theodiscam linguam“ aufgeführt; ein Zeichen, daß die Heranziehung der deutschen Sprache in dem Klosterunterricht im Anfang des 9. Jahrhunderts in Reichenau schon in weiterem Umfange stattgehabt hatte. Auch eine deutsche Beichtformel weist auf das Kloster hin.

Von andern Klöstern ist besonders noch Weißenburg an der Lauter zu nennen. Auch dies zählt den h. Pirmin zu seinen Mitbegründern. Die Lage des Klosters im streitigen Grenzbezirk machte es zum Schauplatze erbitterter Kämpfe, von denen die Geschichte des Klosters erzählt, da häufig zu gleicher Zeit mehrere Äbte regieren, deren jeder in einer der kriegführenden Parteien eine Stütze hatte. Dieses Kloster hatte eine Zeitlang (830 bis 840) den Grimald zum Abte und stand in lebhaften Wechselbeziehungen zu St. Gallen und Reichenau, mit denen es verbrüdert war. Die erhaltenen Urkunden zeugen von bedeutenden Besitzungen des Klosters. Karls d. Gr. admonitio von 789 hatte hier frühe die Abfassung katechetischer Stücke in deutscher Sprache veranlaßt. Die Klosterschule blühte frühe, namentlich wird Otfrid als magister scholae daselbst genannt. Die Bibliothek war gut versehen, wie ein alter Bücherkatalog beweist. Auch glossierte Codices aus dem 9. Jahrhundert sind erhalten.

Murbach im Elsaß soll nach einem alten Kataloge schon „carmina Theodiscæ“ besessen haben, vielleicht die sogenannten Murbacher Hymnen, und auch die Junianischen Glossensammlungen weisen auf dieses Kloster, wennschon dasselbe sich seine Kenntnisse hauptsächlich aus Reichenau holte.

Bedeutender als dieses war entschieden Freisingen in Bayern, wo schon unter den Agilolfingern eine bedeutende litterarische Thätigkeit begonnen hatte. Bischof Aribo (764—784) war bereits schriftstellerisch thätig gewesen, indem er das Leben des Stifters des Klosters, des h. Corbinian, sowie des h. Emmeram abfaßte. Unter Hitto (819—835) verfaßte Cozroh den Codex der Urkunden über

2 f. andre ... aufgeführt, s. Neugart, eps. Const. p. 539. 550. Sievers, Murbacher Hymnen S. 4. 106. Scherer, Denkm.² 530. — 13. Über die Abtreihen s. meine Ausg. der Verbrüderungsbücher S. 71 und meine Otfridausgabe S. 17 ff. — 16. Die erhaltenen Urkunden, C. Zeuß, traditiones possessionesque Wizaburgenses. Spir. Lips. Vindob. 1842. — 21. Bücherkatalog; Kelle, Otfrid II. p. XVI. — 24. „carmina Theodiscæ“, Pertz, Archiv VII, 1018. VIII, 257. Holtzmann, G. VIII, 257. Sievers, Murbacher Hymnen S. 4 und 106. — 28. Freisingen, herausgeg v Meichelbeck, vgl. Wagner, über die Namen der Freis. Urkunden.

den Klosterbesitz, sein Nachfolger Erchanbert (835—854) schloß die Verbrüderung mit Reichenau. Diesem folgte Anno (—875), welcher für die Bibliothek sorgte. Auf die Pflege der deutschen Sprache im Kloster weisen viele glossierte Codices hin. Ein Paternoster, welches wir noch besitzen, ist nach 789 geschrieben, und die exhortatio muß daselbst infolge des Aachener Kapitulars von 802 entstanden sein. Bischof Waldo (884—906), der Bruder Salomos III. von Constanz, ließ sich durch den Presbyter Sigihard Otfrids Gedicht ca. 904 abschreiben und wirkte auch sonst für wissenschaftliche Bildung im Kloster.

Noch manche andre Klöster wären zu nennen, aus denen wir Denkmäler in deutscher Sprache aus jener Zeit besitzen, so Monsee, Tegernsee, St. Emmeram in Regensburg, Altaich, Prüm, Corvey, Wessobrunn, welches besonders viele Denkmäler in deutscher Sprache hinterließ, Ellwangen, welchem Ermenrich, der Verfasser des Lebens des h. Sualo sowie des Hariolf und einer an seinen Lehrer Grimald in Briefesform gerichteten Abhandlung, eine Zeitlang hohen Ruhm bereitete, u. a.; allein zur Charakteristik mögen die angeführten genügen.

Auch an den Bischofssitzen fand die Wissenschaft Pflege, wenngleich daselbst die weltlichen Dinge oft störenden Einfluß übten. Ja auch Laien führten die Feder neben dem Schwerte; besonders ist Nithart, der Sohn Angilberts und der Bertha und Enkel Karls d. Gr., zu nennen, welcher vier Bücher Geschichten schrieb und dem wir besonders die Aufbewahrung der Straßburger Eidesformeln verdanken.

Die Sprache während der Karolingerzeit zeigt jene Dialekte, deren Entstehen wir schon im vorigen Zeitraum beobachteten. In Oberdeutschland ist die Lautverschiebung bereits völlig durchgedrungen. Die Verschiebung von t zu z und auch in den meisten Fällen von p und k zu f und ch fand in Ober- und Mitteldeutschland schon vor unserm Zeitraume statt, jedenfalls schon im 7. Jahrhundert, womit die Unterscheidung des Ober- und Niederdeutschen gegeben war. Ebenso fanden die übrigen Verschiebungen in Oberdeutschland vor 750 statt, und die von b und g blieb auf Oberdeutschland beschränkt; in Mitteldeutschland können wir

2. Verbrüderung mit Reichenau, libric nfraternitatum S. 320. — 23. Nithard, MG. SS. II, 649—672; eine bequeme Ausgabe von A. Holder, Freiburg 1882; die Eidesformeln stehen daselbst S. 35.

die von d zu t, sowie von p zu pf im Anlaut, Inlaut und nach Konsonanten, sowie in der Verschärfung, noch verfolgen. Die Verschiebung des th zu d trat in Oberdeutschland nach 750, in Ostfranken im Anfang, in Südfranken in der Mitte des 9. Jahrhunderts, in Mittelfranken um 980 und in Niederdeutschland noch später ein. Da nun aber daneben auch auf dem Gebiete der Vokale mancherlei Änderungen durch a-Umlaut (Brechung) und i-Umlaut, durch Monophthongisierung und Diphthongisierung in den verschiedenen Teilen des Landes zu verschiedenen Zeiten eintraten, so bot die Sprache Deutschlands damals das Bild reicher dialektischer Gliederung dar. Diese Dialekte unterschieden sich nicht nur von einander, sondern machen auch in sich während des Zeitraumes mancherlei Wandlungen durch. Der i-Umlaut des a ist in Alemannien um 757 eingedrungen, in Bayern und Alemannien ist er um 800 durchweg verbreitet, in oberfränkischen Urkunden tritt er erst um 780 auf, in Ostfranken tritt er um 750 ein, verbreitet sich mächtig ca. 775, gewinnt die Herrschaft um 785 und ist um 800 ganz durchgedrungen. Das alte ô findet sich um 760 in Bayern noch neben dem jüngeren oa, gewinnt sogar um 780 noch einmal die Oberhand und hält bis 814 dem oa die Wage, von da überwiegt oa bis 840, dann kommt uo dazu, dem um 900 das ganze Gebiet zufällt. In Franken finden sich um 750 die ersten Spuren von oa und uo, in Ostfranken gewinnt uo um 790 die Oberhand und hat von 800 ab die alleinige Herrschaft. In Alemannien ist ô bis 762 in ungestörter Alleinherrschaft, bis 780 herrscht oa unter den Brechungen, daneben aber ô, seit 800 ist ua durchgedrungen. In Ostfranken ist schon 780 uo überwiegend, im Anfang des 9. Jahrhunderts stehen sich uo, ua gleichstark gegenüber, seit 827 überwiegt uo. Von Mainz ab nördlich herrscht uo, in Sachsen unverändert ô. Auch die Diphthongisierung des ê zu ea, ia, ie scheint in Bayern früher eingetreten zu sein, als in Alemannien und in Franken. Im Sächsischen ist ê die Regel. Die Monophthongisierung des au zu ô, besonders vor h und v, findet sich am frühesten in Franken, wo schon vor 750 der Übergangslaut ao oft auftritt; in Bayern ist sie 762 vollzogen, in Alemannien tritt sie erst um 760 auf, nimmt aber von da ab schnell zu. In Franken tritt sie sehr frühe auf. Im Sächsischen ist ô durchgedrungen, so daß diese Bewegung sich von Niederdeutschland nach Oberdeutschland verbreitet zu haben

scheint. Einen ähnlichen Weg scheint die Veränderung des ai über ei zu ê zurückgelegt zu haben, die in Sachsen allenthalben durchgedrungen ist, auch in Franken finden wir ei schon frühe, in Ostfranken überwiegt ei um 760, von 765 ab ist ai verschwunden; in Bayern halten sich 763 ai und ei die Wage, letzteres herrscht seit 790, in Alemannien besteht nur ai bis 762, bis 793 schwanken ai und ei und von da ab herrscht das letztere. Die weitere Verengung des ei zu ê ist in Mittel- und Oberdeutschland nur vor h, v und r eingetreten. Genaueres über diese Veränderungen findet sich in meiner Litteraturgeschichte und Grammatik des Althochdeutschen und Altsächsischen (Paderborn 1880); doch wird das Gesagte hinreichen, um die reiche dialektische Gliederung ahnen zu lassen, welche damals in Deutschland statt hatte.

Die genaue Kenntnis der Dialekte jener Zeit schöpfen wir nicht in erster Reihe aus den Litteraturdenkmälern: auf letztere machen wir aber ihre Anwendung zur Zeit- und Ortsbestimmung. Es giebt noch zwei andere reichlicher fließende Quellen der Sprache jener Zeit, die Namen und die Glossen. Zwar können wir diese, in ihrer großen Mehrzahl wenigstens, nicht als eigentlich litterarische Denkmäler betrachten; indessen ihre große sprachliche Bedeutung verlangt doch ein kurzes Eingehen auf dieselben.

Die Personennamen jener Zeit wurden ihrem Wortsinne nach noch vollständig verstanden. Das sehen wir daraus, daß auch Tiere menschliche Namen erhalten, insofern dieselben für ihr Naturell bezeichnend sind. Der Dichter des Reinardus übersetzt selbst den Namen des Esels: Baldvinus senior bona qui fiducia fertur. Ja, auch Sachen, wie Schwerter, Helme, erhalten Namen, was unsinnig wäre, wenn deren Bedeutung nicht mehr wäre verstanden worden. Daß die Deutungen freilich auch bisweilen fälschlich angegeben wurden, zeigt J. Grimm; immerhin spricht auch aus diesen irrigen Erklärungen das Bedürfnis, in jedem Namen einen Sinn zu finden. Noch die sächsische Dichterin Hrotsuith übersetzt in der Vorrede zu den Dramen ihren Namen, indem sie von sich spricht: ego clamor validus Gandeshemensis. Da also die Namen noch mitten im Leben und Flusse der Sprache standen,

23 ff. Das sehen wir ... bezeichnend sind. J. Grimm, Reinhart Fuchs, S. CCXXX. — 25. Der Dichter ... selbst, Reinardus ed. Mone, Ysengrimus ed. Voigt VI, 369. — 30. J. Grimm a. a. O. S. CCXL; Smaragdus im 9. Jh. übersetzt Reinhart durch nitidum consilium und Reinmir durch nitidus mihi. — 33. Dramen. Die Werke der Hrotsuitha hergg. v. K. A. Barack S. 137.

so machten sie deren dialektische Wandlungen selbstverständlich auch mit. So heißt derselbe Name z. B. Hrôtpert im Alemannischen vor 762, Hroadbert vor 780, Ruodpert vor 800, Ruadpert nach 800; Hroadperht im Bayrischen vor 760, Hrôdperht vor 780, wieder Hroadperht bis 804; Hrotpraht im Ostfränkischen vor 770, Hruodberht vor 790, (H)ruodpraht vor 821, Ruodbert danach; in Südfranken vor 700 Chrôdbert, Ruotbert 788, Ruodbert um 820; Hrôdberht in Niederfranken um 799, Rodpert in Sachsen um 880; ferner: Deotrih in Alemannien 783, Theotrih 796, Deotrih in Bayern noch 814, ebenso in Ostfranken, woraus später Thiotrih und Dietrich wird; ebenso wechseln Warinhari, Werinheri, Werinhere, Wernhere; Gauzbert, Gaozbert, Côzpret, Côzpert, Côzperht u. s. w. Solche Personennamen sind in den Jahrzeitbüchern, Nekrologien und verschiedenen Kalendarien der Klöster erhalten, besonders aber in den Urkunden und in den Verbrüderungsbüchern. In den Urkunden erscheinen Eigennamen nicht nur bei Erwähnung der paktierenden Personen, sondern besonders auch als Zeugen. Wichtig für die Sprache ist bei diesen, daß in den Urkunden Ausstellungsjahr und Ausstellungsort angegeben sind. Wofern man also Originalurkunden vor sich hat, deren Schreiber sicher am Ausstellungsorte heimisch war, so hat man sicheren Boden für die sprachliche Forschung, wenn anders man festzustellen vermocht hat, welche Laute der Schreiber durch seine Buchstaben wiedergegeben hat. Die zweite,

12 f. Es haben die Namen in grammatischer Beziehung ausgenützt besonders: für das ostfränkische Gebiet: K. Müllenhoff in der Vorrede zu Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa. Berlin 1873, und E. Kossinna, über die ältesten hochfränkischen Sprachdenkmäler; für sonstige fränkische Dialekte: Th. Jakobi in den Beiträgen zur deutschen Grammatik. Berlin 1813, S. 107 ff.; für die niederfränkischen Dialekte: R. Heinzel, Geschichte der niederfränkischen Geschäftssprache. Paderb. 1874, auch K. Weinhold in der mittelhochd. Gramm. 2. Aufl. Paderb. 1883; für das Alemannische: R. Henning, über die sanktgallischen Sprachdenkmäler bis zum Tode Karls d. Gr. Straßb. 1874, sowie K. Weinhold in der alemannischen Grammatik. Berlin 1863; für das Bayrische: A. Wagner, über die deutschen Namen der ältesten Freisinger Urkunden. Erlangen 1876, sowie K. Weinhold in der bairischen Gramm. Berlin 1867; für das Sächsische: K. Althoff, Grammatik altsächs. Eigennamen. Paderb. 1879. — 14. Nekrologien, vgl besonders G. Waitz, annales necrologici Fuldenses SS. XIII, 161 ff. und F. Keller, das alte Nekrologium von Reichenau in den Mitteilungen der Züricher antiquarischen Gesellschaft VI, 37 ff. Das Weißenburger Nekrolog v. Mooyer im Archive des histor. Vereins von Unterfranken XIII, das St. Galler von Dümmler u. Wartmann in den St. Galler Mitt. zur vaterl. Gesch. XI (1869) S. 1—124; eine Ausgabe sämtlicher oberdeutschen Nekrologien wird vorbereitet von Baumann in den Monn Germ.; vgl. noch meine Anm. Littg. S. 32. — 16 ff. In den Urkunden . . . Zeugen. Die hauptsächlichsten Urkundenwerke sind aufgezählt in meiner Litteraturgesch. S. 33; dazu kommen jetzt die Urkundensammlungen von Straßburg u. Basel, sowie die von K. Hoffmann in A. 27, 312 und Löhner in A. 25, 214 veröffentlichten Eigennamen.

fast noch ergiebigere Quelle für die Personennamen sind die libri confraternitatum et promissionum. Es wurden nämlich in den sogenannten liber vitae der Klöster alle diejenigen Personen eingetragen, welche dem Kloster Wohlthaten, Güterverleihungen, Spenden irgend welcher Art überwiesen hatten, außerdem in einer besonderen Abteilung, dem Buche der Gelübde, diejenigen, welche durch Ablegung der Mönchsgelübde, des Gehorsams, der Beständigkeit, der Sittenbesserung nach der Regel des h. Benedikt, sich ein Anrecht auf die geistlichen Benefizien der Brüderschaft erworben hatten. So findet man dort außer den Klostermitgliedern lange Listen von Fürsten und Fürstinnen, Hofleuten, Bischöfen, Erzbischöfen, Grafen, Herzögen, allerlei Männern und Frauen des Laienstandes, sowie von Äbten und Mönchen anderer verbrüderter Klöster. Allein das Reichenauer Verbrüderungsbuch umfaßt an 40 000 Namen. Es leuchtet ein, daß diese Namenlisten neben ihrer historischen Bedeutsamkeit auch von großem sprachlichen Interesse sind, nur ist zu beachten, daß die genuine Form der Namen häufig beeinflußt ist durch den Dialekt des Klosters, in dessen liber vitae sie eingetragen wurden, und daß, wo, wie es oft der Fall ist, die erhaltenen Verbrüderungsbücher aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts Abschriften früherer Listen darstellen, häufig die ältere Form Modifikationen nach der Sprechweise des jüngeren Schreibers erfahren hat. Von solchen Verbrüderungsbüchern sind besonders zu erwähnen das von Salzburg mit beinahe 8000, die von St. Gallen, Reichenau und Pfävers mit 60 bis 70 000 Namen.

Die Glossen sind noch wichtiger für die Kenntnis der Sprache. Denn während in den Namen sich nur eine immerhin beschränkte Zahl von Stämmen vertreten findet, nämlich die, welche zur Namenbildung gebraucht worden, die Namen also nur als statistisches Material für gewisse lautliche Verhältnisse Verwendung finden konnten, liegt in den Glossen der gesamte Wortschatz der Sprache in den verschiedensten Dialekten zur Benutzung vor. Karl der Große hatte öfters und dringend die Wichtigkeit wissenschaftlicher Bildung bei den Geistlichen betont und Verfügungen erlassen, in denen er das Studium des Lateinischen verlangt, das

24. das von Salzburg, herausgeg. v. Karajan. Wien 1852. — 25. St. Gallen, Reichenau und Pfävers, diese drei sind von mir herausgeg. in den Monum. Germaniae, Abt. V, Antiquitates Berol. 1884.

besonders für die Erklärung der heiligen Schrift so wichtig sei. Nun hatte sich zwar eine gewisse Kenntnis des Lateinischen noch aus der Merovingerzeit traditionell erhalten und hatte durch die erneuten Beziehungen der deutschen Kirche zu Rom unter Pippin und Karl d. Gr. Kräftigung erfahren, allein die Sprache war roh und ungebildet. Grammatische und lexikalische Hilfsmittel gab es nicht. So schritten die Kenntnisreichsten dazu, die gelesensten Autoren für die Erklärung in den Klosterschulen interlinear zu glossieren, indem man den selteneren Wörtern und Wendungen die deutsche Bedeutung überschrieb. Solche Glossen wurden dann auch wieder kopiert, so daß der übrige lateinische Text weggelassen wurde und nur die glossierten lateinischen Wörter mit ihren Glossen zusammengestellt wurden. Diese Glossen sind in den verschiedensten Handschriften zerstreut. Einzelne Gruppen und Sammlungen derselben sind in verschiedenen Werken veröffentlicht. Zusammenfassende Sammlungen liegen vor in lexikalischer Anordnung in E. G. Graffs althochdeutschem Sprachschatz, und geordnet nach den glossierten Schriftstellern in E. Steinmeyers und E. Sievers' althochdeutschen Glossen. Ausgebeutet sind dieselben noch lange nicht zur Genüge; von vielen Sammlungen wissen wir nur wann der lateinische Text geschrieben ist, nicht aber wann die deutschen Glossen hinzugesetzt sind. Darüber, sowie über den Dialekt der einzelnen Glossare, wird uns erst des letztgenannten Werkes vierter Band Auskunft geben. Eine Übersicht der früher bekannten Glossen-

14 f. Einzelne Gruppen . . . veröffentlicht, so in Pez, thesaurus anecdotorum novissimus. 4 Bde. fol. Aug Vind 1721. Schöpflin, Alsatia diplom. 1772. M. Gerbert, iter alemannicum. San Blas. 1765. Goldast, rerum Alamanicarum scriptores. Francof. 1661. II, 1, 64—92. Schilter, thesaurus antiquitatum teutonicarum. Ulm. 1728 ff. J. G. Eckhart. comm. de rebus Franciae orientalis. Wirceb. 1729. I, 853 ff. II, 950 ff. Nyerup, symbolae ad litter. teuton. Havn. 1787, 173—410. Docen, Miscellaneen z. Gesch. d. deutschen Litt. 1809. I, 153 ff. A. H. Hoffmann, althochdeutsche Glossen. I. Breslau 1826. E. G. Graff, Diutiska. Stuttg. u. Tüb. 1826—29. I—III. Schönemann, not. et exc. codd Wolfenb. Progr. Helmst. 1829. H. F. Maßmann, Denkmäler deutscher Sprache und Litteratur. I. München 1828. C. Greith, Spicilegium Vaticanum. Frauenfeld 1838. S. 30 ff. K. Roth, Denkmäler d. b. Spr. v. 8. bis 14. Jh. München 1840. Dronke, Glossae Fuldenses 1842. Wattenbach, codices Colonienses. E. E. Steinmeyer, de glossis quibusdam Vergilianis. Berol. 1869. H. Hattemer, Denkmale des Mittelalters. St. Gallen 1844. I, 131 ff. III, 591 ff. Schmeller, bayrisches Wörterbuch. M. Heyne, kleinere altniederd. Denkmäler. Paderborn 1877. Ferner an verschiedenen Stellen in Mones Anz., Aretins Beitr, Zeitschr. f. d. Alt., Zeitschr. f. d. Phil., Germania; von größeren Sammlungen hebe ich nur hervor die Schlettstädter Gl. von Wackernagel, A. V, 325 ff., die Vergilglossen und Prudentiusgl. von Steinmeyer A. XV, 1 ff. und XVI, 1 ff., die St. Galler Gl. von Piper in P. XI und XIII, und eine Menge von Glossen A. Holders in der Germania. — 17. Sprachschatz, 6 Bde. mit Index v. Maßmann. Berlin 1834 ff. — 19. Glossen, Bd. I Berlin 1879 enthält das sogen. Hraban. Glossar u. die Bibelglossen; Bd. II Berl. 1882 die Glossen zu nichtbiblischen Schriften.

handschriften ist in Graffs Sprachschatz, Bd. I., ferner in v. Raumer, die Einwirkung des Christentums auf die althochdeutsche Sprache. Stuttgart 1845, S. 79 (dazu: ein Wort der Verständigung u. s. w. Erl. 1852), vollständiger in meiner Litteraturgeschichte S. 38 ff. gegeben, doch würde auch die letzte Zusammenstellung nach dem heutigen Stande unserer Kenntnis noch Ergänzungen erfahren. Über die Art der Glossierungen möge noch folgendes bemerkt werden. Manche lateinische Wörter sind natürlich mißverstanden, und manches Versehen kommt vor, das für unsere fortgeschrittene Erkenntnis höchst lächerlich ist; dennoch gewährt es großen Genuß, diese Glossen zu studieren. Die Art der Erfassung des dem lateinischen Worte zu Grunde liegenden Begriffs ist so sinnlich klar, die Wiedergabe zeugt oft von so poetischer Empfindung, daß mir viele althochdeutsche Glossen lieber sind als manches neuhochdeutsche Gedicht. Wir haben in diesen Glossen einen der frühesten Ansätze zur deutschen Schriftsprache zu sehen, und wenn von ihrem Ausgangspunkte aus später die litterarische Thätigkeit sich strahlenförmig ausbreitet und entfaltet, so sehen wir doch in den älteren Produkten die Keime der späteren. Außer der Bibel finden sich mit Glossen versehen auch die Erklärer der Bibel, Ambrosius, Gregorius, Baeda; ferner die Kirchenväter Hieronymus, Augustinus; und kirchliche Schriftsteller Baeda und Eusebius; Lebensbeschreibungen der Heiligen, Martinus, Andreas, Corbinian, Emmeram, Nikolaus, Waldburga, Georgius, Cäcilie, Jakobus, Johannes, Petrus, Paulus, Philippus, Stephanus, Juda, Simon, Thekla, Sola, Adalbert; Ados Martyrologium, die kirchengeschichtlichen Schriften des Orosius, Rufinus, Isidor v. Hispala (Etymologieen und liber de offic. eccles.), Gregors d. Gr. cura pastoralis, kirchenrechtliche Schriften und solche, welche die Kirchenverfassung und den Lehrbegriff angehen, so Hrabans de instit. cler. und Alkuins de trinitate, die Benediktinerregel, ein liber poenitentialis; endlich auch christliche Dichter und christliche lateinische Schriftsteller, so Alcimus Avitus, Aldhelm, Arator, Juvencus, Prosper Aquitanus, Prudentius, Sedulius, Paulinus Nolanus; auch Walafrid Strabo, Ruodlieb, Ermoldus Nigellus und Poeta Saxo. Es wurden auch weltliche Schriften glossiert; so die grammatischen Schriften des Alkuinus, Donatus, Eutyches, Fulgentius, Phokas, Priscianus, Porphyrius, Servius, Erchanbert, Aymoricus; die philosophischen Schriften des Alkuin, Boethius, Martianus Capella; die Klassiker Avian, Cassian, Cor-

nutus, Horatius, Juvenal, Lukan, Ovid, Persius, Properz, Sallust, Terenz, Vergil, Solinus; endlich auch die Gesetze, das alemannische, bayrische und ripuarische. Es sind hier diese alle aufgezählt, weil sie zugleich ein Bild geben von der Richtung des Klosterunterrichts, für den sie glossiert wurden. Bei vielen dieser Glossen ist der Fundort zugleich der Ort der Abfassung; andere sind im Laufe der Jahrhunderte an andere Orte gekommen; so stammen die Oxforder Glossen des Junius ebenso wie die Schlettstädter aus dem elsässischen Kloster Murbach, welches eine bedeutende glossographische Thätigkeit entfaltet haben und auch sonst für die Ausbildung der deutschen Sprache zum litterarischen Gebrauch gewirkt haben muß, wie die Murbacher Hymnen beweisen. Eine große Anzahl jetzt in Karlsruhe liegender wichtiger Glossen stammt aus Reichenau, die sogenannten Xantener Glossen sowie die Pariser Vergilglossen stammen von der mittleren Lahn, das Merseburger Glossar aus Walbeck in Thüringen, die Melker Vergilglossen stammen aus St. Georgen im Schwarzwalde. Dagegen sind die St. Galler Glossen meist an Ort und Stelle geblieben; wenige sind nach Zürich, Einsideln oder durch Goldast nach Bremen verschlagen worden. Die Codices der bayrischen Klöster sind jetzt mit Angabe des Ortes ihrer Herkunft in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek zur bequemen Benützung vereinigt. Viele alte Glossen zeigen auch deutliche Spuren, daß sie Abschriften anderer in abweichendem Dialekt geschriebener Glossen sind. Für die oben erwähnten Murbacher Glossen scheint es z. B. wahrscheinlich, daß sie auf rheinfränkische Vorlage zurückgehen. Vielleicht daß Karls des Großen Verordnungen, welche rasche Ausführung verlangten, die wissenschaftliche Kenntnis in den Klöstern noch nicht weit genug vorgeschritten fanden, daß allerorts die betreffenden Glossierungen selbst hätten vorgenommen werden können. So begnügte man sich mit Abschriften, die dann freilich oft manches vom Dialekte des Originals behielten. Bei allen excerpierten Glossensammlungen, wie z. B. in den großen Monseer, Salzburger, Münchner, Schlettstädter, Murbacher, Reichenauer Glossaren, wird man sich also die Frage vorlegen müssen, ob sie ursprünglich in dem Dialekte geschrieben sind, den sie jetzt aufweisen, oder Abschriften aus einem

12. Murbacher Hymnen, Pertz, Archiv VII, 1018 erwähnt aus einem Murbacher Bücherverzeichnisse de carminibus Theodisce vol. I; vgl. Sievers, Murb. Hymnen S. 106 Scherer, Dkm. S. 530. — 25. Murbacher Glossare, vgl. Beitr. IX, 301 ff.

anderen Dialekte sind. Die in Wolfenbüttel liegenden Weißenburger Bibelglossen sind z. B. auch aus einer Handschrift des 9. Jahrhunderts abgeschrieben. Die Frankfurter glossa canonum ist schon um 770 entstanden, während die Emmeramer in ihrem ersten bayrischen Teile um 800 abgefaßt sind (der zweite Teil ist alemannisch), sowie auch die Melker Glosse zum liber comes in das erste Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts fällt. Dagegen ist die Freisinger Isidorglosse erst in der Mitte des Jahrhunderts entstanden. Die Florentiner Glossen sind von einem niederdeutschen Schreiber aus einem oberdeutschen Originale abgeschrieben. Die Wolfenbüttler Aldhelmglossen stammen aus Mainz und sind aus den Würzburger abgeschrieben, letztere wieder im Anfang des 9. Jahrhunderts aus einem angelsächsischen Originale übertragen. So finden sich vielfach Unterschiede unter diesen Glossen in bezug auf Alter und Dialekt, aber auch viele Übereinstimmungen, welche auf gegenseitige Abhängigkeit schließen lassen. In besonders merkwürdiger Weise hat sich dies Zurückgehen vieler glossierter Handschriften auf ein einziges Original bei den Prudentiusglossen gezeigt, obgleich die Glossen selbst hier in bayrischem dort in alemannischem, anderwärts in fränkischem, ja sogar in sächsischem Dialekt sich darstellen. Doch das genügt, um zu zeigen, ein wie reich variiertes Bild des Sprachschatzes sich in dieser Art Glossen unsrem Auge darbietet.

Nun giebt es aber auch noch eine andre Art von Vokabelsammlungen, die in gewisser Hinsicht künstlicher in ihrer Anlage sind. Es sind dies die Wörterbücher. Zwar zeigen auch manche der oben besprochnen Sammlungen, wie z. B. die Monseer und die Salzburger Glossen, etwas Wörterbuchähnliches, insofern als sie den zu Grunde liegenden lateinischen Text, soweit demselben nicht ein deutsches Interpretament beigefügt ist, weglassen; allein es fehlt ihnen die planmäßige Anordnung, vielmehr behalten sie die Reihenfolge bei, in welcher die Glossen im Texte sich finden. Nun gab es aber zu Karls d. Gr. Zeit ein weitverbreitetes, alphabetisch geordnetes lateinisches Wörterbuch, in welchem sich Ausdrücke aus Plautus, Vergilius, Lucilius und anderen klassischen Schriftstellern befanden. Man kam auf den Gedanken, diesem Wörter-

3 f. Die Frankfurter . . . entstanden, Kossinna a. a. O. S. 93. — 18. Prudentiusglossen, A. 16, 17. — 31. lateinisches Wörterbuch, das lateinische Original ist noch in der Karlsruher aus Reichenau stammenden Handschrift CXV erhalten; vgl. Holtzmann, G. VIII, 413.

buche die deutschen Bedeutungen hinzuzufügen. Diese erste Übertragung fand schon um das Jahr 750 statt und war dem damaligen Stande der Kenntnisse entsprechend noch höchst unvollkommen. Die älteste Abfassung desselben ist uns nicht erhalten, wohl haben wir aber einige sehr alte Kopieen, die freilich in sich merkwürdige dialektische Wandlungen durchgemacht haben. Nach einer neueren Untersuchung soll das Original in Rheinfranken entstanden sein. Aber auch die uns erhaltenen Abschriften gehören zu den ältesten Denkmälern deutscher Sprache. Freilich hat ihr Dialekt mancherlei Wandlungen erfahren, auch wenn wir von der nichterwiesenen Hypothese des rheinfränkischen Ursprungs absehn. Die älteste Handschrift ist die St. Galler (911). Man nannte diese seit Metzler das Keronische Glossar, indem man der Meinung war, dieses und die Benediktinerregel (vgl. S. 104, 26) hätten zum Verfasser einen Mönch Kero. Daß kein Grund zu dieser Annahme vorlag, wurde bald erwiesen. Geschrieben wurde nach dem fast übereinstimmenden Urteil neurer Forscher dieses Glossar etwa 795 in alemannischem Dialekte, doch ist es eine Abschrift eines andern, das in seinem ersten Teile um 760 (der bis S. 33 der Handschrift und S. 45 des Steinmeyer-Sievers'schen Druckes geht), im zweiten um 790 geschrieben ist. Auch die zweite noch im 9. Jahrhundert zu Reichenau aus einem älteren Texte abgeschriebene Handschrift (CXI) ist alemannisch, doch finden sich auch manche bayrische Formen darin, welche aus der Vorlage stammen. Sie mag bald nach 800 geschrieben sein. Sehr wichtig ist auch die Pariser Handschrift (7640) desselben Glossars, denn sie zeigt vorwiegend bayrischen Dialekt. Sie selbst ist erst im 10. Jahrhundert geschrieben, wie Holder gezeigt hat, doch ist sie die Abschrift eines Originals aus der Zeit um 740. Sie ist nicht vollständig, sondern geht nur bis zum Buchstaben J des Alphabets. Zur Vergleichung stelle ich hierher

1 f. Diese erste Übertragung . . . 750, über die Beziehungen der Handschriften untereinander sowie über ihr Alter vgl. außer der unten angeführten Schrift von Kögel noch Steinmeyer in AA. 136 ff. — 7. Untersuchung, B IX, 357. — 12. (911), Hattemer I, 133—218. Goldast, rer. Alem. scr. II, 71. Hoffmann § 68. Lachmann, specimina ling. franc. A. XV, 120 ff. (Sievers); Steinmeyer-Sievers I, 2 ff. Kögel, über das Keronische Glossar. Halle 1879. Braune, litt. Centralbl. 1879, Nr. 45, Sp. 1463. Paul, Litteraturbl. I, 3 ff. — 12. Metzler, Scherrer, St. Galler Handschriften S. 340. Hattemer I, 18. — 15. Vgl. bes. Scherer, A. XVIII, 145. — 22. Handschrift (CXI), Diut. I, 125 ff. Steinmeyer-Sievers I, 2 ff. — alemannisch, dagegen Kögel, welcher sie a. a. O. und Beitr. 9, 357 für bayrisch erklärt. — 25. Pariser Handschrift (7640), Diut. I, 128 ff. Steinmeyer-Sievers I, 2 ff. G. VIII, 413 (Holtzmann). — 27 f. wie Holder gezeigt hat, Piper, Litteraturg. S. 60, Anm.

einige charakteristische Glossen, der Reihe nach aus der St. Galler, Reichenauer und Pariser Handschrift und füge in Klammern denselben eine ungefähre neuhochdeutsche Stammübersetzung bei;

4, 29	*adnixa*	camachôt	kimahôt	gamahhôt	(gemacht)
4, 30	*conjuncta*	cafoagit	kifoagit	gafoagit	(gefügt)
6, 16	*abunde*	canoac	kinuoc	ganoc	(genug)
8, 4	*alacer*	frauuer	fraoer	fraoer	(froher)
10, 30	*auspicia*	souuaridha	suarida	souuarida	([Be]schwerde)
14, 36	*a duobus*	fona zouueim	zueim	fona zuaim	(von zweien)
34, 15	*attritus*	farthroscan	fardroskan	farthrosgan	(verdroschen)
42, 25	*additus*	zoa catan	zo kitan	zo gatan	(zu gethan)
56, 4	*caeleps*	hreinhaft	hreinhaft	hrainhaft	(reinhaft)
70, 26	*cateruatim*	kimahchida	kimahida	camahhida	(Gemeinschaft)
72, 29	*curia*	kimahhitha	kimahida	kamahida	(Gemeinschaft)
74, 37	*conflictus*	kithunchan	kiduungan	cathungan	(gezwungen)
76, 33	*lites*	sechea	sechia	sahha	(Sache)
80, 4	*crapula*	unmazzi	unmazi	unmezzi	(Unmäße)
98, 15	*ducta*	kileidit	kileitit	caleitit	(geleitet)
98, 23	*difficultas*	unsemfdi	unsamfti	unsamfti	(Unsänfte)
00, 31	*cibus*	moas	muas	môs	(Muß)
16, 13	*expositio*	kisezzitha	kisezida	casacida	(Gesetzte, Satzung)
24, 29 (gl. 4,30)	*examinat*	kifokit	kifogit	kafogit	(gefügt)
28, 15	*expiati*	kihluttirit	kihlutrit	kahluttrit	(geläutert)
40, 15	*flagitiosus*	firuuoraht	faruuoraht	faruuoraht	(verwirkt)
44, 9	*falarica*	suuinspeoz	suinspeoz	suuuinspeoz	(Schweinspieß)
48, 3	*functione*	theonost	dionost	deonost	(Dienst)
52, 11	*flos*	ploamo	ploamo	plomo	(Blume)
52, 39	*foederauit*	kifoagda	kifoacta	cafoagida	([ge]fügte)
52, 40	*pacificavit*	kisoanda	kisoonta	casoanta	([ge]sühnte)
56, 31	*imperium*	kheisartoam	kheisartom	chaisartom	(Kaisertum).

Als Karl der Große im Jahre 787 in Italien gewesen war und von dorther mancherlei Gelehrte mitgebracht hatte, erließ er auch Rundschreiben an die Klöster, worin er auf Hebung der wissenschaftlichen Bildung drang. Namentlich rügt er die ungelenke Sprache und betont die Wichtigkeit der grammatischen Studien. Als ein Mittel, um den gerügten Mängeln im Sinne des königlichen Be-

fehls Abhilfe zu schaffen, erschien zunächst wieder jenes vielverbreitete lateinische Glossar mit seiner deutschen Übersetzung. Allein die Mängel der letzteren waren schon zu augenscheinlich, und so entschloß man sich, mit Berücksichtigung der alten Übertragung eine neue zu veranstalten, in welcher die vielen unrichtigen Übersetzungen durch richtige ersetzt wurden. Zugleich wurde ein verkürzter Text zu Grunde gelegt. Diese neue Übertragung ist unter dem Namen der Hrabanischen Glossen bekannt, allein sie haben mit Hrabanus nichts gemein, obwohl schon die einzige vollständige Handschrift des 9. Jahrhunderts die Überschrift trägt: In nomine dei summi incipiunt glosas Hrabani Mauri. Dieselben sind um 790 abgefaßt in zweifellos bayrischem Dialekte.

Gegen Ende des 9. Jahrhunderts entstand noch ein anderes lexikalisches Werk in St. Gallen, die sogenannten Salomonischen Glossen. Diese dienen der Erklärung der lateinischen Klassiker Cicero, Vergil, aber auch der Kirchenschriftsteller Hieronymus, Isidor, Orosius u. a. Eine große Anzahl der uns erhaltnen Handschriften sind ohne deutsche Glossen, viele haben solche zwischen den Zeilen, andre, die aus glossierten Handschriften abgeschrieben sind, auch im Kontext. Viele Glossen sind wesentlich jünger. Die lateinische Sammlung ist, wie die Überschriften der Codices bezeugen, auf Befehl Bischof Salomos III. von Constanz (890—920) abgefaßt, wahrscheinlich von St. Galler Gelehrten Iso, Notker Balbulus, Tutilo, Ratpert.

Aber es gab noch eine andere Art von Glossaren, die sachlich geordneten, und diesen gehören zwei der ältesten und merkwürdigsten Denkmäler dieser Periode an. Beide sind auf dem Grund von Isidors Etymologieen (und Suetons Prata) angelegt, doch haben sie in freier Weise mit dem lateinischen Texte geschaltet, indem sie einerseits spezifisch Römisches fortließen, andrerseits denselben auf Grund der Landesanschauungen vervollständigten. Das Wörterbuch des heiligen Gallus geht keineswegs auf den Heiligen

6. ersetzt wurden, K. Heinemann, über das hrabanische Glossar. Halle 1881, S. 47 f. — 9. Handschrift des 9. Jahrhunderts, Wien 162; vgl. Eccard, Franc. Or. II, 950 ff. Hoffmann § 3. Diut. III, 192. Holtzmann, Kelten und Germanen. Stuttg. 1855, S. 177 f. Steinmeyer-Sievers I, 3 ff.; außer dieser bestehen noch zwei unvollständige: Wien 482; (vgl. Hoffmann § 4. Diut. II, 373 f. Hoffmann, A. III, 381) und München Cg. 5153, a (Diut I, 123), sowie eine Abschrift in Sanftls Katalog der S. Emmeramer Handschriften III, 1805. — 11. um 750 abgefaßt, L. Wüllner, das hrabanische Glossar und die ältesten bayrischen Sprachdenkmäler. Berlin 1882. Gesamtausgabe in Steinmeyer-Sievers I, 3 ff. — 13 f. Salomonischen Glossen, Graff, Diut. III, 411 ff. Hoffmann, S. XX ff. Usener, Rhein Mus. XXIV, 382. Piper, Litteratur. S. 61. — 30 f. Wörterbuch des heiligen Gallus, erhalten in der St. Galler Hds. 913; herausgeg. v. J. G. Graff, althochd. Sprachschatz

zurück, dessen Namen es trägt, vielmehr ist es in seinem ersten Teile von einem Schotten um das Jahr 762 in alemannischem Dialekte geschrieben, wennschon auch einige merkwürdigerweise auf fränkischen Dialekt deutende Erscheinungen in demselben begegnen. Kögel betrachtet sie deshalb sogar als ein ursprünglich rheinfränkisches Denkmal. Der zweite Teil, welcher spätere Zusätze enthält, ist um ~~780~~ abgefaßt. Freilich stellt die uns erhaltene Handschrift nur eine Abschrift aus einer Abschrift dar, die nach 780 gefertigt wurde. Das Denkmal bietet nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich manchen Reiz, so daß manche nicht mit Unrecht dasselbe als das älteste Litteraturdenkmal des eigentlichen Deutschlands betrachten. Das ursprüngliche Wörterbuch giebt zunächst (im Anschluß an Isidor, zu welchem indes der Verfasser Zusätze gemacht hat, besonders von Verben) eine Übersicht der Bezeichnungen für Rang- und Standesverhältnisse (cuninc, herizoho, gräue, sculthaizeo, scalc u. s. w.); dann folgen die Verwandtschaftsbezeichnungen (fater, möter, prôder, suester u. s. w.); dann die Benennungen der Menschen in bezug auf die Ehe (uuer, quena, magad, uuitua u. s. w.); dann folgt eine Aufzählung menschlicher Attribute, von den guten zu den schlechten fortschreitend; dann die Aufzählung der Bestandteile des menschlichen Körpers (haupit, ancha, hirni, augun, nasa, mund u. s. w.); dann folgt ein Abschnitt über Natur- und Witterungserscheinungen. Von besonderem Interesse ist die dann folgende Landschaft. Nachdem einige allgemeine Begriffe aus der Natur verdeutscht sind, wie erda, molta, stuppi, laimo und gras, paumâ, uuitu, holz, uualt u. s. w., wird eine Schilderung des Hauses (huus) gegeben. Nachdem sûl (Säule), uuanti (Wand), gepretta (Balkenwerk), scintilûn (Schindeln), gadacha (Dach), dil (Diele) bezeichnet sind, folgt puur (der Wohnraum) auf der einen, und stal (der Stall) auf der andern Seite der Diele, dann die vermutlich hinter der Stube gelegene camara (Kammer), in

1834, I, S. LXV ff. W. Wackernagel, altd. Leseb. I (1835), S. 27 ff. Greith, spicileg. Vatic. 1838, S. 33 ff. H. Hattemer, Denkmale des Mittelalters (1844) I, 5 ff. J. C. H. Büchler, Vocabularius St. Galli. Brilon. 1869. Kollat. v. C. Sievers A. XV, 119. R. Henning, über die St. Gallischen Sprachdenkmäler. Straßb. 1874. S. 1—94. Stücke in C. Lachmann, specimina linguae franc. Berol. 1825, S. 1. Pischon, Denkmäler der deutschen Sprache. 1838, S. 12; erwähnt wird er: J. v. Arx, Geschichten von St. Gallen (1810) I, 191. v. d. Hagen, Denkmale des Mittelalters. 1824, S. 33. Hoffmann (1826) S. XXXIV. J. Grimm, Gramm. I (1840), S. 121. Raumer S 134.

4. begegnen. Braune, B. IV, 561. — Kögel, Keron. Gl. S. XXXV. — 12. Das ursprüngliche Wörterbuch, ich folge hier Hennings Darlegung. — Isidor, vgl. Isidori origines ed. Otto in F. Lindemann, corpus gramm. lat. Leipz. 1831. III. und Joh. Schmidt, zu Isidorus. Wien 1884.

welcher sich das Bette (petti) befindet; darauf die Thüre (turi; turisûli Thürpfosten, drisgûfli, ubarturi), die davor befindliche Umzäunung (zuun), die aus Flechtwerk (gerte) und Stöcken (stap) besteht, aber auch Luglöcher (loh) enthält. Nun wendet sich der Blick des Beschauers wieder auf die Diele zurück, die gepflastert ist (airin, plastar), dann folgt sogleich eine ausführliche Beschreibung des Herdes (fuir, Feuer; gloot, Glut; cholon, Kohlen; falauuiscûn, Glutasche; asga, kalte Asche; ganastra, Funken), wonach die alte Ungetrenntheit von Diele und Küche noch bewahrt erscheint. Schließlich werden dabei Fenster (auga tora, Augenthor) und Vorraum (opasa) genannt und auch noch ein Winkel (uuincil) mit Bett. Danach erweitert sich der Blick und richtet sich auf den umfestigten Ort (purc) und dessen Bau, mit Feld und Acker, auf welchen die Getreidearten gezogen, mit Schaufeln gesichtet und mit Dreschflegeln (driscila) ausgekernt werden. Und nun steigen wir von den Bergen (pergâ) und den Hügeln (buhilâ) in das Thal (tal) und die Ebene (epani) mit Wiesen (uuise), und es entrollt sich vor uns ein Bild voll des unmittelbarsten Details des Lebens im Tiefland. Vieles zur landschaftlichen Ausschmückung wird vom Verfasser beigesteuert. An Meer (meri), Wellen (unde), Strudel (uuâc), Tiefe (diufi) knüpft sich ausmalend der Grund (grunt) des Gewässers und dessen Gestade (stat) mit seinem Kies (greoz) und Sand (sant); an See (sêo), Sumpf (suebo) und Quell (prunno) reihen sich die veranschaulichenden Verben (springit, sprudelt hervor; fliuzit, fließt; suimmit, schwimmt), und es offenbart sich ein zwar bescheidenes doch immerhin anmutsvolles Stück von Phantasie in der Art wie Bach (paahc) und Fluß (aha) Leben gewinnen durch Erwähnung der Brücken (prucge), die darüber führen, der Schiffe (scef), die darauf fahren, des Steges (stec), der darüber geht, der Fische (fiscâ) und Krebse (crepazun), die darin spielen. Es dringt wie frischer Lufthauch in die dumpfe Zelle. Am Schlusse des ältesten Vokabulars folgt dann noch ein Abschnitt von Namen und Lebensthätigkeiten der Vierfüßler und Vögel.

Auch die Kasseler Glossen gehen auf Isidors Etymologieen zurück. Sie sind in bayrischem Dialekte um das Jahr 800 ab-

35. Isidors Etymologieen, vgl. Henning a. a. O. S. 8. — 36. um das Jahr 800, Wüllner, das hraban. Gloss. S. 87.

gefaßt. Die Handschrift stammt aus Fulda und enthält auch die exhortatio (S. 102, 11) Die Anordnung der Glossen ist ähnlich wie im Wörterbuch des heiligen Gallus; doch ist der Schluß des Ganzen eigenartig, welcher ein Gespräch zum Preise der Bayern gegenüber den Welschen enthält. Dort heißt es: spâhêr man ein späher (kluger) Mann, tolêr ein toller (dummer) tole sint uualhâ. Unklug sind die Gallier (Wälschen). spâhe sint peigirâ klug sind die Bayern. luzîc ist spâhe in uualhum. Wenig ist der Spähe (Klugheit) in dem Wälschen. mêra hapênt tolaheiti denne spâhî. Sie haben mehr der Unklugheit denn der Klugheit u. s. w Der naive Ton dieser Betrachtungen erinnert oft an den der altdeutschen Gespräche. Diese wurden in einer vatikanischen und in einer Pariser Handschrift entdeckt. Auch hier gehen dem Gesprächstexte einzelne zusammenhanglose Glossen voran. Die Gespräche bewegen sich in einer Grenzmundart des Niederdeutschen in den Ereignissen des täglichen Lebens und sollten den Verkehr zwischen Fremden erleichtern. Ein Fremdling tritt zur Abendzeit in ein Haus, wo er für die Nacht wünscht aufgenommen zu werden, um am nächsten Morgen seine Reise fortzusetzen. Er spricht den üblichen Gruß (elpe, frô min! Hilf, mein Herr!), und der Hausdiener, der ihn als seinesgleichen betrachtet, fragt, wo er das letzte Nachtlager gehabt habe, um zu wissen, wo er herkomme. Der Fremde antwortet: „in dem Haus des Grafen", also bei einem angesehenen Manne. Damit ist der Fragende zufrieden gestellt. Jetzt wird vorausgesetzt, ein Geistlicher sei angelangt. Der Fragende, der ihn an seiner Kleidung erkennt, redet ihn gleich mit Bruder an und ihrzt ihn ehrerbietig, was schon im 9. Jahrhundert in Deutschland anfing gebräuchlich zu werden. Er erkundigt sich woher er komme (guane cumet ger, brôthro?), und der Geistliche antwortet: aus seiner Kirche, oder aus dem Hause seines Herren, je nach den Umständen. Ein dritter Fremdling, kein gemeiner

1. Die Handschrift, jetzt in Kassel, theol 24. — Fulda, herausgeg. von Eckart, de reb. Franc. or. I, 853 ff. Diut. III, 211. W. Grimm, Abhdl. d. Berl. Ak. 1846, S. 425; Nachträge 1853. Diez, altroman. Glossare. Bonn. 1865. Stücke in Bartsch, chrestomathie de l'ancien français, S. 2. Piper, Lesebuch S. 1 ff.; über dieselben vgl. noch Holtzmann, Kelten u. Germanen, 138 ff. 171 ff. Diez, A. IX, 396. Hoffmann § 69. Scherer, Dtm. S. 506. Raumer S. 137. Über die Quellen Henning a. a. O. — 12 f. in einer vatikanischen, Bibl. Vatic. Christ. 566; vgl. C. Greith, spicilegium Vaticanum (1838) S. 51 f. W. Grimm, altdeutsche Gespräche. (Berl. Ak. d. W. 1849) 1851. — in einer Pariser, Paris 7641; vgl. Ducange, Gloss. hggb. v. Henschel VII, 442. W. Grimm, altdeutsche Gespräche. Nachtrag. (Berl. Ak. d. W. 1851) 1851. G. III, 48 (Kl. Schr. VII, 467). K. Weinhold, Wiener Sitzungsber. Bd. 71, S. 767 ff. Kollat. v. H. Suchier, A. XVII, 380. — 14. Die Gespräche, nach W. Grimm a. a. O.

Mann, denn auch er erhält „Ihr" bei der Anrede, wird befragt, aus welchem Land er komme (gueliche lande cumen ger?); er antwortet: ich war in Frankreich (e guas mer in gene francia), und auf die weitere Frage, was er da gethan habe (guaz ge dâr dâden?), erwidert er, er habe da zu Mittag gegessen (enbêt mer dâr), woraus man wohl schließen darf, daß der Schauplatz in der Nähe der französischen Grenze lag. Dann wird der Fremde noch weiter ausgeforscht. In einem andern Gespräche läßt ein Herr frühmorgens seinen Knecht rufen (min êrro guille tîne sprâchen. — ec oc su guillo) und heißt ihn das Roß satteln (guesatala mîn ros, ec guille târûthz rîten). Der Knecht wendet ein, es fehle an dem Nötigen (sem mer got elfe ne habên ne trophen). Den Herren kümmert das nicht, und als der Knecht ihn ermahnt noch zu Bette zu bleiben (êrro, iâ nscläphen), erwidert er, es sei Zeit zu reisen (cît est), und fordert nicht nur abermals das Pferd (gi mer mîn ros), sondern auch Schild (gi mer mîn scelt), Speer (gi mer mîn spera), Schwert (gi mer mîn suarda), Handschuhe (gi mer mîn ansco), Stab (gi mer mîn stap) und Messer (gi mer mîn matzer). Der Herr will also in voller Rüstung zum Kampfe reiten. Zuletzt fordert der Herr noch eine Kerze (gi mer cherize), der Tag ist also noch nicht angebrochen. In einem anderen Gespräche wird vorausgesetzt, daß ein Reisender, der Nachtherberge erhalten hatte, im Begriffe ist weiter zu ziehen. „Gott verleihe Euch Glück und Heil!" spricht der Hausherr zu ihm. „So geschehe es Euch!" erwidert der Fremdling. Der Hausherr fragt, wann er gehen und wohin er sich wenden wolle. Der Fremde antwortet: „heute!" aber da er die Wege nicht kennt, weiß er nicht wohin. „Geht jenes Wegs" spricht der Herr und scheint ihm den Pfad zu zeigen. Kommt jemand von geringem Stand heran, so wird er, ist er ein Mann, gefragt, wo seine Frau, ist es ein Weib, wo der Mann sei. Zur Speise wird nur Obst angeboten, aber gerne genommen. An den Vornehmen wird bei seiner Ankunft die Frage gerichtet, ob er zu Mittag gegessen. Er hat Brot, Fleisch und Wein genossen. In dem letzten Stücke sehen wir zwei Geistliche im Gespräch. Der eine war auf einer Wanderung gewesen. Der, welcher ihn empfängt, ist vielleicht der Pförtner des Klosters. Der Satz beginnt mit der Antwort (auf die vorauszusetzende Frage: wo waret Ihr hingegangen?) „nach jenem andern Dorf". Weiter wird gefragt, was er dort gethan habe, und wir

hören, daß er mit einer Sendung hingeschickt war. Zuletzt folgt die Einladung: „Trinkt in der Minne Gottes, der Jungfrau Maria und aller Heiligen." Die Gespräche sind zum Teil grob unsittlichen Inhalts, ein Zeichen, daß sie nicht von einem Geistlichen aufgezeichnet sind. Niedergeschrieben sind sie erst im 10. Jahrhundert in verdorbener Sprache und Orthographie, doch aus einem viel älteren Originale aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts.

In späteren Jahrhunderten war als ein sachlich geordnetes Realglossar noch öfter mit deutschen Glossen versehen worden das sogenannte summarium Heinrici, dessen elftes Buch alphabetisch geordnet ist. Auch weniger umfassende Sammlungen mit den Namen einzelner Klassen von Gegenständen finden sich häufig: Glieder des menschlichen Körpers, Tiere, Pflanzen (besonders zu Macer Floridus), Monate und Winde, Geräte, Kleider werden aufgezählt.

Im 10. und 11. Jahrhundert nahm die Glossenlitteratur erheblich zu und bildet bis zur mittelhochdeutschen Zeit eine höchst wertvolle Ergänzung unsrer Sprachkenntnisse.

Die Schrift der Zeit ist die sogen. karolingische Minuskel, welche an Stelle der älteren merowingischen und langobardischen Schrift tritt, doch kommen, namentlich in der ersten Zeit, auch noch Übergangsformen des älteren Typus vor. Die karolingische Minuskel ist gerundet. Besonders eigentümlich ist ihr die Form des a; für e hat es, mit den aus früheren Zeiten übernommenen, drei Formen. Das s ist stets das lange, die Buchstaben mit nach oben gehenden Schäften, wie l, b, h, haben oft oben starken Druck. Abkürzungen sind nur wenige im Gebrauch, so besonders der Abkürzungsstrich für m, n, die Zeichen für per, pro, prae, für que und quae, und die Ligatur & und des N mit T.

Die Verskunst ist teils noch die Allitteration, die dem hin-

10. summarium Heinrici, vgl. Hoffmann, Glossen, S. 61. Sumerlaten S. 1. Graff, Diut. III, 235. Germ. IX, 13 (Rieger). XIX, 215 (Bartsch), A. XV, 367 (Steinmeyer). Raumer S. 135. Holtzmann, Gr. I, 1, S. XV. Piper, Littg. S. 64. Hortzschansky, P. XII, 305. — 12. Klassen von Gegenständen, Piper, Littg. S. 65. — P. XI, 286. — 14. Macer Floridus, Zacher, P. XI, 209—324. Docen, Misc. I, 188. Aretin, Beitr. II (Mai 1804), S. 92. Zacher, P. XII, 189—215. 349—352. Schmidt, P. XII, 155—182. Piper, G. XXVI, 401. P. XIII, 457. — Monate, K. Weinhold, deutsche Monatsnamen. Halle 1869. Piper, P. XIII, 454. — 30. Die Verskunst, die hauptsächlichsten Schriften, soweit sie nicht noch bei den einzelnen Denkmälern Erwähnung finden, sind folgende: K. Lachmann, über ahd. Betonung und Verskunst 1 (Kl. Schr. I, 358 ff.). II (Kl. Schr. I, 374 ff.). Anmerkungen zum Nibelungenliede. Berl. 1836, zu Iwein 1843. A. Schmeller, über den Versbau der allit. Poesie. Münchener Ak. d. W. I, 297 ff. C. Meyer, de theotiscae poeseos verborum consonantia finali.

sterbenden Heidentum eigentümlich ist, teils der bereits zur Herrschaft gelangte Endreim, welcher mit den christlichen Hymnendichtungen den Deutschen vertraut wurde. Ebenso weicht die nach Hebungen bemessene Langzeile immer mehr dem auf dem rhythmischen Wechsel von Hebung und Senkung beruhenden Verse, wie sich namentlich in Otfrids Gedicht zeigt, wo in den späteren Teilen das Streben unverkennbar darauf gerichtet ist, die fehlenden Senkungen zu ergänzen. Gleichwohl hat uns eine glückliche Fügung auch noch ein größeres Gedicht in der allitterierenden Langzeile erhalten, den Heliand, doch erkennen wir durch Vergleichung mit dem Hildebrandslied und Muspilli, wie um jene Zeit der allitterierende Vers von seiner ursprünglichen Form schon weit abgewichen ist und allenthalben die Zeichen der Entartung an sich trägt Der allitterierende Vers besteht aus zwei Halbversen mit je zwei gehobenen Silben (den Stäben). Von den gehobenen Silben sind zwei oder drei durch den Stabreim gebunden; bei drei Stäben müssen zwei auf den ersten Halbvers fallen und heißen Stollen, während der dritte Hauptstab genannt wird und immer auf das erste Stabwort des zweiten Halbverses fällt. Über die Fähigkeit einzelner Wortklassen, für sich und im Verhältnis zu einander den Stab zu tragen, lassen sich nun eine große Anzahl von stets beobachteten Regeln erkennen, welche auf der logischen Bedeutung der einzelnen Wortklassen im Satze beruhen, so darf z. B., wenn von zwei in einem

Berol. 1846. Koberstein, Littg. hergg. v. Bartsch. I (1872), S. 33 ff. Wackernagel, Littg. herg. v. Martin I (1879), S. 57 ff. K. Müllenhoff, älteste Spuren der deutschen Allitt. A. VII, 527. W. Grimm, z. Gesch. des Reims, 2. Aufl. 1883. Abriß von Lachmanns Metrik in G. I, 105 und Weimarer Jahrb. I, 1—57 (Schade). M. Rieger in Plönnies Kudrun 1853. F. Zarncke, Nibelungenlied, Einl. K. Simrock, die Nibelungenstrophe u. ihr Ursprung. Bonn. 1858. J. J. Schneider, systemat. und geschichtl. Darst. d. d. Verskunst. Tüb. 1861. Holtzmann, G. IX, 295. K. Bartsch, Unters. über das Nibelungenlied. Wien 1865. Der saturnische Vers und die altd. Langzeile. Leipz. 1867. Grein, G. XI. 209. Im 2. Bde. von Vilmars d. Gramm. Kap. V, § 4. C. Jessen, Grundzüge der altgerm. Metrik. P. II, 114. H. Schubert, caput unum de saxon. ev. harm. iis versibus qui breviores visi sunt. Nakel. 1874. de Anglosaxon. arte metr Berol. 1870. A. Amelung, Beitr. z. d. Metrik. P. III, 253. Studien z. vergl. Metrik. Dorpat 1871. E. Brücke, die physiolog. Grundlagen der nhd. Verskunst. Wien 1871. Th. Möbius, vom Staf. G. XVIII, 129. K. Hildebrand, über die Versteilung i. d. Edda Ergänzungsband zu P I (1874), S. 74. W. Gemoll, der Vers von vier Hebungen u. die Langzeile. G. XIX, 35. E. Sievers, A. XIX, 43. Beitr. IV, 522. V, 449. VI, 265. M. Rieger, die as. und ags. Verskunst. P. VII, 1. Pfeiffer, in Walter v. d. Vogelw. 1877. Edzardi, die skaldischen Versmaße. Beitr. V, 570. Behaghel, G. XXIII, 365. Paul, Beitr. VI, 112 ff. 135 ff. v. d. Necke, zur altgerman. Metrik. A. XXIII, 408. E. Wilken, zur Allitterationspoesie. G. XXIV, 257. W. Scherer, z. Gesch. d. d. Sprache (1878), 635. J. Schipper, die Zweihebungstheorie der allitt. Langzeile. Engl. Stud. V, 488. Th. Heinze, die Allitt. im Munde des d. Volks. Anklam 1882. Piper, deutsche Litt. II (1889), S. 451 ff. giebt eine Zusammenstellung der wichtigsten Einzelbestimmungen und eine Übersicht über die Litteratur.

Halbverse stehenden Nominibus nur eins allitterieren kann, das nur das erste; das Verb, das mit einem Substantivum in einem Halbverse steht, ist diesem im Tone untergeordnet, kann aber doch mit diesem reimen, ja sogar allein die Allitteration tragen. Was das Verhältnis der Senkungen zu den Hochton tragenden Silben betrifft, so gilt hier, wie für den mit Endreim gebildeten Vers, die Regel, daß nur lange Silben betont werden können (lang kann eine Silbe sein durch gedehnten Vokal oder Diphthong, durch kurzen Vokal mit darauffolgender mehrfacher Konsonanz, oder mit einfacher Konsonanz und der Pause am Wortschlusse, oder durch kurzen Vokal mit der Pause am Versschlusse). Die lange Silbe kann auch durch zwei Silben vertreten werden, deren erste kurz ist und den Ton trägt, während die zweite unbetont bleibt. Im einfachen Worte trägt die Wurzelsilbe den Hauptton und jede folgende accentfähige Silbe einen Nebenton von stufenweise abnehmender Intensität, im komponierten überwiegt der Ton der ersten Wurzelsilbe. Indessen kann man auch vielfach ein Wechseln der Stellung des Nebentons nach logischen Prinzipien bemerken. Manche Abweichungen von der Regel erklären sich auch daraus, daß in vorgermanischer Zeit der Hauptaccent meist auf der Endsilbe der Worte lag und erst in germanischer Zeit allmählich an die Stammsilbe gebunden wurde. Die untergeordneten Wortklassen, wie Artikel, Pronomina sind natürlich ohne Accent, wenn nicht ein besonderer logischer Ton darauf liegt. Mannigfaltigkeit kommt in den Vers durch häufiges Fehlen der Senkung, sowie durch Verschleifungen und Elisionen, auch der öfter eintretende Auftakt, bisweilen sogar zwei- und mehrsilbiger, dient dazu ihn lebhafter zu gestalten. Die Zahl der Senkungen ist im allitterierenden Verse des Heliand beliebig; bei Otfrid dagegen ist sie beschränkt und in den später abgefaßten Teilen seines Werkes, sowie in den Korrekturen der früheren tritt schon scharf das Streben regelmäßigen, rhythmischen Wechsels von Hebung und Senkung hervor. Was den Reim angeht, so ist für Otfrid festzustellen, daß die letzte Silbe jedes Verses (welche zugleich den letzten rhythmischen Accent trägt) Träger des Gleichklanges ist. Indessen liebt es der Dichter auch die vorhergehenden Konsonanten mit hineinzuziehen (uuorto : harto), oder den Reim auf die vorhergehende Silbe auszudehnen (kleino : reino); indessen ist das nicht ein notwendiges Erfordernis, sondern ein erwünschter Schmuck, welcher nur zeigt,

daß dem Dichter, wie uns, der Reim der Wortendungen weniger genügte als der vollbetonter Silben.

Indem wir nunmehr zu der Betrachtung der Denkmäler des Zeitraumes von 750 bis 900 gelangen, fällt zunächst die Thatsache auf, daß wir schon in dieser Zeit eine Anzahl großer selbständiger Litteraturdenkmäler zu verzeichnen haben, ein sicherer Beweis dafür, daß die litterarische Thätigkeit auch früher schon in bedeutender Übung war, wenngleich aus früherer Zeit nur wenige Denkmäler uns erhalten sind. Die Prosa freilich beschränkt sich fast auf Übersetzungen und liturgische Formeln; allein in der Poesie sind von mannigfachen Dichtungsformen wichtige Vertreter erhalten.

Die prosaischen Sprachdenkmäler.

Die Prosa dient in diesem Zeitraume entweder geistlichen Zwecken, oder es ist juristische Geschäftsprosa.

Die geistlichen Prosadenkmäler sind entweder Übersetzungen aus der heil. Schrift sowie von Predigten und Abhandlungen berühmter Kirchenlehrer, oder Formeln und Regeln, welche den Bedürfnissen der Laien wie der Geistlichen dienen sollten: Beicht- und Glaubensformeln, Gebete, Ordensregeln. Indessen müssen wir hier auch Interlinearversionen lateinischer Kirchenhymnen besprechen, welche beweisen, wie sehr man darauf bedacht war, auch der Hymnendichtung wie der Musik Formen zu finden, in denen sie beim heimischen Gottesdienste verwendbar wären. Bei vielen dieser Denkmäler weisen sogar sprachliche Kennzeichen auf den fränkischen Hof zurück; bei allen aber können wir erkennen, wie die Zeitverhältnisse, besonders die Art, wie Karl d. Gr. sich in den Dienst des um sich greifenden Christentums gestellt hatte, zu ihrer Abfassung die Anregung gaben. Zu einer Zeit, als Karl, mit der politischen Gestaltung seiner Herrschaft vollauf beschäftigt, noch nicht die Muße gehabt hatte, sich der Hebung der Wissenschaften so nachhaltig zu widmen, wie er es später that, hatte er doch schon die Landessprache zur Förderung seiner Pläne benützt. Als er in blutigem, Jahrzehnte dauerndem Ringen den Sachsen das Christentum mit eiserner Hand aufzwang, wurde ein sächsisches Taufgelöbnis zu Fulda abgefaßt. Dieses Kloster eignete sich durch seine Lage

23. sächsisches Taufgelöbnis. Ein Verzeichnis der alten auf Labbé und die Monumenta Paderbr. gestützten Abdrücke bei H. F. Maßmann, Abschwörungsformeln. Leipz. 1839, S. 21, Anm. 55. Kritisch wichtig sind die Ausgaben: S. Paulli, miscella antiquae lectionis (Argent. 1664) S. 73. H. Conring, de orig. jur. germ. (Helmost. 1665) S. 349. Ph. Labbé, concilia VI (Paris 1671), 1541. Monumenta Paderbornensia (Amstelod. 1672) S. 336, (Lemgo 1714) S. 330. E. G. Graff, Diut. II (1827), S. 191. Monn. Germ. LL. I, 19. v. d. Hagen, Jahrb. d. Berl. Ges. f. deutsche Spr. 1837, II, 61. H. F. Maßmann, Abschwörungsformeln (1839), Nr. 1, S. 21 ff. 67. 194 mit Faksimile. Müllenhoff u. Scherer, Dkm.[2] Nr. 51, S. 155. 494 ff. M. Heyne, kleinere andd. Denkmäler[2], Nr. VIII, S. 88, auch in meiner Litteraturgesch. II, 26.

besonders zum Ausgangspunkt der Missionsthätigkeit im Gebiete der Sachsen, und der oben erwähnte Abt Sturmi, ein Bayer, erwarb sich durch diese sogar den Namen eines Apostels der Sachsen. Die Handschrift, in welcher das Stück uns erhalten ist, stammt selbst aus Fulda, wenn sie auch jetzt (sie kam aus Fulda nach Mainz durch Marianus Scotus, und von dort nach Rom) in der vatikanischen Bibliothek (Cod. pal. 577) liegt; niedergeschrieben ist die Formel zum Zwecke der Mission in sächsischer (engrischer) Sprache, vielleicht mit Hilfe eines Angelsachsen, wie einige Wortformen anzudeuten scheinen. Der Täufling mußte dem Teufel, dem Teufelsopfer und allen Teufelswerken entsagen, in einem späteren Zusatze namentlich noch den heidnischen Göttern Thuner, Wôden und Saxnôt; dafür mußte er sich auf den Glauben an Vater, Sohn und heiligen Geist verpflichten. Dies geschah in der Form von Antworten auf Fragen des Priesters. In einem lateinischen Anhange, in dem jedoch einige Worte auch altsächsisch übertragen sind (dem sogen. indiculus superstitionum et paganiarum) ist in Form einer Inhaltsangabe eine Übersicht über diejenigen Dinge gegeben, auf welche die Missionäre zu achten hatten, wie solche Vorschriften Karl d. Gr. in seinem capitulare generale v. J. 769/71, und, dem unsren noch ähnlicher, Karlmann in dem Kapitulare d. J. 742 gegeben hatte. Auch im capit. Paderbrunnense v. J. 785 sind ähnliche Bestimmungen für Sachsen enthalten. Das Taufgelöbnis ist jedenfalls nach 765 abgefaßt, wie sich aus der chronologischen Folge der Stücke der Handschrift ergiebt, und vor 777 (da das capit. de part. Sax. noch nicht in der Sammelhandschrift enthalten ist), wahrscheinlich im Anfange der Sachsenmission (772—779) nach 772.

Forsachistu diobole?
Entsagst du dem Teufel?

et resp. ec forsacho diabole.
Ich entsage dem Teufel.

end allum diobolgelde?
und allem Teufelsopfer?

respon. end ec forsacho allum diobolgelde.
und ich entsage allem Teufelsopfer.

8. engrisch, nicht also ripuarisch, wie J. Grimm (Myth. 146 f., G. d. d. Spr. 537; vgl. dagegen Gramm. I², LXV), noch auch hochdeutsch mit angelsächs. gemischt, wie Wackernagel (P. I, 298) annahm. — 17. indiculus . . paganiarum, Mon. Germ. LL. I, 19. M. Heyne, kleinere andd. Denkm.², Nr. IX, 89. — 20. capitulare generale v. J. 769/71, LL. I, 23 f. — 21. Kapitular d. J. 742, LL. I, 16 f. — 22. capit. Paderbrunnense v. J. 785, LL. I, 48.

end allum dioboles uuercum?
und allen Werken des Teufels?

resp. end ec forsacho allum dioboles uuercum and uuordum,
und ich entsage allen Werken des Teufels und Worten,

thuner ende uuôden ende saxnôte ende allvm thêm unholdum,
Donar und Wodan und Saxnot und allen den Unholden,

thê hira genôtas sint.
die ihre Genossen sind.

gelôbistu in got alamehtigan fader?
Glaubst du an Gott (den) allmächtigen Vater?

ec gelôbo in got alamehtigan fader.
Ich glaube an Gott (den) allmächtigen Vater.

gelôbistu in crist godes suno?
Glaubst du an Christus Gottes Sohn?

ec gelôbo in crist gotes suno.
Ich glaube an Christus Gottes Sohn.

gelôbistu in hâlogan gâst?
Glaubst du an (den) heiligen Geist?

ec gelôbo in hâlogan gâst.
Ich glaube an (den) heiligen Geist.

Als Karl d. Gr. von seinem Römerzuge 787 zurückgekehrt war, zeigten sich die Wirkungen dieses Zuges in großen Bewegungen auf religiösem und litterarischem Gebiete. Musiker, die er mitgebracht hatte, förderten die Kirchenmusik, die grammatische Kenntnis der Sprache ward gefördert und die Erklärung der heiligen Schrift vertieft. Besonders wurde i. J. 789 (23. März) die admonitio erlassen und in ihr das kirchliche Recht auf dem Grunde des kanonischen geordnet. Es wurde darauf gedrungen, daß die Bischöfe über das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser predigten, daß die die höllischen Strafen nach sich ziehenden Sünden dem Volke vorgehalten und daß das gloria patri gelehrt wurde. Allen diesen Anforderungen suchte man nun im Kloster zu Weißenburg im Elsaß zu entsprechen, indem man den sogen. Weißenburger Katechismus abfaßte. In diesem wird das Vaterunser erklärt, die Hauptsünden werden aufgezählt (mit Auslassung der impudicitia aus Gal. 5, 19, die auch in dem Kapitulare fehlt),

26. admonitio, W. Scherer, über den Ursprung der deutschen Litteratur. Berlin 1874, S. 6. — 33 f. Weißenburger Katechismus, erhalten in der Wolfenbüttler Hdf. Cod. Wissenb. 91, herausg. zuerst von J. G. Eccard, incerti mon. Wissenburgensis catechesis theotisca 1713, ferner von H. Hoffmann, Althochdeutsches aus Wolfenbüttler Hdff. Bresl. 1827, S. IX—XXI. Maßmann, Abschwörungsf. Nr. 3. 17. 20. 45. 55. 66. K. Goedeke, deutsche Dichtung. S. 12 ff. Scherer, Dkm.², Nr. 56. O. Schönemann, hundert Merkwürdigkeiten der Bibl. zu Wolfenb. Hann. 1849, S. 25.

das apostolische und athanasianische Glaubensbekenntnis übersetzt. Aber statt des gloria patri wird das gloria in excelsis deutsch wiedergegeben, wohl infolge eines Irrtums. Die Übersetzung zeigt, daß man schon damals in Weißenburg die beiden Sprachen (die lateinische und die deutsche) mit einer gewissen Sicherheit beherrschte. In ihren Formen zeigt sie manches Altertümlichere, als Otfrid, vielleicht auch Anklänge an das benachbarte Alemannische. Wenn das Ganze, wie es wahrscheinlich ist, bald nach 789 unter Abt Ermbert abgefaßt ist, so haben wir in dem Denkmale eines der wichtigsten Stücke althochdeutscher Sprache vor uns. Gewisse Ungleichheiten des Ausdruckes scheinen in demselben zwar noch nicht genügend erklärt, doch ist es zweifellos, daß wir eine fast gleichzeitige Niederschrift besitzen.

a. Pater noster. Fater unsêr, thu in himilom bist,
Vater unser, (der) du in (den) Himmeln bist,

giuuîhit sî namo thîn. quaeme rîchi thîn. uuerdhe uuilleo
geheiligt sei dein Name. Komme dein Reich. Geschehe dein

thîn, sama sô in himile endi in erthu. Broot unseraz emezzigaz
Wille, so wie im Himmel auch auf Erden. Unser stetes Brot

gib uns hiutu. endi farlâz uns sculdhi unsero, sama sô uuir
gieb uns heute. Und erlaß uns unsere Schulden, so wie wir

farlâzzem scolôm unserêm. endi nigileidi unsih in costunga.
erlassen unsern Schuldnern. Und führe uns nicht in Versuchung,

auh arlôsi unsih fona ubile.
sondern erlöse uns von (dem) Übel.

b. Auslegung des Pater noster. Fater unsêr, thu in
Vater unser, (der) du in

himilom bist, giuuîhit sî namo thîn. Gotes namo ist simbles
(den) Himmeln bist, geheiliget sei dein Name. Gottes Name ist immer

giuuîhit: auh thanne uuir thiz quedhem, thanne bittem uuir,
geheiligt: aber wenn wir dies sagen, dann bitten wir.

thaz sîn namo in uns mannom uuerdhe giuuîhit thuruh guodiu
daß sein Name in uns Menschen werde geheiligt durch gute

uuerc.
Werke.

Quaeme rîchi thîn. Rîchi gotes ist simbles endi eoghiuuâr:
Dein Reich komme. (Das) Reich Gottes ist immer und überall:

thes bittem uuir thoh, thanne uuir thiz quedem, thaz gotes rîchi
darum bitten wir doch, wenn wir dies sagen, daß Gottes Reich

sî in uns endi thes diufles giuualt uuerdhe arfirrit fona uns.
sei in uns und des Teufels Gewalt werde entfernt von uns.

Uuerdhe uuillo thîn sama sô in himile endi in erthu.
Geſchehe dein Wille ſo wie im Himmel auch auf Erden.

Thes sculun uuir got simbles bitten, thaz sîn uuilleo uuerdhe
Darum ſollen wir Gott immer bitten, daß ſein Wille geſchehe

samalîh in erdhu in mannom, sôsô her ist in himile in engilom,
ebenſo auf (der) Erde unter (den) Menſchen wie er iſt im Himmel unter (den) Engeln,

cithiu thaz man in erthu sînan uuilleon giuuurchen megîn
dazu daß (die) Menſchen auf (der) Erde ſeinen Willen wirken mögen

sama sô engilâ in himile magun.
ſo wie (die) Engel in (dem) Himmel mögen.

Broot unseraz emetzîgaz gib uns hiutu. Allo mannes
Unſer ſtetes Brot gieb uns heute. Alle (des) Menſchen

thurfti sintun in themo brôtes namen gameinito, thero er
Bedürfniſſe ſind in dem Namen (des) Brotes zuſammengefaßt, deren er

ci thesemo antuuerden libe bitharf. bithiu scal man dago
zu dieſem gegenwärtigen Leben bedarf. Deshalb ſoll (der) Menſch an (der) Tage

gihuueliches thiz gibet singan, sô huuer sô uuili, thaz imo
jeglichem dies Gebet herſagen, jeder der will, daß ihm

got gidago sînêro thurfteo helphe.
Gott täglich (in bezug auf) ſeine Bedürfniſſe helfe.

Indi farlâz uns sculdhi unsero sama sô uuir farlâzzem
Und erlaß uns unſere Schulden, ſo wie wir erlaſſen

scolôm unserêm. Sô huuer sô thiz quidhit, sô bitharf, thaz
unſern Schuldnern. Jeder der dies ſagt, der bedarf, daß

er sô due, sô her quithit, huuanda her fluochôt imo mêr
er ſo thue, ſo er ſagt, denn er flucht ſich mehr

thanne her imo guodes bitte, ibu her sô ni duat, sô her
denn er ſich Gutes bitte, wenn er ſo nicht thut, wie er

quidhit: huuanda sô huuer sô andhremo arbolgan ist endi
ſagt: denn jeder der (einem) andern erzürnt iſt und

thiz gibet thanne singit, ther bidit imo selbemo thanne ubiles.
dies Gebet dann herſagt, der bittet ſich ſelbſt dann Übels.

Indi nigileiti unsih in costunga. Ni leitit got eomannan
Und führe uns nicht in Verſuchung. Nicht führt Gott jemanden

in ubilo thohheinaz; ûzzar thanne her then man farlâzzit, sô
in (der) Übel irgendeines; außer wenn er den Menſchen verläßt, ſo

ist her sâr in costungôm. thaz meinit thaz uuort, thaz her
iſt er ſogleich in Verſuchungen. Das meint das Wort, daß er

unsih ni farlâzze, cithiu thaz uuir in ubil gileitte ni uuerdhên.
uns nicht verlaſſe, damit daß wir in Übel geleitet nicht werden.

Auh arlôsi unsih fona ubile. In thesemo uuorde ist
Sondern erlöſe uns von (dem) Übel. In dieſem Worte wird

bifangan allêro ubilo gihuuelih, thero manne giterian megi.
befaßt aller Übel jegliches, (derer) das (dem) Menſchen ſchaden möge.

bithiu sô huuer sô thiz gibet hlûttru muatu singit, gilouban
Deshalb jeder, der dies Gebet (mit) lautrem Herzen hersagt, glauben
scal her, thaz inan got thanne gihôrie: huuanda her nibitit
soll er, daß ihn Gott dann höre: da er nicht bittet
thârana ellies eouuihtes, nibu thes got selbo giboot ci bittanne,
darin (um) anders etwas, außer darum (was) Gott selber gebot zu bitten,
endi thâr sintun thoh allo mannes thurfti ana bifangano.
und da sind doch alle (des) Menschen Bedürfnisse innen befaßt.

c. Die Todsünden (nach Gal. 5, 19—21). Ista sunt
Folgendes sind
criminalia peccata, per quae diabolus mergit homines in in-
die Todsünden, durch welche der Teufel die Menschen in die Hölle versenkt:
fernum: *Vitia carnis* âcusti thes lîchamen. *Inmunditia* un-
Sünden des Fleisches. Un-
hreinitha. *Fornicatio* huar. *Luxuria* firinlusti. *Idolorum ser-*
reinigkeit. Hurerei. Üppigkeit.
uitus abgoto theonôst. *Veneficia* eittarghebon. *Inimicitia* fiant-
Götzendienst. Vergiftungen. Feind-
scaf. *Contentiones* bâgà. *Aemulationes* anthruoft. *Irae* nîdhâ.
schaft. Streitigkeiten. Zank. Groll.
Rixae secchiâ. *Dissensiones* fliiz. *Sectae* striiti. *Inuidia* abunst.
Rechtsstreite. Rechthabereien. Streitigkeiten. Neid.
Obstinatus einuuillîg. *Homicidia* manslagon. *Anxius* angustentêr.
Eigenwille. Totschlag. ängstlich.
Ebrietas truncalî. *Adulteria* mêrhuarâ. *Furta* thiubheit.
Trunkenheit. Ehebruch. Dieberei.

d. Apostolisches Glaubensbekenntnis. Gilaubiu in
(Ich) glaube an
got fater almahtîgon, scepphion himiles enti erdà. Endi in
Gott allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und Erden. Und an
heilenton christ, suno sînan einagon, truhtîn unseran. Ther
(den) erlösenden Christus, seinen einigen Sohn, unsern Herrn. Der
infanganêr ist fona heilegemo geiste, giboran fona mariûn
empfangen ist von (dem) heiligen Geiste, geboren von Maria
magadî, giuuîzinôt bî pontisgen pilate, in crûci bislagan,
(der) Magd, gestraft unter Pontius Pilatus, ans Kreuz geschlagen,
toot endi bigraban. Nidhar steig ci helliu, in thritten dage
gestorben und begraben. Nieder stieg zur Hölle, an (dem) dritten Tage
arstuat fona tootêm, ûfsteig ci himilom, gisaaz ci cesuûn
erstand von (den) Toten, aufstieg zu (den) Himmeln, setzte sich zu(r) Rechten

35. pontisgen pilate, eigentl.: unter dem pontischen Pilatus; man meinte, Pilatus stamme von einer Insel, Namens Pontus; vgl. auch Notker, ed. Piper, II, 634, 22.

gotes fateres almahtiges: thanân quemendi ci ardeilenne
Gottes allmächtigen Vaters: von dannen kommend zu urteilen
quecchêm endi doodêm. Gilaubiu in âtum uuihan, uuiha
(den) Lebendigen und Toten. (Ich) glaube an heiligen Geist, heilige
ladhunga allicha, heilegêro gimeinidha, ablâz sundeôno, fleisges
Kirche allgemeine, (der) Heiligen Gemeinschaft, Vergebung (der) Sünden, (des) Fleisches
arstantnissi, liib êuuîgan. Amen.
Auferstehung, ewiges Leben. Amen.

e. Athanasianisches Glaubensbekenntnis. Sô huuer
Jeder der
sô uuilit gihaldan uuesan, fora allu thurft ist, thaz er habe
will erhalten sein, vor allem nötig ist, daß er habe
allicha gilauba. Thia ûzzar eogihuuelih âlonga endi ganza
katholischen Glauben. Denn es sei denn, daß (ihn) jeglicher unverletzt und ganz
gihalde, âno ibu in êuuidhu faruuirdhit. Gilauba auur allichu
halte, wofern er nicht in Ewigkeit zu Grunde geht. Der katholische Glaube aber
thisu ist, thaz einan got in thrînisse endi thrînissi in einnissî
ist dieser, daß (wir) einen Gott in Dreiheit und (die) Dreiheit in (der) Einheit
êrêmês, noh nigimisgente thio gomoheiti noh thea cnuat ci-
ehren, weder vermischend die Personen noch die Substanz
teilente. Andher ist giuuisso gomaheit fateres, andher sunes,
trennend. Denn eine andre ist (die) Person (des) Vaters, andre (des) Sohnes,
andher thes heilegen geistes; ûzzar fateres endi sunes endi
andre des heiligen Geistes; aber (des) Vaters und Sohnes und
heilegen geistes ein ist gotchundî, gilih diuridha ebanêuuîgu
heiligen Geistes ist eine Gottheit, gleiche Herrlichkeit, gleichewige
craft. Huueolih fater, sulih sún, sulih ther heilogo geist.
Majestät. Wie beschaffen (der) Vater, solcher (der) Sohn, solcher der heilige Geist.
Ungiscaffan fater, ungiscaffan sun, ungiscaffan endi ther heilogo
Unerschaffen (der) Vater, unerschaffen (der) Sohn, unerschaffen auch der heilige
geist; ungimezzan fater, ungimezzan sun, ungimezzan ther
Geist; unermeßlich (der) Vater, unermeßlich (der) Sohn, unermeßlich der
heilogo geist; êuuîg fater, êuuîg sun, êuuîg heilogo geist;
heilige Geist; ewig (der) Vater, ewig (der) Sohn, ewig (der) heilige Geist;
endi thoh nalles thrî êuuîge, ûzzar einêr ist êuuîgêr; sô
und doch nicht drei Ewige, sondern es ist Ein Ewiger; so
nalles thrî ungiscaffene, noh thrî ungimezzene, ûzzar einêr
nicht drei Unerschaffne, noch drei Unermeßliche, sondern (es) ist Ein
ist ungiscaffanêr endi einêr ungimezzenêr. Sô sama almah-
Unerschaffener und Ein Unermeßlicher. Ebenso allmächtig
tigo fater, almahtigo sun, almahtigo endi heilago geist: endi
(der) Vater, allmächtig (der) Sohn, allmächtig auch (der) heilige Geist: und
thoh nalles thrî almahtige, ûzzar einêr ist almahtigêr. Sô
doch nicht drei Allmächtige, sondern (es) ist Ein Allmächtiger. Ebenso

sama got fater, got sun, got heilago geist: endi nalles thoh
Gott (der) Vater, Gott (der) Sohn, Gott (der) heilige Geist: und nicht doch
thrî gotâ, ûzzar einêr ist got. Sô sama truhtîn fater, truhtîn
drei Götter, sondern (es) ist ein Gott. Ebenso Herr (der) Vater, Herr
sun, truhtîn heilago geist: endi thoh nalles thrî truhtînâ,
(der) Sohn, Herr (der) heilige Geist: und doch nicht drei Herren,
ûzzar einêr ist truhtîn. Huuanda sô selp einezêm eina eogi-
sondern (es) ist ein Herr. Denn so wie einzeln eine jeg-
huuelîcha gomaheit got endi truhtîn ci gigehanne fona thera
liche Person Gott und Herr zu nennen wegen der
christinheiti uuârnissî ginôtamês, sô sama thrî gotâ erdho
Wahrheit des Christentums wir zwingen, ebenso drei Götter oder
truhtînâ ci quedhanne thiu rehta christinheit farbiutit (edho
Herren zu nennen verbietet das rechte Christentum (oder
biuuerit). Fater fona niuuuihtu ist gitân noh giscaffan noh
wehrt). (Der) Vater ist von Nichts gemacht, noch geschaffen, noch
giboran; sun fona fatere einemo ist nalles gitân noh giscaffan:
geboren; (der) Sohn vom Vater allein ist nicht gemacht noch geschaffen:
ûzzan giboran; heilago geist fona fatere endi sune nalles
sondern geboren; (der) heilige Geist vom Vater und Sohn nicht
gitân noh giscaffan noh giboran: ûzzar arfaran. Einêr giuuisso
gemacht, noch geschaffen, noch geboren: sondern ausgegangen. Einer (ist) nämlich
fater, nalles thrî faterâ; einêr sun, nalles thrî suni; einêr
(der) Vater, nicht drei Väter; einer (der) Sohn, nicht drei Söhne; einer
heilago geist, nalles thrî heilage geistâ. Endi in thesêru
(der) heilige Geist, nicht drei heilige Geiste. Und in dieser
thrînissî niuuuiht êriren erdho afteren, niuuuiht mêren erdho
Dreiheit (ist) nichts eher oder später, nichts mehr oder
minneren, suntar allo thrio heiti ebanêuuîge im sint endi
minder, sondern alle drei Personen sind sich gleich ewig und
ebangilîche, sô thaz ubar al, sô giu obana giquetan ist, thaz
ganz gleich, so daß in jeder Hinsicht, wie schon oben gesagt ist, die
thrînissi in einnisse, endi thaz einnissi in thrînissî ci êrênne
Dreiheit in (der) Einheit, und die Einheit in (der) Dreiheit zu ehren
sî. Ther uuili giuuisso heil uuesan, sô fona thrînisse henge
sei. Wer will also gerettet sein, möge so von der Dreiheit zugeben
(edho farstande).
(oder verstehen).

Suntar nôtthurft ist ci êuuîgeru heilî, thaz in fleisnisse
Aber nötig ist zum ewigen Heil, daß im Fleische

11. ginôtamês, der lateinische Text hat compellimur, wir werden gezwungen. — 15. niuuuihtu, der lat. Text hat a nullo, von keinem. — 39. in fleisnisse, so die Handschrift; der lateinische Text hat: ut incarnationem quisque domini nostri Jesu Christi fideliter credat.

gihuuelih truhtin unseran heilantan christ gitriulicho gilaube.
jeglicher unſern Herrn den Heiland Chriſtus getreulich glaube.
Ist giuuisso gilauba rehtiu, thaz gilaubamês endi biiehamês,
Iſt alſo rechter Glaube, daß (wir) glauben und bekennen,
bithiu truhtin unsêr heilanto christ, gotes sun, got endi
daß unſer Herr Heiland Chriſtus Gottes Sohn, Gott und
man ist. Got ist fona cnuati (edho samanuuisti) fateres êr
Menſch iſt. Gott iſt von der Subſtanz (oder dem Zuſammenſein) des Vaters vor
uueroldem giboran endi man ist fona cnuati muoter in
den Weltzeiten geboren und Menſch iſt (er) von der Subſtanz der Mutter in
uuerolti giboran: thuruhthigan got, thuruhthigan man, fona
der Welt geboren: vollkommner Gott, vollkommner Menſch, von
sêlu redhihaftêru endi mannisgînimo fleisge untaruuesentêr,
vernünftiger Seele und menſchlichem Fleiſche beſtehend,
ebanêr fatere after gotcundnisse, minniro fatere after mennisgî.
gleicher dem Vater nach der Göttlichkeit, geringer (als der) Vater nach (der) Menſchlichkeit
Ther thoh thiuuidero sî got endi man, nalles zuuêne thiuuideru,
Welcher ob (er) dennoch Gott und Menſch iſt, nicht zwei jedoch,
suntar eino ist christ, einêr auur nalles gihuuerbithu thera
ſondern einer iſt Chriſtus, einer aber nicht durch das Sichverkehren der
gotcundhî in fleisg, sundar arhabanî thera mennisgî in gode.
Gottheit in Fleiſch, ſondern durch die Erhebung der Menſchheit in Gott,
einêr giuuisso nalles gimiscnissî thera cnuati, suntar einnissî
einer fürwahr nicht durch Vermiſchung der Subſtanz, ſondern durch Einheit
thera heiti. Thoh sô sama sô thiu sêla redhihaftiu endi
der Perſon. Doch ebenſo wie die vernünftige Seele und
lîchamo einêr ist man, sô got endi man einêr ist christ, ther
der Körper ein Menſch iſt, ſo Gott und Menſch iſt ein Chriſtus, welcher
gimartorôt ist bî heilî unsera, nitharsteig ci helliuuizze endi
gemartert iſt wegen unſres Heiles, niederſtieg zu Höllenpein und
arstuant fona tôtêm, ûfsteig ci himilom, sizzit ci cesuûn
erſtand von (den) Toten, aufſtieg zu (den) Himmeln, ſitzet zur Rechten
gotes fateres almahtîges, thanân cumftîgêr ci suananne lebênte
Gottes (des) allmächtigen Vaters, von dannen kommend zu richten Lebende
endi tôte. Ci thes cumsti alle man ci arstandanne eigun mit
und Tote. Zu deſſen Kommen alle Menſchen zu erſtehen haben mit
lîchamôn iro, endi geltanti sint fon gitâtem eiganêm redina;
ihren Körpern, und gebend ſind von den eignen Thaten Rechenſchaft;
endi thie guat dâtun, farent in êuuîg liib, endi thie ubil dâtun,
und die Gutes thaten fahren in ewiges Leben, und die Übles thaten
in êuuîg fuir. Thisu ist gilauba allichu, thia nibi eogihuue-
in ewiges Feuer. Dies iſt katholiſcher Glaube, wenn den nicht jeg-
lihhêr triulicho endi fastlicho gilaubit, heil uuesan nimag.
licher treulich und feſt glaubt, (er) heil ſein nicht kann.

f. Gloria in excelsis. Guatlichî in hôhôstêm gote
Preis in den Höchsten Gotte
endi in erdhu fridhu mannom guates uuillen. Lobômês thih,
und auf Erden Friede den Menschen gutes Willens. Wir loben dich,
uuelaquedhemês dhir, betômês thih, hruamamês thih. Than-
wir preisen dich, wir beten dich an, wir rühmen dich. Wir
cômês thir thuruh michila guatlichî thîna. Truhtîn got,
danken dir wegen deiner großen Herrlichkeit. Herr Gott,
cuning himilisgêr. Got fater almahtigêr. Truhtîn suno ein-
himmlischer König. Gott, allmächtiger Vater. Herr, eingeborner
boranêr, heilanto christ. Truhtîn got. Lamp gotes. Suno
Sohn, Heiland Christus. Herr Gott. Lamm Gottes. Sohn
fateres, ther nimis suntâ uueruldi, ginâdho uns. Ther nimis
des Vaters, der du nimmst die Sünden der Welt, sei uns gnädig. Der du nimmst
suntâ uueruldi, intfâh gibet unsêr. Ther sizzis az cesuûn
die Sünden der Welt, nimm unser Gebet an. Der du sitzest zur Rechten
fateres, ginâdho uns. Bithiu thu eino uuiho, thu eino truhtîn,
des Vaters, sei uns gnädig. Da du allein heilig, du allein Herr
thu eino hôhôsto, heilento christ, mit uuihen âdume, in
du allein der Höchste, Heiland Christus, mit dem heiligen Geiste, in
guatlichî gotes fateres. Amen.
der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

Auch in andern Klöstern des Reichs zeigen sich ähnliche Folgen der admonitio. In Freisingen hatte bereits Bischof Aribert (764 bis 784) die litterarische Thätigkeit befördert. Unter seinem Nachfolger Otto nun wurde um das Jahr 790 eine Auslegung des Paternoster abgefaßt, in welcher zu jeder Bitte der deutschen Übersetzung die Erklärung beigefügt wurde. Die Urform ist uns leider nicht erhalten; vielmehr scheint es, daß in der einen der uns erhaltenen Handschriften, welche aus Freisingen stammt, der lateinische Text jeder Bitte hinzugesetzt wurde, ebenso der lateinische Wortlaut der Erläuterungen. Während also das Stück ursprünglich im Sinne der admonitio als Predigt über das Paternoster abgefaßt war, erhielt es später im Sinne der Verordnung von 801/802 die Bestimmung, zur Erlernung der lateinischen Sprache zu dienen. Können wir also daraus schließen, daß diese Niederschrift erst nach 802 zu setzen ist, so ergiebt sich aus dem Dialekt der Handschrift,

24. Bischof Aribert, vgl. Meichelbeck, histor. Frising. und P. B. Gams, series episcoporum. Ratisbon. 1873, S. 275. — 30. aus Freisingen stammt, jetzt in München, Cl. 6330, herausgeg. v. Docen, Miscellaneen II, 287—290. Graff, Diut. III, 210. Wackernagel, Leseb. (1835) Sp. 7f. Piper, P. XV, 87.

daß sie wohl erst zwischen 810 und 820 niedergeschrieben ist. Die zweite uns erhaltene Handschrift, welche aus St. Emmeram in Regensburg stammt, sucht in ungeschickter Weise die Mängel der ersten zu korrigieren und ist erst um 860 abgefaßt. Die Erläuterungen des Denkmals sind den damals üblichen lateinischen nachgebildet.

Pater noster qui es in celis. Fater unsêr du pist
Vater unser (der) du bist
in himilum. Mihhil gôtlîch ist, daz der man den almahtîgun
in (den) Himmeln. Großes Gut ist, daß der Mensch den allmächtigen
truhtîn sînan fater uuesan quidit. karîsit denne, daz allêro
Herrn seinen Vater sein sagt. (Es) ziemt dann, daß aller
manno uuelih sih selpan des uuirdîcan gatôe, cotes sun ze
Menschen jeglicher sich selbst dessen würdig mache, Gottes Sohn zu
uuesan.
sein.

Sanctificetur nomen tuum. Kauuîhit sî namo din.
Geheiliget sei dein Name.
Nist uns des duruft, daz uuir des dikkêm, daz der sîn namo
Nicht ist uns dessen Bedürfnis, daß wir darum bitten, daß sein Name
kauuîhit uuerda, der eo uuas uuîh enti eo ist: ûzzan des
geheiligt werde, der immer war heilig und immer ist: sondern darum
dikkamês, daz der sîn namo in uns kauuîhit uuerda; enti
bitten (wir), daß sein Name in uns geheiligt werde und
daz uuir dê uuîhnassî, dê uuir in deru taufi fona imo int-
daß wir die Heiligkeit, die wir in der Taufe von ihm em-
fêngun, ze demu suonotakin furi inan kahaltana pringan muozin.
pfingen, zu dem Sühnetage vor ihn erhalten bringen mögen.

Aduenîat regnum tuum. Piqhueme rîhhi din. Sîn
Komme dein Reich. Sein
rîchi uuas eo enti eo ist; ûzzan des dikkamês, daz daz sîn
Reich war immer und ist immer; sondern darum bitten (wir), daß sein
rîchi uns piqhueme enti er in uns rîchisôia, nalles der tiuual,
Reich uns (zu)komme und er in uns herrsche, nicht der Teufel,
enti sîn uuillo in uns uualte, nalles des tiuuales kaspanst·
und sein Wille in uns walte, nicht des Teufels Verlockung.

1. daß sie wohl ... niedergeschrieben ist, Wüllner, das hrab. Gloss. Berl. 1882, S. 134. — 2 f. aus St. Emmeram .. stammt, jetzt in München, Cl. 14510, herausg. v. Docen, einige Denkmäler der ahd. Litt. (1825) S. 5. — 4. ist erst um 840 abgefaßt, Wüllner a. a. O. S. 135. — 4 ff. Die Erläuterungen ... nachgebildet, nach beiden Handschriften herausgeg. von Maßmann, Abschwörungsformeln Nr. 58. 59. K. Roth, Denkm. Scherer, Dkm.² Nr. 55.

Fiat uoluntas tua sicut in cęlo et in terra. uuesa
Sei
dîn uuillo, sama sô in himile ist, sama in erdu, daz nu sô
dein Wille, ebenso wie (er) im Himmel ist, ebenso auf (der) Erde, daß jetzt so
unpilipono enti sô êrlîcho sôsô dê engilâ in demu himile
unablässig und so gebührend, wie die Engel in dem Himmel
dînan uuillun arfullant, des mezzes uuir inan arfullan muozzîn.
deinen Willen erfüllen, (in) dem Maße wir ihn erfüllen mögen.

Panem nostrum cotidianum da nobis hodie. Pilipi
Nahrung
unsraz emizzîgaz kip uns eogauuanna. In desêm uuortum sint
unsre (emsige) stete gieb uns immerbar. In diesen Worten sind
allo unsro lîcmiscûn durufti pifankan. Nu auar êuuîgo forkip
alle unsre leiblichen Bedürfnisse befangen. Nun aber ewig verleihe
uns, truhtîn, den dînan lîchamun enti dîn pluot, daz uuir
uns, Herr, deinen Leib und dein Blut, das wir
fona demu altare intfâhamês, daz iz uns za êuuîgêra heilî
von dem Altare empfangen, daß es uns zu ewigem Heile
enti za êuuîkemo lîpe piqhueme, nalles za uuîzze; enti dîn
und zu ewigem Leben kekomme, nicht zur Strafe; und deine
anst enti dîno minnâ in uns follîcho kahalt.
Gunst und deine Minne(n) in uns völlig halte.

Et dimitte nobis debita nostra sicut et nos dimittimus debitoribus nostris. Enti flâz uns unsro sculdi,
Und erlaß uns unsre Schulden,
sama sô uuir flâzzamês unsrêm scolôm. makannôtduruft allêro
so wie wir erlassen unsren Schuldigern. Dringendes Bedürfnis aller
manno uuelihhemo, sih selpan desêm uuortum za pidenchenne,
Menschen jeglichem, sich selbst (nach) diesen Worten zu prüfen,
daz allêro manno uuelih sînemu kanôz enti sînemu prôder
daß aller Menschen jeglicher seinem Genossen und seinem Bruder
er allemu hugiu enti hercin sîno missitâti flâzze, daz imu der
aus ganzem Geiste und Herzen seine Missethaten erlasse, daß ihm der
truhtîn sama deo sîno flâze. danna er demu sînemu kanôzze
Herr ebenso die seinigen erlasse. Wenn er seinem Genossen
flâzan niuuili, danna [ni flâzzit imu sama der truhtîn, danna]
erlassen nicht will, dann [erläßt ihm ebenso nicht der Herr, wenn]
er qhuidit: flâz uns sama sô uuir flâzamês.
er spricht: erlaß uns ebenso wie wir erlassen.

Et ne nos inducas in temptationem. Enti ni princ
Und nicht bringe
unsih in chorunka. Ni flâz unsic, truhtîn, den tiuual sô fram
uns in Versuchung. Nicht laß uns, Herr, den Teufel so sehr

gachorôn, sôsô sîn uuillo si, ûzzan sôsô uuir mit dinêra anst
versuchen, wie sein Wille ist, sondern wie wir mit deiner Gunst
enti mit dinêm ganâdôn ubaruueltan mekîn.
und mit deinen Gnaden überwinden mögen.

Sed libera nos a malo. Ûzzan kaneri unsih fona allêm
Sondern erlöse uns von allen
suntôn, kalitanêm enti antuuartêm enti cumftîchêm. âmen.
Sünden, vergangenen und gegenwärtigen und künftigen. Amen.

Auch ein Sankt Galler Paternoster und Credo besitzen wir aus derselben Zeit, nämlich ungefähr aus dem Jahre 790, also aus der Zeit, ehe Hrabans Schule durch Hartmut, Werinbert und Walafrid Strabo ihren veredelnden Einfluß geübt hatte. Die Sprache ist demgemäß noch ungelenk und die Übersetzung ungenau, sogar ganz groben Versehen begegnen wir in denselben, wie z. B. der Übersetzer im Glaubensbekenntnis creatorem durch kiscaft, d. i. creaturam, übersetzt, Pontio durch in kiuualtiu (d. i. in potentia), peccatorum durch suntikêro, d. i. der Sündigen, als wenn es von peccator herkäme.

Wie diese katechetischen Denkmäler mittelbar die Frucht der Verordnungen Karls d. Gr. sind, so weisen noch andere Stücke auf die Pflege der deutschen Sprache in dessen nächster Umgebung, vielleicht in der Hofschule, zurück. Wir haben bereits gesehen, wie bei einer der bedeutendsten Glossensammlungen der Zeit der Gedanke nicht ohne Berechtigung schien, das Original sei am fränkischen Hofe in rheinfränkischer Sprache entstanden; so lenken dahin unsere Blicke mit Sicherheit auch einige Übersetzungen, die unter dem Namen der Monseer Bruchstücke bekannt sind. Sie sind so genannt nach dem Kloster Monsee, wo sie gefunden sind. Dort sind sie auch niedergeschrieben, also im bayrischen Dialekt, aber, wie sich deutlich in der Sprache zeigt, Abschrift eines rheinfränkischen Originals. Wahrscheinlich waren sie durch Erzbischof Hildebold von Köln (785—819), der 803—814 Abt von Monsee war, dorthin gekommen. Die schriftliche Handhabung der deutschen Sprache muß im allgemeinen damals noch recht schwerfällig gewesen sein, das beweisen viele unvollendete Abschriften, sowie auch die Kritiklosigkeit, mit welcher Abschreiber häufig den eigenen Dialekt und

9. Credo, St. Galler Cod. 911, herausg. von M. Freher, orationis dominicae et symboli ap. alemannica versio vetustissima. 1600. Eccard, catech. theot. S. 180. Schilter, thesaurus I, 2, 85. Jld. v. Arx, Gesch. d. Kant. St. Gallen I, 203. Berichtigungen 1830, S. 35. Maßmann, Abschwörungsformeln 4. 48. Hattemer, Denkm. I. 324f. Müllenhoff u. Scherer, Denkm.', Nr. 57. Steinmeyer, A. XVII, 418. Piper, P. XIII, 452; vgl. noch Henning, Sanktgallische Sprachdenkmäler S. 153.

den ihrer Vorlage vermengten. Die Arbeit des Schreibens nahm sie so vollständig in Anspruch, daß ihnen alles andere nebensächlich erschien. So brauchen wir auch bei den Monseer Bruchstücken nicht anzunehmen, daß sehr viel ausführlichere Originale vorhanden gewesen seien. Der erste Teil umfaßt eine Übersetzung aus Matthäus mit Beimengung von Versen aus Lukas. Die uns erhaltenen Bruchstücke enthalten Stellen aus dem 8., 9., 12., 13., 19.—25. und 27. Kapitel. Der lateinische Text auf der linken Seite steht dem deutschen auf der rechten gegenüber, wie auch bei den andern Stücken. Der deutsche Text ist bayrisch, doch steht er von allen Monseer Stücken der fränkischen Vorlage am nächsten. Die Übersetzung ist vortrefflich. Die fünfzehn erhaltenen Blätter liegen in Wien, doch war von Eccard auch ein von Pez entdecktes Stück veröffentlicht worden, welches jetzt in Hannover liegt. Diesem letzten Blatte ist eine Subskription beigefügt, aus welcher hervorgeht, daß zu derselben Zeit noch andere Übersetzungen gefertigt wurden. Wir werden also nicht irre gehen, wenn wir annehmen, daß auch die andern Monseer Stücke, wo nicht demselben Verfasser, so doch wenigstens derselben Zeit und demselben Dialekte angehören. Der zweite Teil, de vocatione gentium, behandelt mit dem Frankfurter Kapitular von 794 die Frage, ob man Gott in allen Sprachen oder bloß in dreien zu dienen berechtigt sei. Welche Entscheidung der deutsche Übersetzer vertritt, ist nicht schwer zu erraten. Danach folgt noch ein Bruchstück, dessen Inhalt nach dem Erhaltenen noch nicht bestimmt ist; und ferner eine Predigt Augustins von dem auf dem Meere wandelnden Petrus, die ebenfalls ihrem Inhalte nach für die damaligen deutschen Verhältnisse von hoher Bedeutsamkeit ist, denn sie erklärt die im Glauben noch schwankenden Neubekehrten als notwendige Glieder der christlichen Gemeinschaft. Am wichtigsten aber aus dieser Gruppe von Übersetzungen ist

Isidor. Der Übersetzer aus der Umgebung Karls d. Gr. hat es auch unternommen, die Schrift des Isidorus, Bischofs von Sevilla [Hispalis] (599—636) de fide catholica ex vetere

13. Wien, Cod. Vindob. 3048*; herausgeg. nebst den andern Stücken v. St. Endlicher und Hoffmann, Wien 1834, 2. Aufl. v. Maßmann. Wien 1841; vgl. dazu Haupt, zu Endlicher und Hoffmanns Ausg. Wien 1834. Maßmann, A. I, 563 ff. Scherer, P. V, 389. — Eccard, veterum monumentorum quaternio. Lips. 1720. J. Grimm, hymn. vet. eccl. XXVI, S. 6 f. — 14. welches jetzt in Hannover liegt, Friedländer, P. V, 381 ff. Piper, Lesebuch des Althochdeutschen und Altsächsischen, S. 56—58. — 23 f. Welche Entscheidung . . . zu erraten, Scherer, Dkm.², Nr. 59. — ein Bruchstück, außer in der Gesamtausg. noch bei Scherer, Dkm.² S. 525. — 25 f. eine Predigt Augustins, Scherer, Denkm.² 60.

et novo testamento contra Judaeos in die Landessprache zu übersetzen, oder doch wenigstens das erste Buch dieses Werkes de nativitate domini. Daß eine besondere Veranlassung vorgelegen habe, weshalb es nötig schien, eine Abwehr gegen die Anfechtungen gerade der Juden dem deutschen Christen geläufig zu machen, läßt sich nur vermuten Jedenfalls ist die Übersetzung eine vortreffliche Arbeit, welche auch sprachlich ihres Alters und der sich an sie knüpfenden dialektologischen Fragen wegen von hoher Bedeutung ist. Der altertümliche Stand der Konsonantverschiebung nebst der merkwürdigen Akribie der Lautbezeichnung läßt den Sprachforscher immer wieder zu diesem Denkmale zurückkehren. Aus ihm lernen wir die rheinfränkische Hofsprache genau kennen (wenn wir nämlich die Eigentümlichkeiten des bayrischen Dialekts des Übersetzers vorher in Abzug bringen), und in neuerer Zeit ist es gelungen, mit Hilfe dieser am Isidor angestellten Untersuchungen eine ziemliche Anzahl von Glossen als Ausflüsse der Hofschule oder wenigstens doch der Gelehrten des Hofes zu erkennen. Holtzmann wollte in dem h. Pirmin († 753) den Verfasser erkennen, wozu er sich namentlich durch einige scheinbar Anklänge an das Angelsächsische enthaltende Wörter berechtigt glaubte, und auch Braune noch will das Original nicht nach 750 setzen. Wahrscheinlich ist auch der Isidor, gleich den andern Monseer Stücken, um 790 in rheinfränkischem Dialekt abgefaßt und um 805 von einem Bayern abgeschrieben. Erhalten ist uns außer den Monseer Blättern noch ein größeres Stück in einer Pariser Isidorhandschrift. Die Übersetzung ist daselbst nur zum Teil nachgetragen, nicht zu Ende geführt.

Cap. V. Hear quhidit huueo got uuard man chi-
Hier sagt (er) wie Gott ward Mensch ge-
uuordan, christ gotes sunu.
worden, Christus Gottes Sohn.

§ 1. Untazs hear nu aughidôm uuir dhazs gheistliihe
Bis hier nun zeigten wir das geistliche

17. Holtzmann, Germ. I, 474. — 20. Braune, Beitr. I, 45. — 22 f. in rheinfränkischem Dialekt, Müllenhoff, Dkm.² XVIII ff. — 24. Monseer Blätter, herausgeg. von Endlicher u. Hoffmann a. a. O., Zusätze durch J. Haupt, G. XIV, 56—68. Conr. Hoffmann, Münchener Sitzungsber. 1869, S. 557—562. — 25. Pariser Isidorhandschrift, bibl. nat. C. 2326, herausgeg. von J. Ph. Palthen, in seiner Tatianausg. Greifswald 1706, S. 239 ff. Schilter, thesaurus I, II, 1—12. Fr. Rostgaard, in der Dänischen Bibliothek. 1738, 2. Stück, S. 335 ff. A. Holtzmann, Karlsruhe 1836. E. G. Graff, Neues Jahrb. der Berliner Gesellsch. f. d. Sprache. 1836, I, 57 ff. u. ein Stück im ahd. Sprachschatz I, S. XLV. K. Weinhold, Paderb. 1874. Vgl. die Angaben von E. Kölbing, G. XX, 378 ff. Eine neue Ausgabe von Holder steht bevor.

chirûni dhera himiliscûn chiburdi in christe endi dhera got-
Geheimnis der himmlischen Geburt in Christus und der gött-
liihhûn dhrînissâ bauhnunga; hinân frammert nu chichundêmês
lichen Dreiheit Bedeutung; von hier weiter nun verkünden (wir)
mit hêrduome dhes heilegin chiscribes, dhazs ir selbo gotes
unter Autorität der heiligen Schrift, daß er selbst Gottes
sunu uuard in liihhe chiboran. araughêmês saar azs êrist,
Sohn ward im Körper geboren. (Wir) zeigen da zuerst,
huueo ir selbo gotes sunu dhurah unsera heilidha in fleisches
wie er selbst, Gottes Sohn, wegen unsrer Erlösung in Fleisches
liihhe man uuardh uuordan. Sô isaias [Jes. 9, 6] umbi inan
Körper Mensch ward geworden. Wie Jesaias über ihn
predigôndo quhad: chindh uuirdit uns chiboran, sunu uuirdit
predigend sagte: Kind wird uns geboren, Sohn wird
uns chigheban, endi uuirdit siin hêrduom oba sînêm sculdrôm,
uns gegeben, und wird seine Herrschaft auf seinen Schultern,
endi uuirdit siin namo chinemnit uundarliih, chirâdo, got-
und wird sein Name genannt Wunderbar, Rat, Gottes-
strengî, fater dhera zuohaldûn ueraldi, fridô hêrôsto; chimanac-
kraft, Vater der zukünftigen Welt, Friedefürst; ausge-
faldit uuirdhit sîn gibot endi sînêra sipbeâ niuuirdit endi.
breitet wird sein Gebot und seiner Sippe wird nicht Ende.

§ 2. Meinida dher forasago chiuuisso in dheru christes
Meinte der Prophet nämlich in der Kleinheit
lyuziliin, huuanda ir uns uuard chiboran, nalles imu selbemu;
Christi, da er uns ward geboren, nicht ihm selber;
huuanda chiuuisso dhazs ir man uuardh uuordan, unsih hilpit,
da nämlich, daß er Mensch war geworden, uns hilft,
endi bidhiu uuard ir uns chiboran. Sunu auur uuard uns
und deshalb ward er uns geboren. Sohn aber ward uns
chigheban huues? nibu gotes sunu. siin hêrduom oba sînêm
gegeben, wessen? außer Gottes Sohn. Seine Herrschaft auf seinen
sculdrôm, ioh bidhiu huuanda ir in siin selbes sculdrôm siin
Schultern, sowohl deshalb weil er auf seinen eigenen Schultern sein
crûci druoc, ioh bidhiu huuanda dhen titulo sînes riihhes
Kreuz trug, als deshalb weil den Titel seiner Herrschaft
oba sînêm sculdrôm endi sînemu haubide pilatus screiph.
über seinen Schultern und seinem Haupte Pilatus schrieb.

§ 3. Oh schameên sih nu dhea aerlôsun, endi bichnâân
Aber schämen (mögen) sich nun die (Ehr-)Gottlosen und (mögen) zur Erkenntnis
sih zi nemnanne christ gotes sunu, ioh chiboranan chilaubên
kommen zu nennen Christus Gottes Sohn, und (mögen ihn) geboren glauben
endi dhurah dhes liihhamin infancnissa lyuzilan uuordanan.
und durch des Leibes Annahme niedrig geworden(en)

umbi inan quhad dauid: [Ps. 8, 6] Dhu chiminnerôdes inan
Über ihn sprach David: Du minderteſt ihn
liuzelu minnerun dhanne got; huuanda innan dhiu ir uuas
um weniges kleiner denn Gott; denn während er war
in gotes faruuu, ni uuas imu dhuo einîghan fal arâeilendi
in Gottes Gestalt, nicht war (er) sich da irgend wie zuteilend,
dhazs ir gote uuas ebanchiliih; oh ir sih selbun arîdalida,
daß er Gotte gleich wäre; sondern er sich selbst (eitel) nichtig machte,
dhuo ir scalches chiliihnissa infêng. zi dhemu dhuo fater
da er Knechtes Gleichheit annahm. Zu dem da (der) Vater
in psalmom [Ps. 109, 3] umbi dhea sîna êuuigûn chiburt
in Psalmen wegen seiner ewigen Geburt
quhad: Fona hreue aer lucifere ih dhih chibar; dhuo saar
sprach: Von Leibe vor Lucifer ich dich gebar; da alsbald
dhârafter araughida dhea zuohaldûn sîna chiburt in fleische,
danach zeigte (er) die zukünftige (seine) Geburt im Fleische,
dhuo ir quhad: Endi sô sama sô fona dhemu berandin hreue,
da er sagte: Und gerade so wie von dem tragenden Leibe,
sô arspringit dher dau dhînêra iugundhi.
so geht auf der Tau deiner Jugend.

§ 4. Dhesa infleiscnissa auh dhes gotes sunes heilac
Diese Fleischwerdung auch des Gottes Sohnes (der) heilige
gheist in psalmom [Ps. 86, 5] sus chundida, dhâr ir quhad:
Geiſt in Psalmen so verkündete, da er sagte:
zi sion quhad man, endi man uuirdit in iru chiboran, endi
zu Zion sprach man, und ein Mensch wird in ihr geboren, und
dher selbo chiuuorahta sia, ir hôhisto. See dher in sion uuard
der selbe (wirkte) schuf sie, er, (der) Höchste. Siehe, der in Zion ward
chiboran endi dher in dheru selbûn burc uuard uuordan allêro
geboren und der in der selben Burg war geworden (der) Aller-
ôdhmuodigôsto, dher selbo ist dher hôhisto, dher sia chiuuorahta.
demütigste, der selbe ist der Höchste, der sie (wirkte) schuf.
Endi auh huueo dher selbo druhtîn ist, dhâr ist after chi-
Und auch weshalb der selbe Herr ist, ist danach ge-
scriban: „druhtîn saghida dhazs chiscrîp dhero folcho, dhese
schrieben: (Der) Herr sagte die Schrift der Leute, dieser
ist dhâr chiboran.“ Huuer ist dhanne dhese man, dher dhâr
ist dort geboren.“ Wer ist denn dieser Mensch, der da
scoldi chiboran uuerdan? chiuuisso ist izs dher hôhisto endi
sollte geboren werden? Fürwahr ist es der Höchste und
druhtîn: man, bidhiu huuanda got uuard man chiuuordan;
Herr: Mensch, deshalb weil Gott war Mensch geworden;
hôhisto, bidhiu huuanda inan himilâ endi anghilâ ubar sih
der Höchste, deshalb weil ihn Himmel und Engel über sich

infâhant. druhtîn ist auh bidhiu huuanda imu elliu himilo
annehmen. Herr ist (er) auch deshalb, weil ihm alle (der) Himmel
endi aerdhâ chiscafti sindun dheonôndiu.
und (der) Erde Geschöpfe sind dienend.

§ 5. Uuaar ist dhazs sô ofto sô dhea christes fiant
Wahr ist, daß so oft als die Christi Feinde
dhesiu heilegun foraspel chihôrant umbi christes chiburt, sô
diese heiligen Prophezeiungen hören über Christi Geburt, sind sie
bifangolôde sindun simbles, dhazs sie nieigun eouuihd huuazs
so befangen immer, daß sie nicht haben etwas, was
sie dhâr widhar setzân. Oh sie dhanne zellando quhedant,
sie dawider setzen. Sondern sie dann sagend sprechen,
dhazs noh christ ni quhâmi, fona dhemu dhiz al in forasagôno
daß noch Christus nicht gekommen sei, von dem dies alles durch der Propheten
mundum dhea aldun aer langhe bifora sungun. Suohhêmês
Münder die Vorfahren ehedem lange bevor sangen. Suchen (mögen) wir
auur uuir nu ziidh dhera christes chiburdi, huuedhar ir iu
aber nun (die) Zeit der Geburt Christi, ob er schon
quhâmi, odho uuir noh sculîm siin quhemandes biidan. In
gekommen sei, oder wir noch sollen sein des Kommenden warten. In
dhemu heilegin daniheles chiscrîbe ist umbi dhea christes chumft
der heiligen Schrift Daniels wird über das Kommen Christi
ernustliiho araughit endi iaar arzelidiu, ioh offono sindun
ernsthaft gezeigt und die Jahre gezählt und offenbar werden
sîniu zeihhan dhes bifora chichundidiu, ioh dhâr ist auh offan-
seine Zeichen davon zuvor verkündet, und da wird auch offenbar-
liihhôst chisaghêt, huueo dhero iudeo quhalm after christes
lichst gesagt, wie der Juden Mord nach Christi
chiburdi ioh after sînêru martyru quheman scoldî.
Geburt und nach seiner Marter kommen sollte.

§ 6. Dhâr ist izs chiuuisso sô zi ernusti araughit, sô
Da wird es nämlich so im Ernste gezeigt, wie
dher angil gotes zi dhemu heilegin forasagin quhad [Dan. 9, 23]:
der Engel Gottes zu dem heiligen Propheten sagte:
„danihel nim gaumûn dhesses uuortes endi fyrstant dhiz chisiuni.
„Daniel, nimm wahr dieses Wortes und verstehe dies Gesicht.
sibunzo uuehhôno sindun chibrêuido oba dhînêm liudim endi
Siebenzig der Wochen sind gebrieft über deinen Leuten und
oba dheru dhînêru heilegûn burc, dhazs chiendôt uuerdhe
über deiner heiligen Burg, daß geendet werde
dhiu aboha ubarhlaupnissî endi dhasz sundôno uuerdhe endi,
die gottlose Übertretung und daß (der) Sünden werde (ein) Ende,

37. chibrêuido, lat. adbreviatae.

unrehd uuerdhe ardilôt endi êuuîc rehd biquheme, endi chisiuni
Unrecht werde vertilgt und ewiges Recht komme, und Geſicht
ioh forasagôno spel uuerdhên arfullit, endi dhero heilegeno
und (der) Propheten Rede werden erfüllt und der Heiligen
heilego uuerdhe chisalbôt.“ Chiuuisso nu ibu dhea sibunzo
Heiliger werde geſalbt.“ Nämlich wenn nun die ſiebenzig
uuehhôno fona daniheles zîde uuerdhant chizelido, buuzssan
(der) Wochen von Daniels Zeit werden gezählt, ohne
einigan zuuîuun ist dhanne archennit, dhazs dher allêro heile-
jeglichen Zweifel wird dann erkannt, daß der aller Heiligen
gôno heilego druhtin nerrendeo christ iu ist langhe quhoman.
heiliger Herr (der) erlöſende Chriſt ſchon iſt lange gekommen.

§ 7. Dhea uuehhûn auur in heilegim quhidim arfullant
Die Woche aber in heiligen Reden erfüllen
sibun iaar, sô ir selbo druhtin quhad zi moysi [Levit. 25, 8]:
ſieben Jahr, wie er ſelbſt (der) Herr ſprach zu Moſes:
„zeli dhir sibun iaaro uuehhôn, dhazs meinit sibun stundôm
„Zähle dir ſieben (der) Jahre Wochen, daß meint ſieben mal
sibuniu, in dhêm sindun zisamande chizelide eines min dhanne
ſieben, in denen ſind zuſammengezählt um eins weniger denn
fimfzuc iaaro.“ Fona daniheles ziide auur dhes forasagin
fünfzig (der) Jahre.“ Von Daniels Zeit aber deſs Propheten
untazs dhiu selbûn christes chumfti ziidh mêra sindun dhanne
bis zu (den) Zeiten (deſs) Kommens Chriſti ſelbſt mehr ſind denn
zehanzo endi feorzuc uuehhôno chizelido, endi bidhiu iu
hundert und vierzig (der) Wochen gezählt und deshalb ſchon
chiuuisso quham christ, dhen dhes forasagin uuort bifora
ſicherlich kam Chriſtus, den deſs Propheten Wort vorher
chundida.
verkündete.

§ 8. After dhêm sibunzo uuehhôm ist hear offono
Nach den ſiebenzig Wochen iſt hier offenbar
araughit zi uuâre, christan iu chiboranan ioh chimartorôdan,
gezeigt fürwahr, Chriſtus ſchon geborenen und gemarterten,
endi dhazs dhiu burc hierusalem aruuôstit uuardh, endi ghelstar
und daß die Burg Jeruſalem verwüſtet ward und Opfer
ioh salbunga bilunnan uurdun, sô dhâr after auh chiuuisso
und Salbung aufgehoben wurden, wie danach auch nämlich
quhidit dher selbo forasago: „endi arslagan uuirdit christ, endi
ſagt der ſelbe Prophet: „Und erſchlagen wird Chriſtus, und
dhea burc ioh ghelstar fyrôdhant liudi mit dhemu zuohaldin
die Burg und (deſs) Opfer machen öde die Leute mit dem zukünftigen
herizohin, endi dhes endi uuirdhit ôdhîn, endi after dhes
Herzoge und deſſen Ende wird Öde und nach deſs

chifehtes ende uuirdhit dhâr chisetzit îdalnissa.“ Dhiz uuard
Gefechtes Ende wird da gesetzt Verwüstung.“ Dies ward
al sô chidaan zi uuâre, dhuo titus after dheru christes passione
alles so gethan fürwahr, da Titus nach dem Leiden Christi
quham endi nam sigu in dhêm iudeo liudim endi zistrudida
kam und nahm Sieg an den Judenleuten und zerstörte
dhea burc ioh dhazs gotes tempil. endi dhuo bilunnun dhiu
die Burg und den Tempel Gottes. Und da aufhörten die
blôstar iro ghelstro, dhiu sie eomaer furi dhazs in iro sam-
Spenden ihrer Opfer, die sie jemals deshalb in ihrer Versamm-
nunghe dhâr haldan ni mahtun, dhazs arfullit uurdi sô êr
lung da halten nicht konnten, daß erfüllt würde wie ehe
bifora uuardh chichundit dhurah dhen forasagun.
zuvor ward verkündet durch den Propheten.

§ 9. Oh huuanda sie mit dhes iudeischin muotes hart-
Und da sie mit des jüdischen Herzens Härtig-
nissu christan arsluogun, bidhiu niuuellent sie inan noh
keit Christum erschlugen, deshalb wollen sie noch ihn nicht
quhomenan chilauban. Chiuuisso chioffanôdom uuir nu hear,
gekommen glauben. Sicherlich eröffneten wir nun hier,
dhazs unsêr druhtîn nerrendeo christ after dheru fleischlihhûn
daß unser Herr (der) rettende Christ nach der fleischlichen
chiburdi iu uuardh chiboran. Oh dher unchilaubo frâghêt
Geburt schon ward geboren. Aber der Ungläubige fragt
noh endi quhidit: bihuuiu uuard christ in liihi chiboran?
noch und sagt: weshalb ward Christus im Körper geboren?
chihôri nu sahha bihuuiu: got sô ir êrist mannan chifrumida
Höre nun (den) Grund weshalb: Gott, da er zuerst (den) Menschen machte
mit dhêm hôhistôm sâlidhôm ôdagan endi mit scuonîn dhera
mit den höchsten Gaben ausgestattet und mit der Schöne des
gotliihhûn chiliihnissâ chiêrêdan, dhuo setzida inan in siin
göttlichen Bildes geehrt, da setzte (er) ihn in sein
paradîsi, dhazs ir chihôrîc uuâri gote endi furiro uuâri andrêm
Paradies, daß er gehörig wäre Gotte und über wäre (den) andern
gotes chiscaftim.
Geschöpfen Gottes.

§ 10. Oh ir uuardh dhanne uuidharbruhtîc, mit unuuerd-
Aber er ward dann widerspenstig, mit Miß-
nissu gotes chiunhreinida dhazs undarquhedene chibot. Inan
achtung Gottes verunreinigte (er) das untersagte Gebot. Ihn
dhuo dhanân ûzs dhurah geilin aruuorpanan niarsluoc got,
da von dannen heraus wegen (der) Lust geworfenen erschlug Gott nicht,
oh uurehhan chifrumida ûzs fona paradises bliidhnissu; beit
sondern machte (ihn) verbannet heraus von des Paradieses Freude; wartete

noh dhuo dher aluualdendeo, dhazs ir sih auur dhurah hreuûn
noch da der Allwaltende, daß er sich wieder durch Reue
mahtî chigarauuan zi chinisti. endi sô ir auur dhuo ni uuas
möchte bereiten zur Errettung. Und da er wieder da nicht war
huuerfandi zi dhes êrrin meghines uueghe, gab dhuo got
gehend auf der früheren Tugend Weg, gab da Gott
moysi êuua, dhazs ir dhoh in dheru chihuurfi zi gotes minniu
Mosi (das) Gesetz, daß er doch in diesem umkehrte zu Gottes Liebe
endi zi rehtnissâ uuerchum. oh sô ir dhuo ubarmuodîc endi
und zur Gerechtigkeit (in) Werken. Aber da er da übermütig und
unchilaubendi noh dhea selbûn êuua ni uuerêda, dhuo azs
ungläubig auch nicht das Gesetz selbst hielt, da zu-
iungist bidhiu quham gotes sunu endi antfênc mannes liihha-
letzt deshalb kam Gottes Sohn und nahm an (eines) Menschen Körper,
mun, dhazs, dhanne sie inan selbun chisâhîn, dhoh sô chi-
daß (sie), wenn sie ihn selbst sähen, doch so
laubidîn, endi dhazs mittingart firleizssi diubilo drugidha endi
glaubten, und daß (die) Welt verließe (der) Teufel Trug und
auur aruuegôdî zi sînes scheffidhes huldîn.
wieder zurückkehrte zu ihres Schöpfers Hulden.

§ 11. Dhiz ist dhiu sahha christes chiburdi, dhen iudeo
Dies ist die Ursache der Geburt Christi, den (der) Juden
liudi, dhoh sie inan chiboranan chilaubên, lastrônt inan dhoh
Leute, obschon sie ihn geboren glauben, verlästern (sie) ihn den-
dhiu huuedheru in crûci chislaganan endi dôdan. Nisindun
noch (als) ans Kreuz Geschlagenen und Gestorbenen. Nicht sind (sie)
firstandande, dhazs, sô selp sô ir dhurah ueraldi âloosnîn
verstehend, daß, geradeso wie er wegen der Welt Erlösung
uuardh chiboran chisaghêt, sô sama auh uuard chiquhedan,
wurde geboren gesagt, ebenso auch wurde gesagt,
dhazs ir bî mittingardes narâ chirîsta chimartirôt uuerdhan.
daß er wegen (der) Welt Rettung mußte gemartert werden.
dhes martyrunga endi dôdh uuir findemês mit urchundîn dhes
Dessen Marter und Tod wir finden unter (den) Zeugnissen der
heilegin chiscrîbes, dhanne uuir in andreidîm dhurahfaremês,
heiligen Schrift, wenn wir (sie) der Reihe nach durchnehmen,
dhazs hear aer dhiu zi sagênne ist. Nu auur folghêmês dhea
was hier vor dem zu sagen ist. Nun aber folgen (wir) der
bigunnenûn redha; endi dhes selben christes, dhes uuir iu
begonnenen Rede; und des selben Christus, dessen wir schon
sînêra manniscnissâ chiburt after dhera gotnissâ guotliihhîn
seiner Menschheit Geburt nach der Gottheit Herrlichkeit
chichundidôm, chichundêmês auh nu dhes edhili endi ôdhil.
verkündeten, (wollen wir) verkünden auch nun dessen Herkunft und Heima:

Als Karl nun in Rom im Jahre 800 das römische Kaisertum erneuert hatte und dessen Krone sich hatte aufs Haupt setzen lassen, begann eine neue Periode gesetzgeberischer Thätigkeit im Frankenreich. Es wurde verlangt auf einer Versammlung der Bischöfe im November 801, jedermann solle das Vaterunser und den Glauben in lateinischer Sprache auswendig wissen, und des Kaisers Sendboten und Kapitulare verkündeten das als Recht über das ganze Reich, so daß jeder, der dieser Bedingung nicht entspräche, zur Patenschaft nicht sollte zugelassen werden, ja sollte mit Geißelung und Fasten bestraft werden. Zur Empfehlung dieser Vorschrift wurde nun eine lateinische exhortatio ad plebem christianam abgefaßt und versandt, in der zunächst nur die Kenntnis des Credo verlangt, dann aber zusätzlich noch das Paternoster eingeschaltet wurde. Zu dem lateinischen Texte wurde dann in Freisingen unter Bischof Otto (782 bis 810) wohl zu Anfang 802 eine deutsche Übersetzung gefügt und diese Handschrift liegt jetzt in Kassel und ist dieselbe, welche die sogenannten Kasseler Glossen (S. 74, 35) enthält (c. theol. 24). Eine andere ebenfalls aus Freisingen stammende Handschrift ist um 820 geschrieben; dieselbe liegt jetzt in München (Cl. 6244). Die Übersetzung gehört zu den besseren Leistungen der Art; sie ist zwar sehr wörtlich und von Lesefehlern nicht ganz frei, doch immerhin mit Fleiß und Nachdenken gefertigt.

Exhortatio ad plebem christianam.

Audite filii carissimi regulam fidei, quam in corde memoriter habere debetis, qui christianum nomen accepistis quod est uestrę indicium christianitatis, a domino inspi-

Hlosêt ir, chindo liupôstun, rihtî dera calaupâ, dê ir in herzin cahuctliho hapên sculut, ir den christâniun namun intfangan eigut, daz ist chundida iuuerêra christânheiti, fona

15. zu Anfang 802, Scherer. Dkm.² S. 513 ff. Wüllner, hrab. Gloss. S. 88. — 16. jetzt in Kassel, J. H. Hottinger, hist. eccl. T. VIII (1667), 1219 ff. Stade, spec. lect. ant. franc. S. 26. J. G. Eccard, catech. theol. 1713, S. 74 (dieser erfand die Überschrift). Willenbücher, prakt. Unterweis. S. 8⁰. — 18 f. um 820 geschrieben, Wüllner a. a. O. S. 135. — jetzt in München (Cl. 6244), B. J. Docen, Miscell. I, 6. E. G. Graff, Diut. III, 210. Roth, Denkm. d. d. Spr. 1840, S. 12. — 21 f. mit Fleiß und Nachdenken gefertigt, nach beiden Hdss. von Maßmann, Abschw. Nr. 42. 43. W. Grimm, Abhdl. d. Berliner Ak. 1846 u. Nachtr. v 1853. Wackernagel, Leseb. (1835) Sp. 5. Scherer, Dkm.² Nr. 54. — 23 ff.:

Ermahnung an das christliche Volk.

Höret, ihr liebsten Kinder, die Regel des Glaubens, die ihr im Herzen treu behalt sollt, die ihr den christlichen Namen empfangen habt, welches die Ankündigung e Christentums ist, von dem Herren eingegeben, von seinen Jüngern eingesetzt. Dieses Gl

ratum, ab apostolis institutum. cuius utique fidei pauca uerba sunt, sed magna in ea concluduntur mysteria: sanctus etenim spiritus magistris ecclesiae sanctis apostolis ista dictauit uerba tali breuitate, ut quod omnibus credendum est christianis semperque profitendum, omnes possent intellegere et memoriter retinere. quomodo enim se christianum dicit, qui pauca uerba fidei, qua saluandus est, et etiam orationis dominice, quę ipse dominus ad orationem constituit, neque discere noque uult in memoria retinere? uel quomodo pro alio fidei sponsor existat, qui (ipse) hanc fidem nescit? ideoque nosse debetis, filioli mei, quia donec unusquisque uestrum eandem fidem filiolum suum ad intellegendum docuerit, quem de baptismo exceperit, reus est fidei sponsionis, et qui hanc filiolum suum docere neglexerit, in die iudicii rationem redditurus erit.

demo truhtîne incaplâsan, fona sîn selpes iungirôn casezzit. dera calaupâ cauuisso faoiu uuort sint, ûzan drâto mihiliu carûni dârinne sint pifangan: uuîho âtum cauuisso dêm maistron dera christânheiti, dêm uuihôm potôm sînêm deisu uuort thictôta suslihêra churtnassî, za diu daz allêm christânêm ze galauppenne ist ia auh simplûn za pigehanne, daz alle farstantan mahtîn ia in huctî cahapên. inu huueo quidit sih der man christânan, der deisu fôun uuort dera calaupâ, dera er caheilit scal sîn, ia dera er canesan scal, ia auh dei uuort des fraono capetes, dei der truhtîn selpo za gapete casazta: uueo mag er christâni sîn, der dei lirnên ni uuili noh in sînêra cahuctî hapên? odo uuê mac der furi andran dera calaupâ purgeo sîn, ado furi andran caheizan, der dê calaupa noh imo ni uueiz? pî diu sculut ir uuizan, chindilî mînîu, uuanta eo unzi daz iuuêr eogalihêr dê selpûn calaupa den sînan fillol calêrit zafarnemanne, den er ur deru

bens sind zwar nur wenige Worte, aber sehr große Geheimnisse sind darin enthalten: nämlich der heilige Geist hat den Lehrern der Christenheit, seinen heiligen Aposteln diese Worte diktiert in solcher Kürze, damit das, was allen Christen zu glauben ist und immer zu bekennen, alle verstehen und im Gedächtnisse halten könnten. Wie denn nennt sich der Mann einen Christen, der diese wenigen Worte des Glaubens, durch welchen er soll gerettet werden und durch die er gesund werden soll, und auch die Worte des Gebetes des Herrn, das der Herr selbst als Gebet einsetzte: wie mag der ein Christ sein, der die nicht lernen noch in seinem Gedächtnisse halten will? Oder wie mag der für einen andern des Glaubens Bürge sein oder für einen andern versprechen, der den Glauben selbst auch nicht weiß? Deshalb sollt ihr wissen, meine Kindlein, daß immer, bis daß euer jeglicher denselben

Nunc igitur omnis, qui christianus esse uoluerit, hanc fidem et orationem dominicam omni festinatione studeat discere et eos, quos de fonte exceperit, edocere ne ante tribunal christi cogatur rationem exsoluere, quia dei iussio est et salus nostra et dominationis nostrae mandatum, nec aliter possumus ueniam consequi delictorum.

taufî intfâhit, daz er sculdîg ist uuidar got des caheizes, ia der den sînan filleol lêren farsûmit, za demo sônatagin redia urgepan scal.

Nu allêro manno calîh, der christâni sîn uuelle, dê galaupa iauh daz frôno gapet allêru îlungu ille calirnôn, iauh dê kalêren, dê er ur tauffî intfâhe, daz er za sônatage ni uuerde canaotit radia urgepan: uuanta iz ist cotes capot ia daz ist unsêr hêlî ia unsares hêrrin capot, noh uuir andar uuîs ni magun unsero sunteôno antlâz cauuinnan.

Noch weiter ging Karls Eifer für die kirchliche Gesetzgebung. Nicht nur auf religiöse Förderung des Laienstandes richtete er seinen Sinn, sondern auch den geistlichen Stand zu heben lag ihm am Herzen. Auf der Reichsversammlung des Jahres 802 (im März) wurden in dieser Hinsicht wichtige Beschlüsse gefaßt. Namentlich wurde den Äbten und Mönchen eingeschärft, sie sollten die Klosterregel (des h. Benedikt) im Gedächtnisse haben. Daher wurden zwischen den Jahren 802—804 zu St. Gallen einem lateinischen Texte der genannten Benediktinerregel deutsche Übersetzungen übergeschrieben. Dieselben sind zum Teil zusammenhängend, zum Teil aber auch nur glossenähnlich, und nicht einmal von einem, sondern etwa von neun bis zehn verschiedenen Schreibern eingetragen, wie die Sprache zeigt. In der Handschrift scheint auch nicht der ursprüngliche

Glauben seinen Paten lehrt verstehen, den er aus der Taufe empfängt, er schuldig ist gegen Gott des Versprechens, und daß der, welcher seinen Paten zu lehren versäumt, am jüngsten Gericht Rechenschaft ablegen soll.

Jetzt eile aller Menschen jeglicher, der ein Christ sein will, den Glauben und das Gebet des Herrn in aller Eile zu lernen, um die zu lehren, die er aus der Taufe empfange, daß er am jüngsten Gericht nicht gezwungen werde, Rechenschaft abzulegen, denn es ist Gottes Gebot, und das ist unser Heil und unsres Herren Gebot, und auf andre Weise können wir nicht für unsre Sünden Vergebung erhalten.

24 f. Daher wurden . . . 802—804, Scherer, Dkm.² S. 519. Henning, Sanktgallische Sprachdenkmäler S. 155. — 28. und nicht einmal von einem, wie schon Lachmann, specimina linguae franc. S. 8 zeigt. — 29. neun bis zehn verschiedenen Schreibern, Steinmeyer, A. XVI, 131 ff. XVII, 433 ff. Seiler, B. I, 476. — 30. Handschrift, Cod. sang. 916; vgl. Scherrer, Verz. d. Hdss. d. Stiftsbibl. S. 339 ff.

Entwurf, sondern nur eine Abschrift des Originalkonzeptes erhalten zu sein. Bei dem Zwecke der Übersetzung, den lateinischen Text verständlich und lernbar zu machen, ist es zu begreifen, daß ihr selbständiger Wert nicht groß ist. Lange Zeit galt ein mythischer Mönch Kero als Verfasser der Übersetzung, und man rückte dieselbe (auch noch neuerdings) bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts zurück. Indessen ist jetzt längst nachgewiesen, daß ein Verfasser Kero für die Benediktinerregel ebensowohl wie für die sogenannten Keronischen Glossen (vgl. S. 70, 15) eine Erfindung des 17. Jahrhunderts ist. Die Übersetzung ist vollständig nur im Anfange des Textes, wird allmählich spärlicher und verschwindet in den letzten Kapiteln ganz. Das fünfte und sechste Kapitel lauten:

DE OBOEDIENTIA.	fona hôrsamii
Primus itaque humilitatis gradus est; Oboedientia sine mora;	êrista invnv dera deoheiti stiagil ist hoorsamii âno tuuâla
hęc conuenit his qui nihil sibi a christo carius aliquid exestimant propter seruitium sanctum quod professi sunt seu propter metum gehenne uel gloriam uitę aeternę; Mox ut aliquid imperatum a maiore fuerit, hacsi diuinitus imperetur, moram pati nesciant in faciendo;	deisv kerîsit diem die neovveht im. fona christe tiurôrin eouueht vvannant duruh deonôst vvîhaz daz kegehane sint edo duruh forahtûn dera hellâ edo tiurida des ëuuîgin lîbes saar sô eovveht kipotan fona mêririn ist samasô cotchundlîhho sî kepotan tuuâla kedoleet vvesan. niuuizzîn ze tuenne

9f. eine Erfindung des 17. Jahrhunderts, vgl. darüber Hattemer, St. Gallens Sprachdenkm. I, 18. Scherer, A. XVIII, 145 ff. S. Singer, Anz. f. d. Alt. X, 278 f. und Scherrer a. a. O. — 10 ff. Die Übersetzung ... ganz, herausgeg. u. kollationiert v. Goldast, alam. rerum scriptores II (1606), I, 94 ff. Schilter, thesaurus (1726) I, 2, 13 ff. Graff, Diut. III, 1! 8 ff. Hattemer a. a. O. I, 26 ff. III, 617 f. Steinmeyer, A. XVII, 433 ff. Piper, P. XIII, 454. Eine neue Ausgabe von mir steht bevor. Kleinere Stücke sind besonders bei Lachmann a. a. O. Wackernagel, Leseb. I, 37. Müllenhoff, Sprachproben gedruckt. Über den Dialekt handelt Seiler, B. I, 402 ff. Hattemer, Höfers Ztschr. III, 66 ff. handelt über das Demonstrativpronomen. — 13 ff.:

Vom Gehorsam.

Die erste Stufe der Demut also ist der Gehorsam ohne Verzug. Dieser geziemt sich für die, die glauben, daß nichts ihnen etwas Teureres sei von Christus, wegen des heiligen Dienstes, welchen sie bekannt haben, oder aus Furcht vor der Hölle, oder wegen der Herrlichkeit des ewigen Lebens: sobald etwas von dem Höheren geboten wird, als sei es von Gott befohlen, so können sie keinen Verzug ertragen beim Thun. Von denen

De quibus dominus ait; Ob-
auditu auris oboediuit mihi;

Et iterum dicit doctoribus;
Qui uos audiuit me audiuit;
Ergo hii tales relinquentes
statim quae sua sunt, Et uoluntatem propriam deserentes mox
ex occupatis manibus, et quod
agebant inperfectum relinquentes uicino oboedientiae
pede iubentis uocem factis sequantur; Et ueluti uno momento et praedicta magistri
iussio et perfecta discipuli
opera in uelocitate timoris dei
ambe res communiter citius
explicantur, quibus ad uitam
aeternam gradiendi amor incumbit;

Ideo angustam uiam arripiunt; Unde dominus dicit;
Angusta uia est quę ducit ad
uitam; Ut non suo arbitrio
uiuentes, uel desideriis suis
et uoluntatibus oboedientes,
sed ambulantes alieno iudicio
et imperio in cenobiis degentes abbatem sibi praeesse desiderant;

fona diem truhtîn qhuidit
kaganhôridu des oorin kaganhoorta mir
.. auur qhuuidit lêrârum
der iu hôrit mih hôrit
keuuisso dese solihhe farlâzzante saar dei iro sint ..
vvilloom eiganeem farlaazante
saar, pihafteem hantum .. daz
tuant vnduruhtaan farlaazzante nâhemu dera hoorsamii
fuazze kepiotantes stimma
tâtim sî kefolgêt indi sô sama
einêru stunthuuîlu .. forakeqhuuetaniv. des meistres. kipot
.. duruhtâniv diskin uuerach
in sniumidv forahtûn cotes
pêdo rachâ kimeinsamlîhho
snivmôr siin kefaldan diem ze
lîbe êuuîgemv zefaranne minna
anahlineet
pidiv engan uuec kecriiffant
danaan truhtîn qhuuidit engêr
vvec ist der leitit ze lîbe daz
nalles iro selbsuanâ lebênte —
———— iro indi vvilloom hoorsamônte vzan kangante fremidêru suanu indi kepote in samanungu. lebênte ..... imv
foravvesan keroont

der Herr sagt: beim Hören des Ohres gehorchte er mir. Wiederum sagt er zu den Lehrern: wer euch hört, hört mich. Also diese solche, indem sie verlassen was ihr ist und den eignen Willen aufgeben sogleich aus den schon beschäftigten Händen, und indem sie was sie thun, unvollendet verlassen, mögen mit dem dem Gehorsam nahen Fuße der Stimme des Gebietenden mit Thaten folgen und so werden zu gleicher Zeit die vorgenannten Gebote des Meisters und die in der Schnelligkeit der Furcht Gottes gethanen Werke des Schülers, beide Dinge gemeinsam schneller entfaltet, auf denen die Liebe in das ewige Leben zu gelangen beruht. Deshalb greifen sie nach dem engen Wege (von dem der Herr sagt: der enge Weg ist der welcher zum Leben führt), damit sie nicht nach ihrem Gutdünken lebend oder ihren Wünschen und Neigungen gehorchend, sondern nach fremdem Gutdünken wandeln und nach Gebot in der Gemeinsamkeit lebend, begehren sie, daß ihnen ein Abt vorstehe. Ohne Zweifel diese solche sind des Herrn Rede gefolgt, in der er

Sine dubio hii tales illam domini imitantur sententiam in qua dicit; non ueni facere uoluntatem meam, sed eius qui me misit patris;

Sed hęc ipsa oboedientia tunc acceptabilis erit deo et dulcis hominibus; Si quod iubetur, non trepide, non tepide, non tarde aut cum murmorio, uel cum responso nolentis efficiatur, quia oboedientia quę maioribus praebetur, deo exibitur;

Ipse enim dixit; Qui uos audit, me audit;

Et cum bono animo a discipulis praebere oportet; Quia hilarem datorem diligit deus;

Nam cum malo animo si oboedit discipulus, et non solum ore, sed etiam in corde; Si murmorauerit etiam si impleat iussionem, tamen acceptum iam non erit deo qui cor eius respicit murmorantem, et pro tali facto nullam consequitur gratiam; Immo poenam murmorancium incurrit, si non cum satisfactione emendauerit;

âna zuîfal dese solihhe die truhtînes sint keleisinit kehuuit in deru qhuuidit ni qhuuam tuan vvillun mînan. ûzzan des des mih santa fateres

vzzan diu selba hoorsamii denne antfanclih ist cote indi suazzi mannum ibv hvvaz ist kepotan nalles stôzzônto nalles uuâlo nalles trâgo edu mit murmulôde edo mit antuurtu des niuuellentin ist kitân danta hoorsamii diu mêriroom ist kekeban cote ist ketaan

er kevvisso qhuad der iuih hoorit mih hoorit

indi mit cuatu muatu fona discoom keban kerîsit danta clatamuatan kebon minnoot....

kevvisso mit ubilo muatu ibv hoorit disco indi nalles einin munde ûzzan sôsama in herzin ibu murmoloot auh ibu erfullit kipot duuidaro antfangîgaz giv nist cote der herza sînaz kisihit murmolôntaz indi fona solihhêru tâti nohheinêru ist kefolgeet anst nohmeer vvizzi murmolôntêru anahlauffit ibv nalles mit kenuhtsamêru tâti puazzit

sagt: ich kam nicht meinen Willen zu thun, sondern des Vaters der mich gesandt hat. Aber dieser selbe Gehorsam ist dann Gott annehmbar und den Menschen angenehm, wenn das was befohlen ist, weder hastig noch lau, noch träge oder mit Murren oder mit der Antwort des nicht Wollenden gethan wird, denn der Gehorsam, der den Höheren geleistet wird, wird Gott erwiesen; denn er selbst sagte: wer euch hört, hört mich, und mit gutem Herzen muß er von den Schülern gegeben werden, denn einen frohherzigen Geber liebt Gott. Denn wenn der Schüler mit bösem Herzen gehorcht und wenn er nicht allein mit dem Munde, sondern ebenso mit dem Herzen, murrt, auch wenn er das Gebot erfüllt, so ist es dennoch Gott nicht angenehm, der sein murrendes Herz ansieht, und für solche That erlangt er keine Gnade, vielmehr verfällt er in die Strafe der Murrenden, wenn er nicht mit Genugthuung es wieder gut macht.

DE TACITURNITATE.

Faciamus quod ait propheta; Dixi, custodiam uias meas, ut non delinquam in lingua mea;

Posui ori meo custodiam, Obmutui et humiliatus sum et silui a bonis;

Hic ostendit propheta si a bonis eloquiis interdum propter taciturnitatem debet taceri; Quanto magis a malis uerbis propter poenam peccati debet cessari;

Ergo quamuis de bonis et sanctis et edificationum eloquiis; Perfectis discipulis propter taciturnitatis grauitatem rara loquendi concedatur licentia;

Quia scriptum est; In multiloquio non effugis peccatum; Et alibi dicitur; Mors et uita in manibus linguae; Nam loqui et docere magistrum condecet, tacere et audire discipulum conuenit;

Et ideo si qua requirenda sunt a priore cum summa

tuamees daz qhuad vvîzzago qhuad ih kehalte vvekâ mîne daz nalles missitue in zungûn mînêru

sazta munde mînemv kehaltida ertumbêta indi kedeomuatit pim indi suuîkêta fona cuateem.

hiar keaugit uuîzzago ibu fona cuateem sprâhhôm ofto duruh suuîgalii sculi suuîgeen huueo meer fona vbileem vvortum duruh vvizzi dera suntâ sculi pilinnan

kevvisso dohdoh fona cuateem indi uuîheem indi zimbirrôno sprâhhoom duruhnohteem. discoom duruh suuîgilii fruati seltkaluaffo zespreh hanne farkeban ist vrlaubii

danta kescriban ist in filusprâhhu ni erfliuhis sunta indi andrêru steti qhuuidit tôd .. liib in hantum dera zungûn kevvisso sprehhan .. leerran meistre kerîsit suuîgeen indi hôrran discin kelimfit

pidiu ibu huuelîhhiv zesuahhanne sint fona hêririn mit dera

Von der Schweigsamkeit.

Wir mögen thun, was der Prophet sagte: ich sagte ich halte meine Wege, daß ich auf meiner Zunge nicht mich vergehe. Ich setzte meinem Munde eine Wache, ich verstummte und bin gedemüthigt und schwieg von dem Guten. Hier zeigt der Prophet, wenn von guten Reden oft der Schweigsamkeit wegen verschwiegen werden muß: wievielmehr von bösen Worten wegen der Strafe der Sünde muß unterdrückt werden. Obgleich daher von guten und heiligen und vollkommnen Erbauungsreden den Schülern wegen des Ernstes der Schweigsamkeit selten Erlaubnis gegeben wird zu sprechen; da geschrieben ist: in der Vielrede entgehst du nicht der Sünde, und an andrem Orte heißt es: Tod und Leben in Händen der Zunge, denn sprechen und lehren kommt dem Meister zu, schweigen und hören geziemt dem Schüler. Wenn deshalb etwas von dem Höheren zu erforschen ist, so möge

reuerentia requirantur ne uideatur plus loqui quam expedit;

Scurilitatis uero et uerba otiosa, et risum mouentia aeterna clausura in omnibus locis damnamus; Et a talia eloquia discipulum aperire os non permittimus;

furistûn eruuirdii .....
min sî keduht meer sprehhan denne piderbit

skern kevvisso .. vvort vppigiv .. hlahtar vveckentiv euuigiv piloh in alleem stetim nidarremees indi fona solihhêru srâhhv discun intluhhan mund nifarlâzzamees.

Im Oktober des Jahres 802 fand noch eine andere Reichsversammlung statt, in welcher Karl u. a. sein Augenmerk namentlich auf Verbesserung und Erklärung der Rechtsurkunden richtete. Nach Scherers ansprechender Vermutung wäre infolgedessen eine Übersetzung des salischen Rechtes entstanden, von welcher noch ein Teil erhalten ist. Möglich, daß sie den Zwecken der geistlichen Examinatoren gedient hat, welchen infolge jenes Reichstages ihr Wirkungskreis abgegrenzt wurde. Wunderbar erscheint nur, daß das Stück in ostfränkischer Mundart abgefaßt ist, der Mundart eines Gebietes, auf welchem salisches Recht gar nicht Geltung hatte. Erklärlich wäre dieser Umstand nur, wenn das Bruchstück einer Sammelübersetzung mehrerer Volksrechte entstammte.

Auf der Mainzer Reichsversammlung des Jahres 803 wurden dann wahrscheinlich die Priester verpflichtet, Teufelsentsagung und Glaubensbekenntnis den Täuflingen in der Muttersprache abzufragen (die sogen. statuta S. Bonifatii), und infolgedessen mag im Mainzer Sprengel, wahrscheinlich zu Fulda um das Jahr 803, das sogen. fränkische Taufgelöbnis entstanden sein unter Erz-

es mit der höchsten Scheu erforscht werden, damit es nicht scheine, man spreche mehr als gut ist. Spott aber und müßige Worte, die Lachen erregen, bestrafen wir mit ewiger Einschließung an allen Orten und von solcher Rede gestatten wir dem Schüler nicht den Mund zu öffnen.

12f. Nach Scherers ansprechender Vermutung, Dkm.² 537. — 14 f. von welcher ... erhalten ist, aus St. Mathias stammend, jetzt in Trier, Nr. 1072. — 20 f. Erklärlich ... entstammte, F. J. Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins I, 36 ff. J. Grimm in Merkels lex Salica 104 ff. G. Pertz, ebenda S. 109 ff. Müllenhoff-Scherer, Dkm.² Nr. 65. — 26. zu Fulda, Dkm.² S. 273. — um das Jahr 803, Dkm.² S. 500. Müllenhoff, Dkm.² XI. XV. G. Kossinna, hochfränk. Sprachdenkm. (Straßb. 1881) S. 94. — 27. fränkische Taufgelöbnis, in zwei Hdss. erhalten: A. in einer Merseburger, welche auch das Bruchstück einer Interlinearversion enthält (Dkm.² S. 273), sowie die unten zu erwähnenden Merseburger Zaubersprüche; vgl. J. Grimm, über zwei entdeckte Gedichte des deutschen Heidentums. 1842, S. 25 u. Kl. Schr. II, 28. E. Sievers, die Merseb. Zaubersprüche u. s. w. Halle 1872. B. in einer jetzt verlorenen Speyerer Hds., von der eine Abschrift zu München (Cg. 37) existiert; vgl. Maßmann, Abschw. Nr. 2. Nach beiden Hdss. ist der Text von Scherer gegeben, Dkm.² Nr. 52.

bischof Rikulf von Mainz (787—813), in welcher in Frage und Antwort Teufelsentsagung und Credo in katechetischer Weise behandelt werden, ähnlich dem oben (S. 81, 23 ff.) besprochenen sächsischen Taufgelöbnisse. Der Dialekt ist ostfränkisch.

Forsahhistu unholdûn?
Entsagst du dem Unhold?
ih fursahhu.
Ich entsage.
forsahhistu unholdûn uuerc indi uuillon?
Entsagst du (des) Unholden Werk und Willen?
ih fursahhu.
Ich entsage.
forsahhistu allêm thêm bluostrum indi dên gelton indi dên
Entsagst du allen den Spenden und den Opfern und den
gotum thie im heidene man zi geldom enti zi gotum habênt?
Göttern, welche sich heidnische Männer zu Opfern und zu Göttern haben?
ih fursahhu.
Ich entsage.
gilaubistu in got fater almahtîgau?
Glaubst du an Gott (den) allmächtigen Vater?
ih gilaubu.
Ich glaube.
gilaubistu in christ gotes sun nerienton? ih gilaubu.
Glaubst du an Christus Gottes Sohn (den) rettenden? Ich glaube.
gilaubistu in heilagan geist? ih gilaubu.
Glaubst du an (den) heiligen Geist? Ich glaube.
gilaubistu einan got almahtigan in thrînisse inti in einisse?
Glaubst du einen allmächtigen Gott in Dreiheit und in Einheit?
ih gilaubu.
Ich glaube.
gilaubistu heilaga gotes chirîchûn? ih gilaubu.
Glaubst du (eine) heilige Kirche Gottes? Ich glaube.
gilaubistu thuruh taufunga sunteôno forlâznessi? ih gilaubu.
Glaubst du durch (die) Taufe (eine) Erlassung der Sünden? Ich glaube.
gilaubistu lîb after tôde? ih gilaubu.
Glaubst du (ein) Leben nach (dem) Tode? Ich glaube.

Auch ein fränkisches Gebet mag in seiner ersten Aufzeichnung in diese oder gar noch frühere Zeit fallen. Schon in einer

4. Der Dialekt ist ostfränkisch, s. Kossinna a. a. O. — 37. ein fränkisches Gebet, herausg. v. P. J. Docen, einige Denkm. 1825. S. 7. Pertz, M. Germ. I, 67, wo. h. Maßmann, Abschw. Nr. 62. K. Roth, Denkm. S. 6. Scherer, Dkm.² Nr. 58.

Verordnung des Jahres 794 war die deutsche Sprache als geeignet für das Gebet in Schutz genommen worden. Die Handschrift ist zwar erst im Jahre 821 auf Befehl des Bischofs Baturich von Regensburg geschrieben, doch ist sie von einem Bayern aus einer fränkischen Urschrift abgeschrieben, woraus sich einige Dialektmischungen darin erklären. Allitterierende Anklänge, sowie Spuren des Reims und Verwandtschaft mit dem Schlusse des Wessobrunner Gebets veranlaßten Scherer, mit Benutzung des letzteren eine poetische Rekonstruktion zu versuchen, während Wackernagel es als allitterierendes Denkmal anführt.

Auch das nach seinem Fundorte genannte St. Emmeramer Gebet verdankt vielleicht einem gleichen Anlasse seine Entstehung; wenigstens scheint das Original noch in die letzten Regierungsjahre Karls des Großen zu fallen. Es ist ausführlicher als das vorhergehende, doch scheint diese größere Ausführlichkeit in späteren Interpolationen ihren Grund zu haben. Das Stück ist uns in zwei Handschriften erhalten. Die erste, nach 828 und vor 876 geschriebene zeigt zwei deutlich geschiedene Teile, deren erster offenbar aus einer der gleich zu beschreibenden Beichten in Gebetsform umgearbeitet ist, während der zweite, ursprünglichere, welcher auch die altertümlichsten Sprachformen enthält, unverkennbare Anklänge an das fränkische, sowie an den jüngeren Teil des Wessobrunner Gebets zeigt. Wir haben also in dem Denkmale, wie es uns erhalten ist, eine ursprüngliche Beichte und ein ursprüngliches Gebet zu suchen. Der Inhalt des letzteren, verglichen mit dem Inhalt der Interpolation, zeigt, nach welcher Richtung hin im 9. Jahrhundert das Gebet entwickelt wurde. Die zweite uns erhaltene Handschrift des Gebetes ist um 860 geschrieben und zeigt in ihrem (ebenfalls bayrischen) Dialekte das Bestreben, die beiden disparaten Teile der Vorlage in besseren Einklang zu bringen. Ein jüngerer, der ersten Handschrift folgender Text ist neuerdings von J. Schwarzer gefunden.

2. Die Handschrift, Cl. 14468 in München. Zu Scherers Abdrucke bemerke ich aus der Hds., daß im deutschen Texte richtig galaupun. thina interpungiert ist und daß im lat. Texte steht sanitatem. — 8. Scherer, Dkm.² S. 521. Urspr. d. d. Litt. S. 15. — 9. Wackernagel, Leseb. I, 17 f. — 13 f. letzten Regierungsjahre Karls d. Gr., Wüllner, hrab. Gloss. S. 134. — 17. deren erste, Tepel, v. W. 32; vgl. F. Pfeiffer, Forschung u. Kritik a. d. Gebiete des deutschen Altertums. 2, 20—38. Scherer, Dkm.² S. 564. — vor 876, Scherer a. a. O. S. 565. Wüllner a. a. O. S. 135. — 27 f. Die zweite . . . Gebetes, in München, Cl. 14345; vgl. B. J. Docen, einige Denkmäler, S. 6. Maßmann, Abschw. Nr. 30. K. Roth, Denkmäler d. d. Spr. (1840). S. 32. Scherer, Dkm.² Nr. 78. Piper, P. XV, 83. — um 860 geschrieben, Wüllner, a. a. O. S. 135. — 30 f. der ersten Handschrift. Text . . . gefunden, P XIII. 353; gefunden in Martène, de antiquis ecclesiae ritibus IV, 650.

Auch der jüngere Teil des Wessobrunner Gebets gehört zeitlich und inhaltlich an diese Stelle (vgl. S. 140, 11).

Noch zwei Denkmäler sind aus der Zeit Karls des Großen zu nennen, deren Zeit sich weniger scharf bestimmen läßt.

Eine sächsische Beichte zeigt in ihrem Inhalte viel Altertümliches und an das Heidentum Anklingende. Sie setzt noch häufige Vergehen gegen den christlichen Glauben voraus, ja noch Festhalten an heidnischen Sitten und Gebräuchen. Grobe Sünden durch Entheiligung und Verachtung des Brotes und Weines sind noch an der Tagesordnung, auch die Geistlichen werden in ihrer Würde nicht immer anerkannt. Ja sogar heidnische Lieder üben ihren Reiz noch aus. Danach scheint es, daß diese Beichte nicht allzu lange nach der Sachsenbekehrung niedergeschrieben ist, vielleicht um 810, vielleicht noch früher. Der Text stammt aus dem Kloster Essen, wohin derselbe durch dessen Stifter, Bischof Altfrid von Hildesheim (847—874), gelangt sein mag.

Ih giuhu goda alomahtîgon fadar endi allon sînon hêlagon
Ich beichte Gott (dem) allmächtigen Vater und allen seinen Heiligen
(vuîhethon) endi thî godes manne allero mînero sundiono,
(Heiligtümern) und dir Gottes Manne alle meine Sünden,
thero the ik githâhta endi gisprak endi gideda fan thiu the
derer die ich dachte und sprach und that seit dem
ik êrist sundia uuerkian bigonsta. Ók iuhu ik sô huat sô ik
ich zuerst Sünde (zu) thun begann. Auch bekenne ich alles was ich
thes gideda thes vuithar mîneru cristinhêdi uuâri, endi vuithar
dessen that, was wider mein Taufgelübde wäre, und wider
mînamo gilôvon uuâri, endi vuithar mînemo bigihton uuâri,
meinen Glauben wäre, und wider meine Beichte wäre,
endi vuithar mînemo mêstra uuâri, endi vuithar mînemo
und wider meinen Meister wäre, und wider meine
hêrdôma uuâri, endi vuithar mînemo rehta uuâri. Ik iuhu
Herrschaft wäre, und wider mein Recht wäre. Ich bekenne
nîthas endi avunstes, hetias endi bisprâkias, sueriannias endi
Neides und Mißgunst, Hasses und Verleumdung, Schwörens und
liagannias, firinlustono endi mînero gitîdio farlâtanero, ouar-
Lügens, böser Lüste und meiner vernachlässigten Gebetszeiten, des Über-

14. Der Text, jetzt in Düsseldorf. — 15 f. wohin derselbe . . . gelangt sein mag, herausgeg. v. Lacomblet, Archiv f. Gesch. d. Niederrheins I (1830), 1—9 (vgl. J. Grimm, Gött. Gel. Anz. 1832, S. 332 ff. Kl. Schr. V, 125 ff.). W. Crecelius, G. XIII, 105. Maßmann, Abschw. Nr. 33. Köne, der ag. Beichtspiegel des h. Liudgerus. Münster 1860. Scherer, Dkm.² Nr. 72. M. Heyne, kl. Denkm.² Nr. VII.

môdias endi trâgî godes ambahtas, hôruuilliono, manslahtono,
muts und der Trägheit in Gottes Dienst, unkeuscher Begierden, Morde,
ovarâtas endi overdrankas: endi ôk untidion môs fehôda
Übermaßes im Essen und Übermaßes im Trinken, und auch zu Unzeiten Speise nahm ich
endi drank. Ôk iuhu ik that ik giuuihid môs endi drank
und Trank. Auch bekenne ich, daß ich geweihte Speise und Trank
nithar gôt, endi mînas hêrdômas raka sô negihêld sô ik
nieder goß, und meiner Herrschaft Sache so nicht hielt wie ich
scolda, endi mêr terida than ik scoldî. Ik giuhu, that ik
mußte, und mehr vernichtete als ich sollte. Ich bekenne, daß ich
mînan fader endi môder sô neêrôda endi sô neminniôda sô
meinen Vater und Mutter so nicht ehrte und so nicht liebte als
ik scolda endi ôk mîna brôthar endi mîna suestar endi mîna
ich mußte, und auch meine Brüder und meine Schwester und meine
ôthra nâhiston, endi mîna friund sô neêrôda endi sô ne-
andern Nächsten, und meine Freunde so nicht ehrte und so nicht
minniôda sô ik scolda. Thes giuhu ik hlûttarliko that ik
liebte wie ich mußte. Das bekenne ich lauter, daß ich
arma man endi ôthra elilendia sô neêrôda endi sô neminniôda
arme Menschen und andre Verbannte so nicht ehrte und so nicht liebte
sô ik scolda. Thes iuhu ik that ik mîna iungeron endi mîna
wie ich mußte. Das bekenne ich, daß ich die jünger waren als ich und meine
fillulôs sô nelêrda sô ik scolda, thena hêlagon sunnûndag
Patkinder so nicht lehrte wie ich mußte, den heiligen Sonntag
endi thia hêlagûn missa nefriôda endi neêrôda sô ik scolda,
und die heilige Messe nicht feierte und nicht ehrte wie ich mußte,
ûsas drohtînas likhamon endi is blôd mid sulîkaru forhtu
unsres Herren Leib und sein Blut mit solcher Furcht
endi mid sulîkaru minniu neantfêng sô ik scolda, siakôro
und mit solcher Liebe nicht empfing wie ich mußte, Kranke
neuuîsôda endi im ira nôdthurfti negaf sô ik scolda, sêra
nicht aufsuchte und ihnen ihre Notdurft nicht gab wie ich mußte, Traurige
endi unfrâha ne trôsta sô ik scolda, mînan degmon sô rehto
und Unfrohe nicht tröstete wie ich mußte, meinen Zehnten so richtig
negaf sô ik scolda, gasti sô neantfêng sô ik scolda. Ôk
nicht gab wie ich mußte, Gäste so nicht empfing wie ich mußte. Auch
iuhu ik that ik thia giuuar the ik giuuerran nescolda, endi
bekenne ich, daß ich die schädigte, die ich schädigen nicht durfte, und
thia negisuonda the ik gisuonan scolda. Ik iuhu unrehtaro
die nicht versöhnte, die ich versöhnen mußte. Ich bekenne unrechten
gisihtio, unrehtaro gihôrithano endi unrehtaro githankono,
Sehens, unrechten Hörens und unrechter Gedanken,
unrehtoro uuordo, unrehtaro uuerko, unrehtaro sethlo, un-
unrechter Worte, unrechter Werke, unrechten Sitzens, un-

rehtaro stadlo, unrehtaro gango, unrehtoro legaro, unrehtas
rechten Stehens, unrechten Gehens, unrechten Liegens, unrechten
cussiannias, unrehtas helsiannias, unrehtas anafangas. Ik
Küssens, unrechten Umhalsens, unrechten Umfangens. Ich
gihôrda hêthinnussia endi unhrênia sespilon. Ik gilôfda,
hörte heidnische Lieder und unreine Klagelieder. Ich glaubte,
thes ik gilôvian nescolda. Ik stal, ik farstolan fehôda, âna
was ich glauben nicht durfte, ich stahl, ich Gestohlenes genoß, ohne
orlôf gaf, âna orlôf antfêng, mênêth suôr an uuîethon.
Erlaubnis gab, ohne Erlaubnis empfing, Meineid schwor auf Heiligtümer.
Âbolganhêd endi gistrîdi an mî hadda endi mistumft endi
Zorn und Streit in mir hatte ich und Zwietracht und
avunst. Ik sundiôda an luggiomo giuuitscipia endi an flôkanna.
Mißgunst. Ich sündigte in verlogenem Zeugnis und in Fluchen.
Mîna gitîdi endi mîn gibed sô negihêld endi sô negifulda sô
Meine Gebetszeiten und mein Gebet hielt ich so nicht inne und erfüllte so nicht wie
ik scolda, unrehto las, vnrehto sang, ungihôrsam uuas, mêr
ich mußte, unrecht las ich, unrecht sang ich, ungehorsam war ich, mehr
sprak endi mêr suîgôda, than ik scoldî endi mik selvon mid
sprach und mehr schwieg ich als ich mußte und mich selber mit
uvilon uuordon endi mid uvilon uuerkon endi mid uvilon
bösen Worten und mit bösen Werken und mit bösen
githankon, mit uvilon luston mêr unsûvrôda than ik scoldî.
Gedanken, mit bösen Lüsten mehr verunreinigte als ich mußte.
Ik iuhu, that ik an kirikûn unrehtas thâhta endi ôthra merda
Ich bekenne, daß ich in der Kirche an Unrecht dachte und andre hinderte
theru hêlagûn lecciûn, biscopos endi prêstros neêrôda endi
in der heiligen Vorlesung, Bischöfe und Priester nicht ehrte und
neminniôda sô ik scolda. Ik iuhu thes allas the ik nu bi-
nicht liebte wie ich mußte. Ich bekenne das alles, was ich nun be-
nemnid hebbiu endi binemnian nemag, sô ik it uuitandi dâdi
nannt habe und benennen nicht kann, so ich es wissend that,
sô unuuitandi, sô mid gilôvon sô mid ungilôvon. Sô huat sô
so unwissend, so mit Glauben, so mit Unglauben. Alles was
ik thes gideda thes vuithar godas vuillion uuâri, sô vuakondi
ich dessen that das wider Gottes Willen wäre, so wachend,
sô slâpandi, sô an dag sô an nahta, sô an huilikaru tîdi sô
so schlafend, so bei Tage, so bei Nacht, so an welcher Zeit es
it uuâri, sô gangu ik is allas an thes alomahtîgon godas
auch wäre, so gehe ich in bezug auf es alles in des allmächtigen Gottes
mundburd endi an sîna ginâtha, endi nu dôn ik is allas
Schutz und in seine Gnade, und nun thue ich von dem aller.
hlûtarlikio mînan bigihton goda alomahtîgon fadar endi allon
lauter meine Beichte Gott dem allmächtigen Vater und allen

sinan hêlagon endi thi godas manna, gerno an godas uuillion
seinen Heiligen und dir Gottes Manne, gerne um Gottes willen
te gibôtianna, endi thi biddiu gibedas, that thu mi te goda
zu büßen, und dich bitte ich im Gebet, daß du mir zu Gott
githingi uuesan uuillias, that ik mîn lîf endi mînan gilôvon
Fürsprecher sein wolleſt, daß ich mein Leben und meinen Glauben
an godas huldion giendiôn môti.
in Gottes Hulden endigen möchte.

Ein anderes in dieſe Zeit fallendes Stück, aus dem man lange nichts Rechtes zu machen wußte, iſt das carmen ad deum. Zum Schulgebrauche wurde hier ein lateiniſcher Hymnus (freilich unter mancher Verderbnis des Textes) ins Deutſche übertragen, doch zur Bequemlichkeit des Lehrenden ſo, daß nach jeder Kurzzeile des lateiniſchen Hymnus ſofort die deutſche Überſetzung folgte. Die uns erhaltene Handſchrift, welche jetzt in München liegt, wohin ſie aus dem Kloſter Tegernſee gekommen, iſt eine Abſchrift des Originals aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, und da verſchiednes in ihr nach Paſſau weiſt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie dorthin aus Reichenau durch Biſchof Ermenrich (864—875) gekommen iſt, der ein Schüler Walafrids war. Andrerſeits aber ſcheint es ſicher, daß ſie zu jenen carmina ad docendam linguam theodiscam gehört habe, welche in dem Reichenauer Bücherkataloge erwähnt werden (ſ. oben S. 60, 2). Iſt dies der Fall, ſo iſt die Datierung, welche das Stück aus ſprachlichen Gründen in die Zeit zwiſchen 800—810 ſetzt, vielleicht nicht ganz zutreffend, denn in jenem Kataloge werden die carmina aus dem Jahre 821 aufgeführt, und dieſe carmina ſind ohne Zweifel identiſch mit der Vorlage der Murbacher Hymnen, die ſo genannt ſind, weil die Handſchrift aus dem Kloſter Murbach im Elſaß ſtammt; in ihrem jetzigen Dialekt entſtanden ſie aber wahrſcheinlich in Reichenau (vgl. oben). Neuerdings hat man geglaubt Spuren des Dialektes Iſidors in ihnen

15. jetzt in München, Cl. 19410; herausgeg. v. Docen, Miscell. I, 18. Maßmann, Abſchw. Nr. 65. Scherer, Dkm.² Nr. 61 (zu dem letztgenannten Drucke gebe ich folgende Bemerkungen aus der Hdſ.: Z. 5 aplaustra 10 scozila | (ohne Punkt). Z. 13 das erſte n in kapuntan überg. 13 rantbouc. 14 atro . cedat latro. | si daz (z aus t oder i korrig.) der suarzo kilide murdreo . pater paima procul arma . fater skilt rumo | Z. 16 hostis uti collis nolle (nolle auf Raſ.) fian tes pruuhhan rippeo immo. Z. 17 hercin . ano Z. 18 anceps. catapulta cedat multa . ungahiuri . anti zuifoli . allaz. Z. 19 alma tutrix atque nutrix. uuihu skirmari Z. 21 theo qui est leo. christe cote der ist | Z. 23 oo in toon aus u korr. — 23 eo . me ab eo. — 16 f. eine Abſchrift . . . 9. Jahrhunderts, vgl. Wüllner, hrab. Gloſſar S. 135. — 18. nach Paſſau weiſt, E. Dümmler, Z. f. öſt. Gymn. 1864, S. 359 f. — 24 f. die Zeit zwiſchen 800—810, Wüllner, hrab. Gloſſ. S. 88 u. 134. — 31 f. Neuerdings . . . zu entdecken, Kögel, B. IX, 325.

zu entdecken, wodurch sie ihrem Ursprunge nach in die Sphäre der Monseer Bruchstücke gerückt würden. So wie sie jetzt erhalten sind, ist ihr Dialekt alemannisch. Es ist eine interlineare Übersetzung von siebenundzwanzig lateinischen Kirchenhymnen, wortgetreu nach Art der Glossen, an einzelnen Stellen sogar doppelte Versionen bietend. Die Originalhandschrift war aus Murbach in Boxhorns, dann in Vossius' Bibliothek gelangt; aus letzterer benutzte sie Franciscus Junius und schrieb sie ab. Lange Zeit galt die Handschrift danach für verloren und die Interlinearversion war nur nach jener Abschrift bekannt, aus welcher sie J. Grimm zum ersten Male herausgab. Jetzt hat sie sich in der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford wiedergefunden. Der älteste Bestandteil der Übersetzung sind die ersten 21 Hymnen; während 22—26 (27) von etwas jüngerer Hand in einem mit fränkischen Elementen vermischten Dialekte in einem andern Teile der Handschrift nachgetragen sind.

VIII.

Diei luce reddita
primis post somnum uocibus
dei canamus gloriam
christi fauente gratia.
Per quem creator omnium
diem noctemque condidit,
ęterna lege sanctiens,
ut semper succedant sibi.
Tu uera lux fidelium,
quem lex ueterna non tenet,
noctem nec orto succedens
ęterno fulgens lumine.
Christe, precamur, annue
orantibus seruis tuis,

1. Tago leohte arkepanemu
êristôn hafter slâfe stimmôn
kotes singêm tiurida
christes helfantêru ensti.
2. Duruh den sceffento allêro
tac naht ioh scaffôta,
êuuigêru êuu heilagônti,
daz simblum folgeen im.
3. Du uuâraz leoht kalaubigêru,
den êuua altiu ni hebit,
naht noh ûfgange folgênti
êuuigemu scînanti leohte.
4. Christ, pittamês, pauchini
petôntêm scalchum dînêm,

5 f. doppelte Versionen bietend, E. Wilken, G. XX, 81 ff. — 10. J. Grimm, hymnorum veteris ecclesiae XXVI interpretatio theotisca. Gött. 1830 (nach Jun. 74); einzelne Teile früher von G. Hickes, grammat. franco-theotisca. Oxon. 1703. J. G. Eccard, Franc. Orient. (Wirceb. 1720) II, 948—950. — 11 f. Jetzt hat sie sich . . . wiedergefunden, cod. Jun. XXV, herausgeg. v. E. Sievers, die Murbacher Hymnen. Halle 1874. vgl. Kayser, die Murb. H. in: Theolog Quartalsschr. (1884) 64, 2. — 17—20. Nachdem das Licht des Tages wiedergeschenkt ist, wollen wir mit den ersten Worten nach dem Schlafe des Herren Lob singen, unter Christi gnädigem Beistand. — 21—24. Durch welchen der Schöpfer aller Dinge Tag und Nacht geschaffen hat, mit ewigem Gesetze bestimmend, daß sie immer einander folgen. — 25—28. Du wahres Licht der Gläubigen, den das alte Gesetz nicht bindet, daß nicht die Nacht dem Aufgang folgt (?) in ewigem Lichte strahlend. — 29—117, 2. Christus, wir bitten, neige dich deinen stehenden Knechten, daß die Ungerechtigkeit dieser Welt nicht unsern Glauben fange.

iniquitas hęc seculi
ne nostram captiuet fidem.
Non cogitemus impie,
inuideamus nemini,

lesi non reddamus uicem,
uincamus in bono malum.
Absit nostris e cordibus
ira, dolus, superbia,
absistat auaritia,
malorum radix omnium.
Uinum mentem non occupet
ebrietate perpeti,
sed nostro sensui conpetens

tuum bibamus poculum.
Conseruet pacis federa
non simulata caritas,
sed inlibata castitas
credulitate perpeti.
Addendis non sit prediis
malesuada semper famis,
si affluant diuitię,
prophetę nos psalmus regat.
Presta, pater ingenite,
totum ducamus iugiter
christo placentes hunc diem
sancto repleti spiritu.

unreth desiu uueralti
ni unsera elilentôe kalaupa.
5. Ni denchêm suntlîcho,
apastôhêm (katarôêm) neomanne,
katarôte ni keltêm kaganlôn,
karichêm in kuate ubil.
6. Fer sì unserêm fona herzôn
kapuluht, fizusheit, keilî,
fer stante freechî,
ubilêro uurza allêro.
7. Uuîn muat ni pihabee
trhunchalî emazzîgêru,
ûzzan unsaremu inhucti kalimfanti
dînaz trinchêm lîd.
8. Kahalte frido uuiniscaf
ni kalichisôtiu minna,
ûzzan unpauollaniu kadiganî
kalaubu emazzîgêru.
9. Za auchônne ni sì hêhtim
hupilo spano simbulum hungar,
ubi uparcussôên ôtmâli,
uuîzzagin unsih salmo rihte.
10. Farlîhe, fater ungaporono,
allan leitêm amazzîgo
christe lîchênte desan tak
uuîhemu arfulte âtume.

XIX.

AURORA lucis rutilat,
cęlum laudibus intonat,

1. Tagarôd leohtes lohazit,
himil lopum donarôt,

3—7. Nicht wollen wir gottlos denken, niemand beneiden, verletzt nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, mit Gutem das Böse überwinden. — 8—11. Ferne sei von unsern Herzen Zorn, Arglist, Übermut, ferne sei Geiz, die Wurzel aller Übel. — 12—16. Der Wein nehme das Herz nicht ein, daß es in Trunkenheit beharre, sondern deinen Kelch, der unsrem Geiste zusagt, mögen wir trinken. — 17—20. Es erhalte den Bund des Friedens nicht eine erheuchelte Liebe, sondern eine ungeschminkte Liebe, so daß sie im Glauben beharrt. — 21—24. Nicht sei, die Güter zu mehren immer vorhanden ein verlockender Heißhunger; wenn der Reichtum kommt, so lenke uns der Psalm des Propheten. — 25—28. Verleihe, ungeborener Vater, daß wir gemeinsam zu Christi Gefallen diesen Tag vollbringen, des heiligen Geistes voll. — 30—118, 2. Die Morgenröte des Lichtes schimmert, der Himmel erschallt von Lobpreisungen, die Welt jubelt frohlockend, seufzend stöhnt die Hölle.

mundus exultans iubilat,
gemens infernus ululat,
Cum rex ille fortissimus
mortis confractis uiribus
pede conculcans tarthara
soluit catena miseros.
Ille qui clausus lapide
custoditur sub milite,
triumphans pompa nobile
uictor surgit de funere.

Solutis iam gemitibus
et inferni doloribus
quia surrexit dominus,
splendens clamat angelus.
Tristes erant apostoli
de nece sui domini,
quem poena mortis crudeli
seui damnarunt impii.
Sermone blando angelus
predicit mulieribus:
in galilea dominus
uidendus est quantotius.
Ille dum pergunt concite
apostolis hoc dicere,
uidentes eum uiuere
osculant pedes domini.
Quo agnito discipuli
in galilea propere
pergunt uidere faciem
desideratam domini.

uueralt feginôntiu uuatarit,
sûftônti pęch uuafit,
2. Denne chuninc der starchisto,
tôdes kaprochanêm chreftim,
fuazziu katretanti hellauuîzzi,
intpant chetinnu uuênege.
3. Der der pilochanêr steine
kahaltan ist untar degane,
sigufaginônt keili adallicho
sigouualto harstantit fona
rêuue.
4. Arlôstêm giu uuaftim
inti peches suerôm
danta arstuant truhtîn,
scînantêr harêt eingil.
5. Cremizze uuârun potun
fona sclahtu iru truhtînes,
den uuîzze tôdes crimmemu
sarfe uuîzzinôton kanâdilôse.
6. Uuorte slehtemu angil
fora chuuidit chuuenôm:
in galilea in kauimizze truhttîn
za kasehenne ist sô horsco.
7. Deo denne farant radalicho
potôn daz chuedan,
kasehante inan lepên
chussant fuazzi truhtînes.
8. Demu archantemu discon
in geuimezze îlîco
farant sehan antluzzi
kakerôtaz truhtînes.

3—6. Wenn jener gewaltigſte König, nachdem er des Todes Macht gebrochen, mit dem Fuße die Hölle tretend, die Armen von der Kette löſt. — 7—11. Er der im Felſen eingeſchloſſen von Soldaten bewacht wird, ſteigt triumphierend als Sieger in herrlichem Zuge aus dem Grabe. — 12—15. Da nach Löſung der Klagen und der Höllenſchmerzen der Herr erſtand, da ruft der leuchtende Engel. — 16—19. Traurig waren die Apoſtel wegen des Todes ihres Herrn, den mit der grauſamen Todesſtrafe die wilden Gottloſen belegt haben. — 20—23. Mit milder Rede verkündet der Engel den Weibern: in Galiläa iſt der Herr gar bald zu ſehn. — 24—27. Während jene eilig ſich aufmachen den Apoſteln dies zu ſagen, küſſen ſie, da ſie ſehen daß er lebt, die Füße des Herrn. — 28—31. Als ſie dies erfahren, eilen die Jünger ſchnell, um in Galiläa das erſehnte Antlitz des Herrn zu ſchauen.

Claro paschale gaudio
sol mundo nitet radio,
cum christum iam apostoli
uisu cernunt corporeo.
Ostensa sibi uulnera
in christi carne fulgida
resurrexisse dominum
uoce fatetur publica.
Rex christe clementissime,
tu corda nostra posside,
ut tibi laudes debitas
reddamus omni tempore.
Deo patri sit gloria
eiusque soli filio
cum spiritu paraclito
et nunc et in perpetuum.

9. Heitaremu ôstarlichêro mendî
sunna reinemu scînit scîmin,
denne christan giu potun
kasiune kasehant lichanaftemu.
10. Kaauctêm im uuntôn
in christes fleisge perahtemu
arstantan truhtinan
stimmu sprichit lûtmârrêru.
11. Chuninc christ kanâdîgôsto,
du herzun unsariu pisizzi,
daz dir lop sculdîgiu
keltêm eochalîchemu zîte.
12. Kote fatere sî tiurida
sînemu ioh einin suniu
mit âtumu pirnantin
inti nu inti in êuûn.

Nach Karls d. Gr. Tode können wir nicht mehr einen Zusammenhang von Regierungserlassen mit der Herstellung von Denkmälern deutscher Sprache erkennen. Gleichwohl wirkten die eindringlichen Verfügungen des großen Kaisers noch nachhaltig fort, zumal da sie getragen wurden von einem Hrabanus Maurus und seinen Schülern. Besonders widmete man seine Aufmerksamkeit der Auslegung der heiligen Schrift.

Es scheint sicher zu sein, daß außer der Monseer Übersetzung des neuen Testamentes noch eine andere bestanden hat. Bruchstücke aus allen vier Evangelien, im alemannischen Dialekte des ausgehenden 12. Jahrhunderts geschrieben, weisen auf ein mit bedeutender Kunstfertigkeit geschriebenes Original des 9. Jahrhunderts zurück, welches wahrscheinlich zu St. Gallen verfaßt wurde, wenigstens hat damals eine Übersetzung des Matthäusevangeliums existiert.

Ein glücklicheres Geschick hat über einer, wahrscheinlich unter

1—4. In heiterer Osterfreude erglänzt die Sonne in reinem Strahle, als Christum schon die Apostel mit leiblichen Augen erblicken. — 5—8. Die an Christi glänzendem Fleische leuchtenden Wunden, als sie ihnen gezeigt waren, bekennen mit lauter Stimme, daß der Herr erstanden ist. — 9—12. O Christe, gnädigster König, besitze du unsre Herzen, daß wir dir jeder Zeit das schuldige Lob spenden. — 13—16. Gott dem Vater sei Preis und seinem einigen Sohne, samt dem Tröster, dem Geiste, jetzt und in Ewigkeit. — 26 ff. Bruchstücke . . . geschrieben, gefunden in Wien Cod. Vindob. 2559 und München, herausgeg. v. J. Haupt, G. XIV, 440 ff. Fr. Keinz, Münchener Sitzungsber. (1869) S. 546 ff. — 29. zu St. Gallen verfaßt, Tomanetz, P. XIV, 257 ff.

Hrabans persönlichem Einfluß zu Fulda entstandenen Bearbeitung der evangelischen Geschichte gewaltet, welche unter dem Namen des Tatian oder des Ammonius bekannt ist. Bischof Viktor von Capua (541—554) fand den lateinischen Text zufällig auf. Er selbst schwankt, ob derselbe von Ammonius oder Tatian abgefaßt sei, erklärt aber schließlich den letzteren für den Zusammensteller. Wackernagel, Schmeller und Koberstein-Bartsch haben das Werk neuerdings noch nach Ammonius benannt; indessen scheint es jetzt sicher zu sein, daß die Evangelienharmonie von dem Syrer Tatian, und zwar in syrischer Sprache (ca. 160) zusammengestellt ist. Der lateinische Originaltext, nach welchem unsere althochdeutsche Übertragung stattgefunden hat, wird noch in Fulda aufbewahrt. Die Haupthandschrift des lateinischen Textes mit deutscher Übertragung, welche zu Fulda in rein ostfränkischem Dialekte geschrieben ist, liegt jetzt merkwürdigerweise in St. Gallen, wohin sie schon sehr frühe gekommen sein muß. Eine andere, jetzt verschollene, aus der ebengenannten herstammende Handschrift besaß Bonaventura Vulkanius, in welcher jedoch die Kapitel 76—152 fehlten. Eine Abschrift davon kam an Freher und von diesem an Fr. Junius, welcher auch das Original noch einsah. Seitdem ist letzteres verschollen, und vergebens waren Nachforschungen in der bibliotheca Christina zu Rom, wohin es hätte gelangt sein können. Aus des Junius Abschrift flossen die ersten Ausgaben, denen also die genannten Kapitel fehlen, und auch J. C. Zahn, der sich mit Tatian beschäftigte, ging von dieser aus, doch verschaffte er sich eine Abschrift der fehlenden Kapitel aus St. Gallen. Auch in der Pariser Gesprächshandschrift (s. oben S. 75, 13) finden sich mehrere Stellen aus Tatian, welche aber ohne Zweifel direkt oder indirekt aus der St. Galler Handschrift stammen. Letztere ist also die allein zu beachtende Quelle unserer Kenntnis des altdeutschen Tatian. Dem Dialekte nach zu urteilen

v. dem Syrer Tatian, Th. Zahn, Forschungen zur Gesch. des neutestamentlichen Kanons. I. Tatians Diatessaron. Erl. 1881. P. de Lagarde, Gött. Gel. Anz. 1882. Stück 11. 12. — 12. in Fulda aufbewahrt, E. Ranke, Marb. u. Leipz. 1868. — 14 f. in rein ostfränkischem Dialekte, Müllenhoff, Dkm.² S. XIV. — liegt ... in St. Gallen, Cod. Sang. 56; vgl. Scherrer, Katal. S. 25. — 21 f. bibliotheca Christina zu Rom, vgl. Greith, spicil. Vat. S. 15. Sievers, Ausg. S. 5. de Lagarde a. a. O. S. 330 f. — 22 f. Aus des Junius ... Ausgaben, J. Ph. Palthen, Greifsw. 1706. Schilter, thesaurus II (1727); einige Stellen der Hdschr. auch bei Bonav. Vulcanius, de litteris et lingua Getharum (Lugd. 1597) S. 55 ff. — 25 f. eine Abschrift ... aus St. Gallen, de Lagarde a. a. O. S. 323. — 27. Stellen aus Tatian, E. Sievers, A. XVII, 71 ff; über eine jetzt verschollene Tatianhdschr. zu Langres s. Sievers, Ausg. S. 5.

ist die Übersetzung um 823, also unter Hrabanus Maurus, und wahrscheinlich unter dessen direktem Einflusse, entstanden. Indessen scheint sie mehr als einen Verfasser zu haben, wie aus kleinen dialektischen Verschiedenheiten der einzelnen Teile sich ergiebt, namentlich scheint auch in einer Partie der Dialekt eines bayrischen Schreibers den ostfränkischen Text beeinflußt zu haben. Die Handschrift ist jedenfalls von sechs bis sieben Schreibern geschrieben. Die Übersetzung ist sauber und sorgfältig, fast zu enge, wenn auch nicht gerade blindlings sich an den lateinischen Text anschließend. Dadurch, daß die Übersetzung nicht so frei ist, wie im Isidor, und nicht so sklavisch, wie in der Benediktinerregel und den Murbacher Hymnen, eignet sich der Tatian besonders dazu, an ihm die syntaktischen Bildungen der damaligen deutschen Sprache zu studieren.

Gleichnisse des Herrn. Tat. XCVII—XCIX.

97, 1. (Luc. 15, 11) Quad thô: sum man habâta zuuêne
Sprach da: ein Mann hatte zwei
suni. Quad thô ther iungoro fon thên themo fater: „fater
Söhne. Sprach da der jüngere von denen zum Vater: „Vater,
gib mir teil thero hêhti, thiu mir gibure.“ Her thô teilta
gieb mir den Teil der Habe, die mir gebühre.“ Er da teilte
thia hêht. Nalles after manegên tagon gisamonôtên allên
die Habe. Nicht nach vielen Tagen gesammelten allen
ther iungoro sun elilentes fuor in uerra lantscaf inti dâr
der jüngere Sohn außer Landes fuhr in ferne Landschaft und da
ziuuarf sîna hêht lebênto uirnlustigo. 2. Inti after thiu her
verschwendete seine Habe lebend ausschweifend. Und nachdem er
iz al forlôs, uuard hungar strengi in thero lantscefi, her
es alles verloren hatte, ward (ein) starker Hunger in der Landschaft, er
bigonda thô armên. Inti gieng inti zuoclebêta einemo thero
begann da arm (zu) werden. Und ging und hielt sich zu einem der
burgliuto thero lantscefi, inti santa inan in sîn thorf, thaz
Burgherren der Landschaft, und (er) sandte ihn in sein Dorf, daß

1. um 823, Kossinna a. a. O. S. 97 f. — 6. den ostfränkischen Text beeinflußt, Harczyk, A. XVII, 76 ff. — Die Handschrift ... geschrieben, Sievers, Ausg. S. 49 ff. Steinmeyer, P. IV, 474. — 9. an den lateinischen Text anschließend, Proben zuerst veröffentlicht von Gerbert, iter alem. (1765) S. 96. J. K. N. Hauntinger in Heß Bibl. der heil. Gesch. II (1792), 544 ff. und L. Füglistaller in Stalders Dialektologie S. 261 ff., nachdem schon 1538 Aeg. Tschudy (die uralt wahrhafftig Retia. Basel 1538) darauf aufmerksam gemacht hatte. Stücke ferner: Schmeller, Matthäus. 1827. Graff, Sprachschatz I, LXVIII ff. Vollständig herausgeg. v. J. A. Schmeller, Wien 1841 und E. Sievers, Paderborn 1872. Sprachliche Untersuchungen über die Übers.: C. H. F. Walther, über die st. Konjug. Kiel 1868. K. Tomanetz, Relativsätze. Wien 1879. H. Gering, Kausalsätze. Halle 1876. A. Denecke, Infinitiv. Leipz. 1880. J. Starker, Wortstellung der Nachsätze. Beuthen 1883. — 21. absolute Dative: da sie alle versammelt waren.

her fuotritî suuîn. Inti girdinôta gifullen sîna uuamba fon
er (die) Schweine fütterte. Und (er) begehrte (zu) füllen seinen Bauch von
siliquis, theo thiu suuîn âzzun, inti nioman imo nigab. 3. Her
Schoten, welche die Schweine aßen, und niemand gab (sie) ihm. Er
thô in sih giuuorban quad: vvuo manege asnere mines fater
da in sich gegangen sagte: wie viele Mietlinge meines Vaters
ginuht habênt brôtes, ih uoruuirdu hier hungere! arstantu
haben Genüge Brotes, ich vergehe hier (vor) Hunger! (ich) stehe auf
inti faru zi mînemo fater inti quidu imo: fater, ih suntôta
und fahre zu meinem Vater und sage ihm: Vater, ich sündigte
in himil inti fora thir, inti nibim iu uuirdîg ginemnit uuesan
in (dem) Himmel und vor dir, und nicht bin (ich) mehr wert genannt (zu) sein
thîn sun, tuo mih sô einan fon thînên asnerin. 4. Inti
dein Sohn, mache mich wie einen von deinen Mietlingen. Und
arstantanti quam zi sînemo fater. Mittiu thanne noh ferro
sich erhebend kam (er) zu seinem Vater. Als (er) dann noch ferne
uuas, gisah inan sîn fater inti miltidâ giruorit uuard inti
war, sah ihn sein Vater und wurde von Milde gerührt und
ingegin louffenti fiel ubar sînan hals inti custa inan. Thô
entgegen laufend fiel (er) um seinen Hals und küßte ihn. Da
quad imo der sun: „fater, ih suntôta in himil inti fora thir,
sagte ihm der Sohn: „Vater, ich sündigte im Himmel und vor dir,
iu nibim uuirdîg ginemnit uuesan thîn sun.“ 5. Thô quad
nicht mehr bin (ich) wert genannt (zu) sein dein Sohn.“ Da sprach
ther fater zi sînên scalcun: „sliumo bringet thaz êrira giuuâti
der Vater zu seinen Knechten: „Schnell bringt das frühere Gewand
inti giuuâtet inan inti gebet fingirîn in sîna hant inti
und kleidet ihn und gebt (einen) Ring an seine Hand und
giscuohiu in fuozi, inti leitet gifuotrit calb inti arslahet, inti
Schuhe an (die) Füße, und führt (ein) gefüttert Kalb und schlachtet, und
ezzêmês inti goumumês; uuanta thesêr mîn sun tôt uuas inti
wir (wollen) essen und schmausen; denn dieser mein Sohn war tot und
arquekêta, foruuard inti funtan uuard.“ Bigondun thô goumôn.
wurde lebendig, ging verloren und ward gefunden.“ (Sie) begannen da (zu) schmausen.
6. Uuas sîn sun altero in achre, inti mittiu thô quam inti
(Es) war sein ältrer Sohn auf (dem) Acker, und als (er) da kam und
nâlichôta themo hûse, gihôrta gistimmi sang inti chôr; inti
näherte sich dem Hause, hörte (er) Stimmenschall und Chor; und
gruozta einan fon thên scalcun inti frâgêta uuaz thiu uuârîn.
redete einen von den Knechten an und fragte, was das wäre.
Ther thô quad imo: „thîn bruoder quam, inti arsluog thîn
Der da sagte ihm: „Dein Bruder kam, und erschlug dein
fater gifuotrit calb, bithiu inan heilan intfieng.“ Unuuerdôta
Vater (ein) gefüttertes Kalb, weil (er) ihn heil erhielt.“ Unwillig war

her thaz inti niuuolta ingangan. Sin fatter ûzgangenti bi-
er darüber und wollte nicht hineingehn. Sein Vater herausgehend be-
gonda thô frâgên inan. 7. Her thô antuurtenti quad sînemo
gann da ihn (zu) fragen. Er da antwortend sprach (zu) seinem
fater: „sênu sô manigiu iâr theonôn thir inti neo in altre
Vater: „Siehe so viele Jahre diene (ich) dir und nie früher
thîn bibot niubargêng, inti neo in altre nigâbi mir zikîn,
dein Gebot (ich) übertrat, und nie früher gabst (du) mir (ein) Zicklein,
thaz ih mînên friuntun goumtî, ouh after thiu thesêr thîn
daß ich meinen Freunden ein Mahl bereitete, und nachdem dieser dein
sun ther dâr fraz alla sîna hêht mit huorûn quam, arsluogi
Sohn, der dir alle seine Habe verzehrte mit Huren, kam, erschlugst du
imo gifuotrit calb." 8. Her thô quad imo: „kind, thu bis
ihm (ein) gefüttert Kalb." Er da sagte (zu) ihm: „Kind, du bist
simblum mit mir, inti alliu mînu thînu sint; goumôn inti
immer bei mir und alles Meine ist dein; schmausen und
gifehan thir gilampf, uuanta thesêr thîn bruoder tôt uuas inti
freuen geziemte dir, denn dieser dein Bruder war tot und
arquekêta, foruuard inti funtan uuard." **98,** 1. (Luc. 17, 3)
wurde lebendig, ging verloren und ward gefunden"
Scouuôt íuuêr! oba sunto in thir thîn bruoder, (Mtth. 18, 15)
Hütet euer! wenn sündigt an dir dein Bruder,
far thanne inti increbo inan untar thir inti inan einon; oba
fahr dann und schilt ihn zwischen dir und ihm allein; wenn
her thir hôre (Luk. 17, 3) inti riuua tuoa, forlâz imo,
er dir gehorcht und Reue thut, erlaß ihm
(Mtth. 18, 15) inti gistrûnis thînan bruoder. 2. Oba her thir
und (du) gewinnst deinen Bruder. Wenn er dich
nihôre, giholo mit thir noh thanna einan odo zuuêne, thaz
nicht hört, hole mit dir noch dann einen oder zwei, daß
in munde zuueiêro urcundôno odo thriio gistê íogilîh uuort.
in (dem) Munde zweier Zeugen oder dreier stehe jeglich Wort.
Oba her sie nihôre, quid thero samanungu; oba her theru
Wenn er sie nicht hört, sage (es) der Gemeinde; wenn er der
samanungu nihôre, sî thir thanne so heithîn inti firnfol.
Gemeinde nicht hört, sei (er) dir dann wie (ein) Heide und Sünder.
3. Uuâr quidu ih íu, sô uuelîchu sô ir gibintet obar erdu,
Wahr sage ich euch, alles was ihr bindet auf Erden,
uuerdent gibuntanu in himile, inti sô uuelîchu sô ir arlôset
wird gebunden in (dem) Himmel, und alles was ihr löset
obar erdu, uuerdent arlôstu in himile. Abur quidu ih iu,
auf Erden, wird erlöst im Himmel. Wieder sage ich euch,
uuanta oba zuuêne fon íu gizuftîgônt sih obar erdu fon
daß wenn zwei von euch übereinkommen auf Erden von

eogilîchêru rachu sô uuelîchu sô sie pittent, uuesent in fon
jeglicher Sache, welche auch immer sie bitten, (sie) werden ihnen von
mînemo fater, ther dâr in himile ist. Thâr dâr sint zuuênâ
meinem Vater, der da im Himmel ist. Wo da sind zwei
odo thrî gasamonâte in mînemo namen, thâr bin ih in mittên
oder drei versammelt in meinem Namen, da bin ich in mitten
iro: 4. Thô gieng pêtrus zi imo inti quad: „trohtîn, sô ofto
ihrer. Da ging Petrus zu ihm und sagte: „Herr, wie oft
gisuntôt in mir mîn bruoder inti ih thanne forlâzu imo?
sündigt an mir mein Bruder und ich dann erlasse ihm?
unzan sibun stunt?“ Thô quad imo ther heilant: „niquidu
bis sieben mal?“ Da sprach (zu) ihm der Heiland: „Nicht sage
ih thir unzan sibun stunt, ouh unzin sibunzug stuntûn sibun
ich dir bis sieben mal, sondern bis siebenzig mal sieben
uuarb.“ **99,** 1. (Mtth. 18, 23) Bidiu gibilidôt ist himilo
mal.“ Deshalb (bildlich) gleich ist (der) Himmel
rîchi manne cuninge, ther dâr uuolta redea sezzan mit sînên
Reich (einem) Manne Könige, der da wollte Abrechnung ansetzen mit seinen
scalcon. Inti mittiu her bigonda redea sezzan, brâht uuard
Knechten. Und da er begann Abrechnung ansetzen, gebracht ward
imo ein, ther scolta zehen thûsuntâ talentôno. 2. Mittiu her
ihm einer, der war schuldig zehn tausend Talente. Da er
nihabâta uuanân gultî, gibôt inan ther hêrro zi uorkoufanne
nicht hatte wovon er bezahlte, gebot ihn der Herr zu verkaufen
inti sîna quenûn inti kind inti elliu thiu her habêta inti
und sein Weib und Kind und alles was er hatte und
uorgeltan. Nidar thô uallanti ther scalc bat inan quedenti:
bezahlen. Nieder da fallend der Knecht bat ihn sagend:
„gidult haba in mir, inti ih uorgiltu alliu thir.“ Miltanti
„Geduld habe mit mir, und ich bezahle alles dir.“ Erbarmend
ther hêrro thes scalkes uorliez inan, inti thie sculd forliez
der Herr des Knechtes ließ ihn, und die Schuld erließ (er)
imo. 3. Üzganganti thô ther scalc fant einan sînan eban-
ihm. Hinausgehend da der Knecht fand einen seinen Mit-
scalk, ther scolta imo zehenzug pfendingo, inti gifâhanti
knecht, der war ihm schuldig hundert Pfennige, und anfassend
thamfta inan sus quedenti: „forgilt, thaz thu scalt!“ Nidar
würgte (er) ihn so sagend: „Bezahle, was du schuldig bist!“ Nieder
thô fallanti sîn ebanscalk bat inan sus quedenti: „gidult haba
da fallend sein Mitknecht bat ihn so sagend: „Geduld habe
in mir, inti ih uorgiltu alliu thir“ Her thô niuuolta, ouh
mit mir, und ich bezahle dir alles.“ Er da wollte nicht, sondern
gêng inti santa inan in karkeri, unz uorgulti thie sculd.
ging und sandte ihn in (den) Kerker, bis (er) bezahlte was (er) schuldig war.

4. Thô gisehante sîne ebanscalkâ, thiu dâr uuârun, gitruobtâ
Da sehend seine Mitknechte, die da waren, wurden
uurdun thrâto inti quâmun inti sagêtun iro hêrren alliu thiu
betrübt sehr und kamen und sagten ihrem Herren alles das
gitâniu uuârun. Thô gihalôta inan sîn hêrro inti quad imo:
geschehen war. Da holte ihn sein Herr und sagte ihm:
„abuh scalk, alla sculd uorliez thir, uuanta thu mih bâti:
„Schlechter Knecht, alle Schuld erließ (ich) dir, da du mich batest:
nigilamf thir zi miltenne thînes ebenscalkes, sôsô ih thir
ziemte dir nicht (dich) zu erbarmen deines Mitknechtes, wie ich dir
milti uuas?“ 5. Thô arbolgan uuard sîn hêrro, salta inan
milde war?“ Da zornig ward sein Herr, übergab ihn
uuîzzinârin, unzan uorgulti alla thie sculd. Inti sô mîn fater
(den) Strafvollziehern, bis (er) bezahlte alle die Schuld. Und so mein himm-
himilisg tuot iu, oba niuorlâzzit einêrogiuuelih sînemo bruoder
lischer Vater thut euch, wenn ihr nicht erlaßt ein jeglicher seinem Bruder
fon iuuarên herzôn.
von euren Herzen.

Auch eine Interlinearversion der Psalmen in alemannischem Dialekte, in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in St. Gallen entstanden, ist in Bruchstücken erhalten, die aus Dillingen und München stammen.

Selbst in niederdeutschem Dialekt waren die Psalmen im 9. Jahrhundert schon übersetzt worden, indessen muß bemerkt werden, daß die interlinear vertierte Handschrift, welche jetzt verloren ist, zum Teil in mehr mittelfränkischem Dialekte aus der Gegend von Trier geschrieben war. Sie enthielt auch die Symbola und die Cantica (vgl. Notker); nicht sicher ist, ob auch das Vaterunser. Nachrichten aus der Handschrift haben wir teils in mangelhaften Abschriften des 17. Jahrhunderts, teils in den sogen. Glossen des Lipsius, welche dieser Gelehrte derselben Handschrift entlehnte.

21. in Bruchstücken erhalten, herausg. v. J. A. Schmeller in A. Steicheles Beiträgen z. Gesch. d. Bistums Augsburg II, 135. Münchener Gel. Anz. 32, Nr. 80, G. II, 98 ff. Müllenhoff, Sprachproben (1864) S. 25 ff. Über die Hds. (Cg. 5248, 1) bemerke ich aus eigner Anschauung noch folgendes: das eine der zwei Münchener Blätter ist schon sehr verdorben, das andre ist besser erhalten. Das Deutsche ist rot, das Lateinische schwarz geschrieben. Über den Dialekt vgl. Müllenhoff, Dkm.² S. XXIV. — 30. Abschriften des 17. Jahrhunderts, über den Inhalt und die ersten Drucke der Bruchstücke s. meine Litteraturg. und Gramm. S. 81 f., sämtlich sind sie veröffentlicht von M. Heyne in den kl. Denkm. S. 1—40. — 30 f. Glossen des Lipsius, vgl. Justi Lipsii epistol. select. chilias. Leiden 1618, cent. III, no. 44. S. 751 ff. Casaubonus, de lingua saxon Lond. 1650. A. XIII, 335 ff. Heyne, kl. Denkm. S. 41 ff. N. J. Cosijn, Tal en Letterbode 1874; dazu Behaghel, G. XXI, 203.

Auch ein niederdeutscher Psalmenkommentar, der wahrscheinlich zu Werden gegen Ende des Jahrhunderts entstand, sei hier sogleich erwähnt. Es sind kümmerliche Reste, aber immerhin lassen sie deutlich eine Benutzung des Cassiodor und des fälschlich dem Hieronymus beigelegten breviarium in psalmos erkennen.

Demselben Dialekt, wie der erste Teil der niederdeutschen Psalmen, gehörte ein anderes Denkmal an, das sich sachlich an dieselben Impulse anschließt, denen das oben erwähnte Stück der lex Salica seinen Ursprung verdankt, nämlich das Trierer Kapitulare. Über diesem Denkmale waltete ein ganz besonderer Unstern. Nicht nur ging die Handschrift verloren, sondern auch die erste Ausgabe von Chr. Brower, antiquitates Trevirenses. 1626, aus welcher alle übrigen Texte flossen, wurde unterdrückt. Es ist mir gelungen, auf der Münchener Bibliothek [sign. Germ. sp. ec. 24 (3484)] ein Exemplar des ersten Druckes aufzufinden, und aus diesem (Proparasceue. Caput X. De veteris populi lingua) gebe ich hier den folgenden zeilengetreuen Abdruck des merkwürdigen Denkmals:

[p. 35 col. 2] Et, quia huius sermonis quotidiani, qui trans Rhenum natus, huc cum Francorum colonis quondam immigrauit, recolere haud iniucundum sit, quanta iam inde ab magni Caroli ætate facta sit inclinatio, documentum eius, proferam clarissimū, ex Treuerici templi primarij monumentis. Est autem lex illa ab Hluduico Augusto, & Hlothario F. Cæsare, Francis Austrasijs scripta, & sermone tum vti solito, ad verbum expressa.

5. breviarium in psalmos, Handschrift in Bernburg; herausgeg. v. H. Hoffmann, G. XI, 323 f. M. Heyne, kl. Denkm. Nr. 3, S. 60. Scherer, Dkm.² Nr. 71. — 13. alle übrigen Texte, S. Paulli, miscella antiquae lectionis. Argentor. 1664, S. 102 ff. J. Grimm, Mon. Germ. LL. I, 261. Scherer, Dkm.² Nr. 66; vgl. G. Wahlenberg, de ling. franc. Bonn. 1841, S. 6 ff. — 14. auf der Münchener Bibliothek, eine Notiz vom 30. Aug. 1749 vorn besagt, daß das Buch einst P. Joannes Ferveaur gehört habe, schon damals arg verstümmelt, und in der Zeit von 1745—1746 für die Bibliothek erworben sei. — 19 ff. Und da es nicht unangenehm ist sich daran zu erinnern, eine wie große Neigung zu dieser alltäglichen Rede, welche, jenseits des Rheins entstanden, dereinst hier mit den Ansiedlern der Franken eingewandert ist, von Karl des Großen Zeiten an entstanden ist, so will ich einen besonders merkwürdigen Beweis dafür aus den Denkmälern des ersten Trierischen Gotteshauses beibringen. Es ist das jenes Gesetz, welches von Kaiser Ludwig und seinem Sohn und Nachfolger Lothar für die austrasischen Franken geschrieben und in damals üblicher Rede wortgetreu übersetzt ist:

LEX HLVDVICI AVG & Hlotharii Cæsaris F. ex lib. IV. Franc. legum.

That ein iouuelihc man frier geuualt haue
De homine libero, vt potestatē habeat,
fovuar ſoſe er vuilit ſachun ſinú cegeucne.
vbicunque voluerit. res suas dare.
So uerf e ſachun ſinu thuruhc ſalichedi ſelu ſi
Si quis res suas pro salute animæ
neru athe ce anderrn craftlicheru ſtat athe ge
suæ vel aliquem venerabilem locum,
legenemo ſinemo athe ſe vuemo andremo ver
vel propinquo suo, vel cuilibet alteri
ſellan vuilit inde cethemo cide inneneuuendiū
tradere voluerit; & eo tempore intra
theru ſelueru graſceffi vuiſit in theru ſachun
ipsum comitatum fuerit, in quo res illæ
thie geſat ſint; vuizzeta thia ſala cegedune
positæ sint: legitimā traditionem facere
geulize That auo themo ſeluemo cide that er
studeat. Quod si eodem tempore, quo
thui Sellan vuilit vzzeneuuendiun theru
illas tradere vult, extra eundem comi-
graſceffi vuiſſit that iſt athe in here athe
tatum fuerit, id siue in exercitu, siue in
in palice athe in andern ſumeuueliche-
palatio, siue in alio quolibet loco; ad-

1. rechts am Rande: Lib. 4. Frāc. | leg. c. 18 ex | M. S. bibliot. | primariæ ec- | clesiæ. | — 20. *auo*, rechts am Rande: alio.

1 ff. Gesetz des Kaisers Ludwig und seines Sohnes und Nachfolgers Lothar aus Buch IV der fränk. Gesetze.

Daß ein jeglicher freier Mann Gewalt habe seine Sachen zu geben wohin er will. Wer seine Sachen zum Heile seiner Seele entweder an irgend eine ehrwürdige Stätte oder seinem Verwandten oder irgend wem sonst vermachen will und zu der Zeit innerhalb derselben Grafschaft ist, in welcher diese Sachen sich befinden, bestrebe sich eine rechtmäßige Übergabe zu bewerkstelligen. Wenn er aber zur selben Zeit, wo er jene vermachen will, außerhalb derselben Grafschaft ist, sei es im Heere, sei es im Palaste, sei es an irgend

ru ſtedi ſamantneme himo athe vane ſinen
hibeat sibi vel de suis pagensibus, vel
gelandun athe vane andern thie theru ſel-
de aliis, qui eadem lege viuant, qua ipse
uern vuizzidi leuen theru er ſeluo leuitt vr
viuit, testes idoneos, vel si illos habere
cundum retliche; Auur auor thie hauan nin
non potuerit, tunc de alijs, quales ibi
mach. thane vane andern ſo vucliche thar bez-
meliores inueniri possunt: & coram eis
zera vindan mugen vuerthan. Inde vora hin
rerum suarum traditionem faciat: & fi-
ſachunu ſineru ſalunga. gedue inde burigun
deiussores vestituræ donet, ei, qui
[p. 36 col. 1] *theru geuueri geue himo ther thia ſala infahit*
illam traditionem accipit, vestituram
geuueri gedue. Inde ather thiu ſala ſo ge-
faciat. Et postquam hæc traditio ita
tan vuirthit geaneruun in ſelues nieina
facta fuerit, heres illius nullam de præ-
vonathen vora gequetanen ſachun mugi ge
dictis rebus valeat facere repetitionem.
duan iruangida Thara vviri inde ſeluo thu-
Insuper & ipse per se fideiussionem fa-
ruch ſich burigun gedue theru ſelueru geuueri
ciat eiusdem vestituræ, ne heredi vlla
nio themo geaneruen thegein vrſach beliue
occasio remaneat hanc traditionem

5. *leuen*, rechts am Rande: leuent — 19. *in ſelues*, links am Rande: Thesselues

einem andern Orte, so nehme er mit sich entweder von seinen Gaugenossen oder von andern welche nach demselben Rechte leben, nach dem er selber lebt, als redliche Zeugen; wenn aber diese nicht haben kann, dann von andern, welche da als Beste gefunden werden können, und vor ihnen mache er ein Vermächtnis seiner Sachen und gebe Bürgen der Belehnung, dem welcher jenes Vermächtnis empfängt, gebe er die Belehnung. Und nachdem dieses Vermächtnis so vollzogen worden ist, dann soll der Erbe desselben auf keine der besagten Sachen Anspruch erheben dürfen. Außerdem soll er selbst für sich eine Bürgschaft leisten von der Belehnung, damit dem Erben kein Grund bleibe, dieses Vermächtnis rückgängig zu machen,

thia fala cebekerine funder mera not anali-
immutandi; sed potius necessitas in-
ge thia thuruch cegefremine Inde auo noch
cumbat illam perficiendi. Et, si non-
thanne fachun finu bit geaneruun finen gefun-
dum res suas cum coheredibus suis diui-
duruth nehauoda nefi himo that ceungen vor
sas habeat, non ei hoc sit impedimento,
Samithu funder geaneruo finer auo er gerno
sed coheres eius si sponte noluerit, aut
neuuilit athe thuruchthen grauun, athe thu-
per Comitem, aut per Missum eius di-
ruch bodun finin Bethungen vuerthe that thia
stringatur, vt diuisionem faciat cum il-
fundrūga bit themo due ce themo ther geendi
lo, ad quem defunctus hereditatem
do eruetha fina ruolda vollocaman inde auo
suam voluit peruenire; & si cuilibet
famouuelicheru famonungun thia fellan bat ga-
ecclesiæ eam tradere rogauit, cohe-
neruo finer then vuizzut bit theru kirrichun
res eius eam legem, cum illa Ecclesia,
vona themo vora gefprochenemo erue haue
de prædicta hereditate habeat, quam
that bit andremo geaneruen finemo hauan fol-
cum alio coherede suo habere debe-

1. *cebekerine*, links am Rande: Cebenuandelene. — *analige*, links am Rande: anaualle. — 7. *nehauoda*, links am Rande: nehaboda * neo — 9. *Samithu*, links am Rande: samidu — 15. *themo*, links am Rande: himo — 17. *eruetha*, links am Rande: eruida — *vollocaman*, links am Rande: voloquo- man — 21. *vuizzut*, links am Rande: vuizcut — 23. *vona*, links am Rande: vane

sondern vielmehr der Zwang vorliege es auszuführen. Und wenn er seine Sachen noch nicht mit seinen Miterben gesondert hatte, so sei ihm das kein Hindernis, sondern sein Miterbe soll, wenn er nicht gerne will, vom Grafen oder von dessen Boten angehalten werden, daß er mit jenem die Teilung vollziehe, auf welchen der Verstorbene sein Erbteil übergehen lassen wollte, und wenn er an irgend eine Kirche dasselbe vermachen wollte, so möge deren Miterbe denjenigen Rechtsboden mit jener Kirche in betreff des genannten Erbteiles haben, den er mit einem andern Miterben von sich einnehmen mußte. Und

da Inde thaz behaldan vuerthe vmbe then va-
bat. Et hoc obseruetur erga pa-
der inde then fun inde then neuun vnce ceniа-
trem, & filium, & nepotem, vsque
run vuizzethallikhen ather thiu felue fachun
ad annos legitimos: postea ipsæ res
ce theru muzzungu theru felueru famanungun
ad immunitatem ipsius ecclesiæ re-
ergeuen.
deant.

Auch die Beichtlitteratur blieb in ſtetiger Entwickelung, ein Beweis, daß ein dringendes Bedürfnis dafür vorlag. Bei aller Verſchiedenheit im einzelnen zeigen die einzelnen Formulare doch vielfache Berührungen unter einander, ſowie mit der eben genannten ſächſiſchen Beichte. Nächſt dieſer iſt die älteſte die

Fuldaer Beichte, welche um 830 im Fuldaer Dialekt abgefaßt wurde. Eine Göttinger Handſchrift, ſowie eine vatikaniſche gehen auf ein vollſtändigeres Original zurück, welches jetzt verloren iſt, von dem uns aber Brower einen Abdruck hinterlaſſen hat.

Ih uuirdu gote almahtîgen bigihtîg enti allên gotes
Ich werde Gott dem Allmächtigen geſtändig und allen Gottes
heilagôn enti thir gotes manne allêro mînêro suntôno; un-
Heiligen und dir Gottes Mann aller meiner Sünden; un-
rehtêro githanco, unrehtêro uuorto, unrehtêro uuerco; thes
rechter Gedanken, unrechter Worte, unrechter Werke, was
ih unrehtes gisâhi, unrehtes gihôrtî, unrehtes gihanctî odo
ich Unrechtes ſah, Unrechtes hörte, Unrechtes geſtattete oder
andran gispuoni: sô uuaz sô ih uuidar gotes uuillen gitâti
andern verleitete: alles was ich wider Gottes Willen that
meinêro eido, ubilêro fluocho, liogannes, stelannes, huores,
an Meineiden, üblen Fluchen, Lügens, Stehlens, Hurens,

5. *ather*, links am Rande: ahter — 9. *ergeuen*, links am Rande: vuitirige-|uen.

dies ſoll gelten für Vater und Sohn und Enkel, bis zu den rechtmäßigen Jahren; nachher ſollen beſagte Sachen zur Ausſtattung beſagter Kirche herhalten.

16 f. welche um 830 ... abgefaßt wurde, Koſſinna a. a. O. S. 95. — Eine Göttinger Handſchrift, ms. theol. 231, herausgeg. v. A. P. Gaiſer, Otfrid, Baſel 1571. In Schilters thesaurus. Maßmann, Abſchw. Nr. 27. 28. F. Pfeiffer, Forſchung und Kritik II, 39 ff. — eine vatikaniſche, cod. Vat. 3548. Pfeiffer, G. XIII, 385 ff. — 19. Brower, fuldensium antiquitatum libri IIII. Antverp. 1612, S. 158 f.; nach allen drei Hdſſ. von Scherer, Dkm.² N. 73.

manslahti, unrehtes girâtes; odo mir iz thuruh mîn kindisgi
Mordens, unrechten Rates; sei es daß mir durch meine Unerfahren-
giburitî odo thuruh ubartruncanî odo thuruh mîn selbes
heit zustieß oder durch Übermaß im Trinken, sei es durch meiner selbst
gispensti odo thuruh anderes mannes gispensti; giridâ,
Verlockungen oder durch andres Mannes Verlockungen; der Begierde,
abunstes, nîdes, bisprâchido, ubilêro lusto; thaz ih ci chirîchûn
der Mißgunst, des Neides, der Verleumdung, übler Lüste; daß ich zur Kirche
niquam sô ih mit rehtu scolta, mîna fastûn nibihielt, mîn
nicht kam wie ich von Rechts wegen mußte, meine Fasten nicht hielt, meine
alamuosan nigap, sô ih mit rehtu scolta, zuuêne ni gisuonta,
Almosen nicht gab, wie ich von Rechts wegen mußte, zween nicht versöhnte,
suntâ ni furliez themo ih mit rehtu scolta, heilaga sunnûn-
Sünden nicht erließ dem ich von Rechts wegen mußte, heilige Sonn-
tagâ inti heilaga missa inti then heilagon uuizzôd nêrita,
tage und heilige Messe und das heilige Gesetz nicht ehrte,
sô ih mit rehtu scolta; âna urloub gap, âna urloub intphieng,
wie ich von Rechts wegen mußte; ohne Erlaubnis gab, ohne Erlaubnis empfing,
uncîtin ezzenti, uncîtin trinchanti, uncîtin slâfenti, uncîtin
zur Unzeit essend, zur Unzeit trinkend, zur Unzeit schlafend, zur Unzeit
uuachanti. Thes alles enti anderes manages, thes ih uuidar
wachend. Das alles und vieles andere, dessen ich gegen
got almahtigon sculdîg sî, thes ih gote almahtîgen in mînêro
Gott den Allmächtigen schuldig bin, das ich Gott dem Allmächtigen in meiner
kristanheiti gihiezi enti bî mînân uuizzin forliezi, sô ih es
Taufe verhieß und mit meinem Wissen unterließ, so ich daran
gihuge, sô nigihuge; sô ih iz githâhtî, so ih iz gisprâchi,
dachte, so ich nicht dachte; so ich es dachte, so ich es sprach,
sô ih iz gitâti; sô mir iz slâffenti giburitî, sô uuahhenti, sô
so ich es that; so es mir schlafend zustieß, so wachend, so
gangenti, sô stantenti, sô sizzenti, sô liganti; sô bin ih es
gehend, so stehend, so sitzend, so liegend; so bin ich dessen
gote almahtîgen bigihtîg enti allên gotes heilagôn enti thir
Gott dem Allmächtigen geständig und allen Gottes Heiligen und dir
gotes manne enti gerno buozziu frammort, sô fram sô mir
Gottes Manne und gerne büße fortan, so weit als mir
got almahtîgo mahti enti giuuizzi forgibit. Almahtîg truhtîn,
Gott der Allmächtige Fähigkeiten und Verstand verleiht. Allmächtiger Herr,
forgib uns mahti inti giuuizzi thînan uuillon zi giuuircanne
verleihe uns Fähigkeiten und Verstand deinen Willen zu wirken
inti zi gifremenne, sô iz thîn uuillo sî. âmen.
und zu thun, wie es dein Wille ist. Amen.

Der Zeit nach am nächsten steht ihr die Würzburger Beichte, doch scheint diese mehr zum Gebrauch in dem dem Heidentum noch nicht ganz abgerungenen Lande der

Sachsen gedient zu haben, wenigstens sind in ihr die abscheulichsten Laster aufgeführt, welche dem Heidentum vorgeworfen werden mußten: Verachtung des Heiligen, Unzucht, Unglaube, Götzenopfer, Mord, Sodomiterei, Völlerei, Zauberei und dgl. Sie muß nach lateinischer Vorlage in Würzburg um das Jahr 855 abgefaßt sein, und die Handschrift liegt daselbst noch heutiges Tages. Am vollendetsten der Form nach erscheint die

Reichenauer Beichte, deren Handschrift jetzt in Wien liegt. Auch in bezug auf den Inhalt erscheint sie als das Werk eines wahrhaft frommen Gemütes, das mit besondrer Liebe und Sorgfalt die Verstöße gegen die Tugend der Barmherzigkeit ausmalt, gewissenhaft Vesper, Mette und Messe aufzählt, die er versäumt habe, auch noch strenge im Sinne der Verfügung Karls d. Gr. seiner Pflichten gegen seine funtdivillolâ (Taufpaten) gedenkt. Strenger und altertümlicher und der sächsischen verwandter erscheint die

Lorscher Beichte, in welcher zuerst auch Pflichten der Liebe gegen Weib und Kind ausdrücklich anerkannt werden und die ein besonderes Gewicht auf Fasten und Bußübungen legt. Niedergeschrieben ist sie 882 im oberfränkischen Dialekt. Am Schlusse ist die Absolutionsformel hinzugefügt, welche der Priester zu sprechen hat.

Kurz erwähnt sei noch der in bayrischem Dialekte geschriebene ordo ad dandam poenitentiam, welcher aber wohl schon

4 f. Sie muß . . . abgefaßt sein, Kossinna a. a. O. S. 96. — 6. liegt daselbst noch heutigen Tages, Mp. th. f. 24 (85). J. G. Eccard, Franc. orient. II, 940. Maßmann, Abschw. Nr. 31. Scherer, Dkm.² Nr. 76. Zu der letzten Ausg. gebe ich folgende Nachträge aus der Hds.: Die Hds. ist in Holzband mit Lederrücken, der Text ohne Quantitäten: 1 alamahtigem aus n korr. 6igiho aus p rad. unt/ aus a korr. 4 inchelegiridu. ausgekratzt 12 unbideruiu 15 lihame sicher; am a ist korr. 17 uierfuozun. 19 lusti . ente 20 ‖ [1b] *ih fur* ſ goumolosota (sic) ih fur am Rande vorgeschrieben, ſ dient zur Ausfüllung der Lücke 21 enti bideruiu 28 uilosprahu. 32 daruona. Nach der Beichte folgt: Incipiunt omel scī Cesarii epī Arelatinſ. — 8. jetzt in Wien, Cod. 1815 (230 Bll. in 4°), herausgeg. v. P. Lambecius, comm. de bibl. Caes. II, 318. A. F. Kollar, analecta I, 445 ff. E. G. Graff, Diut. III, 168 f. Maßmann, Abschw. Nr. 26. Stade, spec. lect. franc. S. 20. Eccard, catech. S. 96. Gruper, formul. S. 31. Michaeler, tab. parall. S. 160. W. Wackernagel, Leseb. (1859) S. 107. Scherer, Dkm.² Nr. 75. Zu letzter Ausg. folgendes nach der Hds.: Dieselbe hat Accente, aber keinen Cirkumflex (außer 3 gidâhtdin.). 1 urôuun scā mariun. 2 petre. 3 Vuande 4 uuordon. 4 uuerkon! 4 bissprachidu! 5 ubarazidu! 5 in . ubardrunchidu! ioh 6 Dero 6 manegero! 8 boden; 8 almahtdigen! 8 bin! daz. 17 uehoda 19 gidrancda. ‖ [14b] siehhero. 25 uuari; 26 uuard; 26 thieman uûar 27 solda; 27 soneuergalt. 29 uuari; 31 Só uuas. — 21. Am Schlusse . . . zu sprechen hat, Hds. in Rom. Cod. pal. 485; vgl. Bethmann, Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde XII, 335 f. Scherer, Dkm.² Nr. 72b. Bartsch, G. XX, 1 ff. Scherer, Anz. f. d. A. I, 63. Dziobek, A. XIX, 392. E. Dümmler A. XVIII, 308. — 23. ordo ad dandam poenitentiam, Vorauer Hds. 267; vgl. Wattenbach in Pertz' Archiv X, 630. Pangerl, Beiträge z. Kunde steiermärk. Geschichtsquellen IV, 125. Scherer, Dkm.² Nr. 53. E. Martin, A. XXI, 273 ff.

dem Anfange des 10. Jahrhunderts angehört. In ihm knüpft sich an Glaubensfragen nach Art des sächsischen und fränkischen Taufgelöbnisses eine Beichte, inhaltlich ähnlich der obengenannten Lorscher. Endlich seien als weniger wichtig noch genannt die Mainzer Beichte im oberfränkischen Dialekte der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts; die Pfälzer Beichte und die bayrische Beichte. Mit den letztgenannten Beichtformeln haben wir, äußerlich betrachtet, bereits in die Ottonenzeit hinübergegriffen; indessen gehören sie sachlich hierher, während die katechetischen Stücke in der Sachsenzeit ihre Ausbildung nach einer andern Richtung hin erfahren.

Wenn wir nun noch eine Homilie Bädas zum Feste Allerheiligen, ins Niederdeutsche ziemlich gegen Ende des Jahrhunderts übersetzt, hier kurz anführen, so wären damit die Denkmäler geistlicher Prosa dieses Zeitraums erschöpft.

Von sonstigen Prosadenkmälern ist wenig erhalten. Von hohem historischen Interesse sind die Straßburger Eide. Als am vierzehnten Februar 842 Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle, so berichtet Nithard, bei Straßburg mit ihren Heeren zusammengekommen waren, um ein Bündnis gegen Lothar zu schließen, setzten sie jeder ihren Kriegern, der erstere in deutscher, der letztere in romanischer Sprache auseinander, was für Beschwerden sie gegen Lothar hätten; alsdann schwor Ludwig den Eid in romanischer, Karl in deutscher Sprache, und endlich bekräftigten beide Heere, jedes in seiner Sprache, dieses Bündnis in feierlichem Eidschwur. Der deutsche Text ist in oberfränkischem Dialekt. Der romanische ist ebenfalls seines Alters wegen merkwürdig.

5. Mainzer Beichte, Cod. Vindob. 1888, vgl. M. Gerbert, monn. vet. liturg. Alem. II, 31. M. Denis, Codd. theol. I, 3, 3020. E. G. Graff, Diutiska III, 167. Maßmann, Abschw. Nr. 31. Scherer, Dkm.^{2} Nr. 74^a. Folgende Bem. hierzu aus der Hdschr.: Der Text geht von S. 33^r Z. 8 (Item Confessio Peccatorvm. rot) bis 34^a Z. 7, hinter jedem Worte ein Punkt. Ohne Quantitäten. 4 vnrehtero. uuordo. 4 vnrehtero. gidanco. | vbilero. 6 Vnrehtes. || [33^v] stadales. 7 uehonti. 9 sunnon daga. | ohne Punkt dazwischen. 11 iruulta. 14 niuerliez. 17 men || [34^r] nisgen. 20 ge . dahti. 20 ge. dadi. 21 bigihdig. 22 der Punkt nach manne. auf großer Rasur. — 6 f. Pfälzer Beichte, Rom, Cod. pal. 555; vgl. Scherer, G. XIII, 388. Dkm.^{2} Nr. 74^b. — bayrische Beichte, nur erhalten in Münster, Cosmographei. Basel 1569; vgl. Grupen, formul. I. Michaeler, tab. 171. Maßmann, Nr. 29. Scherer, Dkm.^{2} Nr. 77. — 12. Homilie Bädas, über Handschrift und Ausgaben vgl. zur Essener Heberolle, ferner Scherer, Dkm.^{2} Nr. 70, Heyne, kl. Dkm.^{2} Nr. 5. — 19. Nithard, Nithardi historiae ed. Holder S. 35; vgl. dazu E. Dümmler, ostfränk. Reich I, 166. — 26 f. in oberfränkischem Dialekte, vgl. Braune, B. I, 42. H. Buchholtz, Herrigs Archiv 60, 345 ff. — Der romanische ... merkwürdig, Handschrift von Nithard in Paris c. l. 9768; herausgeg. v. P. Pithoeus, ann. et hist. Franc. scriptt. 1588. M. Freher, foed. Ludov. Germ. et Karoli Galliae regum formulae. 1611. J. B. B. Roquefort, glossaire de la langue

Ergo XVI. kalend. Marcii Lodhuwicus et Karolus in civitate, quae olim Argentaria vocabatur, nunc autem Strâzburg vulgo dicitur, convenerunt et sacramenta, quae subter notata sunt, Lodhuuicus romana, Karolus vero teudisca lingua iuraverunt. Ac sic ante sacramentum circumfusam plebem alter teudisca, alter romana lingua alloquuti sunt. Lodhuuicus autem, quia maior natu, prior exorsus sic coepit: „quotiens Lodharius me et hunc fratrem meum" etc. Cumque Karolus haec eadem verba romana lingua perorasset, Lodhuuicus, quoniam maior natu erat, prior haec deinde se servaturum testatus est.

Pro deo amur et pro christian poblo et nostro commun salvament, d'ist di in avant, in quant deus savir et podir me dunat, si salvarai eo cist meon fradre Karlo et in aiudha et in cadhuna cosa, si cum om per dreit son fradra salvar dist, in o quid il mi altresi fazet, et ab Ludher nul plaid numquam prindrai, qui meon vol cist meon fradre Karle in damno sit.

Quod cum Lodhuuicus explesset, Karolus teudisca lingua sic hęc eadem verba testatus est:

In godes minna ind in thes christânes folches ind unsêr bêdhêro gehaltnissi, fon thesemo dage frammordes, sô fram sô mir got geuuizci indi mahd furgibit, sô hald ih thesan minan bruodher, sôsô man mit rehtu sinan bruodher scal,

romane I, XX. de Mourcin, serments prêtés à Strassbourg. Par. 1815. U. F. Kopp, Heidelb. Jahrbb. II, 1, 315 ff. J. Grimm, Mon. Germ. SS. II, 665. W. Wackernagel, Leseb. 1839, S. 75. J. Brakelmann, P. III, 85 ff. Scherer, Denkm.² Nr. 67. Piper, Lesebuch S. 74. Holder a. a. O. S. 35.

1 ff. Also am 14. Februar kamen Ludwig und Karl in die Stadt, die einst Argentaria hieß, jetzt aber Straßburg genannt wird, zusammen und beschworen die unten angeführten Eide, Ludwig in romanischer, Karl aber in deutscher Sprache. Und so haben sie vor dem Eide das umgebende Volk, der eine in deutscher, der andere in romanischer Sprache angesprochen. Ludwig aber, welcher als der Ältere zuerst anhob, begann so: So oft Lothar mich und diesen meinen Bruder u. s. w. Und nachdem Karl eben dieselben Worte in romanischer Zunge hergesagt hatte, hat Ludwig, da er der Ältere war, zuerst dieses künftighin zu halten beschworen:

Aus Liebe zu Gott und zu des christlichen Volkes und unser beider gemeinsamer Errettung von diesem Tage an, soweit mir Gott Kunde und Befähigung giebt, will ich diesen meinen Bruder Karl halten, sowohl zur Hilfe als in jeglicher Sache, wie man mit Recht seinen Bruder halten soll, damit er mir ebenso thue, und ich werde von Lothar nie einen Vertrag annehmen, der mit meinem Willen diesem meinem Bruder zum Schaden ist.

Als Ludwig dies vollendet hatte, hat Karl in deutscher Zunge so ebendieselben Worte beschworen:

Aus Liebe zu Gott und zu des christlichen Volkes und unser beider Errettung, von diesem Tage hinfort, soweit mir Gott Kunde und Befähigung giebt, verfahre ich mit diesem meinem Bruder, wie man rechtmäßig mit seinem Bruder soll, damit er mir ebenso

in thiu thaz er mig sô sama duo, indi mit Ludheren in nohheiniu thing negegango, the minan uuillon imo ce scadhen uuerdhên.

Sacramentum autem, quod utrorumque populus quique propria lingua testatus est, romana lingua sic se habet.

Si Lodhuuigs sagrament, que son fradre karlo iurat, conservat, et Karlus meos sendra de sua part non los tanit, si io returnar non l'int pois, ne io ne neuls, cui eo returnar int pois, in nulla aiudha contra Lodhuuuig nun li iv er.

Teudisca autem lingua:

Oba Karl then eid, then er sînemo bruodher ludhuuuîge gesuor, geleistit, inti Ludhuuuîg mîn hêrro, then er imo gesuor, forbrihchit, ob ih inan es iruuenden nemag, noh ih noh thero nohhein, then ih es iruuenden mag, uuidhar Karle imo ce follusti neuuirdhit.

Quibus peractis Lodhuuuicus Renotenus per Spiram et Karolus iuxta Wasagum per Wizzûnburg Warmatiam iter direxit.

Auch das Formular eines Priestereides in deutscher Sprache liegt uns in einer bayrischen Abschrift aus dem Jahre 895 vor. Das Original muß noch älter sein, kann aber nicht über das Jahr 847 zurückgehen, wo zuerst der Eid, welchen der Priester seinem Bischofe ablegt, als zu Recht bestehend erwähnt wird, während es vorher verboten war. In der Form ist er eine merkwürdige Verschmelzung des Lehnseides mit den Mönchsgelübden.

thue, und ich lasse mich mit Lothar in keinen Vertrag ein, der mit meinem Zulassen ihm zum Schaden werde.

Den Eid aber, den beider Heer, jedes in eigner Sprache, beschwor, lautet so in romanischer Sprache.

Wenn Ludwig den Eid, den er seinem Bruder Karl schwor, hält, und Karl, mein Herr, ihn seinerseits nicht hält, wenn ich ihn nicht davon abbringen kann, so werde weder ich noch irgend einer, den ich davon abbringen kann, ihm irgend welche Hilfe gegen Ludwig leisten.

Ferner in deutscher Sprache:

Wenn Karl den Eid, den er seinem Bruder Ludwig geschworen, vollzieht und Ludwig, mein Herr, den, den er ihm schwor, bricht, wenn ich ihn davon nicht abbringen kann, so werde weder ich noch deren irgend einer, den ich davon abbringen kann, gegen Karl ihm beistehn.

Als dies geschehen, lenkte Ludwig nach dem Rheine durch Speier, und Karl längs der Vogesen durch Weißenburg seinen Weg nach Worms.

19. in einer bayrischen Abschrift, Münchener Hdf. Cl. 6241; herausgeg. von F. Kunstmann, Tübinger theol. Quartalschrift. 1836, S. 531; eine zweite Hdf. im Münchener Reichsarchiv Cod. Fris. B. H. 1; danach von J. F. Huschberg, Gesch. d. Hauses Scheiern-Wittelsbach S. 118. F. M. Wittmann, die Bajovarier und ihr Volksrecht (1837) S. 238. K. Roth, Denkm. S. IX. 28. 30., nach beiden Hdff. bei Maßmann, Abschw Nr. 70. 71. Scherer, Dkm.[2] Nr. 68; nach letzterem Texte bemerke ich aus der ersten Hdf.: 2 vuentenți. 3. engig in kahengig. a. Raf. Auf Z. 7 der S. 100v, a der Hdf. folgt: sacramentum quod dominus papa Leo iuravit. — 23 f. In der Form ... Mönchsgelübden, s. den liber prommissionum sancti Galli in Pivers Ausgabe der Verbrüderungsbücher von St. Gallen, Reichenau und Pfävers, Berlin 1884, S. 111 ff.

Einige andere prosaische Denkmäler haben kaum irgend welche litterarhistorische, sondern nur eine lokalhistorische und sprachliche Bedeutung. Dahin rechne ich zunächst zwei Heberollen, die Essener, welche in derselben Handschrift steht wie die Homilie Bädas, und welche die Einkünfte des Klosters Essen um 860 beschreibt, und die Freckenhorster, welche ähnliche Register vom Kloster Freckenhorst in Westfalen etwa aus dem Jahre 880 giebt. Beide sind natürlich in niedersächsischer Mundart geschrieben. Ferner sind hier zu nennen zwei Markbeschreibungen, die Hamelburger, welche, datiert vom 8. Oktober 770, nach der Sitte der Zeit die Grenzen nach Flüssen, Bergen, Thälern, Wäldern bezeichnet. Indessen haben wir nur eine Abschrift, welche, nach dem Dialekt zu schließen, um das Jahr 850 geschrieben sein mag. Die andere Markbeschreibung ist die Würzburger, ebenfalls in ostfränkischem Dialekt. Diese haben wir in zwei Fassungen, welche nach 955 in ein und dieselbe Handschrift eingetragen sind. Die beiden Fassungen gehen in der Grenzbestimmung etwas auseinander. Die ältere ist datiert vom 14. Oktober 779. Dieselbe hat noch einige Spuren des

3. die Essener Heberollen, Hds. in Düsseldorf; vgl. B. N. Kindlinger, Leipziger Litterar. Anzeiger 1797, S. 1081 ff. Lacomblet, Archiv I, 9 ff. Scherer, Dkm.² Nr. 69. M. Heyne, kl. Dkm.² Nr. 4. — 6. die Freckenhorster, in zwei Hdss., deren erste verschollen, aber abgedruckt in Fischers Beschreibung typograph. Seltenheiten. Nürnb. 1804, S. 156 ff.; die zweite in Berlin; vgl. Maßmann, in Dorows Denkmm. I, Heft 2, S. 3 ff. M. Heyne, kl. Dkm.² Nr. 6. E. Friedländer, die Heberegister des Klosters F. Münster 1872. — 9. die Hamelburger, Münchener Reichsarchiv (kais. Nachtr. Nr. 3. XII. $\frac{19}{1}$), aus Fulda stammend; vgl. Schannat, Buchonia vetus (1724) S. 423. K. Roth, Münchner Gel. Anz. 1849, 2, S. 62. Kl. Beitr. I, 82. III, 202. Scherer, Dkm.² Nr. 63. Hierzu bemerke ich aus der von mir verglichnen Hds.: Die Namen sind klein geschrieben. Das Ganze umfaßt fünfzehn schön geschriebene Zeilen, die langen Buchstaben sind nach Gewohnheit der Urkunden der Zeit sehr hoch gezogen. Auf Z. 9 der Hds. steht lûtibah, auf Z. 10 lûtibrunnon. uuinessol. uuinestal. Z. 11 marchôug. — 12 f. welche, . . . um das Jahr 850 geschrieben sein mag, Kossinna a. a. O. S. 93. — 15 f. welche nach 955 in ein und dieselbe Handschrift eingetragen sind, Würzburg, cod. 66; vgl. Lor. Fries, Historie der Bischoffen zu Wirtzburg bei P. Ludewig, Geschichtschreiber v. d. Bischofstum Wirtzburg. Frankf. 1713. Eccard, Franc. or. I, 674. F. A. Reuß, Würzb. 1838. (Progr. zur Stiftungsfeier des histor. Vereins von Unterfranken.) Maßmann, Abschw. Nr. 72. Lor. Fries, Gesch. d. Bischöfe v. Würzburg. 1848, I, 25 ff. K. Roth, Beiträge zur Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung III, 38 ff. Scherer, Dkm.² Nr. 64. Hierzu bemerke ich aus der Hds.: Die Namen klein; erstes Stück (S. 1^r. 1^v): 2 ecclesiæ 3 prouinciae. 5 sub | scriptis 10 firmauerunt.

11 árberaht. 13 uero 13 pire (= preire). 14 id 14 ^{h}ibistes 16 pibant 19 húnger. | vuigbald. 22 uero 27 pibant 29 uualtheri ‖ [1v] ruotger 31 cebant noch zu erkennen 32 p in pago durch Loch vernichtet. 34 fluuium 40 iD. Oct. 43 notaui.; danach folgt, mit bedeutungsvoller Hinweisung auf die Kostbarkeit der Handschrift: Hunc si quis librum gemmis auroque politum Deuota mente Heinrico hoc precipiente Non animo sano cupit auferri Kyliano Ploret in aeterno poenas passurus Aruerno. Zweites Stück (208v): 8 a in mittan aus o korr. 9 heitingesueld. 14 ezzilenbuohhunt. (n und t ligiert). 14 gozoluesbah. 15 auur 16 heitingesueldono. 17 Jóh chirihsahha 20 folcberaht;

ursprünglichen Dialektes des 8. Jahrhunderts bewahrt, aber sie sowohl wie die zweite ist in den wichtigsten lautlichen Erscheinungen bereits in die Sprache des 10. Jahrhunderts übergetreten.

Endlich ist noch ein ganz vereinzelt dastehendes Stück zu erwähnen, die sogen. Basler Rezepte, zwei Vorschriften zur Bereitung medizinischer Tränke gegen Fieber und Krebs, die durch ihr hohes Alter bemerkenswert sind, denn sie stammen spätestens aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts. Das erste besteht aus zwei Teilen, einem schön geschriebenen in lateinischer Sprache, und einem flüchtigeren deutschen. In dem zweiten hat sich ein Angelsachse in der deutschen Sprache versucht.

Die poetischen Sprachdenkmäler.

Die poetischen Sprachdenkmäler sind litterarhistorisch weit wichtiger für diesen Zeitraum, als die prosaischen. In ihnen offenbart sich auf das glänzendste die ideale Richtung des deutschen Gemütes, die auch in rauher Zeit nicht unterdrückt werden konnte. Wir sehen hier urplötzlich poetische Erzeugnisse von unverächtlicher Art vor uns und wissen nicht, welche Vorübungen ihnen vorangingen; gewandte Beherrschung der Sprache tritt uns hier entgegen, und doch soll ganz eben erst Karl d. Gr. das Studium der deutschen Grammatik angeregt haben; neue poetische Formen kommen zur Geltung, und wir wissen kaum etwas von den alten, deren das Ohr doch überdrüssig geworden sein mußte. Zudem traten diese neuen Formen gleich in solcher Vollkommenheit auf, als hätten sie eine lange Übung im Volke erfahren. Und in bezug auf den Inhalt finden wir plötzlich ein so vollständiges, begeistertes Aufgehen in dem Gedankengange des Christentums, als hätten die Franken

3 f. in die Sprache . . . übergetreten, Kossinna a. a. O. S. 16. — 6. Basler Rezepte, H. Hoffmann, vindemia basiliensis. Basel 1834. W. Wackernagel, die altd. Hdss. d. Basler Universitätsbibliothek. 1836, S. 8. C. Hoffmann, Münchener Sitzungsber. 1870, I, 521. Scherer, Dkm.² Nr. 62; hierzu aus der Handschrift, die keine Quantitäten angiebt; erstes Stück: 5 carnem non oculos lauet in 6 manducat, 6 stet, 7 seuina. 7 vor dem p in peffur:· Rasur. 7 ueiehha deutlich. 8 sueball:· das zweite l rad. 8 m in heimuurz:· überg. 9 ribanne || Sp. 2 eogiuuelihha: 10 h in naht rad., darüber h 10 gigesen das zweite g, karolingisch, steht über Ras. eines agf. g. 11 stauf rechts am Rande nachgetragen, in auf Ras. 13 uuihhtes:· das zweite h rad. 13 ta in tages:· ist über einem Loche geschrieben. 14 das zweite u in duuahe:· ist überg. 17 zwischen d und o in do Ras. 18 nach ipu Ras. 18 ga in gigare a. Ras. Die Interpunktion im ersten Stücke unterscheidet sich von der im zweiten. Zweites Stück: 2 brene. 3 unz kann ich nicht sehn, nur : : i dez 3 oddē mit zwei agf. d. 3 ārinne. 4 laz . iz . niezen. (?) 5 acgero, dez uuizsae . aende.

nie anders gedacht, als wäre das Christentum, das man ihnen brachte, gar nichts Neues gewesen, sondern nur der erlösende Ausdruck dessen, was sie seit Jahrhunderten im Herzen getragen. So mag es denn auch geschehen sein, und wenn auch eine genauere Kenntnis der Zeit wahrscheinlich noch manchen vermittelnden Übergang zu Tage fördern würde: immerhin würde der Eindruck schroffen Gegenüberstehens von gang und gäber Allitteration und hochentwickeltem Endreim, gern noch geübtem Heidentum und begeistert gelehrtem Christentume bestehen bleiben.

Höchst bedeutungsvoll wurde für die Dichtung der Zeit auch das musikalische Element, welches seit Karls d. Gr. Bemühungen in den Klöstern eifrige Pflege gefunden hatte. Karl d. Gr. hatte zu wiederholten Malen Sänger aus Italien kommen lassen, zuletzt zwei, Petrus und Romanus, welche in St. Gallen und Metz die Musik lehrten und ausbildeten. Zunächst hatten diese Bestrebungen die geistliche Musik im Auge, und zahlreiche neumierte (d. h. mit Neumen, den damaligen Noten bezeichnete) Stücke sind uns erhalten; aber die Dichtung war ja damals vorwiegend geistlich, und so ward die Musik bald die unzertrennliche Begleiterin der Dichtkunst. Lied und Leich wurden gesungen. Den Namen des Liedes erwähnt schon Venantius Fortunatus bei den Franken; man kannte die Unterarten des Winiliod (Liebeslied), des Scipleod (celeuma) u. a. Der Leich bezeichnet ursprünglich den Tanz und die für den Tanz und andere chorischen Aufführungen üblichen Lieder; später wurden die ungleich-strophigen Gedichte so genannt. Wohl davon zu unterscheiden sind die Leise (genannt nach dem Refrain ἐλέησον), welche später, wahrscheinlich durch das französische lais, welches Leich übersetzt, mit dem letzteren identisch wurden.

Vor allem fesseln unsre Aufmerksamkeit die Denkmäler, welche den Stempel des untergehenden Heidentums tragen. Der Ent-

14. Petrus und Romanus, Schubiger, Sängerschule St. Gallens. 1858. — 21. Venantius Fortunatus, Miscell. XVII, c. 8. Nos tibi versiculos, dent barbara carmina leudos; sic variante tropo laus sonet una viro: und ferner praefatio: bombicans barbaros leudos harpa relidebat; auch bereits in den Pariser Glossen kommt leod = carmen vor, so auch bei Ulfilas sind die Worte liuþôn singen und liuþareis, Sänger, bekannt; auch ahd. begegnet liudôn jubilare; liudâri der Sänger. — 22. die Unterarten u. s. w., Müllenhoff, de antiquissima Germ. poesi chor. p. 23. Graff, Sprachschatz II, 200. — 23. Der Leich, zuerst bei Notker; aber auch Ulfilas kennt laikan, springen, hüpfen; vgl. noch Graff a. a. O. II, 153; man nennt besonders hileih, Ehel., charal., Trauerl., sancl. u. a. Notker nennt zusammen in allitterierender Bindung lied unde leicha Marc. Capella s. meine Ausg. I, 808, 26. sangleih übersetzt bei ihm canticum, im Gegensatze zu seitscal, psalmus (Notker II, 252, 17) und Williram (110, 2) übersetzt choros durch daz sangleich.

stehungszeit nach reichen die meisten von ihnen sicher in die graue Vorzeit unseres Volkes zurück, und manche Litterarhistoriker haben ihnen zu liebe eigne litterarhistorische Perioden konstruiert. Allein der Blick kann nicht in jene entlegnen Zeiten dringen, Mythologie und Altertumsforschung gewähren nur dürftigen Durchblick, und so wie sie sind, werden diese Denkmäler für uns immer Typen aus der Karolingerzeit bleiben, welche noch ein Verständnis ihnen bewahrt hatte, sie sammelte und hochhielt; und wie dem Enkel, dessen Gedächtnis in dankbarer Freude bis zu fernen Ahnen hinaufsteigt, doch endlich Verzicht leisten muß, stille steht und das Ende dieser „schönen Reihe" in phantasievollen Träumen ergänzt, so geht es uns mit diesen Dichtungen, die wir gerne in die Geschichte unseres Volkes einordnen möchten: wir können nur ahnend die Nebel der Vergangenheit durchdringen.

In die Zeiten mythologischer Dichtung scheint das Wessobrunner Gebet hineinzuragen; indessen müssen wir verschiedene, nicht gleichalterige Teile in dem Stücke, so wie es uns überliefert ist, unterscheiden. Der erste Teil ist der älteste. Er zeigt die Allitteration durchgeführt, und zwar so, daß eine Langzeile mit einem Halbverse wechselt, welche im eigentlichen Deutschland nur in sehr geringen Spuren vorhandene Form in der nordischen Skaldenmetrik liodahâttr heißt:

Dat gafregin ih mit firahim — firiuuizzo meista,
Das erfuhr ich unter (den) Menschen — (als der) Wunder größtes,
Dat ero ni uuas noh ûfhimil
Daß Erde nicht war noch Überhimmel
noh paum noh pereg ni uuas, — noh pah enig,
noch Baum noch Berg [nicht] war, — noch (ein) einziger Bach.
noh sunna ni scein,
noch (die) Sonne [nicht] schien,
noh mâno ni liuhta, — noh der mâreo sêo.
noch (der) Mond [nicht] leuchtete, — noch die herrliche See.

Der Inhalt dieses Stückes zeigt, daß es der Anfang eines kosmogonischen Gedichtes war, ähnlich in Ton und Haltung, wie die Schilderung vom Anfange der Dinge in der Völuspa der älteren Edda. Daran reiht sich ein zweites Stück, das auch noch die Allitteration, wenn auch schon durchbrochen, aufweist, aber christliche

Ideen enthält. Es ist darin eine Schilderung der Weltschöpfung gegeben ähnlich der in der angelsächsischen Genesis:

Dô dâr niuuiht niuuas enteo ni uuenteo,
Da da nichts [nicht] war (der) Enden noch Wenden (d. i. Grenzen),
enti dô uuas der eino almahtîco cot,
war dennoch da der eine allmächtige Gott,
manno miltisto enti (dâr uuârun) auh manake mit inan
(der) Mannen mildester und (da waren) ferner manche mit ihm
cootlihhe geistâ. enti cot heilac —
gute Geister. und (der) heilige Gott —

Endlich folgt ein ganz prosaisches christliches Stück, ein Gebet, ähnlich dem oben (S. 110, 37. 111, 11) angeführten fränkischen und St. Emmeramer Gebete, und mit Anklängen an die Fuldaer Beichte:

Cot almahtîco, du himil enti erda gauuorahtôs,
Gott allmächtiger, (der) du Himmel und Erde wirktest (schufest),
enti du mannun sô manac coot forgâpi, forgip
und (der) du (den) Menschen so manches Gut [ver]gabst, [ver]gieb
mir in dîno ganâdâ rehta galaupa enti côtan uuilleon,
mir nach deinen Gnaden rechten Glauben und guten Willen,
uuîstôm enti spâhida enti craft tiuflun za uuidarstantanne
Weisheit und Erkenntnis und Kraft (den) Teufeln zu widerstehn
enti arc za piuuîsanne enti dînan uuilleon za gauurchanne.
und (das) Arge zu meiden und deinen Willen zu [ge]wirken.

Vom zweiten Teile hat man gemeint, es sei der Anfang einer Übertragung des alten Testamentes gewesen, allein ein genügender Anhalt für diese Annahme liegt nicht vor. Überhaupt hat dieses merkwürdige Denkmal von der Zeit seines Bekanntwerdens an zu mancherlei Vermutungen angeregt, mehr als irgend ein anderes Denkmal. In einer Glosse einer andern Seite, (63r) derselben Handschrift, Kazungali, (d. i. das Gezüngel; als Glosse zu redthorica d. i. rhetorica) hatte man den Namen des Dichters erkennen wollen, für mit inan las man mitman und machte aus den Engeln Mitmannen Gottes, und vieles andre. Anziehend ist

24 f. Vom zweiten Teile ... gewesen, Wackernagel, P. I, 291 ff. W. Scherer, Z. f. österr. Gymn. 1869, S. 848 ff. — ein genügender Anhalt ... liegt nicht vor, E. Sievers, der Heliand und die angelsächs. Genesis. Halle 1875, S. 5; vgl. noch Rieger, P. VII, 116.

es den Zusammenhang kennen zu lernen, in welchem unser Denkmal überliefert ist. Die Handschrift, welche die Münchner Staatsbibliothek unter ihren größten Schätzen (Cimelien) verwahrt, enthält in ihrem mittleren Teil ein ursprünglich für sich bestehendes Stück, welches allerlei geographische, metrologische, theologische Sammlungen enthält, besonders auch eine Begriffsbestimmung der sieben freien Künste (septem artes sunt liberales, id sunt per quas libri scribuntur) und eine Abgrenzung ihres Bereichs. Höchst ergötzlich für uns sind Einzelheiten daraus: die Vorfahren (kerẹte) haben den Erdkreis in Erdteile assia, affrica, euruppa geteilt, die Erdteile in Länder (galliga, germania, equitania, italia, spania), die Länder in Provinzen (alamannia, bauuaria), diese in Territorien, diese in Äcker, diese in Hundertschaften, diese in Joche; so genau waren sie! und nun kommen die Maße: digitus, uncia = 3 digiti, palmus = 4 digiti, pes = 16 digiti, passus = 5 pedes, pertica [a portando!] = 10 pedes. Dann kommen die Wegmaße, die „wir" miliarii nennen, die Griechen stadia, die Gallier leuuas, die Ägypter signes, die Perser parasanges. „Herkulus" habe „den" Stadium zuerst bestimmt, und es habe den Namen, weil man am Ende stille steht. Dann kommt eine Weltbeschreibung nach Hieronymus: Der Danobius heißt so a nivium copia; die Bayern werden als Baucueri gedeutet (Baugo enim aput illos corona dicitur, ver autem vir, hinc baucuer coronatus vir appellatur). Dann folgen Ländernamen, bei denen die Hundsköpfe (Cynocefali) und Amazonen neben Bayern, Juden und Vandalen genannt werden, dann die Hauptstädte, unter denen Passau (pazauua) als betfagia gedeutet wird. Dann folgt eine Darstellung der sieben freien Künste (grammatica, redthorica, geumetrica,

2. Die Handschrift, Cl. 22053, cimel. 20; vgl. M. A. Gessert, de codice Wessofontano in Naumanns Serap. 1841, S. 1 ff.; zuerst herausgeg. v. Pez, thes. anecd. I (1721), 1, 118; dann Monum. boica VII (1766) S. 377. Petersen, von den Veränderungen d. d. Hauptsprache. Böckh, Bragur I. Kinderling, Bragur III. V. Gräter, Bragur V, 118 ff. Docen, Miscell. I, 209 ff. II, 290. Reinwald, Litt. Bll. VI, 152 (1805). J. W. Grimm, Altd. Mus. II, 314. Ausg. 1812, S. 86 f. Maßmann, Erläuterungen zum W. G. Berlin 1824. H. Feußner, die ältesten allitt. Dichtungsreste. Hanau 1815. K. Roth, Denkmäler 1840. J. Grimm, Mythol. S. 530. Faksimile bei Silvestre, paléographie IV. Besonders wichtig K. Müllenhoff, de carmine Wessofontano. Berol. 1861 und Dkm.² Nr. 1; kritische Beiträge lieferten Bartsch, G. VII, 113. C. Hofmann, G. VIII, 270 ff. C. W. M. Grein, G. X, 310. E. Wilken, P. IV, 313. Metrisches bei F. Velter, über die german. Allitterationspoesie. Wien 1872. Einige Verbesserungen in meinem Lesebuche (Paderborn 1880) S. 119; eine recht hübsche italienische Übersetzung giebt A. Baragiola (Muspilli ovvero l'incendio universale. Strassburgo 1882) S. 12. — 4. in ihrem mittleren Teil, von Bl. 22—66.

aretmetica, musica, astronomia, astralogia), von denen besonders die Grammatik gerühmt wird; denn: sicut purpora vestes decorat, sic ędificat grammatica linguam — nostram canonicam. Doch wird zugleich gesagt: Ars crammatica inimica est deo. Und nun folgt ein Lob der Tugenden, welche Gott gefallen. Danach kommen Erläuterungen für die übrigen artes liberales: unter der Überschrift „de mensuris" werden Gewichte und Maße behandelt, ebenso unter „de chronici" von den Jahreszeiten und Lebensaltern, dann folgt auf S. 65v unter der Überschrift de poeta unser Stück, um es einzureihen in den eben gegebenen Rahmen der sieben freien Künste.

Ein Zufall also hat uns das Stück gerettet, das Streben, einen Beleg für eine der sieben freien Künste zu haben, in welchen die Summe alles Wissenswerten begriffen war. Segnen wir diesen Zufall! Ein einziger Ton, einer alten Harfe entlockt, ein Stein, den wir einem alten Burggemäuer entnahmen, ein Berühren einer echten Urkunde Caroli Magni weckt in uns die ganze schlafende Welt geschiedner Jahrhunderte und wiegt viele litterarhistorische Monographieen auf.

Der Text stammt ohne allen Zweifel von einem Sachsen her, ist aber von einem Mönche des bayrischen Klosters Wessobrunn ins Bayrische übertragen. Welcher Anlaß dazu mitgewirkt hat, wissen wir nicht. Aber die schönen, klaren, gigantischen, wenn auch noch unbeholfenen Schriftzüge werden immer den Anschauenden emphatisch an die Wichtigkeit des Denkmals gemahnen.

Während uns dieses Stück in seinem Eingange an die altgermanischen mythologischen Sagen erinnert, führt uns das Hildebrandslied recht mitten in den Kern- und Angelpunkt des deutschen Epos. Das kühne Ringen, welches die deutschen Helden der Sage kennzeichnet, das mutige Wagen, das charakterfeste Standhalten findet hier seine Darstellung neben den edleren Regungen der Treue, welche durch keine Vorspiegelung die anvertraute Grenzwacht sich verkürzen lassen will, der Vaterliebe, welche in gewaltigem Ringen der Mannesehre Tribut zahlt, des Hoffens und Harrens, welches vorhandene Güter übersieht und in verblendetem Sinne verwirft. Unchristlich und gottlos ist freilich das verwegne

10f. der sieben freien Künste, der Text der Hds. ist zum Teil gegeben bei Wackernagel a. a. O. S. 73 ff., ferner G. II, 89 ff. Genaueres werde ich demnächst an anderem Orte geben.

Wagen, in welchem Hildebrand, obgleich er ihn erkennt, den Kampf gegen Hadubrand, seinen Sohn, unternimmt, und ihm geschieht ganz recht, wenn er, wie man aus andern Sagen den verlornen Schluß des Gedichtes ergänzen will, schließlich siegt; allein so dachte man nicht in der Zeit, wo dieses Lied entstand. Weichheit des Gefühls kannten allerdings die alten Germanen, wie Felix Dahn so nachdrücklich betont, allein wo sie sich zeigte, da ging sie wie ein Föhn über die Gemüter, nicht wohlthuend, sondern nur schmelzend, das Eis zwar beseitigend, aber Bergbäche schaffend, welche mit wildem Ungestüm die Ordnungen der Menschen auf ihrem Wege zerreißen.

Die Sage ist in ihren Grundzügen ein Gemeingut der indogermanischen Völker. Hildebrand kehrt nach langjähriger Abwesenheit von der Hofhaltung Dietrichs nach seiner Heimat zurück. An der Grenze begegnet ihm sein Sohn Hadubrand, den er als Kind daheim gelassen, und wehrt ihm den Eintritt. Ein Kampf will sich entspinnen, und Hadubrand nennt rühmend sein Geschlecht. Da erkennt ihn der Vater und will den furchtbaren Kampf vermeiden. Er reicht dem Sohne Armgold und giebt sich zu erkennen; allein dieser sieht das als hunnische List an, ihn desto sichrer zu töten; zumal da ihm der Tod Hildebrands berichtet ist. So sieht sich denn der Vater zu dem grausigen Kampfe gezwungen: sie stoben zusammen, die Steinäxte erklangen, hieben verderblich auf weiße Schilde, und ihre Lindenschilde werden klein gehauen mit Waffen — hier bricht das Stück ab; über seinen vermutlichen Ausgang s. oben. Außer dem fehlenden Schlusse hat es auch im Innern Lücken von mehreren Versen, doch auch trotz der mangelhaften Überlieferung verfehlt es nicht, in seiner scharfen Charakteristik der beiden Personen, in der trefflichen Schilderung des Kampfes

12f. Die Sage ... Völker, vgl. W. Grimm, d. Heldensage² Nr. 9. K. Lachmann, Rhein. Mus. III, 443. W. Pütz, Progr. Köln 1851, S. 5ff. Grein (Ausg. S. 40ff.) vergleicht die persische Sage von Rustem und Sohrab, Talvj (Volkslieder der Serben I, 127) zieht die serbische Sage von Predrag und Nenad, Lambel (G. X, 338) die gälische von Conlach und Cuchullin, Dr. Miller (Herrigs Archiv 33, 257ff.) die russischen Lieder von Ilja Murometz und seinem Sohne (vgl. Weimarer Jahrb. 4, 1), H. v. Wisloki (Magazin f. d. Litt. d. Ausl. 1880 Nr. 19) eine Hildebrandsballade der transsylvanischen Zigeuner heran, Fr. Hubad (Ausland 1881 Nr. 45) giebt slavische Parallelen dazu; vgl. noch die griech. Sage von Odysseus und Telegonos und Uhland, Schr. I, 164. VII, 547. In der deutschen Dichtung tritt die Sage verjüngt auf im Volksliede (vgl. Goedeke, M. A. S. 548), ferner in einer nd Bearbeitung (vgl. Goedeke, Weimarer Jahrb. IV, 11. Bartsch, G. VII, 284ff. Oesterley, ndd. Dichtung S. 20) und in der Bearbeitung in dem Heldenbuche Kaspars v. d. Roen (vgl Wagner, Anz. f. K. d. d. Vorz. 1863, Sp. 439ff. Edzardi, G. XIX, 315. XXI, 51).

im Vaterherzen, noch mächtig zu ergreifen. Die Handschrift, welche jetzt in Kassel liegt, stammt aus Fulda und ist vielleicht ein Rest aus der Sammlung deutscher Heldenlieder durch Karl d. Gr. Sie ist von zwei Händen geschrieben, wohl von Fuldaer Mönchen, und zwar ist es eine ziemlich mechanische Reproduktion eines älteren Textes aus dem Gedächtnisse. Der Dialekt zeigt eine Mischung von sächsischen und bayrischen Sprachformen. So stehn die Namensformen Hiltibraht und Hadubrant, und in V. 14. 34. Hadubraht und Hiltibrantes neben einander (vgl. V. 44. 45). Aber ob diese Mischung in der Mundart selbst gelegen habe, das Denkmal also etwa auf dem Grenzgebiete zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch in Hessen oder Thüringen entstanden sei, wie Müllenhoff will, oder ob ein niederdeutscher Schreiber einen hochdeutschen fränkischen Text aufgeschrieben habe, wie Holtzmann erklärt, oder einen hochdeutschen bayrischen Text, wie E. Meyer meint, ist noch nicht

1 f. welche jetzt in Kassel liegt, Hds. Nr. 54; vgl. über dieselbe F. G. C. Groß, über den Hildebrandslied-Codex. Kassel 1879, S. 30 ff.; herausgeg. zuerst von Eccard, Franc. or. I, 864 ff. Reinwald, neuer litter. Anz. (1808). J. und W. Grimm, die beiden ältesten deutschen Gedd. a. d. 8. Jh. Kassel 1812, (vgl. Görres, Heidelb. Jahrbb. 1813 Nr. 22. 23. Gött. Gel. Anz. 1813, 9). J. Grimm, Altd. Wälder I, 123 ff. 324 ff. II, 97 ff. 113 ff. W. Grimm, de Hildebrando antiquissimi carm. teuton. fragm. Gott. 1830 (vgl. Gött. Gel. Anz. 1830, Nr. 48). K. Lachmann, Abh. d. Berliner Ak. (1833) 1835, kl Schr. I, 407 ff. Text in wenigen Exemplaren gedruckt (vgl. Schulze, zur Gesch. der Krit. u. Erkl. des H. Naumburg a. S. 1876, S. 8 ff.). W. Mohr, das Lied v. Hiltibraht und Hadubrand. Marb. 1836. H. Feußner, die ältesten allitt. Dichtungsreste. Hanau 1845 (mit Übersetzung). K. Roth, Denkm. d. d. Sprache 1840, S. 14 ff. W. Wackernagel, Leseb. 4. Ausg. S. 55 ff. Vollmer u. Hofmann, das Hildebrandslied. Leipz. 1850 (vgl. Schmeller, Münchener Gel. Anz. 1850, XXXI, 12. Maßmann, ebenda S. 57 ff. K. Hofmann, ebenda XL, 6 f. L, 24). W. Pütz, Progr. Köln 1851, S. 5 ff. Goedeke, Mittelalter, S. 6 ff. C. W. M. Grein, das Hildebrandslied. Marb. 1858. 2. Aufl. Kassel 1880. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 2. E. Sievers, das H, die Merseb. Zaubersprüche u. das fränk. Taufgelöbnis. Halle 1872 (vgl. J. Zacher, P. IV, 461 ff. Centralbl. 1873 Nr. 6). M. Rieger, G. IX, 295 ff. O. Schröder, Bemerkungen zum H. Berl. 1880 (vgl. Steinmeyer, A. XXV, 207). Piper, Leseb. II, 119. Zur Kritik u. Erklärung haben noch Beiträge geliefert: L. Uhland, Thor, S. 207. 211 ff.; vgl. Müllenhoff, A. X, 179. Edzardi, B. VIII, 480. F. Zarncke, Sächs. Ak.-Berichte 1870, S. 197. Wilken, P. IV, 315. G. XXIV, 257 ff. W. Scherer, dechisto. A. XXVI, 378. W. Scherer, die a-Deklination im H. A. XXVI, 380. Fr. Schulz, die Sprachformen des H. im Beowulf. Königsb. 1883. Die Metrik ist außer in den gen. Ausgaben noch besonders behandelt von W. Müller, A. III, 447 ff. Chr. Wilbrandt, Hildibraht und Hadubraht. Rostock 1846. Hermes, Progr. Berlin 1877. A. Schmeller, über den Versbau der allitt. Poesie. Abh. d. bayr. Ak. IV, 207 ff. Vetter, über die german. Allitterationspoesie. Wien 1852. M. Rieger, alt- und angelsächsische Verskunst. Halle 1876. Über den Dialekt: Müllenhoff, Denkm.² S. VIII. Holtzmann, G. IX, 289 ff. E. Meyer, G. XV, 17 ff. Braune, B. I, 33 ff.; vgl. noch G. I. 291. Bartsch, G. VII, 284 ff. Übersetzungen: K. Simrock, im altd. Leseb. in neud. Sprache. Feußner a. a. O. S. 9. Lachmann, bei Schulze S. 9 ff. Rest. Girschner, das Ludwigslied, das H. und die beiden Merseburger Zauberspräche. Koblenz 1879. W. Noack, Übers. altd. Gedd. Frankfurt a. O. 1883, S. 2 f.; eine Übers. ins Italienische von A. Baragiola, l'inno d'Ildebrando. Strassb. 1882 entspricht in ihren volltönigen Vokalen sehr hübsch dem Klange des Originals. — 3. durch Karl d. Gr., vgl. Holtzmann, Unterss. über das Nibelungenlied. 158. — 12. Müllenhoff, Dkm.² S. VIII f. — 14. Holtzmann, G. IX, 289 ff. — 15. E. Meyer, G. XV, 17 ff.

zweiffellos ausgemacht. Die metrische Überlieferung des Stückes erscheint mehrfach beschädigt; es fehlt teilweise der Stabreim, auch sonst finden sich Auslassungen von Bestandteilen, die zur Füllung der Verse gehören. Ergänzungen sind von Feußner versucht worden, in wissenschaftlicherer Weise von Schröder a. a. O. Außer dem grausigen Konflikte, den uns das Gedicht vorführt, ist noch mancherlei in demselben, was ergreifend wirkt: das bittre Gefühl, welches aus den Worten des Sohnes spricht, da er erzählt, er habe von Jugend an den Vater entbehren müssen, der immer an des Heeres Spitze war, kund war kühnen Männern; die Weichheit und Lebhaftigkeit des Gefühls, mit welcher er diesen Vater schildert, indem Trauer und Stolz sich in ihm ablösen und seine Zunge beredt machen; ferner der Harm in der Rede des Alten, als er mit wehmütigem Hinblick auf das Glück des Daheimseins, das seinem Sohne bisher beschieden war, plötzlich mit erschütterndem Wehruf beklagt, daß er dies sein Kind jetzt mit dem Schwerte bekämpfen solle, jetzt, da er nach sechzig Sommern und Wintern (d. h. dreißig Jahren) zur Heimat endlich zurückkehre. Verbannung und Kriegsgefahr habe er hinter sich und müsse nun das Schreckliche erleben. Er versucht nicht mehr den Kampf zu umgehen, ruhig und ergeben stellt er sich die beiden möglichen Ausgänge des Kampfes vor, welche in sein stürmevolles Leben oder in das sonnige des Sohnes unsägliches Elend bringen sollen. Er kann sich nicht mehr weigern, denn „der müßte der feigste der Ostleute sein, (böser Hunne, hatte ihn der Sohn gescholten) der jetzt dir noch den Kampf weigerte." Er will den Kampf, und sieht den Erfolg, seinen Sieg, voraus. Er schließt seine Rede: Versuche den Kampf (damit wir sehen), wer von uns beiden sich heute der Kriegsgewänder rühmen oder dieser beider Brünnen walten dürfe. Der Gedankengang des Gedichts ist noch durchweg heidnisch, von christlichen Ideen ist nicht die geringste Spur darin zu bemerken.

Ik gihôrta dat seggen
Ich hörte das sagen,
dat sih urhêttun ænôn muotin
daß sich herausforderten zum Einzelkampfe
hiltibrant enti hadubrant untar heriun tuêm.
Hildebrand und Hadubrand zwischen zwei Heeren.
sunufatarungo iro saro rihtun,
Sohn und Vater ihre Rüstungen zurecht machten,

garutun sê iro gûðhamun, gurtun sih iro suert ana,
bereiteten sie ihr Kampfgewand, gürteten sich ihre Schwerter an,
helidos, ubar hringâ, dô sie tô dero hiltiu ritun.
die Helden, über die Panzerringe, da sie zu dem Kampfe ritten.
hiltibrant gimahalta [heribrantes sunu] —her uuas hêrôro man,
Hildebrand sprach, Heribrandes Sohn, er war der hehrere Mann,
ferahes frôtôro — her frâgên gistuont
an Geist der klügere, er zu fragen begann
fôhêm uuortum, huer sîn fater wâri
mit wenigen Worten, wer sein Vater wäre
fireo in folche, ...
der Leute im Volke,
. . . . . „eddo huelîhhes cnuosles du sîs.
„oder welches Geschlechtes du seist.
ibu du mî enan sagês, ik mî dê ôdre uuêt,
Wenn du mir einen sagst, ich mir die andern weiß,
chind, in chunincrîche; chûd ist mî al irmindeot."
Jüngling, im Königreiche; kund ist mir alles Menschenvolk."
hadubrant gimahalta, hiltibrantes sunu:
Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn:
„dat sagêtun mî ûsere liuti,
„Das sagten mir unsere Leute,
alte anti frôte, dea ærhina uuârun,
alte und kluge, die ehedem waren,
dat hiltibrant hêtti mîn fater: ih heittu hadubrant.
daß Hildebrand hieße mein Vater: ich heiße Hadubrand.
forn her ôstar giuueit, flôh her ôtachres nîd,
Einst er nach Osten ging, floh er Otachers Haß,
hina miti dêtrîhhe, enti sînêro degano filu.
von hinnen mit Dietrich und viel seiner Degen.
er furlæt in lante luttila sitten
Er ließ im Lande kläglich sitzen
hrût in bûre, barn unwahsan,
Gattin im Hause, unerwachsenes Kind,
arbeo laosa; er ræt ôstar hina.
der Erbgüter beraubt; er ritt nach Osten weg.
sîd dêtrîhhe darbâ gistuontun
Da dem Dietrich Bedürfnisse stellten sich ein
fateres mînes. dat uuas sô friuntlaos man:
nach meinem Vater. Das war so freundloser Mann.
her uuas ôtachre ummett irri,
Er war dem Otacher unmäßig erzürnt,
degano denchisto miti deotrîchhe.
der Degen ergebenster gegen Dietrich.

her was eo folches at ente, imo uuas eo fehta ti leop;
Er war immer an des Volkes Spitze, ihm war immer Gefecht zu lieb,
chûd was her chônnêm mannum.
kund war er kühnen Männern.
ni wâniu ih iu lîb habbe“ . . .
Ich glaube nicht, daß er noch Leben habe.“ . . .
„wettu irmingot (quad hiltibrant) obana ab heuane,
„Wahrlich Weltengott, sprach Hildebrand, oben vom Himmel,
dat du neo dana halt dinc ni gileitôs
daß du nie noch mehr Kampf führtest
mit sus sippan man“. . . . . .
mit so verwandtem Manne.“
want her dô ar arme wuntane bougâ,
Wand er da vom Arme gewundene Ringe,
cheisuringu gitân, sô imo sê der chuning gap,
von einem Kaiserring gemacht, wie ihm sie der König gab,
hûneo truhtîn: „dat ih dir it nu bî huldi gibu.“
der Hunnen Herr: „Daß ich dir es nun mit Hulden gebe.“
hadubrant gimâlta, hiltibrantes sunu:
Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn:
„mit gêru scal man geba infâhan,
„Mit dem Gere wird der Mann Gabe empfangen,
ort widar orte. du bist dir, altêr hûn
Spitze gegen Spitze. Du bist dir, alter Hunne,
ummet spâhêr . . . . .
unmäßig klug.
spenis mih mit dînêm uuortun, wili mih dinu sperու uuerpan,
Reizest mich mit deinen Worten, willst mich mit deinem Speere werfen.
pist alsô gialtêt man, sô du êwin inwit fuortôs.
Bist so gealterter Mann, wie du ewigen Trug hegtest.
dat sagêtun mî sęolîdante
Das sagten mir Seefahrer
westar ubar wentilsęo, dat inan wîc furnam:
westwärts über den Wendelsee, daß ihn der Krieg hinraffte.
tôt ist hiltibrant, heribrantes suno.“
Tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn.“
hiltibrant gimahalta, heribrantes suno:
Hildebrand sprach, Heribrands Sohn:
„wela gisihu ih in dînêm hrustim . . . .
„Wohl sehe ich an deinen Rüstungen . . . .
dat du habês hême hêrron gôten,
daß du hast daheim einen guten Herren,
dat du noh bî desemo rîche reccheo ni wurti.“
daß du noch bei dieser Herrschaft verbannet nicht wurdest.“

* * *

„Welaga nu, waltant got (quad hiltibrant), wêwurt skihit.
„O wehe jetzt, waltender Gott, sprach Hildebrand, Wehschicksal geschieht.
ih wallôta sumaro enti wintro sehstic ur lante,
Ich wallte der Sommer und Winter sechzig außer Landes,
dâr man mih eo scerita in folc sceotantêro,
wo man mich immer zuteilte dem Volk der Schießenden,
sô man mir at burc ênigêru banun nigifasta:
ohne daß man mir an irgend einer Stadt den Tod [nicht] festigte.
nu scal mih suâsat chind suertu hauwan,
Nun soll mich trautes Kind mit dem Schwerte schlagen,
bretôn mit sînu billiu, eddo ih imo ti banin werdan.
treffen mit seiner Axt, oder ich ihm zum Tode werden.
doh maht du nu aodlihho, ibu dir dîn ellen taoc,
Doch kannst du nun leicht, wenn dir dein Mut taugt,
in sus hêremo man hrustî giwinnan,
an so stolzem Manne Rüstung gewinnen,
rauba birahanen, ibu du dâr ênîc reht habês."
Raub rauben, wenn du da einiges Recht hast."

* * *

„der sî doh nu argôsto (quad hiltibrant) ôstarliuto,
„Der sei doch nun der feigste, sprach Hildebrand, der Ostleute,
der dir nu wîges warne, nu dih es sô wel lustit,
der dir nun Kampf verweigere, nun dich dessen so sehr lüstet.
gûdea gimeinûn. niuse dê môtti,
den gemeinsamen Kampf. Er versuche die Begegnung,
huerdar sih hiutu dero hregilo rûmen muotti,
wer von beiden (sich) heute den Panzer lassen muß,
erdo desêro brunnôno bêdêro uualtan."
oder dieser Brünnen beider walten."
dô lęttun sę ærist askim scrîtan,
Da ließen sie zuerst mit Eschen schreiten (die Pferde),
scarpên scûrim: dat in dem sciltim stônt.
in scharfen Kampfschauern, daß es in den Schilden stand.
dô stôpun tô samane staimbort chludun,
Da stoben zusammen die (gewaltigen Kämpfer),
heuwun harmlicco huîttę scilti,
hieben harmlich weiße Schilde,
unti im iro lintûn luttilo wurtun,
und ihnen ihre Lindenschilde klein wurden,
giwigan miti wambnum . . . . . .
vernichtet von (Waffen?)

Noch ein drittes Gedicht gehört in diese Gruppe deutscher Litteraturdenkmäler. In diesem ist freilich das Christentum schon zu energischer Wirkung gelangt, und gerade der ergreifendste Teil der christlichen Lehre, die Lehre von den letzten Dingen, ist darin behandelt. Allein mit einem Fuße steht es dennoch im Heidentume, nicht nur durch die allitterierende Dichtungsform, sondern vielmehr durch seine Beziehungen auf Ragnarökr, den heidnischen Weltuntergang, der ja in der That als eine merkwürdige Vorbereitung für die christliche Lehre vom jüngsten Gerichte erscheint. Während das Wessobrunner Gebet in die graue Vorzeit heidnischer Sage zurückschaut, in die Zeit, wo noch nichts geschaffen war, nicht Erde noch Überhimmel, nicht Berg und Baum und Bach, nicht Sonne noch Mond, noch die weite See; zeigt uns das Hildebrandslied den menschlichen Helden, inmitten der Konflikte und Gemütsbewegungen des Lebens, an denen der Charakter sich erprobt, zeigt ihn siegend — unterliegend. Und das dritte, von dem wir jetzt sprechen wollen, Muspilli, heftet den Blick in die Zukunft, in das Christentum, speziell in die Lehre vom jüngsten Gerichte, in welchem die Menschen ihren Lohn empfangen nach ihren Thaten, wo der Schuld die Strafe folgt, und weder Verwandte, noch Reichtum vor der alles verzehrenden Lohe erretten mag. Tiefernst gehalten sind sie alle drei, rechte Bilder des deutschen Seelenlebens, wie es sein soll, und wenn ein Gleichnis verstattet ist, so möchte ich sie als die Nornen bezeichnen, die an den Wurzeln des Baumes der deutschen Litteratur sitzend, auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft weisen und mit ernstem Deuten ihr die Wege zeigen, auf denen allein sie ihre Aufgabe erfüllen kann. Muspilli, d. h. der Weltbrand (dieser Name ist dem Gedichte von Schmeller gegeben worden) hat auch noch eine besondere Bedeutung: von königlicher Hand ist es wahrscheinlich aufgezeichnet worden, nämlich von Ludwig dem Deutschen, in dessen Erbauungsbuch es eingetragen ist. Bischof Adalram von Salzburg (821—836) hatte im Jahre 819 für Ludwig dem Deutschen den sermo Augustini de symbolo contra Judaeos geschrieben, das Buch blieb im Besitze des Königs, und im Kronschatze wurde es gefunden, denn Ludwig und seine Gemahlin Hemma liegen zu St. Emmeram in Regensburg

28. Schmeller, in seiner Ausgabe; vgl. dazu Braune, Beitr. I, 41. — 32f. im Jahre 819, Dümmler, ostfr. Reich. I, 31, vgl. Steinmeyer, A. XVI, 140.

begraben, woher die Handschrift stammt. Letztere wurde später der Originaldeckel beraubt und mit anderen Stücken zusammengebunden. Nun finden sich auf dem ersten und den letzten Blättern der ursprünglichen Dedikationshandschrift von einer ungeübten Hand unsere Verse eingetragen. Wer anders als Ludwig selbst soll diese Eintragung in ein Buch gemacht haben, das doch als Huldigung eine gewisse Bedeutung für ihn behalten mußte? Zwar will Wüllner, nach streng sprachlichen Gründen urteilend, das Denkmal erst um 880 datieren; allein derartige nach einseitigen Theorieen getroffene Zeitbestimmungen haben ja nichts absolut Bindendes; vielmehr bestätigt jene Untersuchung glänzend, was sich aus sonstigen Erwägungen ergiebt, daß nämlich das Denkmal in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts niedergeschrieben ist. Jedenfalls ist dasselbe eine Aufzeichnung aus dem Gedächtnisse, und es ist dabei geschehen, was so natürlich bei solchen Arbeiten ist, daß minder bedeutende Partieen in Vergessenheit geraten sind und ausgelassen werden, während die schönsten und ergreifendsten Stellen erhalten sind. Der Zusammenhang leidet darunter, nicht aber die Gesamtwirkung. Ist nun Ludwig der Aufzeichner, so ergeben sich folgende Betrachtungen. Die Widmung Adalrams redet ihn als summe puer, erhabener Jüngling, an, mithin ist sie in einer Zeit geschrieben, wo Adalram hochbetagt, Ludwig noch ein Jüngling war. Da Adalram sich aber als servulus bezeichnet, ist anzunehmen, daß sie stattfand, nachdem Ludwig 826 die Regierung Bayerns angetreten hatte. Man könnte

1. woher die Handschrift stammt, Cl. 14098, cim. 21 in München, entdeckt von Docen und Maßmann, herausgeg. v. A. Schmeller in Buchners neuen Beitr. z. vaterl. Gesch. I (1832), 89 ff., besonders gedruckt München 1832. W. Wackernagel, Leseb. 1835 und in den späteren Aufl. (vgl. E. Sommer, Jbb. f. wiss. Krit. 1842, S. 387). Feußner a. a. O. S. 15 ff. A. Riemenschneider, Muspilli übers. u. erläutert. Dorpat 1846. K. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 3, (vgl. Bartsch, G. IX, 55 ff.). F. Vetter, zum Muspilli und zur germanischen Allitterationspoesie. Wien 1872 (vgl. Braune, Litt. Centralbl. 1873, 4. Wilken, Gött. Gel. Anz. 35). E. Wilken, G. XVII, 329 ff. Piper, P. XV, 69—104; kritische Beiträge lieferten J. Grimm, G. I, 236, kl. Schr. VII, 407 (der den Schluß zu ergänzen suchte). C. Hofmann, Bayr. Sitzungsber. 1866, III, 225 ff. (der einen Abdruck von Docens erster Abschrift giebt). Die Metrik behandelten W. Müller, A. III, 447 ff. (der eine strophische Gliederung nachzuweisen versucht). J. Feifalik, Wiener Sitzungsber. 1858, XXVI, 351 ff. (der auch ursprüngliche Strophen annimmt). K. Müllenhoff, A. XI, 381 ff. F. Vetter, über die german. Allitterationspoesie. Wien 1872. Edzardi, B. VIII, 480 Übersetzungen geben außer Feußner a. a. O. S. 17 f. Riemenschneider a. a. O. S. 15 f. Vetter a. a. O. S. 102 ff. Noack a. a. O. S. 3 ff. Simrock, altd Leseb. in nhd. Sprache; eine Übers. ins Italienische A. Baragiola, Straßb. 1882, S. 23 ff. Den Inhalt, besonders die mythologischen Grundlagen behandeln W. Grimm, Mythol.² S. 158. 768 ff. K. Bartsch, G. III, 7 ff. F. Zarncke, Berichte der sächs. Ges. d. W. 1866, S. 191 ff. Scherer, über d. Urspr. d. d. Litt. Berl. 1864. Vetter a. a. O. — 8. Wüllner a. a. O. S. 13.

nun denken, daß Ludwig eine ihm aus der Jugend, vom Hofe Karls des Großen her, dessen Liebling er war, bekannte Dichtung, soweit sie ihm erinnerlich war, hier aufgezeichnet, etwa nach den fünfziger Jahren, wo er seine fränkische Muttersprache längst vollständig gegen den bayrischen Dialekt vertauscht hatte. Dann gewännen auch die in dem Denkmale erwähnten Bruderkriege besondere Bedeutung, die mit dem Endreim eingeschobenen Verse (154, 11. 13) könnten eine reuevolle Erinnerung sein an die Schlacht bei Fontenoy (25. Juni 841), der vorzubeugen Ludwig vergebens getrachtet hatte, und welche den Mitlebenden als ein grauenvolles Gemetzel von Mitbürgern und Mitchristen galt. Der Anfang und der Schluß des Stückes, welche auf den Originaldeckeln der ursprünglichen Handschrift standen, sind mit diesen verloren gegangen. Nun zum Inhalte des Gedichtes! Vielfach hat man in dem mittelsten Stücke „Daz hôrt ih rahhôn“ (154, 5 ff.) u. s. w., der Erzählung vom Kampfe des Elias mit dem Antichrist, eine Umdichtung eines heidnischen Gedichtes von den Kämpfen beim Weltuntergange finden wollen; mit Unrecht, wie Zarncke gezeigt hat. Wir haben hier vielmehr eine in allen einzelnen Punkten historisch belegte Lehre, welche anknüpfte an Offenb. Joh. 11, 3, wo von zweien Zeugen (Enoch und Elias) die Rede ist, die mit dem Antichrist kämpfen. Bereits bei Laktanz ist einer an Stelle der zweie getreten, während bei anderen Kirchenlehrern noch ein dritter, Johannes, den beiden sich gesellt. Auch die Schilderung des jüngsten Gerichtes, wo der Feuerregen alles verbrennt, ist durchaus christlich, ebenso die Lehre von dem doppelten Gericht, sowie vom Kampfe der Engel und der Teufel um die Seele. Also in allen Einzelheiten ist das Gedicht christlich; aber die Phantasie, welche von diesen Teilen der christlichen Lehre so besonders mächtig ergriffen wurde, nährte ihr Feuer noch mit heidnischem Zunder, denn nur eine genaue Bekanntschaft mit den Sagen von Ragnaröfr und den begleitenden Kämpfen konnte aus der christlichen Kirchenlehre eine solche Auswahl treffen, wie sie hier vorliegt. Man sieht, es wurde den Leuten damals kaum leichter das Christentum völlig und ganz in sich aufzunehmen, als heutzutage. Kämpfe und kühnes Wagen, lebenskräftige Bilder vom Weltenbrande, und von der gerechten Vergeltung, kurz alles was die Phantasie anregte, gewährte die altheidnische Sage: wo Heidentum und Christentum sich scheinbar deckten, da schlug man die Brücke und war nicht

heikel in Vornahme kleiner Änderungen der christlichen Lehre. Das Ganze muß von einem Bayern vielleicht um 800 gedichtet sein. Aufgezeichnet ist es aus dem Gedächtnisse, woraus sich der mangelnde Zusammenhang der in unserem Abdrucke abgeteilten einzelnen Stücke erklärt. Zarncke urteilt über das Gedicht, und ich schließe mich dem völlig an: Mir ist unser Gedicht ein schönes Zeugnis für den frischen, jugendkräftigen Sinn, mit dem der germanische Geist sich des Christentums bemächtigte, unbekümmert noch um die schwierigen Einzelheiten des Dogmas, aber um so bewegter und ergriffener von den Hauptmomenten. Auch von seiten der Technik und des Stils muß das Gedicht mit Bewunderung erfüllen. Es ist außer dem Hildebrandsliede das einzige Gedicht in deutscher Sprache, in welchem der durch die Allitteration bedingte Stil zur Geltung kommt, und ist ohne Zweifel eine der schönsten Zierden unserer Litteratur. Der Text lautet:

sîn tac piqueme daz er towan scal;
Sein Tag komme, daß er sterben muß;

wanta sâr sô sih diu sêla in den sind arhevit
denn gleich wenn sich die Seele auf den Weg erhebt

enti si den lihhamun likkan lâzzit,
und sie den Leichnam liegen läßt,

sô quimit ein heri fona himilzungalon,
so kommt ein Heer von Himmelsgestirnen,

daz andar fona pehhe: dâr pâgant siu umpi.
das andre von der Hölle, da fechten sie darum.

sorgên mac diu sêla, unzi diu suona argêt,
Sorgen mag die Seele, solange das Gericht ergeht,

za wederemo herje si gihalôt werde.
zu welchem der beiden Heere sie geholt werde.

wanta ipu sia daz satanâzses kisindi kiwinnit,
Denn wenn sie des Satans Gesinde erlangt,

daz leitit sia sâr dâr iru leid wirdit,
das leitet sie gleich, wo ihr Leid geschieht,

in fuir enti in finstrî: dazî ist virinlîh dink.
in Feuer und in Finsternis: das ist schreckliche Sache.

upi sia avar kihalônt di dar fona himile quemant
Wenn sie aber holen, die da vom Himmel kommen,

enti si dero engilo eigan wirdit,
und sie der Engel Eigen wird,

die pringent sia sâr ûf in himilo rihhi:
die bringen sie sogleich hinauf ins Himmelreich,

dârî ist lip âno tôd, lioht âno finstrî,
da iſt Leben ohne Tod, Licht ohne Finſternis,
selida âno sorgûn dâr ni ist neoman siuh.
Wohnung ohne Sorgen, da iſt niemand ſiech.
denne der man in pardîsu pî kiwinnit,
Wenn der Mann im Paradieſe Wohnung gewinnt,
hûs in himile, dâr quimit imo hilfâ kinuok.
Haus im Himmel, da kommt ihm der Hilfe genug.
pidiu ist durft mihhil allêro manno welihhemo
Deshalb iſt großes Bedürfnis aller Menſchen jeglichem,
daz in es unarmuodenlicho sîn muot kispane,
daß ihn unermüdet dazu ſein Sinn locke,
daz er kotes willun kerno tuo
daß er Gottes Willen gerne thue
enti hellâ fuir harto wîse,
und der Hölle Feuer ſehr vermeide,
pehhes pîna: dâr piutit der satanâz allên,
des Höllenfeuers Pein: da bietet der Satanas allen,
altisto heizzan louc. sô mac huckan,
der böſeſte heiße Lohe. So mag bedenken,
za diu sorgên drâto, der sih suntîgon weiz.
dafür ſorgen ſehr, wer ſich ſündig weiß.
wê demo in vinstrî scal sîno vîrînâ stûen,
Weh dem der in Finſternis ſoll ſeine Frevel büßen,
prinnan in pehhe: daz ist rehto palwîc dink,
brennen im Feuer: das iſt recht ſchreckliches Los,
daz der man harêt ze gote enti imo hilfa ni quimit.
daß der Menſch ruft zu Gott und ihm Hilfe nicht kommt.
wânit sih kinâdâ diu wênaga sêla:
Es hofft auf Gnade die unglückliche Seele,
ni ist in kihuctin himiliskin gote,
nicht iſt ſie in Erinnerung dem himmliſchen Gotte,
wanta hiar in werolti after ni werkôta.
denn hier in der Welt danach nicht wirkte ſie.

* * *

Sô der mahtîgo khuninc daz mahal kipannit,
Wenn der mächtige König das Mal bannt,
dara scal queman kunno kilîhaz:
dahin ſoll kommen der Geſchlechter jegliches:
ni kitar parno nohhein den pan furisizzan,
nicht wagt der Menſchen einer den Bann zu verſäumen,
ni allêro manno welih ze demo mahale sculi.
daß nicht aller Menſchen jeglicher zu dem Male müſſe.

dâr scal er vora demo rîhhe az rahhu stantan
Da ſoll er vor der Herrſchaft zur Rechenſchaft ſtehn
pî daz er in Werolti io kiWerkôta.
für das was er auf der Welt je that.

* * *

Daz hôrtih rahhôn dia weroltrehtwîson,
Das hörte ich ſagen die Weiſen der Erde,
daz sculi der antichristo mit êliase pâgan:
daß ſolle der Antichriſt mit Elias ſtreiten:
der Warc ist kiwâfanit, wirdit untar in wîc arhapan.
der Übelthäter iſt gewaffnet, wird unter ihnen Kampf erhoben.
khenfun sint sô kreftîc diu kôsa ist sô mihhil.
Die Kämpfer ſind ſo kräftig, die Sache iſt ſo groß.
êlîas strîtit pî den êwîgon lîp,
Elias ſtreitet um das ewige Leben,
wili dên rehtkernôn daz rîhhi kistarkan:
will den Rechtgehenden das Reich befeſtigen,
pidiu scal imo helfan der himiles kiwaltit.
deshalb wird ihm helfen der des Himmels waltet.
der antichristo stêt pî demo altfîante,
Der Antichriſt ſteht bei dem alten Feind,
stêt pî demo Satanâse, der inan varsenkan scal.
ſteht bei dem Satanas, der ihn verſenken wird.
pidiu scal er in deru wîcsteti wunt pivallan
Deshalb wird er auf der Kampfſtätte wund fallen
enti in demo sinde sigalôs werdan.
und an der Stätte ſieglos werden.
Doh wânit der Warc des, in wâle gotmanno,
Doch hofft der Böſe darauf, beim Morden der Gottesmänner,
daz êlîas in demo wîge arwâfanit stante.
daß Elias in dem Kampfe waffenlos ſtehe.
Sô daz êliases pluot in erda kitriufit,
Wenn des Elias Blut auf die Erde träuft,
so inprinnant die pergâ, poum ni kistentit,
ſo entbrennen die Berge, Baum nicht ſteht
ênîc in erdu aha artruknêt,
einiger auf Erden, Waſſer vertrocknet,
muor varswilhit sih, swilizôt lougju der himil.
Sumpf verſchluckt ſich, verbrennt in Lohe der Himmel.
mâno vallit, prinnit mittilagart,
Der Mond fällt, brennt (das) Erdenrund,
stên ni kistentit, denne stûatago in lant
Stein nicht ſteht, wenn Gerichtstag ins Land

Verit mit Vuiru Viriho wisôn:
fährt mit Feuer die Menſchen ſuchen:
dâr ni mac mâk andremo helfan vora muspille.
da nicht mag Verwandter dem andern helfen vom Weltenbrand.
denne daz preita wasal allaz varprennit
Wenn der breite Glutregen alles verbrennt
enti Vuir enti luft iz allaz arfurpit:
und Feuer und Luft es alles weggekehrt,
wâr ist denne diu marha dar man co mit mâgon piec?
wo iſt dann die Mark, wo man immer mit Verwandten ſtritt?

* * *

diu marha ist farprunnan, diu sêla stêt pidwungan,
Die Mark iſt verbrannt, die Seele ſteht gebannt,
niweiz mit wiu puaze: sâr verit si za wize.
weiß nicht, womit (ſie) es büße: da fährt ſie zur Pein.

* * *

Pidiu ist manno sô guot, denner ze mahale quimit,
Deshalb iſt es dem Menſchen ſo gut, wenn er zur Malſtatt kommt,
daz er rahhôno welihha rehto arteile:
daß er der Sachen jegliche recht richte.
denno ni darf er sorgên, denne er ze suonu quimit.
Dann braucht er nicht zu ſorgen, wenn er zum Gerichte kommt.
ni weiz der wênago man wielihhan urteil er hapêt,
Nicht weiß der elende Mann, was für einen Richter er hat,
denner mit dên miatôn marrit daz rehta,
wenn er um Sold daß Rechte hindert,
daz der tiuval dâr pî kitarnit stentit.
daß der Teufel dabei verborgen ſteht.
der hapêt in ruowu rahhôno welihha,
Der hat in Ruhe der Sachen jegliche,
daz der man êr enti sîd upiles kifrumita,
daß der Menſch früher und ſpäter Übeles verübte,
daz er iz allaz kisagêt, denne er ze suonu quimit.
daß er es alles ſagt, wenn er zum Gerichte kommt.
ni scolta manno nohhein miatûn intfâhan.
Nicht ſollte der Menſchen irgend einer Geld annehmen.

* * *

So daz himilisca horn kihlûtit wirdit
Wenn das himmliſche Horn laut wird
enti sih der suanâri in den sind arhevit:
und ſich der Richter auf den Weg erhebt,

denne hevit sih mit imo herjo meista,
dann hebt ſich mit ihm der Heere größtes,
daz ist allaz sô pald, daz imo nioman kipâgan nimak.
daß iſt all ſo kühn, daß ihm niemand kämpfen mag.
denne verit er ze mahalsteti deru dâr kimarchôt ist.
Dann fährt er zur Malſtatt die da abgeſteckt iſt.
dâr wirdit diu suona dia man dâr io sagêtâ.
Da wird daß Gericht, von dem man ſtets redete.
Denne varant engilâ uper dia marha,
Dann fahren die Engel über die Marken,
wechant deotâ, wîssant ze dinge.
wecken die Völker, weiſen zum Gerichte.
denne scal manno gilîh fona deru moltu arstên,
Dann ſoll der Menſchen jeglicher von dem Staube erſtehn,
lôssan sih ar hlêwo vazzôn: scal imo avar sîn lîp piqueman,
ſich löſen aus der Grabhügel Laſten: ſoll ihm wieder ſein Leben kommen,
daz er sîn reht allaz kirahhôn muozzi
daß er ſein Recht alles ſagen möge,
enti imo after sînên tâtin arteilit werde.
und ihm nach ſeinen Thaten geurteilt werde.
denne der gisizzit der dar suonnan scal
Wenn der ſitzt der da richten ſoll
enti arteillan scal tôtên enti quekkhên,
und urteilen ſoll Toten und Lebendigen,
denne stêt dârumpi engilo menigî,
dann ſteht darum der Engel Menge,
guotêro gomôno gart ist sô mihhil.
guter Menſchen Ring iſt ſo groß.
dara quimit ze rihtungu sô vilo dia dar ar restî arstênt,
Dahin kommen zum Richten ſo viele, die da aus der Raſt erſtehn,
sô dâr manno nohhein wiht pimîdan ni mak.
wie da der Menſchen keiner es vermeiden mag.
dâr scal hant sprehhan, houpit sagên,
Da ſoll die Hand ſprechen, daß Haupt ſagen,
allêro lido welîh unzi in den luzigun vinger,
aller Glieder jegliches bis auf den kleinen Finger,
waz er untar mannun mordes kifrumita.
was er unter Menſchen Mordes verübte.
Dâr ni ist io listîc man, der dar iowiht arliugan megi,
Da iſt nicht je ein liſtiger Mann, der da etwas erlügen möge,
daz er kitarnan megi tâto dehheina,
daß er verhehlen möge der Thaten irgend eine,
niz al fora khuninge kichundit werde,
daß es nicht alles vor dem Könige verkündet werde,

úzzan er ez mit alamuasanu furiſilti in werolti
wofern er ihm nicht mit Almoſen zuvorkam auf Erden
enti mit faſtûn dio virinâ kipuazti.
und mit Faſten die Frevel gebüßt hat.
Ni mac sorgên der gipuazzit hapêt denner ze suonu quimit:
Nicht mag ſorgen, der gebüßt hat, wenn er zur Sühne kommt,
wirdit denne furi kitragan daz frôno chrûci,
wird dann vorgetragen das heilige Kreuz,
dâr der hêligo christ ana arhangan ward.
wo der heilige Chriſt daran erhangen ward.
ougit er dio mâsûn dio er in menniskî intfienc,
Zeigt er die Narben, die er in der Menſchheit empfing,
dio er duruh mancunnes minna — — —
die er um des Menſchengeſchlechtes willen

Litterarhiſtoriſch von geringer Bedeutung, doch höchſt wichtig als Denkmäler des Altertums ſowie für Kunde der Sprache und Götterlehre ſind einige kleinere uns erhaltene Gedichte. Wenn wir von dem Verſe Hirſch und Hinde abſehen, der in einer Brüſſeler Handſchrift erhalten iſt, ſo ſind ſämtliche übrigen Zauber- und Segensformeln. Dieſelben ſind ein wunderbares Gemiſch von Glauben und Aberglauben, und die uns erhaltenen zeigen recht deutlich, wie nur allmählich ein Verſtändnis für das Weſen des Chriſtentums ſich Bahn brach. Beſonders merkwürdig ſind die in fränkiſchem Dialekt erhaltenen Merſeburger Zauberſprüche. Im erſten derſelben (Idiſi) ſoll bewirkt werden, daß der Gefangne durch die Walküren ſeiner Feſſeln ledig werde, im zweiten (Balders Fohlen) ſoll ein verrenkter Pferdefuß geheilt werden, wie dereinſt, als Balder und Wodan zu Holze fuhren und des erſteren Fohlen ſich den Fuß verrenkte, durch Beſprechung der Sinthgunt, der Sunna, der Frija, der Volla und des Wodan der Fuß geheilt wurde.

18f. Brüſſeler Handſchrift, Brüſſeler Cod. 8860—67; vgl. Bethmann, A. V, 203 f. Wackernagel, Leſeb. (1839) S. 140. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 6. Die Numerierung, mit welcher das Stück verſehen iſt, iſt hier richtig angegeben. Es nimmt auf S. 15ᵛ der Hdſ. oben nur eine Zeile ein, die folgende lateiniſche Stelle Solue bis canens ebenfalls eine Zeile. — 24. Merſeburger Zauberſprüche, in der Merſeb. Hdſ. 58, zwar erſt im 10. Jahrh. nachgetragen, doch weit älteren Urſprungs; vgl. J. Grimm, über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutſchen Heidentums. Abh. d. Berl. Ak 1842, 1 ff. Kl. Schr. II, 1 ff. W. Wackernagel, Leſeb. 1839. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 4, 1. 2. (Die Hdſ. enthält noch ein kleines Bruchſtück einer ahd. Interlinearverſion; vgl. Müllenhoff a. a. O. S. 273.) J. Grimm, Mythol. 1180. Feußner a. a. O. S. 11 f. E. Sievers, das Hildebrandslied u. ſ. w. Halle 1872; über Mythologie und Metrik vgl. J. Grimm, Mythol. S. 205 ff. 1181. Müllenhoff, Dkm.² 277. Grimm, A. II, 188. (kl. Schr. VII, 96). 252 ff. (kl. Schr. VII, 101). V, 69 (kl. Schr. VII, 175). Schade, Crescentia S. 16. Köhler, G. V, 12. VIII, 62 f. E. Wilken, G. XXI, 218 ff. Baas, Archiv f. Geſch. d. Medizin 1880. III, 380. Pütz a. a. O. S. 21 ff. Überſetzungen bei Feußner u. Pütz a a. O. R. Girſchner a. a. O. L. Tobler, Kuniowidi. G. XXX, 65

In einer Wiener Handschrift ist uns ferner ein Segen gegen die spurihelti, d. h. das Lahmen des Pferdes, und ein andrer gegen Würmer, beide in altsächsischer Sprache, erhalten; der letztere ist auch in hochdeutscher Fassung in einer Münchener Handschrift überliefert.

In den bisher genannten finden sich nur ganz allgemeine Beziehungen auf das Christentum. Bestimmter werden dieselben im Wiener Hundesegen. Während in den beiden Merseburger Sprüchen die Allitteration unverkennbar ist, ist die Dichtungsform der andern drei unklar. In den folgenden dreien kann man aber ein Streben nach Assonanz erkennen, nämlich im Straßburger Blutsegen, im Segen contra malum malannum (d. h. gegen ein böses Geschwür) und im Weingartner Reisesegen. Der erste dieser drei enthält auch noch Spuren der Allitteration. Eine kleinere Münchener Segensformel ist von L. Baumann herausgegeben.

1. In einer Wiener Handschrift, Cod. 751; herausgeg. v. H. F. Maßmann in Dorows Denkmälern alter Sprache und Kunst I, 2. 3. S. 261 ff. E. G. Graff, Diut. II, 189 f. J. Grimm, Mythol. Gött. 1835, Anh. CXXXII; Gött. 1844, S. 1183 f. Müllenhoff, Dkm.² Nr. IV, 4. 5. M. Heyne, kl. Dkm.² Nr. 10. Aus eigner Anschauung des Originals hebe ich hervor, daß die Hds. weder Quantitäten noch Accente, noch Punkte unter den Buchstaben hat a., Spurihalz: 1 uetherun. 3 uise 3 theru. spurihelti. b., contra vermes: Im lat. Texte (s. S. 279) steht ad cælos ascendit; deutscher Text: 1 út nesso. 2 út fana themo . marge . an that . ben . fan themo . bene . an that flesg . ut fan themo . flesgke . an thia hud . ut fan thera . hud . an thesa strala . drohtin uuerthe so. — 4 f. in einer Münchener Handschrift, Cl. 18524, 2. (vgl. J. Grimm, Mythol. Gött. 1844, S. 1184. Müllenhoff, Dkm.² Nr. IV, 5, 6.) steht auf Z. 14—18 der Seite 203v. Es steht Z. 1 nessindnlinin, das letzte i ist mir nicht klar gewesen. 2 marge . In deo adra . uonna den adrun . In daz fleisk . fonna demu fleiske . In daz fel . fonna demo velle In diz tulli. Ter pater noster similiter. — S. Wiener Hundesegen, C. Vind. 552; vgl. Th. v. Karajan, zwei bisher unbekannte deutsche Sprachdenkmale aus heidnischer Zeit. Wien 1858 (vgl. Karajan, G. VI, 192. Stark, G. III, 123. Bartsch, G. VI, 126); Müllenhoff, Dkm.² Nr. IV, 3 und A. XI, 257 ff. Schade, veterum monum. decas. 1860, S. 1—3. Aus der Hds. bemerke ich: Das Denkmal steht auf S. 107r, Z. 9—14. Es steht Z. 7 uulpa Z. 7 in uuerdan das zweite u über. In der folgenden lateinischen Formel ist in vor nomine rad. und in basiliscu;: ist b aus p korr. Im übrigen verweise ich auf Karajans hübsches Faksimile; vgl. noch Diemer, über die zwei vom Herrn Th. G. von Karajan veröffentlichten deutschen Sprachdenkmale. Wiener Sitzungsber. 1857, S. 337 ff. — 11 f. Straßburger Blutsegen, Straßburger Hds.; vgl. J. Grimm, über zwei entdeckte Gedichte u. s. w.; ferner über Marcellus Burdigalensis. Berliner Abhdl. 1849, S. 29. Müllenhoff, Dkm.² 4, 6. — contra malum malannum, Bonner Hds.; vgl. W. Wackernagel, Wessobrunner Gebet, S. 67 ff. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 4, 7. Grimm, Mythol. S. 1113. — 13. Weingartner Reisesegen, Hds. F. 58 zu Stuttgart; vgl. E. G. Graff, Diut. II, 70. W. Wackernagel, Leseb. 1859, S. 253 ff. Lucae, A. XXIII, 94. Müllenhoff, Dkm.² Nr. IV, 8. — 15. Münchener Segensformel, aus Cl. 3739, fol. 85 in A. IX, 273. — Ein lange als echt betrachtetes Schlummerlied ist eine Fälschung Zapperts; vgl. G. Zappert, Wiener Sitzungsber. 1858, XXIX, 302 ff. J. Grimm, Berliner Sitzungsber. 1859, S. 254 ff. Germ. XI, 243 ff. W. Müller, Gött. Gel. Anz. 1860, 201 ff. J. Virgil Grohmann, über die Echtheit des ahd. Schlummerliedes. Prag 1861. F. Pfeiffer, Forschung und Kritik. 1866. II, 43 ff. K. Hofmann, Münchener Sitzungsber. 1866. II, 2, 103. Jaffé, A. XIII, 496 ff. W. Müller, Gött. Gel. Anz. 1866, S. 1057 ff.

Wenn wir diese geringen Reste kleiner Dichtungen betrachten, erlangen die beiden großen biblischen Epen der evangelischen Geschichte, welche zu uns herüber gerettet sind, doppelte Bedeutung für uns.

Als Ludwig der Fromme die Regierung angetreten hatte, suchte er das sächsische Volk, welches durch das Schwert Karls des Großen dem Christentum gewonnen war, durch organische Einrichtungen immer unlöslicher mit demselben zu verbinden. Schon 815 leitete er persönlich eine Reichsversammlung zu Paderborn, und bald (822) wurde auf Antrieb Adalhards (zuerst in Hethis, dann) in Corvey ein bedeutendes Kloster gestiftet, welches nach Corbie in Frankreich, dessen Abt Adalhard war, seinen Namen erhielt. Auch mittels ihrer Sprache suchte man die Sachsen an das Christentum zu fesseln, indem man eine allitterierend gedichtete, niederdeutsche Beschreibung des Lebens Jesu, den Heliand, veranlaßte. Über diese berichtet ein altes Schriftstück, das freilich nur in einem Drucke des Flacius Illyricus erhalten ist, ohne daß wir wüßten, aus welcher Zeit und Quelle, daß Ludwig der Fromme einem Sachsen, der in seinem Volke als Sänger in Ansehn stand, aufgetragen, das Alte und Neue Testament in eine deutsche Dichtung umzuarbeiten, und der habe denn auch, indem er von Erschaffung der Welt anfing, dieser Aufgabe so entsprochen, daß er Unwichtigeres beiseite ließ, dagegen mystische Erläuterungen einlegte. Das Ganze habe er „per uitteas“ geordnet. In einem zweiten Teile wird dann berichtet, der erwähnte Sänger sei durch göttliche Berufung im Traume zu seinem Werke veranlaßt worden, und in 34 darangefügten Hexametern wird die Art dieser Aufforderung näher beschrieben, wobei hervorgehoben wird, daß er mitten aus ländlicher Beschäftigung heraus zu dem Werke berufen worden sei. Überlieferungsart und Inhalt dieser praefatio sowie der versus haben die Kritik herausgefordert. Man erklärte sie sogar für eine moderne Fälschung, andere bestritten ihren Zusammenhang mit dem Heliand; doch ist jetzt wohl als feststehend zu betrachten, daß das

10. auf Antrieb Adalhards, vgl. Simson, Gesch. Ludwigs d. Fr. I, 57 ff. II, 266 ff. — 15. Heliand, diesen Namen, welcher Heiland bedeutet, hat A. Schmeller dem Gedichte gegeben. — 17. Flacius Illyricus, catalogus testium veritatis. p. 93 f.; über die späteren Drucke vgl. Schulte, P. IV, 50. — 24. „per uitteas“, uittea heißt Abschnitt, eigl. Fitze, Tau; vgl. Strämel. Nur die Cottonianische Hds. ist in solche Abschnitte geteilt, wie der Ausdruck sit auch nur bei den Angelsachsen sich findet (vgl. Müllenhoff, A. XVI, 141 ff.). — 31 ff. eine moderne Fälschung, J. W. Schulte, über Ursprung und Alter des as. Heliand. [Sagan 1872] Glogau 1873 und P. IV, 66. — andere bestritten . . . Heland, Schmeller, Ausg. II, XIV. Püning, der

Stück in der That alt ist, etwa aus dem Schlusse des 10. Jahrhunderts, sowie daß es Bezug hat auf den Heliand. Gleichwohl müssen wir mindestens zwei Verfasser scheiden. Der erste Teil der prosaischen Vorrede ist der ältere, dann hat ein zweiter, nicht sächsischer Autor den zweiten Teil und die Versus dazu ersonnen, nicht auf irgend welche Überlieferung sich stützend, sondern den Bericht in allgemeinen Zügen nachahmend, welchen Bäda von dem angelsächsischen Caedmon giebt. Zudem schaltete er mancherlei in den Wortlaut des ersten Teiles ein, um denselben mit seinem Berichte in Einklang zu setzen. Vielleicht war der zweite Schreiber ein Angelsachse (wie ja auch die eine Heliandhandschrift Spuren eines angelsächsischen Schreibers trägt), dem das Gedicht von Deutschland her übersandt war und der es seinen Landsleuten näher zu bringen trachtete durch Erweiterungen, welche er dem ursprünglichen lateinisch geschriebenen Begleitbericht hinzufügte. Dieser letztere muß seinem ganzen Inhalte nach vor 840 geschrieben sein, da von Ludwig als von einem Lebenden gesprochen wird, und wer weiß, ob er nicht ein Rest einer ausführlicheren lateinischen Vorrede ist, welche ja auch Otfrid bei seinem Werke für nötig hielt.

Von der Bearbeitung des Alten Testaments, welche darin erwähnt wird, ist nichts mehr übrig. Daß eine solche bestanden hat, ist sicher, denn wir haben noch eine angelsächsische Übersetzung einer in altsächsischer Sprache abgefaßten Genesis, doch ist unerwiesen, daß dieselbe zum Heliand gehört habe.

Nach dem also, was sich über die Entstehung der praefatio herausgestellt hat, werden wir, wennschon dieselbe bis ins Ende des 10. Jahrhunderts zurückgeht und alte Nachrichten benützt zu haben scheint, die darin enthaltenen Angaben über die Veranlassung

Heliand. Recklinghausen 1851. E. Ensfelder, étude sur le H. Straßb. 1853. Köne, Ausg. S. 368 561 f.

1 f. aus dem Schlusse des 10. Jahrhunderts, Rückert, Ausg. S. III. Wagner, A. XXV, 174. — daß es Bezug hat auf den Heliand, vgl. darüber J. G. Eccard, Franc. or. p. 324. Lachmann, über das Hildebrandslied. S. 127 (kl. Schr. I, 411). J. Grimm, Gramm. I, LXV. C. Grünhagen, Otfrid u. Heliand. Bresl. 1855. S. 5. H. Middendorf, über die Zeit der Abfassung des H. Münster 1862, S. 46 ff. (vgl. Stark, G. VIII, 125). Zarncke, Ber. d. sächs. Ges. d. W. XVIII. (1865), 104 ff. Windisch, der Heliand und seine Quellen. Leipz. 1868. W. Scherer, Z. f. österr. Gymn. 1868, S. 847 ff. M. Heyne, P. I, 275. W. Wackernagel, P. I, 291 ff. Rückert, Sievers, Behaghel in ihren Ausgaben. P. Giseke, die praefatio und der H. Erl. 1879, nimmt zwei Interpolatoren an. A. Wagner, die Heliandvorreden. A. XXV, 173 ff. Letzterer schreibt dem zweiten Schreiber noch ein ganzes Stück des ersten Abschnittes zu. — 7 f. welchen Bäda . . . giebt, Sievers, Ausg. S. XXVI ff. — 22 f. Übersetzung einer . . . Genesis, E. Sievers, der Heliand und die ags. Genesis. Halle 1875; vgl. Paul, G. XXI, 95.

und Zeit nur als Möglichkeiten betrachten dürfen und müssen in Erwägung ziehen, ob dieselben durch andere Umstände bestätigt werden. Nun hat der Dichter zweifellos den 820 oder 821 veröffentlichten Kommentar des Hrabanus zum Matthäusevangelium benützt. Wenn wir ferner die Angabe der unter der Regierung Ludwigs des Frommen geschriebenen praefatio gelten lassen, wonach das Gedicht nuper geschrieben ist, so gelangen wir zu der Zeit 825—835, in welche die Abfassung fiele.

Der Dichter benutzte die Tatianische Evangelienharmonie, doch schied er aus, was zu seinem Plane weniger zu passen schien. Daneben zog er den genannten Kommentar zu Matthäus, des Bäda zu Markus und Lukas, des Alkuin zu Johannes herbei. Gelegentlich zeigen sich auch Reminiscenzen aus anderen Kirchenschriften. Also ein Mann von geistlicher Bildung, ein Geistlicher hat die Dichtung abgefaßt.

Der Text (im ganzen 5983 Verse) ist uns in zwei Handschriften überliefert. Am vollständigsten erhalten und am längsten bekannt ist uns eine Cottonianische Handschrift des Britischen Museums in London, die im 10. Jahrhundert geschrieben sein mag, und zwar in einem niedersächsischen Dialekte, in welchem sich jedoch auch einige fränkische Eigentümlichkeiten finden, welche schließen lassen, daß der Verfasser unfern der Grenze gewohnt habe. Einige angelsächsische Formen lassen auf einen angelsächsischen Abschreiber schließen. Die andere, Münchener, Handschrift ist noch im 9. Jahrhundert in rein niederdeutschem Dialekte geschrieben, jedoch im Anfang, in

3. 820 oder 821, Windisch, der Heliand und seine Quellen. Leipz. 1868, S. 83. — 7f. so gelangen wir . . . fiele, andere nehmen noch eine frühere Abfassungszeit an, so H. Middendorf a. a. O. C. W. M. Grein, die Quellen des Heliand. Kassel 1869. — 9. die Tatianische Evangelienharmonie, die Ausgabe der Fuldaer und St. Galler Hds. s. oben unter Tatian; die Kasseler bei C. W. M. Grein a. a. O. — 13 f. Gelegentlich . . . Kirchenschriften, Windisch, Grein a. a. O.; E. Sievers, A. XIX, 1ff. J. W. Schulte, P. IV, 67. Keintzel, der H. im Verhältnis zu seinen Quellen. Sächsisch Regen. 1882 (vgl. Litteraturbl. III, 440). — 17. am längsten bekannt, Fr. Junius schrieb sie ab (vgl. Cod. Jun. 103 in Oxford), und von ihm wieder Rostgaard (vgl. Nyerup. Symb. p. XXII), wie auch nach dieser Abschrift die erste öffentliche Erwähnung erfolgt (Hickes, Institutiones grammat. anglosaxon. et moesogothicae. Oxon. 1689, p. 146, sowie in den Oxforder Katalogen von Smith und Wanley). Erste Abdrücke daraus in Hickes, thesaurus I, 189 ff. und Gramm. francotheot. p. 101 ff. Einzelne Stücke auch nach einer Abschrift Temlers von Nyerup, symbolae, col. 129 ff. — eine Cottonianische Handschrift . . . in London, Cotton. Calig. A. VII; vgl. Sievers, A. XIX, 40 u. Ausg. S. XIII ff.; vgl. C. Hofmann, G. VIII, 59 ff. — 21 f. daß der Verfasser . . . gewohnt habe, Sievers Ausg. S. XV. Braune, B. I, 16. — 24. Münchener Handschrift, Cg. 25 stammt (Eccard, Franc. or. II, 325, berichtet irrtümlich, daß sie in Würzburg gelegen habe) aus Bamberg, wo sie Gley 1794 auffand (Gley mit Reinwald beabsichtigten eine Ausgabe) und von wo sie 1804 nach München kam. Hier wollte sie J. Scherer edieren, doch nur Stücke wurden durch Docen, Miscell. II, 1—27 bekannt.

der Mitte und am Schlusse einiger Blätter beraubt. Noch das Fragment einer dritten Handschrift wurde neuerdings zu Prag entdeckt. Eine vollständige Ausgabe der beiden Haupthandschriften brachte zuerst A. Schmeller; nach ihm wurden dieselben öfters nach neuen Vergleichungen der Originale veröffentlicht, auch einzelne Stücke daraus wurden wiedergegeben.

Die Sprache des Gedichtes ist neuerdings der Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen, sowohl in bezug auf Laut- und Formenlehre, als auch namentlich für die syntaktischen Verhältnisse. Indem diese Arbeiten den Zweck verfolgen, an der Hand des überlieferten Heliandtextes ein Bild der altsächsischen Sprache der Zeit zu geben, lassen sie zugleich erkennen, daß der Verfasser leicht und gewandt seine Muttersprache zu handhaben wußte und noch in vollem Besitze der uralt-überlieferten allitterierenden Formeln war

2. zu Prag, H. Lambel, ein neuentdecktes Blatt einer Heliandhdsf. Wien 1881, und dazu G. XXVI, 256. E. Püning, die Hdsf. des Heliand. Recklinghausen 1883. Colmar Schumann, zum Heliand, G. XXX, 15. — 4. A. Schmeller, Heliand; Monachiae, Stutg. et Tubing. I. 1830, II. Band (Grammatik und Glossar). 1840. — 5f. veröffentlicht, J. R. Köne. Münster 1855 (nach dem Cotton., mit Übersetzung). M. Heyne, Paderb. 1866 mit einem sehr brauchbaren Glossar; neuste (3.) Aufl. 1883. E. Sievers. Halle 1878, welcher Paralleltexte der zwei Haupthdsf. giebt. Vgl. dazu K. Bartsch, G. XXIII, 403ff. E. Sievers, G. XXIV, 76 ff. O. Behaghel, Halle 1882, eine kleinere Textausg. auf Grund der Münchener Hdsf. Für die Textkritik sind noch Beiträge geliefert: A. F. C. Vilmar, deutsche Altertümer im Hel. Marb. 1845. 2. Aufl. 1862 W. Wackernagel, P. I, 292 ff. C. W. M. Grein, G. XI. 209. W. Scherer, Z. f. österr. Gymn. XVII, 629. W. Braune, Litt. Centralbl. 1878, Nr. 25. O. Behaghel, G. XXI, 129. XXII, 226. XXVII, 415. Jenaer Litt.-Z. 1878, S. 338. J. Kern, taalkundige Bijdragen I, 202. P. J. Cosijn, ebenda II, 320 tijdschrift voor nederl. taal-en letterk. I, 41. Gallée, ebenda I, 258 ff. J. Beckering Vinckers, ebenda II, 1. M. Rödiger, Anz. f. d. A. V, 278. Übersetzungen haben, außer Köne in seiner Ausgabe, geliefert: C. L. Kannegießer, Berl. 1847. C. W. M. Grein, Rinteln 1854. 2. Aufl. Kassel 1869. G. Rapp, Stuttg. 1856. K. Simrock (1856. 1866. 1882). — einzelne Stücke .. wiedergegeben, W. Wackernagel, deutsches Leseb. Max Rieger, alt- und agf. Leseb. K. Müllenhoff, Sprachproben. W. Braune, ahd. Leseb. P. Piper, Leseb. des Ahd. und As. u. ö. — 8f. in bezug auf Laut- und Formenlehre, Schmeller, Bd. II. M. Henne, kl. altsächs. Gramm. Paderb. 1873 Gallée, altsächs. Laut- und Flexionslehre. Harlem 1878. A. Arndt, Frankf. a. O. 1874 giebt einen kurzen Abriß der Formenlehre und Syntax. Szabó Nándor, az ó-szász gutturalmedia szabatos kiejtése a Heliand alliteratiójából következ telve. Kolozsvár. 1878. — 9. für die syntaktischen Verhältnisse, K. Bünting, die Syntax der Casus. Jever. 1879. Vilmar, de genitivi casus syntaxi. Marb. 1834. C. Welpmann, zur Syntax der Casus im Heliand. Hagen 1880. Höfer in Höfers Zeitschr. IV, 213 ff. H. Pratje, P. XIV, 18 ff. Piper, über den Dativ im Ulfilas, Heliand und Otfrid. Altona 1874. A. Moller, über den Instrumental. Danzig 1875. H. Pratje, über Dat. u. Instr. Gött. 1881. Derf. über den Accus. im Hel. Elberf. 1881; eingehender Gött. 1882. A. Behrmann, die pron. personalia und ihr Gebrauch im H. Marb. 1879. H. Klinghardt, die relative Satzverbindung im Heliand. Reichenbach 1884. J. Ries, die Stellung von Subjekt- und Prädikatsnamen im H. Straßb. 1880; (vgl. Erdmann, Anz. f. d. A. VII, 191. Tomanetz, Litteraturbl. 1881, 3. O. Litt.-Z. 1881, 8). O. Behaghel, die Modi im H. Paderb. 1876. G. Wilhelmy, die Relativsätze im H. Leipz. 1881. Steig, über den Gebrauch des Infinitivs im Altniederdeutschen. P. XVI, 307—344. 470—501. — 14f. in vollem Besitze . . . war, Sievers Ausg. S. 391 ff.

Der Vers zeigt schon mancherlei Entartungen gegenüber der einfacheren Form, in welcher der allitterierende Vers dereinst in Deutschland im Gebrauche gewesen sein muß. Namentlich zeigen Auftakt und Senkungen oft Anschwellungen, die ein Zeichen des Niederganges der allitterierenden Dichtung sind. Auch in bezug auf Qualität und Anordnung des Stabreims gestattet sich der Dichter manche früher wohl schwerlich gekannte Freiheiten.

Seine litteraturgeschichtliche Bedeutung ist sehr verschiedenartig aufgefaßt worden. Zollte man ihm in früheren Zeiten zu überschwengliches Lob, so gefällt man sich heutzutage fast mehr in einer allzu nüchternen Betrachtungsweise. Ein mittleres Urteil scheint auch hier das zutreffende zu sein, und indem an das im Anfange dieses Bandes Gesagte erinnert wird, ist zu betonen, daß der Dichter voll und ganz in den überlieferten Dichtungsformen sich bewegte, sie verstand und mit Geschick übte. Es ist kein Zweifel, daß sein Gedicht von großer Wirkung auf die Sachsen sein mußte. Zwar hat er fremden Gedankengang für das Ganze sich angeeignet, doch hat er trefflich Kritik in der Auswahl geübt, und besonders hat er in der Darstellung des Einzelnen in die durch die Evangelienharmonie gegebenen Formen den heimischen Geist und heimische Anschauungen zu gießen verstanden. Unvorsichtig scheint es gewisse Breiten der Darstellungsweise an manchen Stellen ihm vorzuwerfen; Aufgabe und Vortragsart des Epos dieser Zeit sind viel zu wenig bekannt, als daß ein Recht zu dieser und ähnlichen Ausstellungen vorläge. Beachtenswert ist noch die Liebe, mit welcher er von Schwertschlag und Kampfeswunden spricht: ein Zeichen, daß er den grausen Kämpfen der Zeit nicht ferne gestanden hat.

7. . . . Freiheiten, A. Schmeller, über den Versbau der allitt. Poesie. (Abh. der bayr. Ak. IV, 207.) H. Schubert, de Anglosaxorum arte metrica. Berol. 1870. A. Amelung, P. III, 253 ff. F. Vetter, zum Muspilli. Wien 1872. M. Rieger, P. VII, 1 ff. E. Sievers, A. XIX, 43 ff. H. Schubert, caput unum de saxon. ev. harm. iis versibus qui viris doctis breviores quam licet visi sunt. Nakel. 1874. C. R. Horn, B. V, 164. J. Ries a. a. O. — 11. Betrachtungsweise, Schriften: Fr. Hammerich, älteste christl. Epik der Angelsachsen, Deutschen u. Nordländer, übers. v. Michelsen. Gütersloh 1874. Koch, der Christus der Sachsen. Eisleben 1867. K. Schulze, die Parabeln Jesu im Heliand. Lippst. 1881. A. Freybe, die Darstellung der Ostergeschichte im Heliand. Christoforus (1882) S. 97 ff. Schnitger, über den H. vergo. 1863. J. Ley, der H. Protestant. Monatsbl. v. Gelzer XXII, 1. E. Behringer, zur Würdigung des H. Würzb. 1863. L. Kelber, der H. in theolog. u. ästhet. Beziehung. Z. f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben 1881. S. 79 ff. 154 ff. E. Behringer, zur Würdigung des H. Würzb. 1863. Krist und Heliand. Würzb. 1870. E. Grünhagen, Otfrid und Heliand. Breslau 1855. Plaumann, zwei Stellen aus Hel. und aus Otfrids Evangelienbuch. Graudenz 1882.

1. Eingang (Cott. 1—72).

Manega vvâron the sia iro môd gespôn,
Manche waren, welche ihr Herz antrieb,
that sia uuord godes uuisean bigunnun,
daß sie Gottes Wort zu verkünden begannen,
reckean that girûni, that thie rîceo Crist
zu erzählen das Geheimnis, daß der mächtige Christ
undar mancunnea màritha gifrumida
unter dem Menschengeschlecht Ruhmesthat verrichtete
mid uuordun endi mid uuercun. That uuolda thô uuîsara filo
mit Worten und mit Werken. Das wollte da viel weiser
liudo barno lobôn, lêra Cristes,
Leute Kinder preisen, die Lehre Christi,
hêlag uuord godas, endi mit iro handon scrîban
das heilige Wort Gottes, und mit ihren Händen schreiben
berethlico an buok, huo sia is gibodscip scoldin
klärlich in ein Buch, wie sie sein Gebot sollten
frummian, firiho barn. Than uuârun thoh sia fiori te thiu
verrichten, der Menschen Kinder. Da waren doch sie vier dazu
under thera menigo, thia habdon maht godes,
unter der Menge, die hatten Macht Gottes,
helpa fan himila, hêlagna gêst,
Hilfe vom Himmel, heiligen Geist,
craft fan Criste: sia uurdun gicorana te thio
Kraft von Christo: sie wurden dazu gekoren,
that sie than êuangelium ênan scoldun
daß sie das Evangelium allein sollten
an buok scrîban endi so manag gibod godes,
in ein Buch schreiben, und so manches Gebot Gottes,
hêlag himilisc uuord: sia ne muosta helitho than mêr,
heilig himmlisch Wort: dieses durften nicht der Helden da mehr,
firiho barno frummian, neuan that sia fiori te thio
der Menschenkinder verfertigen, außer daß sie vier dazu
thuru craft godas gicorana uurdun:
durch Kraft Gottes gekoren wurden:
Matheus endi Marcus, sô uuârun thia man hêtana,
Matthäus und Markus, so waren die Männer geheißen,
Lûcas endi Iohannes; sia uuârun lieba gode,
Lukas und Johannes; sie waren Gott lieb,
uuirdiga ti them giuuirkie. Habda im uualdand god
würdig zu dem Werke. Hatte ihnen der waltende Gott,
them helithon an iro hertan hêlagna gêst
den Helden in ihre Herzen den heiligen Geist

fasto bifolhan endi ferahtan hugi,
fest befohlen, und verständigen Sinn,
sô manag uuîslik uuord endi giuuit mikil,
so manches weises Wort und großes Wissen,
that sea scoldin ahebbean hêlagaro stemmun
daß sie sollten anheben mit heiliger Stimme,
godspell that guoda, that nihabit ênigan gigadon huergin,
Gotteskunde die gute, welche nicht hat einiges Gleichnis irgendwo,
thiu uuord an thesaro uueroldi, that io uualdand mêr
die Worte in dieser Welt, welche[s] je mehr den waltenden
drohtin diurie eftho derbi thing,
Herrscher verherrliche(n), oder böse Sache,
firinuuerc fellie eftho fiundo nîth,
Frevelwerk fälle(n), oder der Feinde Neid,
strîd uuiderstande: huand hie habda starkan hugi,
im Streite beständе: denn er hatte starken Geist,
mildean endi guodan, thie thes mêster uuas,
milden und guten, der dessen Meister war,
adal ordfrumo alomahtig.
der edle Schöpfer, allmächtige.
That scoldun sea fiori thuo fingron scriban,
Das sollten sie vier da mit Fingern schreiben,
settian endi singan endi seggean forth,
setzen und singen und sagen heraus,
that sea fan cristes crafte them mikilon
was sie von Christi Kraft der großen
gisâhun endi gihôrdun, thes hie selbo gisprac,
sahen und hörten, das er selber sprach,
giuuîsda endi giuuarahta, uundarlicas filo,
wies und wirkte, Wunderbares viel,
sô manag mit mannon mahtig drohtin,
so manches unter Menschen der mächtige Herr,
all sô hie it fan them anginne thuru is ênes craht
alles was er von Anbeginn durch sein eines Kraft
uualdand gisprak, thuo hie êrist thesa uuerold giscuop
der Waltende sprach, da er zuerst diese Welt schuf,
endi thuo all bifieng mid ênu uuordu,
und da alles befing mit einem Worte,
himil endi ertha endi al that sea bihlidan êgun
Himmel und Erde und alles was sie beschlossen haben,
giuuarahtes endi giuuahsanes: that uuarth thuo all mid
Gewirktes und Gewachsenes: das wurde da alles mit
uuordon godas
Worten Gottes

fasto bifangan endi gifrumid after thiu,
fest befangen und bestimmt danach,
huilic than liudscepi landes scoldi
welche Leutschaft dann des Landes sollte
uuîdôst giuualdan, efto huar thiu uuerold scoldi
am weitesten walten, oder wann die Welt sollte
aldar endôn. Ên uuas iro thuo noh than
die Zeit beschließen. Eins war ihrer da noch dann
firio barnun biforan, endi thiu fiui uuârun agangan:
der Menschen Kindern bevor, und die fünf waren hingegangen:
scolda thuo that sehsta sâliglîco
sollte da das sechste seliglich
cuman thuru craft godes endi Cristas giburd,
kommen durch Kraft Gottes und Christi Geburt,
hêlandero best, hêlagas gêstes
der Heilande besten, des heiligen Geistes
an thesan middilgard managun te helpun,
auf diesem Erdringe manchen zur Hilfe,
firio barnon ti frumon uuid fiundo nîth,
der Menschen Kinder zu Frommen gegen der Feinde Andrang,
uuid dernero dualm. Than habda thuo drohtin god
wider Heimtückischer Berückung. Da hatte der Herr Gott
Rômano liudeon farliuuan rîkeo mêsta:
der Römer Leuten verliehen der Reiche meistes:
habda them heriscipie herta gisterkid,
hatte dem Heerbann das Herz gestärkt,
that sia habdon bithuungana thiedo gihuilîca,
daß sie hatten bezwungen der Völker jegliches,
habdun fan Rûmuburg rîki giuunnan
hatten von Romburg das Reich gewonnen
helmgitrôsteon: sâton iro heritogon
die Helmträger: saßen ihre Herzoge
an lando gihuem, habdun liudeo giuuald
in der Lande jeglichem, hatten der Leute Gewalt
allon elitheodon. Êrodes uuas
in allen Fremdvölkern. Herodes war
an Hierusalem ôber that Iudeono folc
in Jerusalem über der Juden Volk
gicoran te kuninge, sô ina thie kêser thârod
gekoren zu Könige, wie ihn der Kaiser dahin
fon Rûmuburg rîki thiodan
von Romburg der mächtige Herrscher
satta undar that gisîthi. Hie niuuas thoh mid sibbeon bilang
setzte unter das Gesinde. Er war nicht jedoch mit Sippen verwandt

8. ihrer d. h. der Weltalter: von den sechs Weltaltern stand noch eines bevor.

auaron Israhêles eðiligiburdi,
den Nachkommen Israels durch Edelgeburt,
cuman fon iro cnuosle, neuan that hie thuru thes kêsures thanc
gekommen von ihrem Geschlechte; außer daß er durch des Kaisers Willen
fan Rûmuburg riki habda,
von Romburg das Reich hatte,
that im uuârun sô gihôriga hildiscalcos,
daß ihm waren so hörig die Kriegsknechte,
auaron Israhêles elleanruoua,
Nachkommen Israels kraftberühmte,
suithô unuuanda uuini, than lang hie giuuald êhta
stark unwankende Freunde, so lange er Gewalt hatte
Êrodes thes rîkeas endi râdburdeo
Herodes des Reiches und der Herrschaft
ober Iudeono liudi.
über der Juden Leute.

2. Die Flucht nach Ägyptenland (699—779).

Thô uuard sân aftar thiu uualdandes,
Da war bald danach des Waltenden,
godes engil cumen Iôsepe te spràcun,
Gottes Engel gekommen dem Joseph zur Unterredung,
sagde im an suuefne slâpandium an naht
sagte ihm im Schlummer dem schlafenden in (der) Nacht
bodo drohtines, that that barn godes
der Bote des Herren, daß das Kind Gottes
slîðmôd cuning sôkean uuelda,
der grimmige König suchen wollte,
âhtean is aldres: „Nu scaltu ine an Aegypteo
nachstellen seinem Leben: „Nun sollst du ihn in der Ägypter
land antlêdean endi undar them liudiun uuesan
Land entführen und unter den Leuten sein
mid thiu godes barnu endi mid theru gôdan thiornan,
mit dem Gottes Kinde und mit der guten Jungfrau
uunon undar themu uuerode, unt that thi uuord cume
wohnen unter dem Volke, bis daß dir Wort komme
herron thînes, that thu that hêlage barn eft
deines Herren, daß du das heilige Kind wieder
te thesum landscepi lêdian môtis,
zu dieser Landschaft leiten darfst
drohtin thînen.“ Thô fon them drôma ansprang
deinen Herren.“ Da von dem Traum sprang empor
Iôseph an is gestseli, endi that godes gibod
Joseph in seinem Gastsaal und das Gebot Gottes

Sân antkenda: giuuêt im an than sîd thanen
sogleich erkannte, ging (sich) auf den Weg von dannen
the thegan mid theru thiornon, sôhta im thiod ôdra
der Degen mit der Jungfrau, suchte sich andre Leute
obar brêdan berg: uuelda that barn godes
über den breiten Berg: wollte das Kind Gottes
fiundun antfôrian. Thô gifrang aftar thiu
den Feinden entführen. Da erfuhr danach
Erôdes the cuning, thâr he an is rîkea sat,
Herodes der König, da er in seiner Herrschaft saß,
that uuârun thea uuîson man uuestan gihuuorban
daß waren die weisen Männer von Westen gekehrt
ôstar an iro ôdil endi fôrun im ôdran ueg:
nach Osten in ihr Erbgut und fuhren (sich) andern Weg:
uuisse that sie im that ârundi eft niuueldun
wußte, daß sie ihm die Botschaft wieder nicht wollten
seggian an is seldon. Thô uuard im thes an sorgun hugi,
sagen an seinem Wohnsitz. Da ward ihm darüber in Sorgen der Geist,
môd mornondi, quad that it im thie man dedin
der Mut murrend, sagte, daß es ihm die Mannen thäten
helidos te hôndun. Thô he sô hriuuig sat,
die Helden zum Hohne. Da er so grimmig saß,
balg ina an is briostun, quad that he es mahti betaron râd,
zürnte in seiner Brust, sprach, daß er darüber könnte besseren Rat,
ôdran githenkien: „Nu ic is aldar can,
andern erdenken: „Nun ich sein Alter kenne,
uuêt is uuintergitalu: nu ic giuuinnan mag
weiß seine Winterzahl, so ich erreichen kann,
that he obar thesaro erdu ald niuuirdit,
daß er auf dieser Erde alt nicht wird
hêr undar thesum heriscepi." Thô he sô hardo gibôd
hier unter diesem Volke." Da er so hart gebot,
Erôdes obar is rîki, hêt thô is rinkos faran
Herodes über sein Reich, hieß da seine Mannen fahren,
cuning thero liudio, hêt that sie kinda sô filo
der König der Leute, hieß, daß sie Kinder so viel
thurh iro handmagen hôbdu binâmin,
durch ihre Händekraft des Hauptes beraubten,
sô manag barn umbi Bethleem sô filo sô thâr giboran uurde
so manches Kind um Bethlehem so viel als da geboren wurden
an tuêm gêrun atogan. Tionon frumidun
in zween Jahren aufgezogen. Das Verbrechen verübten
thes cuninges gisidos. Thô scolda thâr sô manag kindisc man
des Königs Genossen. Da mußte da so mancher kindliche Mann

sueltan sundiono lôs. Niuuard sîd nog êr
sterben der Sünden bar. Nicht ward später noch eher
giâmarlîcara forgang iungaro manno,
schmerzlicherer Vergang junger Mannen,
armlîcara dôd. Idisi uuiopun,
kläglicherer Tod. Die Frauen schluchzten,
môdar managa, gisâhun iro megi spildian:
viele Mütter, sahen ihre Knaben zerstücken:
nimahte siu im nio giformon, thoh siu mid iro fadmon tuêm
nicht konnte sie ihnen helfen, ob sie mit ihren zwei Händen
iro êgan barn armun bifêngi,
ihr eigen Kind mit Armen umfinge,
liof endi luttil, thoh scolda it simbla that lif geban,
das liebe und kleine, doch mußte es trotzdem das Leben geben,
the magu for theru môdar. Mênes nisâhun,
der Sohn vor der Mutter. Das Verbrechen achteten nicht,
uuîties thie uuamscadon: uuâpnes eggiun
der Strafe die Teufel: mit des Schwertes Schneide
fremidun firinuuerc mikil. Fêllun managa
vollführten sie großen Frevel. Es fielen manche
maguiunge man. Thia môdar uuiopun
kindjunge Männer. Die Mütter schluchzeten
kindiungaro qualm. Cara uuas an Bethleem,
über der Kinder Mord. Trauer war in Bethlehem,
hofno hlûdôst: thoh man im iro herton an tuê
der Wehklagen lauteste: ob man ihnen ihre Herzen entzwei
snidi mid suerdu, thoh nimohta im gio sêrara dâd
schnitte mit dem Schwerte, doch konnte nicht ihnen je schmerzlichere That
uuerdan an thesaro uueroldi uuîbun managun,
werden auf dieser Welt, den vielen Weibern,
brûdiun an Bethleem: gisâhun iro barn biforan,
den Frauen in Bethlehem: sie sahen ihre Söhne vorher
kindiunge man qualmu sueltan
die kindjungen Männer in Marter sterben,
blôdag an iro barmun. Thie banon uuitnodun
blutig in ihrem Schoße. Die Mörder töteten
unscûldige scole: nibiscribun giouuiht
unschuldige Scharen: nicht wichen etwa zurück
thea man umbi mênuuerk: uueldun mahtigna
die Männer vor der Freveltat: sie wollten den mächtigen
Krist seluon aquellian. Than habde ina craftag god
Christus selber töten. Da hatte ihn der kräftige Gott
giueridan uuid iro nîde, that inan nahtes thanan
gerettet wider ihren Haß, daß ihn bei Nacht von dannen

an Aegypteo land erlos antlêddun
in der Ägypter Land die Männer entführten,
gumon mid Iôsepe an thana grôneon uuang,
die Männer mit Joseph zu der grünen Aue,
an erdôno beztun, thâr ên aha fliutid,
in der Länder bestes, wo ein Wasser fließt,
Nilstrôm mikil nord te sêuua,
der große Nilstrom nach Norden zur See,
flôdo fagorôsta. Thâr that fridubarn godes
der Flüsse schönster. Dort das Friedenskind Gottes
uuonoda an uuilleon, ant that uurd fornam
wohnte mit Willen, bis das Schicksal wegnahm
Êrôdes thana cuning, that he forlêt eldeo barn,
Herodes den König, daß er verließ der Menschen Kinder
môdag manno drôm. Thô scolda thero marca giuuald
das wütige Getriebe der Männer. Da sollte der Mark Gewalt
êgan is erbiuuard: the uuas Archelaus
haben sein Erbe: der war Archelaus
hêtan heritogo helmberandero:
geheißen Herzog der Helmträger,
the scolda umbi Hierusalem Iudeono folkes
der sollte um Jerusalem des Judenvolkes
uuerodes giuualdan. Thô uuard uuord cuman
der Leute walten. Da war Wort gekommen
thâr an Êgypti ediliun manne.
da in Ägypten dem edlen Manne.
that he thâr te Iôsepe godes engil sprac,
Das Er da zu Joseph, Gottes Engel sprach,
bodo drohtines, hêt ina eft that barn thanan
der Bote des Herrn, hieß ihn wieder das Kind von dannen
lêdien te lande: „Nu habad thit lioht afgeuen“ quad he
leiten zu Lande: „Nun hat dies Licht verlassen,“ sprach er,
„Êrôdes the cuning: he uuelde is âhtien giu,
Herodes der König: er wollte ihm nachstellen einst,
frêson is ferahas. Nu maht thu an fridu lêdien
gefährden sein Leben. Nun magst du in Frieden führen
that kind undar euua cunni, nu the cuning nelibod,
das Kind unter euer Geschlecht, nun der König nicht lebt,
erl obarmôdig.“ Al antkende
der übermütige Mann.“ Alle erkannte
Iôsep godes têcan: geriuuide ina sniumo
Joseph die Zeichen Gottes, machte bereit ihn schleunig
the thegan mit thera thiornun, thô sie thanan ueldun
der Degen mit der Jungfrau, da sie von dannen wollten

bêdiu mid thiu barnu: lêstun thiu berhton giscapu,
beide mit dem Kinde: leisteten das klar Vorherbestimmte,
uualdandes uuillion, al sô he im êr mid is uuordun gibôd.
des Waltenden Willen, so wie er ihnen eher mit seinen Worten gebot.

3. Die letzten Dinge (4280—4456).

„Ik mag iu gitellien" quad he, „that noh uuirdid thiu tid kumen,
„Ich mag euch erzählen," sagte er, „daß noch wird die Zeit kommen,
that is afstanden niscal stên obar ôdrumu,
daß davon stehen bleiben nicht soll ein Stein über dem andern,
ac it fallid te foldu endi it fiur nimid,
sondern es fällt zur Erde, und Feuer ergreift es,
grâdag lôgna, thoh it nu so gôdlîc sî,
feindliche Lohe, obgleich es jetzt so stattlich ist,
sô uuislîco giuuarht, endi sô dôd all thesaro uueroldes giscapu,
so weislich bereitet, und so thut all dieser Welt Geschaffenes,
teglidid grôni uuang." Thô gengun imo is iungaron to,
vergeht die grüne Aue." Da gingen ihm seine Jünger zu,
fragodun ina sô stillo: „Huo lango scal standen noh" quâdun sie,
fragten ihn so stille: „Wie lange soll stehn noch," sprachen sie,
„thius uuerold an uunniun, êr than that giuuand kume,
„diese Welt in Wonnen, ehe dann die Wende komme,
that the lasto dag liohtes skîne
daß der letzte Tag des Lichtes scheine
thurh uuolcanskion, eftho huan is eft thîn uuân kumen
durch den Wolkenhimmel? oder wann ist wieder dein Gedanke zu kommen
an thenne middilgard, manno cunnie
in dieses Erdenrund, der Menschen Geschlechte
te adêlienne, dôdun endi quikun,
zu urteilen, Toten und Lebendigen,
frô mîn the gôdo? us is thes firiuuit mikil,
Herre mein, der gute? uns ist dessen große Neugier,
uualdandeo Krist, huan that giuuerden sculi."
waltender Christ, wann das werden solle."
Thô im anduuordi alouualdo Krist
Da ihnen Antwort der allwaltende Christ
gôdlîco fargaf them gumun selbo:
gütlich erteilte den Männern selbst:
„That habad sô bidernid" quad he, „drohtin the gôdo
„Das hat so verborgen," sprach er, „der gute Herr
iac sô hardo farholen himilrikies fader,
und so hart verhohlen des Himmelreichs Vater,
uualdand thesaro uueroldes, sô that uuiten nimag
der Waltende dieser Welt, so daß wissen nicht kann

ênig mannisc barn, huan thiu mârie tîd
irgend ein Menſchenkind, wann die große Zeit
giuuirdid an thesaru uueroldi, ne it ôk te uuâran nikunnun
geſchieht in dieſer Welt, es auch in Wahrheit nicht wiſſen
godes engilos thie for imu geginuuarde
Gottes Engel, die vor ihm gegenwärtig
simlun sindun: sie it ôk giseggian nimugun
immer ſind: ſie es auch ſagen nicht können
te uuâran mid iro uuordun, huan that giuuerden sculi,
in Wahrheit mit ihren Worten, wann das werden ſolle,
that he uuillie an thesan middilgard mahtig drohtin
daß er wolle auf dieſem Erdkreis der mächtige Herr
firiho fandon. Fader uuêt it ênо
die Menſchen heimſuchen. Der Vater weiß es allein
hêlag fan himile: elcur is it biholen allun,
der heilige vom Himmel; ſonſt iſt es verhohlen allen,
quikun endi dôdun, huan is kumi uuerdad.
Lebendigen und Toten, wann ſeine Kunft geſchieht.
Ik mag iu thoh gitellien huilîc hêr têcan biuoran
Ich mag euch doch erzählen, was für ein Zeichen zuvor hier
giuuerdad uunderlîc, êr than he an these uuerold kume
ſich vollzieht wunderbar, ehe dann er in dieſe Welt komme
an themu mâreon daga: that uuirdid hêr êr an themu
an dem großen Tage: das wird hier eher an dem
mânon skîn
Monde klar
iac an theru sunnon sô same: gisuerkad siu bêthiu,
und an der Sonne ebenfalls: ſchwarz werden ſie beide,
mid finistre uuerdad bifangan; fallad sterron,
mit Finſternis werden ſie befangen; fallen die Sterne,
huît hebentunglas, endi hrîsid erde,
die ſtrahlenden Himmelslichter und bebt die Erde,
biuod thius brêde uuerold — uuirdid sulîcaro bôkno filu —:
bebt dieſe breite Welt — wird ſolcher Zeichen viel —
grimmid the grôto sêo, uuirkid thie gebenes strôm
ergrimmt der große See, wirkt der Meeres Strom
egison mid is ûdiun erdbûandiun.
Schrecken mit ſeinen Wogen den Erdenbewohnern.
Than thorrot thiu thiod thurh that gethuing mikil,
Dann vergeht das Volk durch die große Not,
folc thurh thea forhta; than nis fridu huergin,
das Volk durch die Furcht; dann iſt nirgend Friede,
ac uuirdid uuîg sô maneg obar these uuerold alla
ſondern wird Kampf ſo mancher über dieſe Welt alle

hetilîc afhaben, endi heri lêdid
heiß erhoben und Heer leitet
kunni obar ôdar: uuirdid kuningo giuuin,
ein Geschlecht über das andre; wird der Fürsten Kampf,
meginfard mikil: uuirdid managoro qualm,
große Heerfahrt; wird vieler Mord,
open urlagi: — that is egislîc thing
offener Krieg. Das ist schreckliche Sache,
that io sulik mord sculun man afhebbien —:
daß je solchen Mord sollen die Menschen erheben,
uuirdid uuôl sô mikil obar these uuerold alle,
wird Verderben so großes über alle diese Menschheit,
mansterbono mêst thero the gio an thesaru middilgard
der Menschensterben größtes derer das (die) je auf diesem Erdkreis
suulti thurh suhti: liggiad seoka man,
hinstarb(en) durch Krankheit: liegen sieche Männer,
driosat endi dôiat endi iro dag endiad,
fallen und sterben und ihren Tag enden,
fulliad mid iro ferahu; ferid unmet grôt
füllen mit ihrem Leben; fährt unmäßig großer
hungar hetigrim obar helido barn,
Hunger heißgrimmig über der Helden Kinder,
metigêdeono mêst: nis that minniste
der Hungersnöte größte: nicht ist das die kleinste
thero uuîteo an thesaro uueroldi the hêr giuuerden sculun
der Strafen auf dieser Welt, die hier werden sollen
êr duomes dage. Sô huan sô gi thea dâdi gisean
vor des Gerichtes Tage. Wann ihr die Thaten sehet
giuuerden an thesaru uueroldi, sô mugun gi than te uuâran
werden auf dieser Welt, so mögt ihr dann in Wahrheit
farstanden
verstehn,
that than the lazto dag liudiun nâhid
daß dann der letzte Tag den Leuten nahet,
mâri te mannun endi maht godes,
der große den Menschen, und die Macht Gottes,
himilcraftes hrôri endi thes hêlagon kumî
der himmlischen Kraft Bewegung und des Heiligen Kommen
drohtines mid is diuridun. Huat, gi thesaro dâdeo mugun
des Herren mit seiner Herrlichkeit. Nun, ihr könnt dieser Thaten
bî thesun bômun bilidi antkennien:
an diesen Bäumen ein Bild erkennen:
Than sia brustiad endi blôiat endi bladu tôgeat,
wenn sie bersten und blühen und Blätter zeigen,

lôb antlûkad, than uuitun liudio barn
Laub erschließen, dann wissen der Leute Kinder,
that than is sân after thiu sumer ginâhid
daß dann ist gleich danach der Sommer genaht,
uuarm endi uunsam endi uueder scôni.
warm und wonnig und schönes Wetter.
Sô uuitun gi ôk bî thesun têknun the ik iu talde hêr,
So wißt ihr auch an diesen Zeichen, die ich euch erzählte hier,
huan the lazto dag liudiun nâhid.
wann der letzte Tag den Leuten nahet.
Than seggio ik iu te uuâran that êr thit uuerod ni môt
Dann sage ich euch in Wahrheit, daß eher diese Menschheit nicht darf
tefaran thit folcscepi, êr than uuerde gefullid sô,
zergehen diese Volkschaft, ehe dann erfüllt werde so,
mînu uuord giuuârod. Noh giuuand kumid
meine Worte bewahrheitet. Noch kommt die Wende
himiles endi erdun, endi steid mîn hêlag uuord
Himmels und der Erden und steht mein heilig Wort
fast forduuardes endi uuirdid al gefullod sô,
fest fortdauernd und wird alles so erfüllt,
gilêstid an thesumu liohte sô ik for thesun liudiun gespriku.
geleistet an diesem Lichte, wie ich vor diesen Leuten spreche.
Uuacot gi uuarlîco: iu is uuiscumo
Wachet ihr vorsichtig: euch kommt sicher
duomdag the mâreo endi iuuues drohtines craft,
der große Gerichtstag und eures Herren Kraft,
thiu mikilo meginstrengiu endi thiu mârie tîd,
die große machtstarke und die große Zeit,
giuuand thesaro uueroldes. Fora thiu gi uuardon sculun,
Wende dieser Welt. Davor ihr euch wahren sollt,
that he iu slâpandie an suefrestu
daß er euch schlafend in Schlummerkraft
fârungo nibisâhe an firinuuercun,
plötzlich nicht befalle in Frevelthaten,
mênes fulle. Mutspelli cumit
des Bösen voll. Weltuntergang kommt
an thiustrea naht, al sô thiof ferid
in dunkler Nacht, so wie ein Dieb fährt
darno mid is dâdiun, sô kumid the dag mannun,
verhohlen mit seinen Thaten, so kommt der Tag den Menschen,
the lazto theses liohtes, sô it êr these liudi niuuitun,
der letzte dieses Lichtes, wie es vorher diese Leute nicht wissen,
sô samo sô thiu flôd deda an furndagun,
so wie die Flut that in Vortagen,

the thâr mid lagustrômun liudi farteride
welche da mit Wasserströmen die Leute verzehrte
bî Nôeas tidiun, biûtan that ina neride god
zu Noahs Zeiten, außer daß ihn Gott erhielt
mid is hiuuiskea hêlag drohtin
mit seiner Familie, der heilige Herr,
uuid thes flôdes farm: sô uuard ôk that fiur kuman
wider der Flut Zug: so war auch das Feuer gekommen
hêt fan himile, that thea hôhon burgi
heiß vom Himmel, daß die hohen Burgen
umbi Sodomo land suart lôgna bifeng
rings im Sodomer Land schwarze Lohe umfing
grim endi grâdag, that thâr nênig gumono niginas
grimm und feindselig, sodaß da keiner der Menschen gerettet ward
biûtan Loth êno: ina antlêddun thanen
außer Loth allein: ihn führten von dannen
drohtines engilos endi is dohter tuâ
des Herrn Engel und seine zwei Töchter
an ênan berg uppen: that ôdar al brinnandi fiur
auf einen Berg hinauf: das andre alles brennend Feuer
ia land ia liudi logna farteride:
sowohl Land als Leute Lohe verzehrte:
sô fârungo uuard that fiur kumen: sô uuard êr the flôd
wie plötzlich war das Feuer gekommen, wie ward ehemals die Flut
sô samo,
ebenso,
sô uuirdid the lazto dag. For thiu scal allaro liudio gehuilic
so wird der letzte Tag. Daran soll aller Leute jeglicher
thenkean fora themu thinge: — thes is tharf mikil
denken vor dem Gerichte: dessen ist groß Bedürfnis
manno gehuilicumu — Be thiu lâtad iu an iuuuan môd sorga.
der Menschen jeglichem. Deshalb laßt euch in euern Mut Sorge.
Huand sô huan sô that geuuirdid that uualdand Krist
Denn sobald als das geschieht, daß der waltende Christ
mâri mannes sunu mid theru maht godes
der große Menschen Sohn mit der Macht Gottes
kumit mid thiu craftu kuningo rîkeost
kommt mit der Kraft der Könige mächtigster,
sittean an is selbes maht endi samod mid imu
zu sitzen in sein selbes Macht und zugleich mit ihm
alle thea engilos the thâr uppa sind
alle die Engel, die da oben sind
hêlaga an himile, than sculun tharod helido barn,
heilige im Himmel, dann sollen dahin der Helden Kinder,

elitheoda kuman alla tesamne
die Fremdvölker kommen alle zusammen
libbeandero liudio, sô huat sô io an thesumu liohte uuard
lebender Leute, alles was je an diesem Lichte ward
firiho afôdid. Thâr he themu folke scal
der Menschen erzeugt. Da er dem Volke wird
allumu mankunnie mâri drohtin
allem Menschengeschlechte der große Herr
adêlien after iro dâdiun. Than skêdid he thea farduanan man,
urteilen nach ihren Thaten. Dann scheidet er die bösen Menschen,
thea faruuarhton uueros an thea uuinistron hand:
die verworfnen Männer an die linke Hand,
sô duot he ôk thea sâligon an thea suîtheron half;
so thut er auch die seligen an die stärkere (rechte) Seite.
grôtid he than thea gôdun endi im tegegnes sprikid:
Redet er dann die Guten an und so ihnen entgegenspricht:
„Kumad gi“ quidid he, „the thâr gikorene sindun endi
„Kommt ihr,“ sagt er, „die da erkoren sind und
antfâhad thit craftiga rîki,
empfangt dies herrliche Reich,
that gôde, that thâr gigereuuid stendid, that thâr uuard
das gute, das da bereitet steht, das da ward
gumono barnun
der Menschen Söhnen
giuuarht fan thesaro uueroldes endie: iu habad geuuîhid selbo
gewirkt von dieser Welt Ende: euch hat geweiht selber
fader allaro firiho barno: gi môtun thesaro frumono neotan,
der Vater aller Menschen Kinder: ihr seid bestimmt dieser Gaben zu genießen,
geuualdon theses uuidon rîkeas, huand gi oft mînan uuilleon
zu walten dieses weiten Reichs, da ihr oft meinen Willen
frumidun,
thatet,
fulgêngun mi gerno endi uuârun mi iuuuaro gebo mildie,
willfahrtet mir gerne und wart mir mit euren Gaben mild,
than ik bithuungan uuas thurstu endi hungru,
wenn ich bedrängt war von Durst und Hunger,
frostu bifangan eftho an feteron lag
von Frost befangen oder in Fesseln lag,
biklemmid an karkâre: oft uurdun mi kumana tharod
eingeschlossen im Kerker: oft war[en] mir gekommen dahin
helpa fan iuuun handun: gi uuârun mi an iuuuomu hugi mildie,
Hilfe von euren Händen: ihr wart mir in eurem Herzen milde,
uuisodun mîn uuerdlîco.“ Than sprikid imu eft that uuerod
besuchtet mich freundlich.“ Dann sprechen ihm wieder diese Leute
angegin:
entgegen:

„Frô mîn the gôdo“ quedat sie, „huan uuâri thu bifangan só.
„Herr mein der gute,“ sagen sie, „wann warst du so befangen,
bethuungan an sulicun tharabun sô thu fora thesaru thiod telis,
bedrängt in solchen Nöten, wie du vor diesem Volke erzählst,
mahtig mênis? Huan gisah thi man ênig
du Mächtiger meinst? Wann sah dich irgend ein Mann
bethuungen an sulicun tharabun? Huat, thu habes allaro
bedrängt in solchen Nöten? Wie, du hast aller
thiodo giuuald
Leute Gewalt
iac sô samo thero mêdmo thero the io manno barn
und ebenso der Güter, derer die je Menschenkinder
geuunnun an thesaro uueroldi.“ Than sprikid im eft
gewannen auf dieser Welt.“ Dann spricht zu ihnen wieder
uualdand god:
der waltende Gott:
„Sô huat sô gi dâdun“ quidit he, „an iuuues drohtines namon,
„Alles was ihr thatet,“ sagt er, „in eures Herren Namen,
gôdes fargâbun an godes êra
Gutes gabt zu Gottes Ehre
them mannun the hêr minniston sindun thero nu undar
den Männern, die hier die mindesten sind, derer (die) nun unter
thesaru menegî standid
dieser Menge stehen
endi thurh ôdmôdi arme uuârun
und aus Demut arme waren,
ueros, huand sie mînan uuilleon fremidun: sô huat sô gi
die Männer, da sie meinen Willen thaten: alles was ihr
im iuuuaro uuelono fargâbun,
ihnen eurer Güter gabet,
gidâdun thurh diurida mîna, that antfêng iuuua drohtin selbo,
thatet (es) zu meinem Preise, das empfing euer Herr selber,
thiu helpe quam te hebencuninge. Bethiu uuili iu the
die Hilfe kam zum Himmelskönige. Deshalb will euch der
hêlago drohtin
heilige Herr
lônon iuuuan gilôbon: gibid iuu lif êuuig.“
lohnen euern Glauben: giebt euch ewiges Leben.“
Vuendid ina than uualdand an thea uuinistron hand
Wendet sich dann der Waltende an die linke Hand,
the drohtin te them farduanun mannun, sagad im that sie
der Herr zu den bösen Menschen, sagt ihnen daß sie
sculin thea dâd antgelden
sollen die That entgelten,

thea man iro mêngiuuerk; „Nu gi fan mi sculun“ quidit he,
die Menschen ihr Meinwerk: „Nun ihr von mir müßt,“ spricht er,
faran sô forflôcane an that fiur êuuig
„fahren so verflucht in das ewige Feuer,
that thâr gigareuuid uuard godes andsacun,
das da bereitet ward Gottes Widersachern,
fiundo folke be firinuuerkun,
der Feinde Volk wegen böser Werke,
huand gi mi nihulpun, than mi hunger endi thurst
da ihr mir nicht halft, als mich Hunger und Durst
uuêgde te uundrun eftha ik geuuâdies lôs
peinigte wunderbar, oder ich der Kleidung ledig
gêng iâmermôd, uuas mi grôtun tharf:
ging jammermütig, war mir sehr Bedürfnis:
than nihabde ik thâr ênige helpe, than ik geheftid uuas,
dann nicht hatte ich da einige Hilfe, als ich gefesselt war,
an lithokospun bilokan, eftha mi legar bifêng,
in Fesseln beschlossen, oder mich Verstümmlung befing,
suâra suhtî; than niuueldun gi mîn siokes thâr
schwere Krankheit: dann wolltet ihr nicht mich den Kranken da
uuîson mid uuihti: niuuas iu uuerd eouuiht
aufsuchen mit irgend etwas: nicht war ich euch passend irgend worin,
that gi mîn gehugdin. Bethiu gi an hellie sculun
daß ihr mein gedächtet. Deshalb ihr in der Hölle sollt
tholon an thiustre.“ Than sprikid imu eft thiu thiod angegin:
dulden in der Finsternis.“ Dann spricht zu ihm wieder das Volk entgegen:
„Uuola, uualdand god“ quedad sie, „hui uuilt thu sô uuit
„Ach, waltender Gott,“ sagen sie, „wie willst du so gegen
thit uuerod sprekan,
diese Leute sprechen,
mahlien uuid these menegi? Huan uuas thi io manno tharf,
reden gegen diese Menge? Wann war dir je der Menschen Bedürfnis,
gumono gôdes? Huat, sie it al be thînun gêbun êgun,
der Menschen Gutes? Was, sie es alles durch deine Gaben haben,
uuelon an thesaro ueroldi.“ Than sprikid eft uualdand god:
Besitz auf dieser Welt.“ Da spricht wieder der waltende Gott:
„Than gi thea armostun“ quidid he, „eldibarno,
„Wann ihr die ärmsten,“ spricht er, „der Erdenkinder,
manno thea minniston an iuuuomu môdsebon
der Menschen die mindesten in eurer Mutseele
helidos farhugdun, lêtun sea iu an iuuuomu hugi lêthe,
ihr Helden verachtetet, ließet sie euch in eurem Sinne leid (sein),
bedêldun sie iuuuaro diurda, than dâdun gi iuuuomu
entzoget sie eurer Ehre, dann thatet ihr eurem
drohtine sô sama,
Herren ebenso

giuuernidun imu iuuuaro uuelono: bethiu ni uuili iu
weigertet ihm eurer Güter: deshalb will nicht euch
uualdand god
der waltende Gott
antfâhen fader iuuua, ac gi an that fiur sculun
empfangen euer Vater, sondern ihr in das Feuer sollt
an thene diopun dôd diublun thionon,
in den tiefen Tod den Teufeln zu dienen,
uurêdun uuidersakun, huand gi sô uuarhtun biuoran."
den feindseligen Widersachern, da ihr so thatet zuvor."
Than aftar them uuordun skêdit that uuerod an tuê,
Dann nach den Worten scheidet sich jene Menschheit in zwei,
thea gôdun endi thea ubilon: farad thea fargriponon man
die Guten und die Übeln: fahren die verdammten Menschen
an thea hêtan hel hriuuigmôde,
in die heiße Hölle reumütig,
thea faruuarhton uueros, uuiti antfâhat,
die verworfnen Männer, Strafe empfangen,
ubil endilôs. Lêdid up thanen
endloses Übel. Leitet hinauf von da
hêr hebencuning thea hluttaron theoda
der hehre Himmelskönig die lauteren Leute
an that langsame lioht: thâr is lif êuuig,
in das dauernde Licht: da ist ewiges Leben,
gigareuuid godes rîki gôdaro thiado."
bereitet Gottes Reich guter Leute."
Sô gefragn ik that them rinkun thô rîki drohtin
So erfuhr ich, daß den Helden da der mächtige Herr
umbi thesaro uueroldes giuuand uuordun talde,
über dieser Welt Wende mit Worten erzählte,
huo thiu ford ferid than lango the sie firiho barn
wie die fortan fährt, so lange als sie der Menschen Kinder
ardon môtun, ia huo siu an themu endie scal
bewohnen dürfen und wie sie an dem Ende soll
teglîden endi tegangen.
zergleiten und zergehn.

4. Der Verrat (4807—4940).

Gisîthos Cristes
Die Gesellen Christi
uuacodun thô aftar them uuordun endi gisâhun thô that
erwachten da nach den Worten und sahen da die
uuerod kuman
Leute kommen

an thene berg uppen brahtmu thiu mikilon,
auf den Berg hinauf mit großem Gedränge,
uurêda uuâpanberand Vuîsde im Iûdas,
feindselige Waffenträger. Führte sie Judas,
gramhugdig man; Iudeon aftar sigun,
der böse gesinnte Mann; die Juden hernach drangen,
fiundo folcscepi; drôg man fiur an gimang,
der Feinde Volkschaft; trug man Feuer dazwischen,
logna an liohtfatun, lêdde man faklon
Lohe in Lichtgefäßen, führte man Fackeln
brinnandea fan burg, thâr sie an thene berg uppan
brennende von der Burg, da sie auf den Berg hinauf
stigun mid strîdu. Thea stedi uuisse Iudas uuel,
stiegen zum Streite. Die Stätte wußte Judas wohl,
huâr he thea liudi tô lêdean scolde.
wo er die Leute hinzu leiten sollte.
Sagde imu thô te têkne thô sie thâr tô fôrun
Sagte ihm da zum Zeichen, da sie da zu führen,
themu folke biuoran, te thiu that sie nifarfêngin thâr
dem Volke zuvor, damit daß sie nicht fingen dort
erlos ôdren man: „Ik gangu imu at êrist tô“ quad he,
die Knechte einen andern Mann: „Ich gehe ihm zuerst zu,“ sprach er,
„cussiu ine endi queddiu: that is Crist selbo.
„küsse ihn und sage: das ist Christus selber.
Thene gi fâhen sculun folco craftu,
Den ihr fahen sollt mit Volkeskraft,
binden ina uppan themu berge endi ina te burg hinan
binden ihn auf dem Berge und ihn zur Burg hinan
lêdien undar thea liudi: he is libes habad
leiten unter die Leute: er sein Leben hat
mid is uuordun faruuerkod.“ Uuerod sîthode thô
mit seinen Worten verwirkt.“ Die Mannschaft ging da
antat sie te Criste kumane uurdun,
bis sie zu Christus gekommen waren,
grimfolc Iudeono, thâr he mid is iungarun stôd
das Feindesvolk der Juden, wo er mit seinen Jüngern stand,
mâri drohtin: bêd metodogiscapu,
der große Herr: harrte des Schicksals,
torhtero tideo. Thô gêng imu treulôs man
der glänzenden Zeiten. Da ging ihm der treulose Mann
Iûdas tegegnes endi te themu godes barne
Judas entgegen und zu dem Gottes Kinde
hnêg mid is hôbdu endi is hêrron quedde
neigte mit seinem Haupte und seinen Herrn begrüßte

Custe ina Craftagne endi is quidi lêste,
küßte ihn den Mächtigen und sein Wort leistete,
uuîsde ina themu uuerode al sô he êr mid uuordun gehêt.
zeigte ihn den Männern gerade so wie er mit Worten verhieß.
That tholode al mid githuldiun thiodo drohtin,
Das duldete alles mit Geduld der Leute Herr,
uualdand thesara uueroldes endi sprak imu mid is uuordun tô,
der Waltende dieser Welt und sprach ihm mit seinen Worten zu,
frâgode ine frôkno: „Behui kumis thu sô mid thius folcu te mi,
fragte ihn kühn: „Weshalb kommst du so mit diesem Volke zu mir,
behui lêdis thu mi sô these liudi tô endi mi te thesare
weshalb leitest du mir so diese Leute zu und mich an diese
lêdan thiode
leidigen Leute
farcôpos mid thînu kussu under thit kunni Iudeono,
verkaufst mit deinem Kusse unter dies Geschlecht der Juden,
meldos mi te thesaru menegi?" Gêng imu thô uuid thea
meldest mich an diese Menge?" Ging (sich) da gegen die
man sprekan,
Männer zu sprechen,
uuid that uuerod ôdar, endi sie mid is uuordun fragn,
gegen jene andern Leute, und sie mit seinen Worten fragte,
huene sie mid thiu gesîdiu sôkean quâmin
wen sie mit dem Gesinde suchen kämen
sô niutlico an naht, „sô gi uuillead nôd frummien
so eifrig in der Nacht, „als ob ihr wollet Kampfesnot bereiten
manno huilicumu." Thô sprak imu eft thiu menegi angegin,
der Menschen irgend einem." Da sprach ihm wieder die Menge entgegen,
quâdun that im hêleand thâr an themu holme uppan
sprachen daß ihnen der Heiland da auf dem Hügel oben
geuuîsid uuâri, „the thit giuuer frumid
gezeigt wäre, „der diesen Aufstand bereitet
Iudeo liudiun endi ina godes sunu
der Juden Volke und sich Gottes Sohn
selbon hêtid. Ina quâmun uui sôkean herod,
selber heißt. Ihn kamen wir suchen hierher,
ueldin ina gerno bigeten: he is fan Galileo lande,
wollten ihn gerne finden: er ist von Galiläaland,
fan Nazarethburg." Sô im thô the neriendio Crist
von Nazarethburg." Als ihnen da der rettende Christ
sagde te sôdan that he it selbo uuas,
sagte in Wahrheit, daß er es selber war,
sô uurdun thô an forhtun folc Iudeono,
da wurden (sie) da in Furcht, das Volk der Juden,

uurdun underbadode that sie under bac fêllun
wurden erschreckt, daß sie auf den Rücken fielen
alle efno sân erde gisôhtun
alle in gleicher Weise da die Erde suchten
uuideruuardes that uuerod; nimahte that uuord godes,
diese Mannschaft des Feindes; nicht konnte (sie) das Wort Gottes,
thie stemnie antstanden: uuârun thoh sô strîdige man,
die Stimme verstehn: waren doch so streithafte Männer,
ahliopun oft up an themu holme, hugi fastnodun,
liefen wieder hinauf auf den Hügel, den Sinn stärkten,
bundun briostgithâht, gibolgane gêngun
banden die Brustgedanken, zornig gingen
nâhor mid nîthu, anttat sie thene neriendion Crist
näher mit Haß, bis sie den rettenden Christ
uuerodo biuurpun. Stôdun uuise man
mit Mannschaft umwarfen. Standen die weisen Männer
suîdo gornundie giungaron Kristes
stark trauernd die Jünger Christi
biuoran theru derebeon dâdi endi te iro drohtine sprâkun:
wegen der bösen That und zu ihrem Herren sprachen:
„Uuâri it nu thîn uuillio“ quâdun sie, „ualdand frô mîn,
„Wäre es nun dein Wille,“ sagten sie, „waltender Herre mein,
that ûs hêr an speres ordun spildien môstin
daß uns hier auf Speeres Spitze sie spießen müßten,
uuâpnun uunde, than niuuâri ûs uuiht sô gôd
von Waffen wunde, dann wäre uns nichts so gut,
sô that uui hêr for ûsumu drohtine dôan môstin
als daß wir hier für unsern Herrn sterben müßten
banithiun blêka.“ Thô gibolgan uuard
vom Banntode bleich.“ Da zornig ward
snel suerdthegan Simon Petrus:
der hurtige Schwertdegen Simon Petrus:
uuêl imu innan hugi, that he nimahte ênig uuord sprekan:
wallte ihm innen der Sinn, daß er nicht konnte einzig Wort sprechen:
sô harm uuard imu an is hertan that man is hêrron thâr
so kummervoll ward ihm in seinem Herzen, daß man seinen Herren da
binden uuelde. Thô he gibolgan gêng
binden wollte. Da er zornig ging
suîdo thristmôd thegan for is thiodan standen,
der sehr kühne Degen vor seinem Herrscher stehn,
hard for is hêrron: niuuas imu is hugi tuifli,
hart vor seinen Herrn: nicht war ihm darüber der Sinn zweifelhaft,
blôthi an is breostun, ac he is bil atôh
blöde in seiner Brust, sondern er seine Waffen zog,

Suerd bi sîdu, slôg imu tegegnes
Schwert an der Seite, ſchlug ihm entgegen
an thene furiston fiund folmo crafto,
auf den erſten Feind mit der Hände Kraft,
that thô Malchus uuard mâkeas eggiun
daß da Malchus wurde von des Schwertes Schneide
an thea suîdaron half suerdu gimâlod:
an der ſtärkeren (rechten) Hälfte mit Schwerte gezeichnet:
thiu hlust uuard imu farhauuan: he uuard an that hôbid uund,
das Ohr ward ihm verhauen: er ward an dem Haupte wund,
that imu herudrôrag hlear endi ôre
daß ihm ſchwertblutig Wange und Ohr
beniuundun brast; blôd aftar sprang,
von Todeswunde klaffte; Blut danach ſprang,
uuêll fan uundun. Thô uuas an is uuangun scard
rann aus der Wunde. Da war an ſeiner Wange geſchartet
the furisto there fiundo. Thô stôd that folc an rûm:
der vorderſte der Feinde. Da ſtand das Volk in Entfernung,
andrêdun im thes billes biti. Thô sprak that barn godes
fürchteten des Schwertes Biß. Da ſprach das Kind Gottes
selbo te Simon Pêtruse, hêt that he is suerd dedi
ſelber zu Simon Petrus, hieß daß er ſein Schwert thäte
skarp an skêdia: „Ef ik uuid thesa scola uueldi“ quad he,
das ſcharfe in die Scheide: „Wenn ich gegen dieſe Schar wollte,“ ſprach er,
„uuid theses uuerodes geuuin uuîgsaca frummien,
„gegen dieſer Mannen Kampf Kampfſache verrichten,
than manodi ik thene mâreon mahtigne god,
dann mahnte ich den großen mächtigen Gott,
hêlagne fader an himilrîkea,
heiligen Vater im Himmelreich,
that he mi sô managan engil herod obana sandi
daß er mir ſo manchen Engel her von oben ſendete
uuîges sô uuîsen, sô nimahtin iro uuâpanthreki
des Kampfes ſo kundigen, dann könnten nicht ihre Waffenkraft
man adôgen: iro nistôdi gio sulic megin samad
die Männer ertragen: ihrer ſtünde nicht je ſolche Menge zuſammen
folkes gifastnod, that im iro ferh aftar thiu
des Volkes gefeſtigt, daß ihnen ihr Leben danach
uuerden mahti. Ac it habad uualdand god,
werden möchte. Aber es hat der waltende Gott,
alomahtig fader an ôdar gimarkot,
allmächtige Vater auf andre Art abgegrenzt,
that uui githoloian sculun sô huat sô ûs thius thiod tô
daß wir dulden ſollen alles was uns dieſes Volk zu

bittres brengit: nisculun ûs belgan uuiht,
an Bittrem bringt: wir sollen uns nicht erzürnen in etwas,

uurêdean uuid iro geuuinne; huand sô hue sô uuâpno nid,
feindlich handeln wider ihren Angriff; denn jeder der der Waffen Streit,

grimman gêrheti uuili gerno frummien,
den grimmen Speerhaß will gerne verrichten,

he suiltit imu oft suerdes eggiun,
der stirbt oft durch des Schwertes Schärfe,

dôt im bidrôregan: uui mid ûsun dâdiun nisculun
stirbt blutigen Tod: wir mit unsern Thaten nicht sollen

uuiht auuerdian." Gêng he thô te themu uundon manne,
etwas verderben." Ging er da zu dem wunden Manne,

legde mid listiun lîk tesamne,
legte mit Kunst den Leib zusammen,

hôbiduundon, that siu sân gihêlid uuard,
den Hauptwunden, daß er da geheilt ward,

thes billes biti, endi sprak that barn godes
des Schwertes Biß, und sprach das Kind Gottes

uuid that uurêde uuerod: „Mi thunkid uunder mikil" quad he,
wider die feindliche Schar: „Mich dünket großes Wunder," sprach er,

„ef gi mi lêdes uuiht lêstien uueldun,
„wenn ihr mir Leides etwas leisten wolltet,

hui gi mi thô ni fêngun, than ik undar iuuuomu folke stôd
warum ihr mich da nicht finget, da ich unter eurem Volke stand

an themu uuihe innan endi thâr uuord manag
in dem Weihtum innen und da manches Wort,

sôdlîc sagde. Than uuas sunnon skîn,
wahrhaftes sagte. Da war der Sonne Schein,

diurlîc lioht dages, than niuueldun gi mi doan eouuiht
das teure Licht des Tages, dann wolltet ihr nicht mir thun etwas

lêdes an thesumu liohte, endi nu lêdiad mi iuuua liudi tô
Leides an diesem Lichte, und nun leitet mir eure Leute zu

an thiustrie naht al sô man thiobe dôt,
in düstrer Nacht, wie man einem Diebe thut,

than man thene fâhan uuili endi he is ferhes habad
den man dann fahen will und er sein Leben hat

faruuerkot uuamscado." Uuerod Iudeono
verwirkt der Übelthäter." Die Leute der Juden

gripun thô an thene godes sunu, grimma thioda,
griffen da an den Gottes Sohn, die grimmen Leute,

hatandiero hôp, huurbun ina umbi
der Hassenden Haufe, umringten ihn,

môdag manno folc — mênes nisâhun —
der Männer zorniges Volk — des Meines achteten nicht —

heftun herubendiun handi tesamne,
hefteten mit Banden die Hände zusammen,
fadmos mid fitereun. Im niuuas sulicaro firinquâla
die Arme mit Fesseln. Ihm nicht war solcher großen Martern
tharf te githolonne, thiodarbêdies,
Not zu dulden, so großes Leid,
te uuinnanne sulic uuiti, ac he it thurh thit uuerod deda,
zu gewinnen solche Strafe, sondern er es für diese Welt that,
huand he liudio barn lôsien uuelda,
da er der Leute Kinder lösen wollte,
halon fan helliu an himilriki
holen von der Hölle ins Himmelreich,
an thene uuîdon uuelon: bethiu he thes uuiht nebisprak
in den weiten Besitz: deshalb er über nichts dessen sprach,
thes sie imu thurh inuuidniđ ôgean uueldun.
das sie ihm durch Feindschaft zeigen wollten.
Thô uurdun thes sô malsce môdag folc Iudeono,
Da wurde(n) dessen so übermütig das zornige Volk der Juden,
thiu heri uuard thes sô hrômeg, thes sie thena hêlagon Krist
die Heerschar ward dessen so prahlend, daß sie den heiligen Christ
an lithubendiun lêdien môstun,
in Gliedbanden leiten durften,
fôrien an fitereun. Thie fiund eft geuuitun
führen in Fesseln. Die Feinde wieder gingen
fan themu berge te burg. Gêng that barn godes
von dem Berge zur Burg. Ging das Kind Gottes
undar themu heriscepi handun gebunden,
unter der Heerschar an Händen gebunden,
drubondi te dale. Uuârun imu thea is diurion thô
trübe zu Thal. Waren ihm seine Teuren da,
gesîdos gesuikane, al sô he im êr selbo gisprak:
die Genossen entwichen, so wie er ihnen eher selber sprach:
Niuuas it thoh be ênigaru blôdî, that sie that barn godes,
Nicht war es doch wegen einiger Blöde, daß sie das Kind Gottes,
lioben farlêtun, ac it uuas sô lango biuoren
den Lieben verließen, sondern es war so lange zuvor
uuârsagono uuord, that it scoldi giuuerden sô:
der Wahrsager Wort, daß es sollte so werden:
bethiu nimahtun sie is bemîthan. Than aftar theru menegi
deshalb konnten sie es nicht vermeiden. Da hinter der Menge
gêngun
gingen
Iôhannes endi Pêtrus thie gumon tuêne,
Johannes und Petrus die zwei Männer,

folgodun ferrane: uuas im firiuuit mikil
folgten von ferne: war ihnen große Neugier
huat thea grimmon Iudeon themu godes barne uueldin
was die grimmen Juden dem Gottes Kinde wollten
iro drohtine dôen.
ihrem Herren thun.

Nicht in dem Grade, wie der Heliand, mitten im Volksleben stehend ist die andere große epische Dichtung der Karolingerzeit, das Evangelienbuch Otfrids von Weißenburg. Es ist dies nach Ulfila das erste deutsche Litteraturwerk, dessen Verfasser wir kennen. Über sein Leben können wir manches aus seinem Werke erfahren. Er stammte aus dem elsässischen Orte Weißenburg und mochte daselbst um 790 geboren sein. Der Dichter hatte einen merkwürdigen Entwicklungsgang, welcher teils durch die politischen Ereignisse, teils durch den der Zeit üblichen Studiengang, teils durch eigne Neigung in einem bewegten Wanderleben sich vollzog. Schon frühe scheint er nach Fulda gegangen zu sein, um zu den Füßen des berühmten Hraban sich zu bilden. Er selbst nennt sich in der Vorrede an Liutbert verehrungsvoll Hrabans Schüler. Der Aufenthalt in Fulda wurde von hoher Wichtigkeit für Otfrid, denn hier erhielt seine empfängliche Seele diejenigen Eindrücke, welche für sein ganzes späteres Leben bestimmend wurden. Hier lernte er die Mönche Hartmut und Werimbert von St. Gallen kennen, deren Freundschaft sein ganzes späteres Leben verschönerte, und von denen der erstere später Abt wurde, während der zweite der Klosterschule vorstand. Hier wurde er ferner wahrscheinlich mit Salomo (dem späteren Bischof Salomo I v. Constanz 839—871) bekannt, an welchen er eine besondere poetische Widmung richtete, und wohl noch mit vielen andern durch geistige Gaben oder vornehme Stellung hervorragenden Leuten, welche sich um Hraban sammelten. Einige hochansehnliche Brüder, wahrscheinlich Hartmut und Werimbert, sowie besonders eine hochehrwürdige Frau, Namens Judith (in der man mit hoher Wahrscheinlichkeit die Kaiserin, die Gemahlin Ludwigs des Frommen, hat finden wollen) bestimmten

11. Über sein Leben, die älteren Schriften darüber s. in meiner Ausg. S. 4; jetzt kommt dazu: P. Piper, das Leben Otfrids v. Weißenburg. Paderb. 1877. G. Meyer v. Knonau, Forsch. z. d. Gesch. XIX, 187 ff. P. Piper, B. VIII, 225 ff. Besonders P. Piper, Verbrüderungsbücher v. St. Gallen, Reichenau und Pfävers. Berl. 1884, S. 72. — 25 f. während der zweite der Klosterschule vorstand, vgl. Piper, Verbrüderungsbücher I, 387, 17. 391, 26. II, 49, 43. III, 80, 4.

ihn, einiges aus der evangelischen Geschichte deutsch zu behandeln, nachdem schon vorher hochbewährte Männer (wahrscheinlich Hraban und Salomo) Anstoß genommen hatten an den unheiligen weltlichen Liedern.

So war der Gedanke denn in ihm geweckt, aber wie viel Studien waren noch zur Ausführung nötig! Das Material zur Darstellung, nämlich die Erzählung der Evangelien in der Vulgata, die Kommentare des Hraban zu Matthäus, des Bäda zu Lukas, des Alkuin zu Johannes dürften wohl einem Manne von geistlicher Bildung vertraut gewesen sein; allein die Sichtung für den Zweck poetischer Darstellung erforderte doch noch manche Arbeit. Besonders groß aber war die Schwierigkeit, welche das Werk nach der sprachlichen und metrischen Seite hin hatte. Welcher Dialekt sollte für den Dichter der maßgebende sein, der südfränkische seiner Heimat, der rheinfränkische des Kaiserhofes, der alemannische Salomos, Werimberts und Hartmuts oder der ostfränkische, der in Fulda gesprochen wurde? Welche Regeln der Lautgebung sollte er befolgen, sollte er den f-Laut durch f oder u, das dumpfe i der Vorsilbe ir durch i, u oder y, den k-Laut durch k oder c, den Guttural an verschiedenen Stellen des Worts durch h, ch oder hh, die labiale Affrikata durch ph, pf, f oder pph, die Silbe wu durch uuu oder uu bezeichnen? welche Flexionsformen sollten ihm als die normalen gelten? wie sollte seine noch ungeübte Rede in den syntaktischen Wendungen die Freiheit seiner lateinischen Vorbilder erreichen? Für manche dieser Zweifel mag er in den auf Karls des Großen Veranlassung erfolgten grammatischen Arbeiten, welche umfangreicher gewesen sein müssen, als man gewöhnlich annimmt, die Lösung gefunden haben, manches andere wurde ihm erst im Laufe der Arbeit klar und in Form von Verbesserungen nachgetragen. Noch härtere Aufgaben stellte ihm die Metrik. Die alte allitterierende Dichtungsweise der verhaßten heidnischen Volksgesänge durfte nicht gewählt werden. Nahe lag es den gereimten Vers der lateinischen Hymnen zu nehmen, da ja die Dichtung eine geistliche sein sollte. Aber wie paßte in diesen auf rhythmischem Wechsel von Hebung und Senkung beruhenden Rahmen das Betonungsgesetz der deutschen Sprache, und selbst wenn da eine Vermittlung sich als möglich herausgestellt hätte, wie konnte der Dichter erwarten, mit den verschiedenartigen Strophenformen der lateinischen Hymnen bei dem deutschen Ohre Anklang zu finden,

welches an die Langzeile mit vier Stabwörtern gewöhnt war? Der Ausweg ergab sich natürlich: der Dichter behielt die Langzeile mit ihren vier Stäben (die er durch Accente bezeichnete), allein statt der Allitteration benützte er als Band zwischen beiden Vershälften den Endreim. In solchem Verse konnte leicht das gewohnte Betonungsgesetz der deutschen Sprache zu Recht bestehen bleiben, wie es auch Otfrid in den zuerst gefertigten Gesängen (dem ersten und fünften) noch zuließ. Später freilich, wohl mit Rücksicht auf die Singbarkeit, bemühte sich der Dichter möglichst regelrechten Wechsel zwischen Hebung und Senkung eintreten zu lassen, wie seine Korrekturen erweisen.

Dies waren also die Schwierigkeiten, die er zu bekämpfen hatte, und dies die Mittel und Wege, die sich ihm zur Besiegung derselben boten. Aber welche Arbeit mochte es ihm gekostet haben, zu jener logischen Lösung zu gelangen! Man bedenke, daß so gut wie keine Vorarbeiten vorlagen, und daß in einer Zeit, wo die Bewegung der Gedanken in litterarischen Dingen noch schwerfällig und gezwungen war, auch der geringste Fortschritt das Ergebnis anstrengendster Denkarbeit sein mußte. So hat denn auch Otfrid viele Jahre lang mit Liebe an diesem Werke gearbeitet und während er die erste Anregung dazu als Jüngling empfing, war die Vollendung dem späten Greisenalter vorbehalten. Besonders scheint auch Otfrid in dem durch Gelehrsamkeit berühmten Sankt Gallen im Freundesgespräch manche Läuterung seiner Gedanken gewonnen zu haben.

Das Fehlen der Erwähnung Otfrids in den Weißenburger Urkunden verschiedener Jahre macht seine Abwesenheit wahrscheinlich, und manche andere Umstände legen die Vermutung eines mehrmaligen Aufenthalts in St. Gallen nahe. Grimald, sein Gönner, war 840—872 Abt von St. Gallen, doch hatte er zu gleicher Zeit die Abtei Weißenburg, letztere schon seit 830. Er blieb aber nicht in ungestörtem Besitze derselben, sondern 840—847 gewann in jener Gegend die Lotharische Partei die Oberhand und Otger von Mainz erhielt die Abtei. Da nun in dieser Zeit der Name Otfrids auch in den Weißenburger Urkunden fehlt, so ist wahrscheinlich, daß er seinem Gönner Grimald nach dessen anderem Kloster St. Gallen gefolgt ist. Außerdem könnte er in der Zeit um 823 und um 854 daselbst geweilt haben; um 825 wurde er unter Abt Gerhoh in Weißenburg als Mönch aufgenommen. Er starb

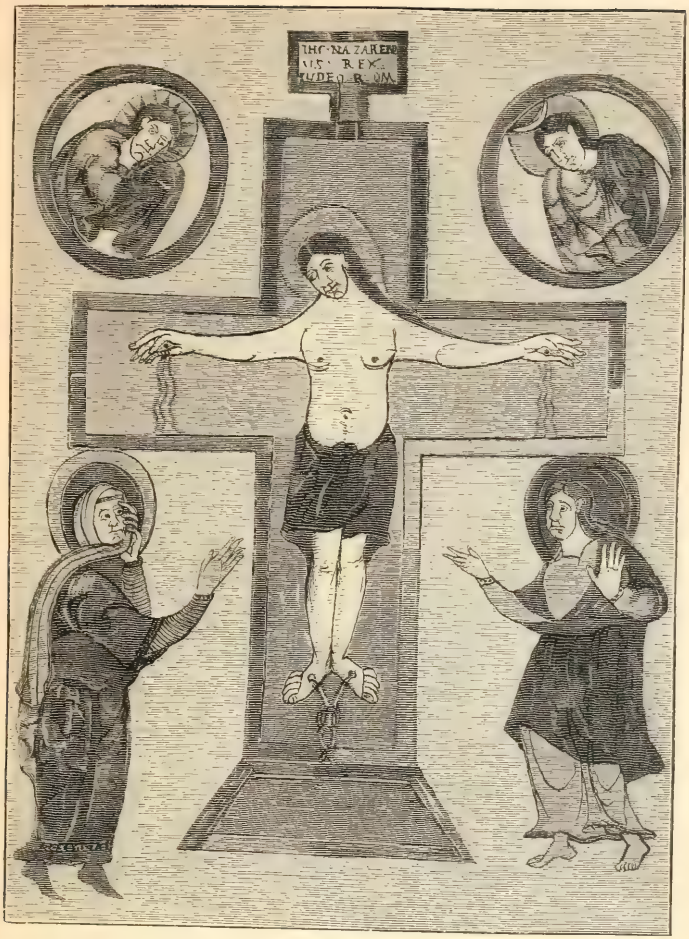
als Presbyter und Lehrer an der Klosterschule des heimischen Klosters, und in einigen Urkunden desselben nennt er sich als den Schreiber.

Otfrids Werk, sein „Evangelienbuch", wie er es selbst betitelt, ist nicht ein Kunstwerk im Sinne der modernen Ästhetik, ein Werk, in welchem nichts zu viel und nichts zu wenig, in welchem alle Teile in harmonischem Gefüge zum Ganzen streben. Ein solches ist es nicht, das ergiebt sich schon aus der Art seiner Entstehung. Als Otfrid anfing daran zu arbeiten, hatte er noch keinen Plan für das Ganze entworfen, nicht einmal die Einteilung in fünf Bücher lag schon in seiner Absicht. Zuerst fertigte er das erste Buch, welches in Sprache und Verskunst manche Altertümlichkeit zeigt, und überreichte es mit der Widmung an Salomo von Constanz, vielleicht 854, alsdann nahm er Teile des fünften Buches in Angriff, namentlich scheint er von diesem das 19.—24. Kapitel mit der Schilderung des jüngsten Gerichtes seinen beiden St. Galler Freunden mit der besonderen akrostichischen Widmung übersandt zu haben. Nachdem dann auch noch die übrigen Kapitel des fünften Buches vollendet waren, kam das vierte Buch an die Reihe, welches in der Leidensgeschichte einen abgeschlossenen Inhalt hatte. Endlich vervollständigte Otfrid, schon müde der Arbeit, das Ganze (wie er in der Vorrede an Liutbert berichtet) durch Hinzufügung des zweiten und dritten Buches mit den Gleichnisreden und Wundern Christi und seinen Lehren. Das Ganze widmete er, nachdem er in einer lateinischen Zuschrift, welche einen kurzen Abriß der Geschichte des Werkes sowie der ihn leitenden Grundsätze enthielt, die Billigung seines Erzbischofes Liutbert von Mainz eingeholt hatte, Ludwig dem Deutschen, welchen er in seinem akrostichischen Widmungsgedichte als den rechten Volkskönig preist, der Weisheit und Tapferkeit, Standhaftigkeit und Milde in sich vereinigte.

Bei dem allmählichen Entstehen des Ganzen (der Abschluß wird nach einigen Andeutungen in der Widmung an Ludwig um 868 anzusetzen sein, wo allein man die friedsamen Zeiten empfinden konnte, welche Otfrid V. 29 rühmt) liegt auf der Hand, daß die verschiedenen Teile verschiedene Grundsätze in Sprache und Metrik zeigen und daß das Ganze ganz außerordentlich lehrreich ist für die Kenntnis dieser Grundsätze. Otfrid hat denn auch an den früheren Teilen stets nachfeilend und vervollkommnend gearbeitet, wie sich an den zahlreichen Korrekturen der erhaltenen Handschriften zeigt.

Wir besitzen nämlich vier Otfridhandschriften, eine Wiener, eine Heidelberger, eine nur in Bruchstücken zu Berlin, Wolfenbüttel und Bonn erhaltene und eine zum Teil in bayrischen Dialekt umgestellte Münchener. Die beiden ersten sind wahrscheinlich von Otfrid selbst, oder doch wenigstens unter seiner speziellen Aufsicht von einem andern geschrieben. Ich halte aus inneren Gründen nur das erstere für möglich, wennschon ein zwingender Beweis unmöglich dafür beigebracht werden kann. Ob auch die Heidelberger Handschrift von Otfrid geschrieben sei oder nicht, darüber ist neuerdings ein müßiger Streit entstanden, der wie absichtlich das Wichtigste umgeht; denn das ist sicher, daß die Heidelberger Handschrift in Sprache und Verskunst, sowie in der Gedankenentwicklung genau und scharf in der Richtung vervollkommnet ist, welche schon durch die allmählichen Verbesserungen der Wiener Handschrift, die größere Reife der späteren Abschnitte gegenüber den früheren, die zahlreichen Korrekturen u. s. w. klar hervortritt, ja Otfrids Vorwort liefert sogar den strikten Beweis, daß er in orthographischer Hinsicht das, was ihm zuletzt richtig schien, erst in der Heidelberger Handschrift verkörpert sah. Wahrscheinlich haben wir also hier den besonderen Glücksfall, daß zwei Originalaufzeichnungen des Dichters uns vorliegen. Die dritte sehr sorgfältig angelegte Handschrift war vielleicht ein Widmungsexemplar, die vierte war auf Befehl des Bischofs Waldo von Freising (884 bis 906) von einem Presbyter Sigihart zwischen 902—906 auf Grundlage der beiden ersten Handschriften niedergeschrieben worden. Als Otfrid starb, scheint er noch kein vollständiges Exemplar seines Werkes aus den Händen gelassen zu haben; wenigstens sind die Grundsätze in Lautgebung, Sprache und Metrik, welche er zuletzt befolgte, lange nicht durchgeführt, wie eifrig er sich auch die Vervollkommnung hatte angelegen sein lassen. So kann es auch uns nicht in den Sinn kommen, den Text normalisieren zu wollen, und die kleinen Unebenheiten können nicht entfernt werden.

1. eine Wiener, Cod. Vindob. 2687. Die Handschrift enthält auch einige Federzeichnungen: den Einzug in Jerusalem, das h. Abendmahl, die Kreuzigung; ferner auf dem ersten Blatte ein Labyrinth; vgl. W. Meyer, Münchener Sitzungsber. 1882, S. 278. — 2. eine Heidelberger, Cod. pal. 52; im Anfang und am Schlusse fehlen einige Blätter. — eine nur in Bruchstücken ... erhaltene, Berlin, Ms. germ. 504. Wolfenbüttel 131. 1. Extr. Bonn Cod. 499; der ursprüngliche Inhalt der Hdf. ist von mir rekonstruiert in meiner Ausg. I, S. 179 ff. — 3 f. eine ... Münchener, Cod. germ. 14. Cimel. III, 4. — 20 f. daß zwei Originalaufzeichnungen ... vorliegen, es existieren noch Nachrichten über einige andre Handschriften, und ich habe dieselben in meiner großen Ausg. S. 240 ff. zusammengestellt; doch von den Hdff. ist nichts mehr vorhanden.



Christus am Kreuze, zu seinen Füßen Maria und Johannes, oben Sonne und Mond in Trauer. — Verkleinerte Nachbildung der Zeichnung auf S. 153ᵛ der Wiener Otfridhandschrift Nr. 2687 (vgl. S. 190, 1, Anm. und meine große Otfridausgabe I, S. 16).

Christi Einzug in Jerusalem. Die Juden breiten Palmzweige und Kleider auf den Weg. Die Inschrift IME unter der Burg bedeutet Ierosolymae. — Verkleinerte Nachbildung der Zeichnung auf S. 112r der Wiener Otfridhandschrift Nr. 2687 (vgl. S. 190, 1, Anm. und meine große Otfridausgabe I, S. 46).

Das heilige Abendmahl. Verkleinerte Nachbildung der Zeichnung auf S. 112ᵛ der Wiener Otfridhandschrift Nr. 2687 (vgl. S. 190, 1, Anm. und meine große Otfridausgabe I, S. 46).

Ein Gefühl der Rührung aber ergreift uns, wenn wir einen Blick zu werfen suchen in die mönchische Werkstatt, in welcher das Gedicht entstanden ist. Das Ideal der Jugend blieb dem Greise unverrückt vor Augen, nur rückte er es immer höher und sein Streben wurde immer geläuterter. Stolz ist er darauf, in deutscher Sprache den Franken das Heil singen zu können, stolz ist er auf den Stamm der Franken selbst, dem er angehört. Alle Leiden und Freuden des Lebens läßt er in seinem Gedichte wiederhallen. Er hat die Selbstüberhebung und den sündigen Hochmut des menschlichen Herzens scharf erkannt, er hat aber auch den einzig wahren Trost in der Lehre vom Kreuz gefunden. Was uns hier quält an Krankheit, Schmerzen und Not, der Husten des Alters, das Leben in der Fremde, und was für Leiden er sonst aus Erfahrung kennt, sie sind ihm alle nichts gegen die Freuden des Himmelreiches, wo Leben ohne Tod ist, Licht ohne Finsternis, wie er (I, 18, 9) gleichlautend mit Muspilli singt (dem er sich auch an andern Stellen nähert, so V, 19, 2. 5. 57. 22, 7) und wo ewige Freude für den Schmerz hienieden entschädigt.

Ist im ganzen die Disposition seines Gedichtes nicht modernen Ansprüchen genügend (die Zahl seiner fünf Bücher setzt er in Beziehung zu den fünf Sinnen, durch welche wir die Sünde an uns heran lassen), und erscheint uns auch die öftere Einstreuung der mit Moraliter und Spiritaliter überschriebenen Kapitel (in denen er die wörtliche und die mystische Deutung des vorangehenden Abschnittes giebt) zuweilen breit und langweilig: im einzelnen hat der Dichter vieles schön getroffen: die Schilderung der Verkündigung Mariä (I, 11), den Schmerz des Heimwehsiechen (I, 18), die Schilderung der Franken (I, 1[1]), die Himmelfahrt (V, 19), die Schöpfung (II, 1) und manches andere, wodurch er zeigt, daß er das Bedürfnis sinnigen Verständnisses der Dinge hatte, um die es sich handelte, und daß er das, was er geglaubt und gelebt, auch gerne im packenden Bilde darstellte.

Nur ein edles, reines Gemüt konnte eine Dichtung schaffen wie diese, nur ein wahrhaft frommer Mann so wie er Leben und Dogma vereinigen, nur eine kräftige deutsche Natur in dem Grade sein Gewissen und seine Überzeugung als Norm festhalten mitten unter tausend Schwierigkeiten. Nicht mit Unrecht hat sein immer

[1] ff. in denen er ... giebt, Th. Bauer, Dichotomie und Trichotomie, in Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- u. Cisterzienserorden. 5. Jgg. 1884.

auf den Kern gehendes Christentum ihn als einen Vorläufer Luthers erscheinen lassen. Willensstark und treu, deutsch und gläubigfromm war er wie dieser, das ist keine Frage.

Ob Otfrid noch anderes geschrieben habe, als sein Evangelienbuch, ist nicht sicher. Der gelehrte Abt Tritheim erwähnt noch manche Schriften von ihm, die er in Bibliotheken gesehen haben will; doch können da leicht Verwechselungen mit Notker vorliegen.

LUDOVVICO ORIENTALIVM REGNORVM REGI SIT SALVS AETERNA.

Lúdouuîg ther snéllo, thes uuîsduames fóllo,
Ludwig der Schnelle, der Weisheit voll,

er ôstarrîchi rihtit ál, sô fránkôno kúning sca **L.**
er richtet das Ostreich ganz, wie der Franken König muß.

Vbar fránkôno lánt sô gengit éllu sîn giuualt;
Über der Franken Land geht alle seine Gewalt;

thaz rihtit, so ih thir zéllu, thiu sîn giuuált ell **V.**
das richtet, wie ich dir erzähle, seine Gewalt ganz.

Themo sî íamêr héili ioh sálida gimêini;
Dem sei immer Heil und Glück zugeteilt;

druhtin hôhe mo thaz gúat ioh freuue mo émmizên
der Herr erhöhe ihm das Gut und erfreue ihm stets

thaz múa **T,**
den Sinn,

2f. Willensstark und treu ... Frage, Otfrids Werk ist insofern vor den übrigen Dichtungen der Periode bevorzugt in neuerer Zeit, als schon 1495 Abt Tritheim ihn erwähnt und von da ab es regelmäßig den Historikern, Litterarhistorikern, Bibliotheksreisenden, Chronikenschreibern, Sprachforschern, Bibliophilen im Auge bleibt. Eine ausführliche Bibliographie ist in meiner Ausgabe S. 269—295 gegeben (vgl. die Nachträge in Bd. II, S. 689 ff.). Ich verzichte in diesem Falle also darauf, hier erschöpfend zu sein, sondern gebe, indem ich im übrigen auf meine Ausg. verweise, nur eine Übersicht der verschiedenen Drucke des Werkes: 1. von Flacius Illyricus. Basel 1571; nach der Heidelb. Hds. 2. von J. Schilter, im thesaurus. Ulm 1726, mit neuen Angaben aus den Hdss. 3. von E. G. Graff, unter dem Titel: Krist. Königsb. 1831, mit Heranziehung der Münchener Hds. 4. F. Kelle, Regensb. 1856—1881, mit ausführlichem Apparat, aber nach der Wiener Hds.; die Schwächen der Ausgabe habe ich a. a. O. hervorgehoben. 5. O. Erdmann, Halle 1882. Der Herausgeber, welcher Tüchtiges zur Erklärung beisteuert, zeigt in Fragen der Kritik so wenig Urteil, daß seine Ausgabe der ganzen Anlage nach verfehlt ist. (In den Angaben aus den Handschriften stützt er sich auf meine Ausgabe.) Dasselbe gilt von desselben Verfassers 6. kleinerer Ausgabe, Halle 1882, welcher ein kleines Wörterbuch beigegeben ist, das aber so oberflächlich und flüchtig aus Kelles Glossar excerpiert ist, daß sogar Fehler nachgeschrieben und fehlerhafte Anordnungen beibehalten werden. 7. P. Piper, Otfrids Evangelienbuch. Bd. I. Paderb. 1878, zweite Ausg. Freiburg 1882. Bd. II Freib. 1884, vereint in sich das gesamte Material zum Studium des Dichters. In den Anmerkungen wird das Nötige zur Erklärung beigesteuert. Der das Wörterbuch umfassende zweite Band giebt eine vollständige Übersicht von Otfrids Wortschatz (Kelles Wörterbuch ist selbst mit Zuhilfenahme der Sammlungen seines zweiten Bandes auch nicht annähernd vollständig, enthält außerdem grobe Quantitätsfehler und läßt sich in der Entwicklung der Wortbedeutungen unglaubliche Irrtümer zu schulden kommen), sowie einen Abriß der Grammatik. 8. P. Piper, kleine Ausg., Bd. I. Freib. 1882. Bd. II (kleines Wörterbuch) Freib. 1884, hat sich besonders eine Bearbeitung der Accente zur Aufgabe gemacht und sucht die späteren Besserungen festzustellen.

Hőho mo gimúato io allo zíti guato,
erhöhe (es) ihm gütig stets alle guten Zeiten,
er állo stuntâ fréuue sih, thes thígge io mánnogili H.
(daß) er alle Zeiten sich freue, darum bitte stets jedermann.
Óba ih thaz iruuéllu, theih sînaz lób zellu,
Wenn ich das erwähle, daß ich sein Lob erzähle,
zi thíu due stúntâ mîno, theih scríbe dâti sîn O:
dazu thue meine Zeit, daß ich schreibe seine Thaten:
Vbar mîno máhti sô íst al thaz gidráhti.
über meine Fähigkeiten geht all dieses Trachten.
hőh sint, sô ih thir zéllu, thiu sînu thíng ell V.
Hoch sind, wie ich dir sage, all seine Angelegenheiten.
Vuanta er ist édil franko, uuîsêro githánko,
Denn er ist ein edler Franke, weiser Gedanken,
uuîsêra rédinu; thaz dûit er al mit ébin V.
weisen Verstandes; das thut er alles mit Schicklichkeit.
In sînes selbes brústi ist hérza filu fésti,
In seiner Brust ist ein sehr festes Herz,
mánagfalto gúati, bi thiu ist sînên er gimúat I.
mannigfalte Tugenden, deshalb ist den Seinen er angenehm.
Cléinêro githánko sô íst ther selbo fránko,
Tiefer Gedanken (voll) ist der selbe Franke,
sô íst ther selbo édilinc: ther héizit auur lúdouuî C.
ist der selbe Fürstensohn: der heißt wieder Ludwig
Ofto in nőti er uuas, in uuâr, thaz biuuánkôta er sâr
Oft in Not er war fürwahr, der entging er sogleich
mit gótes scirmu scîoro ioh hárto filu zíor O.
unter Gottes Schirm bald und gar sehr schön.
Óba iz uuard iouuánne in nôt zi féhtanne,
Wenn es ward jemals ihnen Not zu fechten,
sô uuas er io thero rédino mit gótes kreftin óbor O.
so war er stets in dieser Hinsicht mit Gottes Kraft überlegen.
Riat gót imo ofto in nőtin, in suârên árabeitin;
Gott riet ihm oft in Nöten, in schweren Bedrängnissen;
gigiang er in zâla uuergin thâr, druhtin hálf imo sâ R
ging er in Gefahr irgend wo da, der Herr half ihm sogleich
In nőtlichên uuérkon; thes scal er góte thankôn,
in gefahrvollen Sachen; dafür soll er Gott danken,
thes thánke ouh sîn gidigini ioh únsu smâhu nídir Î.
dafür danke auch sein Gefolge und unsre geringe Wenigkeit
Er uns ginâdôn sînên riat, thaz súlichan kuning uns
Er uns durch seine Gnaden verschaffte, daß solchen König er uns
gihíalt;
erhielt;
then spár er nu zi líbe uns állên io zi liab E.
den erhalte er nun am Leben uns allen stets zur Freude.

Nu mazen uuir thio gúatî ioh frídosamo zîti
Nun genießen wir Glück und friedſame Zeiten
sînes selbes uuérkon, thes sculun uuir góte thankô N;
durch ſeine eignen Werke, dafür ſollen wir Gott danken.
Thes mánnilih nu gérno ginâda sîna férgo,
Dafür jeglicher nun willig ſeine Gnade erbitte,
fon gót er muazi habên múnt ioh uuesan lángo gisun T.
von Gott möge er Schutz haben und lange geſund ſein.
Állo zîti gúato sô léb er io gimúato,
Alle guten Zeiten lebe er ſtets angenehm
ioh bimîde io zâla, thero fîanto fâr A.
und vermeide ſtets Gefahr, der Feinde Nachſtellung.
Lángo, líobo druhtîn mîn, lâz imo thie dágà sîn,
Lang, lieber Herre mein, laß ihm die Tage ſein,
súaz imo sîn lîb al, sô man gúetemo sca L.
verſüße ihm ſein ganzes Leben, wie man (einem) guten (Menſchen) muß.
In ímo irhugg ih thrâto dâuîdes selbes dâto:
In ihm denke ich ſehr an David ſelber:
er selbo thúlta ouh nôti iu manago árabeit I,
er ſelber duldete auch gezwungen ſchon manche Bedrängniſſe,
Vuant ér uuolta mán sîn, — thaz uuard sîd filu scîn —
da er wollte (ein) Mann ſein, — das ward ſpäter ſehr deutlich —
thégan sîn in uuâru in mánegêru zâl V.
Degen ſein fürwahr in mancher Gefahr.
Manag léid er thúlta, unz thaz thô gót gihangta,
Manches Leid er duldete, ſolange das da Gott geſtattete,
ubaruuánt er sîd thaz frám, sô gotes thégane giza M.
überwand er ſpäter das weit, wie Gottes Degen geziemte.
Ríat imo io gimúato sélbo druhtîn gúato:
Half ihm immer gnädig der gütige Herr ſelber:
thaz ságên ih thir in alauuâr, sélbo maht iz lésan thâ R.
das ſage ich dir fürwahr, ſelber kannſt du es leſen da.
Éigun uuir thia gúatî, gilîcha théganheiti
Wir haben die Tüchtigkeit, gleiche Ritterlichkeit
in thésses selben múate zi mánagemo gúat E.
in dieſes ſelben Geſinnung zu vielfachem Segen.
Giuuísso, thaz nihíluh thih, thúlta therêr sámalîh
Gewiß, das verhehle ich dir nicht, duldete der in gleicher Weiſe
árabeito ginúag, mit thulti sáma iz ouh firdrúa G.
der Mühſale genug, mit Geduld ebenſo es auch ertrug.
Niliaz er ímo thuruh thâz in themo múate then ház;
Nicht ließ er ſich deshalb in dem Herzen den Haß;
er mit thúlti, so er bigán, al thie fîanta ubaruuá N.
mit Geduld er, wie er begann, alle die Feinde überwand.

Oba es íaman bigan, tház er uuidar ímo uuan,
Wann das jemand anfing, daß er gegen ihn kämpfte,
scírmta imo iogilîcho druhtîn lioblîch O,
ſchirmte ihn jedesmal der Herr liebreich,
Ríat imo io in nôtin, in suuârên árabeitin,
half ihm immer in Nöten, in ſchweren Bedrängniſſen,
gilihta imo éllu sînu iâr, thiu nan thûhtun filu suâ R;
erleichterte ihm alle ſeine Jahre, die ihn däuchten ſehr ſchwer;
Únz er nan giléitta, sîn rîchi mo gibréitta —
bis er ihn (dazu) leitete, (daß er) ſeine Herrſchaft ihm ausbreitete,
bî thiu mág er sîn in áhtu théra dâuïdes slaht V.
deshalb mag er ſein in der Würdigung (als) von der Nachkommenſchaft Davids.
Mit sô sámeliche sô quám er ouh zi rîche;
Auf gleiche Weiſe kam er auch zur Herrſchaft,
uuas gotes drût er filu frám: sô uuard ouh thérêr,
war Gottes Trauter er in hohem Grade: ſo ward auch Der,
sô gizá M;
wie es geziemte.
Ríhta genêr scôno thie gótes liuti in frôno:
Richtete jener ſchön die Gottes Leute in Heiligkeit:
sô duit ouh thérêr ubar iâr, so iz gote zímit, thaz
ſo thut auch dieſer jahraus jahrein, wie es Gotte ziemt, das
ist uuâ R,
iſt wahr,
Émmizên zi gúate, io héilemo múate,
ſtets zum Guten, immer in heilſamem Sinne,
fon iâre zi iâre, thaz ságên ih thir zi uuâr E.
von Jahr zu Jahr, das ſage ich dir fürwahr.
Gihialt dâuîd thuruh nôt, thaz imo drúhtin gibôt,
Hielt David ſtrenge, was ihm der Herr gebot,
ioh gifásta sînu thíng ouh selb thaz rîhi al umbirín G:
und befeſtigte ſeinen Einfluß, auch das Reich ſelbſt alles ringsum:
In thésemo ist ouh scînhaft, sô fram so inan lâzit thiu craft,
In dieſem iſt auch deutlich, ſofern ihn läßt die Kraft,
thaz ér ist io in nôti gote thíonônt I.
daß er iſt ſtets eifrig, Gott dienend.
Selbaz rîchi sînaz âl rihtit scôno, sôso er scâl,
Sein ſelbes Reich alles richtet er ſchön wie ſeine Pflicht iſt,
ist éllenes gúates ioh uuola quékes muate S.
iſt von tüchtiger Kraft und wohl friſches Mutes.
Iâ farent uuánkônti in ánderên bî nôti
Fürwahr wenn wankend ſind in anderen nach Schickſalsſchluß
thisu kúningrîchi ioh iro gúallîch I;
dieſe Königreiche und ihre Herrlichkeit;

Toh habêt thérêr thuruh nôt, sô druhtîn sélbo gibôt,
dennoch hat dieſer ſorgfältig, wie der Herr ſelber gebot,
thaz fîant uns nigáginit, thiz fásto binágili T,
daß der Feind uns nicht trifft, [dieſes] feſt verbürgt,
Símbolon bispérrit, uns uuídaruuert nimérrit —
immerdar beſchloſſen, (daß) uns ein Widerſacher nicht ſchädigt,
sichor múgun sîn uuir thés, lángo niaz er lîbe S!
ſicher können ſein wir deſſen, lange genieße er das Leben!
Állo zîti, thio the sîn, krist lóko mo thaz múat sîn,
Alle Zeiten, die da ſind, erfreue Chriſt ihm ſein Herz,
bimîde ouh allo pînâ, got freuue sêla sîn A.
er vermeide auch alle Ängſte, Gott erfreue ſeine Seele.
Lang sîn dágâ sîne zi themo êuuînîgen lîbe,
Lange ſeien ſeine Tage zu dem ewigen Leben,
bimîde ouh zâlôno fal, thaz uuir sîn sichor úbara L.
vermeide auch der Gefahren Eintreten, daß wir ſein ſicher in jeder Hinſicht.
Uuánta thaz ist fúntan, unz uuir hábên nan gisúntan,
Da das iſt ausgemacht, ſolange wir ihn haben geſund,
thaz lébên uuir, sô ih méinu, mit fréuuî ioh mit héil U
daß wir leben, wie ich ſage, mit Freude und mit Heil,
Símbolon gimúato ioh eigun zîti gúato,
immerdar angenehm und haben gute Zeiten.
niaz ér ouh mámmuntes, nibreste in êuuôn imo the S.
(So) genieße er auch die Behaglichkeit, nicht gebreche in Ewigkeit ihm deren.
Állên sînên kíndon sî rîchiduam mit mínnôn,
Allen ſeinen Kindern ſei Herrſchgewalt mit Liebe,
sî zi góte ouh mínna thera selbûn kúninginn A.
ſei zu Gott auch Liebe der ſelben Königin.
Êuuînîga drûtscaf niazên se íamêr sôsô ih quad,
Ewige Gemeinſchaft (mögen) genießen ſie ſtets, wie ich ſagte,
in hímile zi uuâre mit lvdouuîge thär E.
im Himmel fürwahr mit Ludwig da.
Themo tíhtôn ih thiz búah; oba er hábêt iro rúah,
Dem dichte ich dies Buch; wenn er darauf Rückſicht nimmt,
odo er thaz giuuéizit, thaz er sa lésan heizi T:
oder er das befiehlt, daß er es leſen heißt:
Er híar in thesên rédiôn mag hôren êuangélion,
So kann er hier in dieſen Reden hören die Evangelien,
uuaz krist in thên gibíete fránkono thíet E.
was Chriſtus in denen gebiete der Franken Volke.
Régula thero búachi uns zéigôt himilrîchi —
Die Anweiſung der Bücher zeigt uns das Himmelreich,
thaz niaze lúdouuîg io thär thiu êuuînigun gotes iâ R.
das genieße Ludwig immerdar die ewigen Gottes Jahre.

Niazan muazi thaz sîn múat io thaz ëuuinîga gúat;
Genießen möge sein Herz stets das ewige Gut;
thâr ouh iamêr, druhtîn mîn, lâz mih mit imo sî N!
da auch immerdar, mein Herr, laß mich mit ihm sein!
Állo zîti gúato lêb er thâr gimúato,
Alle guten Zeiten lebe er da angenehm,
inliuhte imo io thâr, uuúnna, thiu ëuuinîga súnn A!
strahle ihm stets da, o Wonne! die ewige Sonne!

SALOMONI EPISCOPO ÓTFRIDUS.

Sî sâlida gimúati sálomônes gúatî
Sei angenehmes Heil dem guten Salomo,
ther biscof ist nu édiles kóstinzero sédale S!
der jetzt edler Bischof ist des Constanzer Sitzes.
Állo gúatî gidue, thio sîn, thio biscofa êr thâr hábêtîn,
Alle Gaben thue, die da sind, die Bischöfe früher da hatten,
ther ínan zi thiu giládôta, in hóubit sînaz zuínalt A!
er der ihn dazu berief, auf sein Haupt zwiefach.
Lékza ih therêra búachi iu sentu in suâbo rîchi,
Ein Probestück ich dieses Buches Euch sende in der Schwaben Reich,
thaz ir irkíasêt ubarál, oba siu frúma uuesan sca L.
daß Ihr erspähet in jeder Hinsicht, ob es ein Nutzen sein wird.
Oba ir hiar findet iauuiht thés, thaz uuírdig ist thes
Wenn Ihr hier findet etwas dessen, das würdig ist des
lésannes,
Lesens,
iz iuêr húgu iruuállo, uuîsduames fóll O.
es Euer Geist durchmustere, der Weisheit voll.
Mir uuârun thio io uuízzî iu ófto filu núzzi,
Mir war Eure Einsicht schon oft viel nütze,
íueraz uuîsduam; thes duan ih míhilan rua M.
Eure Weisheit; dessen thue ich großen Ruhm.
Ófto irhugg ih múates thes mánagfalten gúates,
Oft gedente ich im Herzen des vielfachen Guten,
thaz ír mih lêrtut hárto íues selbes uuórt O.
das Ihr mich lehrtet sehr mit Eurem eignen Worte.
Ni thaz mîno dohtî giuuérkôn thaz io móhtî,
Nicht daß meine Tüchtigkeit verrichten das je könnte,
odo in thên thingon thio húldi sô gilángô N—
oder in diesen Angelegenheiten die Gunst so gewinnen —
Iz dâtun gómaheiti, thio iues selbes gúati,
es thaten (Eure) Person, Eure eigne Vortrefflichkeit,
íueraz girâti, nales mîno dât I.
Euer Rat, nicht meine That.

Émmizigên ubarál ih druhtîn férgôn scal;
Immerdar in jeder Hinsicht muß ich den Herrn bitten,
mit lôn er iu iz firgélte ioh sînes selbes uuórt E,
mit Lohn er Euch es vergelte und mit seinem eignen Worte,
Páradyses fésti gébe iu zi gilústi, —
das sichre Paradies gebe er Euch zur Freude,
ungilônôt ni biléip ther gotes uuízzôde klei P—
unbelohnt blieb nicht, der Gottes Gebot anhing.
In hímilrîches scône sô uuérde iz iu zi lône
Im schönen Himmelreiche werde es Euch zum Lohn
mit géltes ginúhtî, thaz ír mir dâtun zúht I.
mit der Vergeltung Genüge, daß Ihr mir erwieset Erziehung.
Sínt in thesemo búache, thes gómo thehein rúache
Sind in diesem Buche, was irgend ein Mensch beachte,
uuórtes odo gúates thaz lîch iu iues múate S;
Wortes oder Gutes, das Euch in Eurem Herzen gefalle;
Chĕret thaz in múate bi thia zúhti iu zi gúate
kehret das im Geiste durch die Erziehung Euch zu gut,
ioh zellet tház âna uuánc al in íueran than C.
und rechnet das zweifellos alles als Eure Wohlthat.
Ófto uuírdit, oba gúat thes mannes iúngoro giduat,
Oft geschieht es, wenn Gutes eines Menschen Jünger verrichtet,
thaz es léuuet thrâto ther zúhtâri gúat O.
daß es rechtfertigt sehr der gute Erzieher.
Pĕtrus, ther rîcho, lôno iu es blîdlicho,
Petrus der Mächtige lohne Euch dafür fröhlich,
themo zi rŏmu druhtîn gráp ioh hüs inti hóf ga P.
dem zu Rom der Herr Grab und Haus und Hof gab
Óbana fon hímile sént iu io zi gámane
Oben vom Himmel sende Euch stets zum Vergnügen
sâlida gimŷato selbo krîst ther gúat O!
Heil angenehm selber Christus der Gute.
Oba ih irbáldên es gidár, niscal ih iz firlâzan ouh ál,
Wenn ich mich dessen erkühnen darf, nicht werde ich es unterlassen auch überhaupt,
ni ih biuih ío gerno ginâda sîna férg O:
daß ich für Euch stets willig seine Gnade erflehe:
Thaz hŏh er iuo uuírdî mit sînes selbes húldî
daß er erhöhe Eure Würden mit seiner selben Huld
ioh iu féstino in thaz múat thaz sînaz mánagfalta gúa T;
und Euch befestige in das Herz hinein sein mannigfaltes Gut,
Firlîche iu sînes rîches, thes hôhen hímilrîches,
verleihe Euch sein Reich, das hohe Himmelreich,
bî thaz ther gúato hiar io uuíaf ioh émmizên zi
nach dem der Fromme hier stets seufzte und immer zu
góte ria F;
Gott rief.

Rihte iue pédi thara frúa ioh míh gifúage tharazua,
Richte Eure Pfade dahin frühe und mich füge dazu,
tház uuir unsih fréuuên thâr thaz gotes ẽuuinîga iã R,
daß wir uns freuen dort das ewige Gottes Jahr,
In hímile unsih blĩdên, thaz uuĩzi uuir bimĩdên,
im Himmel uns freuen, die Strafe vermeiden;
ioh dúe uns thaz gimúati thúruh thio sĩno guat Î,
und er thue uns diese Gunst um seiner Güte willen,
Dúe uns thaz zi gúate blĩdemo múate!
thue uns das zu gut mit frohem Sinn!
mit héilu er gibóran uuard, ther thia sãlida fan D,
zum Heile der geboren wurde, der die Seligkeit fand,
Vuanta es ni brístit furdir, thes gilóube man mír,
da dessen fürder nicht gebricht, das glaube man mir,
nirfréuue sih mit múatu íamêr thâr mit gúat U.
daß er sich (nicht) freue im Herzen immerdar über das Gute.
Sélbo krist ther gúato firlîche uns hiar gimýato,
Selber Christ der Gute verleihe uns hier gnädig,
uuir íamêr frô sîn mýates thes ẽuuînîgen gúate S.
wir immer froh seien im Herzen des ewigen Gutes.

I, 1.

CUR SCRIPTOR HUNC LIBRUM THEOTISCE DICTAUERIT.

Vuas líuto filu in flĩze, in managemo ágaleize,
War der Leute viel in Fleiß, in manchem Streben,
sie thaz in scrĩp gikleiptîn, thaz sẹ iro námon bréittîn.
(daß) sie das in Schrift einprägten, daß sie ihren Namen breiteten.
Sie thés in iogilĩcho flizun gúallîcho,
Sie dessen sich immer beflissen eifrig,
in búachon man gim´intî thio iro chúanheiti.
(daß) in Büchern man mitteilte ihre kühnen Thaten.
Thârana dãtun siẹ ouh thaz dúam, óugtun iro uuĩsduam,
Darin setzten sie auch die Ehre, zeigten ihre Weisheit,
óugtun iro kléinî in thes tíhtônnes réinî.
zeigten ihre Feinheit in des Dichtens Reinheit.
Iz ist ál thuruh nõt sô kléino girédinôt,
Es ist alles gehörig so sorgsam ausgedrückt,
iz dúnkal eigun fúntan, zisámane gibúntan,
tiefsinnig haben sie es erdacht, zusammen gefügt,
Sie ouh in thíu giságêtîn, thaz then thio búah nirsmãhêtîn,
daß sie auch darin (so) redeten, daß den die Bücher nicht zurückstießen,
ioh uuól er sih firuuéstî, then lésan iz gilústî.
und er wohl für sich sorgte, den zu lesen es gelüstete.

Zi thiu mág man ouh ginôto mánagêro thioto
Hierfür mag man auch treffend vieler Leute
hiar námon nu gizéllen ioh súntar ginénnen.
Namen hier nun aufzählen und besonders nennen.
Sâr kríachi ioh rômâni iz máchônt sô gizâmi,
Nunmehr Griechen und Römer machen es so geziemend,
iz máchônt se al girústit, sô thíh es uuola lústit.
machen es alles fertig, wie dir es wohl gefällt.
Sie máchônt iz sô réhtaz ioh sô filu slehtaz,
Sie machen es so ordnungsmäßig und so sehr einfach,
iz ist gifúagit al in éin selb sô hélphantes béin.
es ist ganz in eins gefügt gerade so wie Elfenbein.
Thio dâti man giscrîbe, theist mánnes lust zi lîbe;
Schreibt man (so) die Thaten, (so) ist das des Menschen Freude im Leben.
nim góuma thera díhtâ, thaz húrsgit thîna dráhtâ.
Nimm wahr der Dichtung, daß spornt deine Bestrebungen an.
Ist iz prôsûn slihtî, thaz drénkit thih in ríhtî;
Ist es der Prosa Einfachheit, das tränkt dich nach Gebühr.
odo métres kléinî, theist góuma filu réini.
oder des Metrums Feinheit, das ist ein sehr reiner Genuß.
Sie dúent iz filu súazi ioh mézent sie thie fúazi,
Sie machen es sehr süß und sie messen die Füße,
thie léngî ioh thie kúrtî, theiz gilústlichaz uuúrti.
die Längen und die Kürzen, daß es angenehm würde.
Éigun sie iz bithénkit, thaz síllaba in niuuénkit;
Sie haben darauf geachtet, daß eine Silbe ihnen nicht unsicher ist;
sies álles uuio nirúachent, ni sô thie fúazi súachent.
sie lassen in der Hinsicht anders nicht zu, als wie die Füße erheischen.
Ioh állo thio zíti sô záltun sie bî nôti;
Stets alle Zeiten zählten sie genau;
iz mízit âna bâga al io súlih uuâga.
es mißt zuverlässig alles stets solche Abwägung.
Yrfúrbent sie iz réino ioh hárto filu kléino,
Sie säubern es rein und gar sehr fein,
selb sô mán thuruht nôt sînaz kórn réinôt.
so wie ein Mensch sorgfältig sein Korn reinigt.
Ouh selbûn búah frôno irréinônt sie sô scôno;
Auch selbst die heiligen Bücher läutern sie so schön,
thâr lisist scôna gilúst âna thehéinîga âkust.
da lieferst du herrliche Wonne ohne jeglichen Fehler.
Nu es fílu manno inthíhit, in sîna zungûn scrîbit,
Nun (da) es viel der Menschen beginnen, in ihrer Zunge schreiben
ioh îlit, er gigâhe, thaz sînaz io gihôhe:
und eilig daran gehn, daß sie das Ihrige stets erhöhen,

Vuánana sculun fránkon éinon thaz biuuánkôn,
weshalb sollen die Franken allein das entbehren,
ni sie in frénkisgon bigínnên, sie gotes lób singên?
daß sie [nicht] auf fränkisch beginnen, daß sie Gottes Lob singen?
Níst si sô gisúngan mit régulu bithuúngan,
Nicht ist sie so ausgebildet von der Regel beherrscht;
si hábêt thoh thia rihti in scônêru slihti.
sie hat dennoch den logischen Gang in schöner Einfachheit.
Îli thu zi nôte, theiz scôno thoh gilûte,
Sei eifrig bedacht, daß es doch schön laute,
ioh gótes uuizzôd thánne thàrána scôno hélle;
und Gottes Gesetz dann darin schön erklinge,
Thaz thàrana sínge, iz scôno man ginénne,
daß daran erklingt, (daß) man es schön nenne,
in thémo firstántnisse uuir giháltan sîn giuuísse.
(daß) in dem Verständnisse wir gehalten seien sicher.
Thaz láz thir uuesan súazi, sô mézent iz thie fúazi,
Das laß dir süß sein, wie es die Füße messen,
zît ioh thîu régula, so ist gótes selbes brédiga.
die Zeitmessung und die Regel, wie Gottes selbes Predigt ist.
Vuil thú thes uuóla drahtôn, thu métar uuollês áhtôn,
Willst du danach eifrig trachten, daß du das Metrum willst beachten,
in thîna súngûn uuirken dúam ioh scôni uers uuollês dúan;
in deiner Sprache Ehre einlegen und schöne Verse willst machen;
Îl io gótes uuillen állo zîti irfúllen,
eile immer Gottes Willen alle Zeit erfüllen,
sô scribent gótes theganà in frénkisgon thie régulà.
so schreiben Gottes Degen auf fränkisch die Anweisungen.
In gótes gibotes súazî làz gángan thîne fúazi,
In Gottes süßes Gebot laß wandeln deine Füße,
nilàz thir zît thes ingân: theist scôni uérs sâr gidân.
nicht laß dir Zeit dessen entgehn: das heißt schöne Verse sofort gemacht.
Díhtô io thaz zi nôti theso séhs zîti,
Dichte immer das gehörig diese sechs Zeiten (d. i. Versteile),
thaz thú thih sô girústês, in theru síbuntûn giréstês.
daß du dich so bereitest, auf der siebenten ausruhst.
Thaz krístes uuort uns sâgêtun ioh drûtà sîne uns zélitun,
Was Christi Worte uns sagten und seine Trauten uns erzählten,
bifóra làzu ih iz ál, so ih bî réhtemen scal.
das ziehe ich alles vor, wie ich rechtmäßiger Weise muß.
Vuanta sie iz gisúngun harto in édil zungûn,
Denn sie sangen es in sehr edler Sprache,
mit góte iz allaz ríatun, in uuérkon ouh gizíartun.
mit Gott planten es alles, in Werken auch schmückten sie es.

Theist súazi ioh ouh núzzi inti lérit unsih uuízzî,
Das ist süß und auch nützlich und lehrt uns Verstand,
hímilis gimácha; bî thiu ist thaz ánder racha.
himmlisches Wesen; deshalb ist das etwas andres.

Ziu sculun fránkon, sô ih quád, zi thiu éinen uuesan úngimah,
Weshalb sollen die Franken, wie ich sagte, hierzu allein ungeeignet sein,
thie líutes uuiht niduáltun, thie uuir hiar óba zaltun.
die den Leuten in nichts nachstanden, die wir hier oben nannten.

Sie sint sô sáma chúani, sélb sô thie rômâni;
Sie sind ebenso kühn, wie die Römer,
nithárf man thaz ouh rédinôn thaz kríahi in es giuuíderôn.
nicht darf man das auch sagen, daß die Griechen ihnen darin den Vorrang streitig machen.

Sie éigun in zi núzzî sô sámalîcho uuízzî,
Sie haben sich zum Gebrauch eben solchen Verstand,
in félde ioh in uuálde sô sint sie sámabalde;
in Feld und in Wald sind sie ebenso kühn;

Rîhiduam ginúagi, ioh sint ouh fílu chuani,
Herrschgewalt (haben sie) genug und sind auch sehr kühn,
zi uuâfane snelle, sô sint thie thégana alle.
zum Schwerte schnell sind die Degen alle.

Sie bûent mit gizíugôn ioh uuârun io thes giuuón
Sie wohnen mit Ausrüstung (d. h. sind mit allem versehen) und waren stets dessen gewohnt
in gúatemo lánte; bî thiu sint se únscante.
in gutem Lande; deshalb sind sie hochgeehrt.

Iz ist fílu feizzit, harto ist iz giuuéizzit,
Es ist sehr fruchtbar, sehr ist es erwiesen,
mit mánagfaltên êhtin; nist iz bi únsên frêhtin.
an vielfachem Besitz; nicht ist es um unser Verdienst.

Zi núzze grébit man ouh thâr êr inti kúphar
Zum Gebrauch gräbt man auch dort Erz und Kupfer,
ioh, bî thía meina! îsine stéinâ.
und, man staune! Eissteine (d. i. Krystalle).

Ouh thárazua fúagi sílabar ginúagi,
Auch darzu füge Silber genug,
ioh lésent thâr in lánte góld in iro sánte.
und sie lesen dar im Lande Gold in ihrem Sande.

Sie sint fástmuate zi mánagemo gúate,
Sie sind stetigen Sinnes auf mancherlei Gutes,
zi mánagêru núzzî, thaz dúent in iro uuízzî.
auf mancherlei Nutzen; das bereitet ihnen ihr Verstand.

Sie sint fílu redie sih fîanton zirréttinne;
Sie sind sehr bereit sich vor Feinden zu schützen,
nigidúrrun sies bigínnan, sie éigun se ubaruúnnan.
nicht wagen sie es zu beginnen, sie haben sie überwunden.

Líut sih in nintfúarit, thaz iro lánt rúarit,
Ein Volk entzieht sich ihnen nicht, das ihr Land berührt,
ni se bíro guatî in thíonón io zi nôti;
ohne daß sie um ihrer Tüchtigkeit willen ihnen dienen immer gezwungen.
Ioh ménnisgon álle, ther sê iz niuntarfálle —
Und alle Menschen, wenn der See nicht dazwischen tritt,
ih uueiz, iz gót uuorahta — al éigun se iro fórahta.
ich weiß, es Gott bewirkte, alle haben sie vor ihnen Furcht.
Nist líut, thaz es biginne, thaz uuidar ín ringe,
Nicht ist ein Volk, welches beginnen möchte, daß es wieder sie kämpfe,
in éigun sie iz firméinit, mit uuâfanon gizéinit.
ihnen haben sie es bewiesen, mit Waffen gezeigt.
Sie lêrtun sie iz mit suértun, náles mit thên uuórton.
Sie lehrten sie es mit Schwertern, nicht mit den Worten,
mit spéron filu uuásso; bi thiu fórahtên sie se nóh sô.
mit Speren sehr scharf; deshalb mögen sie sie noch so fürchten
Nisî thíot, thaz thes gidráhte, in thiu iz mit ín fehte,
Nicht mag ein Volk sein, das danach strebt, wofern es mit ihnen ficht,
thoh mêdi iz sîn ioh pérsi, nub in es thi uuírs sî.
obgleich Meder es seien und Perser, ohne daß es ihnen infolgedessen schlecht geht.
Lás ih iu in alauuâr in einên búachon, ih uueiz uuâr,
Las ich schon fürwahr in einem Buche, ich weiß wo,
sie in síbbu ioh in áhtu sîn alexánderes slahtu,
(daß) sie an Geschlecht und an Wert seien von Alexanders Geschlecht,
Ther uuórolti sô githréuuita, mit suértu sia al gistréuuita,
welcher der Welt so drohete, mit dem Schwerte sie ganz niederwarf,
untar sînên hánton mit filu hertên bánton;
unter seine Hände, mit sehr harten Banden;
Ioh fánd in theru rédinu, thaz fon macedóniu
und (ich) fand in der Darlegung, daß von Macedonien
ther líut in gibúrti giscéidinêr uuúrti.
die Leute bei der Geburt getrennt wurden.
Nist untar ín, thaz thúlte, thaz kúning iro uuálte,
Nicht ist unter ihnen, der dulde, daß ein König ihrer walte,
in uuórolti nihéine, nisî thíe sie zugun héime;
auf der Welt keiner, außer die, welche sie daheim aufwachsen sahen;
Odo in érdringe ánder es biginne
oder daß auf dem Erdringe ein andrer es beginne
in thihéinigemo thíote, thaz ubar sie gibiete.
in irgend welchem Volke, daß er über sie gebiete.
Thes éigun sie io nuzzi in snéllî ioh in uuízzî,
Davon haben sie stets Nutzen in Tapferkeit und in Verstand,
ninträtent sie nihéinan, unz sí nan eigun héilan.
sie scheuen sich vor keinem, solange sie ihn heil haben.

Er ist gizál ubarál io sô édil thegan scâl,
Er ist überall mitzählend, wie stets ein edler Degen muß;
uuîsêr inti kúani, thero éigun se io ginúagi.
weise und kühn, deren haben sie stets genug.
Uuéltit er githíuto mánagêro líuto
Waltet er volkstümlich über viele Leute
ioh zíuhit er se réine selb sô sîne héime.
und erzieht (er) sie unbescholten so wie die Seinen daheim.
Nisínt, thie imo ouh dériên, in thiu nan fránkon uuériên,
Nicht sind, die ihm auch schaden, wofern ihn die Franken schützen,
thie snélli sîne irbîtên, thaz sie nan umbirîtên.
die seiner Tapferkeit standhalten, wofern sie ihn umreiten.
Uuanta állaz, thaz sies thénkent, siez al mit góte uuirkent;
Denn alles was sie darin denken, sie es alles mit Gott wirken,
nidúent sies uuiht in nôti âna sîn girâti.
nicht thun sie davon etwas in Not ohne seinen Rat.
Sie sint gótes uuorto flîzig filu hárto,
Sie sind in Gottes Worten gar sehr fleißig,
thaz sie thaz gilérnên, thaz in thia búah zellên,
daß sie das lernen, was ihnen die Bücher erzählen,
Tház sie thes bigínnên, iz ûzana gisíngên,
daß sie das beginnen, es auswendig hersagen,
ióh sie iz ouh irfúllên mit míhilemo uuillên.
und sie es auch erfüllen mit großer Bereitwilligkeit.
Gidân ist es nu rédina thaz sie sint gúate theganâ,
Gethan ist davon nun Bericht, daß sie sind gute Degen,
ouh góte thionônte álle ioh uuîsduames fólle.
auch Gott alle dienend und voll Weisheit.
Nu uuill ih scrîban unsêr héil, êuangéliôno déil,
Nun will ich schreiben unser Heil, einen Teil der Evangelien,
sô uuír nu hiar bigúnnun, in fránkisga súngûn;
wie wir nun hier begonnen, in fränkischer Zunge;
Thaz síe niuuesên éino thes selben âdeilo,
daß sie nicht allein seien desselben unteilhaftig,
ni man in íro gizungi kristes lób sungi,
daß man nicht in ihrer Sprache Christi Lob singe,
Ioh ér ouh íro uuorto gilóbôt uuerde hárto,
und er auch mit ihren Worten sehr gelobt werde,
thér sie zimo hólêta, zi gilóubôn sînên lâdôta.
der sie zu sich holte, zu seinem Glauben ladete.
Ist ther in íro lante iz álles uuio ninststánte,
Ist jemand der in ihrem Lande es anderswie nicht versteht,
in ánder gizúngi firnéman iz nikúnni;
in andrer Sprache er vernehmen nicht kann;

Hiar hôr er io zi gúate uuaz gót imo gibíete.
hier höre er ſtets zu (ſeinem) Heile was Gott ihm gebiete,
thaz uuír imo hiar gisúngun in fránkisga zúngûn.
was wir ihm hier ſangen in fränkiſcher Zunge
Nv fréuuên sih es álle, sô uuer sô uuóla uuolle,
Nun freuen ſich deſſen alle, jeder der gutwillig iſt
ioh so uuér si hold in múate fránkono thíote,
und jeder der hold im Herzen iſt dem Frankenvolke,
Thaz uuir kríste sungun in únsera zúngûn,
daß wir Chriſto ſangen in unſrer Zunge
ioh uuír ouh thaz gilébôtun, in fránkisgon nan lóbôtun.
und wir auch das erlebten, daß wir auf fränkiſch ihn lobten.

I, 4.

FUIT IN DIEBUS HERODIS REGIS SACERDOS NOMINE ZACHARIAS.

In dágon eines kúninges ioh hárto firdânes
In den Tagen eines Königs und (zwar eines) ſehr verworfnen,
uuas ein ĕuuarto — zi gúate sî er ginánto.
war ein Prieſter, rühmend ſei er erwähnt.
Zi hîun er mo quénûn las, sô thâr in lante situ uuas,
Zur Gattin er ſich eine Frau erlas, wie da im Lande Sitte war,
uuánta uuârun thánne thie biscofa éinkunne.
da damals waren die Biſchöfe verheiratet.
Uuărun siu bĕdiu gote filu drûdiu
Waren ſie beide Gott ſehr vertraut
ioh íogiuuâr sînaz gibot fúllentaz,
und überall ſein Gebot erfüllend,
Uuízzôd sînan io uuírkendan
ſein Geſetz immer wirkend,
ioh reht mínnônti ána méindâti.
und Recht liebend ohne Meinthat.
Unbera uuas thiu quéna kindo zéizêro,
Unfruchtbar war die Frau zarter Kinder,
sô uuărun se unz in éltî thaz lîb léidendi.
ſo waren ſie bis ins Alter das Leben führend.
Zît uuard thô giréisôt, thaz er giangi furi gót;
Die Zeit ward da vollendet, daß er ging vor Gott;
ópphorôn er scólta bî die sîno suntâ
opfern ſollte er für ſeine Sünden,
Zi góte ouh thanne thígiti, thaz er giscóuuôti
zu Gott auch dann ſollte er bitten, daß er ſchaute
then líut ther ginădâ thârûze béitôta.
das Volk, das der Gnade draußen harrte.

Thiu hériscaf thes líutes stuant thâr úzuuertes,
Die Heerſchar des Volkes ſtand da außen,
sie uuârun iro hénti zi gote héffenti;
ſie waren ihre Hände zu Gott hebend;
Sinêro ẽregrehtî uuârun thíggenti,
um ſein Erbarmen waren ſie bittend,
tház er ouh gihôrtî thaz ther ẽuuarto bâti
daß er auch hörte, was der Prieſter bäte.
Ingiang er thô skíoro, góldo garo zíaro
Hinein ging er da bald mit Gold zierlich geſchmückt,
mit zínseru in hénti thaz hûs róuhenti.
mit Rauchfaß in der Hand, das Haus räuchernd.
Thâr gisah er stántan gótes boton scônan
Da ſah er ſtehn Gottes ſchönen Boten,
zi thes álteres zésauuî, uuâs sîn béitônti.
zu des Altares Rechten war er ſein harrend.
Hintarquam thô hárto ther gotes ẽuuarto,
Erſchrak da ſehr der Prieſter Gottes,
intríat er thaz gisíuni, uuânt iz uuas filu scôni.
fürchtete er das Geſicht, da es ſehr ſchön war.
Er irbléichêta ioh fárauuûn er uuánta;
Er erbleichte und die Farbe er wechſelte;
ther éngil imo zúasprah, thô er nan sciuhen gisah:
der Engel ſprach ihm zu, da er ihn zurückfahren ſah:
„Nifórihti thir, bíscof! ih nitérru thir dróf,
„Fürchte dich nicht, Biſchof! ich ſchade dir nicht,
uuánta ist gibét thînaz fon drúhtîne gihôrtaz,
denn es iſt dein Gebet vom Herrn erhört,
Ioh áltquena thînu ist thir kínd bérantiu,
und deine alte Gattin iſt dir ein Kind gebärend,
sún filu zéizan; iôhánnes scal er héizan.
einen ſehr zarten Sohn; Johannes ſoll er heißen.
Er ist thir hérzblidi ioh uuírdit filu mâri,
Er iſt dir herzerfreuend und wird ſehr berühmt,
ist sînêru gibúrti sih uuórolt méndenti.
iſt ſeiner Geburt ſich die Welt freuend.
Gúatî so ist er hôhêr ioh góte filu líubêr,
An Güte iſt er hoch und Gott ſehr lieb,
íst er ouh fon iúgendi filu fástênti.
iſt er auch von Jugend viel faſtend.
Nifúllit er sih uuînes ouh lîdes nihéines;
Nicht füllt er ſich Weines auch keines (ſtarken) Getränkes,
fon réue thera múater sô ist er io giuuíhtêr.
vom Leibe der Mutter iſt er immer geweiht.

Filu thesses liutes in ábuh írrentes
Viel dieſes Volkes des ins Verderben irrenden,
ist er zi gótes henti uuola chĕrenti.
iſt er zu Gottes Hand wohl kehrend.
Er férit fora kríste mit sélbomo géiste,
Er fährt vor Chriſtus mit demſelben Geiſte,
then iu in áltuuorolti hèlïas uuas ouh hábênti
den ſchon im Altertum Elias war auch habend.
Gikĕrit er skŏno thaz herza fórdrôno
Kehrt er ſchön das Herz der Vorderen
in kindo ínbrusti zi gotes ánalusti.
in der Kinder Bruſt zu Gottes Wohlgefallen.
Thie ungilóubîge gikĕrit er zi lïbe,
Die Ungläubigen kehrt er zum Leben,
thie dúmbon duat ouh thánne zi uuïsemo manne,
die Thörichten macht er auch dann zu weiſen Männern.
Zi thíu thaz er gigárauue thie liuti uuírdîge,
damit daß er bereite die Leute würdig,
selb drúhtîne strâza zi dréttanne."
dem Herrn ſelber die Straße zu treten."
Thŏ sprah ther bíscof — harto fórahta er mo thóh,
Da ſprach der Biſchof — ſehr fürchtete er ſich doch,
niuuas mo ánauuâni thaz ârunti scôni —:
nicht war ihm verſtändlich die ſchöne Botſchaft:
„Chümig bin ih iâro iu filu mánegêro,
„Schwach bin ich an Jahren ſchon ſehr vielen,
ioh thiu quéna mïnu ist kindes úrminnu.
und meine Frau denkt nicht an ein Kind.
Uns sint kínd zi béranne iu dágâ furifârane;
Uns ſind Kinder zu gebären ſchon die Tage dahingegangen,
áltduam suâraz duit uns iz úruuânaz.
das ſchwere Alter läßt uns nicht mehr daran denken.
Iz hábêt ubarstígana in uns iúgund mánaga,
Es hat überwunden in uns manche Jugendkraft,
nigíbit uns thaz álta, thaz thiu iúgund scólta.
nicht giebt uns das Alter, was die Jugend ſollte.
Uuio mág ih uuizan thánne, thaz uns kínd uuerde?
Wie mag ich wiſſen denn, daß uns ein Kind werde?
int uns íst iz in ther éltî binóman unz in énti."
und uns iſt es in dem Alter benommen für alle Zeit."
Sprah ther gótes boto thŏ, ní thoh irbólgono,
Sprach der Gottesbote da, doch nicht zornig,
uuás er mo auur ságênti thaz selba ârunti:
war er ihm wieder ſagend dieſelbe Botſchaft:

„Íh bin ein thero síbino thero gotes drûtbotôno,
„Ich bin einer der sieben der trauten Boten Gottes
thie in sînêru gisihti sint io stántenti;
die vor seinem Antlitz sind immer stehend;
Thi er héra in uuorolt séntit, thann er kráft uuírkit
die er her in die Welt sendet, wann er Kraft wirkt
ioh uuérk filu hébigu ist iru kúndentu.
und sehr schwere Thaten ihr kündend ist.
Sánt er mih fon hímile, thiz sélba thir zi ságanne,
Sandt er mich vom Himmel, dies selbe dir zu sagen,
fon himilrîches hôhî, theih thir iz uuîsdâti.
von des Himmelreichs Höhe, daß ich dir es kund thäte.
Nu thu thaz ărunti sô hárto bist firmónanti
Nun du die Botschaft so sehr bist verwerfend,
nu uuird thu stúmmêr sâr, unz thúz gisehês álauuâr;
nun werde du stumm sogleich, bis du es sehest wahr;
Uuanta thu ábahônti bist gotes ărunti
da du verkennend bist Gottes Botschaft,
int óuh thaz bist firsâgênti, thaz sélbo got ist gébenti;
und auch das bist zurückweisend, was Gott selber ist gebend;
Iz uuírdit thoh irfúllit, sô got gisázta thia zît;
es wird doch erfüllt, wie Gott die Zeit setzte;
unz tház tharbe hárto thero thînêro uuórto.“
bis dahin darbe sehr deiner Worte.“
Vze stuant ther líut thâr, uuás sie filu uuúntar,
Außen stand das Volk da, war sie sehr Wunder,
ziu ther ĕuuuarto duálętî sô hárto,
weshalb der Priester so sehr zögerte,
Gibetes ántfangi fon góte nigiságêtî,
Gebetes Empfang von Gott nicht ansagte,
mit sînêru hénti sie ouh uuâri uuîhenti.
mit seiner Hand sie auch wäre weihend.
Giang er ûz thô spâto híntarqueman thrâto,
Ging er heraus da spät, erschrocken sehr,
theru sprâchâ er bilémit uuas, uuant er gilóubig niuuas.
(an) der Sprache er gelähmt war, da er gläubig nicht war.
Thô uuas er bóuhnenti, nales spréchenti,
Da war er zeigend, nicht sprechend,
thaz ménigi thes líutes fuari héimortes
daß die Menge des Volkes führe heimwärts.
Sie fuarun drûrênti ioh ouh thô áhtônti,
Sie fuhren trauernd und auch da erwägend,
uuant er uuíht zin nispráh, thaz er thaz uuúntar gisáh.
da er nichts (davon) zu ihnen sprach, daß er das Wunder sah

Thes óppheres zíti uuârun éntônti,
Des Opfers Zeiten waren endend,
fúar er ouh thô sâre zi sînemo gifúare.
fuhr er auch da sogleich zu seinem Wohnsitz.
Thera sprâchâ mórnênti, thes uuânes uuas sih fréuuenti;
Der Sprache (wegen) trauernd, des Gedankens war (er) sich freuend;
gilóubt er filu spâto, bi thiu béitôta er sô nôto.
glaubt er sehr spät, deshalb zögerte er so gezwungen.
Thiu quéna sun uuas drágenti ióh sih harto scámênti,
Die Frau einen Sohn war tragend und sich sehr schämend,
tház siu scolta in élti mit kínde gân in hénti.
daß sie sollte im Alter mit einem Kinde gehn in der Hand

I, 5.

MISSUS EST GABRIHEL ANGELUS ET RELIQUA.

Vvard áfter thiu irscrítan sâr, sô móht es sîn, ein hálp iâr,
Ward danach erschritten (vollendet) sogleich, wie es sein mochte, ein halbes Jahr,
mânôdo after rîme thría stuntâ zuêne.
der Monate nach der Reihe drei mal zwei.
Thô quam bóto fona góte, éngil ir hímile,
Da kam ein Bote von Gott, ein Engel aus dem Himmel,
bräht er therêra uuórolti diuri árunti.
brachte er dieser Welt teure Botschaft.
Floug er súnnûn pad, stérrôno strâza,
Flog er der Sonne Pfad, der Sterne Straße,
uuegâ uuólkôno zi theru ítins frôno,
die Wege der Wolken zu der Jungfrau heilig,
Zi édiles frôuuon sélbûn sancta máriûn;
zu edler Herrin der heiligen Maria selber;
thie fórdoron bî bárne uuârun kúninga alle.
die Vorfahren Mann für Mann waren Fürsten alle.
Gíang er in thia pálinza, fand sia drûrênta,
Ging er in die Pfalz, fand sie trauernd,
mit psálteru in hénti, then sáng si unzi in énti;
mit Psalter in der Hand, den sang sie bis zu Ende;
Uuâchêro dúacho uuerk uuírkendo,
prächtiger Tuche Werk wirkend,
díurêro gárno, thaz déta siu io gérno.
teurer Garne, das that sie stets gerne.
Thô sprah er êrlicho ubarál, sô man zi frôuûn scal,
Da sprach er geziemend in jeder Hinsicht, wie ein Mann zur Herrin muß,
sô bóto scal io gúatêr, zi drúhtînes múater:
wie ein guter Bote immer soll zur Mutter des Herren:

„Heil, mágad zíeri, thíarna sô scôni,
„Heil, ziere Magd, Jungfrau so schön,
állêro uuîbo gote zéizâsto!
aller Weiber Gott die liebste!
Nibrútti thih múates, noh thînes ánluzzes
Erschrick nicht im Herzen, noch deines Antlitzes
fárauua niuuénti; fol bistu gótes ensti.
Farbe [nicht] wende; voll bist du von Gottes Gnade.
Fórasagon súngun fón thir sâlîgûn,
Die Propheten sangen von dir der seligen,
uuârun se állo uuorolti zi thir zéigônti.
waren sie alle Welten zu dir weisend.
Gímma thiu uuîza, magad scînenta,
Edelstein [der] weißer, glänzende Magd,
múater thiu díura scalt thu uuésan eina.
Mutter die teure sollst du allein sein.
Thú scalt beran éinan alauuáltentan
Du sollst gebären den einen allwaltenden
érdûn ioh hímiles int alles lîphaftes,
der Erde und des Himmels und alles Lebendigen,
Scépheri uuórolti — theist mîn ârunti —
den Schöpfer der Welt, das ist meine Botschaft,
fâtere gibóronan, ebanêuuîgan,
vom Vater gebornen, gleich ewigen,
Got gíbit imo uuîha ioh êra filu hôha —
Gott giebt ihm Weihe und sehr hohe Ehre —
drof nizuîuolo thu thés — dâuîdes sez thes kúninges.
gar nicht zweifle daran — Davids Stuhl des Königs.
Er rîchisôt githíuto kúning therêro líuto,
Er herrscht volkstümlich als König dieser Leute,
thaz steit in gótes henti âna theheinig enti.
das steht in Gottes Hand ohne irgend ein Ende.
Állêra uuorolti ist er lîb gebenti,
Aller Welt giebt er Leben,
tház er ouh inspérre hímilrîchi manne."
daß er auch aufschließe (das) Himmelreich den Menschen."
Thiu thíarna filu scôno sprah zi bóten frôno,
Die Jungfrau gar züchtig sprach zum Boten heilig,
gab simo ántuurti mit súazêru giuurti:
gab sie ihm Antwort mit süßer Rede:
„Uuánana ist iz, frô mîn, thaz ih es uuírdig bin,
„Woher kommt es, mein Herr, daß ich dessen würdig bin,
thaz ih drúhtîne sînan sún souge?
daß ich dem Herren seinen Sohn säuge?

Uuio mag iz ío uuerdan uuâr, thaz ih uuerde suángar?
Wie mag es je wahr werden, daß ich ſchwanger werde?
mih io gómman nihéin in mîn múat nibirein.
Mich kein Mann je in meinem Herzen berührte.
Hâbên ih giméinit, in múate bicléibit,
Habe ich beſchloſſen, im Herzen beſtätigt,
thaz ih éinluzzo mîna uuórolt nuzzo."
daß ich allein ſtehend meiner Welt nütze."
Zi iru spráh tho ubarlût ther selbo drúhtînes drût
Zu ihr ſprach da überlaut derſelbe Traute des Herrn
árunti gâhaz ioh hárto filu uuâhaz:
ſchnelle Botſchaft und gar ſehr glänzende:
„Ih scál thir sagên, thíarna, rácha filu dóugna:
„Ich ſoll dir ſagen, Jungfrau, eine ſehr geheime Sache,
sálida ist in ẽuuu mit thînêru sêlu.
Seligkeit iſt in Ewigkeit mit deiner Seele.
Ságên ih thir éinaz: thaz selba kínd thînaz,
Sage ich dir eines: das ſelbe Kind dein,
héizit iz scôno gotes sún frôno.
es heißt ſchön Gottes heiliger Sohn.
Ist sédal sînaz in hímile gistâttaz.
Iſt ſein Sitz in den Himmel geſtellt.
kúning nist in uuórolti, nisi imo thíonônti,
König iſt nicht in der Welt, der ihm nicht dienend ſei,
Noh kéisor untar mánne, nimo géba bringe
noch Kaiſer unter Menſchen, der ihm nicht Gaben bringe,
fuazfállônti int inan êrênti.
fußfallend und ihn ehrend.
Ér scal sînên drûton thrâto gimúntôn;
Er ſoll ſeine Trauten ſehr beſchirmen;
then alten sátanâsan uuílit er gifâhan.
den alten Satanas will er fahen.
Nist in érdrîche thâr er imo io instrîche,
Nicht iſt im Erdreich, wo er ihm je entgehe,
noh uuínkil untar hímile, thâr er sih ginérie.
noch Winkel unter dem Himmel, wo er ſich errette.
Fliuhit er in then sê, thâr gidúat er imo uuê,
Flieht er in den See, dar thut er ihm weh,
gidúat er imo frémidi thaz hôha hímilrîchi.
thut er ihm fremde (entfremdet, entzieht) das hohe Himmelreich.
Thoh hábet er imo irdéilit ioh sélbo giméinit,
Doch hat er ihm beſtimmt und ſelbſt beſchloſſen,
tház er nan in béche mit kétinu zibréche.
daß er ihn in der Hölle mit Kette vernichte.

Ist éin thîn gisíbba reues úmberenta,
Ist eine deiner Gesippten unfruchtbaren Leibes,
iu mánegêru zîti ist dagâ léidênti.
schon seit langer Zeit ist sie die Tage Leid tragend.

Nu ist siu gibúrdinôt kíndes sô díures
Nun ist sie bebürdet mit so teurem Kinde,
sô fúrira bi uuórolti nist quéna berenti.
wie früher in der Welt eine Frau nicht tragend ist.

Nist uuíht, suntár uuérde, in thiu iz gót uuolle,
Nichts ist, das nicht werde, wofern es Gott wolle,
nóh thaz uuidarstánte drúhtines uuorte."
noch das widerstehe dem Worte des Herrn."

„Ih bin," quad siu, „gótes thiu zi érbe gibóraniu,
„Ich bin," sprach sie, „Gottes Magd als Erbe geboren,
si uuórt sînaz in mir uuâhsentaz."
sei sein Wort in mir wachsend."

Uuólaga, ôtmuati! sô gúat bistu io in nôti!
Ach, Demut! so gut bist du stets notwendiger Weise!
thu uuâri in ira uuórte zi follemo ántuurte
du warst in ihrem Worte zu voller Antwort.

Drúhtin kôs sia gúatêr zi éigenêru múater:
Der Herr erkor sie, der Gute, zu eigner Mutter,
si quad, si uuâri sîn thíu zi thíonôste gárauuiu.
sie sprach, sie wäre seine Magd zu Dienste bereit.

Éngil floug zi hímile, zi selb drúhtine;
Der Engel flog zum Himmel, zu dem Herrn selber,
ságata er in frôno thaz ârunti scôno.
sagte er im Himmel die Botschaft schön.

I, 6.

EXURGENS AUTEM MARIA ABIIT IN MONTANA CUM FESTINATIONE.

Fvar thô sancta mária, thíarna thiu mâra,
Fuhr da Sankt Maria, die herrliche Jungfrau,
mit îlu ioh mit mínnu zi thér iru mâginnu.
mit Eile und mit Minne zu ihrer Verwandten.

Sô si in ira hûs giang, thiu uuirtun sia êrlicho intfiang,
Als sie in ihr Haus ging, die Wirtin sie höflich empfing,
ioh spîlôta in theru múater ther ira sún guatêr.
und hüpfte in der Mutter ihr guter Sohn.

Spráh thiu sîn múater: „heil, uuíh dohter!
Sprach seine Mutter: „Heil, heilige Tochter!
uuóla uuard thih lébênti ioh gilóubenti!
heil dir, daß du lebst und glaubst!

Giuuíhit bistu in uuíbon ioh untar uuóroltmagadon
Geweiht bist du unter Weibern und unter den Erdenjungfrauen,
ist fúrista alles uuíhes uuahsmo réues thines.
(es) ist das erste alles Heiligen das Wachstum deines Leibes.
Uuio uuárd ih io sô uuírdig fora drúhtîne,
Wie ward ich je so würdig vor dem Herrn,
thaz selba múater sîn gíangi innan hûs mîn?
daß seine Mutter selbst ginge in mein Haus?
Sô slíumo so ih gihôrta thia stímmûn thina,
Sobald als ich hörte deine Stimme,
sô blîdta sih ingegin thír thaz mîn kínd innan mir.
so freute sich dir entgegen mein Kind in mir.
Állo uuíhi in uuórolti, thir gótes boto sagêtî,
Alle Weihen in der Welt, die dir Gottes Bote sagte,
sie quément, sô giméinit, úbar thîn houbit.“
sie kommen, wie bestimmt, über dein Haupt.“
Nu síngemês álle mánnolîh bî bárne:
Nun singen wir alle Mann für Mann:
uuola, kínd díuri, fórasago mâri!
Heil, teures Kind, großer Seher!
Uuola, kínd díuri, fórasago mâri!
Heil, teures Kind, großer Seher!
iâ kúndt er uns thia héili, ér er gibóran uuâri.
fürwahr er verkündete uns das Heil, ehe er geboren war.

I, 7.

DE CANTICO SANCTAE MARIAE.

Thô sprah sancta mária, thaz siu zi húge hábêta;
Da sprach Sankt Maria, was sie im Herzen hatte;
si uuas sih blîdenti bî thaz ârunti.
sie war sich freuend über die Botschaft.
„Nu scal géist mînêr mit sêlu gifúagtêr,
„Nun soll mein Geist zur Seele gefügt,
mit lidin lîchamen drúhtînan díuren.
mit den Gliedern des Leibes den Herren preisen.
Ih frauuôn drúhtîne; alle dágâ mîne
Ich diene dem Herrn; alle meine Tage
fréuu ih mih in múate gote héilante.
freue ich mich im Herzen an Gott dem Heiland.
Uuant er ôtmuatî in mir uuas scóuuônti;
Da er Niedrigkeit an mir schauend war;
nu sâligônt mih alle uuórolt io bî manne.
jetzt preisen mich selig alle die Menschen Mann für Mann.

Máhtig drúhtîn, uuîh námo sînêr.
Mächtig (ist) der Herr, heilig sein Name,
det er uuerk mâru in mir ármêru.
that er herrliche Werke an mir Armen.
Fon ánagenge uuórolti ist er ginâdônti,
Von Anfang der Welt giebt er Gnade,
fon kúnne zi kúnne, in thíu man nan irkénne.
von Geschlecht zu Geschlecht, wofern man ihn erkennt.
Dét er mit giuuélti sînêru henti,
That er mit Gewalt seiner Hand,
thaz er úbarmuatî giscíad fon ther gúatî.
daß er Übermut von der Güte schied.
Fona hôhsedale zistíaz er thîe rîche,
Vom Hochsitze stieß er die Mächtigen,
gisídalt er in hímile thie ôtmuatige;
siedelt er im Himmel die Demütigen;
Thie húngorogon múadon gilábôt er in ëuuôn,
die hungrigen Ermatteten labt er in Ewigkeit,
thie ôdegun alle firliaz er îtale.
die Reichen alle ließ er leer.
Nú intfiang drúhtîn drût líut sînan,
Nun nahm an der Herr sein trautes Volk,
nu uuílit er ginâdôn thên unsên áltmâgon.
nun will er gnädig sein unsren Vorfahren.
Tház er allo uuórolti zin uuas spréchenti
Was er zu aller Zeit zu ihnen war sprechend,
ioh io gihéizenti, nu hábênt sie iz in hénti."
und stets verheißend, nun haben sie es in der Hand."
Uuas si áfter thiu mit íru sâr thrî mânôtho thâr,
War sie danach bei ihr sogleich drei der Monate dort,
sô fúar si ziro sélidôn mit allên sâlidôn.
dann fuhr sie zu ihrem Wohnsitz mit allem Glück.
Nu férgômês thia thíarnûn, sélbûn sancta máriûn,
Nun dienen wir der Jungfrau, Sankt Maria selber,
tház si uns allo uuórolti sî ziru súne uuégônti.
daß sie uns alle Zeit sei zu ihrem Sohne bringend.
Iôhánnes, druhtînes drût, uuílit es bithîhan,
Johannes, des Herren Trauter, will es zuwege bringen,
tház er uns firdânên giuuérdo ginâdôn.
daß er uns Verworfnen geruhe gnädig zu sein.

I, 11.

EXIIT EDICTUM A CAESARE AUGUSTO.

Vuúntar uuard thô mâraz ioh filu séltsânaz,
Ein Wunder geſchah da, ein großes und ſehr ſeltſames,
gibôt iz ouh zi uuâru ther kéisor fona rûmu.
gebot es auch fürwahr der Kaiſer von Rom.
Sánt er filu uuîse selbes bóton sîne,
Sandt' er ſehr kluge Boten von ſich,
sô uuîto sôso in uuórolti man uuâri bûenti,
ſo weit als in der Welt der Menſch wäre wohnend,
Thaz sie érdrîchi záltîn, ouh uuíht es io nirduáltîn,
daß ſie das Erdreich zählten, auch nicht darin je zögerten,
in bríaf iz al ginâmîn int imo es zála irgâbîn;
es alles aufzeichneten und ihm davon Rechnung ablegten;
Thaz sî gómman ioh uuîb, in thiu se uuóllên habên lîb,
ſo daß ſei Mann und Weib, wofern ſie wollen das Leben haben,
in thíu sie thaz gilîezên, thaz se érdrîches níezên,
wofern ſie das erwählen, daß ſie des Erdreiches genießen,
Iúngêr ioh áltêr, thârána sî er gizáltêr.
Junger und Alter, darin ſei er gezählt.
nisî mán nihein sô uéigi, ni sînan zíns eigi
Sei kein Mann ſo gering, daß er nicht ſeinen Cenſus habe,
Héime, quad, zi uuâre, zi sînemo áltgilâre;
zu Hauſe, ſagte er, fürwahr, an ſeinem Stammſitze;
sô uuîto sô gisîge ther himil ínnan then sê,
ſo weit als niederſinkt der Himmel in den See,
Búrg nisî, thes uuénke, noh bárn, thes io githénke,
ſei keine Burg, die deſſen ermangle, noch ein Menſchenkind, daß je deſſen gedenke,
in félde noh in uuálde, thas es ío irbalde.
in Feld noch in Wald, daß ſich deſſen je erkühne.
„Ellu uuóroltenti zi mînêru henti,
Alle Weltenden in meiner Hand,
sô uuâr man sehe, in uuârôn, stérron odo mânon,
wo immer man ſehe, in Wahrheit, Stern oder Mond,
Sô uuára so in érdente súnna sih biuuénte,
wohin auch am Erdende die Sonne ſich wende,
al sît iz bríeuenti zi mînêru henti."
alles ſeid es aufzeichnend zu meiner Hand."
Thô fuarun líuti thuruh nôt, sô ther kéisor gibôt,
Da fuhren die Leute ſchleunig, wie der Kaiſer gebot,
zi éiginemo lánte filu suórgênte.
zu eigenem Lande ſehr ſorgenvoll.

Ouh uuídorort niuuántîn êr siro zins gultîn,
Auch nicht sich zurückwandten, ehe sie ihren Zins bezahlten,
zi nôti, thâr man uuéstî thero fórdorôno festî.
gehörig, wo man wußte der Vorfahren Feste.
Ein búrg ist thâr in lánte, thâr uuârun io ginánte
Eine Burg ist da im Lande, da waren stets bezeichnet
hûs inti uuénti zi édilingo henti.
Haus und Wände als Edelings Besitz.
Bi thíu uuard, thih nu ságêta, thaz iósêph sih irbúrita;
Deshalb geschah es, was ich nun sagte, daß Joseph sich aufmachte,
zi théru steti fúart er thia drúhtînes muater,
zu der Stätte führt er die Mutter des Herrn,
Uuanta ira ánon uuârun thanana, gotes drúttheganâ,
da ihre Ahnen daher waren, Gottes traute Degen,
fórdoron alte zi sálidôn gizalte.
die alten Vorfahren glücklich gepriesene.
Unz síu thô thâr gistúltun, thio zîti sih irfultun,
Während sie da dort sich aufhielten, die Zeiten sich erfüllten,
thaz si kínd bâri zi uuorolti éinmâri.
daß sie ein Kind gebar einzig auf der Welt.
Sún bar si thô zéizan, ther uuás uns io gihéizan;
Sohn gebar sie da zarten, der war uns stets verheißen;
sîn uuás man allo uuórolti zi gote uuúnsgenti. —
ihn war man jederzeit von Gott erwünschend.
Vuâr si nan gibádôtî ioh uuâr si nan gilégitî,
Wo sie ihn badete und wohin sie ihn legte,
niuuânu, thaz siz uuéssi bî theru gástuuissî.
nicht wähne ich, daß sie es wußte in der Herberge.
Biuuánt si nan thoh thâre mit láchonon sâre,
Bewand sie ihn doch da mit Tüchern sogleich,
in thia kríppha si nan légita bî nôte, thih nu ságêta.
in die Krippe sie ihn legte aus dem Grunde, den ich jetzt sagte.
Thô bôt si mit gilústi thio kíndisgûn brústî;
Da bot sie mit Lust die jungfräuliche Brust;
nimeid sih, suntar sie óugtî, then gotes sún sougtî.
nicht vermied sie es zu zeigen, daß sie den Sohn Gottes säugte.
Vvóla uuard thio brústi, thio kríst io gikústî,
Heil geschah der Brust, welche Christ je küßte,
ioh múater, thiu nan quátta inti émmizigên thágta!
und der Mutter, die ihn benannte und stets deckte!
Uuóla, thiu nan dúzta inti in ira bárm sazta,
Heil ihr, die ihn schaukelte und in ihren Schoß setzte,
scôno nan insuébita inti bî iru nan gilégita!
ihn schön einschläferte und ihn neben sich legte!

Sälig, thiu nan uuätta inti nan fándôta,
Selig, die ihn kleidete und ihn wickelte,
ioh thiu in bétte ligit ínne mit súlichemo kinde!
und die im Bette innen liegt mit solchem Kinde!
Sälig, thiu nan uuérita, than imo frôst derita,
Selig, die ihn schützte, wenn ihm Frost schadete,
ármâ ioh hénti inan hélsenti!
die Arme und Hände die ihn umhalsten!

Er nist in érdringe, ther ira lób irsinge,
Er ist nicht auf der Welt, der ihr Lob ganz singe,
noh mán io sô gimúati, ther erzélle ira gúatî.
noch ein so trefflicher Mensch, der ihre Trefflichkeit ganz erzählte.
Dág inan nirînit, ouh súnna nibiscînit,
Der Tag ihn nicht berührt auch die Sonne nicht bescheint,
ther iz ío bibrínge, thóh er es bigínne.
der es je ermöglicht, obschon er es unternimmt.
Uuanta ira sún gúato díurit sia gimŷato,
Da ihr herrlicher Sohn sie schön verherrlicht,
ist ira lób ioh giuuáht, thaz thu irrîmen nimaht.
ist ihr Lob und Preis, daß du (es) aufzählen nicht kannst.
Múater ist siu mâru ioh thíarna thoh zi uuâru;
Mutter ist sie, die Herrliche, und Jungfrau doch fürwahr;
si bar uns thúruhnahtin then hímilisgon druhtin.
sie gebar uns den göttlichen himmlischen Herrn.

Mystice.

Drúhtîn quéman uuolta, thô man alla uuórolt zalta,
Der Herr wollte kommen, da man alle Welt zählte,
thaz uuír sîn al gilîche gibríafte in hímilriche.
daß wir seien alle gleich verzeichnet im Himmelreich
In krippha man nan légita, thâr man thaz fihu nerita,
In die Krippe man ihn legte, wo man das Vieh nährte,
uuant er uuílit unsih scóuuôn zi thên êuuînîgên goumôn.
da er will uns schauen zu dem ewigen Mahle.
Niuuâri thô thiu gibúrt, thô uuurti uuórolti firuuurt,
Wäre da nicht die Geburt, so würde der Welt Untergang,
sia sátanâs ginâmi, ób er thô niquâmi.
Satan nähme sie, wenn er da nicht gekommen wäre.
Uuir uuârun in gibéntin, in uuídaruuerten hentin,
Wir waren in Banden, in des Teufels Händen,
thu uns hélpha, druhtin, dâti zi theru óberôstûn nôti.
du uns Hilfe, Herr, thatest in der höchsten Not.

I, 12.

ET PASTORES ERANT IN REGIONE EADEM.

Thô uuârun thâr in lánte hirtâ háltente,
Da waren da im Lande Hirten haltend,
thes féhes dâtun uuárta uuidar fíantâ.
des Viehes achteten sie gegen die Feinde.
Zi in quam bóto scôni, engil scînenti,
Zu ihnen kam ein schöner Bote, ein strahlender Engel,
ioh uuúrtun sie inlíuhte fon hímilisgen líohte.
und wurden sie bestrahlt von himmlischem Lichte.
Fórahtun sie in thô gâhûn, sô sie inan ánasâhun,
Fürchteten sie sich da schnell, als sie ihn ansahen,
ioh híntarquâmun hárto thes gotes bóten uuorto.
und erschraken sehr über des Gottesboten Worte.
Sprah ther gótes boto sâr: „ih scal iu sagên uuúntar;
Sprach der Gottesbote sogleich: „Ich soll euch sagen ein Wunder,
iu scal sîn fon góte heil, nales fórahta nihein.
euch soll sein von Gotte Heil, nicht irgendwelche Furcht.
Ih scál iu sagên ímbot, gibôt ther hímilisgo got;
Ich soll euch sagen Gebot, (so) gebot der himmlische Gott,
ouh níst, ther êr gihôrtî sô frônisg ârunti.
auch nicht ist, der eher hörte so herrliche Botschaft.
Thes uuirdit uuórolt sînu zi ëuuidôn blîdu,
Dessen wird seine Menschheit in Ewigkeit froh,
ioh ál giscaft, thiu in uuórolti thesa érdûn ist ouh drétenti.
und alles Geschöpf, das unter den Menschen diese Erde ist auch tretend.
Níuuuiboran habêt thiz lánt then hímilisgon heilant;
Neugeboren hat dies Land den himmlischen Heiland;
theist drúhtîn krist gúatêr fon iúngèru múater
das ist der Herr Christ, der Gute, von jungfräulicher Mutter
In bëthleem; thiue kúningà thie uuârun alle thánana,
in Bethlehem; eure Könige die waren alle daher,
fon în uuard ouh gibóraniu sîn múater mágad scônu.
von ihnen ward auch geboren seine Mutter die schöne Magd.
Ságên ih iu, gúate man, uuio ír nan sculut findan,
Sage ich euch, gute Männer, wie ihr ihn werdet finden,
zéichan ouh gizâmi thuruh thaz séltsâni.
ein geziemendes Zeichen wegen des Wunderbaren.
Zi theru búrgi faret hinana; ir findet, so ih iu ságêta,
Nach der Burg fahret von hier; ihr findet, wie ich euch sagte,
kínd níuuiboranaz in krípphûn gilégitaz.“
ein neugeborenes Kind, in die Krippe gelegtes.“

Thô quam, unz er zín thô sprah, éngilo heriscaf,
Da kam, während er zu ihnen da sprach, der Engel Heer,
hímilisgu menigî, sus alle síngenti:
die himmlische Menge, so alle singend:
„In hímilrîches hôhi sî gote gúallichi,
„Im hohen Himmelreiche sei Gotte Ruhm,
sî in érdu fridu ouh állên, thie fol sin gúates uuillen!“
sei auf der Erde Friede auch allen, die voll sind guteś Willens.“

Mystice.

Sie kúndtun uns thia frúma frua ioh lêrtun ouh thâr sáng zua,
Sie kündeten uns das Heil frühe und lehrten auch da einen Sang zu;
in hérzen hugi thu ínne, uuaz thaz férs singe.
im Herzen bedenke du innen, was das Lied besage.
Niláz thir innan thîna brúst arges uuíllen gilust,
Nicht laß dir in deine Bruſt böſen Willens Luſt,
thaz ér fon thir nirstríche then fridu in hímilriche.
daß er von dir nicht wende den Frieden im Himmelreiche.
Uuir sculun úaben thaz sáng, theist scôni gotes ántfang,
Wir ſollen üben den Sang, das iſt ſchöner Empfang Gottes,
uuanta éngila uns zi bílide brâhtun iz fon hímile.
da die Engel uns es als Bild brachten vom Himmel.
Bíscof, ther sih uuáchorôt ubar krístinaz thiot,
(Ein) Biſchof, der ſich wach hält über das Chriſtenvolk,
ther íst ouh uuirdig scônes éngilo gisíunes. —
der iſt auch würdig des ſchönen Anblickes der Engel.
Thie éngilâ zi hímile flugun síngente
Die Engel zum Himmel flogen ſingend
in gisíht frôno, thâr zâmun se scôno.
vor Gottes Antlitz, da war ihr angemeſſener Platz.

I, 13.

PASTORES LOQUEBANTUR AD INUICEM.

Sprâchun thô thie hirtâ, thie selbun fêheuuartâ —
Sprachen da die Hirten, die ſelben Viehwächter:
sie áhtôtun thaz ímbot, thiu selbun éngiles uuort: —
(ſie beachteten den Auftrag, die Worte des Engels ſelbſt)
„Îlemês nu álle zi themo kástelle,
„Eilen wir nun alle zu dem Kaſtelle,
thaz uuír ouh mit thên góuuon thaz gotes uuórt scouuôn,
daß wir auch mit den Gauen (d. i. den Landleuten) das Wort Gottes ſchauen,

Thaz druhtîn dúan uuolta int iz hera in uuórolt santa;
welches der Herr thun wollte und (das er) her in die Welt sandte;
ià ougta uns zi érist thaz gibót ther ginâdigo got.“
fürwahr zeigte uns zuerst das Gebot der gnädige Gott.“

Thô fuarun sie îlenti ioh filu gâhônti,
Da fuhren sie eilend und sehr hastig,
irhúabun sie sih filu frúa: sie thâhtun hárto tharzua.
erhuben sie sich sehr früh: sie waren sehr darauf bedacht.

Sô sie thô tháraquâmun, thia múater gisâhun,
Als sie da dahinkamen, die Mutter sahen,
in ira bárm si sazta barno bézista;
in ihren Schoß sie setzte der Kinder bestes,

Ioh thér siu tharafúarta, thâr íro zueio húatta;
und der sie dahinführte, dort ihrer beider hütete,
thaz scólta sîn bî nôti, thaz ér in thíonôtî.
das mußte notwendig sein, daß er ihnen diente.

Gisâhun sie thaz uuórt thâr ioh irkántun iz sâr,
Sahen sie das Wort da und erkannten es sogleich,
thaz thie éngila in iróugtun, thâr sie thes féhes goumptun.
das die Engel ihnen zeigten, da sie des Viehes achteten.

Álle, thie iz gihôrtun, harto sie iz intriétun
Alle, die es hörten, sehr sie darüber erschraken,
ioh fórahtûn mêr ouh hâbêtun, sô thie hírtâ thiz gisagêtun.
und mehr Furcht noch hatten, als die Hirten dies sagten.

Thiu múater barg mit féstî thiu uuórt in iru brústi,
Die Mutter barg mit Festigkeit die Worte in ihrer Brust,
in hérzen mit githâhti thiz ébono ahtônti,
im Herzen in Gedanken dies gleichmäßig beachtend,

Uuio thiu uuórt hiar gágantîn, thiu êr fórasagon ságêtîn,
wie die Worte hier eintraten, welche früher die Propheten sagten,
ioh thíz al mit gizámi ouh thárazua biquámi.
und dies alles geziemend auch dazu kam (eintraf).

Fúarun sâr thes sindes thie hirtâ héimortes;
Fuhren sogleich damals die Hirten heimwärts,
thero uuârôno uuorto blîdtun sie sih harto.
der wahren Worte freuten sie sich sehr.

Sie iz állaz thâr irkántun, so thie éngila in gizáltun;
Sie es alles da erkannten, wie die Engel ihnen erzählten;
thes lóbôtun sie iogilicho druhtîn gúallîcho.
dafür lobten sie stets den Herrn rühmlich.

I, 14.

DE CIRCUMCISIONE PUERI ET DE PURGATIONE SANCTAE MARIAE.

Sô ther ántdag sih thô óugta, thaz siu thaz kínd sougta,
Als der achte Tag sich da zeigte, daß sie das Kind säugte,
thô scóltun siu mit uuíllen then uuízôd irfullen,
da sollten sie willig das Gesetz erfüllen,
Then sítu ouh, then io thie áltun fórdoron irfultun;
die Sitte auch, die stets die alten Vorfahren erfüllten;
thes namen uuéstun se ouh giuuánt: híazun nan héilant.
auch des Namens Bewandtnis wußten sie: hießen ihn Heiland.
So ther éngil iz gizálta inti in iz zéigôta,
Wie der Engel es erzählte und ihnen es zeigte,
êr si zi theru gibúrti thes kindes háft uuurti.
ehe sie zu der Geburt des Kindes habhaft wurde.
Ist uuóla sô gimeinit, uuanta er then líut heilit;
(Es) ist sicher so gemeint, da er das Volk heilt;
ther éngil kundta iz ër thô sâr, ioh gispúnôt ist ther
der Engel kündete es zuvor da gleich, und gedeutet ist der
námo thâr.
Name da.
Vvízôd thero líuto gibôt in filu nôto,
(Das) Gesetz der Leute gebot ihnen sehr bestimmt,
thaz uuir ouh nu mit uuíllen io émmizigên fullen:
was wir auch jetzt willig stets immerdar erfüllen:
Sô uuelîh uuîb sô uuâri, thaz thégankind gibâri,
jegliches Weib das wäre, das männliches Kind gebäre,
thaz si únreini thera gibúrti fíarzug dago uuurti;
daß sie unrein von der Geburt vierzig Tage würde;
Sih ínnan thes inthábêti, in themo gótes hûs nibétôti;
sich indessen enthielte, in dem Gotteshause nicht betete,
after thíu thanne sâr gióugti thaz kínd thâr,
danach dann sogleich zeigte das Kind dort,
Tház kind ouh, thaz uuúrti fon gómmannes gibúrti;
das Kind nämlich, das würde von Mannes Geburt;
bî thíu nidrâfun thárasun thiu thíarna noh ther íra sun.
deshalb gehörten nicht dahin die Jungfrau noch ihr Sohn
Si quám thoh, sô si scólta, sô ther uuízôd iz gizálta,
Sie kam doch, wie sie mußte, wie das Gesetz es vorschrieb,
sô thia fárt iru niuuéritun thia dágâ, thie uuir nu ságêtun.
als die Fahrt ihr nicht verwehrten die Tage, die wir nun sagten.
Siu fúarun fon theru burg úz zi themo drúhtines hûs;
Sie fuhren von der Burg aus zu dem Hause des Herrn;
thes gibótes siu githáhtun, thaz kínd ouh thárabrâhtun.
des Gebotes sie gedachten, das Kind auch dahinbrachten,

Uuánta uuas iz thégankind, thes uuíbes érista kind.
denn es war Degenkind, des Weibes erstes Kind.
ih scál iu sagên uuúntar: iz uuas gótes suntar,
Ich soll euch sagen Wunderbares: es war Gottes in Sonderheit,
Thaz síu ouh furi thaz kínd sâr ópphorôtîn góte thâr,
daß sie auch für das Kind sogleich opferten Gotte da,
sô ther uuízôd hiaz iz máchôn, zuâ dûbôno gimáchon.
wie das Gesetz hieß es machen, zwei Paar Tauben.

I, 17.

DE STELLA ET ADUENTU MAGORUM.

Nist mán nihein in uuórolti, thaz sáman al irságêtî,
Es ist kein Mann auf der Welt, der das zusammen alles sagte,
uuio manag uuúntar uuurti zi theru drúhtînes giburti.
wie manches Wunder wurde bei der Geburt des Herrn.
Bi thíu thaz ih irduálta, thâr fórna nigizálta,
Weil ich zögerte, da vorn nicht erzählte,
scál ih iz mit uuíllen nu 'súmaz hiar irzéllen.
muß ich [es] willig nun einiges hier erzählen.
Thô drúhtîn krist gibóran uuard — thes mêra ih ságên
Da der Herr Christ geboren ward — davon darf ich jetzt mehr
nu nitharf —
nicht sagen —
thaz blîdi uuórolt uuurti theru sâligûn giburti,
daß froh die Menschheit würde über die selige Geburt,
Thaz ouh gidân uuurti, si in éuuôn nifiruuúrti, —
daß auch durchgesetzt würde, daß sie in Ewigkeit nicht umkäme —
iz uuás iru anan hénti thô dét es druhtîn énti —:
es stand ihr nahe bevor, da macht ihm der Herr ein Ende.
Thô quâmun óstana in thaz lánt, thie irkántun súnnûn fart,
Da kamen von Osten in das Land die da kannten der Sonne Bahn,
stérrôno girústi: thaz uuârun iro >listi.
der Sterne Aufstellung: das war ihre Wissenschaft.
Sie éiskôtun thes kíndes sâr io thés sindes
Sie fragten nach dem Kinde sogleich bei der Gelegenheit
ioh kúndtun ouh thô mâri, thaz er ther kúning uuâri.
und verkündeten auch da allgemein, daß er der König wäre.
Uuârun frâgênti, uuâr er gibóran uuurti,
Waren fragend, wo er geboren würde,
ioh bâtun io zi nôti, man ín iz zéigôtî.
und baten stets eifrig, man ihnen es zeigte.
Sie záltun séltsâni ioh zéichan filu uuâhi,
Sie erzählten das Seltsame und das sehr glänzende Zeichen
uuúntar filu hébigaz, uuanta ér nihórta man thaz,
sehr wichtiges Wunder, da man eher das nicht hörte,

Thaz io fon mágadburti man gibóran uuurti;
daß je von jungfräulicher Geburt ein Menſch geboren wurde;
inti ouh zéichan sin scônaz in hímile sô scînaz.
und auch ſein ſchönes Zeichen am Himmel ſo klar.
Ságêtun, thaz sie gâhûn stérron einan sâhun,
Sagten, daß ſie plötzlich einen Stern ſahen,
ioh dâtun filu mâri, thaz er sîn uuâri.
und thaten bekannt, daß er ſein wäre.
„Uuir sâhun sînan stérron, thoh uuir thera búrgi irrôn,
„Wir ſahen ſeinen Stern, obgleich wir in bezug auf die Burg irren,
ioh quâmun, thaz uuir bétôtîn, ginâdâ sîno thígitin.
und kamen, daß wir beteten, ſeine Gnade erflehten.
Óstar filu férro sô scéin uns ouh ther stérro;
Im Oſten ſehr fern ſchien uns auch der Stern,
ist íaman hiar in lánte es íauuiht thoh firstante?
iſt jemand hier im Lande, der davon doch etwas verſteht?
Gistírri záltun uuir io, ni sâhun uuir nan êr io;
Sterne zählten wir ſtets, nicht ſahen wir ihn eher jemals;
bi thiu bírun uuir nu gíeînôt, er niuuan kúning zeînôt.
deshalb ſind wir nun einig, (daß) er einen neuen König anzeigt.
Sô scríbun uns in lánte man in uuórolti alte,
So ſchrieben uns im Lande Männer alterfahren,
thaz ír uns ouh gizéllet, uuio iz íuuo buah singent.“
das ihr uns auch erzählt, wie es eure Bücher verkünden.“
Sô thísu uuort thô gâhûn then kúning anaquâmun,
Als dieſe Worte da ſchnell zu dem König kamen,
híntarquam er hárto thero sélbêro uuorto,
erſchrak er ſehr über dieſelben Worte,
Ioh mánnilîches hóubit uuárd es thâr gidrúabit,
und manches Haupt ward darüber da betrübt,
gihôrtun úngerno, thaz uuír nu níazen gerno
hörten ungern, was wir jetzt gerne genießen.
Thie búachâra ouh thô thâre gisámanôta er sâre;
Die Schriftgelehrten auch da dort verſammelte er ſogleich;
sie uuas er frâgênti, uuâr krist gibóran uuurti.
ſie war er fragend, wo Chriſtus geboren würde.
Er sprah zên êuuartôn sélbên thesên uuorton,
Er ſprach zu den Prieſtern mit dieſen ſelben Worten,
gab ármer ioh ther rîcho ántuuurti gilîcho
gab der Arme und der Reiche Antwort in gleicher Weiſe.
Thia búrg nantun sie sâr, in féstiz dâtun álauuâr
Die Burg nannten ſie gleich, beſtätigten es
mit uuórton, thên êr thie áltun fórasagon zaltun.
mit Worten, welche früher die alten Propheten ſagten.

Sô er giuuísso thâr bifând, uuâr drúhtîn krist gibóran uuard,
Als er gewiß da fand, wo der Herr Chriſtus geboren ward,
thâht er sâr in féstî mihilo únkusti.
erdachte er ſogleich feſt große Bosheit.
Zi ímo er ouh thô ládôta thie uuîsun man, thih ságêta,
Zu ſich er auch da ladete die weiſen Männer, die ich ſagte,
mit ín gistuat er thíngôn ioh filu hálingon.
mit ihnen begann er zu unterhandeln und (zwar) ſehr verhohlen.
Thia zît éisgôta er fon ín, sô ther stérro giuuón uuas
Die Zeit fragte er von ihnen, wann der Stern gewohnt war
queman zin,
zu ihnen zu kommen,
bat sie iz ouh birúahtîn, bi thaz selba kínd irsúahtîn.
bat, ſie auch dafür Sorge trügen, nach demſelben Kinde forſchten.
„Gidúet mih," quad er, „anauuárt bî thes stérren fart,
„Macht mich," ſprach er, „bekannt mit des Sternes Weg,
sô fáret eiskôt thâre bî thaz kínd sâre!
fahret und fragt dort wegen des Kindes ſogleich.
Sîn éiskôt iogilîcho ioh filu giuuáralîcho,
Nach ihm fragt gleich und ſehr achtſam,
sliumo duet ouh thánne iz mir zi uuízzanne.
ſchleunig thut auch dann es mir zu wiſſen.
Ih uuíllu faran betôn nán, sô ríat mir filu mánag man,
Ich will gehn ihn anbeten, ſo riet mir gar mancher Mann,
thaz íh tharzua thínge ioh ímo ouh gébâ bringe."
daß ich danach ſtrebe und ihm auch Gaben bringe."
Lóug ther uuênego man, er uuánkôta thâr filu fram;
Log der klägliche Mann, er ſchwankte da ſehr weit ab;
er uuólta nan irthuésben ioh uns thia frúma irlesgen.
er wollte ihn töten und uns den Segen erlöſchen.
Thaz ímbot sie gihôrtun ioh iro férti îltun;
Das Gebot ſie hörten und ihres Weges eilten,
yrscéin in sâr thô férro ther séltsâno sterro.
erſchien ihnen ſogleich da ferne der ſeltſame Stern.
Sie blîdtun sih es gâhûn, sâr síe nan gisâhun,
Sie freuten ſich deſſen ſehr, da ſie ihn ſahen,
ioh filu fráuualîcho sîn uuártêtun gilîcho.
und ſehr erfreut behielten ſie ihn ſtets im Auge.
Léit er sie thô scônо, thâr thaz kínd uuas frônо;
Führte er ſie da ſchön, wo das heilige Kind war;
mit sînêru ferti uuas ér iz zéigônti.
mit ſeiner Fahrt war er es zeigend.
Thaz hûs sie thô gisâhun ioh sâr tharaîn quâmun,
Das Haus ſie da ſahen und ſogleich dahinein kamen,
thâr uuas ther sún guatêr mit sînêru múater.
da war der gute Sohn mit ſeiner Mutter.

Fialun sie thô frámhald — thes guates uuârun sie bald —
Fielen sie da nieder zum Guten waren sie eilig
thaz kínd sie thâr thô bétôtun ioh húldî sîno thigitun.
das Kind sie dort da anbeteten und um seine Huld baten.
Indâtun sie thô thâre thaz iro dréso sâre,
Öffneten sie da dort ihren Schatz sogleich,
réhtes sie githâhtun, thaz simo gébâ brâhtun,
mit Recht dachten sie, daß sie ihm Gaben brachten,
Mýrrûn inti uuîrouh ioh gold scînentaz ouh,
Myrrhe und Weihrauch und auch scheinendes Gold,
géba filu mâra; sie súahtun sîne uuârâ.
sehr große Gabe; sie suchten seine Wahrheit.

Mystice.

Ih ságên thir thaz in uuâra, sie móhtun bringan mêra;
Ich sage dir das fürwahr, sie konnten bringen mehr,
thiz uuas sus gibâri, theiz géistlîchaz uuâri.
dies war so schicklich, daß es bedeutsam wäre.
Kúndtun sie uns thánne, sô uuír firnemen alle,
Kündeten sie uns dann, wie wir alle wissen,
gilóuba in giríhtî in theru uuúntarlîchûn gifti:
den Glauben gerade heraus in der wunderbaren Gabe,
Thaz er úrmâri uns éuuarto uuâri,
daß er berühmt uns Priester wäre,
ouh kúning in gibúrti ioh bunsih dôt uuurti.
auch König in Geburt, und für uns tot wurde.
Sie uuurtun slâfente fon éngilon gimánôte,
Sie wurden schlafend von Engeln gemahnt,
in dróume sie in zélitun then uueg, sie fâran scoltun.
im Traume sie ihnen sagten den Weg, den sie fahren sollten.
Thaz sie ouh thes nithâhtîn, themo kúninge sih nâhtîn,
Daß sie auch dessen nicht gedächten, dem Könige sich nahten,
noh nikúndtîn thanne thia frúma themo manne.
noch kündeten dann das Heil dem Manne.
Thô fúarun thie ginôzâ ándara strâza
Da fuhren die Genossen andre Straße
harto îlente zi éiginemo lante.
sehr eilend zu eignem Lande.

I, 18.

MYSTICE.

Mánôt unsih ihisu fârt, thaz uuír es uuesên ánauuart,
Mahnt uns diese Fahrt, daß wir es gewahr seien,
uuir únsih ouh birúachên int eigan lánt suachên.
wir auch zu unsrem Besten (das) eigne Land aufsuchen.

Thu nibíst es, uuân ih, uuîs: thaz lánt, thaz heizit páradŷs,
Du bist dessen, glaube ich, nicht kundig: das Land, das heißt Paradies,
ih mág iz lobôn hárto, nigirínnit mih thero uuorto.
ich kann es sehr loben, nicht stehen mir die Worte zur Verfügung.
Thóh mir megi lídolîh sprechan uuórto gilîh
Obschon mir mag Glied für Glied ebensoviele Worte sprechen,
nimág ih thoh mit uuórte thes lóbes queman zi énte.
mag ich doch nicht mit Worten des Lobes kommen zu Ende.
Nibist es ío gilóubo, sélbo thu iz niscóuuo,
Nicht glaubst du es jemals, wenn du es nicht selber siehst,
nimáhtu iz ouh noh thánne irzellen íomanne.
nicht magst du es selbst dann noch jemandem hererzählen.
Thâr ist líb âna tôd, líoht âna fínstrî,
Da ist Leben ohne Tod, Licht ohne Finsternis,
éngillîchaz kúnni ioh ẽuuînîgo uuunnî.
der Engel Geschlecht und ewige Wonne.
Uuir éigun iz firlâzan, thaz mugun uuir io ríazan
Wir haben es verlassen, das mögen wir stets beweinen
ioh zên ínheimon io émmizîgên uuéinôn.
und in der Heimat stets nachdrücklich beklagen.
Uuir fúarun thanana nôti thuruh úbarmuatî,
Wir gingen daraus nämlich durch Übermut,
yrspúan unsih sô stíllo ther unsêr múatuuillo.
verlockte uns leise unsres Herzens Neigung.
Niuuóltun uuir gilós sîn, — harto uuégen uuir es scîn —
Nicht wollten wir achtsam sein, sehr klar erkennen wir es —
nu ríazen élilente in frémidemo lante.
nun weinen wir verbannt in fremdem Lande.
Nu ligit uns úmbitherbi thaz unsêr ádalerbi,
Nun liegt uns unbrauchbar unser Erbgut,
niníazen sîno gúatî. sô duat uns úbarmuatî!
nicht genießen wir seine Vorteile. Das thut unser Übermut.
Tharbên uuir nu, lẽuues, líebes filu máneges
Entbehren wir nun leider gar vieles Liebe,
ioh thúlten hiar nu nôti bíttero zîti.
und dulden hier nun infolgedessen bittere Zeiten.
Nu birun uuir mórnênte mit sẽru hiar in lánte,
Nun trauern wir schmerzlich hier im Lande
in mánagfaltên uuúntôn bî únserên suntôn.
in vielfachen Wunden unsrer Sünden wegen.
Árabeiti mánago sínt uns hiar io gárauuo,
Viele Mühsale sind uns hier stets bereit,
niuuollen héim uuîsôn uuir uuẽnegon uuéison.
nicht wollen heim gehn wir armseligen Waisen.

Uuólaga élilenti! hárto bistu herti,
Ach du Fremdland! sehr bist du hart,
thu bist hárto filu suär, thaz ságên ih thir in álauuâr.
du bist gar sehr schwer, das sage ich dir fürwahr.
Mit árabeitin uuérbent, thie héiminges tharbênt.
In Mühsalen leben, die der Heimat entbehren,
ih habên iz fúntan im mir; nifand ih líobes uuiht in thir.
ich habe es an mir erfahren; nicht fand ich Liebes etwas an dir.
Nifánd in thir ih ánder guat, suntar rôzzagaz muat,
Nicht fand an dir ich andres Gut, außer traurigen Sinn,
sêragaz herza ioh mánagfalta smerza.
weherfülltes Herz und mannigfalten Schmerz.
Ob uns in múat gigánge, thaz unsih héim lange,
Wenn uns in den Sinn kommt, daß uns heim verlangt,
zi thémo lante in gâhe ouh iâmar gifâhe;
nach dem Lande plötzlich auch Sehnsucht (uns) ergreift;
Fáramês, sô thíe ginôzà, ouh ándera strâza,
fahren wir, wie die Genossen, auch eine andre Straße,
then uuég, ther unsih uuénte zi éiginemo lante.
den Weg, der uns wende zu eignem Lande.
Thes selben pádes suazî suachit réine fuazi:
Derselbe süße Pfad verlangt reine Füße:
sî thérêr situ in mánne ther thâr ánagange.
sei diese Sitte an dem Menschen, der darauf wandelt.
Thú scalt habên gúati ioh mihilo ôtmuatî,
Du sollst Tugend haben und große Demut,
in hérzen io zi nôti uuâro káritâti.
im Herzen stets gehörig wahre Liebe.
Dúa thir zi giuuúrti scôno fúriburti,
Mache dir eine Freude aus schöner Enthaltsamkeit,
uuis hôrsam ouh zi gúate, nihôri themo múate.
sei aufmerksam auch auf das Gute, höre nicht die Neigung.
Innan thines hérzen kust niläz thir thesa uuóroltlust;
In deines Herzens Reinheit laß dir nicht diese Weltlust;
fliuh thia gégínuuertî, sô quimit thir frúma in henti.
fliehe die Gegenwart, so kommt dir Segen in die Hände.
Húgi, uuio ih thârfóra quad, thiz ist ther ánder pad;
Denke, wie ich vorne sagte, dies ist der andre Pfad;
gang thésan uueg, ih sagên thir ein, er giléitit thih heim.
gehe diesen Weg, ich sage es dir, er geleitet dich heim.
Sô thu thera héimuuistî níuzist mit gilústi,
Wenn du der Heimat genießest mit Lust,
sô bistu góte liobêr, nintrâtist scádon niamêr.
so bist du Gotte lieb, besorgst Schaden niemals.

I, 19.

DE FUGA IOSEPHI CUM MATRE IN AEGYPTUM.

Iôsêph ío thes sínthes er húatta thes kíndes,
Joseph stets bei der Gelegenheit hütete des Kindes,

uuas thíonôstman gúatêr, bisuórgêta ouh thia múater.
war ein dienstergebner Mann, sorgte auch für die Mutter.

Ther engil spráh imo zua: „thu scalt thih héffen filu frua;
Der Engel sprach zu ihm: „Du sollst dich aufmachen ganz früh,

fliuh in ánderaz lant, bimîd ouh thesan fiant.
fliehe in andres Land, vermeide auch diesen Feind.

In aegýpto uuis thu sâr, unz ih zéigo auur thâr,
In Ägypten sei du alsbald, bis ich wieder dort kundgebe,

uuánne thu bigínnes thes thînes héiminges.
wann du beginnest deine Heimreise.

Nilâz iz nu untarmúari, thia múater tharafuari;
Unterlaß es nicht, führe die Mutter dahin;

thaz kínd ouh iogilicho bisuorge hêrlîcho
das Kind auch in gleicher Weise versorge sorgfältig.

Ther kúning uuilit slíumo inan súachen íngiriuno
Der König will schleunig ihn suchen im geheimen

mit bîzentên suérton, náles mit thên uuórton.
mit beißenden Schwertern, nicht mit den Worten.

Húgi filu harto thero mînêro uuorto,
Denke gar sehr meiner Worte,

in hérzen giuuaro uuártês, thaz thuns thia frúma haltês.“
im Herzen sorgsam achtest du, daß du uns den Segen erhaltest.“

Er fuar sâr théra ferti náhtes mit giuuúrti;
Er fuhr sogleich des Wegs bei Nacht mit Freude,

tház iz niuuurti mâri ioh baz firhólan uuâri;
daß es nicht bekannt werde und besser verhohlen wäre,

Ér ouh thaz ingíangi, siu uuâfan nibifíangi:
er auch dem entginge, daß sie das Schwert nicht erfaßte;

bî thiu uuas er so êrachar ioh hárto filu uuachar.
deshalb war er so früh auf und gar sehr wachsam.

Siu fúart er noh niduálta in lánt, thaz íh nu zalta;
Sie führte er und nicht zauderte er in ein Land, das ich nun nannte;

thâr uuas ther sún gúato, unz starb ther góteuuuoto.
da war der gute Sohn, bis starb der Gottesfeind.

Thô uuárd thâr irfúllit, thaz fórasago singit,
Da ward da erfüllt, was der Prophet verkündet,

fon gote séltsânaz ioh uuúntar filu uuâraz.
von Gott seltsamliches und sehr wahres Wunder.

Er quád, er uuoltî hérasun sînan éinigan sun
Er sagte, er wollte herwärts seinen einigen Sohn
ládôn thanana ir lánte, er sînan liut hálte.
entbieten von da aus dem Lande, daß er sein Volk rette.
In búachon duat man mâri, er fiar iâr thâr uuâri;
In Büchern thut man bekannt, er vier Jahr da wäre,
súme quedent ouh in uuâr, thaz er uuâr in zuéi iâr.
einige sagen auch fürwahr, daß er wäre gegen zwei Jahr.
Thia gilóuba, ih sagên thir uuâr, thia läz ih, themo iz lisit thâr;
Den Glauben, sage ich dir treulich, den laß ich dem, der es da lieſt;
niscrîb ih hiar in úrheiz, thaz ih giuuísso niuueiz.
nicht ſchreibe ich hier aufs Geratewohl, was ich gewiß nicht weiß.
Ob ih giuuísso iz uuéstî, ih scribi iz hiar in féstî;
Wenn ich gewiß es wüßte, ich ſchriebe es hier ſicher;
thoh mag man uuízzan thiu iâr, uuío man siu zélit thâr.
doch mag man wiſſen die Jahre, wie man ſie zählet da.

I, 20.

DE OCCISIONE INFANTUM.

So hêrôd ther kúning thô bifand, thaz ér fon in bidrógan uuard,
Als Herodes der König da fand, daß er von ihnen betrogen ward,
inbrán er sâr zi nôti in mihil héizmuati.
entbrannt er da ſehr in großer Zornesglut.
Er santa mán mánege mit uuâfanon gárauue,
Er ſandte viele Mannen mit Waffen gerüſtet,
ioh dâtun se âna fehta míhila slahta.
und ſie verrichteten ohne Fechten großes Gemetzel.
Thiu kínd gistuantun stéchan, thiu uuíht nimohtun spréchan,
Die Kinder unternahmen ſie zu ſtechen, die nichts ſprechen konnten,
ioh uuúrtun al fillóriniu mítthont gibóraniu.
und ſie wurden alle verloren (die) eben erſt geborenen.
Sô sih thaz áltar druag in uuâr thanan unz in zuéi iâr,
Wie ſich das Alter verhielt fürwahr von da bis zu zwei Jahren,
sô uuît thaz géuuimez uuas, nifirliazun sie nihéinaz.
ſo weit der Gaubereich war, ließen ſie keines weg.
Thie múater thie rûzun ioh zachari ûzfluzzun;
Die Mütter die weinten, und Zähren floſſen heraus,
thaz uuéinon uuas in léngi hímilo gizengi.
das Weinen war lange Zeit zum Himmel reichend.
Thie brústi sie in óugtun, thaz fâhs thánarouftun;
Die Brüſte ſie ihnen zeigten, das Haar ausrauften;
níst ther io in gâhî then iâmar gisâhi.
nicht iſt, der je in kurzer Zeit den Jammer geſehen hätte.

Siu zâlatun siu io ubar dág, thâr iz in theru uuágûn lag,
Sie töteten sie stets Tag für Tag, wo es in der Wiege lag,
ioh ánan themo bârme, theru múater zi hârme,
und auf dem Schoße, der Mutter zum Schmerz.
Nist uuîb thaz io gigíangi in mêrûn gôringî,
Nicht ist Weib, das je gekommen wäre in mehr Jammer,
odo mêrûn grúnnî mit kíndu io giuuúnni.
oder größres Verderben mit Kinde je gewonnen hätte.
Inclóub man mit thên suérton thaz kínd ir thên hanton
Entriß man mit den Schwertern das Kind aus den Händen
ioh ziro léidlusti ném iz fon ther brusti.
und zu ihrem Schmerze nahm es von der Brust.
Ira férah bôt thaz uuîb, thaz iz múasi habên lîb;
Ihr Leben boten die Weiber, damit es das Leben haben möchte;
nifuntun, thía meina, ginâda niheina.
nicht fanden sie, o über das Elend! Gnade irgend welche.
Uuîg uuas ofto mánegaz ioh filu mánagfaltaz;
Kampf war oft viel und sehr vielartiger;
nisah man ío, ih sagên thir tház, thésemo gilîchaz.
nicht sah man je, ich sage dir das, diesem Gleiches.
Iz nihabênt líuolâ noh iz nilesent scrîbârâ,
Es haben nicht die Bücher noch lesen es die Schreiber,
thaz iúngêra uuorolti sulîh mórd uuurti.
daß junger Menschen solcher Mord wurde.
In thên áltên êuuôn, sô ságêt thesan uuêuuon,
In dem alten Bunde, wo er dieses Unglück schildert,
thâr zaltaz êr ubarlût ther selbo drúhtines drût.
da erzählte es ehedem überlaut der Gottes Traute selber.
Er quad, man gihôrtî uuéinôn theso dâti
Er sprach, man hörte weinen darüber
fílu hôhên stímmôn uuîb mit iro kíndon.
mit sehr lauten Stimmen die Weiber mit ihren Kindern.
Quád, sie thaz niuuóltîn, súntar siu sih quáltîn,
Sprach, sie es nicht (anders) wollten, ohne daß sie sich peinigten,
noh drôst gifâhan líndo sô mánegêro kindo.
noch Trost annehmen lindiglich für so viele Kinder.
Ther iro kúning iungo nimít iz io sô lángo;
Der ihr junger König hätte es nie so lange vermieden,
thaz uuîg er nifirbâri, in thiu sîn zît uuâri.
des Kampfes hätte er sich nicht enthalten, wofern es seine Zeit gewesen wäre.
Er giscéintaz filu frám, sô er zi sînên dágon quam;
Er zeigte das gar deutlich, als er zu seinem Alter gelangt war,
thô gôz er bunsih sînaz blúat, thaz kuning ánder niduat.
da vergoß er für uns sein Blut, was ein andrer König nicht thut.

Nu fólgêt imo thuruh tház githígini sô mánegaz,
Nun folgt ihm deshalb so zahlreiche Gefolgschaft,
thaz thér nist hiar in lîbe, ther thia zála irscribe.
daß der nicht ist hier im Leben, der die Zahl ganz schriebe.

I, 21.

DE MORTE HERODIS.

Tho erstarp ther kúning hêrôd, ioh hina fúarta nan tôd;
Da starb der König Herodes und von hinnen führte ihn der Tod;
mit tôthu er dágâ fulta, ther io in ábuh uuolta.
mit Tode er die Tage erfüllte, der immer Böses sann.
Thâr iôsêph uuas in lánte hina in élilente,
Wo Joseph war im Lande fern im Fremdland,
quam ímbot imo in dróume, er thes kindes uuola góume,
kam Auftrag ihm im Traume, er des Kindes wohl achtete,
Thia múater ouh bibríngе ziro héiminge,
die Mutter auch brächte zu ihrem Heim
ioh uuîsôn héimortes éiganes lantes.
und heimwärts zu gehen in eignes Land.
„Nisi thír es," quad er, „nôt, ther iro fîant ther ist dôt;
„Nicht sei dir darüber," sprach er, „Sorge, ihr Feind der ist tot;
bi thiu îli io thés sinthes thes iro héiminges.
deshalb eile des Wegs nach ihrer Heimat.
Fvar er sâr héimort, firnam ouh gérno thiu uuort;
Fuhr er sogleich heimwärts, vernahm auch gern die Worte;
sáman mit thera múater sô fuar ther sún guatêr.
zugleich mit der Mutter fuhr der gute Sohn.
Thô gihôrt er mâri, thâr ander kúning uuâri,
Da hört er Kunde, (daß) dort ein andrer König wäre,
ioh ouh théro uuorto híntarquam er harto.
und auch über diese Worte erschrak er sehr.
Kêrt er thô in fiara in eina búrg ziara;
Kehrte er da abseits in eine schöne Burg;
thaz kínd er scôno thâr irzôh ioh thên fîanton intflôh.
das Kind er schön da großzog und den Feinden entfloh.
Uuúahs er filu zíoro in uuízzin uuola skíoro,
Wuchs er sehr fein in Verstand wohl alsbald auf,
in uuîsduam thêh io thánne mit góte ioh mit manne.
an Weisheit gedieh er stets dann bei Gott und bei den Menschen

II, 1.

IN PRINCIPIO ERAT UERBUM. ET UERBUM ERAT APUD DEUM. ET DEUS ERAT UERBUM.

Êr allên uuóroltkreftin ioh éngilo giscéftin,
Vor allen irdiſchen Weſen und vor den Engeln,
sô rûmo ouh sô in áhtôn mán nimag gidrahtôn;
ſo weit auch in Gedanken der Menſch nicht reichen mag;
Êr sê ioh himil uurti ioh érda ouh sô hérti,
ehe See und Himmel wurde und auch die Erde ſo hart,
ouh uuíht in thiu gifúarit, thaz siu éllu thriu rúarit:
auch irgend etwas darauf gezeitigt, das ſie alle drei bewegt;
So uuas ío uuórt uuonanti êr állên zîtin uuórolti;
war ſtets das Wort vorhanden vor allen Zeiten der Welt,
thaz uuír nu sehen óffan, thaz uuas thanne úngiscafan.
was wir jetzt offen ſehn, das war damals ungeſchaffen.
Êr allêru ánagifti theru drúhtînes giscéfti
Vor allem Hervorbringen der Geſchöpfe des Herrn
sô uuás iz mit gilústi in theru drúhtînes brusti.
war es mit Luſt in der Bruſt des Herrn.
Iz uuas mit drúhtîne sâr, nibrást imo es io thâr,
Es war beim Herrn ſogleich, nicht mangelte ihm deſſen da jemals,
ioh ist ouh drúhtîn ubarál, uuanta er iz fon hérzen gibar.
und iſt auch Herr in jeder Hinſicht, da er es von Herzen gebar
Then ánagin nifúarit, ouh énti nibirúarit,
Den Anfang nicht hervorbringt, auch Ende nicht berührt,
ioh quam fon himile óbana, uuaz mág ih sagên thánana?
und kam vom Himmel oben, was mag ich von dem ſagen?
Êr mâno ríhti thia náht, ioh uuurti ouh súnna sô glát,
Ehe der Mond die Nacht richtete und auch die Sonne ſo ſtrahlend wurde,
odo ouh himil, so er gibôt, mit stérrôn gimâlôt:
oder auch der Himmel, wie er gebot, mit Sternen geziert:
Sô uuas er ío mit imo sâr, mit imo uuóraht er iz thâr;
war er immer mit ihm ſogleich, mit ihm ſchuf er es da;
sô uuás ses io gidâtun, sie iz allaz sáman rietun.
was ſie deſſen auch je thaten, ſie planten es alles zuſammen.
Êr ther himil umbi sus émmizigên uuurbi,
Ehe der Himmel herum ſo ſtetig ſich drehte,
odo uuólkan ouh in nôti thên liutin régonôti:
oder Wolke auch nötigen Falls den Leuten regnete:
Sô uuas er ío mit imo sâr, mit imo uuóraht er iz thâr;
ſo war er ſtets mit ihm ſogleich, mit ihm ſchuf er das;
sô uuás ses io gidâtun, sie iz allaz sáman rietun.
was ſie deſſen auch je thaten, ſie planten es alles zuſammen.

Tho er déta, thaz sih zárpta, ther hímil sus io uuárpta,
Da er bewirkte, daß ſich drehte, der Himmel ſo ſich immer umwälzte,
thaz fúndament zi hóufe, thâr thiu érda ligit ûfe:
die Grundlage zuſammenhaltte, darauf die Erde liegt:
Sô uuas er ío mit imo sâr, mit imo uuóraht er iz thâr;
war er ſtets mit ihm ſogleich, mit ihm ſchuf er es da;
sô uuás ses io gidâtun, sie iz allaz sáman ríetun.
was ſie deſſen je thaten, ſie planten es alles zuſammen.
Ouh hímilrîchi hôhaz ioh páradîs sô scônaz
Auch das hohe Himmelreich und das ſo ſchöne Paradies
éngilon ioh mánne thiu zuei zi bûenne:
Engeln und Menſchen die zwei zu bewohnen:
Sô uuas er ío mit imo sâr, mit imo uuóraht er iz thâr;
ſo war er ſtets mit ihm ſogleich, mit ihm ſchuf er es da:
sô uuás ses io gidâtun, sie iz allaz sáman ríetun.
was ſie deſſen auch je thaten, ſie planten es alles zuſammen.
So er thára iz thô gifíarta, er thesa uuórolt zíarta,
Als er darauf es da ablegte, daß er dieſe Welt ſchmückte,
thâr ménnisgon gistâttî, er thíonôst sînaz dâti:
darein den Menſchen ſtellte, daß er ſeinen Dienſt thäte:
Sô uuás er io mit imo sâr, mit imo uuóraht er iz thâr;
ſo war er ſtets mit ihm ſogleich, mit ihm ſchuf er es da;
sô uuás ses io gidâtun, sie iz allaz sáman ríetun.
was ſie auch deſſen je thaten, ſie planten es alles zuſammen.
Sîn uuórt iz al giméinta, sus mánagfalto déilta.
Sein Wort es alles beſtimmte, verteilte es ſo mannigfaltig
al ío in thésa uuîsûn thuruh sînan éinigan sun.
alles ſtets in dieſer Weiſe durch ſeinen einigen Sohn.
Sô uuas sô hímil fúarit ioh érdûn ouh birúarit
Alles was der Himmel enthält und was auch die Erde berührt
ioh in sêuue ubarál: got detaz thuruh ínan al.
und im See allenthalben: Gott ſchuf es durch ihn alles.
Thés nist uuiht in uuórolti, thaz gót ân inan uuórahtî,
Deſſen iſt nichts auf der Welt, das Gott ohne ihn ſchuf,
thaz druhtîn ío gidâti ána sîn giráti.
das der Herr je that ohne ſeinen Rat.
Iz uuard állaz io sâr, sôso er iz gibôt thâr;
Es ward alles ſtets ſogleich, wie er es da gebot;
ioh mán iz állaz sâr gisah, sôs er iz érist gispráh.
und man es alles ſogleich ſah, wie er zuerſt geſprochen hatte.
Thâz thâr nu gidân ist, thaz uuas io in góte, sôs iz ist,
Was da nun geſchaffen iſt, das war ſtets in Gott, ſowie es iſt,
uuas giâhtôt io zi gúate in themo êuuînigen múate.
war gehalten ſtets für gut in dem ewigen Geiſte.

Iz uuas in ímo io quégkaz ioh filu lîbhaftaz,
Es war in ihm stets lebendig und sehr lebensfreudig,
uuíelih ouh ioh uuánne er iz uuoltí yróugen mánne.
in welcher Art auch und wann er es wollte dem Menschen vor Augen bringen.
Thaz lîb uuas líoht gerno súntîgêro mánno,
Das Leben war Licht gern sündiger Menschen,
zi thiu thaz sie iz intfíangîn inti írri nigíangîn.
damit daß sie es empfingen und nicht irre gingen.
In fínsteremo iz scînit, thie súntîgon rînit;
Im Finstern es scheint, berührt die Sündigen,
sint thie mán al firdân, nimúgun iz bifâhan.
sind die Menschen alle verworfen, können es nicht erfassen.
Sie bifíang iz allafárt, thoh síes niuuurtîn ánauuart,
Sie erfaßte es gleichwohl, obschon sie es nicht wahrnahmen,
so iz blíntan man birînit, then súnna biscînit.
wie es einen blinden Mann berührt, den die Sonne bescheint.

II, 8.

NUPTIAE FACTAE SUNT.

After thíu, in uuâr mîn, sô móhtun thrî dagâ sîn,
Danach, fürwahr, mochten es drei Tage sein,
sô thes thrítten dages sâr sô uuárd thiz, thaz ih ságên thâr.
am dritten Tage sogleich geschah dies, was ich da sage.
Úaptun thâr thie líuti eino brûtloufti
Richteten da die Leute eine Hochzeit aus
themo uuírte ioh theru brûti in sâligêru zîti.
dem Wirte und der Braut in seliger Zeit.
Ni uuárd io in uuóroltzîtin, thiu zisámane gihîtîn,
Nicht ward je in den Zeiten der Welt, die sich miteinander verheirateten,
tház sih gésto guatî súlihhêro rúamtî.
daß sie sich so trefflicher Gäste rühmten.
Thâr uuas krîst gúatêr ioh sélbą ouh thiu sîn múater,
Da war Christ, der Gute, und auch seine Mutter selbst,
óuh man tharaládôta thie iúngoron, thier thô hábêta.
auch lud man dazu die Jünger, die er da hatte.
Thiu hîhun uuârun filu frô, giuuerdan móhta siu es thô,
Die Gatten waren sehr froh, sich konnten sich dessen da freuen,
sie habêtun thâr selbon krîst, ther álles blides fúrista ist.
sie hatten da Christ selber, der aller Freude Ursprung ist.
Thô zigianc thes lîdes ioh brást in thâr thes uuînes;
Da gebrach des Getränkes und fehlte ihnen da des Weines;
maría thaz bihúgita ioh kríste si iz giságêta.
Maria das bemerkte und Christo sie es sagte.

„Ih scal thir ságên, min kínd, thên hîon filu hébig thing,
„Ich muß dir ſagen, mein Kind, eine den Gatten ſehr unangenehme Sache,
theih míthon ouh nu uuésta: thes uuînes ist in brésta.“
die ich ſoeben auch jetzt erfuhr: des Weines iſt ihnen Mangel.“
Spráh thô ziru súazo ther ira sún zéizo
Sprach da zu ihr milde ihr herrlicher Sohn
scônên uuórton ubarál, sô sun zi múater scal:
mit ſchönen Worten in jeder Hinſicht, wie ein Sohn zur Mutter muß:
„Uuîb, ih zéllu thir éin, uuaz drîfit sulih zi úns zuein?
„Weib, ich ſage dir eins, was geht ſolches uns zwei an?
niquam mîn zît noh sô frám, theih óuge, uueih fon thír nam.
nicht kam meine Zeit noch ſo weit, daß ich zeige, was ich von dir nahm.
Sâr sô thâz irscînit, uuaz mih fon thír rînit,
Sobald das erſcheint, was mich von dir angeht,
sô ist thir állen then dág thaz hérza filu ríuag.
ſo iſt dir alle Zeit das Herz ſehr bekümmert.
Thaz thu zi mír nu quâti inti eina klága es dâti,
Was du zu mir nun ſagteſt und eine Klage deſſen thateſt,
mit gótkundlichên ráchôn scal man súlih machôn.“
in theologiſcher Weiſe muß man ſolches machen.“
Thiu muater hôrta thaz thô thâr; si uuéssa thoh, in álauuâr,
Die Mutter hörte das da dort; ſie wußte doch, fürwahr,
thaz íru thiu sîn gúatî nirzígi, thes siu bâti.
daß ihr der Gütige nicht entzöge, um was ſie bäte.
Gibôt si thên sâr gâhûn, thên thes lîdes sâhun,
Gebot ſie denen gleich ſofort, die des Getränkes warteten,
sô uuás so er in giquâti, iz íagilichêr dâti.
(daß,) was er auch ihnen ſagte, es jeglicher thun ſollte.
Thâr stuantun uuázarfaz, sô thâr in lante sítu uuas,
Da ſtanden Waſſergefäße, wie da im Lande Sitte war,
thên mánnon sus iouuánne sih zi uuásganne.
den Männern ſo dann und wann ſich zu waſchen.
Thaz uuârun séhs kruagi; zi thíu uuas thâr ginúagi,
Das waren ſechs Krüge; dazu war daran genug,
thô zi thên rachôn, thio drúhtin uuolta máchôn.
da zu den Dingen, die der Herr wollte thun.
Thaz méz uuir ofto zéllen ioh séxtâri iz nennen;
Das Maß wir oft erwähnen und Sextar es nennen;
nam íagilih in rédinu thrîzzug stuntôn zéhinu,
nahm jegliches nach Verhältnis dreißig mal zehn,
Ódo zuiro zéhanzug, thes duent búah thâr gihúct.
oder zwei mal hundert, deſſen thuen die Bücher da Erwähnung.
uuârun stéinînu thiu faz, siu mohtun uuérên thes thiu baz.
Waren ſteinern die Fäſſer, ſie mochten aushalten deſto beſſer.

Gibôt thô selbo drúhtîn, siu uuázares irfultîn;
Gebot da der Herr selbſt, ſie ſie Waſſers anfüllten;
thaz dâtun sie giuúrtîg unz in óbanentîg.
das thaten ſie willig, bis oben an.
Thô quád er, thaz sie scánctîn, zi themo hêresten sih uuánttîn,
Da ſprach er, daß ſie ſchenkten, zu dem Oberſten ſich wendeten,
ther thero thríosezzo uuas fúrista gimázzo.
der der Dreifitze war der oberſte Genoſſe.
Drank ér thô, sô nan lústa, er uuíht es thoh niuuésta,
Trank er da, wie ihm beliebte, er nichts davon doch wußte,
iz uuíht niquám imo ouh in uuân, theiz uuas fon
es kam ihm gar nicht auch in Gedanken, daß es von
uuázare gidân.
Waſſer gemacht wäre.
Thie mán thoh, thie thâr scánktun, iz fílu uuola irkántun,
Die Männer jedoch, die da ſchenkten, es ſehr gut wußten,
theiz uuazar lûtaraz uuas, thô sie úultun thiu faz.
daß es lauteres Waſſer war, da ſie die Fäſſer füllten.
Then uuírt er tharaládôta ioh zímo nan gihólôta,
Den Wirt er dahin entbot und zu ſich ihn holte,
sih harto uuúntorôta sîn bî then frônisgan uuîn.
ſich ſehr über ihn wunderte wegen des herrlichen Weines.
„Ságe mir nu, fríunt mîn, uuio dâti sô bi then uuîn,
„Sage mir nun, mein Freund, weshalb thateſt du ſo in Bezug auf den Wein,
thih sús es nu inthábêtôs, sô lángo nan gispáratôs?
(daß du) dich deſſen ſo nun enthielteſt, ſo lange ihn aufſparteſt?
Gíbit giuuelîh mánno, ther fríuntâ freuuit gérno —
Giebt jeder der Männer, der Freunde gerne erfreut,
ih uueiz, thu es ínnana bist — then fúriston sâr io zi êrist.
ich weiß, du kennſt das, den beſten gleich immer zuerſt.
Sô thie mán sih thanne iruuínnent ioh drúnkenen biginnent,
Wenn die Männer ſich dann zanken und trunken zu werden anfangen,
sô scenkit állan then dag súlih, sôs iz uuésan mag.
ſo ſchenkt (man) ſtets ſolchen, wie er ſein mag.
Iâ gispáratôs auur thú then gúaton uuîn unz in nu;
Wahrlich ſparteſt du aber den guten Wein bis jetzt;
ih scál thir ouh nu ráchôn, nidrénk ih thes gimáchon.“
ich muß dir auch nun ſagen, nicht trank ich deſſen ähnlichen.“
Thiz zéichan deta drúhtîn krist ménnisgôn zi êrist,
Dies Zeichen that der Herr Chriſt den Menſchen zuerſt,
sîd er hera in uuórolt quam ioh mannes lîchamon nam.
nachdem er her in die Welt gekommen und des Menſchen Leib angenommen hatte.
Er óugta sîna kráft thâr ioh sîna gúallîchî, theist uuâr.
Er zeigte ſeine Kraft da und ſeine Herrlichkeit, das iſt wahr,
tho gilóuptun ekord éine thie iúngoron sîne.
da glaubten nur allein ſeine Jünger

II, 9.

SPIRITALITER.

Thísu selba rédina, theih zálta nu hiar óbana,
Diese selbe Geschichte, die ich hier eben erzählte,
bréitit siu sih hárto géistlichêro uuorto.
sie verbreitet sich sehr über theologischen Inhalt.
Thoh uuílluh es mit uuíllen hiar étthesuuaz irzéllen,
Doch will ich dessen willig hier etwas erzählen,
thaz uuír niuuerdên éinon thero góumôno ádeilon,
damit wir nicht werden allein des Genusses unteilhaft,
Thes uuázares gismékên ioh uuir then séns inthékên,
von dem Wasser schmecken und wir den Sinn entdecken,
thaz frouuôn lídi thîne fon themo héilegen uuîne.
daß froh seien deine Glieder von dem heiligen Weine.
Fernémet sâr in ríhti, thaz krist ther brûtigomo sî,
Vernehmet nun gerade heraus, daß Christ der Bräutigam sei,
ioh drûtâ sîne in lánte zi theru brûti ginánte,
und seine Trauten im Lande als Braut bezeichnet,
Thier in himilkamaru irfúllit io mit gámanu
die er in der Himmelskammer erfüllt stets mit Vergnügen,
blîdlîches múates ioh êuuînîges gúates.
heiteres Mutes und ewiges Gutes.
Zéllu ih thir ouh hiar tház bî thiu stéinînun faz:
Erzähle ich dir auch hier das wegen der steinernen Fässer:
hérza iz sint githigano thero gotes drûtthegano.
Herzen es sind vortreffliche der Gottes Trautdegen.
Siu sint ínnana hól, héileges giscrîbes fol,
Sie sind innen hohl, heiliger Schrift voll,
mit thiu sie únsih iagilîcho drenkent fráuualicho.
womit sie uns stets herrlich tränken.
Lûtaran brúnnon sô scénkent sie uns mit uuúnnôn;
Lauteren Brunnen schenken sie uns mit Wonnen;
scal iz géistlichaz sîn, sô scénkent sie uns then gûatan uuîn.
soll es mystisch sein, so schenken sie uns den guten Wein.
Uuídar thiu ouh thánne thie mán firnement álle;
Dem entsprechend auch dann verstehen die Menschen (es) alle,
sô múgun sie mit rúachon uns ságên in thên búachon.
so können sie mit Sorgfalt uns (es) sagen in den Büchern.
Séhsu sint thero fázzo, thaz thú es uuesês uuízzo,
Sechs sind der Fässer, daß du es wissest,
thaz uuórolt ist gidéilit, in séhsu gimêinit.
daß die Welt ist geteilt, in sechse geordnet.

Irsúachist thu thiu uuúntar ·inti ellu uuóroltaltar,
Erforſcheſt du die Wunder und alle Weltalter,
erzélist thu ouh thia gúatî, uuaz íagilîchêr dâti:
zählſt du auch die Herrlichkeit auf, was jeglicher that:
Thârána mahtu irthénken, mit brúnnen thih gidrénken,
daran kannſt du ausfindig machen, dich mit Brunnen zu tränken,
gifréuuen ouh thie thîne mit géistlichemo uuîne.
erfreuen auch die Deinen mit geiſtlichem Wein.
Ih zéllu thir in álauuâr, luzil dránk ih es thâr,
Ich erzähle dir in Wahrheit: wenig trank ich davon da,
lúzil ih es móhta, ioh gőrag es gismákta.
wenig ich davon konnte, und Geringes davon ſchmeckte ich.
Nithühta mih, theih quâmi, thâr sulih uuîn uuâri,
Nicht deuchte mich, daß ich käme, wo ſolcher Wein wäre,
odo io in ínheimon zi súazerên góumôn.
oder je in eine Wohnung zu ſüßerer Mahlzeit.
Nv uuíll ih hiar gizéllen, ein bílidi ginénnen,
Nun will ich hier ſagen, ein Bild anführen,
thaz thaz firstántnissi uns állên líhtera sî.
daß das Verſtändnis uns allen leichter ſei.
Drúhtin kôs imo einan uuíni untar uuóroltmenigi,
Der Herr erkor ſich einen Freund unter der Menſchenmenge,
mán filu mâri, thaz ér sîn drût uuâri.
einen hochberühmten Mann, daß er ſein Trauter wäre.
Gibőt, thaz er irslúagi, in thiu uuás imo ginúagi,
Gebot, daß er erſchlüge, daran war ihm genug (gethan),
in ópheres uuîsûn sînan éinigan sun;
nach Opfers Art ſeinen einzigen Sohn,
In bérge, ther mo zéintî, thaz ér nan thâraleitti,
auf einem Berge, den er ihm zeigte, daß er ihn dahinführte,
es îltî sâr in gâhî, thera líubî nisâhi.
damit eilte gleich ſchnell, die Liebe (zu ihm) nicht beachtete.
In ímo er suazo lébêta, zi hérzen er mo klébêta,
In ihm lebte er ſüß, im Herzen er ihm haftete,
uuárd er mo ouh zi rúame in sînemo áltduame.
ward er ihm auch ein Ruhm in ſeinem Alter.
Uuárd imo ouh thaz uuúntar zi scônên êrôn gidân,
Ward ihm auch das Wunder zu ſchönen Ehren gemacht,
theiz uuúrti ubar uuórolt lût, thaz er bî réhte uuas sîn drût.
daß es würde in der Welt laut, daß er mit Recht ſein Trauter wäre.
Fvart er sâr thô tháraſun then sélbon sînan drûtsun,
Führt er gleich da dorthin den ſelben ſeinen trauten Sohn,
uuólt er sâr mit uuíllen thaz sîn gibót irfúllen.
wollte er gleich willig ſein Gebot erfüllen.

Thaz kínd thaz druag thaz uuítu mit, ioh er iz hábēta
Das Kind das trug das Holz mit, und er hielt es
furi niuuíht,
für nichts,
er fon thes fáter henti thō thâr tōt uuurti.
daß er von des Vaters Hand da dann tot werden sollte.
Er afur uuídorort niuuánt, ēr er nan fásto gibant;
Er aber zurück nicht ging ehe er ihn fest gebunden hatte;
er suórgata thero uuorto, bi thiu scéint er iz sō hárto.
er war besorgt wegen der Worte, deshalb zeigte er es so sehr.
In then álteri er nan légita, sō drúhtîn imo ságēta,
Auf den Altar er ihn legte, wie der Herr ihm gesagt hatte,
thia liabûn sēla sîna ûfin thia uuítauîna.
seine liebe Seele auf den Holzstoß.
Ióh es ouh niduáltî, suntar nan firbrántî,
Und damit auch nicht zögerte (er), daß er ihn verbrannte,
er al irfúltî thuruh nōt, sō druhtîn sélbo gibōt.
(daß) er alles erfüllte gehörig, wie der Herr selbst geboten hatte.
Sō er thaz suért thenita, ther éngil imo hárēta;
Als er das Schwert ausstreckte, der Engel ihm rief;
er híaz inan iruuíntan; thaz kínd lag thâr gibúntan.
er hieß ihn umkehren, das Kind lag da gebunden.
Quád, er sih inthábētî, ouh uuíht imo nidárōtî,
Sagte, er sollte sich enthalten, auch nicht ihm schaden,
ioh tház er iz firbări, quad, thâr ginúag uuâri.
und daß er es unterließe, sagte, es sei daran genug.
In thíu, quad, uuâri fóllon zi erkénnenne mánnon,
Daran, sagte er, wäre völlig den Menschen zu erkennen,
thaz er gót forahta, tho er sulîh uuérk uuorahta,
daß er Gott fürchtete, da er solches Werk that,
Ioh sînēro uuorto er hōrta filu hárto,
und (daß) auf seine Worte er sehr genau hörte,
thō er in súlîh thing gigíang, sō nâh zi hérzen gifiang.
da er auf so etwas einging, welches nahe dem Herzen ging.
Ein scâf er stántan gisah, thaz uuas zem ópphere gimah;
Ein Schaf er stehen sah, das war zum Opfer geeignet;
er sáh iz thâr uuérnōn in brāmōn mit thên hórnon.
er sah es da sich abmühen in den Dornen mit den Hörnern.
Thaz gifiang er thô sār inti ópphorôta iz góte thâr,
Das fing er da gleich und opferte es Gotte da,
uuéhsal gimýati bî sînes súnes guatî.
als angenehmen Einsatz für seinen guten Sohn.
So uuer thiz firnéman uuolle, héra losēn sie álle,
Wer dies vernehmen will, her hören mögen sie alle,
ioh hérazua thénke, thaz súazo er sih gitrénke.
und hierher denke er, daß süß er sich tränke.

Dráhto io zi gúate, sô uuaz thir gót gibiete,
Trachte ſtets zu deinem Heil, alles was dir Gott gebietet,
îl iz ío irfúllen mit míhilemo uuíllen,
eile es ſtets zu erfüllen mit großer Bereitwilligkeit.
Bilido ío filu frám thesan héilegon mán,
Ahme ſtets nach gar eifrig dieſem heiligen Mann,
sô drínkist thu io mit uuíllen thes lûtteren brúnnen.
ſo trinkſt du ſtets, wie du es magſt, von dem lauteren Brunnen.
Uuil du iz kléinôr reken in uuîne gismékken,
Willſt du es feiner ausſinnen, im Weine ſchmecken,
fon kríste scalt thu iz zéllen, gistéist thu thâz iruuellen.
von Chriſtus ſollſt du es auslegen, unternimmſt du das zu erwählen.
Lis sélbo, theih thir rédiôn, in sînên êuangéliôn,
Lies ſelber, was ich dir ſage, in ſeinen Evangelien,
thâr lísist thu ío zi nôti sô sámalicho dâti.
da lieſeſt du ſtets ganz richtig eben ſo etwas.
Láng ist iz zi ságanne, uuio iz químit al zisámane;
Lang iſt es zu ſagen, wie es alles zuſammen kommt,
iz mág man thoh irréntôn mit kúrzlichên uuórton.
gleichwohl kann man es auseinanderſetzen mit kurzen Worten.
Firnim in álauuâri, thaz gót ther fater uuâri
Vernimm fürwahr, daß Gott der Vater war,
ioh thaz kínd eino krístan bizéino,
und das einige Kind Chriſtum andeute,
Then er zi tôthe salta bî únsih, sôs er uuólta,
den er zum Tode hingab für uns, wie er wollte,
noh themo éinigen niléip, io sô páulus giscréip;
und nicht den einigen verſchonte, wie Paulus geſchrieben hat;
Uuio er sélbo druag thaz crûci, tho er thúlta thaz uuîzi,
wie er ſelber trug das Kreuz, da er die Strafe duldete,
ioh irstárp thâre in thes crûces áltâre.
und ſtarb dort auf des Kreuzes Altar.
Ther líchamo iz thúlta, thaz gótnissi niuuólta,
Der Körper duldete es, was die Gottheit nicht wollte,
sélb sô untar génên thâr uuard thaz uuéhsal gidân.
ebenſo wie unter jenen dort ward der Austauſch gethan.
Haftêtun thie ármon in thes crûces hornon,
Hafteten die Arme an des Kreuzes Hörnern,
thie líuti inan thar nâmun, sô sélb thie selbûn brâmûn.
die Leute (Juden) ihn da ergriffen, ſo wie die ſelben Dornen.
Sie háftun nan mit uuúntôn bî únsên suârên súntôn,
Sie hafteten ihn mit Wunden wegen unſrer ſchweren Sünden,
ioh hôntun nan bî hértôn mit íro scéltuuorton.
und höhnten ihn wechſelweiſe mit ihren Scheltworten.

Firnim in thésa uuísún, thaz ih thir zálta bi then sún,
Vernimm auf dieſe Weiſe, was ich dir ſagte über den Sohn:
nidrunki thu io in uuár mín alabéziron uuín.
nicht trankſt du je fürwahr beſſeren Wein.
Nitharft es dróf duellen, uuil thu alla uuórolt zellen,
Nicht darfſt du darin zögern, willſt du alle Weltalter durchforſchen,
sus máht thih al bithénken, in zuá uuísúm drénken.
ſo kannſt du zu der Erkenntnis kommen, dich auf zwei Weiſen tränken.
Thaz giscríp in rihti irfúlli thu io mit máhti,
Die Schrift genau erfülle du ſtets mit aller Kraft,
sô kúalist thu thih ófto mit brunnen rédiafto.
ſo kühleſt du dich oft mit Brunnen verſtändig.
Ioh húgi filu hárto thero géistlîchêro uuórto,
Und denke ſcharf des myſtiſchen Inhalts,
sô trénkist thráhtâ thîne mit frônisgemo uuîne.
ſo tränkſt du deine Begierden mit herrlichem Weine.
Thiu fáz thiu nâmun lîdes zuéi odo thríu mez,
Die Fäſſer die faßten Trankes zwei oder drei Maß,
thaz thu nâmis in thîn múat, uuio thie héilegun dúent.
das mögeſt du in deinen Geiſt nehmen, wie die Heiligen thun.
Sie scrîbent fáter ioh then sun zi héilegêru uuîsûn,
Sie ſchreiben Vater und den Sohn in geiſtlichem Sprachgebrauch,
súmes óuh, sô thu uueist, then selbon héilegon géist.
einige auch, wie du weißt, den heiligen Geiſt ſelbſt.

V, 19.

DE DIE IUDICII.

Thes hábêt er ubar uuóroltring, giméinit einaz dágathing,
Deswegen hat er über den Weltenring, angeſetzt eine Tagſatzung,
thíng filu hébigaz; zi sorganne éigun uuir bî thaz.
ein gar ſchweres Gericht; zu ſorgen haben wir deshalb.
Thir zéllu ih híar ubarlût: nist nihéinig sinêr drût,
Dir ſage ich hier überlaut: es iſt keiner ſein Trauter,
thes álles uuio bigínne, ni er quéme zi themo thínge.
der deſſen anderswie beginne, oder anders kann, als daß er nicht zu dem Gerichte kommt.
Quément thara ouh thánne thie uuênegun alle,
Kommen dahin auch dann die Elenden alle,
thie híar gidâtun fóllon then iro múatuuillon.
die hier in Fülle übten ihren Eigenwillen.
Zi zéllenne ist iz suâri: nist, ther fon uuîbe quâmi, —
Zu erzählen iſt es ſchwer: nicht iſt, der vom Weibe gekommen wäre, —
es irquímit muat mîn — núb er thâr sculi sîn,
darüber erſchrickt mein Herz, — der nicht da ſein müßte,

Ní se sculîn hértôn thâr iro dâti rentôn,
die nicht müssen der Reihe nach dort von ihren Thaten Rechenschaft ablegen,
al io giuuísso umbiríng, theist filu iâmarlîchaz thíng.
alle ganz gewiß im Kreise herum, das ist ein sehr entsetzliches Gericht.
Uuard uuóla in thên thíngon thie selbun ménnisgon,
Glücklich sind bei dem Gericht dieselben Menschen,
thie thâr thoh bígonôto sint síchor iro dâto,
die da doch vollständig sicher sind wegen ihrer Thaten,
In thíe thoh ubil thánne nist uuiht zi zéllenne,
gegen welche doch Böses dann nichts ist zu sagen,
mit thíu sih thoh biuuérîên ioh éthesuuio ginériên.
womit sie sich doch verteidigen und irgendwie retten können.
Uuanta és nist lâba furdir, thaz gilóubi thu mir,
Denn davon ist keine Hilfe weiter, das glaube du mir,
er uuérgin megi ingángan, uuérd er thâr bifángan,
daß der irgendwohin entkommen möge, der dort ergriffen wird,
Nub er scúli thuruh nôt, uuérd er thâr birédinôt,
ohne daß er muß notwendig, wird er dort überführt,
thúlten thanne in ẽuuôn thes hélliuuîzes uuẽuuon.
dulden dann in Ewigkeit der Höllenstrafen Weh.
Uuard uuóla in thên thíngon thie selbun ménnisgon,
Glüdlich sind bei dem Gericht die selben Menschen,
thie thâr thoh bígonôto sint síchor iro dâto.
die da doch vollständig sicher sind wegen ihrer Thaten.
Ueistu, uuío bî thia zît ther gotes fórasago quît?
Weißt du, wie über die Zeit der Prophet Gottes spricht?
er zélit bî thaz selba thíng, thaz thâr sî míhilaz githuing.
er sagt über das selbe Gericht, daß da sei große Qual.
In ímo man thâr lésan mag, theiz ist ăbulges dag,
In ihm man da lesen kann, daß es ist des Zornes Tag,
árabeito, quísti, ioh mánagoro ángusti.
der Mühsale, Qualen, und vieler Ängste.
Thaz íst ouh dag hórnes ioh éngillîches gálmes,
Das ist auch Tag des Hornes und englischen Schalles,
thie blâsent hiar in lânte, thaz uuorolt ûfstante.
die blasen hier im Lande, daß die Menschen aufstehn.
Theist dág ouh níbulnisses ioh uuíntes brûti, lẽuues!
Das ist auch Tag des Nebels und der Windsbraut, ach!
thiu zuei firuuâent thanne thie sûntîgon alle.
die zwei verwehen dann die Sündigen alle;
Hérmido ginôto ioh uuẽnagheiti thrăto,
des Unheils sicherlich und des Elends gar sehr,
uuaz mag ih zéllen thir hiar mẽr? thes íst ther dág al follêr.
was kann ich dir hier mehr sagen? dessen ist der Tag ganz voll.

Lâsi thu io thia rédina, uuio drúhtin threuuit thanana?
Lafeſt du je die Worte, wie der Herr von demſelben droht?
thâr dúat er zi gihúgte, er thanne hímil scutte.
da erinnert er daran, daß er den Himmel ſchüttelt.
Uuér ist manno in lánte, ther thánne uuidarstánte,
Wer iſt der Menſchen im Lande, der dann widerſtehe,
thanne er iz zi thiu gifíarit, thaz sih ther hímil ruarit,
wenn er es dazu bringt, daß ſich der Himmel bewegt;
Thánne er mit giuuélti ist inan fáltônti,
wenn er mit Gewalt ihn faltet,
queman mág uns thaz in múat, sô man sînan líuol duat?
(kommen möge uns das ins Herz,) wie man ſein Buch faltet.
Níst ther dag, sumiríh, dagon ánderên gilíh,
Nicht iſt der Tag fürwahr andern Tagen gleich,
thaz sâr man in githánkon thâr mégi uuiht biuuánkôn.
daß man in Gedanken da möge etwas umgehen.
Gibórganêro dâto nipligit man hiar nu drâto,
Mit verborgenen Dingen hat man hier nun gar nicht zu thun,
sih óugit thâr âna uuánk ther selbo lúzilo githank.
ſich zeigt da unfehlbar ſelbſt der kleine Gedanke.
Uuard uuola ménnisgon in thên selbên thíngon,
Glücklich ſind die Menſchen bei demſelben Gericht,
thie thâr thoh bígonôto sint síchor iro dâto,
die da doch vollſtändig ſicher ſind wegen ihrer Thaten,
In thíe thoh úbil thanne nist uuiht zi zéllenne,
gegen welche doch Böſes dann nicht iſt zu ſagen,
mit thíu sih thoh biuuériên ioh éthesuuio ginériên.
womit ſie ſich doch verteidigen und irgendwie retten können.
Nilôsent thâr in nôti góld noh diuro uuâti,
Nicht löſen da in der Not Gold noch teure Kleider,
nihilfit gótouuebbi thâr, noh thaz sílabar, in uuâr;
nicht hilft feines Gewebe da, noch das Silber fürwahr;
Nimag thâr mánahoubit helfan hêreren uuiht,
nicht mag da der Leibeigene helfen dem Herrn etwas,
kínd noh quéna, in uuâre, — sie sórgênt iro thâre —
Kind und Weib fürwahr, — ſie ſorgen für ſich da —
Odo íauuiht helphan thánne themo filu richen manne:
oder irgend etwas helfen dann dem ſehr reichen Manne:
sie sint al ébanreiti in theru selbûn árabeiti.
ſie ſind ganz gleichſtehend in derſelben Bedrängnis.
Giuuísso, thaz nihíluh thih, thâr sorgêt mánnilih bî sih,
Gewiß, das verhehle ich dir nicht, da ſorgt jeglicher für ſich,
bî sînes sélbes sêla, nist uuíht in thanne mêra.
für ſeine eigene Seele, nichts iſt ihnen dann höher.

Skálkâ ioh thie rîche thie gênt thâr al gilîche,
Knechte und Mächtige die gelten da alle gleich,
nisî thíe thâr bî nôti gifórdorônt thio gúati.
außer denen die da ernstlich ihre Tugenden empfehlen.

Uuard uuóla in thên thíngon, thie selbun ménnisgon,
Glücklich sind bei dem Gericht die selben Menschen,
thie thâr thoh bígonôto sint síchor iro dâto.
die da doch vollständig sicher sind wegen ihrer Thaten.

Thâr nist míotônо uuiht, ouh uuésales níauuiht,
Da ist nichts von Miete, oder von Ersatz,
thaz íaman thes giuuîse, mit uuíhtu sih irlôse.
daß jemand (etwa) versuche mit etwas sich zu lösen.

Niuuâri thu io sô rîchi ubar uuóroltrîchi,
Nicht wareſt du je so mächtig über Weltreiche,
thóh thu es thâr bigínnês: ther scáz ist sines síndes.
obschon du es da versuchst: der Schatz ist dahin.

Uuanta drúhtîn ist sô gúat, ther thaz úrdeili duat,
Denn der Herr ist so gerecht, der das Urteil fällt,
er duat iz sélbo, ih sagên thir éin, ander bótôno nihein.
er fällt es selber, ich sage es dir, kein [andrer] Sendbote.

Bi thiu ist uuóla in thên thíngon thie selbun ménnisgon,
Deshalb sind glücklich bei dem Gericht die selben Menschen,
thie thâr thoh bígonôto sint síchor iro dâto,
die da doch vollständig sicher sind wegen ihrer Thaten,

In thie thoh úbil thanne nist uuiht zi zéllenne.
gegen die doch Böses dann nicht ist zu sagen,
mit thíu sih thoh biuuérîên ioh éthesuuio ginérîên.
womit sie sich doch verteidigen und irgendwie retten können.

V, 20.

QUOMODO IUDICATURUS EST MUNDUM.

Gizéllen uuill ih súntar thaz égislicha uuúntar,
Erzählen will ich besonders das schreckliche Wunder,
thaz selba úrdeili, thaz uuórolti ist gimêini,
das selbe Urteil, das der Welt zuteil wird,

Er sélbo iz sus gimêinta ioh iúngorôn sînên zêinta,
Er selber teilte es so mit und deutete es seinen Jüngern an,
ioh selbo in ságêta ubarál, uuio égislih iz uuésan scal.
und sagte ihnen selbst in jeder Hinsicht, wie schrecklich es sein muß.

Cum uenerit filius hominis.

Químit ther selbo gótes sun fon hímilrîche hérasun
Kommet der selbe Gottes Sohn vom Himmelreich her
mit míhilêru krêfti ioh éngilo giscefti,
mit großer Macht und der Engel Schöpfung (den erschaffenen Engeln),

Mit mihilêru hébigî, mit imo al sîn gidîgini,
mit großer Würde, mit ihm alle seine Degen,
thaz súach er mit thên fórahtûn, uuaz ménnisgon io
daß er unter Schrecknissen erforsche, was die Menschen je
uuórahtun.
thaten.
Thaz méintun hiar thie zuéne, thie uuîzun man, thie scône,
Das meinten hier die zwei, die weißen Männer, die schönen,
thie quâtun sâr, so er uuólti, er sama quéman scolti,
die sagten (daß) gleich, wenn er wollte, er ebenso kommen sollte.
Thaz uuíll ih hiar nu zéllen unsên liobôn allên,
Das will ich hier nun sagen unseren Lieben allen,
thaz sorge mîn gilîcho tharazúa io fórahtlicho.
daß mein Mitmensch in bezug darauf ängstlich vorsorge.
Ther selbo kúning rîcho sizzit gúallîcho,
Der selbe mächtige König sitzt herrlich,
hôh ist ther, so ih zéllu, then uuórolt sihit éllu.
hoch ist der, wie ich sage, den alle Welt sieht.
Thaz selba sédal sînaz ist allên úngilîchaz,
Derselbe Sitz sein ist allen ungleich,
niuuirdit thíng. ih ságên thir thaz, ér noh sîdôr sulîchaz.
nicht wird ein Gericht, sage ich dir, früher oder später der Art.
Thâr sizzent drûtâ sîne, thi er zôh hiar sélbo in líbe,
Da sitzen seine Trauten, die er hier selber im Leben heranzog,
ioh sínt ouh thérêro dâto giuuéltig filu drâto.
und sind auch hierbei gar sehr gewaltig.
Thara férit al ingégini éngilo ménigî,
Dahin fährt alle entgegen der Engel Menge,
quément iogilîcho tharazua fórahtlicho.
(sie) kommen sämtlich dahin voll Bangen.
Fóra sînên óugôn stênt alle ménnisgon.
Vor seinen Augen stehn alle Menschen,
úbile ioh gúate; in stârcho ist thanne in múate.
üble und gute; ihnen ist dann schlimm zu Mute.
Nist mán, ther noh io uuúrti, odo ouh si nú in gibúrti,
Nicht ist ein Mann, der noch je ward, oder auch jetzt entstehe,
od ouh noh uuérde in alauuâr, nub er sculi uuésan thâr.
oder auch noch werde fürwahr, der nicht dort sein müßte.
Thie sélbe irstantent álle fon thes lîchamen falle,
Dieselben erstehen alle von des Körpers Tode,
fon themo fûlen légere, iro uuérk zi irgébanne,
von der Stätte der Verwesung, von ihren Thaten Rechenschaft abzulegen,
Úz fon theru ásgu, fon theru fálauuisgu,
heraus von der Asche, von dem Staube,
sô uuánne sôso iz uuérde, fon themo irdisgen herde,
sobald es geschieht, von dem Erdboden,

Mit thémo selben béine, ándere nihéine,
mit demſelben Gebeine, nicht als irgendwelche anderen,
mit fléisge ioh mit félle, thóh er io niuuólle.
mit Fleiſch und mit Haut, mag er es auch nicht wollen.
Thie scéidit er in uuár mîn íagiuuedar halb sîn,
Die ſcheidet er fürwahr zu ſeinen beiden Seiten,
sô hírti, ther thâr héltit ioh sînes féhes uueltit.
wie ein Hirte, der da bewacht und ſein Vieh beſorgt.
Nithárft thu thes uuiht frâgên, nibigínnent sie thâr bâgên,
Nicht darfſt du darüber etwas fragen, nicht laſſen ſie ſich da auf Wortſtreit ein,
thaz zúrnen odo iz réchen, odo íauuiht thes gispréchen,
darüber zürnen oder es ahnden, oder etwas darüber ſprechen,
Odo íauuiht thara ingégini múrmulo thiu ménigî,
oder etwas dem entgegen die Menge murren,
suntar sâr sih ringôt, sô drúhtîn iz githíngôt.
ſondern ſogleich ſtellt (ſie) ſich im Kreiſe auf, wie der Herr es beſtimmt.
Sih sceident thío uuarbâ sâr in álahalba,
Sie ſcheiden ſich in dieſer Weiſe gleich nach allen Seiten,
nihéin iz thâr innéinit, sô kráft iz sîn giméinit.
keiner weigert ſich deſſen, wie es der Mächtige beſtimmt.
Sih scéident thâr zi líbe, thie uuârun hiar gilíebe,
Sich ſcheiden da zum Leben, die hier ſich liebten,
zi áltere fúrdir, thaz gilóubi thu mir;
zum Verderben andrerſeits, das glaube du mir;
Múater fona kínde, thaz fúrdir si iz nifínde,
die Mutter vom Kinde, ſo daß ferner ſie es nicht findet,
ioh ther fáter, thaz ist uuâr, giscéidit sih fon ín thâr;
und der Vater, das iſt wahr, trennt ſich von ihnen da.
Giscéident sih in alauuâr hêrero inti thégan thâr,
Scheiden ſich fürwahr Herr und Degen da,
fon áltêru líubî, thên uuórton mir gilóubi;
von alter Liebe, den Worten mir glaube;
Gisíbbon filu líebe, thie uuârun hiar in líbe
liebe Gefährten, die hier im Leben waren
mit mínnôn filu zéizên; nimúgun siez thâr giuuéizen.
in gar zarter Liebe, nicht können ſie es da beweiſen.
Sô selbo drúhtîn gibôt, sô scal iz uuésan thuruh nôt,
Wie der Herr ſelber gebot, ſo muß es notwendig ſein,
níst in themo thínge, ther thara ingégin ringe.
nicht iſt in dem Gerichte jemand, der dagegen ankämpfe.
Nimúgun siez bibríngan, ni iz uuérde thâr infángan,
Nicht können ſie es durchſetzen, daß es dort nicht würde erfaßt,
thaz sie ér io mínnôtun ioh émmizîgên uuórahtun:
was ſie früher je liebten und eifrig übten:

Súaznissi mánagaz, thie hiar githíonôtun tház,
Manche Annehmlichkeit, die hier das verdienten,
thie ánthere iz niníazent, tharaáfter iamêr ríazent.
die anderen genießen es nicht, weinen stets danach.
Sih scéidit, so ih thir zéllu, sus thiu uuórolt ellu,
Sich scheidet, wie ich dir sage, so die ganze Menschheit,
fríunt fona fríunte mit míhilemo nôte.
Freund vom Freunde unter hartem Zwange.
Sô sézzit er thie gúate blîdlîchemo múate
So setzt er die Guten freudigen Sinnes
in zésuemo ringe zi thémo selben thínge.
in den rechten Kreis bei demselben Gerichte.
Thâr sint thie ándere alle in uuênegemo falle,
Da sind die andern alle in kläglicher Lage,
thia uuínistrûn nibiuuénkent, thie selb sô zígûn stinkent.
die Linke vermeiden sie nicht, (sie) die wie die Ziegen riechen.
Ther kúning biginnit scóuôn ginâdlîchên óugôn,
Der König beginnt schauen mit gnädigen Augen,
thie thâr zi zésue thuruh nôt sines uuórtes beitônt.
die da zur Rechten nach der Bestimmung seines Wortes harren.
Sie óugun zi ímo ouh uuentent ioh fórahtente stántent,
Sie wenden die Blicke auf zu ihm und stehen fürchtend,
íst in harto in múate, uuío er bî sie gibíete.
ist ihnen schwer im Herzen, wie er über sie gebiete.
Hánton ioh ouh óugôn bigínnent sie nan scóuôn,
Mit Händen und Augen beginnen sie sich an ihn zu wenden,
uuio er sînaz uuórt gimeine, ioh uuáz er in irdéile.
wie sein Wort entscheide, und was er ihnen urteile.
Bigínnit er sie grúazen uuórton filu súazên,
Beginnt er sie anzureden mit sehr süßen Worten,
mit míhilêru mínnu sines sélbes stimmu:
mit großer Liebe mit seiner Stimme:
„Quémet," quît er thara zi in, „thie giuuíhte mînes fáter sin,
„Kommt," spricht er da zu ihnen, „die Geweihte meines Vaters sind,
giségenôte sîne ioh liabun drûtâ mîne,
seine Gesegneten und meine lieben Trauten,
Intfähet, thaz er uuórahta, rîchi, thaz er gárota
empfanget, was er schuf, das Reich, das er bereitete,
êr ánagengi uuórolti, er íuih tharahólôti.
vor Anfang der Welt, daß er euch dahinholte.
Ir éigut iz giscúldit, uuíllon mîn irfúllit,
Ihr habt es verdient, meinen Willen erfüllt,
ih lônôn íu es thâre mit líebu zi álauuâre.
ich lohne es euch dort mit Liebe fürwahr.

Ir gibúaztut mir in uuär thúrst inti húngar,
Ihr stilltet mir fürwahr Durst und Hunger,
in hüs mih ouh intfíangi, theih uuállônti nigíangi,
in (euer) Haus mich auch aufnahmt, daß ich wandernd nicht ginge,
Ir nithúltut thuruh gót, thaz. ih giangi náchot,
ihr duldetet nicht um Gotteswillen, daß ich ginge nackt,
ir éigut ouh thuruh gót síuchi in mir gilóchôt.
ihr habt auch um Gotteswillen Krankheit in mir gemildert.
Oba ih in kárkâre uuas: ir biríuuêtut thaz,
Wenn ich im Kerker war: ihr beklagtet das,
uuïsôtut mîn ouh in thíu, nibrast mir uuihtes noh io zíu.
besuchtet mich auch darin, nicht gebrach mir noch an etwas jemals von euch.
Uuard ouh tház, theih irstârb, iuêr íagilîh biuuárb,
Geschah es auch, daß ich starb, euer jeglicher setzte es durch,
tház man mih irhúabi ioh scôno bigrúabi.“
daß man mich aufhob und ordentlich begrub.“
Gébent sie mit thúltî themo kúninge ántuuurti
Geben sie bescheiden dem Könige Antwort,
— sie séhent sinaz rîchi, thie hôhûn gúallîchî,
sie sehen sein Reich, die hohe Herrlichkeit,
Híntarquement múates —: „uuer mag uuânen, druhtîn, thes?
erschrecken im Herzen: „Wer mag das denken, o Herr,
thaz mán io in álagâhî thih súlîchan gisâhi,
daß man je plötzlich dich solchen gesehen hätte,
Dôtan thih io fúartî ioh nákotdag thih rúartî,
dich (als) Toten getragen hätte, und Nacktheit dich betraf,
thúrst inti húngar? uuio mag uuérdan thaz io uuâr,
Durst und Hunger? wie mag das je geschehen,
Thaz quâmi uns in gidráhti, thih thuungin úmmahti,
daß uns in den Sinn gekommen wäre, daß dich Krankheiten bezwangen,
élilenti sêro odo kárkâri suâro,
schmerzliche Verbannung oder schwerer Kerker?
Thaz io thaz mohtî uuerdan, — iz ist rûmo oba unsan uuân —
Daß je das könnte geschehen, — es ist weit über unsere Gedanken —
in súlîchêru nôti thir mán io thíonôti?“
(daß) in solcher Bedrängnis dir ein Mensch je diente?“
Quît ther kúning mâro: „ih ságên iu giuuâro,
Spricht der mächtige König: „Ich sage euch fürwahr,
ih scal iu iz zéllen ubarâl, thaz uuízit âna zuîual:
ich will es euch kurz und gut sagen, das wisset ohne Zweifel:
Mîno lîd es fualtun, ioh mih thio dâti ruartun,
Meine Glieder es fühlten, und mich das berührte,
thâr ir iz dâtun líobên thên brúederon mînên.“
wo ihr es thatet meinen lieben Brüdern.“

Thie uuínistre er ovh thâr grúazit ioh thio úbili in firuuïzit,
Die Linken redet er auch da an und verweist ihnen die Bosheit,

biginnit sie ánafartôn mit égislichên uuórton
beginnt sie zu schelten mit schrecklichen Worten

Ioh ouh ánabrechôn mit égislichên sáchôn,
und auch anzufahren mit schrecklichen Anklagen,

mit sëremo githuínge ioh suãremo ánaginge.
mit schmerzlichem Zwang und schwerem Zorneswort.

Iâmarlîcho er zi ín quît: „firuuãzan ir fon góte sît!
Schrecklich spricht er zu ihnen: „Verworfen seid ihr von Gott!

faret fon thérêra suazi in thaz ëuuînîga uuïzi!
fahret von dieser Süße in die ewige Qual!

Giuuisso uuízit ir thâz: themo díufele ist iz gârauuaz,
Gewiß wisset das: dem Teufel ist sie bereit,

mit ímo iz niaze nôti, ther thíonôst sînaz dãti.
mit ihm genieße es gezwungen, der seinen Dienst that.

Nifând in iu uuiht gúates, noh líobes mînes drôstes
Nicht fand ich in euch etwas Gutes, noch meines lieben Trostes

léides, theih githúlta, hiar líobên mînên zálta.
in dem Leiden, das ich duldete, (das ich) hier meinen Lieben erzählte.

Nibúaztut ír mir, thaz ist uuâr, thúrst inti húngar,
Nicht stilltet ihr mir, das ist wahr, Durst und Hunger,

ír mih ouh niuuãttut, in síuchî drôst nidãtut.
ihr mich auch nicht kleidetet, in Krankheit Trost (mir) nicht erwieset.

Ób ih ouh irstúrbi, niuuás, ther mih bidúlbi,
Wenn ich auch gestorben war, nicht war, der mich begraben hätte,

in hûs mih ouh niléittut, ioh mámmuntes nibéittut.
ins Haus (ihr) mich auch nicht führtet und zur Labung nicht nötigtet.

Mir íagilih io uuángta, thes íh in iuih thíngta,
Mich jeder stets im Stiche ließ in bezug auf das, was ich von euch bat,

es scál man iu giuuãro nu lônôn filu suãro.“
dafür soll man euch wahrlich jetzt lohnen sehr schwer.“

Biginnent sie ángusten, sie uuóllent sih inzéllen:
Beginnen sie in Angst zu geraten, sie wollen sich herausreden,

er drîbit sie alle thánana, uuíht nist iro rédina.
er treibt sie alle von dannen, nichts gilt ihre Rede.

Mit hérzen filu sërên biginnent sie thánakêren,
Mit sehr traurigen Herzen beginnen sie von dannen zu gehn,

sie sátanâsâ dribent in uuïzi, thiu in nilîbent.
die Satanasse treiben sie in die Pein, und verschonen sie nicht.

Sie hábênt in álauuârî zuiualt úngifuarî:
Sie haben wahrlich ein doppeltes Ungemach:

sie hímilriches tharbênt, ioh innan béche uuerbent
sie entbehren des Himmelreichs und halten sich in der Hölle auf

OTFRIDUS UUIZANBURGENSIS MONACHUS HARTMUATE ET UUERINBERTO SANCTI GALLI MONASTERII MONACHIS.

Oba íh thero búacho guatî hiar íauuiht missikêrtî,
Wenn ich der Bücher (Bibel) Vortrefflichkeit hier irgendwie verdrehte,
gikrúmptî thero rédino, thero quît ther êuangéli **O:**
verkehrte den Bericht, welchen sagt das Evangelium:

Thuruh krístes krûzi bimîde ih hiar thaz uuîzi,
durch Christi Kreuz möge ich hier der Strafe entgehen,
thuruh sîna gibúrt, es íst mir, druhtîn, thanne thúrf **T.**
durch seine Geburt; dessen ist mir, Herr, dann Bedürfnis.

Firdîlo hiar thio dâti ioh, drúhtîn, mih giléiti,
Vernichte hier dies und, Herr, führe mich,
thaz ih nimángolo thes dróf, in hímilrîches frîtho **F.**
daß ich dessen nicht ermangle, in des Himmelreichs Vorhof.

Rihti pédi mîne, thâr sîn thie drûtâ thîne,
Richte meine Pfade (dahin) wo deine Trauten sind,
ioh mînaz múat gifréuui mir in êuuôn, drúhtîn, mit thí **R.**
und mein Herz erfreue mir in Ewigkeit, Herr, bei dir.

In hímilrîches scôni dúa mir thaz gizâmi,
Im schönen Himmelreiche erweise mir das Heil,
ioh mih io thârauuîsi, thoh ih es uuírdîg nis **I.**
und mich führe dahin, obschon ich dessen nicht würdig bin.

Druhtîn, dúaz thuruh thíh: firdânan uuéiz ih filu míh,
Herr, thue es um deinetwillen; verworfen weiß ich mich sehr,
thîn gibót ih ofto méid, bi thiu thúlta ih thrâto
dein Gebot umging ich oft, deshalb duldete ich sehr
mánag lei **D.**
vielen Schmerz.

Vuéiz ih thaz giuuísso, thaz ih thes uuírthîg uuas ouh sô,
Weiß ich das gewiß, daß ich dessen würdig war auch so,
thiu uuérk firdîlo mînu ginâda, druhtîn, thîn **U**
meine Werke vertilge deine Gnade, o Herr,

Sâr io nú giuuâro, thaz ih thir thíono zioro
sogleich jetzt fürwahr, daß ich dir schön diene
ellu iâr innan thés ioh dágâ mînes lîbe **S.**
alle Jahr indessen und Tage meines Lebens.

Vuanta unsêr lîb scal uuesan thâz, uuir thíonôst duen
Da unser Leben soll das sein (darin bestehen), daß wir stets deinen
io thînaz,
Dienst thun,
thaz húggen thera uuúnnu mit krístes selbes mínn **V.**
daß wir der Wonne eingedenk seien mit Christi selbes Liebe.

Vuóla sies io ginúzzun, thie uuíllen sînes flízzun,
Herrlich genossen diese es stets, die sich seines Willens beflissen,
ioh sínt sie nu mit rédinu in hímilrîches fréuuid V,
und sind sie nun bereits in des Himmelreiches Freude,
In hímiles gikámare mit míhilemo gámane
in des Himmels Wohnung mit großer Lust,
mit míhilêru líubi thes uuórtes mir gilóub I.
mit großer Liebe, das Wort glaube mir.
Zi héllu sint gifíarit ioh thie ándere gikérit;
Zur Hölle sind die andern beseitigt und gewendet,
thâr thultent béh filu héiz, sô ih iz álles uuio niuuéi Z.
da dulden sie heißes Pech, wie ich es anders nicht weiß.
Alla uuórolt zeli du ál, sô man in búachon scál;
Alle Menschen zähle du ganz, wie man in der Bibel muß,
thiz findistu âna duăla, thaz ságên ih thir in uuăr A.
dies findest du sofort, das sage ich dir in Wahrheit.
Nim góuma in álathrâtî, uuio abêl dâti,
Nimm wahr recht genau, wie Abel verfuhr,
uuior húgu rihta sînan in selb drúhtîna N:
wie er seinen Sinn richtete auf den Herrn selbst.
Bigonda er góte thankôn mit sînes selbes uuérkon,
Begann er Gott zu danken mit seinen eignen Werken,
sînên uuerkon er io kléib uuiht ungidânes nibilei B;
seinen Thaten hing er stets an, nichts blieb ungethan.
Vuio ther ánder missigíang ioh hartô híntorort gifíang,
Wie der andre irre ging und sich sehr verkehrt benahm,
thaz lísist thu ouh zi uuăru ioh fon theru sélbun fâr V.
das liefest du auch fürwahr und von derselben Nachstellung.
Ríat er thes ginúagi, uuio er abêlan sluagi,
Überlegte er genug, wie er den Abel erschlüge,
uuio er gidăti filu sêr themo éinegen brúathe R.
wie er großen Schmerz zufügte dem einzigen Bruder.
Gifréuuit ist ther gúato nu in hímilrîche thrâto,
Beseligt ist der Gute jetzt im Himmelreich sehr,
thaz deta thero uuérko githig; ther ánder nist es uuírthî G.
das that der Werke Vortrefflichkeit, der andre ist dessen nicht würdig
Er ist gilóbôt harto selben krístes uuorto,
Er wird gelobt sehr durch die Worte Christi selbst,
in búachon zi uuâre maht sélbo iz lesan thăr E.
in der Bibel, fürwahr, selbst kannst du es da lesen.
Nibrístit, ni thu hôrtîst, uuio leid ther ánderêr ist,
Es kann nicht fehlen, daß du hörtest, wie verhaßt der andre ist,
nist thér sîn habe rúachon, thaz lisistu ouh in búacho N.
nicht ist der ihn leiden möge, das liefest du auch in der Bibel.

Sih lamēch ouh firlōs ioh zuâ quénûn êrist kōs,
Sich Lamech auch ins Verderben brachte und zuerst zwei Weiber erkor,
deta ander úbil ubar tház, uuant er gúatêr niuua S.
that ander Böses außerdem, da er nicht gut war.

In ímo ist uns thiu fórahta, thia úns caîn ouh uuorahta;
In ihm ist uns die Furcht (vorgestellt), die uns Kain auch bereitete,
lis, uuío er thên quénôn zeintî, ioh sélbemo imo irdéilt I.
ließ, wie er den Weibern es zeigte und sich selbst das Urteil sprach.

Súntar uuard enóch in uuâr drúhtînes drût sâr;
In Sonderheit ward Enoch fürwahr des Herrn Trauter sogleich;
uuanta ér uuialt múates sînes, nu níuzit paradîse S.
da er sein Herz beherrschte, genießt er jetzt das Paradies.

Mánagfalta lēra duat drúhtîn uns in uuâra
Mancherlei Lehre thut uns der Herr fürwahr
in thesa uuîsûn untar ín; theih híar thir zelle, thaz firní M.
auf diese Weise zwischen ihnen; was ich jetzt dir erzähle, vernimm.

Oba thu es uuóla drahtôs, in múate thir iz áhtôs,
Wenn du es recht betrachtest, im Herzen dir es erwägst,
maht thánne thu giuuâro giniazan bēdêr O.
magst du dann fürwahr beider genießen.

Nilâz thir in muat thîn thio dât, thio gúoto nisîn,
Nicht laß dir in deinen Sinn das was gut nicht ist,
ioh lâz thir zi bílidin, thie auur bézzirûn sî N.
und laß dir als Vorbild (die), die aber besser sind.

Allo zîti thanne úabiz untar mánne,
Alle Zeiten dann übe es unter den Menschen,
sō niuzisthú, theih zálta, thia fruma mánagfalt A.
so genießest du mancherlei Segen, den ich nannte.

Chēri ouh thir in thrâtî in muat thio uuóladâti,
Nimm auch dir recht zu Herzen die schöne Geschichte,
uuio nōē bî guat githíc uuard drúhtîne uuírthî C.
wie Noah wegen seiner Tugend ward dem Herren wert.

Hína uuard thiu uuórolt funs, theist allên kúnd hiar untar úns,
Hinging die Menschheit, das ist allen bekannt hier unter uns,
in súntôn uuard siu míssilîh giuuísso, thaz nihíluh thi H.
in Sünden ward sie entstellt, gewiß, daß verhehle ich dir nicht.

Vuas er éino scôno in liutin únhôno,
War er allein hübsch ohne Schmach unter den Leuten,
deta éino er thô zi uuâru uuerk álauuâr V.
that allein er da fürwahr gerechte Werke.

Sih kērta er zi góte âna uuank, thô ellu uuórolt thâr irdránk,
Sich wandte er zu Gott treulich, da die ganze Welt da ertrank,
er éino ther intflôh thaz: thiu uuorolt uuírdig thes niuua S.
er allein entkam dem: die Welt war dessen nicht würdig.

Höh er oba mánnon suébêta in thên úndôn,
Hoch er über den Menſchen ſchwamm er auf den Wogen,
uuant ér uuas góte, sumirih, drût, thaz nihiluh thi H.
da er Gotte war, fürwahr, lieb, daß verhehle ich dir nicht.
Allaz mánkunni thúlta thâr thô grúnni,
Alles Menſchengeſchlecht duldete da Verderben,
uuas uuírdig er in uuâra zi bimîdanne thia zâl A.
war würdig er fürwahr daß Verderben zu vermeiden.
Réhtor er iz ánafiang, thô iz zi nôti gigíang,
Richtiger fing er es an, da die Not herankam,
thanne thie mézzon in uuâr, selbo lésen uuir iz thâ R.
als die Steinmetzen fürwahr, ſelber leſen wir es da.
Thô sie thes bigúnnun, zi hímile gisúnnun;
Da ſie das begannen, nach dem Himmel ſtrebten,
uuanta íz uuas únredihaft; bi thiu zigíang in thiu kráf T.
da es unrecht war, deshalb zerging ihnen die Kraft.
Múatun sie sih thrâto thero íro selbûn dâto,
Mühten ſie ſich ſehr ab in dieſer ihrer Sache,
giuuisso ságên ih thir éin, sie quâmun filu scánt hei M.
gewiß ſage ich dir eins, ſie hatten ſchmählichen Mißerfolg,
Uuanta iz zi thíu io irgéngit: ther uuidar góte ringit,
da es dazu ſtets kommt: wer wider Gott kämpft,
ist er ío in uuâru in hônlichêru zâl U.
der iſt ſtets fürwahr in ſchimpflichem Verderben.
Ábrahâm ther mâro uuas gótes drût giuuâro,
Abraham der Hehre war Gottes Trauter gewiß,
thoh thúlt er ofto in uuâra mánagfalta zâl A.
doch duldete er oft, fürwahr, mancherlei Gefahr.
Thoh riat imo ío druhtin mit sînes selbes máhtin,
Doch half ihm ſtets der Herr mit ſeiner eignen Macht,
sôs er io thémo duat, ther thionôst sinaz uuóla dua T.
wie er immer dem thut, der ſeinen Dienſt gut verrichtet.
Érata er nan filu frám, thô ér zên altên dágon quam,
Ehrte er ihn gar ſehr, als er zu alten Tagen kam,
sâr bî thémo sinde, zi díuremo kínd E.
alsbald indem er ihm zu einem lieben Kinde verhalf.
Er ouh iâcobe nisuéih, thô er themo brúader insléih,
Er ließ auch Jakob nicht im Stiche, da er dem Bruder entfloh,
uuas ío mit ímo thanne in themo flíahann E.
war ſtets mit ihm dann auf der Flucht.
Thaz iôsêpe ouh gibúrita, thô er thie dróumâ sagêta:
Daß ward auch Joſeph zuteil, da er die Träume deutete,
ther selbo nîd inan firuuánt rûmo in ánderaz lan T.
derſelbe Haß brachte ihn weit in ein anderes Land.

Uuârun thâr in lánte thie liuti suíntante,
Waren da im Lande die Leute hinschwindend,
in fólgêtun sie in uuâru mit míhilêru pîn U.
sie verfolgten sie fürwahr mit großer Qual.
Uuio sie auur gót thâr drôsta ioh móyses irlôsta,
Wie sie wieder Gott da tröstete und Moses erlöste,
thaz sagênt búah zi uuâru in sînes selbes lêr U.
das sagt die Bibel fürwahr in seiner Lehre.
Éigun ouh thio búah thaz, then iro míhilan ház,
Enthält auch die Bibel das, ihren großen Haß,
then drúagun sie io in uuâre unz themo fiarzegusten iâr E.
den trugen sie stets fürwahr bis zu dem vierzigsten Jahre.
Riatun ío ubar thaz in thaz férah sînaz,
Stellten stets überdies seinem Leben nach,
ther in drôst uuas io sâr, then uuóltun se ofto irslâhan thâ R.
der ihnen ein Trost war stets, den wollten sie oft erschlagen da.
In dâuîdes dâti nim bílidi zi nôti,
An Davids Person nimm ernstlich ein Vorbild,
uuio er thuruh sîno guatî firdruag thaz hêrot I.
wie er durch seine Tugend ertrug die Herrschermacht.
Nimág ih, thoh ih uuólle, thie selbun líuoli alle,
Nicht mag ich, ob ich schon will, dieselben Bücher alle,
thóh uuir thaz irruuéllên, sô mámmonto gizélle N.
wenn schon ich es beabsichtige, so anmutig durchnehmen.
Bî thiu ist nu báz zi uuâre thaz uuír gigruazên híare,
Deshalb ist jetzt besser fürwahr, daß wir hier berühren,
thaz ouh tház nibileib, thaz iôhane ouh hiar léid klei B.
daß auch das nicht unterblieb, daß dem Johannes auch hier Leid nahte.
Érist âhtun sie sîn, thaz ságên ih thir in uuâr mîn,
Zuerst verfolgten sie ihn, das sage ich dir fürwahr,
fiangun thô mit nîde zi selb drúhtîn E.
machten sich dann mit Haß an den Herren selber.
Riatun thô ginúagi, uuío man nan irslúagi,
Überlegten da oft wie man ihn erschlüge,
giuuisso ságên ih thir uuâr, thaz irfúltun se sâ R.
gewiß sage ich dir fürwahr, das erfüllten sie alsbald.
Thô sie thaz gifrúmitun, thie iúngoron firiágôtun,
Als sie dies bewerkstelligt hatten, vertrieben sie die Jünger,
so uuâr sunna líoht leitit, sô uuúrtun sie zispréiti T
so weit die Sonne ihr Licht giebt, wurden sie zerstreut.
Óba thu es biginnis, in búachon thu iz findis,
Wenn du es willst, findest du es in den Schriften,
thaz uuír nu niazen thrâto thero drúhtînes drût O.
was wir jetzt vollauf genießen, der Trauten des Herrn.

Sus in thésa uuîsûn sô sléif thiu uuorolt hérasun:
So auf diese Art so glitt die Zeit dahin:
io âhta, uuízîst thu tház, thes gúaten ther thâr úbil uua S.
stets verfolgte, das wisseſt du, den Guten der, der böſe war.
Allêr líut ginôto âhta thô thero drûto,
Alles Volk ohne Ausnahme verfolgte da die Trauten,
noh dages hiutu in uuâra sô uuónêt io thiu fâr A.
noch heutzutage fürwahr beſteht ſtets die Verfolgung.
Nim góumo nu gimúato thero selbun gótes drûto,
Nimm wahr nun freundlich die Trauten Gottes ſelber,
dráht es nu mit uuillen in sélben sancti gálle N.
beobachte es nun willig an Sankt Gallus ſelber.
Chórôta er ofto thrâto thero selbûn árabeito,
Erprobte er gar oft dieſe ſelben Leiden,
thes er nú âna uuânc hábêt fora góte than C.
wofür er nun unaufhörlich vor Gott den Lohn empfängt.
Thénkemês in múate uns állên nu zi gúate,
Bedenken wir im Herzen uns allen jetzt zum Heile,
ioh uns hárto queme in múat thiz selba drúhtines gua T.
und uns komme recht in den Sinn dieſe ſelbe Gabe des Herrn.
Íst uns hiar gizéinôt in bêthên io thuruh nôt,
Iſt uns hier angedeutet an beiden ganz folgerichtig
in úbili inti in gúatî unserêro zúhto dât I.
nach dem Böſen und nach dem Guten hin, das Geheimnis unſrer Erziehung.
Giuuár thu uuis io thrâto thero bézirûn dâto,
Achtſam ſei du ſtets auf das Beſſere,
biscúuuo thir io umbiring éllu thisu uuóroltthin G:
betrachte du ſtets ringsherum alle dieſe Weltangelegenheiten:
Álle thie firdânun, thie únsitig uuârun,
Alle die Verworfnen, die ſittenlos waren,
thie mîd thu io in uuâra ioh állêro iro fâr A.
die meide du ſtets fürwahr und ihrer aller Nachſtellung.
Lâz thir in múat thin, thie thâr bézirun sîn,
Laß in dein Herz die da beſſer ſind,
sô bîstu, so ih thir ságên scal, gotes drût ubara L.
dann biſt du, wie ich dir ſagen muß, Gottes Trauter in jeglicher Hinſicht.
Lís thir in thên liuolon thaz sélba, theih thir rédinôn,
Lies dir in den Büchern dasſelbe, was ich dir ſage.
fon áltên zîtin hina fórn, sô sint thie búah al théses fo L.
von alten Zeiten weit früher ſind die Bücher alle davon voll.
In ín uuir lesen thâre, thaz uu zun uuir zi uuâre,
In ihnen leſen wir da, das wiſſen wir fürwahr,
thera minnâ gimúati ioh mánagfalto gúat Î.
der Liebe Annehmlichkeit und mannigfachen Vorzug.

Minna thiu díura theist káritâs in uuâra,
Die teure Liebe daß iſt die Chriſtenliebe fürwahr;
brúaderscaf, ih ságên thir ein, thi gilêitit unsih héi **M.**
die Brüderlichkeit, verſichre ich dir, die leitet uns wohin wir gehören.
Óbo uuir unsih minnôn, sô birun uuir uuérd mannon
Wenn wir uns lieben, ſo ſind wir wert den Menſchen,
ioh minnôt unsih thrâto selb drúhtin unsêr gúat **O;**
und liebt uns ſehr unſer guter Herr ſelbſt.
Niduên uuir sô, ih sagên thir éin, sêro quimit uns iz héim,
Thun wir es nicht, verſichre ich dir, bekommt es uns ſchlecht,
sêrag uuir es uuérthen, in thíu uuir iz niuuóllê **N.**
ſchmerzlich wir es empfinden, wenn wir es nicht wollen.
Altan nîd, theih rédôta, then caîn io hábêta,
Den alten Neid, von dem ich ſprach, den Kain ſtets hatte,
ther si uns léid in uuâra, er ist uns mihil zâl **A.**
der ſei uns leid fürwahr, er iſt uns ein ſichrer Untergang.
Sîmes io mit guate zisámane gifúagte
Seien wir ſtets herzlich zuſammengefügt
ioh fólgêmês thes uuâres, uuir kind sin ábrahâme **S.**
und folgen wir der Wahrheit, daß wir Kinder ſeien Abrahams.
Thia miltî, thia dâuîd druag, duemês hárto uns in thaz múat,
Die Milde, die David hegte, nehmen wir eifrig ins Herz,
thia móyses unsih lêrit; thiu bôsa ist éllu niuuih **T.**
die Moſes uns lehrt: die Verſtocktheit gilt durchaus nichts.
Êuangélion in uuâr thie zéigônt uns sô sáma thar,
Die Evangelien, fürwahr, die zeigen uns ebenſo da,
gibietent uns zi uuâre, uuir unsih mínnôn hiar **E.**
gebieten uns wahrlich, daß wir uns hier lieben.
Rédinôt er súntar thên selbên iúngorôn thâr
Sprach er da in Sonderheit den Jüngern da
fon theru minnu managaz êr, sélbo druhtin únsêr **R,**
von der Liebe manches zuvor, unſer Herr ſelber,
In náht, tho er uuolta in mórgan bî unsih selbo irstérban;
in der Nacht, da er wollte am folgenden Tage für uns ſelbſt ſterben,
dúat uns thaz gimúati bî sînes selbes gúat **Î.**
erweiſt uns dieſe Gnade wegen ſeiner Güte.
Ín gibôt er hárto sînes selbes uuórto,
Ihnen gebot er ſehr mit ſeinem eignen Worte,
thaz man sih minnôti so er uns iz bîlidôt **Î.**
daß man ſich liebte, wie er uns es vorbildete.
Mit káritâte ih férgôn, sô brûederscaf íst giuuón,
Mit Liebe bitte ich, wie Brüderlichkeit gewohnt iſt,
thi unsih scôno, sô gizám, fon selben sátanâse na **M.**
die uns herrlich, wie es geziemte, demſelben Satanas entriß

Ófono thio gúatî, ioh dúet mir thaz gimúati,
offenbar (thut) mir die Güte und die Freundlichkeit,
in gibéte thrâto íues selbes dât **O.**
im Gebete eifrig in eigner Ausübung.
Nilâzet, ni ir gihúggêt, ioh mir ginâda thiggêt
Unterlaßt nicht daran zu denken und mir Gnade zu erflehn.
mit mínnôn filu fóllên zi sélben sancti gálle **N.**
mit recht voller Liebe beim heiligen Gallus.
Afur thára uuidiri thiu mînes selbes nídiri
Wieder dahingegen meine eigne Wenigkeit
duat iu gihúgt in uuâra, thaz ír bimîdêt zâl **A,**
erwähnt eurer fürwahr, daß ihr das Verderben vermeidet.
Ci sélben sancte pêtre, ther sô gíang in then sê.
beim heiligen Peter selbst, der so auf den See ging,
thaz ér si uns ginâthic, thoh ih nisi es uuírdi **C,**
daß er uns gnädig sei, obschon ich es nicht verdiene,
Hôhi er uns thes himiles, ioh muazin fréuuen unsih thés,
die Höhe er uns des Himmels, so daß wir uns dessen freuen,
insperre, thara gileite mih ioh thâr gifreuue ouh íui **H,**
aufschließe, dahin mich leite und dort auch euch beselige
In himilisgo scônî, thaz uuir thaz séltsâni
in himmlischer Lust, daß wir das Wunderbare
scóuuôn thâr in uuârî, ioh thio ĕuuînîgûn zíar **Î,**
erblicken dort in Wahrheit und die ewige Herrlichkeit
Símbolon in ĕuuôn, thes sint thie sîne thâr giuuon;
immerdar in Ewigkeit, was die Seinen dort stets haben;
uuir muazin fréuuen unsih thés iamêr sînes thanke **S!**
wir mögen uns dessen erfreuen stets durch seine Gnade!
Krist hálte hártmuatan ioh uuérinbrahtan gúatan,
Christ erhalte Hartmuten und den guten Werinbraht,
mit in sî ouh mir gimêini thiu ĕuuînîga heili.
mit ihnen sei auch mir zuteil das ewige Heil,
ioh állên io zi gámane themo héilegen gisámane.
und allen stets zur Lust der heiligen Gemeinschaft,
thie dâges ioh náhtes thuruh nôt thâr sancte gállen
die Tag und Nacht eifrig dort dem heiligen Gallus
thionônt.
dienen.

Außer den eben besprochenen zwei großen epischen Gedichten sind noch einige kleinere Stücke zu nennen.

Das Ludwigslied ragt unter diesen durch seine historische Bedeutung hervor. Dasselbe feiert Ludwig III., welcher als fünfzehnjähriger Jüngling 879 beim Tode seines Vaters Ludwigs des

14. heiligen Peter. Der h. Petrus war der Schutzpatron von Weißenburg.

Stammlers den Thron bestieg. Die Lage für ihn war schwierig, denn Ludwig von Ostfranken drohte von Osten und Boso von Vienne hatte sich zum Könige von Burgund gemacht. Nachdem er sich mit dem ersteren verständigt hatte, zog er gemeinsam mit seinem Bruder Karlmann gegen den letzteren und belagerte Vienne. Da aber kam die Nachricht, daß die Normannen eingefallen und seinen Statthalter Gauzlin geschlagen hatten. Sogleich eilte er nach Norden und gewann über die Feinde bei Saucourt (Sathalcurtis) am 3. August 881 einen Sieg, weswegen er weit und breit gefeiert wurde. Auf dem Grunde dieser Thatsachen erbaut sich das Gedicht, welches, da es noch zu Lebzeiten des bereits am 5. August 882 gestorbenen Ludwig gedichtet ist, zeitlich scharf bestimmt erscheint. Der Dialekt ist ein oberfränkischer, weshalb man auch einen Mainzer Geistlichen in dem Verfasser vermutete. Metrisch zerfällt das Gedicht in Strophen, und zwar wird im ersten Teile nur die zweizeilige Strophengattung verwendet, während im zweiten zweizeilige und dreizeilige Abschnitte wechseln.

RITHMUS TEUTONICUS DE PIAE MEMORIAE HLUDUICO REGE FILIO HLUDUICI AEQUE REGIS.

Einan kuning uueiz ih, Heizsit her hluduig,
Einen König weiß ich, heißt Herr Ludwig,

Ther gerno gode thionôt: Ih uueiz her imos lônôt.
der gern Gott dient: ich weiß er ihm dafür lohnt.

Kind uuarth her faterlôs. Thes uuarth imo sâr buoz:
Kind ward er vaterlos. Dafür ward ihm sogleich Ersatz:

Holôda inan truhtîn, Magaczogo uuarth her sîn.
holte ihn der Herr, Erzieher ward er sein.

12 f. zeitlich scharf bestimmt erscheint, Hdf. in Valenciennes, Nr. 143 (vgl. J. Mangeart, catal. de la bibl. de Val. Paris. 1860, S. 124 ff. Müllenhoff, Dkm.² S. 298) stammt aus St. Amand fur l'Elnon. Ausgaben: J. Schilter, *επινίκιον* rhythmo teutonico Argentor. 1696. thesaurus II. Ulm 1727, nach einer Abschrift Mabillons, danach ferner bei J. Bouquet IX, 99. J. Langebeck, SS. rer. Dan. 1773. II, 71 ff. Docen, Lied eines fränk. Dichters. München 1813. K. Lachmann, specimina. Berol. 1825, p. 15. Hoffmann, Fundgr. I, 1830, S. 6; nach neuer Vergleichung der Hdf. durch Hoffmann bei J. F. Willems, Elnonensia. Gaud. 1837, S. 7 ff.; danach J. G. Beilhack, Übersicht der sprachl. und litt. Denkmäler des b. Volks. München 1843, und in den Lesebüchern. Neue Vergleichung der Hdf. durch W. Arndt, P. III, 311 ff. und A. Holder, Dkm.² Nr. 11. Danach in den Lesebüchern von Braune und Piper. Kritische Beiträge lieferten J. Grimm, G. I, 233 (Kl. Schr. VII, 403). Zacher, zur Textkritik des L. P. I, 473. K. Müllenhoff, A. XIV, 556 ff. Übersetzungen von Bodmer, Balladen I, 189. Herder, Stimmen der Völker B. 5. Lucae, bei Dümmler, Ostfr. Reich II, 154 ff. N. Girschner, Kolberg 1879. Noack, Progr. Frankf. a. O. 1883, S. 6 ff. Sprachliches außer an den gen. Orten bei Ed. Samhaber, Linz 1878. Fortf. Freistadt 1878. Über die Reime Zarncke, Abh. d. sächs. Ak. d. W. 1874, S. 40. — 13 f. weshalb man . . vermutete, W. Braune, B. I, 42.

Gab er imo dugidî, Frônisc githigini,
Gab er ihm Tapferkeit, herrliche Gefolgschaft,
Stual hier in urankôn. Sô brûche her es langô!
Stuhl hier unter Franken. So brauche er dessen lange!
Thaz gideilder thanne Sâr mit karlemanne,
Den teilte er dann sogleich mit Karlmann,
Bruoder sînemo, Thia czala uuunniôno.
seinem Bruder, die Zahl der Weiben.
Sô thaz uuarth al gendiôt, Korôn uuolda sîn god,
Als das ward alles geendet, versuchen wollte ihn Gott,
Ob her arbeidi Sô iung tholôn mahtî.
ob er Mühsal so jung erdulden könnte.
Lietz her heidine man Obar sêo lîdan,
Ließ er heidnische Männer über die See gehen,
Thiot urancôno Manôn sundiôno.
das Volk der Franken mahnen der Sünden.
Sume sâr uerlorane, Vuurdun sum erkorane.
Einige sogleich verloren, einige wurden erkoren.
Haranskara tholôta Ther êr misselebêta.
Züchtigung duldete der eher unrecht lebte.
Ther ther thanne thiob uuas, Ind er thanana ginas,
Welcher dann ein Dieb war, und er davon am Leben blieb,
Nam sîna uaston: Sîdh uuarth her guot man.
nahm seine Fasten: danach ward er guter Mann.
Sum uuas luginâri, Sum skachâri,
Mancher war Lügner, mancher war Räuber,
Sum fol lôses, Ind er gibuozta sih thes.
mancher voll Zuchtlosigkeit, und er besserte sich davon.
Kuning uuas eruirrit, Thaz rîchi al girrit,
Der König war entfernt, das Reich all beirrt,
Uuas erbolgan krist: Leidhôr, thes ingald iz.
war zornig Christus: leider, dessen entgalt es
Thoh erbarmêdes got, Uuisser alla thia nôt:
Doch erbarmte sich dessen Gott, wußte er alle die Not:
Hiez her hluduîgan Tharôt sâr rîtan.
hieß er Ludwigen dahin sogleich reiten.
„Hluduîg, kuning mîn, Hilph mînân liutin!
„Ludwig, mein König, hilf meinen Leuten!
Heigun sa northman Harto biduuungan.“
haben sie Nordmannen hart bezwungen.“
Thanne sprah hluduîg: „Hêrro, sô duon ih,
Da sprach Ludwig: „Herr, so thue ich,
Dôt nirette mir iz, Al thaz thu gibiudist.“
wenn der Tod mir es nicht entzieht, alles was du gebietest.“

Thô nam her godes urlub, Huob her gundfanon ûf,
Da nahm er Gottes Urlaub, hob er die Kriegsfahne auf,
Reit her thara in urankôn Ingagan northmannon.
ritt er da in Franken entgegen den Nordmannen.
Gode thancôdun Thê sîn beidôdûn,
Gotte dankten die seiner warteten,
Quâdhun al: „frô mîn, Sô lango beidôn uuir thîn.“
sprachen alle: „Herre mein, so lange warteten wir dein.“
Thanne sprah lûto Hluduîg ther guoto:
Dann sprach laut Ludwig der Gute:
„Trôstet hiu, gisellion, Mîne nôtstallon,
„Tröstet euch, Gesellen, meine Leidensgenossen,
Hera santa mih god Ioh mir selbo gibôd,
Her sandte mich Gott und mir selber gebot,
Ob hiu rât thûhtî, ‚Thaz ih hier geuuhti,
wenn euch Rat dünkte, daß ich hier föchte,
Mih selbon nisparôtî, Uncih hiu gineritî.
daß ich mich selbst nicht schonte, bis ich euch rettete.
Nu uuillih thaz mir uolgôn Alle godes holdon.
Nun will ich, daß mir folgen alle Gottes Holden.
Giskerit ist thiu hieruuist Sô lango sô uuili krist.
Bestimmt ist das Hiersein, so lange als Christus will.
Uuili her unsa hinauarth, Thero habêt her giuualt.
Will er unsren Hingang, dessen hat er Gewalt.
Sô uuer sô hier in ellian Giduot godes uuillion,
Jeder der hier mutig thut Gottes Willen,
Quimit hê gisund ûz, Ih gilônôn imoz;
kommt er gesund heraus, ich lohne es ihm;
Bilîbit her thârinne, Sînemo kunnie.“
Bleibt er darin, seinem Geschlechte.“
Thô nam er skild indi sper, Ellianlîcho reit her;
Da nahm er Schild und Speer, kraftvoll ritt er,
Uuolder uuâr errahchôn Sînân uuidarsahchôn.
Wollte er die Wahrheit darthun seinen Widersachern.
Thô niuuas iz burolang, Fand her thia northman.
Da nicht war es allzulang, fand er die Nordmannen.
Gode lob sagêda, Her sihit thes her gerêda.
Gott Lob sagte, er sieht dessen er gehrte.
Ther kuning reit kuono, Sang lioth frâno
Der König ritt kühn, sang heiliges Lied
Ioh alle saman sungun Kyrrieleison.
und alle samt sangen Kyrie eleison.
Sang uuas gisungan, Uuîg uuas bigunnan.
Sang war gesungen, Kampf war begonnen,
Bluot skein in uuangôn: Spilôdun ther urankon.
Blut schien auf den Wangen: kämpften froh da (die) Franken.

Thâr uaht thegeno gelîh. Nichein sô sô hluduig:
Da focht der Degen jeglicher, keiner so wie Ludwig
Snel indi kuoni, Thaz uuas imo gekunni.
Hurtig und kühn, das war ihm angestammt.
Suman thuruhskluog her, Suman thuruhstah her.
Einer durchschlug er, einen durchstach er,
Her skancta ce hanton Sînân fianton
er schenkte zu Handen seinen Feinden
Bitteres lides. Sô uuê hin hio thes libes!
Bitteres Trankes, so wehe ihnen da des Lebens!
Gilobôt si thiu godes kraft! Hluduig uuarth sigihaft;
Gelobt sei die Gottes Kraft! Ludwig ward sieghaft;
Ioh allên heiligôn thanc! Sîn uuarth ther sigikamf.
und allen Heiligen Dank! Sein ward der Siegkampf.
Uuolar abur hluduig, Kuning uuigsâlig!
Heil aber Ludwig, der kampfglückliche König.
Sô garo sôser hio uuas, Sô uuâr sôses thurft uuas,
So bereit wie er stets war, wo auch dessen Not war,
Gihalde inan truhtîn Bi sînân ërgrehtîn.
Erhalte ihn der Herr um seiner Herrlichkeit willen.

Demnächst sind noch einige kleinere Gedichte religiösen Inhalts zu nennen. Das eine, Christus und die Samariterin, hat die Begegnung am Jakobsbrunnen zum Gegenstande nach Joh. 4, 6 ff. Die Handschrift ist aus einer Vorlage des 9. Jahrhunderts abgeschrieben, welche auch Otfrid bekannt war, wie aus einigen Anklängen in dessen Schilderung desselben Ereignisses (II, 14) hervorgeht. Das Original hat alemannischen Dialekt, ist aber von einem Lorscher Schreiber kopiert. Die Dichtung ist nicht ohne Geschick, und die Erweiterungen, welche sie, durch den Reim veranlaßt, dem evangelischen Texte giebt, sind sachgemäß. Wiederholungen sind vermieden, überhaupt läßt sich mancher Zug sinnvoller Erwägung wahrnehmen. In metrischer Hinsicht gehört es zu den ungleichstrophigen Gedichten, wie auch das vorhergehende, da zwei- und dreireihige Strophen in bestimmter Ordnung abwechseln.

28. von einem Lorscher Schreiber kopiert, Hds. in Wien Nr. 515, Originalhandschrift der Lorscher Annalen. Das Gedicht ist herausgegeben von P. Lambecius, comm. de bibl. caes. Vind. II, 383. Danach bei Schilter, thes. II. E. G. Graff, Diut. II, 381. Hoffmann, Fundgr. I, 1 f. Lachmann, Ersch. u. Grubers Encykl. III, 7, 280a Anm. 7. Kl. Schr. I, 455. Müllenhoff, Dkm.2 Nr. 10. Reime bei Zarncke, Abh. d. sächs. Ak. d. W. 1874, S. 39. Aus eigner Anschauung gebe ich folgende Bemerkungen aus der Hds. nach (Hoffmanns und) Müllenhoffs Text: Der Text beginnt S. 5r Z. 10 von andrer Hand als das Vorhergehende; 3 über n in ein ein Punkt. 5 ketren can ſkandierend abgeteilt, 5 d in daz aus t korr. 5 quâ auf der vorhergehenden

Lesen vuir thaz fuori ther heilant fartmuodi.
Lesen wir daß fuhr der Heiland fahrtmüde.
ze untarne, vuizzun thaz, er zeinen brunnon kisaz.
Zu Mittag, wissen wir daß, er an einen Brunnen sich setzte.

Quam fone samario ein quenâ sâr io
Kam von Samaria ein Weib alsbald
scephan thaz vuazzer: thanna noh sô saz er.
schöpfen das Wasser: da noch so saß er.

Bat er sih ketrencan daz vîp thaz ther thara quam;
Bat er ihn zu tränken daß Weib daß da dahin kam;
uuurbon sîna theganà be sîna lîpleita.
gingen seine Degen nach seinem Lebensunterhalt.

„Bî uuaz kerôst thu, guot man, daz ih thir geba trinkan?
„Weshalb gehrst du, guter Mann, daß ich dir gebe zu trinken?
iâ neniezant, vuizze christ, thie iudon vnsera vuist.“
fürwahr nicht genießen, wisse Christ, die Juden unsere Nahrung.“

„uuîp, obe thu uuissîs, vuielîh gotes gift ist,
„Weib, wenn du wüßtest, welcher Art Gottes Gabe ist
vnte den ercantîs, mit themo du kôsôtîs,
und du den erkenntest, mit dem du sprächest,
tu bâtîs dir unnen sînes kecprunnen.“
du bätest dir zu gönnen seines lebendigen Brunnen.“

„disiu buzza ist sô tiuf, ze dero ih heimina liuf,
„Dieses Wasser ist so tief, zu dem ich von Hause lief,
noh tu ne habis kiscirres, das thu thes kiscephês:
noch hast du Geschirr, daß du dessen schöpfest:
vuâr maht thu, guot man, neman quecprunnan?
Wo(her) magst du, guter Mann, nehmen lebendigen Brunnen?

nebistu liuten kelop mêr than iâcob.
nicht bist du den Leuten berühmt mehr als Jakob.
ther gab uns thesan brunnan; tranc er nan ioh sîna man,
Der gab uns diesen Brunnen; trank er ihn und seine Mannen,
sîniu smalenôzzer nuzzun thaz vuazzer.“
sein Schmalvieh genoß das Wasser.“

Zeile übergeschrieben. 7 trinkan ohne Fragezeichen. 9 uuis sis skandierend. 11 d in dir aus t korr. 11 kec prunnen 12 ze dero a. Ras. von d:::::i: 12 h in heimina überg. 13 bei nohtuhabis ist ne überg. 14 quec | prunnan. 16 uns thesan | sehr schwach. In Z. 17 ist smale deutlich, no sehr unklar, zer nuzzu noch zu lesen, n thaz jetzt unlesbar. m
18 zweiter Halbvers sehr schwach, doch lese ich noch sicher: inamer. 20. ngot deutlich, ich glaube aber nicht, daß an der entsprechenden Stelle ein a stand. 23 anne uært daß e ist später an a gesetzt. 24 sus. libiti 25 duc in ducommen a. Ras. für com 26 zi a. Ras. f. uol 27 dæz daß e ist alt. 27 h in henin nur verlöscht. 30 t in altmaga überg. Auf S. 5v folgen drei neumenierte Stücke: Gloria patri, De uno confessore und Benedicat nos deus noster.

„Ther trinkit thiz vuazzer, be demo thurstit inan mêr;
„Der trinket dies Waſſer, nach dem dürſtet ihn mehr,
der afar trinchit daz mîn, then lâzit der durst sîn,
der aber trinket das meine, den läßt der Durſt ſein,
iz sprangôt imon pruston in êuuôn mit luston.“
es ſpringt ihm in der Bruſt in Ewigkeit mit Luſt.“
„Hêrro, ih thicho ze dir, thaz vuazzer gâbîst du mir,
„Herr, ich bitte zu dir, das Waſſer gäbeſt du mir,
daz ih mêr ubar tac neliufi hera durstac.“
daß ich fürder über Tag nicht liefe hierher durſtig.“
„vuîb, tû dih anneuært, hole hera dînen uirt.“
„Weib, begieb dich fort, hole her deinen Wirt.“
siu quat sus libitî, commen nehebitî.
Sie ſprach, ſie lebte ſo, (einen) Mann (ſie) nicht hätte.
„vueiz ih daz du uuâr segist, daz du commen nehebist.
„Weiß ich, daß du wahr ſagſt, daß du Mann nicht haſt.
du hebitôs êr finfe dir zi uolliste.
Du hatteſt ehe fünfe dir zur Hilfe.
des maht tu sichûre sîn: nu hebist hênin der nis dîn.“
Des magſt du gewiß ſein: nun haſt du einen, der iſt nicht dein.“
„Hêrro, in thir uuigih scîn, daz thu maht forasago sîn.
„Herr, an dir werde ich gewahr, daß du magſt ein Prophet ſein,
for uns êr giborana betôtôn hiar in berega,
vor uns früher Geborene beteten hier auf dem Berge,
vnsêr altmâgâ suohtôn hia genâda:
unſre Altvordern ſuchten hier Gnade,
thoh ir sagant kicorana thia bita in hierosolima.“
doch ihr ſagt, gekoren (ſei) das Gebet in Jeruſalem.“

Das andere Stück iſt der Bittgeſang an den h. Petrus, welcher in drei dreizeiligen Strophen mit dem Refrain Kirie eleison. Christe eleison gedichtet iſt. Der zweite Vers der dritten Strophe begegnet auch bei Otfrid (I, 7, 28). Da in der Handſchrift die Melodie in Neumen übergeſchrieben iſt, ſo kann kein Zweifel ſein, daß das Gedicht zum Singen beſtimmt war. Das Ganze

10. über Tag, d. h. alle Tage, tagaus tagein. — 32 f. Handſchrift, in München Cl. 6260 aus Freiſingen; herausgeg. v. B. J. Docen, Miscell. I, 3 f. H. F. Maßmann, Abſchw. Nr. 64. K. Roth, Denkmäler. München 1840, S. X. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 9. K. S. Meiſter, das katholiſche Kirchenlied I. Freib. 1862; über die Melodie F. Wolf, über die Lais, Sequenzen u. Leiche S. 308. Scherer, Dkm.² S. 290; vgl. noch D. Schade, Wiſſenſch. Monatsbl. IV, 55 ff. Reime bei Zarncke, Ber. d. ſächſ. Geſ. d. W. 1874, S. 39. Aus der Hdſ. bemerke ich noch, daß das Denkmal auf S. 158v Z. 28 ff. ſteht, darüber auf Z. 27 ſteht von andrer Hand: Omnipotens dominis (dominus?) cunctis sua facta rependit. Z. 8 fir tanen. Z. 9 (Z. 33 der Hdſ.) ſteht xpē eleison. Punkte und Quantitäten ſtehen in dieſer Hdſ. ſo wenig wie in der der Samariterin und der Pſalmen.

scheint bei kirchlichen Prozessionen und ähnlichen Feierlichkeiten Verwendung gefunden zu haben. Den Refrain hat auch Otfrid schon öfter geübt, und zwar namentlich bei Stücken besonders feierlichen Inhalts.

Unsar trohtin hât farsalt sancte pêtre giuualt,
Unser Herr hat überliefert dem heiligen Petrus Gewalt,
daz er mac ginerian ze imo dingenten man.
daß er kann erretten zu ihm hoffenden Mann.
kyrie eleyson. christe eleyson.
Herr, erbarme dich! Christus, erbarme dich!
Er hapêt ouh mit vuortun himilrîches portûn;
Er hält auch mit (seinen) Worten des Himmelreiches Pforte,
dar in mach er skerian den er uuili nerian.
dahinein mag er scharen den er will erhalten.
kirie eleison. christe eleison.
Herr, erbarme dich! Christus, erbarme dich!
Pittêmês den gotes trût allâ samant uparlôt,
Bitten wir den Gottes Trauten allesamt überlaut,
daz er uns firtânên giuuerdo ginâdên.
daß er uns Verlornen geruhe gnädig zu sein.
kirie eleyson. christe eleyson.
Herr, erbarme dich! Christus, erbarme dich!

Ein Stück einer gereimten Psalmenübersetzung umfaßt Bruchstücke der Psalmen 138 und 139. Vielleicht sind auch in dieser zweizeilige Strophen anzunehmen. Dem alemannischen Dialekt nach zu urteilen möchte man die Entstehung des Ganzen etwa nach St. Gallen verlegen.

20. Ein Stück einer gereimten Psalmenübersetzung, Hds. in Wien Nr. 1609; herausgeg. v. Lazius, de gentium aliquot migrationibus S. 81. M. Denis, codd. mss. Vind. I, 3, 3011. E. G. Graff, Diut. II, 374 f. III, 167. H. Hoffmann, Fundgr. I, 3. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 13. Reime bei Zarncke a. a. O. S. 40. Aus der Hds. bemerke ich zu den beiden letzten Drucken (vgl. über dieselbe Dümmler, Formelbuch des Bischofs Salomo III, S. XXIII ff.): S. 69r ist sehr zerstört. Z. 2 kein Fragezeichen. 3 ir chennist. 5 g in meg a. Ras. von k. 5 gidan chun skandierend. 8 dir auf der vorhergehenden Zeile überg. 9 v in piduvngen überg. 10 spiriche daß e zu o korr., dann daß o wieder durch Punkt darunter ungiltig gemacht. 11 das zweite i in givizzida überg. 12 n in gitan über Ras. überg. 14 rt in fart a. Ras.; der zweite rad. Buchst. war hoch. n in ge ginuart überg. In der Hds. folgen 20. 26—30 und dann die drei Verse von Ps. 139, dann auf S. 69v die Verse 21—24. 15—18 (18 zweimal) Z. 19, dann 20 (zum zweiten Male), dann 31—33; Lachmann hat die richtige Ordnung hergestellt. 16 c in nacht überg. 18 nioman daß erste Mal darüber nachgetr.; statt danne steht das zweite Mal de; anne ist überg. 19 ze ente ie enes. 20 beim zweiten Male das erste h und das zweite n in nohhein anrab. 22 muo ter 24 auer vvrti ist vorher überg. 26 man sleccun 27 das zweite l in alle überg. 27 rieton 29 uillih 33 nach framort lange Rasur (Z. 17 der Hds.); noch zu erkennen: g—g—t—ch —— ; nach 34 lange Ras., am Schlusse noch zu erkennen re, darunter von jüngerer Hand dinen ginadun gihalt.

a. Ps. 139 (138.)

Vellet ir gihôren dâuiden den guoton,
Wollt ihr hören David den Guten,
den sînen touginon sin? er gruozte sînen trohtîn:
seinen verborgenen Sinn? Er redete seinen Herrn an:
„Iâ gichuri du mih, trohtîn, inte irchennist uer ih pin
„Wahrlich erkorst du mich, Herr, und erkennst wer ich bin
fone demo anegine vncin an daz enti.
von dem Anbeginne bis an das Ende.
Nemegih in gidanchun fore dir giuanchôn:
Nicht mag ich in Gedanken vor dir wanken,
du irchennist allo stîgâ, se uarot so ih ginîgo.
du kennst alle Steige, wohin auch ich neige.
Sô uare sose ih chêrte mînen zûn, sô rado nâmi dus goum.
Wohin auch ich kehrte meinen Zaun, so schnell nahmst du dessen wahr,
den uech furiuorhtôstu mir, daz ih mih chêrte after dir.
den Weg vorbereitetest du mir, daß ich mich kehrte nach dir.
Du hapêst mir de zungûn sô fasto piduvngen,
Du hast mir die Zunge so fest bezwungen,
daz ih âne dîn gipot nespricho nohein vort.
daß ich ohne dein Gebot spreche kein Wort.
Vie michiliv ist de dîn givizida, christ,
Wie groß ist deine Weisheit, Christus,
fone mir ce dir getân! uie mahtih dir intrinnan!
von mir zu dir gethan! wie mochte ich dir entrinnen!
Far ih ûf ze himile, dâr pistu mit herie.
Fahre ich auf zum Himmel, da bist du mit Heer.
ist ze hello mîn fart, dâr pistu geginuart.
Ist zur Hölle meine Fahrt, da bist du gegenwärtig.
Sô vuillih danne file fruo stellen mîno federa:
So will ich dann viel frühe stellen meine Fittiche.
peginno ih danne fliogen, sôse êr netete nioman.
Beginne ich dann zu fliegen, wie eher that niemand.
Sô fliugih ze entie enes meres: ih ueiz daz du mih dâr
So fliege ich zum Ende eines Meeres: ich weiß, daß du mich da
irferist:
einholst:
nemegih in nohhein lant, nupe mih hapêt dîn hant.
nicht mag ich in irgend ein Land, wofern mich nicht hält deine Hand.
Far ih în de finster, dâr hapêst du mih sâr:
Fahre ich in die Finsternis, da hältst du mich sogleich,
ih ueiz daz dîn nacht mach sîn sô lioht alsô tach.
ich weiß, daß deine Nacht mag sein so licht wie der Tag.

De sêla vorhtôstu mir, die pisâzi du mir.
Die Seele schufft du mir, die nahmst du mir ein.
du urti sâr mîn giuar, sô mih de muoter gipar.
Du wurdest sogleich mein gewahr, als mich die Mutter gebar.
Noh trof ih des nelougino, des du tâti tougino,
Auch nicht irgend wie ich (dir) in Bezug darauf verborgen bin, was du geheim thatest,
nupe ih fone gipurti ze erdûn auer vvrti.
daß ich nicht von Geburt zu Erde wieder wurde.
Nu uillih mansleccun alle fone mir gitvon,
Nun will ich (die) Mörder alle von mir thun,
alle die mir rietun den unrehton rihtuom
alle die mir rieten (zu) der unrechten Herrschgewalt.
Die sint fientâ dîn: mit dên villih gifêh sin.
Die sind deine Feinde, mit denen will ich Feind sein.
de uider dir uellent tuon, de uillih fasto nîdôn,
Die wider dich thun wollen, die will ich sehr hassen,
alle durh dînen ruom mir ze fiente tuon.
alle um deines Ruhmes willen mir zu Feinden machen.
Nu chius dir fasto ze mir, vpe ih mih chêre after dir:
Nun spähe fest zu mir, ob ich mich kehre nach dir:
du ginâdîgo got, chêri mih framort:
du gnädiger Gott, kehre mich ferner
mit dînên ginâdun gihalt mih dir in êuun."
mit deinen Gnaden erhalte mich dir in Ewigkeit."

b. Ps. 140 (139).

Du got mit dînêro giuualt scirmi iogiuedrehalp,
Du Gott mit deiner Gewalt schirme an allen Seiten,
mit dînêro chrefti pinim du mo daz scephti,
mit deiner Kraft, nimm du ihm das Geschoß
nelâ du mos de muozze, daz er mih se ane skiozze.
laß du ihm dessen nicht die Muße, daß er sie auf mich schieße.

Sonst gehören in diese Zeit nur noch einige ganz kleine Stücke, nämlich der gereimte Lorscher Bienensegen in rheinfränkischem Dialekte, welcher dazu beitragen sollte, die Bienen beim Stocke zu halten, ferner das sogenannte Augsburger Gebet, sowie das

33. Lorscher Bienensegen, Hds. in Rom, Cod. pal. 220; vgl. Fr. Pfeiffer, Forschung u Kritik II, Wiener Sitzungsber. LII. 1866, S. 3—19. Müllenhoff, Dkm.[2] Nr. 16; vgl. dazu C. Hofmann, Münchener Sitzungsber. 1866, II, 110. — 35. Augsburger Gebet, Hds. in München Cl. 3851; vgl. J. A. Schmeller in Aufseß' Anz. 1833, S. 176. H. F. Maßmann, Abschw. Nr. 63. K. Roth, Denkm. 1840, S. XI, 30. Scherer, Denkm.[2] Nr. 14. Aus der Hds. bemerke ich zur letzten Ausg. Z. 1 cui proprium 3 Ut 5 Got. 5 genathih mit angelsächs. g. 6 ich lese geba 6 ich sehe nur bethirfun, obschon der Raum breit genug ist für u 8 g in genadint binde angels. Die n sind oft durch x bezeichnet.

Gebet des Sigihart, von denen das erstere in fränkischem Dialekt eine gereimte Übersetzung eines lateinischen Kirchengebetes ist, während das letztere von dem Schreiber der Freisinger Otfridhandschrift in vier Reimzeilen am Schlusse beigefügt ist; endlich noch ein Spottvers über einen Mann, dem seine Tochter zurückgeschickt wird, obgleich er sie schon unter Festlichkeiten vergeben hatte, und ein Abschreibervers, in welchem jemand bedauernd von einem Schreiber erzählt, der mit großer Anstrengung seine Schrift fertig gestellt hatte.

Die letzteren kleineren Stücke sind aber, nebst den unten zu erwähnenden Versen in der Sankt Galler Rhetorik, insofern von Wichtigkeit, als sie uns bestätigen, daß die Volkspoesie schon damals ebenfalls den Reim angenommen hatte. Das geht für noch frühere Zeit auch aus der Erzählung des monachus Sangallensis hervor, welche berichtet, daß ein Spielmann durch seinen Reim den Uodalrih, den Bruder der Königin Hildegart, bei Karl d. Gr. wieder in Gunst gesetzt habe. Die Rückübersetzung hat Müllenhoff versucht.

1. Gebet des Sigihart, s. in meiner Otfridausg. I, S VIII u. 684 und Müllenhoff, Dkm.² Nr. 15. — 5. ein Spottvers, cod. Sang. 30, vgl. Hattemer, Denkm. I, 409. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 28b. Piper, P. XIII, 337. — 7. ein Abschreibervers, Chûmo kiscreib filo chûmôr kipeit; St. Galler Hds. 623; vgl. Zfd. d. Arx, Berichtigungen (1830) S. 130. H. F. Maßmann, Auffeß' Anz. 1832, S. 215. Hattemer, I. Taf. 2. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 15b. P. Piper, P. XIII, 445 und Neue Preuß Ztg. 1880. Sonntagsbeil. 46. — 17 f. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 5: Nu habêt Uodalrih ûrloran eróno gilih óstar enti uuestar sid irstarp sin suester.

b. Die sächsische Zeit ca. 900—1050.

Die Zeit der Regierung Heinrichs I. war vorzugsweise kriegerischen und staatsmännischen Aufgaben gewidmet, ebenso der Anfang derjenigen Ottos I. Doch nachdem der letztere im Reiche Ruhe geschafft, konnte er auch an Beförderung der Wissenschaften denken. Er selbst hatte in der Hinsicht vieles Ähnliche mit Karl d. Gr. Wie dieser lernte er erst im späten Alter lateinische Bücher lesen, und wie dieser zog er Gelehrte von auswärts an seinen Hof, so den Gunzo und Stephan von Novara: auch Ekkehart (II.) von St. Gallen († 990 als Probst in Mainz), der auch der Lehrer der Herzogin Hadwig von Schwaben war, erhielt einen Ruf in die Umgebung des Kaisers ca. 973 und wurde der Lehrer Ottos II. Im Kloster wurde er deshalb Palatinus, der Höfling, benannt. Otto II. war also wissenschaftlich gebildet und soll sich durch die kritische Schärfe seines Geistes ausgezeichnet haben, während der dem deutschen Wesen mehr entfremdete Otto III. sowie dessen Nachfolger Heinrich II. von geringerer Bedeutung für die Litteratur sind.

Merkwürdig ist die Teilnahme der Frauen an der gelehrten Bildung. So werden schon an Heinrichs I. Tochter Gerbirg wissenschaftliche Neigungen gerühmt, noch mehr aber an Ottos I. Gattin Adelheid, so wie an derjenigen Ottos II., Theophano; endlich auch an Heinrichs II. Gemahlin Kunigunde. In besonderem Ruhme stand die Herzogin Hadwig (Tochter Heinrichs, des Bruders Ottos I., Gattin Herzog Burcharts von Schwaben), sowie ihre Schwester Gerbirg, die Äbtissin von Gandersheim. Auch des salischen Konrad Gattin Gisela zeichnete sich durch geistiges Streben aus.

Unter den Männern ragte besonders der Bruder Ottos d. Gr., der Erzbischof Brun von Cöln hervor. Freilich war die Sprache der Wissenschaft in dieser Zeit lateinisch, auch die

Dichtung bediente sich vorzugsweise des Lateinischen; gleichwohl war die Bildung ihrem Wesen nach doch so deutsch und antiklassisch, daß ein charakteristischer, hervorragender Zug vieler gelehrten Werke das Streben ist, die heidnische Gelehrsamkeit zu verdrängen.

Unter den niederdeutschen Geschichtsschreibern der Zeit ragt besonders Widukind von Corvey hervor, welcher die Geschichte der Sachsen in liebevoller Parteilichkeit schildert, indem er ängstlich bemüht ist, den sallustischen Ausdruck nachzuahmen; das Kloster Nordhausen lieferte eine Lebensbeschreibung der Königin Mathilde, seiner Stifterin; in Quedlinburg und Hersfeld, Hildesheim, Cöln, Metz entstanden bedeutende Annalen. Außerdem seien erwähnt Thangmars Lebensbeschreibung des Bernward, Bischofs von Hildesheim (992—1022), sowie Thietmars von Merseburg (Sohnes des Grafen Sigefrid von Walbeck; ca. 976—1018) Chronicon, in welchem er seine Erlebnisse niederlegte. Wichtig ist auch die in St. Maximin entstandene Fortsetzung der Chronik des Regino. Von bedeutenden Männern sind noch Otrich von Magdeburg, der Lehrer des h. Adalbert (Adalberts Leben beschrieb Brun, aus dem Hause des Grafen von Querfurt), Erzbischof Ekbert von Trier, die Bischöfe Dietrich und Adalbero von Metz, Bischof Balderich von Utrecht und in Lüttich besonders der gelehrte Notker (972—1008), welcher vorher Probst in St. Gallen gewesen.

In Oberdeutschland blieben die alten Kulturstätten und behaupteten ihren Ruhm, und zwar blieb hier die deutsche Sprache auch in ungeschwächter Übung.

In St. Gallen war Hartmann (922—924) auf Salomo in der Abtswürde gefolgt und hatte ein Buch über die Geschichte seiner Zeit geschrieben. Sodann nach Engilbert II. (924—933) und Thieto (933—940) folgte Cralob (940—958), welcher durch seine gehässige Feindseligkeit gegen den Mönch Viktor sich verrufen machte, und diesem (nach kurzer Zwischenregierung Annos) Burchart I. (956—971), der Sohn der Wendilgart und des Grafen Ulrich von Buchhorn, den Hadwig von Schwaben selbst Griechisch gelehrt hat. Dann folgte Cralohs Brudersohn Notker (971—975), ferner Immo, Udalrich I., Gerhart, Burchart II., Thietpold und endlich

6. Widukind von Corvey, Mon. Germ. SS. III, 408 ff. ed. Waitz. Übers. von Schottin, 1852; vgl. dazu Wid. v. Korvei (Ottonische Stud. I) von R. Köpke. Berl. 1867. — 9. Königin Mathilde, M. G. SS. X, 575 ff. ed. Köpke. — 12. Lebensbeschreibung des Bernward, ed. Pertz, M. G. SS. IV, 754 ff.; vgl. Ch. Beelte, Thangmar. 8h 1881. — 14. Chronicon, ed. Lappenberg, SS. III, 723 ff.

Nortpert (1034—1072), welcher, ein Schüler Poppos von Stavelot, cluniacensische Neuerungen nach St. Gallen brachte, was die Unzufriedenheit der Mönche in dem Grade erregte, daß Ekkehart IV. mit Beziehung auf ihn sagt: cujus sub regimine quidem non prout ipse et nos ut inquiunt volumus sed prout possumus vivimus.

Unter diesen Äbten entfaltete sich trotz der mannigfaltigen Schicksale des Klosters, trotz der verschiedenen Richtungen, welche mit ihnen zur Geltung kamen, ein reges geistiges Leben der Mönche. Noch hinein ragt in diese Zeit Notker I. mit dem Zunamen Balbulus, der Stammler (ca. 830—912; der Sohn Notkers und Bruder des Othere, des Schultheißen von Jonswil, der Freund Otfrids), welcher sich durch seine Sequenzen berühmt gemacht hat, die er dem Erzkapellan Liutwart von Vercelli 885 widmete. Bekannt ist auch der Arzt Notker II., Pfefferkorn († 975), sowie der unten zu erwähnende Notker III., der Deutsche. Aber von noch größerer Bedeutung für die lateinische Dichtung und Geschichtsschreibung der Zeit sind die Ekkeharte. Ekkehart I. wird unten beim Walthariliede erwähnt werden, Ekkehart II. ist schon oben genannt; er war nebst Ekkehart III. (der auch wie Ekkehart I. Dekan des Klosters wurde), Notker III. und Abt Burchart II. ein Geschwistersohn Ekkeharts I. und von diesem dem Kloster zugeführt. Ekkehart V. ist der Verfasser eines unzuverlässigen Lebens des Notkers Balbulus.

Am meisten kommt es uns hier auf Ekkehart IV. an. Dieser war ein Bruder des Abtes Immo von Gregorienthal und ein Schüler Notkers des Deutschen, an dessen Sterbelager er am 29. Juni 1022 stand. Er mochte um 980 geboren und ca. 1060 gestorben sein; unter Erzbischof Aribo (1020—1031) war er Vorstand der Schulen in Mainz, woselbst er von Kaiser Konrad II. hochgeehrt wurde,

10. Notker I., über sein Leben vgl. Dümmler, St. Galler Mitt. XV, 4. Mitt. d. Züricher antiq. Ges. XIX, 4. Dammer, Forsch. VIII, 337. Meyer v. Knonau, ein thurgauisches Schulzengeschlecht S. 26. Piper, B. VIII, 249. Über die Sequenzen: Schubiger, Sängerschule St. Gallens S. 44. K. Bartsch, die lateinischen Sequenzen des M. A. Rostock 1868. W. Wilmanns, A. XV, 267 ff. M. v. Knonau, Ekkeh. casus S. Galli S. 173. Dümmler, Sangall Denkm. S. 259. Scherer, Dkm.² S. 332. Die Sequenzen, diese neue, ursprünglich in lateinischer Sprache geübte Dichtungsform, welche, wie wir sehen werden, auch in der deutschen Dichtung von Einfluß wurde, haben eine eigentümliche Entstehungsgeschichte. Das ah des letzten der drei dem Graduale der Messe sich anschließende Alleluja wurde früher in verschiedenen Tönen fortgesungen, die man Pneuma, Jubilus, Jubilatio, Sequentia, Prosa nannte. Später wurden diesen Tönen Texte untergelegt, die dann selbst den Namen Sequenzen erhielten (vgl. Fr. X. Schmidt, Liturgik der christkatholischen Religion I. Passau 1832, S. 359). — 25. Ekkehart IV., vgl. Dümmler, A. XIV, 1 ff.

kehrte aber dann wieder nach St. Gallen zurück, wo er die Fortsetzung der von Ratpert unternommenen casus sancti Galli unternahm und dieselben von 883 bis auf den Abt Notker weiterführte. Von Bedeutung sind namentlich auch seine Gedichte in leoninischen Hexametern. In der St. Galler Schule wurde fleißig geübt, Übungsstücke in Versen anzufertigen (welche man dictamen diei debitum oder dictamen magistro nannte), und solche fertigte auf Notkers Anregung auch Ekkehart. Seine Dichtungen sind von seiner eignen Hand in einer St. Galler Handschrift erhalten, aber auch verstreut in andern Codices finden sich Zeugnisse seines Fleißes. Von bedeutenderen Werken sind zu nennen die benedictiones ad mensas, welche seinem Bruder gewidmet sind, die versus ad picturas domus domini Moguntinae, im Auftrag Aribos, ad picturas claustri sancti Galli, auf Veranlassung des Abtes Purchart II., Lieder für St. Galler Schüler, sowie an Abt Burchart, Grabschriften, ein sehr umfangreicher liber benedictionum, welchen er auf Wunsch seines Freundes, des Abtes Johannes von St. Maximin, schrieb. Für die deutsche Litteraturgeschichte ist von besonderer Wichtigkeit seine Übersetzung von Ratperts Lobgesang auf den heiligen Gallus. Dieser war ursprünglich deutsch gedichtet, wie Ekkehart in der Vorrede dazu bemerkt. Leider ist uns diese deutsche der alten vita sancti Galli sich anschließende Dichtung Ratperts verloren. Die lateinische Übersetzung Ekkeharts ist ein rechter Beweis dafür, wie sorgfältig dieser an seinen Arbeiten feilte. Sie ist uns

2. casus sancti Galli, Ausgabe in den Mon. Germ. II, von Ildef. v. Arx, sowie von Meyer von Knonau in den St. Galler Mitt. XV u. XVI. — 9. in einer St. Galler Handschrift, Cod. sang. 393; vgl. Scherer, S. 134. — 10. in andern Codices, vgl. Dümmler a. a. O. S. 30. — 11. benedictiones ad mensas, vgl. F. Keller, Züricher antiq. Mitt. III, 99—121 und Dümmler a. a. O. S. 70 f. — 12 ff. versus ad picturas domus domini Moguntinae, F. Schneider, der h. Bardo. Mainz 1871, Anh. und J. Kieffer, Mainz 1881. — 13. ad picturas claustri sancti Galli, Dümmler a. a. O. S. 34—42. — 14 f. Lieder für St. Galler Schüler, Dümmler a. a. O. S. 44. 71. In einem dieser Gedichte malt er höchst ergötzlich das Schülerleben. Nachdem er ermahnt hat, an dem nach Epiphanias üblichen Ferientage möchte Notker die Klassiker liegen und die Jungen statt dessen spielen lassen, fährt er fort: Ephebis nulla hodie sint, oro, flagella Abstractis frenis nullisque trahantur habenis. Pax sit ab urticis, non laedat spina vel unguis. Non hodie uerbum puer audiat ullus acerbum, Circator sileat oculosque uidendo reflectat Ipseque uacem nequeat peruertere pacem. O mihi donetur, hodie sibi talpa putetur. Tu pater Helysiis uideare quiescere campis, Quis tamen ut flendo certas requiebis onando, Hoc tibi perficiat, sibi qui super omnia regnat. — 15. Abt Burchart, ebenda S. 43. — Grabschriften, ebenda S. 48 ff. — 16. liber benedictionum, Stücke daraus in Mon. Germ. II, 55 ff. Dümmler a. a O. S. 52—70. — 19 f. Ratperts Lobgesang auf den h. Gallus, s. J. Grimm, lat. Gedd. des X. u. XI. Jahrh. Gött. 1838, S. XXXI ff. H. Hattemer, Denkmale I, 337 ff. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 12. Dümmler, A. XIV, 10 Anm. 1. Meyer v. Knonau, Ekkeharti casus S. 287.

in drei verschiedenen Redaktionen erhalten, doch ist die erste derselben die maßgebende, da sie in dem von Ekkehart selbst geschriebenen Sammelbande sich findet. Es ist in fünfzeiligen Strophen geschrieben und scheint sich in Rhythmus und Melodie durchaus dem deutschen Originale angeschlossen zu haben. Über seine Bearbeitung des Walthariliedes s. S. 319, 23.

Auch das St. Gallen benachbarte Reichenau leistete noch Bedeutendes. Weniger wichtig sind zwar die Wunder- und Heiligengeschichten, welche daselbst entstanden, sowie Purcharts Gedicht auf den Abt Witigowo v. J. 994; doch nachdem das Kloster unter dem Abt Immo (1006—1008), den ihm Heinrich II. aufgezwungen, eine kurze Zeit widerwillig die strenge französische Zucht gekostet hatte, erwuchs unter dem Abte Bern (1008—1048) in Hermann dem Lahmen (Contractus; 1013—1054), dem Sohne des schwäbischen Grafen Wolverat und der Hiltrud, dem Kloster ein Gelehrter ersten Ranges, der sich in Astronomie und Mathematik ebenso wie in Musik und Dichtkunst hervorthat. Berühmt ist er ja namentlich seiner Chronik wegen; doch auch seine lateinischen Gedichte zeigen hohe Begabung, so das de octo vitiis principalibus.

Auch die fränkischen Klosterschulen gelangten in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts zu hoher Blüte. In Speier wirkte Benno, der spätere Bischof von Osnabrück, in Würzburg neben dem hochgebildeten Bischof Meinhart ein Magister Pernolf, in Hersfeld Albwin, dem Wolfher sein Leben Godeharts widmete. Von Bamberg wird unten die Rede sein.

Von sonstigen Dichtern der Zeit seien noch Amarcius, welcher

1. in drei verschiedenen Redaktionen erhalten, Cod. 393. 168 und 174. Aus der ersten Hds. gebe ich folgende Bemerkungen zu Müllenhoffs Ausgabe: S. 248 beginnt mit 3, 4. S. 249 mit 7, 3. S. 250 mit 11, 2. S. 251 mit 15, 1. Die Namen sind klein geschrieben. Das Vorwort S. 247 d. Hds. lautet: Ratpertus monachus Notkeri quem in Sequentiis miramur condiscipulus fecit carmen barbaricum populo in laude sancti galli canendum. Quod nos multo impares homini ut tam dulcis melodia latine luderet quam proxime potuimus in latinum (latinum a. Ras.) transtulimus. 2, 2 cęleumant a. Ras. 3, 5 linq̌unt 4, 2 ut a. Ras. 4, 4 uolitant (in aduolitant a. Ras. 6, 5 Egros alleuantē. a. Ras. 7, 2 siluarū fit mox audus (*sic*) die drei ersten Worte a. Ras., am Rande steht Deserti fit mox auidus. 8, 4 Hiltibalt a. Ras. 9, 5 Igni passim aduectos, a. Ras. 10, 1 t in dat überg. 10, 3 hic 10, 3 p' hęc zu p'hac korr. 11, 4 gallo und sana . a. Ras. 12, 2 Quis 13, 2 Petrosę a. Ras., ebenso capto stagno., doch mit andrer Tinte als Petrosę 13, 5 nach Egit ist hic rad. 15, 3 clausā a. Ras. 15, 5 ó felicem. 16, 1 graua a. Ras., tū überg. 16, 5 clamitant a. Ras., unterstrichen, darüber clamant 17, 1 Ióhannes 17, 4 inter a. Ras. vs in (in sessurvs in) a. Ras. Die Neumen von 1, 1—4. 3, 1—5. 6, 1—5 sind rot, die von 1, 5. 2, 1—5. 4, 1—5. 5, 1—5 sind schwarz. — 18. seiner Chronik wegen, SS. V, 67 ff. übers. v. Nobbe. 1851. — 19. de octo vitiis principalibus, E. Dümmler, A. XIII, 385 ff. — 26. Amarcius, Büdinger, älteste Denkmäler der Züricher Litt.; und Nachträge im Anz. f. Schweiz. Gesch XIV, 1. Scherer, Dkm.² S. 33[illegible]. 342.

vier Bücher sermones in Nachahmung Ovids verfaßte, und Wipo, der Hofkaplan Konrads II., erwähnt. Von Wipo ist eine Ostersequenz erhalten, besonders aber hat er in dem 1041 abgefaßten Tetralogus das Lob des Königs Konrad gesungen; über seine Sprichwörter s. S. 286, 7, ebenso über Otloh von St. Emmeram und Roswitha von Gandersheim. Zu erwähnen sind auch noch die schon im Anfang des 11. Jahrhunderts entstandenen gesta Apollonii regis Tyrii metrica.

Was die äußere Stellung der Klöster angeht, so war dieselbe vielfach gesunken. Von der Reform derselben, welche Ludwig d. Fr. durch seinen Freund Benedikt von Aniane veranlaßt hatte, war nichts mehr zu spüren. Laienäbte bemächtigten sich ihrer Einkünfte, und die Mönche, denen die Mittel zum Unterhalt sehr beschränkt wurden, gewöhnten sich an ein frei umherstreifendes Leben, bei welchem freilich bald durch die Berührung mit der Außenwelt die strenge Zucht verloren ging. Besonders zeigten sich diese Übelstände in Lothringen. Im südlichen Frankreich wurde die Heilung dieser Schäden vorbereitet. Abt Berno, und noch mehr sein Nachfolger Odo (927—942) führte in (dem 910 von Herzog Wilhelm von Aquitanien gegründeten Kloster) Clugny strenge Zucht durch, dem guten Beispiel folgte Fleury (Floriacum), in Lothringen veranlaßte Erzbischof Adalbero I. von Metz den Agenald als Abt (933—960) das einst berühmte Kloster Gorze zu reformieren. Es folgte Rotbert von Trier, welcher durch Abt Hugo in St. Maximin 934 die Ordnung herstellen ließ, Gauzlin von Toul, welcher durch Abt Alberich die Abtei zu Montier en Derf, und besonders durch Abt Archembald und dessen berühmteren Nachfolger Adso (ca. 960 bis 992) die Abtei St. Aper (St. Evre) in Toul reformieren ließ, und Berengar von Verdun, der ähnlich in St. Vanne vorging. Diese Bewegung griff immer weiter um sich. In Stavelot zeichnete sich Poppo besonders aus, in St. Maximin verfuhr Johannes, der Freund Ekkeharts IV., in ähnlicher Weise, und von Stavelot aus kam Notpert nach St. Gallen als Abt, dessen Richtung Ekkehart freilich, wie wir wissen, ebenso wie die andern Mönche, nur ungern ertrug. Auch in St. Blasien, über Fruktuaria in Italien,

1. Wipo, SS. XI, 243 ff. ed. Pertz, besonders abgedruckt Hann. 1853, die weitere Litteratur bei Wattenbach, Geschichtsquellen II, 10. — 7 f. gesta Apollonii regis Tyrii metrica, Dümmler, Halle 1877. Schepß, P. XV, 431. Dümmler, poetae latini aevi Carolini II, 483 ff. E. Rohde, der griech. Roman S. 404 ff. H. Hagen, der Roman vom König Apollonius v. Tyrus. Berl. 1878.

und in Hirschau fand die cluniacensische Reform Eingang. Besonders übte die strenge Hirschauer Regel gewaltigen Einfluß auch auf sozialem und politischem Gebiete.

Die deutsche Sprache trat in der Litteratur der Zeit wieder mehr in den Hintergrund. Sie diente allenthalben vorwiegend dazu, die Kenntnis des Lateinischen zu vermitteln, in welchem zu glänzen als hohe Auszeichnung galt. Immerhin hat auch die lateinische Litteratur viel volkstümliche Elemente in sich durch die Wahl ihrer Stoffe (Sprichwort, Fabel, Heldenlied), durch die Singbarkeit ihrer Weisen (wobei an die Sequenzen zu erinnern ist) und durch das immer mehr zur Geltung kommende subjektive Element, das in ihnen sich zeigte. Sie sind nicht mehr bloße starre Nachahmungen lateinischer Vorbilder (wenn auch in ihnen sogar planmäßiges Ausschreiben aus klassischen Dichtern begegnet; in St. Gallen wurde besonders Vergil, in Lothringen aber Horaz bevorzugt). Frisches poetisches Leben quillt in ihnen, und wo sie nicht direkte Übersetzungen deutscher Gedichte sind (wie der Waltharius), finden wir doch häufig in ihnen die Spuren persönlicher Erlebnisse des Dichters (wie in der Ecbasis und im Ruodlieb). Da die deutsche Sprache vorwiegend der Interpretation des Lateinischen diente, so nahmen glossierte Werke zu; nur da, wo ein praktisches Bedürfnis ihre Anwendung gebieterisch forderte, in Glaubens- und Beichtformeln, sowie in Predigten sehen wir eine gewisse Stetigkeit der Entwicklung deutscher Texte. Der an die Stammsilbe immer energischer sich bindende Accent verursacht eine Abschwächung der Endungen, so daß schließlich das stumme e in ihnen fast überwog. Ja in manchen oberdeutschen, besonders bayrischen Denkmalen zeigt sich sogar eine solche willkürliche Mannigfaltigkeit der Endvokale, daß auch in dieser Verworrenheit sich die Übergangszeit klar dokumentiert. Die dialektischen Unterschiede werden infolge jener Wandlung zwar weniger scharf als früher, bleiben aber immer noch bemerkbar genug. Von Otto I. bemerkt Arnold von St. Emmeram (S. S. IV, 552), er habe sächsisch gesprochen, wie auch Liutprant von ihm berichtet (S. S. III, 343), woraus hervorgeht, daß der oberdeutsche Arnold an Otto keinen andern Dialekt als den seinigen gehört habe. Ebenso berichtet Ekkehart (S. S. II, 139) von Otto II., er habe sächsisch gesprochen.

2. auf sozialem und politischem Gebiete, vgl. P. Gisele, die Ausbreitung der Hirschauer Regel durch die Klöster Deutschlands. Halle 1877. — 33. Liutprant, Scherer, A XXI, 474. XXII, 321.

Die sächsischen Könige nannten sich reges Teutonicorum, wie teutonicus jetzt überhaupt zur Bezeichnung des Volkes gebraucht wird. So ist dem Ekkehart z. B. Teutonus der Deutsche im Gegensatze zu Gallus, dem Franzosen.

Im folgenden soll nun zuerst die lateinische Litteratur der Sachsenzeit besprochen werden, in welcher die Dichtung überwiegt, alsdann die deutsche, welche vorwiegend prosaisch ist.

Die lateinischen Denkmäler.

In ihren Gegenständen schließen die lateinischen Denkmäler der Zeit sich eng an die früher gepflegten Gattungen an. Die gnomischen Dichtungen finden ihre Fortsetzung in den Sprichwörtern und Sentenzen und, in reicher Ausbildung, in den lehrhaften Geschichtchen, welche das Tierreich zum Gegenstande haben, ja, ganze Sammlungen von Geschichten mit lehrhaftem Gepräge entstehen schon. Der „Leich" erhält in den „modi" seine Fortsetzung und Ausbildung, und auch das Heldengedicht findet Behandlung. Seinem Ursprunge nach mehr undeutsch scheint die dramatische Dichtung der Roswitha zu sein; immerhin aber können wir in dem Geiste derselben einen Anklang an jene chorischen Lieder wiederfinden, an welchem eine frühere Zeit ihre Ergötzung fand.

Ein Schatz von Lebensweisheit steckt in den zahlreichen Sprichwörtern der Zeit. Manchen guten Bekannten treffen

3 f. So ist . . . dem Franzosen, Dümmler, A. XIV, 18; vgl. Grimm, Gr. I³, 16. — Die Bezeichnung „deutsch" für Volk und Sprache ist erst ziemlich spät zu allgemeiner Geltung gekommen. Schon Ulfila kennt das Wort þiudisk und braucht Gal. 2, 14 þiudisko zur Übersetzung von ἐθνικῶς. Es stammt also von þiuda (ahd. thiot) Volk, und bezeichnet das dem Volke Eigentümliche, Geläufige. Erst im 9. Jahrh. wird es in den Akten der Synode von Tours 813 (Labbäus, conc. VII, 1263) von der Sprache gebraucht, auch aus andern Aktenstücken der Zeit, sowie aus den carmina theotisca von Reichenau und Murbach und den Straßburger Eiden, kennen wir schon diese Bezeichnung. Otfrid nennt aber seine Sprache sowohl theotisc als frenkisg; im Texte begegnet öfter in githiuti, auf deutsch. Von dem Volke selbst braucht den Ausdruck zuerst Walafrid Strabo († 849) de rebus eccl. cap. 6. (Grimm a. a. O. S. 14.) — 25. Sprichwörter, eine Sammlung derselben findet sich in Müllenhoff-Scherers Dkm.² Nr. 27ᵇ und 49; in folgenden Handschriften erhalten: A. Nürnberg 1966, jede Seite in zwei Kolumnen zu 31 Z. Die Überschrift steht S. 120ᵛ Sp. 3 Z. 26; das Stück geht bis 121ᶜ Z. 26. Aus der Hds. bemerke ich: 7 extiterit. 99 leta. 136 immisit. 222 iam plena continget. 155 steht reliquis procul avibus. 192 ist tulerit furi durch Buchstaben umgestellt. 34 gratis doppelt, das zweite Mal durchstrichen. 104 cetus. 197 toties redit. it. cassus; 37 glatiç; die Schlußsilbe von 63. 73. 193 überg. — B. Wien 2521 (phil. 413), 145 Bll.; die Sprüchwörter stehn auf S. 65ʳ, Z. 10 (Überschrift) bis 66ʳ, Z. 10, die Seite zu 23 Z. Aus der Hds. bemerke ich: 231 uetulli. 171 foedat 194 inglutiit numquam vel raro redibit: über den letzten Worten: vel numquam de gutture reddit. 109 male fida 94 ledere. — C. Zürich, C. 58 275 (155 Bll.), steht auf 21ʳ Sp. a Z. 1

wir in diesen hexametrischen Sprüchen, und alle Verhältnisse des Lebens finden sich darinnen berührt. Besonders scharf ist die Selbstsucht am Menschen erkannt, und was der Habsüchtige einmal hat, läßt er so leicht nicht fahren, und wenn man dem Teufel den kleinen Finger giebt, nimmt er die Hand:

Gutture clausa lupi raro solet esca relabi.
Wenn sich der Schlund des Wolfes geschlossen, giebt nie er den Raub her.

Quod lupus inglutiit nunquam vel raro redibit.
Was einmal vom Wolfe verschluckt ist, kehret nie wieder.

Quod semel immisit gula raro lupina remisit.
Was in den Schlund er einmal gesteckt, giebt der Wolf nicht zurücke.

Cum servo nequam palmus datur, accipit ulnam.
Giebst du dem schlechten Diener die Hand, so nimmt er den Arm sich.

Drum soll man sich vor treulosen Freunden hüten:

Anulus ex vitro vitreo debetur amico.
Gläserner Ring dem gläsernen Freund, so ist's in der Ordnung.

Non est personae sed prosperitatis amicus
Nicht der Person, des Glückes allein kann Freund sein, wen immer

Quem fortuna tenet dulcis, acerba fugat.
Gutes Glück dir verknüpft, aber das Unglück verscheucht.

Doch treue Freunde soll man achten und sich bewahren:

Callis et anticus tibi non vilescat amicus.
Alten Pfad und alten Freund verachte du nimmer.

Germanus latis longe prestantior agris.
Nützlicher ist mir der Bruder als weite Ackergefilde.

Nemo viam veterem vel amici spernat amorem.
Niemand verachte langjährigen Freund, langjährige Pfade.

denn im Unglück braucht man oft einen guten Nachbar:

Mos est vicini baculis adversa levari.
An des Nächsten Stütze erhol dich vom Unglück; so schickt sich's.

Alles regiert die Selbstsucht: der Arzt freut sich sogar über die Krankheit, der Geistliche über den Sterbefall:

(zu 34 Z.) bis 21r Sp. b Z. 22. Aus der Hds. bemerke ich: 15 afinibus 8 de nach uitro eingeklammert. 18 licet cum sit, darüber: est si 7 extiterit 25 dantis manus est manus; darüber: manui 22 caret ortus uenditor ortu. 52 iniquus lapsus in illam, darüber: incidet 68 sue 72 latis fiet preciosior 90 Inuerat propere 87 über e in arguet ist i geschr. 99 Leta breuis 175 malé fedat 172 Prolempsim 192 nach fur ist h durch Punkte getilgt 155 statt auibus eine Lücke. 84 steht in A 83 und C 23; 87 in A 9 und C 25. 137 in A 81 und C 30; 222 in A 15 und C 51. — D. Wien 1365 (92 Bll.). Das Stück steht 83v Sp. b Z. 23—46; 84r Sp. a Z. 1—60; Sp. b Z. 1—56; 84v Sp. a Z. 1—49; Sp. b Z. 1—16. Aus der Hds.: 156 yrundo. 232 fedat. 179 difert 157 permanebit 143 quoad 229 sceno 219 fors 195 obmittere 228 ymber 61 causa fehlt 176 moderatior 234 cepit complere 221 dyanam.

Gaudet de morbo medicus, de morte sacerdos.
An der Krankheit freut sich der Arzt, am Tode der Priester.

Schalksknechte trachten nach Schaden:

Nam servus nequam rem numquam diligit aequam.
Ein verkommener Knecht liebt nie das Gute und Rechte.

Auch den gastlichen Wirt soll man nicht vor dem Morgen loben, an dem man abreist:

Hospicium lauda surgens dum cantat alauda.
Lobe den Wirt, wenn die Lerche zum Himmel die Stimme erhebet.

Immer ist ein gefüllter Beutel der beste Reisegefährte:

Nummus in exilio comes optimus est peregrino.
In dem Beutel dem wohlgenährten verehr' ich den besten Reisegefährten.

Und das do ut des spielt in allen menschlichen Angelegenheiten eine Hauptrolle:

Commater dantis manui manus accipientis.
Gebende Hand und empfangende Hand sind nahe Verwandte.

Besonders soll man sich vor Heuchlern bewahren:

Cum lupus addiscit psalmos, desiderat agnos.
Wenn die Psalmen der Wolf anstimmt, so schielt er nach Lämmern.

Fur dum laudat equum, stabulo deflexit ocellum.
Lobt der Dieb dein Pferd, so kehrt er das Auge zum Stalle.

In discendo lupus nimis affirmans ait „agnus".
Soll er lernen, so sagt der Wolf nur: Lämmchen, mein Lämmchen.

Infra quod fluvius turbet lupus arguit agnum.
Unten am Bach steht das Lamm, doch der Wolf klagt, es trüb' ihm das Wasser.

Ridenti domino diffide poloque sereno.
Traue nicht dem lachenden Herrn, nicht dem lachenden Himmel.

Denn von dem, was der Schlaue spricht, muß man immer das Gegenteil für wahr halten:

Credas humorem, quum monstret callidus ignem.
Denke an Wasser, sobald ein Pfiffiger redet vom Feuer.

Besonders scharf werden die Frauen mitgenommen, die unzuverlässigen, selten guten:

Femina quod iurat errat qui credere curat.
Achte nicht auf des Weibes Eid, du wirst es bereuen.

Femina raro bona sed quę bona digna corona.
Selten sind Weiber gut, doch findest du eins, halt's in Ehren.

Naufragium rerum mulier male fida marito.
Alles versinkt, wenn das Weib im Hause dem Manne nicht treu ist.

Non mutare valet innatum femina morem.
Nicht vermag das Weib den natürlichen Sinn zu verleugnen.

Sunt tria dampna domus: imber, mala femina, fumus.
Drei sind der Schäden fürs Haus: Rauch, Weibergezänk und Gewitter.

Und das Lied von der bösen Schwiegermutter fand schon damals seinen Sänger:

Ante quod extiterit nurus socrus invida norit.
Daß sie dereinst eine Schnur war, vergäße gerne die Schwieger.

Eine gute Hausfrau erkennt man an ihrer Thätigkeit:

Conjugis est parcę conclave frequenter adire.
Gute Wirtin ist oft in den Zimmern, in Keller und Küche.

Vxor erat qualis herbarum decoctio talis.
Wie das Gemüse gekocht ist, so ist auch, wisse, die Hausfrau.

Freilich hat auch der Ehemann seine Schwächen, der immer der Frau die Schuld zuschiebt:

Creditur omne caprę quod cognoscit caper in se.
Immer trägt die Ziege die Schuld von dem was der Bock thut.

Estimat esse caprę vicium quod scit caper in se.
Immer schieben den Geisen die Böcke die Schuld zu von allem.

Aus dieser Erkenntnis der menschlichen Schwäche und Selbstsucht ergeben sich aber wichtige Lebensregeln, deren Voraussetzung eine richtige Selbsterkenntnis ist Vor allem soll man die Zunge im Zaume halten:

Audit quod non vult qui pergit dicere quod vult.
Wer stets sagt was er will, der hört gar bald was er nicht will.

Nulli carus erit qui profert omnia quę scit.
Keiner mag den, dessen Herz ihm stets auf der Zunge sich lagert.

Sępe subit pęnas ori qui non dat habenas.
Häufig empfängst du Prügel, hältst nicht du die Zunge im Zügel.

Denn die Zunge ist das schärfste schneidende Instrument, das es giebt:

Osse caret lingua, secat os tamen ipsa maligna.
Zwar ist ohne Knochen die Zunge, doch schneidet sie Knochen.

Man soll etwas Tüchtiges lernen, denn Weisheit ist mehr wert als Schätze:

Census dando perit, dando sapiencia crescit.
Geld nimmt ab beim Geben, doch wächst beim Geben die Weisheit.

Ohne Lernen kein Lehren:

Discere plura debet si quis vult plura docere,
Willst du mehr lehren, mein Freund, so mußt du erst mehreres lernen,
nam qui nil didicit nulla docere potest.
denn wer nie was gelernt, nie was zu lehren versteht.
Si quis amat piscem debet sua crura madere.
Willst du Fische in den Topf, so darfst du das Wasser nicht scheuen.

Und was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr:

Non facile vetulus canis est in fune docendus.
Schwerlich magst einen alternden Hund noch am Strick du erziehen.

Man soll nicht dem Irrtum verfallen, daß unsre Schwächen verborgen bleiben, denn den Baum erkennt man an den Früchten:

Arbor sit qualis fas est cognoscere malis.
Wie der Baum zu benennen, ist leicht an der Frucht zu erkennen.

Selbstgefälligkeit stößt zurück:

Non placet ille mihi quisquis placuit sibi multum.
Nimmer gefällt mir der, der sich selber am meisten gefället

und das große Maul thut's nicht:

Nemo canem timeat qui non lędit nisi latret.
Niemand scheue den Hund, welcher bellt, eh zu beißen er waget.

Der Krug geht so lange zum Wasser bis er bricht:

Ollula tam fertur ad aquam quod fracta refertur.
Lange zwar trägt man den Krug zum Wasser, doch endlich zerbricht er.

Trifft uns Unglück unverschuldet, so sollen wir nicht verzagen, denn selbst dem Unglück ist verstattet vom Glücke zu träumen:

Adveniunt macrę de pastu somnia scrofę.
Magre Sau träumt stets von fetten, grünenden Weiden.

Und jedes Unglück hat etwas Gutes:

Tam mala res nulla quin sit quod prosit in illa.
Nichts ist so schlimm, daß nicht doch etwas Gutes dabei sei.

Jedenfalls wandelt es frei über die ganze Erde:

Rex ubi terga dabit pauper per prędia uadit.
Wo die Könige fliehn, gehn Arme getrost in das Treffen.

Und vergangne Leiden sind schnell vergessen:

Non vult scire satur quod ieiunus paciatur.
Satt will nicht wissen der Magen, was nüchtern er alles ertragen.

Im Glücke sollen wir uns nicht überheben, denn wer hoch steigt, fällt tief:

Qui petit alta nimis retro lapsus ponitur imis.
Strebe nicht allzu hoch, sonst sinkst du zurück in die Tiefe.

Crebrius ille cadit qui per sublimia vadit.
Öfter fällt, wer hoch den Schritt zu den Höhen gewendet.

Besonders soll man nachdenken, ehe man handelt:

Actus consilia precedant: sic Salomon vult.
Erst der Rat, sodann die That, wie Salomon fordert.

Quod post peniteat sapiens omittere curat.
Bist du weise, so scheu dich zu thun was du später bereuest.

Die richtigen Mittel soll man zu finden wissen:

Non cum festuca silvestris leditur ursa.
Nicht mit der Ramme bezwingst du die grimmige Bärin des Waldes.

Non facile manibus vacuis occiditur ursus.
Nicht mit leerer Hand vermagst du den Bären zu töten.

Handeln wir unüberlegt, so belehrt uns der Mißerfolg:

Igne semel tactus timet ignem postmodo cattus.
Wer sich einmal verbrannt, wird klug und meidet das Feuer.

Lesus ab igne puer timet illum postmodo semper.
Hat den Knaben das Feuer verbrannt, so scheut er die Flamme.

Vitat maiora sapiens post dampna minora.
Weisen Menschen lehrt kleineres Leiden das größere meiden.

Urso qui fixit semel oscula vix fore dixit.
Wer den Bären einmal geküßt, der thut es nicht wieder.

Die Rolle des vorwitzigen Esels auf dem Eise steht dem Klugen nicht an:

Curritur in glacie vehementer ab insipiente.
Heftig läuft auf dem Eise nur der, der wenig ist weise.

Incaute cecidit temere quicumque cucurrit.
Unversehens liegt da, wer blindlings immer nur hinläuft.

Qui currit glaciem se monstrat non sapientem.
Wer auf dem Eise läuft, der zeigt, daß er wahrlich nicht klug ist.

Eine richtige Auffassung des Verhältnisses der Menschen untereinander bewirkt auch richtiges Handeln. Man schätzt im Geschenk die Gesinnung, nicht den Wert:

Arbitror esse satis quod confertur mihi gratis.
Reichlich scheint mir die Gabe, die umsonst empfangen ich habe.

Cum dabitur sonipes gratis non inspice dentes.
Mögen die Zähne sein, wie sie woll'n, wenn geschenkt mir der Gaul wird.

Neben größerem Vorteil sieht man über geringere Mängel hinweg:

Aspera portat apum qui dulcia sugat earum.
Wer den Honig der Bienen genießt, erträgt gern den Stachel.

Man stellt nicht übermäßige Anforderungen:

Fortius intentus frangetur sepius arcus.
Allzu straff gespannt zerbricht gar häufig der Bogen.

Vor allem aber vertraue man sich selber und der eignen Kraft:

Plus vigilum quanto minor est custodia tanto.
Schlimm ist's mit der Wache bestellt, wenn viele sie üben.

Und vertrete das was man gethan und trage dessen Folgen:

Caulibus occasu caret horti venditor ortu.
Wenn du den Garten am Abend verkaufst, fehlt Kohl dir am Morgen.

Ovum qui comedit pullo quandoque carebit.
Ißt du das Ei, so wundre dich nicht, daß kein Junges dir ausschlüpft.

Zu beachten ist, daß man selbst den Ton oft angiebt zu dem, was man vom andern hört:

Silvis immissum solet echo remittere bombum.
Wie in den Wald du rufst, so ruft dir das Echo zurücke.

und man hüte sich die Schuld auf andre zu schieben, mache es nicht, wie jener Reiher, von dem es heißt:

Ardea culpavit undas male quando natavit.
Kann er nicht schwimmen, so schiebt die Schuld aufs Wasser der Reiher.

Besonders bläst man nicht ins Feuer und gräbt andern keine Grube:

Est insufflare stultum fornacibus ore.
Thöricht ist es in brennenden Herd mit dem Munde zu blasen.

Effodit foveam vir iniquus et incidit illam.
Wer böswillig dem andern die Grube gräbt, fällt in sie selber.

Man geht nicht so weit im Mißmut, das eigne Nest zu beschmutzen:

Non est illa valens que nidum stercorat ales.
Schlechter Vogel, fürwahr, der selber das Nest sich beschmutzet.

Progenies avium mala fedat stercore nidum.
Schändliche Brut, die das eigene Nest mit Kote besudelt.

Turpis avis proprium qui fedat stercore nidum.
Schmach dem Vogel, der selbst das eigene Nest sich besudelt.

und denkt ans Erhalten dessen was man besitzt:

Calceus ungatur ut sepe bovinus oportet.
Den rindsledernen Schuh mußt oft du mit Fette bestreichen.

Discolor est vetulus si non est calceus unctus.
Alternder Schuh wird grau, wenn du ihn öfter nicht schmierest.

Qui tenet anguillam per caudam non habet illam.
Merke: nicht hast du den Aal, wenn du ihn nur fassest beim Schwanze.

Kleider machen Leute:

Parcens vestiri nitidis deservit honori.
Glänzendes Kleid halt ja dir bereit, sonst schätzt man gering dich.

und der silberne Henkel verlangt einen goldnen Hafen:

Aureus ut cacabus sit vult argenteus uncus.
Golden verlangt den Topf, den er faßt, der silberne Haken.

Im eignen Besitz ist man am glücklichsten:

Est dictum verum: privata domus valet aurum.
Wahr bleibt's; eigner Herd ist alle Schätze der Welt wert.

Plus valet in manibus passer quam sub dubio grus.
Spatz in sichrem Besitz gilt mehr als Storch auf dem Dache.

Im eignen Besitz kann man auch am sichersten auftreten:

In foribus propriis canis est audacior omnis.
Jeglicher Hund bellt lauter, wenn eigene Thür ihn beschützet.

Überflüssiges vermeidet man:

Danubio quasi mittat aquam dat ovi capra lanam.
Wasser gießt in die Donau, wer Wolle dem Schafe noch zuträgt.

Doch bei zielbewußtem Streben ist man standhaft:

Arbor per primum nequaquam corruit ictum.
Nicht auf den ersten Streich fällt schon ein mächtiger Baum gleich.

Den Freund schütze man auch in der Abwesenheit:

Absentum causas contra maledicta tuere,
Nimm nicht nur den fernen Freund in Schutz gegen Schmähung,

Ipsos absentes inimicos lędere noli.
Sondern sogar abwesenden Feind vermeide zu kränken.

Aber gegen den Feind im offenen Kampfe zeige man keine unzeitige Schwäche:

Dat magis audentem qui molliter impetit hostem.
Schwacher Angriff erhöht die Kraft des wagenden Feindes.

Frisch gewagt ist halb gewonnen:

Discere contempsit qui non exordia sumpsit.
Wer den Anfang nicht wagt, der will im Leben nichts lernen.

Nequaquam gaudet naviter quicunque non audet.
Wenig Erfolg hat der, der rührig die Hand nicht ans Werk legt.

Grandine tutus erit sibimet quicunque tonabit.
Donnre für dich, dann bist vor Hagelschauern du sicher.

Leicht vergißt man die Wohlthat; schwer die Kränkung:

Labitur ex animo benefactum, iniuria durat.
Leicht vergißt sich die Wohlthat, doch lange gedenkt man der Kränkung.

Non oculo nota res est a corde remota.
Was vor Augen nicht bleibt, bleibt selten im Herzen bewahret.

Quisquis abest oculis fructu privatur amoris.
Gehst du dem Freund aus den Augen, wird nichts seine Freundschaft dir taugen.

Denn es ist schwer sich an das der Natur Widerstrebende zu gewöhnen:

Est annosa canis vix assuefacta catenis.
Schwer gewöhnt sich ein alternder Hund an die drückende Kette

In quo nascetur asinus corio morietur.
Sterben will in dem Felle der Esel, in dem er geboren.

Nemo potest dura naturę solvere iura.
Gegen das strenge Gesetz der Natur gehst an du vergebens.

Man schicke sich in die Umgebung:

Si comes esse lupi vis voce sibi simuleris
Willst du mit Wölfen verkehren, so lerne mit Wölfen zu heulen.

aber hüte sich an Unsaubres zu rühren:

Stercus olet fetidum quo plus vertendo movetur.
Häßlich riechet der Mist, wenn man ihn rühret und umkehrt.

Tangentem cacabi maculat fuligo vetusti.
Wundre dich nicht, daß du schwarz wirst, wenn russigen Topf du berührest.

Rechtzeitig nehme man den Augenblick wahr:

Hoc facit una dies quod totus denegat annus.
Was das Jahr dir geweigert, kann oft ein Augenblick schenken.

„Zu spät" ist ein hartes Wort:

Sero subtractis reparas presepe caballis.
Wenn die Stuten gestohlen, so besserst zu spät du den Stall aus.

Freilich geht es eigen in der Welt her; der eine kommt durch anderer Hilfe vorwärts.

Ille natat leviter cui mentum sustinet alter.
Hält dich einer am Kinn, so kannst du mit Leichtigkeit schwimmen.

denn gleich und gleich gesellt sich gern:

Compar amat similem; quod amatur amabit amantem.
Gleiches gesellt sich zu Gleichem und Liebe ist Wirkung der Liebe.

und Unkraut vergeht nicht.

Arbore fructifera plus crescit vana mirica.
Besser als nützlich Gewächs gedeiht stets wucherndes Unkraut.

Non suspendatur se iudice quisque latronum.
Urteilt er selbst, so käme kein Dieb an verdieneten Galgen.

Allein böse Wünsche können nicht schaden:

Omnia corruerent cito si maledicta nocerent.
Alles stürzte zusammen, wenn giftige Worte es thäten.

Man zersplittere sich nicht:

Pluribus intentus minor est ad singula sensus.
Wer zu vieles beginnt, wird schlecht auf das Einzelne achten.

Und kann man etwas gar nicht erreichen, so folgt man in Ergebung dem Beispiele des Fuchses:

Divertit vescis vulpecula vitis ab uvis.
Von den schlechten Trauben mag gar nichts wissen das Füchslein.

So macht man's!

In tali tales capiuntur flumine pisces.
Solche Fische führt solcher Strom! das laß dir gesagt sein.

Diese Beispiele sind der angegebenen Sammlung entnommen; im folgenden ergänze ich dieselben aus der zweiten Wiener Handschrift:

Qui scit adulari poterit dominis famulari,
Wer zu schmeicheln versteht, kann leicht mit Herren verkehren.

Qui scit mentiri nequit ars melior reperiri,
Keine bessere Kunst kannst du finden, als wacker zu lügen.

Haec duo qui nescit eius labor omnis arescit.
Wer das beides versteht, hat weitre Mühe nicht nötig.

Nil valet in bello vir inermis et absque libello
Nichts gilt im Kriege der Mann ohne Schwert; und ohne sein Büchlein,

Clericus est mutus licet ingenio sit acutus
Ist er auch klug, vergißt doch leicht der Pfarrer sein Sprüchlein.

Numquam tolle seni sua vel — misere meliori.
Dedecus est fragiles devincere, gloria fortes.
Schimpflich Schwächre zu schlagen, doch ehrenvoll ist es, die Starken.

Nil magis est gratum quam non punire reatum.
Nichts wird wärmer gefühlt als verdiente Strafe erlassen.

Si quis amat — — dicendus amicus.

22. Nach Nr. 76 (in Müllenhoffs Texte) später nachgetragen. — 28. Nach 213. — 37. Nach 91.

Cedere maiori non est pudor inferiori.
Beßrem Manne zu weichen iſt keine Schande dem Schwächern.

Contra maiorem nemo presumat honorem.
Niemand maße ſich an, was Höherſtehendem zukommt.

Nobilitant gaze privatos nobilitate.
Reicher Beſitz gibt edelen Stand auch Niedriggebornem.

Vitat maiora sapiens post dampna minora.
Wer geringeren Schaden erfuhr, der meidet den größern.

Mucor inesse pani solet, herbis macor inesse,
Schimmliges Brot und magerer Hopfen,

Rancor inest carni, vino solet acor inesse.
Ranziges Fleiſch und ſauerer Tropfen.

In mundo tria sunt que sunt dignissima laude:
Dreierlei in der Welt verdient am meiſten Bewunderung:

Uxor casta, bonus socrus, fidelis amicus.
Frauenkeuſchheit, gütige Schwieger und Treue des Freundes.

Non animo esto: fer penam quam meruisti.
Zürne nicht leicht, ertrage die Strafe die ſelbſt du verdient haſt.

Quam pateris digne penam paciare benigne.
Trage in Gutem die Strafe, ſofern nach Verdienſt du ſie duldeſt.

Omnis amans cecus; non est amor arbiter equus,
Blind iſt der Liebende ſtets, und unrecht richtet die Liebe,

Nam deforme pecus iudicat esse decus.
Denn das ſcheußlichſte Tier gilt ihr als wonnige Zier.

Mundus non mundat mundum sed polluit; ergo
Nicht macht rein die Welt den Reinen, ſondern befleckt ihn.

Qui manet in mundo, quo minus mundus erit!
Alſo wie wenig iſt rein, wer in der Welt noch verharrt!

1. Nach 226. — 3. Nach 16. — 5. Nach 10. — 9. Nach 45 und vor XLIX, 7. 8. — 13. Nach XLIX, 8. — 25. Nach 49, vor XLIX, 12. — 27. Nach XLIX, 12, vor 198:

Eurus ab aurora, zephyrus atlantis ab ora,
Ventilat a plaustro boreas contrarius austro.
Collaterat zephyrum chorus et favonius eurum.
Circius et subsolanus, nothus, affricus austrum.
Vulturnum boreas sibi vendicat ac aquilonem.

Nach 198 ſteht: Quid fumo levius? flamen. quid flamine? ventus.
Quid vento? mulier. quid muliere? nihil.
Auro quid melius? iaspis. quid iaspide? sensus.
Quid sensu? ratio. quid ratione? deus.
Torques pectus habet, humeros armilla, monile
Colla, perythelides brachia, gemma manus.

Danach folgt ein mir unverſtändlich gebliebener Vers, dann XLIX, 9. 10, dann 117 ff., danach:

Non age portanti grates, sed munera danti.
Dedecus est semper sumere nilque dare.
Gallus nocturnas discernit cantibus horas.
Simplex natura vivit sine felle columba.

Die letzte Sammlung zeigt, wie auch Rätselfragen, Hausmittel, Wetterzeichen und sonstige Denkwürdigkeiten in solche versus memoriales gebracht wurden. In den eigentlichen Sprichwörtern spielen auch die Tiere eine nicht unbedeutende Rolle: Sperling, Hund, Pferd, Fuchs, Wolf, Schwein und andere dienen als Vorbilder.

Die Sprichwörter wurden auch kunstmäßig bearbeitet. So haben wir eine Sprichwörtersammlung des Wipo, dessen Verse

Signans pacificos et simplicitatis amicos.
Tempore florigero redit ad nos semper hyrundo
Significans fidos et prosperitatis amicos.
Ut fiat sanus formicas comedit ursus
Sic perimunt hostes pariter crudeliter hom'nes.
Mortua virgo domi peccata latentia signat,
Filius in porta paterna figurat aperta.

Dann XLIX, 11; danach:

Si cerasa comedis triplex tibi gratia: testa
Purgabit stomachum, nucleus lapidem tibi pellit,
Et de carne tibi purgatur sanguis opimus.
Stulti despiciunt artes et dogmata scire.

dann 3; dann: Dura cum cura non discas dogmata plura.
Fur non est latro, quod tempore fur rapit atro,
Tempore non atro sed lucis tempore latro.

Danach folgen vier von mir nicht ganz gelesene Verse von einem Parasiten; danach:

Poscis multa foris pauco contentus apud te,
Largus in alterius parcus in ede tua.
Nec volo nec volui dampnari epicureus umquam;
Pauperiem malo, dum sit honesta, pati.

Dann 124. 125, dann XLIX, 6; ferner die Verse:

Quenam summa boni? mens est sibi conscia recti.
Pernic'es homini que maxima? scelus. —
Quis dives? qui nil cupiet. quis pauper? avarus.
Que dos matrone pulcherrima? vita pudica.
Que casta est? de qua mentiri fama veretur.
Quid prudentis opus? cum possit nolle nocere.
Quid stulto proprium? non posse et velle nocere.

Fata brevem vitam, virtus durabile nomen,
Affectum populi lingua diserta dedit.
Annos excessit prudentia, munera censum,
Mens vires, famam rea, iuvenemque pudor. Danach 199.

Nach 108 steht: A pereunte nova luna agnoscitur aura.
Pallida luna pluit, rubicunda flat, alba serenat.
Lune cremento decerpere poma memento;
Quando discus erit id quod rapis omne putrescit.
Incaustum vino lixivo dilue vinum.
(Cunctas?) ymbre luas oleum liquore fabarum.
Quantumcumque malum maculatum felle bovino.
A sexu mulier rubet inpregnata virili,
Femineo pallet: sic sexus uterque notatur.
Mas iacet in dextris et femina queque sinistris.
Non gignunt, non concipiunt, nisi sint mediores.

Danach 147; nach 225: Dicitur esse lucrum fermentum reddere motum.

7. Sprichwörtersammlung des Wipo, vgl. Hoffmann u Haupt, Altd. Bll. II, 136 f. H. Breßlau, Neues Archiv II, 580 ff. und Bemerkungen zum Text des Wipo, ebenda V 195 ff. Pertz, Wipos Leben u. Schriften. Berl. Ak. 1851.

meist nicht hexametrisch, wohl aber durch den Reim gebunden sind; z. B.:

Decet regem discere legem.
Der König lerne das Gesetz, so gehört sich's.

Legem servare hoc est regnare.
Das Gesetz halten heißt das Land verwalten.

Notitia litterarum lux est animarum.
Die Kenntnis der Buchstaben erleuchtet die Seele.

Bene credit qui neminem laedit.
Am besten glaubt, wer niemand beraubt.

Ferner eine Sammlung des Otloh, von dem noch die Rede ist; eine dritte noch ungedruckte des Henricus, und endlich eine unter dem Namen des „fruchtbaren Schiffes" (fecunda ratis) bekannte Sammlung. Deren erstes Buch hieß prora distincta, das zweite puppis erata. Gewidmet war das Ganze dem Bischof Adalbold von Utrecht († 1025) von einem seiner Mitschüler aus der Zucht Notkers von Lüttich. Wichtig ist besonders das erste Buch nicht nur durch die Sprichwörter, sondern auch durch die novae atque vulgares fabellae aus der Tiersage. Eine kleinere Sammlung hat E. Dümmler in einer Münchener Handschrift aufgefunden.

Findet sich nun auch der Hauptvorrat dieser Sprichwörter in lateinischer Sprache erhalten, so haben wir eine ganze Anzahl auch auf deutsch, so besonders in Notkers Logik, sowie in einigen andern Handschriften.

Anziehender noch, als die Sprichwörter, sind die kleinen Denkmäler der Tiersage, welche in jener Zeit auftreten. Sie haben manche Berührungspunkte mit jenen: manche Sprichwörter enthalten kleine Tierfabeln, und daher ward mehr als ein Sprichwort dichterisch zu einer Fabel erweitert; umgekehrt aber wird auch manche Fabel in ein Sprichwort zusammengezogen.

11. eine Sammlung des Otloh, Pez, thes. III, 2. — 12. Henricus, Pez, thes. III, 3, XV. — 13. fecunda ratis, Hdf. in Köln 196; die Sprichwörter veröffentlicht von K. Bartsch, Germ. XVIII, 310—353; einiges andre im Neuen Archiv I, 594—599. Ergänzungen dazu, namentlich für die Tiersage, von E. Voigt, A. XXIII. 307—318. — 20. E. Dümmler, A. XXII, 422 f. aus Cl. 9510. — 23 f. in einigen andern Handschriften, Zürich C. 121 462 (vgl. W. Wackernagel, Altd. Bll. II, 133 ff. H. Hattemer, Denkm. III, 537 ff.) und St. Gallen, Hdf. 111 (vgl. E. G. Graff, Sprachschatz I, S. LXIII. Hattemer a. a. O. I, 410b); nach beiden Hdfs. Müllenhoff, Dkm. Nr. 27a. Piper, Notker I, 593 ff.; Zürich, C. 58 275; vgl. Wackernagel, A. V, 293. Leseb. (1839) S. 213 ff. Altd. Predd. S. 254. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 4a. Piper, P. XIII, 477; Wiener Hdf. 160; vgl. E. G. Graff, Diut. III, 187. H. Hoffmann, Wiener Hdfs. S. 371. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 49. Piper, G. XXVI, 403; Zwettel, Hdf. 293; vgl. H. Hoffmann, Anz. f. Kunde d. d. M. A. 1833, 312. W. Grimm, Vorr. zu Freidank S. XCVII. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 49, 5. Über die Notkerstellen besonders Piper, Notker I, 593 ff.

Lange Zeit blieb der Begriff, welchen J. Grimm mit dem Ausdrucke „Tiersage" verband, der allgemein giltige. Er verstand nämlich darunter einen den indogermanischen Völkern gemeinsamen Sagenkreis, der ebenso wie die Göttersage aus der Urheimat mit herübergebracht und somit altüberliefertes geistiges Erbgut der Germanen sei. Allein diese Anschauung kann nicht mehr festgehalten werden. O. Keller hat in Indien die Heimat der äsopischen Tierfabel gefunden.

Zu den Deutschen gelangte die Tierfabel erst aus Griechenland und Rom. Das älteste Beispiel derselben in Deutschland ist die Fabel vom Hirschherzen, in Fredegar von Tours v. J. 612 als fabula rustica bezeichnet; allein sie ist da in gleichnisartiger Anwendung gebraucht, und Grimm selbst legt nicht allzu großen Wert darauf. Diese von Fredegar berichtete Fabel von dem Löwen, den die Tiere zum König gewählt hatten, und dem des Fuchses List zum Frühstück einen Hirsch zuführte, dessen Herz der Fuchs selbst verschlang, wird von Müllenhoff mit großer Wahrscheinlichkeit aus einer, dem Zusammenhange der Erzählung durchaus entsprechenden, griechischen Sitte erklärt, denn dergleichen Fabeln waren bei den Griechen im Schwange. Eine zweite Fabel von der durch den Fuchs bewirkten Heilung des kranken Löwen weist Müllenhoff a. a. O. als wahrscheinlich durch Vermittlung des Paulus Diakonus direkt aus Italien eingeführt nach, von dem auch eine andre Fabel zuerst in Italien wieder auftaucht. Aus der Karolingerzeit sind noch die dem Alkuin beigelegten versus de gallo zu nennen, worin erzählt wird, wie der Hahn aus dem Rachen des Wolfes durch eine List entkommt. Der Stoff dieser Fabeln ist äsopisch, sie stammen sämtlich aus Griechenland und Italien; eine (vom sich tot stellenden Fuchse und den Vögeln; vgl. Sedulius Scotus carm. XI, 5 f.) geht auch auf den Physiologus zurück. Alle diese Stücke der Tiersage führen auf Geistliche als Bearbeiter, wie auch die ganze Tiersage des nächsten Zeitraums ein Erzeugnis der Dichtung

7. O. Keller, Fleckeisens Jahrbb. f. klass. Phil. 1862. Supplbd. 4; vgl. auch E. Voigt, Ekbasis S. 57. — 11. in Fredegar von Tours, J. Grimm, Reinh. Fuchs. Berl. 1834, S. CXCIV; vgl. W. Scherer, Z. f. österr. Gymn. 1870, 41. — 14. Fabel, J. Grimm a. a. O. S. XLVIII. Mones Anz. 1835, S. 14; 1838, S. 355 ff. — 17. Müllenhoff, A. XVIII, 2 f. — 21. Heilung des kranken Löwen, Weiland, A. XIV, 497; Forts. v. Dümmler, A. XII, 459; vgl. A. XVI, 480. — 23. eine andre Fabel, Müllenhoff, A. XIII, 319—321. — 25. versus de gallo, J. Grimm a. a. O. S. CLXXXIII u. 420; vgl. lat. Gedd. d. X. u. XI. Jahrh. S. 345 bis 354. Voigt a. a. O. S. 57 f.

der Geistlichen ist. Sehr hübsch macht Müllenhoff a. a. O. S. 9 darauf aufmerksam, daß der Herr selbst gewissermaßen die Geistlichen durch das Gleichnis vom guten Hirten und durch die Warnung vor den Wölfen in Schafskleidern auf die Tierfabel hingewiesen habe.

Ein merkwürdiges Stück ist die sogenannte Ecbasis cuiusdam captivi, das Lied eines gewissen Gefangenen. Der Titel des Gedichts ist im Anschluß an des Servius Vergilkommentar gewählt, in welchem ecbasis poetica eine kleine Erweiterung bedeutet. Mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit läßt sich aus dem Gedichte selbst mancher Schluß auf das Leben des Dichters ziehn.

Ein junger Adliger deutschen Stammes, in einer Vogesenburg um 912 geboren, war von seinen Eltern dem Kloster St. Aper (St. Èvre) zu Toul gelobt und überwiesen worden. Sein Name ist unbekannt: Adam, wie Voigt vermutet, oder Malchus, wie Grimm und Peiper wollen, sind unerwiesene Vermutungen. Seine Neigungen stimmten freilich wenig mit strenger Klosterzucht, doch ertrug er dieselbe, da sie seiner Zeit recht lax gehandhabt wurde, anfangs wohl. In seiner Lust im Felde und im Vogesenwalde zu streifen, sah er sich wenig gehemmt, ja die Bedürfnisse des Klosters an Fischen entschuldigten ihn sogar in seinem leidenschaftlichen Hange, in den Waldbächen des Gebirges Forellen und Zärten nachzustellen. Als aber unter Bischof Gauzlin das Kloster 936 reformiert wurde und der gestrenge Archembald als Abt und der gelehrte Adso als Lehrer eintraten, da war es mit dem „fidelen Bummelleben" vorbei. Zunächst wurden sanfte Mittel an den der Zucht nicht gewohnten Mönchen angewandt. Legenden und Erzählungen mancher Art sollten die Gefahren zeigen, welche dem Abtrünnigen drohten, so benützte man des Hieronymus vita Malchi captivi monachi, in der ein Halbtreuer von Gott wunderbaren

6 f. Ecbasis cuiusdam captivi, erhalten in den Brüsseler Hdss. A. Nr. 120 (8742) und B. Nr. 107 (7925); herausgeg. zuerst von J. Grimm, u. A. Schmeller, lat. Gedd. des X. u. XI. Jahrh. Gött. 1838, S. 243—330; und E. Voigt, Q. F. VIII. Straßb. 1875; übersetzt von Weiske, Progr. Halle 1858, S. 13—48; Arbeiten darüber: J. Grimm, Sendschreiben an K. Lachmann. Berl. 1840. Heidbreede. Progr. Bielefeld 1841 Obbarius, Archiv f. Philol. u. Pädag. XVII (1851), S. 286 ff. und O. Keller und A. Holder in den Testimonien ihrer Horazausgabe (1869). J. Große, Wissensch. Monatsbl. 1875, Nr. 7. Seiler, Anz. f. d. A. IV, 296. Voigt, Untersuchungen über den Ursprung der Ecbasis captivi. Progr. Berlin 1874. Peiper, Anz. f. d. A. II, 87 ff. Zacher, P. VIII, 374 f. Bursian, Münchener Sitzungsber. 1873. 3. 460 f. F. Seiler, P. VIII, 362 ff. K. Bartsch, G. XXII, 97. XXIII, 254 f. K. Voigt, Anz. f. d. A. V, 96. — 9 f. in welchem . . . bedeutet, vgl. J. Grimm, S. 356. Peiper a. a. O. S. 89. — J. Grimm S. 287 und Voigt S. 23 fassen das Wort als Hinausgang, Entweichen, Flucht.

Schutz auf der Flucht erfährt und dadurch zur ganzen Treue geführt wird, und des Chrysostomus an seinen ehemaligen Mitschüler Theodorus (der aus Liebe zu einer Frau das Einsiedlerleben mit weltlichen Geschäften vertauscht hatte) gerichtetes und reparatio lapsi betiteltes Ermahnungsschreiben. Allein alle Warnungen fruchteten nichts, auch den Strafen setzte er duldenden Widerstand entgegen, bis er endlich in den Klosterkerker gesperrt wurde. Aus diesem entfloh der nach Luft und Licht sich leidenschaftlich sehnende Jüngling bei günstiger Gelegenheit, ward aber wieder eingefangen und nun zu um so härterer Strafe verurteilt.

Wie sich nun von dieser lösen? Nur durch eine gediegne Arbeit, etwas Poetisches, wie es damals in besonders hoher Schätzung stand, konnte er seinem Abte Zeugnis von seiner Umwandlung ablegen und seine Befreiung bewirken. Und der Stoff dazu bot sich ihm von selbst in dem von ihm Erlebten. Nicht kunstvollen Sequenzen oder einer Behandlung der weltlichen Geschichte, auch nicht etwa einer Darstellung des Lebens des heiligen Aper fühlte er seine schwache Kraft gewachsen; und so wagt er es, als der Erste, eine willkürlich erfundene Sage zur Darstellung zu bringen.

Auch hier empfand er zwar bitter seine mangelhafte Kenntnis der lateinischen Sprache: allein die reich ausgestattete Klosterbibliothek mit ihren Schätzen bot ihm Muster genug. Er entlehnte ganze Verse besonders aus Horaz, dann aber auch aus Vergil, Ovid, Marcellus Empirikus, vielleicht auch aus Terenz; von christlichen Dichtern besonders aus Prudentius, aber auch aus Juvenkus, Sedulius, Venantius Fortunatus und Eugenius von Toledo; außerdem einzelne Verse aus anderen. In den eignen Versen benützt der Dichter den in jener Zeit allgemein in Gebrauch kommenden leoninischen Reim, d. h. die Reimbindung zwischen dem Worte vor der Cäsur und dem Schlußworte des Verses. Das Gedicht selbst zerfällt in zwei Teile: die Außenfabel: V. 69—391, 1010—1015, 1098—1223, und die Binnenfabel: 392—1009, 1016—1097; denen ein Prolog, V. 1—68 vorangeschickt, und ein Nachwort, 1224—1229, angefügt ist. In der Binnenfabel rühren die Verse 852—905 von einem Interpolator her. Der Dichter selbst bezeichnet V. 1224 als den 1170sten.

Die Binnenfabel nun, welche den Hauptteil des Ganzen ausmacht, ist, wie Voigt nachgewiesen hat, eine sagenhafte Erweiterung

eines alten indisch-griechischen Märchens auf Grund der in geistlichen Kreisen herrschenden, besonders dem Physiologus entnommenen Tieranschauungen. Es sind in die Erzählung reiche Bilder aus dem Klosterleben sowie aus den weltlichen Einrichtungen der Zeit eingeflochten; auch die geographischen Anschauungen sind in der Weltreise des Fuchses niedergelegt. Da somit das Gedicht weniger durch Sprache und Form, als durch seinen Inhalt unsern Anteil fesselt, so möge hier statt einer Reproduzierung einzelner Stellen eine Inhaltsangabe (in welcher der Eingang und der Schlußsatz übergangen sind) im Anschluß an Grimm (a. a. O. S. 295) und Voigt (a. a. O. S. 35) folgen:

Als im April des Jahres 813 alle Hirten und Herden des Wasgaus fröhlich auf die Weide zogen, blieb ein noch säugendes Kalb angebunden im Stalle daheim. Es wäre gern seiner Mutter nachgesprungen. Mit Lecken und Kauen macht es sich endlich von der Fessel los und springt fröhlich durch die blühenden Wiesen. Am Abend sucht es Schutz in einem Walde. Doch da empfängt es der Waldmeister Wolf mit geistlichem Liede wie einen von langer Fahrt heimkehrenden Mönch, doch kündigt er ihm zugleich an, daß es ihm morgen zur Nahrung dienen solle, denn

qui peccare valet, valet et succumbere pœnę.
wer zum Sündigen taugt, taugt auch zum Dulden der Buße.

Seit drei Monaten habe er kein süßes Fleisch, keinen blutigen Becher gekostet, und habe den Leib kasteit durch mönchische Speise.

Unter dieser Rede führt er den gezwungenen Gast in seine kammerreiche Höhle. Das Kalb, welches schon jetzt innerlich seine Flucht bereut, erkennt die Schuld an, bittet um Erlaß oder doch wenigstens um Aufschub der Strafe, bis morgen Messe gesungen werde; König Heinrichs Landfriede habe auch hier Geltung. Der Wolf gewährt die Frist, da es ja doch einmal kirchliches Gebot sei bis zur genannten Zeit nüchtern zu bleiben. Unterdessen möge der Gast nur genießen, was der Haushalt biete: Lattich, Rettiche, allerlei Waldfrüchte und Obst. Dabei verzehrt der Wolf seine Mahlzeit und läßt sich vom Kalbe bedienen.

Um Mitternacht langen seine Diener, Otter und Igel, an und bringen allerlei Pflanzennahrung, Krebse, Rheinsalm, Forellen und andere Fische aus dem Rabado, besonders auch die köstliche Zärte aus dem Bach Petrosus. Der Wolf dankt den Getreuen,

daß sie ihm nun schon fast seit acht Jahren für sein Mönchsleben die Speisen für schweres Geld aus Tull herbeigeschafft hätten. Da er jetzt altere, so vermache er dem Igel seine Felsenburg, der Otter den fischreichen Bach. Diese sind tief gerührt, bemerken nun aber zu ihrem Erstaunen das Kalb. Der Wolf erklärt ihnen seine Absicht, es am Morgen zu verzehren und empfiehlt ihnen Wachsamkeit, damit es nicht entwische. Darauf singt ihm der Igel unter Zitherbegleitung ein Lied von Roms Heldenzeit und Blüte.

Als der Wolf schnarcht, labt die Otter das Kalb mit Speise und tröstendem Zuspruch. Beim Essen verliest sie die reparatio lapsi und bittet Gott um Befreiung des Kalbes aus der Not. Nach Mitternacht erschreckt den Wolf ein Traumgesicht, das er seinen Leuten erzählt: Käfer, Wespen, Mücken und Hundsfliegen zerstachen ihm den Leib, zwei Horniſſen schnürten ihm die Kehle zu. Kalb und Fuchs standen dabei und sangen Jubellieder. Wenn doch ein Kundiger ihm die Deutung geben könnte! Sogleich ist die Otter zur Auslegung erbötig: über ihm schwebe Todesgefahr, wo er nicht das gefangene Kalb ledige; mit den Fliegen seien die wilden Tiere gemeint, mit dem Stachel der Wespe der bittere Tod, mit den Horniſſen die Eltern des Kalbes, die ihn hängen werden. Das Kalb werde entkommen und der Fuchs frohlocken. Dieser Traumdeutung mag der Wolf nicht folgen; selbst wenn Heinrich, des Kalbes Gönner, ihm fünfhundert Schweine und ebensoviel gemästete Kälber geben wolle, dürfe das Kalb nicht ungestraft bleiben, welches ihm noch dazu solche Lücken in seinen Wein- und Speisevorrat gefressen hätte.

Er heißt den Igel, der sein Erzkapellan, Kämmerer, Küchenmeister, Ratgeber und Hofrichter in einer Person ist, am nächsten Morgen nach der Sexta das Opfer schlachten; es sei ihm schwer genug geworden, bis dahin zu warten. Das Tier solle nicht zerstückt noch gebraten werden, nur mit ein wenig Salz und Balsam solle er es anrichten. Nichts sei schädlicher als Bohnen dazu zu thun, dies unselige Gericht, das er gern den barbarischen Franken überlassen wolle. Die treffliche Fleischspeise werde seine Kräfte neu beleben. Vergebens warnt die Otter vor diesem Greuel und vor

30. nach der Sexta, der Tag im Kloster war eingeteilt in die sieben Zeiten oder horae: die Matutina, Prima, Tertia, Sexta, Nona, Vespera und das Completorium, deren jede durch Gebet und Psalmengesang gefeiert wurde.

der Verachtung des heiligen Mönchtums und mahnt an die sicher folgende Strafe. Der Wolf erklärt gerade heraus, dem Kalbe solle eine Eselslende nachfolgen. So verzichtet die Otter auf weitere Warnungen; denn

Frustratur multum, piceat qui vas adaquatum;
Eitles Bemühn ist's dem Manne, auspichen besudelte Kanne;

Sincerum est nisi vas, quodcumque infundis, acescit.
Denn ist die Kanne nicht sauber, schütt ein, was du magst, es wird sauer.

Mittlerweile ist dem Rinderhirten durch der Kuh und des Ochsen Gebrüll die Abwesenheit des Kalbes kund geworden. Ein Vogesenspürhund, den der Weidmann der Genesis, Esau, den Vogesenhirten vererbt hatte, naht mit der Meldung, in einer Räuberhöhle des Gebirgs habe er gestern Abend Lärm vernommen, dort sei zu suchen. Alsogleich machen sich Heerhaufen, an ihrer Spitze der brüllende Stier, dahin auf, die Burg zu belagern.

Aus tiefem Weinrausche fährt der Wolf auf und beruft seine Diener. Nichts sei von der unkriegerischen Schar zu fürchten, die nicht einmal Pfeil noch Bogen, noch Schleuder hätten, solange der Fuchs nicht unter ihnen zu bemerken sei. Seine Mannen versichern ihn ihres treuen Beistandes, obschon er sie durch seine Wortbrüchigkeit in unverdiente Lebensgefahr gebracht habe, möchten aber gerne wissen, woher die Feindschaft zwischen Wolf und Fuchs stamme. Hier beginnt die Binnenfabel in der Erzählung des Wolfes. Als die letztere beendet war, belobt die Otter den Wolf wegen seiner Aufrichtigkeit und besteigt einen Hügel, um zu schauen, was die Belagerer unternehmen. Da sieht sie den Fuchs, wie er eine von Zeugen unterfertigte Verbriefung über die Burg vorweist, und die ganze Versammlung ruft aus, sterben müsse des qualvollsten Todes, wer des Königs Geheiß nicht achte:

Quod sine lege stetit vere sine lege peribit.
Was rechtlos war im Leben muß rechtlos fürwahr sein im Sterben.

Geschreckt durch diese Reden kehrt die Otter in die Burg zurück, verkündet sie ihrem Herrn und ermahnt ihn zur Herausgabe des Kalbes. Vergebens, der Wolf erklärt auch nicht einmal den Fuchs mehr zu fürchten. Da läßt die Otter sich vom Hügel herab und taucht in den Fluß, der Igel versteckt sich in den Felsen. Der Fuchs naht mit dem stürmenden Heere und versucht eine List, um den Wolf aus der Burg zu locken. Er ruft ihn schmeichelnd an, seine Schönheit, Tapferkeit und edle Herkunft preisend. Wie

ein zweiter Konrad werde er unter den Herrschern dastehn, in den Wissenschaften sei er gelehrt, untadlig im Leben. Er solle doch herausſteigen und seine edle Gestalt zeigen. Der bethörte Wolf gehorcht. Das Kalb entspringt zur Mutter, der Wolf aber wird vom Stiere niedergestoßen. Der Fuchs spricht ihm eine Grabschrift, nimmt die väterliche Burg wieder in Besitz und zieht aus dem Erlebten eine Nutzanwendung für seine Gefährten,

Nam multi pereunt, quia sensu vivere nolunt.
Viele ja müssen vergehen, weil ohne Vernunft sie bestehen.

Auf dem Heimweg will die Mutter von dem Kinde hören, wie es ihm ergangen sei bei dem Wüterich. Das Kalb lehnt genauen Bericht ab, lobt aber die freundliche Otter im Gegensatz zum Igel, dem Henkersknecht.

Der Inhalt der Binnenfabel in der Erzählung des Wolfes ist folgender: Der Löwe liegt krank an den Nieren im Walde. Auf Grund des kürzlich angeordneten Zehnten, dessen Schatzmeister der Wolf war, der Großvater des Erzählers, ergeht an alle Tiere Gebot, der Höhle ihres Königs zu nahen und Heilmittel zu bringen.

Der Fuchs fehlt noch, in kluger Absicht. Der Kämmerer meldet es, ihn gehässig anschuldigend, und der König befiehlt ihn in Stücke zu zerreißen. Der Wolf sinnt auf unerhörte Martern und läßt einen hohen Galgen errichten. Den einzigen Parder kümmert dies Verfahren, und er macht sich auf, den Fuchs zu holen. Nach langer Reise trifft er ihn und erzählt ihm, was er erlebt hat. Der Fuchs erklärt die Sorge für überflüssig und bewirtet den Parder mit trierischem Wein. Dann singen sie die Psalmen und ersteigen die Höhe des Berges. Unter Gebeten gelangen sie in die Nähe der Löwenhöhle.

Der Fuchs heißt den Parder zurückbleiben, nachdem er ihn mit neun Unzen Gold belohnt, und betritt zagend die Höhle, wo ihn der Löwe zornig nach der Ursache seines Ausbleibens fragt. „Als das Bläßhuhn," entgegnet er, „über den See Genezareth fliegend mich erblickte, gab es mir ein untrügliches Heilmittel für deine Leiden an und riet mir schleunige Heimkehr über Rom und Burdigala (Bordeaux); dort würde ich den Papagei auf dem Wege nach des Königs Hoflager treffen. Bei Pavia traf ich den langgeschnäbelten Storch, der seufzend dasselbe Heilmittel nannte und außerdem noch Gebete an den heiligen Aper für nötig erklärte."

Für alle übrigen Vergehen, deren er angeschuldigt wird, fordert er strengste Untersuchung durch den Sittenaufseher. Stelle sich etwas gegen ihn heraus, so sei er bereit die Strafe zu dulden. Alle schweigen verlegen. Nun zeigt der Fuchs auf sein greises Haar und wie er trotzdem für den Löwen die weite Reise gemacht habe. Alle fallen ihm gerührt zu Füßen, auch des Löwen Zorn besänftigt sich und zum Zeichen des Friedens berührte der Fuchs das königliche Scepter.

Nun begehrte der Löwe das Heilmittel des Bläßhuhns zu erfahren. „Ich muß es," versetzte der Fuchs, „auch gegen meinen Willen sagen: meinem Gevatter Wolf soll von dem Bären und zwei Luchsen vor der Thüre der Pfalz das Fell bis auf die Füße abgezogen werden; inzwischen werde ich Rücken, Nieren und Lenden des Königs mit dem Gehirn eines indischen Fisches einreiben und ihn dann in die frische Wolfshaut hüllen; dann wird das hitzige Fieber entweichen." Unverzüglich genehmigt der Löwe diese Vorschrift, denn

Nil mihi tam bellum, carum, quam vivere sanum.
Besseres kann es nichts geben, als stets in Gesundheit zu leben.

Den bestürzten Wolf führen Bär und Luchse hinaus und streifen ihm die Haut von der Schulter an über den ganzen Leib ab. Der Sieche wird eingerieben, umgürtet und erwärmt. Der Arzt setzt sich am Bette nieder, stärkt sich an einem Labetrunk und tadelt dann, daß man ohne die gesetzmäßige Vorladung über ihn abgeurteilt und so das Ansehen des Königs gemißbraucht habe. Er, der Zuspätgekommene, habe doch mehr als alle geleistet. Die ganze Versammlung rühmt ihn und erweist ihm Ehre.

Der Fuchs läßt nun den Löwen zu Bett bringen und ihm die besten Speisen reichen, welche die Mönchssitte nur irgend verstattet. Der König dagegen übergiebt ihm sein Scepter und gebietet allen des Fuchses Worten wie seinen eignen zu gehorchen. Alle beugen sich ihm, und nun ernennt der neue Graf des königlichen Hauses den Leoparden zum Ordner des gesamten Haushaltes und bezeichnet die erforderlichen Hofämter und deren Obliegenheiten. Alle sollten sich der Sparsamkeit befleißen, denn

Nullus tam parcus quin prodigus ex alieno.
Geht es aus fremdem Säckel, wird auch der Genaueste Verschwender.

Namentlich befiehlt er dürres Holz aus dem Walde zu holen, damit kein Rauch Gewänder und Teppiche verderbe, die Höhle zu

kehren und mit wohlriechenden Blumen zu bestreuen, auch Wachskerzen auf die Tische zu stellen. Über Tafel solle das Einhorn mit seinem Gesang die Gäste erheitern, der König aber nach eingenommener Arzenei unter einer Eiche des Gartens sich an den duftenden Kräutern und der murmelnden Quelle ergötzen, während Haus und Bette gelüftet werde.

Der Leopard legt nun Bitte ein für das seit drei Tagen hungernde und durstende Hofgesinde, worauf gestattet wird, daß sie Speise und Trank einnehmen:

Ille cibum capiat domino qui sponte ministrat.
Der hat die Speise verdient, der hurtig und gern seinem Herrn dient.

Vom Leoparden werden nun alle Tiere zusammenberufen, unter einer Steineiche gespeist und dann ermahnt, jeder still an sein Geschäft zu gehn: die Bären sollen Holz tragen, die Kamele die Decken und Teppiche ordnen, die Otter Trinkwasser, die Biber das übrige Wasser besorgen, der Tiger soll Brot backen, der Elefant soll Küchenmeister, der Leopard Truchseß, der Hirsch Schenke, der Eber Thürhüter sein. Letzterer verlangt sich das Eichhorn beigegeben, das eine hohe Buche besteigen und nahende Feinde erspähen soll, wie er sie mit dem Geruche wittern will. Die Luchse und Rehe sollen als Kämmerlinge, Meerkatze und Affe als Bett- und Lichtwart dienen; der Igel endlich soll Äpfel und Mandeln herbeischaffen und Sänger sein.

Jetzt erhebt sich heftiger Wortwechsel zwischen Leopard und Igel. Der Stolz des letzteren ist durch Überweisung eines Amtes beleidigt, welches dem Eichhörnchen zukommt. Er sei königlichen Geblütes und stamme von dem großen Cato ab. Vergebens sucht der Leopard ihn zu beruhigen durch das Versprechen, seinen Stammbaum verlesen zu lassen. Jetzt zwar wolle er, entgegnet der Igel, die niedrige Arbeit übernehmen, nicht aber in Zukunft. Zwar sei er klein, doch klug und mächtig. Ein Markgraf der Rutuler sei er und Bannerträger der Stadt Rom. Eine unbezwingliche Burg nenne er sein eigen, gegen welche Konrads Schlösser gar nichts seien. Stensile (Steinsele in Luxemburg) heiße sie und Hunsaloa (Hünsdorf ebenda) die Schlafkammer. Eine Schlange sei der Thürhüter. Diese Burg wolle er dem Leoparden abtreten, wenn er ihn nicht weiter zu knechtischem Dienste dränge. Der Seneschall aber mag nicht Dienstmann des Igels sein, worauf dieser droht,

wenn er den Thron besteige, ihm seine Ungnade fühlen zu lassen. Da reißt dem Leoparden die Geduld und er macht ihn zum Küchenburschen, damit er Bratspieße drehe und Schüsselwasser trinke. Man dürfe die Kleinen nicht übermütig werden lassen:

Dedecus est dominis dum laxant debita servis.
Schande ist es den Herren die Zügel zu lockern den Knechten.

Nun macht der Fuchs, welcher des Leoparden Verfahren gut geheißen hat, denselben mit dem Wunsche des Königs, einen Psalmensänger zu haben, bekannt. Hierfür scheine keiner geschickter als der Parder. Hierin stimmt ihm unter Schmeicheleien und Freundschaftsversicherungen der Leopard völlig bei und zeigt dem Freunde die glänzenden Festräume. Der Löwe betritt sie jetzt und fordert starken Wein; doch wird ihm vom Fuchse nur trierischer bewilligt:

Trevirici calices quos non fecere loquaces?
Trierer Wein im Becher macht schwatzhaft jeglichen Zecher.

Der König versichert ihn seines vollsten Vertrauens und fragt nach dem abwesenden Parder, dessen Tugenden der Leopard nun rühmt. Der Fuchs holt ihn herbei, und der Löwe, den die Aussicht auf die beim Eintritte des Parders zu erwartende Mahlzeit weich stimmt, beschließt letzteren zum Mitregenten zu erheben. Der Parder, nachdem er noch rasch die Psalmen beendet, die er erst bis Memento (Ps. 131) gesungen, und noch den Gesang der drei Männer im feurigen Ofen hinzugefügt hatte, begiebt sich an den Hof, wird ehrenvoll empfangen und empfängt die königliche Salbung.

Der neue König macht den Fuchs zum obersten Leiter der Tafel, der nun mit dem Leoparden beiden Fürsten die Sessel bringt. Alles speist schweigend, nur das Einhorn trägt das Leben des Malchus vor. Dann bringt der Fuchs dem neuen Könige den Pokal und ein feierlicher Bittgesang folgt. Der Wein fließt in Strömen.

Als der Löwe den Parder fragt, wo er so lange gewesen, giebt dieser vor, er habe ein Mittel für die Schlaflosigkeit der Kranken gesucht, und bringe eine Gabe, herrlicher als die Königin von Saba sie dem Salomo gereicht. Es sind zwei süßsingende Vögel, Amsel und Nachtigall. Der Fuchs führt dieselben herbei. Die Nachtigall giebt nun den Inhalt ihres Gesanges an. Sie wolle singen von der keuschen Maria und von Gabriel, der den Heiland verkündigte. Einen Weintrunk, den der Löwe ihr zur

Stärkung bietet, lehnt sie bis zum Schluß des Gesanges ab. Nun singen sie so lieblich von Christi Geburt, Leiden und Sterben, daß alle tief erschüttert werden. Der Parder aber erkennt schnell, daß der angeschlagne Ton für das Fest zu traurig ist, und da die Nachtigall ihre Trauer nicht zu beherrschen vermag, schickt er sie hinaus, um sich zu erholen. In der Gironde baden sie sich und waschen den Staub ab. Dann setzen sie sich auf eine Buche, um sich zu sonnen und die Federn zu ordnen.

Da langen Sittich und Schwan an, um sich nach des Königs Befinden zu erkundigen. Die Nachtigall bittet sie, die Festfreude durch ihr Lied zu erhöhen, und jene stimmen zu, denn der Papagei hat einen Davidischen Psalter, und der Storch, Asaphs Schüler, hat Davids zehnsaitige Zither und eine Trompete, gegen welche der Franken Heerhörner nichts seien. Die Amsel führt dem Parder die neuen Gäste zu, und der Sittich erzählt, wie die heilige Pflicht des Krankenbesuches sie vom Weltmeer hergeführt habe, wie sie lange im Nebel umhergeirrt seien, bis sie über Bordeaux die Stimmen der Gläubigen vernahmen, welche dem heiligen Severin Metten sangen. Danach hätte die Helle des Tages ihnen den Weg gezeigt. Nun treten sie ein, begrüßen im Liede den festlichen Ostertag, und rufen dann Kyrie eleison, welchen Ruf die ganze Versammlung wiederholt. Dann erzählen sie in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache den Inhalt der Evangelien bis zum Johannes. Heiser vom Singen fragt der Sittich, ob die Flasche gebrochen sei, daß ihm kein Wein gereicht werde. Dem König empfiehlt er als Heilmittel leichte Speisen.

Der vom Wein erhitzte König lobt den Fuchs und erklärt sich nie von ihm trennen zu wollen. Da der Schlaue darüber ein trauriges Gesicht macht, so wird er aufgefordert zu entdecken, was er etwa begehre, und er wünscht, daß eine bestimmte Höhle ihm urkundlich gewährt werde. Das geschieht unter Heranziehung von Zeugen. Darauf wird auf Antrag des Sittichs die Tafel aufgehoben, nur die Gäste und Knechte speisen noch.

Der König entläßt dankend alle Tiere, welche sich in den Wald zerstreuen und den sterbenden Wolf verhöhnen. Der Sittich erklärt niemand mehr berauben oder verletzen zu wollen, alles Irdische sei eitel, und

quod cupide poscis mature plene relinquis.
zeitig man ganz entbehret, was heftig dereinst man begehret.

Auf des Sittichs Rat läßt nun die Nachtigall noch einmal ihr Lied erschallen, worauf der Löwe in dreitägigen wohlthätigen Schlaf verfällt. Danach geht er nach dem Schwarzwald und Allemannien, während der Parder die Hofhaltung in Besitz nimmt. Über die Nordmannen herrscht der Schwan, über die Indier der Sittich. Die Vögel Nachtigall und Amsel behält der Parder im westlichen Reiche. Dem Wolfe setzt der Fuchs eine schimpfliche Grabschrift und eilt dann zu seiner Burg, welche ihm vom Leoparden als Königsboten übergeben wird.

Kurz erwähnt sei hier noch der Wettkampf des Schafes und des Flachses (conflictus ovis et lini), in welchem beide ihre Vorzüge, sowie die Brauchbarkeit ihrer Produkte rühmen. Man schrieb das Gedicht mit Unrecht Hermann dem Lahmen zu, es ist wohl in Flandern entstanden, dem Hauptlande der Tuchfabrikation, wohin auch der Mangel des Stückes an Germanismen zu weisen scheint.

Einige kleine Tierfabeln und Tierbilder des 11. Jahrhunderts veröffentlicht E. Voigt, A. XXIII, 309—318.

Eine andere Dichtungsgattung der Zeit sind die sogenannten modi. Es sind dies die ungleichstrophigen Gedichte, welche auch Leiche genannt werden. Eigentlich wird durch modus oder Leich nur die Melodie bezeichnet; die Sequenzen oder Prosen sind der diesen Melodieen untergelegte Text. Meist sind die Strophen zweiteilig, aber von verschiedenem Umfange. Notker (I 223, 8) übersetzt modi geradezu durch leiche, wie er an andrer Stelle (I 224, 13) modis durch sanges wiedergiebt. Die Überschriften der im folgenden zu nennenden Stücke geben also die Melodie derselben an. Manche der Stücke lassen Wort- und Versbetonung möglich zusammenfallen, wie die modi Liebinc und Ottinc, andre sind unvollkommener.

Der modus Liebinc hat wahrscheinlich seinen Namen von einem Soldaten Liuppo, von dessen Rettung Ottos II. Thietmar v. Merseburg (III, 12; M. G. SS. III, 765 f.) bei der Darstellung

11. conflictus ovis et lini, herausgeg. v. E. Dümmler, A. XI, 215—238; vgl. noch A. XIII, 434. Wattenbach, Geschichtsquellen II, 37, Anm. 5. — 20. modi, Lachmann, Rhein. Mus. III, 419—434. — 31. modus Liebinc, in einer Wolfenbütteler Hdf. 56 (vgl. F. A. Ebert, Überlieferungen z. Gesch. d. Litt. u. Kunst I, 1, 80. Lachmann a. a. O. S. 431); und einer Cambridger Hdf. Gg. 5. 35. [Cod. 1552]; vgl. Pertz, Archiv VII, 1002. Jaffé, A. XIV, 472; nach beiden Müllenhoff, Dkm.² Nr. 21; vgl. noch Bartsch, Sequenzen. Rostock 1868 und G. IX, 59; über die Sage vgl. J. Grimm, Myth.² 528. 855. v. d. Hagen, Gesamtabent. II, LIII ff. H. Kurz, zu Burkard Waldis I, 71. Wattenbach, A. XIX, 119 ff. 240.

der Schlacht von 982 berichtet und dessen That dann wohl nach dieser Melodie gefeiert wurde. Unser lateinisches Gedicht erzählt, wie eine Schwäbin dem nach langer Abwesenheit heimgekehrten Gatten ihren unterdes gebornen Bastard als die Folge eines Schneetrunks in den Alpen vorstellt; auf der nächsten Reise verkauft der Gatte das Kind und tröstet höhnend die Ungetreue, indem er sagt, die Sonne habe das Schneekind geschmolzen.

Der modus Ottinc ist in der Wolfenbüttler Handschrift zum Teil neumiert. Er ist nach seinem Inhalte genannt. Es wird berichtet, wie Otto der Große beim Brande der Pfalz mit dieser Weise von den zagenden Dienern geweckt wurde, wie er die Ungarn dann geschlagen, und wie sein Sohn Otto, der zwar kein großer Krieger war, doch ein Vater der Armen genannt wurde.

Woher der modus qui et Carelmanninc seinen Namen habe, ist unsicher. Vielleicht nach dem Sohn Ludwigs des Deutschen Karlmann, welcher 880 starb. Auch Ekkehart IV. (cas. s. Galli c. 9) kennt einen lidius Charromannicus (vgl. Dkm.², S. 329 f.) auf den h. Paulus; allein genauere Beziehungen zwischen beiden entdecken zu wollen scheint gewagt. Unser modus, der um 1020 entstanden ist, giebt einen Überblick über das Leben Christi.

Der modus florum aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts zeigt noch gar keine Reime, welche doch schon in dem m. Carelmanninc begegnen. Woher der Name stammt, ist nicht bekannt. Er ist ein Lügenmärchen, eine mendosa cantilena, wie er sich selbst nennt. Ein König hatte eine schöne und kluge Tochter, die er demjenigen verspricht, welcher durch Lügen erreicht, daß der König selbst ihn einen Lügner nennt. Ein Schwabe erreicht es durch eine Jagdgeschichte, daß er der Lüge bezichtigt wird, und führt die Königstochter heim.

In dieser Art finden sich auch andre Gedichte, welche schwankhaften Inhaltes sind, aber nicht die Form der Sequenzen tragen.

8. modus Ottinc, Wolfenbütteler cod. Aug. 56 (vgl. F. A. Ebert a. a. O. S. 81 f. F. L. v. Soltau, deutsche historische Volkslieder 1836, S. 22) und Cambridger Hds. G. 5. 35 (vgl. J. G. Eccard, veterum monumentorum quaternio. 1720, S. 54. Haupt, altd. Bll. I, 1836, S. 395. Jaffé, A. XIV, 451), nach beiden Hdss. Lachmann a. a. O. S. 432. Müllenhoff u. Scherer, Dkm.² Nr. 22. Bartsch a. a. O. — 14. modus qui et Carelmanninc, in denselben Hdss. und Drucken; außerdem E. du Méril, poésies populaires latines. 1843, S. 163 ff. C. W. Fröhner, A. XI, 2 ff. Müllenhoff-Scherer, Dkm.² Nr. 19. — 21. modus florum, in denselben Hdss. und Drucken, wie der m. Carelmanninc. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 20. — 24. eine mendosa cantilena, vgl. über solche W. Grimm, Kinder- u. Hausm. III, 408. Uhland III, 223 ff.

Das Stück de Lantfrido et Cobbone erzählt von zwei Freunden, deren Liebe so groß war, daß der eine, Lantfrid, dem andern zu liebe sogar auf sein Weib verzichtete. Cobbo, welcher abzureisen gedacht hatte, nimmt aber jenes Opfer nicht an, sondern kehrt in die Arme des Freundes zurück, der aus Trauer über des Genossen Weggang sein Saitenspiel am Felsen zerschmettert hatte.

In der Alfrad, welche um 1040 entstanden sein mag, wird in adonischen Rhythmen eine kleine Geschichte berichtet, die sich zu Hohenburg in Thüringen zutrug, wie nämlich die Eselin der Alfrad vom Wolfe zerrissen wurde und alle Schwestern des Klosters ausrückten das Untier zu strafen und die Herrin zu trösten.

In einem andern ebenfalls in adonischem Rhythmus gedichteten Liedchen wird ein Schwank erzählt, der sich zur Zeit des Erzbischofs Heriger von Mainz (913—927) zugetragen haben soll. Als zu demselben ein Landsknecht kam, der in der Hölle und im Himmel gewesen zu sein behauptete, fragte ihn der Erzbischof aus, und der Lügner erzählte, daß die Hölle mit dichten Wäldern umgeben sei, daß er Christus habe schmausen sehen, daß Johannes der Täufer Schenke (quoniam vinum non bibit unquam) und St. Peter der Koch war. Er selber habe in einer Ecke gesessen und den Köchen ein Stückchen Leber gestohlen. Da hieß ihn der Erzbischof stäupen, daß er gestohlen hätte, da er doch von Christus zum Mahle geladen gewesen sei.

Diesen Gedichten liegt vielleicht allen eine deutsche Dichtung oder Sage zu Grunde. Ein anderes, de Heinrico betiteltes Gedicht ist gereimt in halb lateinischen, halb deutschen Versen und in drei- und vierzeiligen Strophen. Es ist darin Ottos d. Gr.

1. de Lantfrido et Cobbone, Cambridger Hdf. Gg. 5. 35, vgl. Jaffé, A. XIV, 470 f. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 23. — 7. Alfrad, Cambridger Hdf. Gg. 5. 35. Haupt, altd. Bll. I (1836) S. 392 ff. J. Grimm, lat. Gedichte, S. 337 ff. Jaffé a. a. O. S. 451. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 24. — 13. ein Schwank, Cambridger Hdf. Gg. 5. 35; vgl. J. G. Eccard a. a. O. S. 58. Haupt, altd. Bll. I. 390. J. Grimm, lat. Gedd., S. 335. Jaffé a. a. O. S. 455. Scherer, Dkm.² Nr. 25. — 25. de Heinrico, Cambridger Hdf. Gg. 5. 35; vgl. J. G. Eccard a. a. O. S. 49. W. Wackernagel in Hoffmanns Fundgruben I (1830) S. 310 f. K. Lachmann u. R. Köpke in den Jahrbb. des d. Reichs unter Otto I. (1838) S. 97. W. Wackernagel, altd. Leseb. 1861, S. 109 ff. Jaffé a. a. O. S. 451. Schade, veterum monum. theot. decas. Weimar 1860, S. 5 ff. Müllenhoff-Scherer, Dkm.² Nr. 18; ferner noch Bemerkungen über das Gedicht bei Lachmann, Rhein. Mus. III, 429 Anm. 23. Uhland, Schriften zur Gesch. d. d. Sage VII, 578 ff. Mone, Anz. 1837, Sp. 317. Braune, Beitr. I, 42. 56. Paul, B. I, 182; über den Reim: W. Grimm, z. Gesch. d. Reims S. 105. Zarncke, Abhdl. d. sächs. Ak. d. W. 1874, S. 40; eine fragliche Stelle V. 13 möchte ich mit leichter Änderung herstellen: ambo nos aequivoci wir beide sind ja gleicher Würde, du sollst gleiche Ehre mit mir selber haben; vgl. Ruodlieb (ed. Seiler) V, 203, wo es auch „gleichen Standes" bedeutet.

zweite Versöhnung mit seinem Bruder, Weihnachten 941, geschildert. Otto geht dem Bruder entgegen, umarmt ihn und heißt ihn willkommen. Dann gehen sie miteinander in die Kirche, und Otto vertraut ihm von nun an alles an. Das Gedicht ist zwischen 962 und 973 verfaßt, und zwar ist es ohne Zweifel ein Erzeugnis der Hofpoesie, welche Grund hatte, den wirklichen Hergang dieser für das Fürstenhaus peinlichen Erinnerungen zu bemänteln. In den deutschen Teilen zeigt sich manche niederdeutsche Form, doch sind sie nicht rein niederdeutsch, weshalb man es am besten etwa nach Thüringen setzt.

Die eigentümliche Mischung von Lateinisch und Deutsch zeigt sich noch in einem andern Liedchen derselben, von einem Angelsachsen geschriebenen Handschrift, von welchem jedoch nur geringe Spuren erhalten sind. Es war ein Gebet an eine Heilige. Eine Rekonstruktion einzelner Teile versuchte Scherer.

Noch andere lateinische Gedichte der Zeit, zum Teil historischen Inhalts, sind in derselben Handschrift erhalten und von Jaffé a. a. O. veröffentlicht; doch ist bei den übrigen nicht wahrscheinlich, daß sie deutsche Sage oder Dichtung zum Vorbilde gehabt haben, vielmehr haben sie litterarhistorisch nur als Denkmäler der lateinischen Kunstpoesie der Zeit Reiz. Einige davon sind auch religiösen Inhalts, eines ein Abece der Lebensweisheit und Sitte, andre sind Frühlings- und Liebeslieder.

Wichtiger ist das große romantische Epos Ruodlieb. Da man das Gedicht seit Schmeller und noch bis in die letzten Jahre dem Comarcus Froumund zuschreiben wollte, so mögen über dessen Person einige Bemerkungen vorausgeschickt werden. Derselbe war Mönch in Tegernsee unter Abt Gozpert (982—1001), unter Abt Berengar (1003—1013) zählt er sich schon zu den Älteren des Klosters und starb wahrscheinlich unter der Abtschaft von

12 f. von einem Angelsachsen geschriebenen Handschrift, Jaffé a. a. O. S. 494 f. — 14. ein Gebet an eine Heilige, vgl. dagegen Pertz, Wipos Leben und Schriften. Berl. Ak. 1851, S. 222. — 15. Scherer, Dkm.² S. 327. — 16 f. zum Teil historischen Inhalts, so die cantilena in Heribertum archiepiscopum Coloniensem, die nenia de mortuo Heinrico II. imperatore, nenia in funebrem pompam Heinrici II. imperatoris, cantilena in Conradum II. factum imperatorem, cantilena in Heinricum III. anno 1028 regem coron atum, ecclesiae Trevirensis nomine scripti ad Popponem archiepm. versus, gratulatio reginae e morbo recreatae, De Wilhelmo, de Proterii filia, de Johanne abbate. — 26. Comarcus Froumund, er wird auch angeführt im Salzburger Verbrüderungsbuche ed. Karajan, 137, 6, und zwar als presb. et mon., wodurch die Bemerkung Schmellers 225 hinfällig wird, sowie auch die von Seiler (P. XIV, 402 u. 404), da er schon vor 1001 presbyter war. — 30—303, 1. und starb . . . um 1020, die folgenden Bemerkungen über Leben u. Werke Froumunds lehnen sich an Wattenbach, Geschichtsquellen I, 324. G. Scheps, handschriftliche Studien

Ellinger um 1020. In seiner Jugend, zu Ottos d. Gr. Zeiten, war er im Kloster Feuchtwangen und noch früher in Köln gewesen, von wo er seinem Abte eine Abschrift der consolatio des Boetius sandte. Auch in Würzburg hat er wahrscheinlich geweilt, vielleicht sogar zweimal; ja auch in Genf scheint er gewesen zu sein. Berühmt ist namentlich der von ihm selbst geschriebene Codex epistolaris Froumundi, welcher seine Briefe und Gedichte enthält. Teile desselben sind herausgegeben von Meichelbeck, Mabillon, Pez, Seiler. Seine Briefe sind noch prosaisch, während unter Abt Ellinger die poetischen Episteln beginnen, und seine Gedichte gestatten den zweisilbigen Reim nur ausnahmsweise, während dieser später zur Regel wird. Die Münchner Froumundhandschrift enthält aber in ihrem zweiten Teile noch andere Gedichte und Briefe, welche auch in Tegernsee entstanden, aber weder von Froumunds Hand noch zu seiner Zeit geschrieben, vielmehr erst später hinzugesetzt sind.

Die Scheinbeweise Schmellers, daß auch der Ruodlieb von Froumund gedichtet sei, sind von Grimm, Seiler und Schepß widerlegt worden. Derselbe ist vielmehr zwischen 1023 und 1030 gedichtet unter Abt Ellinger von Tegernsee (1017—1041). Wie

zu Boethius. Würzb. 1881. F. Seiler, Froumunds Briefcodex u. die Gedichte desselben, P. XIV, 385—442. Schepß zu Froumunds Briefcodex u. zu Ruodlieb. P. XV, 419—433. 6 f. Codex epistolaris Froumundi, München, Cl. 19412. — 8. Meichelbeck, historia Frisingensis 1724. — Mabillon, vetera analecta 1723. — Pez, thesaurus anecdotorum novissimus tom. VI, p. 1. (1729). — 9. Seiler, P. XIV, 385 bis 442. Schepß, P. XV, 419—433. — 11. gestatten den zweisilbigen Reim, W. Grimm, Gesch. d. Reims 670 ff. Seiler, Ruodlieb, S. 164. — 14 f. aber weder . . . geschrieben, über Froumunds Leben vgl. noch Hirsch, Heinrich II., Bd. I, 96. 127. 140. 186. 191. 264. II, 226—230. 433. Riezler, Gesch. Bayerns I, 399 ff. 486 ff. 801. Günthner, Geschichte der litterarischen Anstalten in Bayern I, 168 ff. 173. 188. 191 ff. 219. 262. 272. 315. 325. Ziegelbauer, hist. rei litt. o. S. B. II, 557. Lipowsky, Gesch. d. Schulen in Bayern S. 55 ff. Freyberg, älteste Gesch. v. Tegernsee S. 29. 176. 182. 257 ff. Braun, Bisch. v. Augsb. 2. 326 ff. 437 ff. Bavaria I, 515. II, 959. Kobolt, bayr. Gelehrtenlexikon S. 236. — 16. der Ruodlieb, zuerst entdeckt von B. F. Docen (vgl. Miscell. I, 69), noch mehr Stücke dazu fand A. Schmeller und veröffentlichte sie in J. Grimm u. A. Schmeller, lat. Gedd. d. X. und XI. Jahrh. 1838, S. 127 ff.; ein noch später gefundnes Bruchstück aus der Bibl. des Freiherrn von Moll zu Dachau ist von Schmeller in A. I, 401 ff. herausgegeben. Diese Bruchstücke, 36 Blätter, liegen jetzt sämtlich in München als Cl. 19486. Auch in St. Florian fand sich ein Doppelblatt des Gedichtes; vgl. A. Czerny, Katalog v. St. Florian. Linz 1871, S. 260. M. Haupt, exempla poesis Latinae medii aevi 1834. Eine Ausgabe des Ganzen liegt vor in F. Seiler, Ruodlieb, der älteste Roman des Mittelalters. Halle a. S. 1882; vgl. dazu L. Laistner, Anz. f. d. A. IX, 70—106. F. Seiler, Kulturhistorisches a. d. Ruodlieb. Trarbach 1881 und: die Anordnung der Ruodliedfragmente und der alte Ruodliebus in A. XXVII, 332—342. F. Holthausen, zum Ruodlieb. G. XXIX, 336—337 J. Grimm, Berichtigungen zu den lat. Gedd. Altd. Bll. II, 324 (kl. Schr. VII, 25). Voigt, deutsche Litteraturz. 1882, S. 1644; über Sprache, Reim und kulturgeschichtlichen Inhalt handelt Seiler in seiner Ausgabe. Den Inhalt des Gedichtes geben Schmeller u. Seiler in ihren Ausgaben u. H. Holland, Gesch. d. altd. Dichtkunst in Bayern. Regensb. 1862, S. 55 ff. Goedeke, M. A. S. 563; eine freie Bearbeitung in Simrocks Heldenbuch VI, Amelungenlied III. — 17. W. Grimm, Gesch. d. Reims S. 142—148; über die Zeit vgl. Müllenhoff, Dkm.² S. 363.

von Otfrid, ist uns auch von diesem Gedichte die Originalhandschrift des Dichters erhalten, zwar nur in Bruchstücken, die von Tegernseer Bücherdeckeln abgelöst wurden, doch immer vollständig genug, um Anlage und Werden des Ganzen zu beobachten. Leider fehlt uns jede Angabe über den Verfasser. Daß es ein älterer Geistlicher war, geht aus manchen Zügen des Gedichtes hervor, doch muß er adligen Stammes gewesen und weit in der Welt umhergewandert sein und die Menschen kennen gelernt haben. Die letztere Beobachtung könnte fast wieder an Froumund gemahnen, wenn nicht die Zeit sowie Charakter und Form der Dichtung widersprächen. Der Inhalt der erhaltenen Bruchstücke ist folgender:

I. Ein edler Held dient mehreren mächtigen Herren mit Hingebung, indem er Leib und Leben für sie auf der Jagd wie im Kriege einsetzt. Doch lohnen sie ihm immer nur mit leeren Versprechungen. Da er sich nun der in ihrem Dienste ihm erstandenen Feinde nicht mehr zu erwehren weiß, so überträgt er Haus und Hof der Mutter und zieht, nur von einem treuen Knappen und einem schnellen Spürhunde begleitet, wohlgerüstet auf seinem Rosse in die Fremde. Schwer fällt der Mutter der Abschied, doch tröstet sie noch, standhafte Hoffnung erheuchelnd, das trauernde Gesinde. Auch den Scheidenden bewegen schwere Gedanken. Als er die Grenze überschritten, begegnet ihm ein Weidmann des dort regierenden Königs. Anfangs antwortet er kurz auf dessen dringliche Fragen, doch bald faßt er besseres Vertrauen, und der andere kann ihm sagen, daß er in ihm einen Landesflüchtigen vermute. Wenn er so tüchtig in der Jagd sei, als er scheine, so solle er nur in den Dienst seines Königs treten. Der liebe die Jagd über alles, und freigebig sei er über die Maßen, denn

quisquis habet, dare quit, qui non habet, hic dare, dic, quid?
Geben kann der, der hat; wie könnte der es, der nichts hat?

Sie schließen darauf enge Freundschaft durch Handschlag und Bruderkuß, und der Jäger stellt den Fremden dem Könige als wohlerfahrenen Weidmann vor.

8 ff. Die letztere ... widersprächen, vielleicht könnte man an Eberhardus denken, dessen merkwürdige Bezeichnung als laicus et monachus unter den Tegernseer Mönchen des Salzburger Verbrüderungsbuchs (ed. Karajan 137, 12) zu einem den weltlichen Dingen nahestehenden Geistlichen passen würde, auch paßt die Zeit, da er dort unter den Mönchen des Abtes Peringer (1003—1013) angeführt ward. Die Reihenfolge der Äbte von Tegernsee ist: Gozpert (982—1001), Gotahart (1001—1002), Eberhart I. (1002—1003), Peringer, Burkhart (1013—1017), Ellinger (1017—1041), Ecbert, Seifrid (1048—1068). — 10. Die Bruchstücke werden anders, als die von Seiler, von Laistner angeordnet A. XXIX, 1 ff.

II. Beim Könige thut er sich nun durch seine Jagdkunststücke hervor. Aus dem Pulver des Krautes Buglossa dreht er Pillen, welche die begierig danach haschenden Fische zwingen, auf dem Wasser zu bleiben. Dann treibt er sie vom Nachen aus mit einer Gerte ans Ufer, von wo sie nicht wieder zurück können. Die kleineren werden von den Köchen sogleich auf Kohlen gebraten, die größeren vor den König gebracht, dessen Neugier diese Art des Fischens sehr erregt. Nachdem die Tugenden des Krautes Buglossa nach Plinius geschildert worden, wird noch ein anderes Stück erzählt, welches der Ritter mit Hilfe desselben vollzieht. Mit dem Freunde zieht er in den Wald, eine Ziege an der Leine mitziehend. Letztere schlachten sie unter einer Buche, ziehen das Fell ab, bestreuen das Fleisch mit dem Pulver und thun dann die Haut wieder darüber. Dann ahmt Ruodlieb aus den Zweigen des Baumes das Geschrei der Wölfe nach, welche herbeikommen und, nachdem sie von dem Fleische gekostet, völlig erblinden. Durch solche Stücke macht er sich beliebt bei jedermann. Das Reich lebte indessen in tiefstem Frieden mit seinen Nachbarn und trieb mit den Markmannen, den Grenzbewohnern, Handel. Doch der böse Feind säete Unkraut, und so entstand aus geringer Ursache ein Streit, in welchem viele getötet wurden.

III. Der Krieg war ausgebrochen. Der Grenzgraf des Nachbarreiches hatte geplündert und gebrannt. Ein Heer wird gegen ihn gesandt, und dessen Führer gelingt es, den Grafen nebst neunhundert der Seinigen zu fangen. Der Graf will sich mit einem Befehle seines Königs entschuldigen, doch ihm wird entgegnet, dieser sei viel zu weise dazu. Er habe verdient an den Beinen aufgehängt zu werden. Alle fordern Vollzug der Strafe, allein der Heerführer lehnt es ab, weil es gegen den Sinn seines Königs sei.

magnum vindictae genus est, si parcitis irae.
Rache übt man am besten, wenn man dem Zorne gebietet.

Doch soll er ohne Waffen mitreiten, und vor ihm sollen seine besiegten Leute herziehen, die er in die Gefahr gebracht hat. Alle stimmen dem bei und ziehen jubelnd der Heimat zu. In einer Grenzstadt zählt sich die Schar, und alles ist wohlbehalten da. Ein Bote mit der Nachricht vom Siege und mit der Bitte um Verhaltungsmaßregeln wird an den König gesandt. Der Bote empfängt reiche Geschenke vom König und bringt den Dank desselben zurück und den Befehl, die Besiegten ihm zuzuführen.

IV. Der (größere) König behandelt die Gefangenen milde und ehrt ihre Tapferkeit. Er schickt eine Gesandtschaft an den König des Nachbarreiches, zu der auch der Held des Stückes gehört. Billige und friedliche Vorschläge haben sie zu überbringen. Sie werden wohl empfangen. Der König verschiebt die Antwort auf den folgenden Tag und berät mit den Seinen, wie man die Gnade des großen Königs am besten vergilt. Auf den Rat eines Philosophen in der Versammlung stellt man das ganz der Weisheit des Fürsten anheim. Dieser läßt die Gesandten kommen, welche unterdessen gut gefrühstückt haben, und nachdem ihm nochmals bestätigt worden, wie ernst es dem großen Könige mit seinen edelmütigen Anerbietungen sei, wird beschlossen, einen Frieden auf tausend Jahre zu schließen und zu dem Zwecke eine Zusammenkunft auf der Stelle der Schlacht nach drei Wochen zu halten. Ruodlieb thut sich durch sein Schachspiel hervor, in welchem er den König selbst besiegt und von ihm und den Seinen reichen Gewinn erzielt. Den Gesandten werden königliche Geschenke zugestellt, und als dieselben um Urlaub bitten, läßt der König noch einen Abschiedstrunk bringen, trinkt mit ihnen Gertrudens Minne und trägt ihnen auf, ihrem Könige seinen Gruß und Dank zu bringen. Auch von dem Kanzler werden sie beschenkt, und ein Reisemarschall wird ihnen beigegeben, welcher für sie sorgt. Zu Hause angelangt statten die Gesandten Bericht ab und preisen die Erfolge der friedlichen Staatskunst ihres Königs. Dieser erklärt sich mit den getroffenen Verabredungen einverstanden und lobt auch den Ruodlieb, daß er mit seinem Schachspiele Ehre eingelegt habe. Die Gefangenen läßt er mit Kleidern, Waffen und Pferden ausstatten, besonders aber den Grafen. Dann beschickt er seine Grafen und Großen des Reichs, auch die Bischöfe und Äbte, sie sollten zu der Zusammenkunft sich einfinden.

V. Die Zusammenkunft hat statt auf einem großen mit Schranken eingefriedigten Hofe, welcher von Zelten umgeben ist. Ein großes Zelt, im Osten an den Hof grenzend, ist das des Königs, in welchem dieser gleich nach seiner Ankunft die Messe hört. Dann läßt er durch Ruodlieb dem auf dem entgegengesetzten Ufer lagernden kleinen König den Vorschlag machen, noch vor der Mahlzeit zusammenzukommen. Diese Zusammenkunft findet statt auf der Brücke des Flusses. Nach feierlicher Begrüßung, bei welcher der kleinere König zuerst stehend vor dem Sieger sprechen will, von

diesem aber daran behindert wird, werden die Gefangenen wohlausgestattet zurückgegeben und der Bundeseid geschworen. Die Könige speisen sodann im Kreise der Ihrigen. Danach legt der Besiegte die Geschenke für den Sieger zurecht, besonders für den König: 500 Pfund Gold, viel Silber, 100 Gewänder, ebensoviel Panzer und Helme, Pferde und 30 Maulesel, Waldesel, Kamele, zwei Leoparden, zwei Löwen und ein Zwillingspaar von Bären, die durch ihre Farbe ausgezeichnet und zu ergötzlichen Kunststücken abgerichtet sind, einen kurznasigen Affen mit Stummelschwanz, eine Meerkatze, von denen weislich hinzugesetzt wird:

in quibus ambabus nil cernitur utilitatis,
die wohl beide, soviel man erkennt, dem Menschen nicht nützen,

Sittiche, Raben und Stare, besonders aber einen Luchs mit einer Anweisung, wie man aus dessen Harne den kostbaren Edelstein Ligurius gewinnen könne. Auch für die geistlichen und weltlichen Großen sind Geschenke bereit gehalten. Nachdem beide Könige der Ruhe gepflegt, reitet der kleine zum großen hinüber und ladet ihn ein zur Entgegennahme seiner bescheidenen Geschenke. Dieser kommt mit den Seinen, doch hat er diesen verboten irgend etwas anzunehmen. Er selbst nimmt nur die Bären und für seine Tochter eine Elster und einen Star. Bischöfe, Herzoge und Große sollen die Geschenke zurückweisen, nur gegen die Annahme derselben von seiten der Mönche und Äbte hat er nichts einzuwenden, denn diese vergelten es durch fleißiges Beten bei Tag und bei Nacht. Die Könige nehmen nun Abschied von einander und ziehen nach Hause.

Dort angelangt findet Ruodlieb, dessen Name hier zuerst genannt wird, einen Boten seiner Mutter mit Schreiben von ihr und seinen früheren Herren. Letztere klagen, wie sehr sie ihn in Rat und That entbehrten und bitten ihn zurückzukehren; Lohn solle er reichlich empfangen, auch seine Feinde hätten die verdiente Strafe gefunden. Auch die Mutter bittet um seine Rückkehr; sie empfinde ihre Witweneinsamkeit doppelt, seit er von ihr geschieden. Ruodlieb selbst freut sich auf seine Heimkehr, aber seine jetzigen Landsleute klagen, als sie davon hören, über seinen Entschluß. Freilich

24 f. Die Könige nehmen nun Abschied . . ., die Begrüßung der Könige ist ähnlich dargestellt, wie die Begegnung Heinrichs II. mit Robert von Frankreich 1023 auf der Maas (gesta episcop. Camerac. SS. VII, 383. Rodulfus Glaber III, 2 bei Bouquet, recueil des historiens des Gaules et de la France X, 1 ff. SS. VII, 48 ff.) geschildert wird (vgl. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit II², 602); wahrscheinlich hat eine Entlehnung, wenigstens der Motive, hier stattgefunden.

geben die, die seinen Dienst kennen, zu, daß er es billig leid sei, ohne Lohn zu dienen, da er doch des ganzen Reiches Stütze sei. Er geht mit seinem Freunde zu dem Könige und überreicht ihm die Briefe, und dieser rät ihm dem Rufe Folge zu leisten; nur eine Woche möge er noch warten, damit man ihm eine Belohnung vorbereiten könne. Darein willigt Ruodlieb, wenn er auch meint, er sei geehrt genug, denn seit er bei dem Könige sei, feiere er an Ehren wie an Gütern reich ein beständiges Osterfest.

Der König läßt nun zwei flache und zwei tiefe silberne Schüsseln anfertigen, deren je zwei zusammengelegt die Gestalt eines Brotes haben. Das eine Doppelgefäß läßt er mit goldnen Byzantinern so dicht füllen, daß auch mit dem Hammer keiner mehr hineinzuschlagen ist und sie beim Rütteln nicht klingen. Das andere Gefäß wird zur Hälfte ebenfalls mit byzantinischen Goldmünzen gefüllt, in die andere Hälfte werden Schmuckſachen gelegt: zwölf kunstvolle Armringe in Schlangengestalt, eine goldene, in irdener Form gegossene Spange, ebenfalls von kunstreicher Arbeit, ferner leichtere mit Edelsteinen besetzte Agraffen, einen pfundschweren gediegen goldenen Halbmond, ferner acht Ohrgehänge aus Amethyst und Beryll, endlich dreißig Fingerringe, mit Hyazinthen, Beryllen oder Luchssteinen besetzt. Mit dem Gelde solle er sich die Gunst seiner Herren und seiner Freunde in der Heimat, mit dem Schmucke diejenige seiner künftigen Braut gewinnen. Beide Gefäße werden mit einer Mischung von Mehl und Leim überzogen, so daß sie wirklichen Broten gleichen. Am festgesetzten Tage versammelt der König seine Großen, welche traurig werden und raten, den tüchtigen Mann durch ein Weib und eine Grafschaft oder nötigenfalls durch Gewalt zu halten. Das weist der König zurück, doch solle dem verdienten Manne, wenn es ihm daheim schlecht gehe, immer die Rückkehr offen stehn. Nun wird Ruodlieb hereingerufen und gefragt, ob er als Lohn lieber Geld oder Weisheit wolle. Der Held wählt die letztere, worauf ihn der König mit in sein geheimes Gemach gehen heißt. Dort giebt er ihm folgende zwölf Klugheitsregeln: 1) Traue nicht einem Rotkopf, denn solche sind jähzornig und treulos; 2) verlaß nie den Dorfweg, selbst wenn er schmutzig ist, um durch die Saaten zu reiten; Schläge und Gezänk sind die Folgen; 3) kehre nie bei einem älteren Manne ein, der ein junges Weib hat, eher bei einem jungen Manne, der eine Witwe geheiratet hat; 4) leihe nicht dem Nachbar, der darum bittet, zum

Eggen seines Ackers die trächtige Stute; 5) belästige den Freund nicht zu häufig durch deinen Besuch:

Plusque solet rarum quam continuum fore karum,
Teurer ist stets, was selten geschieht, denn das was man stets sieht,
Nam cito vilescit homini quodcumque frequens fit.
Denn leicht achtet geringe der Mensch die unseltenen Dinge.

6) die Eigenmagd, sei sie auch noch so schön, stelle nie der Gattin gleich, sonst wird sie übermütig; 7) wähle die Gattin dir nach dem Rate der Mutter; behandle sie gut, aber bleibe ihr Meister, namentlich vertraue ihr nicht deine Geheimnisse; 8) handle nicht in schnellem Zorn, sondern verschiebe die Rache bis morgen; 9) laß dich nie in Rechtsstreit ein mit deinem Herrn; gieb ihm lieber freiwillig, was er dir sonst vielleicht nimmt; 10) wie eilig du es auch hast, reite nie an einer Kirche vorbei, ohne dich den Heiligen zu empfehlen; wenn zur Messe geläutet wird, steige vom Rosse und nimm an der Andacht teil; 11) widerstrebe nicht, wenn dich jemand auffordert um Christi willen die Fasten zu brechen; 12) hast du Ackerland an der Heerstraße, so ziehe nicht Gräben davor, um die Leute fernzuhalten; diese treten nur um so eher darauf. (Diese Lehren des Königs finden sich in den Sagen romanischer wie deutscher Völker, ja auch bei Kelten und Griechen novellistisch verwertet. Charakteristisch ist, daß gewöhnlich drei derselben zusammen Verwendung finden, und es scheint uralt indogermanische Lebensweisheit zu sein, welche sich in ihnen sowie in ihrer novellistischen Einkleidung darstellt. Auch in Sprichwörtern finden sich manche Anklänge.)

Als der König mit Ruodlieb wieder in den Saal tritt, empfängt sie das beifällige Gemurmel der Ritter, und nun überreicht er ihm in einem Mantelsacke die beiden Brote, jedoch mit dem Befehle, das kleinere nicht eher als bei der Mutter, das größere nicht eher, als wenn er die Braut habe, zu brechen. Damit entläßt er ihn unter Thränen und Küssen.

Sein Freund geleitet ihn noch drei Tagereisen weit, ein Saumroß trägt seine Güter. An der Grenze nimmt er Abschied von seinem treuen Genossen. Ein Rotkopf will sich ihm jetzt anschließen und läßt sich weder durch abweisende Antworten, noch durch das endliche Schweigen Ruodliebs zurückschrecken. Den Reisemantel Ruodliebs, den dieser hinten auf sein Roß gebunden, sucht er sich anzueignen. Beim Tränken der Pferde glückt ihm dies;

dem Ruodlieb sucht er einzureden, er habe etwas wie einen Mantel von dessen Pferde ins Wasser gleiten sehen. Dann kommen sie durch ein Dorf mit schmutziger Straße. Ruodlieb reitet vorsichtig an den Zäunen entlang, der Rote aber durch die Felder.

VI. Deshalb von den Bauern zur Rede gestellt, fängt er an zu schelten. Daher wird er mit Schlägen übel zugerichtet, dem Ruodlieb gelingt es aber, ihn zu befreien. Ruodliebs Ermahnungen, künftig vorsichtiger zu sein, begegnet der Rote mit Drohungen gegen die Bauern, denen er die Häuser anzünden wolle. Gegen Abend kommen sie nach dem Dorfe, wo sie Nachtherberge nehmen wollen. Der Rote fragt einen Hirten, wo sie Unterkunft am besten fänden. Dieser entgegnet, viele wohlhabende Leute wohnten im Orte, welche für sie sorgen könnten, am besten jedoch ein junger Bauer, der eine Witwe geheiratet habe. Dessen Geschichte erzählt er ihnen. Der erste Mann sei ein harter, mürrischer Geizhals gewesen, der, obwohl er Vieh, Bienen und Pferde genug besaß, doch mit seiner Frau von Käse und Molken lebte. Da sei der jetzige Besitzer als armer Jüngling bettelnd in das Haus gekommen, habe sich anstellig und bescheiden gezeigt, so daß ihn der Alte zu halten trachtete, damit man sähe, was er verstehe. Der Jüngling habe sich sogleich erboten, das bisherige von Kleie und Lolch unschmackhaft bereitete Brot des Hauses durch wohlschmeckende Brote zu ersetzen, die er mit nur geringem Aufwande zu backen verstehe. Nichts solle dabei verloren gehn. Der Bauer selbst solle auf seinen Stab gestützt dabei stehn, damit er selbst den Knechten als der Wohlthäter erscheine. Das habe dem Bauer eingeleuchtet und er habe den Jüngling über sein Hauswesen gesetzt. Der habe sich in seiner Stellung die allgemeine Liebe erworben, obwohl er vom Bauer nichts als den ausbedungnen Lohn erhalten hätte. Als indes das alte Scheusal, von niemand betrauert, gestorben sei, habe er die Witwe geheiratet, und nun habe ein neues Leben auf dem Hofe begonnen, wo Witwen und Waisen Wohlthaten erhielten und der Gast gut gepflegt würde. Der Rote, dem dieses Haus nicht zusagt, fragt nach einem Alten mit einer jungen, untreuen Frau. Auch ein solches Paar kennt der Hirt.

VII. Ruodlieb findet sich wohl im Hause des jungen Mannes, der ihn reich und mit allem Anstande bewirtet und ihm Würzwein und Met in einer Nußbaumschale vom vorzüglichsten Tuberholz darreicht. Ruodlieb schenkt der Wirtin seinen Mantel, damit sie

in ihm zur Kirche gehe. Vergebens hatte Ruodlieb den Roten zu bewegen gesucht mit ihm zu gehn, dieser zieht es vor, den alten Bauer aufzusuchen. Polternd verlangt er Einlaß am Hofthore. Er erklärt, die Bäuerin sei seine Nichte, der er geheime Botschaft bringen müsse. Die Söhne des Bauern öffnen scheltend. Das Einverständnis zwischen dem Roten und dem Weibe ist bald hergestellt, wobei der Rote vorgiebt der Überbringer von Anerbietungen seines feinen Gesellen zu sein und dafür seinen Botenlohn fordert. Vor dem Alten stellt er sich, als wolle er gehn, die Frau aber hält ihn zurück. Das freche Treiben der beiden, welches mit großer Ausführlichkeit geschildert wird, erregt den Zorn des Bauern, und er verlangt, daß das Essen aufgetragen werde. Da die Frau keine Anstalt dazu macht, befiehlt er es den Knechten und giebt dann das Zeichen zum Zubettegehn.

VIII. Die Folge des Verhältnisses der beiden ist der Ehebruch und der Totschlag, den sie am alten Bauern verüben. Dem Sterbenden spricht ein Priester das Credo vor. Er empfängt die Absolution und bittet für seine Mörder. Mit Tagesanbruch verbreitet sich das Gerücht von dem Geschehenen. Die Dorfbewohner versammeln sich vor der Kirche, auch der Schulze des Ortes erscheint. Um Ähnliches zu verhüten, schreitet man zur gerichtlichen Verhandlung. Die Söhne werden geholt, ebenso die Mörder. Die Frau blickt zur Erde, der Rote lacht frech. Das verweist ihm der Schulze und verhört ihn. Er entschuldigt sich damit, daß der Alte den Streit angefangen, indem er ihm die Zähne eingeschlagen, die Frau ihn aber angelockt habe. Das leugnet diese, doch sucht sie nicht die Schuld von sich abzuwälzen, sondern fordert vom Richter die verdiente Strafe; die grausamste Marter sei nicht zu schlimm für ihr Vergehen. Alle, auch ihre Stiefsöhne und der Richter, werden dadurch zur Milde gegen sie gestimmt, und sie wird, obschon sie sich wenigstens Abschneiden der Nase und ein Brandmal auf ihre Backen ausbittet, wieder als Herrin in ihr Haus zurückgeführt, woselbst sie sich nun zeitlebens den härtesten Kasteiungen freiwillig unterwirft. Nun wendet sich der Schulze an den Roten, doch dieser verlangt, daß sein Begleiter gerufen werde. Dessen Wirt, der auch anwesend ist, ruft den Ruodlieb und dieser wird gefragt, ob er den Roten als seinen Genossen erkenne. Hier bricht das Stück ab; der Rote wird, wie aus Andeutungen im Vorigen folgt, hingerichtet.

IX. Auf der weiteren Reise kehrt Ruodlieb mit einem jungen Verwandten bei einer Gevatterin seiner Mutter ein. Nach der Mahlzeit beschäftigt man sich mit zahmen Dohlen und Staren, die sie füttern und an deren Geplauder sie sich ergötzen, woran besonders die Schwester Staza großes Vergnügen findet, die ihnen das Pater noster beigebracht hat. Darauf tragen Harfenschläger ihre Weisen vor, doch als Ruodlieb auf der Harfe des verstorbenen Hausherren, die seit dessen Tode niemand berührt hat, drei Rhythmen vorträgt, schweigen die Harfner beschämt. Nun läßt Ruodlieb noch eine vierte Weise, eine Tanzmelodie, erschallen, nach welcher der junge Verwandte und die Tochter des Hauses sich im Reigen drehen, wobei sie Liebe zu einander fassen. Die Mutter begünstigt das Verhältnis, und im Würfelspiel verlieren sie an einander ihre Ringe.

X. Unterdessen erkundigt sich Ruodlieb nach seiner Mutter und fragt, wie es gekommen sei, daß die beiden Frauen Gevatterinnen geworden seien; ob seine Mutter sich etwa wieder verheiratet habe und ihm ein Bruder geboren sei, den sie aus der Taufe gehoben. Doch die Hausfrau entgegnet ihm, seine Mutter habe nicht ans Heiraten gedacht und ohne ihn nicht Freude am Leben finden können; vielmehr habe dieselbe ihre, der Hausfrau, Tochter aus der Taufe gehoben. Auf die sehnsüchtige Frage des Ritters, wann er wieder bei seiner Mutter sein könne, entgegnet ihm die Wirtin, er könne am nächsten Abend schon da sein, doch wolle sie erst das Botenbrot bei ihr verdienen. Ein Bote wird auch sogleich entsendet.

Der Jüngling und das Fräulein sind unterdessen sehr vertraut mit einander geworden. Sie treiben grammatische Wortspiele und hätten am liebsten noch am selbigen Tage Hochzeit gehalten, wenn nicht die Mutter mit Rücksicht auf die Schicklichkeit dagegen gewesen wäre. Einige Lücken und Verstümmelungen der Handschrift unterbrechen jetzt den Zusammenhang, doch ist erkennbar, daß Ruodlieb mit seinem Verwandten Urlaub nimmt. Auf dem Wege begegnen ihm Abgesandte seiner Mutter. Er küßt sie, und sie freuen sich ihn so geehrt wiederkehren zu sehen. Nach gemeinsamem Trunke berichten die Boten, wie es daheim steht.

Zu Hause sitzt ein Knabe auf der Warte und späht nach Ruodlieb. Die vor ihm hängenden Kirschen und Brombeeren verschmäht er. Eine Dohle möchte gern den Grund dieser Enthalt-

samkeit erfahren. Er aber sagt nur immer vor sich hin: Ruodlieb, Herre, eile und komm. Das lernt die Dohle, fliegt zur Herrin, und sagt es auch dieser vor. Alle lachen darüber, nur die Herrin ist traurig, daß er noch nicht da ist. Inzwischen späht der Knabe unermüdet weiter, da sieht er die Genossen aus dem Walde treten: die Boten, dann den Neffen und endlich Ruodlieb nebst den Knappen, und er ruft: Freut euch, der Herr kommt.

XI. Nach der Ankunft baden sie sich und legen sich auf kurze Zeit ins Bett, um allmählich abzukühlen. Dann legen sie Kleider an und gehen zur Tafel. Unterwürfig läßt Ruodlieb der Mutter den Vorsitz und verzichtet auf sein Herrenrecht. Er und sein Verwandter essen von einem Brot und trinken aus einem Becher, die Mutter hat unterdessen ihre Freude an der Dohle. Nachdem Waschwasser von dem Kämmerer herumgereicht war und die Schenken Getränke verteilt hatten, erheben sich alle, und alle wünschen der Mutter zur Rückkehr des Sohnes Glück. Danach gehen Mutter und Sohn in ein inneres Gemach, und letzterer läßt nun vom Knappen den Ranzen bringen, aus dem er allerlei Kostbarkeiten hervorholt, sodann auch die beiden Mantelsäcke mit den Broten. Beim Versuche anzuschneiden wird ihm der Inhalt klar, er schabt den Mehlüberzug ab, feilt die Nägelknöpfe ab und erblickt das Gold. In gleicher Weise öffnet er das zweite Brot, und Mutter und Sohn danken Gott für den überreichen Segen. Die Schätze verschließen sie sorgfältig. —

XII. Der Neffe fordert Ruodlieb zur Brautfahrt mit ihm auf, und dieser sagt freudig zu.

XIII. Im Hause der Gevatterin hängen sie ihre Rüstung an Nägel und werden auf dem Söller von der Herrin froh begrüßt. Unter andern Belustigungen findet das Fischen Anklang Zur allgemeinen Erheiterung macht Ruodlieb auch hier das Kunststück mit der Buglossa, die vielartigen Fische werden zubereitet, und Ruodlieb wird von der Herrin als unvergleichlicher Fischer gepriesen. Nun wird die Tafel bereitet und die Tochter herbeigerufen. Die Herrin sitzt mit Ruodlieb, der Neffe mit dem Fräulein zu Tische.

Die Künste eines Hundes erheitern sie dabei, derselbe entdeckt nämlich auch in einem Knappen den Dieb von ein paar Sporen, und reißt ihn am Gewande. Der Schuldige bekennt reuig, und der Hund giebt die Sporen ihrem Besitzer Ruodlieb zurück. Der aber

läßt sie durch den Hund dem Diebe wieder zustellen und heißt ihn sogar vor demselben sich demütigen und um Verzeihung bitten. Das thut der Hund, und der Knappe versöhnt sich mit ihm. Als darauf zwei Anwesende zum Scheine auf den letzteren als einen Dieb losschlagen, verteidigt ihn der Hund und beißt die Angreifer in die Waden. Danach wird Wasser herumgereicht und die Tafel aufgehoben, nachdem man noch aus Gefäßen von Haselrinde Erdbeeren gespeist hat, welche Kinder im Walde aufgelesen haben. Die Herren putzen sich jetzt und kehren zu den Frauen zurück, welche auf den Zinnen der Burg Ausschau halten.

XIV. Die Gesellschaft ist im Hause Ruodliebs, und dort stellt irgend ein nachdenklicheres Mitglied derselben, vielleicht die Mutter Ruodliebs, Betrachtungen darüber an, wie das grausame Alter den Frauen wie den Männern das Beste nimmt, was sie haben, jenen ihre Schönheit, diesen ihre Kraft.

XV. Verwandte und Freunde kommen zur Hochzeit in Ruodliebs Haus. Auch die Frauen nehmen am Empfang teil und genießen mit den Gästen das Frühmahl, kehren aber alsdann in ihre Gemächer zurück. Danach bittet Ruodlieb die Freunde um ihre Beistimmung und Zeugenschaft für die Heirat. Alle sind es zufrieden, zumal da hierdurch der Jüngling den Netzen einer Buhlerin entzogen werde. Der Bräutigam dankt für ihr Wohlwollen, bekennt seine Reue und bittet, daß alle ihm Hochzeitszeugen sein wollen. Darauf werden die Frauen geholt, Ruodlieb redet sie an und fragt die jungen Leute, ob sie sich wollen. Doch das Mädchen verlangt erst die Versicherung, daß er außer ihr keine andere haben wolle und ihr bei Tag und Nacht ergeben bleibe. Alle lachen, und da die Mutter einwilligt und die beiden an Adel und Besitz sich gleich sind, so wird beschlossen zur Verlobung zu schreiten. Der Bräutigam bietet der Braut am Schwertgriffe den Ring dar und will sie bei Leib und Leben zu steter Treue verpflichten. Doch diese meint, die Bedingungen müßten gleich sein, auch für Adam habe Gott nur eine, nicht zwei oder mehrere Eva geschaffen. Wenn er dies ihr nicht zugestehen wolle, dann möge er ihr ferne bleiben; sie könne ebensogut einen andern heiraten. Der Bräutigam beschwichtigt sie und verspricht sich nie wieder zu versündigen, sonst wolle er Gut und Leben verlieren. Da lächelt sie und giebt ihm die Hand, er ihr den Verlobungskuß. Der Hymenäus wird ge-

sungen, und alle überreichen Hochzeitsgeschenke, besonders reiche Ruodlieb. Der Dichter schließt:

Qualiter inter se concordent, quid mihi curae?
Wie sie sich mit einander vertragen, mich soll es nicht kümmern.

XVI. Nun beredet die Mutter den Ruodlieb an die eigne Hochzeit zu denken, damit er Erben bekomme und kein Zank um den Besitz entstehe. Der Sohn willigt gerne ein und beruft die Verwandten. Nach gemeinsamem Mahle trägt ihnen Ruodlieb in geheimer Beratung den Wunsch der Mutter vor und bittet sie ihm eine zu raten, die ihm geziemte; er selbst kenne zu wenige Frauen. Alle heißen es gut, einer aber erhebt sich, dem Land und Leute wohl bekannt waren, und schlägt ihm eine vor, die an Tugend und Adel alle überrage.

XVII. Ruodlieb weiß es besser. Er hat erfahren, daß die Dame nicht mehr frei ist, sondern sich bereits einem Kleriker zu eigen gegeben hat. Die Beweise dafür, Kniebänder und Kopfputz, sind in seinen Händen. Diese sendet er ihr durch einen Boten, der scheinbar die Werbung vorzubringen hat. Sie empfängt ihn gut und erkundigt sich nach den Sitten der Frauen seines Landes; der Bote weicht klüglich aus, er sei zu bescheiden, um darüber ein Urteil sich anzumaßen. Für seinen Freund giebt sie ihm den Liebesgruß mit:

Dixit: Dic illi nunc de me corde fideli
Jenem entbiete von mir aus treu gewogenem Herzen
Tantundem liebes, veniat quantum modo loubes,
So viel Liebes als jetzt auf den Bäumen ersprießet des Laubes,
Et volucerum vvunnâ quot sint, tot dic sibi minnâ,
So viel als Liederwonne der Vögel, entbiete ihm Minne,
Graminis et florum quantum sit, dic et honorum.
Und so viel Gras und Blumen es giebt, entbiet ihm an Ruhme.

Nun holt der Bote unter entschuldigenden Worten das Paket hervor, welches, wie er meint, Ruodliebs Brautgeschenk enthält. Eilfertig öffnet sie es und findet Strumpfband und Schapel. Sie gerät in bleiches Entsetzen und fragt den Boten, ob er um den Inhalt des Päckchens wisse. Als dieser es verneint, läßt sie dem Ruodlieb sagen, ihn möchte sie nicht nehmen, auch wenn es keinen

21 f. Liebesgruß, vgl. Müllenhoff, Dkm.² Nr. 28. Eine eigne Vergleichung nach der Handschrift stimmt vollkommen zu den letzten Drucken.

andern auf der Welt gäbe als ihn. Den Boten heißt sie sich schleunigst entfernen. Ruodlieb begrüßt ihn lächelnd und empfängt heiter den Bericht: „Nun müsse er sich eine andere suchen, die niemanden außer ihm liebe“. Ruodliebs Mutter sucht indessen durch Wohlthaten an Hilfsbedürftigen, Witwen, Waisen und Fremden eine glückliche Zukunft für ihren Sohn von Gott zu verdienen. Der Herr enthüllt ihr auch seine Absichten im Traume. Zwei Eber und eine große Anzahl Säue sieht sie wütend auf ihren Sohn eindringen, doch er tötet sie alle. Dann sieht sie ihn im Gipfel eines Baumes sitzend, um ihn her auf den Zweigen kampfbereit die Seinen. Da kommt eine schneeweiße Taube, die trägt im Schnabel eine kostbare, edelsteinbesetzte Krone und setzt sie dem Ruodlieb aufs Haupt, indem sie ihn küßt. Sie bewegt diese Träume in ihrem Herzen und teilt nach drei Tagen dieselben auch ihrem Sohne mit, und sie schließt daraus, daß Gott, der ihren Sohn in so mancher Gefahr beschützte, ihn noch für größere Ehren aufgespart habe. Nur solle er demütig bleiben und Gott allein die Ehre geben.

XVIII. Ruodlieb ist es gelungen, einen Zwerg zu fangen. Sobald dieser sich vom Schrecken erholt hat, bittet er Ruodlieb um Leben und Freiheit. Dafür wolle er ihm den Schatz zweier Könige, des Immunch und seines Sohnes Hartunch zeigen, die er im Kampfe bezwingen werde. Die schöne Königstochter Heriburg werde er dann, obschon mit großem Blutvergießen, gewinnen, wenn er seinem Rate folgte. Ruodlieb sichert ihm das Leben, fürchtet aber Betrug, wenn er ihn sogleich befreie. Der Zwerg sagt, keine Täuschung vermöge er zu begehen. Überdies giebt er ihm seine Gattin als Geisel, welche ihm zu Füßen fällt und ihn bittet ihren Gatten zu lösen, sie aber als Geisel zu behalten, bis er alles geleistet habe.

Noch eine Anzahl kürzerer, epigrammartiger Stücke sind in derselben Handschrift erhalten, welche aber wohl nur einzelne Einfälle des Dichters sind, die er in den späteren Partieen des unvollendet gebliebenen Gedichtes zu verwerten gedachte.

Denn daß es länger werden sollte geht aus der Zwölfzahl der Lehren des Königs hervor, von denen nur drei novellistische Behandlung finden. Ungeschickt erscheint die Auswahl dieser Lehren, denn mehrere derselben, wie die vierte und zwölfte, scheinen durchaus keinen Anhalt zu einem Abenteuer zu geben. Eine, die elfte,

ist echt jesuitisch gehalten und zeigt uns den Dichter als Lebemann in der Mönchskutte.

Auch sonst erscheint dieser nicht als ein sittlicher Charakter. Die Art wie er zweideutige Scenen behaglich ausmalt, aber mit einigen frommen Bemerkungen begleitet, erinnert an die Lehre: Male die Wollust, nur male den Teufel dazu. Der unsittliche Kern seines Wesens zeigt sich auch in dem Streben, den betrogenen Bauer so häßlich als möglich zu schildern, als könnte dadurch die Schuld seines untreuen Weibes verringert werden, und in der frivolen Weise, in welcher er den Richter die reuigen Tiraden der Frau als ausreichend erkennen läßt, sie von der Buße des Mordes zu befreien. Auch der übertriebene Edelmut des großen Königs zeigt, wie wenig der Dichter von wahrem Edelmute weiß. In der Schilderung der Charaktere dagegen spricht mehr Leben aus dem Gedichte, als aus irgend einem früheren (die Ecbasis vielleicht ausgenommen, wo die Charakterschilderung freilich in allegorisches Gewand gesteckt ist), und einzelne Personen, wie die Herilis, die Tochter der Verwandten Ruodliebs, sind von packender Lebenswahrheit. Reich ist das Gedicht an kulturhistorischen Zügen, und wir lernen über Kleider und Schmuck, Mahlzeiten und Vergnügungen, Rechtspflege und Gastfreundschaft, Höflichkeitsformen, Frauensitte und dergl. unendlich viel daraus.

Die Sprache zeigt alle Freiheiten des Mittellateinischen; namentlich im Gebrauche der Tempora und Präpositionen verstattet sich der Dichter manches Ungewöhnliche. Der Satzbau ist einfach, doch in der Stellung der Worte und Sätze weicht er oft von der strengen Regel ab. Manche deutsche Benennungen laufen ihm in die Feder, so namentlich bei den Fischen, auch deutsche Wendungen erkennt man im lateinischen Ausdrucke wieder. Der Reim ist zwar noch überwiegend einsilbig, doch sind zweisilbige auch schon häufig. Rührende und dreisilbige Reime begegnen, wennschon seltener. Der Mittelreim steht gewöhnlich in der Penthemimeres. Auch prosodisch entfernt sich der Dichter oft von der strengeren Regel.

In der äußeren Form ähnlich, doch grundverschieden dem Inhalt nach und älter in der ersten Entstehung ist das unter dem Namen des Waltharius bekannte Gedicht. Der Inhalt desselben ist ja aus Scheffels Nachdichtung jedermann bekannt, und ich kann mich wohl darauf beschränken, an der Hand von meines Freundes Holder trefflicher Ausgabe einiges über Dichter und Bedeutung des Werkes,

sowie über die Örtlichkeiten und Personen zu erzählen. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts war Geraldus geboren, welcher schon als Subdiakon Lehrer in der Sankt Galler Klosterschule wurde und später an Ehren stieg, auch Pfarrherr der Kirche des heiligen Othmar wurde. Er war ein Gegner des untreuen, gewaltthätigen Abtes Craloh und starb in hohem Alter. Sein bedeutendster Schüler war Ekkehart I., welcher zum Unterschiede von den andern Ekkeharten gewöhnlich der Dekan genannt wird. Er war aus angesehenem Geschlechte, mit Ekkehart II. und III., Notker III. und Abt Purchart II., sowie mit der Klausnerin Rachild verwandt, ein Bruder des Amalung, der einst mit Bischof Uodalrich von Augsburg als kaiserlicher Bote kam, um Craloh zurückzuführen.

1. . . . zu erzählen, zuerst gab es heraus Fr. Chr. J. Fischer, de prima expeditione Attilae ac de rebus gestis Waltharii. Lips. 1780 und Continuatio ex manuscripto. Lips. 1797 (letztere ist nach F. Molter in Meusels histor. Litt. für 1782 (IV), S. 366 ff. gegeben); ferner ganz von F. Molter, Beiträge z. Gesch. und Litt. Frankf. a. M. 1798, S. 212 ff. J. Grimm, Lat. Gedd. d. X. u. XI. Jahrh. 1838, S. 1 ff. 383 ff. (vgl. Gött. Gel. Anz. 1838, St. 137, S. 1361 ff., St. 141, S. 1408. = Kl. Schr. V, 286 ff. Altd. Blätter II, 324 = Kl. Schr. VII, 25). E. du Méril, poésies populaires. Paris 1843, p. 313 ff. 428. L. G. Provana, Waltharius. Aug. Taurin. 1848. (Monum. hist. patriae script. T. III), daraus J. F. Neigebaur, Monach. 1853. R. Peiper, Ekkehardi I. Waltharius. Berol. 1873. J. V. Scheffel u. A. Holder, Waltharius. Stuttgart 1874. Einzelne Teile: F. J. Mone, Quellen u. Forschungen. Aachen 1830, S. 182 ff. Anz. V (1836), 415. Frankf. Archiv II, 92 ff. H. J. Leyser, Bericht an die Mitgl. d. dtsch. Gesellsch. in Leipz. 1837, S. 41 ff. Übersetzungen und Bearbeitungen: a. deutsch: F. Molte, Prinz Walther v. Aquitanien. Karlsr. 1782. Klemm, Attila nach der Gesch., Sage u. Legende. Leipz. 1827. Schwab, Walther u. Hiltgund in den Gedichten II. Stuttg. u. Tüb. 1829, S. 197 ff. A. Stöber, Walther von Wasgenstein u. Hildegunde in Alsatia, 1852, S. 51 ff. San Marte, Walther v. Aquitanien. Magdeb. 1853. A. Geyder, Walther v. Aquitan. Bresl. 1854. Simrock, Heldenbuch III. 1874. Ad. Bacmeister, die Gesch. v. W. u. H. Reutlingen 1864. F. Linnig, Walther v. Aquitanien. Paderb. 1869. Scheffel, Ekkehard. Frankf. 1855, Kap. 24 und in Holders Ausgabe. b. in fremde Sprachen: W. J. Mansjen, Ekkehard. Rotterdam 1879. S. Delffs, Ekkehard. Leipz. 1872 (coll. of german authors); de Reiffenberg, Bulletin de l'Académie royale de Bruxelles V (1838) Nr. 597 ff. Revue de Bruxelles 1838, déc. p. 1 ff. 1839, mars p. 28 ff. août p. 35 ff. Annuaire de la Bibl. royale II (1841), p. 45 ff. III (1842), p. 39 ff. V (1844), p. 35 ff. Gian Francesco Gallani Napione in Opera de Piemontesi illustri. Torino 1784. t. IV. p. 165. Erklärungsschriften von Laßberg, Grimm, Aretin, Dümge, Mannert im Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde t. I, II, III und VI; F. C. J. Fischer, Sitten und Gebräuche der Europäer im V. u. VI. Jahrh. Frankf. a. O. 1784. Nösselt, Hallische Anz. 1780, St. 61, S. 484. J. Grimm, Altd. Wälder. II, 42 ff. J. C. Orelli, epist. crit. ad Madvigium (in der Ausgabe von Ciceros Orator. Zürich 1830) p. XIV. J. G. Falckenheiner, de Walthario Aquitano. Marburg. 1846. A. Geyder, Anmerkungen zum W. in A. IX, 145 ff. San Marte im Litt. Centralbl. 1873 Nr. 25, Sp. 790 ff. A. Pannenborg, Gött. Gel. Anz. 1873, St. 2[9], S. 1121 ff. W. Meyer, Philolog. Bemerkungen z. Waltharius. München 1873. W. Scherer, der Wasgenstein in der Sage (in: Mitteilungen aus dem Vogesenklub. 1874). J. C. F. Bähr, Gesch. d. röm. Litt. im karol. Zeitalter. Karlsr. 1840, S. 133 ff. A. Koberstein, Littgesch.[5] (1872) I, 49. W. Wackernagel, Littg.[2] (1879) S. 33. Gervinus, Littg. I, 82 ff. K. Goedeke, Grundriß I, § 11. M. A. S. 270 ff. Fauriel, hist. de la poésie provençale I, 269. W. Grimm, deutsche Heldensage 1829. Peiper, Jenaer Litt.-Z. 1875, Nr. 36. Breßlau, Heinrich II. Bd. III, S. 230 f. Meyer v. Knonau, cas. s. Galli, S. 285, Nr. 959. E. Müller, z. Waltharius, P IX, 161 ff. Liebrecht, zur slav. Walthariasage. G. XI. 172 f. M. Rischka, die poln. Sage v. Walgierz Walaty und Walter v. Aquitanien. Brodn 1879.

In Rom erwarb er die Freundschaft Pabst Johannes' XII., und Abt Craloh empfahl ihn als seinen Nachfolger. Allein eines schweren Beinbruches wegen schlug er die Würde aus, für die er den Sohn des Grafen Ulrich von Buchhorn und der Wendilgart, Purchart I., empfahl. Seine Mildthätigkeit machte ihn allenthalben beliebt, doch mußte er dabei sein Ansehen zu wahren. Er starb allgemein betrauert am 14. Jan. 973 als Dekan des Klosters.

Eine Jugendarbeit dieses Ekkehart, die er unter Geralds Aufsicht fertigte, ist der Waltharius. Es pflegten in den damaligen Klosterschulen den Schülern in Versen zu bearbeitende Übungsstücke gegeben zu werden, die man, wie schon oben erwähnt, dictamen dici nannte und welche vom Lehrer korrigiert wurden. Als Vorlage wählte man Heiligenleben, Benediktionen und dergl, aber auch Stoffe der Heldensage. Gerald wählte also für Ekkehart die Sage von Walthari, welche in deutscher Fassung bekannt sein mußte. Der lateinische Text wurde bald über die Ma..rn des Klosters hinaus bekannt, und Bischof Erchenbald von Straßburg (geboren ca. 937, Bischof 965—991), der selbst dichterisch thätig gewesen war, verlangte von Gerald, vielleicht schon nach Ekkeharts I. Tode, eine Abschrift. Diese sandte ihm Geraldus und versah sie mit einem Vorworte, in dem er sich selbst als den Verfasser bezeichnete. Daß er ein gewisses Recht dazu hatte, haben wir gesehen.

Aber auch noch Ekkehart IV. unterzog das Gedicht, wie er selbst in den Casus Sancti Galli berichtet, einer Durcharbeitung. Freilich konnte er nicht es so weit umgestalten, daß er die ihm so geläufigen leoninischen Reime hineinkorrigierte; allein manche Änderung in Wortstellung und Ausdruck scheint doch ihm zuzuschreiben zu sein. So kommt es, daß die ziemlich zahlreichen Handschriften, in welchen das Gedicht überliefert ist, häufige Ab-

28 f. ziemlich zahlreichen Handschriften, folgende Hdss. sind bekannt: 1) Karlsruhe 103 in Hirschau geschrieben. 2) Stuttgart Nr. 41 aus St. Emmeram stammend. 3) Brüssel 5383 aus Gembloux. 4) Paris 8488¹ aus Epternach. 5) Trier 20 2 aus Metlach. 6) Wien 289 aus Salzburg. 7) Leipzig 330. 8) Wien 9949. Verlorne Hdss.: a. Pfävers (vgl. Piper, libri confrat. p. 398, 18); b. Engelberg; die Lesarten noch in Grimms Ausg.; c. d., e. St. Evre zu Toul. (vgl. Docen, N. allgem. litter. Anz. 1807, S. 73); f. St. Bertin (Mone, Anz. IV, 413. Bethmann, Archiv VIII, 413. A. V, 206); g., h. Muri (Fr. Kopp, Vindiciae actorum Mur. 1750, p. 48); i. Edmund bei Utrecht (vgl. Holder S. 156). Einen Auszug mit vielen ganzen Versen haben wir auch im Chronikon von Novalese (SS. VII, 73 ff.). Auch eine agf. Bearbeitung ist erhalten (vgl. G. Stephens, two leaves of king Walderes Lay. Cheapinghaven and Lond. 1860. Dietrich u. Müllenhoff, A. XII, 264 ff. M. Rieger, ags. Lesb. S. XVIII f. C. W. M. Grein, Beovulf. Cassel. 1867. Soph. Bugge, Tidskrift for Philologi VIII, 72 ff. 305 ff. Holder a. a. O. S. 170 ff.).

weichungen des Textes zeigen. Das Gedicht war häufig gelesen in den Klosterschulen, vielleicht auch bei Tafel; das rührte von seinem volkstümlichen Inhalte her.

Als Walther, König Alpharis von Aquitanien Sohn, mit seiner Verlobten Hildegund, der Tochter des Burgunderfürsten Herrich, vom Hofe Attilas geflohen war und endlich den Rhein bei Worms überschritten hatte, folgte ihm der habsüchtige Gunther, um ihn seiner Schätze zu berauben.

An einer Stelle des Waschenwaldes fand der furchtbare Kampf statt. Dieselbe ist so genau beschrieben, daß man sie nach der Schilderung noch heute aufzufinden vermag:

> Dort ragen dicht beisammen zwei Berge in die Luft,
> Es spaltet sich dazwischen anmutig eine Schlucht,
> Umwölbt von zackigen Felsen, umschlungen von Geäst
> Und grünem Strauch und Grase, ein rechtes Räubernest.

Die so beschriebene Stätte liegt bei der späteren Burg Wasichenstein bei Obersteinbach, welche schon seit 1272 urkundlich beglaubigt ist, und stimmt noch jetzt genau zu der Beschreibung. Daß sie den Sankt Gallern bekannt sein mußte, geht daraus hervor, daß sie an der Heerstraße nach Lothringen unweit des mit Sankt Gallen verbrüderten Klosters Weißenburg liegt.

Das Gedicht läßt auch in seinem lateinischen Gewand alle die Eigenschaften erkennen, welche die heimische Heldendichtung so warm an unser Herz anklingen lassen. Frische Wasgauwaldesluft durchweht es, die Stimmen der hohen Wipfel, das Rauschen des Rheinstromes und das Plätschern der Wasgaubäche, Vögelgesang und Waffenklang bilden die Musik, welche sich durch dasselbe hinzieht, Thatendurst und gewaltiges Wollen, trotziger Mut und Heldentreue, aber auch lustiges Zechen und wilder Humor sind der Pulsschlag seiner Helden. Wunderbar ist die Mannigfaltigkeit, mit welcher die einzelnen Kämpfe dargestellt werden. Kein einziger derselben läßt uns gleichgiltig, alle packen uns gleich gewaltig. Wie künstlerisch schön ist die abgekürzte Schilderung von dem Kampfe des Walthari mit Cleuter, Trogus und Tanast, ohne daß wir doch mit geringerem Anteile dem Schicksale der dreie folgen; und dann die Pause gespannter Erwartung vor dem entscheidenden blutigen Kampfe mit Hagano und Gunther! Wie Schwertschlag auf Schwertschlag folgt, Speer gegen Speer blitzt, so schlagfertig folgt der

Herausforderung die Antwort, dem Hohne des Gegners der wohlgezielte Hieb des andern.

Mag auch manche Wendung dem Vergil entlehnt sein, mag man auch bedauern, nur aus manchem Germanismus den Wortlaut des deutschen Originals ahnen zu können, nicht dasselbe selbst zu besitzen: in einem Punkte stimmt der Held des Gedichtes mit dem deutschen Dichter wie mit dem ersten lateinischen Übersetzer überein: in dem jugendlichen Erglühen für das Höchste und Edelste:

Utpote qui nidis nondum petit alta relictis.
Denn da er kaum das Nest erst verließ, strebt schon er zum Höchsten.

Eine eigentümliche Stellung in der Lateindichtung der Zeit nimmt Hrotsuith ein. Eine Dichterin in einer Zeit, in welcher die Frau nur geringen Anteil an der Kulturarbeit hatte, schreibt sie in gewandtem Latein, während sogar ein Gunzo von Novara, der eigens von Otto I. aus Italien mitgebrachte Grammatiker, sich wegen grober Fehler von St. Gallen aus, wahrscheinlich von Ekkehart II., verhöhnen lassen mußte, und was das Seltsamste ist: sie schreibt lateinische Dramen, Dramen weltlichen Inhalts, wie sie ungefähr in der Zeit des Aufblühens des Humanismus im Anfange des 16. Jahrhunderts gedichtet wurden, während doch nachgewiesen

11. Hrotsuith, über ihr Leben und ihre Schriften vgl. J. v. Pritheim, de scriptor. eccles. Bas. 1494, fol. 59 (Opera I, 278); catalogus illustrium virorum (ca. 1495) fol. IX (Opp. I, 12 f. 174). J. G. Leuckfeld, antiquitates Gandesh. menses. 1709. Paullini, hoch- und wohlgelahrtes deutsches Frauenzimmer. Frankf. 1712. Leyser, hist. poetarum med. aevi. Hal. 1721. Sammlung v. alten u. neuen theolog. Sachen. Leipz. 1732. Fabricius, Bibl. lat. mediae et infimae aetatis ed. Mansi. 1734. III, 283. J. Ch. Harenberg, hist eccl. Gandersh. Hannov. 1734. Dubin bei Mabillon, T. II, 176. Hamberger, Zuverläss. Nachrichten III (1760), 703. Wüstemann, Geschichte der Roswithe. 1758. J. M. Schröckh, Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. I (Helmstädt 1780), 243. Ziegelbauer, hist. litt. ord. S. Benedicti. Vindob. III (1754), 4 f. Sophie Laroche in Pomona 1783. Mercur 1785 (Analyse des Paphnutius). Maugerard, Journal encyclopédique. 1788. Neuer deutscher Merkur. 1803, Apr. S. 240. Magnin, Revue des deux Mondes (1839) XX (15. Nov.) mit Übers. des Paphnutius; Biographie universelle supplém. T. 67, p. 384 (Par. 1840). G. Frentag, de Hrosvitha poetria. Bresl. 1839. Häusser, die deutschen Geschichtsschreiber. 1839, S. 57. R. Prutz, Gesch. d. dtsch. Theaters. 1847, S. 25. Ph. Chasles, études sur les premiers temps du christianisme. (1847) S. 243. Rolland de Villarceaux, Revue nouvelle (1847) XIV, 578. F. Wolf, Blätt. f. Litter. Unterhaltung Nr. 301, S. 1202 (1848). Dumeril, Origines latines du théâtre moderne. Par. 1849, p. 15. M. Meyer, études de critique. Paris 1850. Giesebrecht, Gesch. d. d. Kaiserzeit I (1855), 780. E. Dorer, Roswitha. Aarau 1857. M. Haupt, Hermes VII, 184. Klein, Geschichte des Dramas. 1866. III, 618. 655 ff. Th. B. in Westermanns Monatsh. 1871, S. 321 ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöcese Hildesheim I, 119. F. Löher, Wissensch. Vorträge. München 1858. Weissäcker in Herzogs Realencykl. (1862) XIII, 136. Potthast, bibl. hist. (1862) S. 378. Wattenbach, Geschichtsquellen (1877) I, 271 ff. Maurenbrecher, de histor. Xmi saeculi scriptoribus. Bonn. 1861, S. 57—62. P. Hasse, die Reimchronik des Eberhard v. Gandersheim. Gött. 1872 Otto Grashoff, das Benediktinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha. In Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden. 5. Jahrg. 1884 (I.—III.) R. Köpke, Hrotsuit von Gandersheim (Ottonische Studien II) Berl. 1869. R. Köpke, die älteste deutsche Dichterin. Berl. 1869.

ist, daß sogar das geistliche lateinische Drama frühestens im 10. Jahrhundert in Aufnahme kam. Da war es kein Wunder, daß der Einfall eines Wiener Gelehrten bei solchen, welche dem Sachverhalt ferner standen, eine Zeitlang Anklang finden konnte. Aschbach behauptete nämlich, die Dichtungen der Hrotsuith seien nichts als eine Fälschung des Humanisten Konr. Celtis (Meißel), welche dieser im Kreise seiner rheinischen Sodalität teils (von Joh. Reuchlin und andern) habe fertigen lassen, teils selbst gefertigt habe, und zwar zu dem Zwecke, in Nürnberg sich angesehen zu machen und für eine Stelle zu empfehlen, den sich überschätzenden und dünkelhaften Italienern zu zeigen, welche Pflege Wissenschaft und Kunst schon frühe in Deutschland gefunden haben, und endlich um den Eiferern, welche der Nonne Charitas Pirkheimer das Lateinschreiben untersagt hatten, um sie am Briefwechsel mit Celtis zu hindern, in dem Verhältnis der Gerbirg zu Hrotsuith ein Beispiel der Toleranz vorzuhalten. Ein gefälschter Codex sei an Stelle eines, unbedeutende Stücke enthaltenden, echten unter Einverständnis des Priors Lorenz Aicher und des Bibliothekars Erasmus Australis im St. Emmeramskloster zu Regensburg eingeschmuggelt worden. Allein diese ganze Geschichte von der Fälschung ist rein erfunden, vielmehr ist die Handschrift, welche wir von den Dichtungen haben, ganz unzweifelhaft echt. Zwar sind in derselben eine große Anzahl — übrigens leicht erkennbarer — Rasuren und Korrekturen durch Konrad Celtis angebracht, welcher die Handschrift ohne weiteres als Druckmanuskript für seine Ausgabe hergerichtet hatte, indessen besitzt die gräflich Schönbornsche Bibliothek in Pommersfelden eine Abschrift derselben, welche den Text des Codex vor den Korrekturen des Celtis enthält. Übrigens ist Hrotsuith im zehnten Jahrhundert keine merk-

1. das geistliche lateinische Drama, F. J. Mone, Schauspiele des Mittelalters. Karlsr. 1846. G. Milchsack, die Oster- u. Passionsspiele Wolfenbüttel 1880, S. 4*. — 3. der Einfall eines Wiener Gelehrten, J. Aschbach, Roswitha und Konrad Celtis. Wien 1867. 2. Aufl. 1868; vgl. Waitz, Gött. Gel Anz. 1867, 1261 ff — 6. Konr. Celtis (Meißel), über dessen Leben: E. Klüpfel, de vita et scriptis C. Celtis Protucii. Frib. 1827. J. Aschbach, die früheren Wanderjahre des Konr. Celtis. Wien 1867; man hat dem Celtis noch eine andere Fälschung zuschieben wollen, nämlich die von Gunthers Ligurinus, doch ist auch dessen Authenticität jetzt gerettet (vgl. über die Frage Forsch. z. d. Gesch. XIII, 227. XIV, 185. XIX, 611. G. Paris, Revue critique. 1873, S. 32. 1875. II, 85. Wattenbach, Litt. Centralbl. 1873, S. 997. Geschichtsqu. (1877) II, 218. Köpke, Otton. Stud. II, 260. A. Pannenborg, der Verf. des Ligurinus. Gött. 1883). — 20 f. die Handschrift, jetzt in München, Cl. 14485; vgl. Köpke a. a. O. S. 238. Gercken, Reisen durch Schwaben. Stendal 1784. II, 101. Pertz, Archiv VII, 409. Ruland, Serapeum 1857 Nr. 2. Gr. Walderdorff, Verh. d. hist. V. v. Oberpfalz. XXIX, 16. C. Höfler, Germ. XV, 194. Bartsch, Germ. III, 375. — 25 f. die gräflich Schönbornsche Bibliothek in Pommersfelden, Nr. 2883; vgl. Barack, Ausg. S. LXI. Bethmann, Archiv d. Ges. für ältere d. Gesch. IX (1847), S. 534.

würdigere Erscheinung, als etwa Otfrid im neunten; man muß eben bedenken, daß unsere Kenntnisse von dem geistigen Leben dieser Zeiten höchst mangelhaft sind. Zudem ist es durchaus nicht widersinnig anzunehmen, daß in der als altgermanisch nachgewiesenen chorischen Dichtung Anhaltspunkte genug gewesen seien, um den Deutschen des 9. Jahrhunderts ein Verständnis des Wesens der Terentischen Dramen zu vermitteln, ja um eine Nachahmung der letzteren begreiflich zu machen.

Über das Leben der Hrotsuith sind wir nur aus ihren eigenen Dichtungen unterrichtet. Der Name bedeutet starker Ruf, und sie selbst nennt sich mit Anspielung auf denselben in der Vorrede zu den Dramen: clamor validus Gandeshemensis. Das Kloster Gandersheim war vom Sachsenherzog Liudolf († 864) und seiner Gemahlin Oda († 913) 852 gegründet worden und deren Töchter Hathumod, Gerbirg I. und Christina waren die ersten Äbtissinnen. Seit der Zeit blieb das Kloster ein Familienstift des sächsischen Fürstenhauses. Zwar war nach Christinas Tode (919) keine Fürstin des Hauses Äbtissin, sondern die ältere Hrotsuith und Wendilgart leiteten es bis 957, aber dann trat Gerbirg II. († 1001), die Tochter Herzog Heinrichs von Bayern und Nichte Ottos d. Gr., in die Leitung ein, welche sich, wie auch die meisten andern Fürstinnen des sächsischen Hauses, durch hohe geistige Gaben auszeichnete. In diesem vornehmen Kloster nun wuchs Hrotsuith auf, und sie muß daher den edlen Geschlechtern des Landes entstammt sein. Aus Andeutungen in ihren Gedichten ergiebt sich, daß sie um 930 geboren ist. Wann sie gestorben ist, ist unsicher, jedenfalls hat sie Otto den Gr. überlebt. Ihre geliebte Lehrerin war Rikkardis, und später die Fürstin Gerbirg selbst, eine reiche Klosterbibliothek förderte sie in ihren Studien. Um 957 mag ihre Aufnahme unter die Nonnen erfolgt sein.

10 f. Der Name bedeutet starker Ruf, seltsam klingen die vielen Erklärungen des Namens von seiten Urkundiger: noch Gottsched deutete ihn als rote Rose oder weiße, die Bollandisten als Roßweide, oder Rotweiß, Laurent Humphrey findet in ihr eine Engländerin Hilda Hereswida, F. Seidel macht aus ihr ein Fräulein Helene von Rossow; andre deuten rosengeschmückte Weide, oder rascher Witz, und Ph. Chasles sogar Rauschwind! — 19 ff. aber dann trat ... in die Leitung ein, vgl. Libri confrat. ed. Piper II, 668, 2, vielleicht sind auch die Namen I. 319, 32 bis 326, 7 hierher zu ziehn (obgleich die an der Spitze stehende Ätissin aus Herford ist), denn es begegnen der Reihe nach die Namen Hathamod (319, 32), Gerbirg (321, 12), Christina (325, 26); und Rotsuith 323, 1 (oder 323, 22. 34. 324, 5) und Wendilgart 326, 3 könnten die späteren Äbtissinnen sein, da das Register schon um 880 geschrieben ist. Auch der Name Duda begegnet öfter darin. — 27 f. Rikkardis, vgl. libri confrat. I, 325, 8.

Ihre Werke sind innerhalb eines Zeitraumes von etwa 25 Jahren entstanden. Den Anfang machte sie mit Legenden. Es sind uns deren acht überliefert. Die fünf ersten derselben sind vor 957 gedichtet, und ihnen schickte sie Widmungsdistichen an ihre geliebte Lehrerin (noch nicht Äbtissin) königlichen (noch nicht kaiserlichen) Stammes voraus. Dieselben wurden im Refektorium verlesen als Erbauung bei der gemeinsamen Mahlzeit, und die letzte derselben endet mit einem Tischgebete:

Unicus Altithroni genitus retro tempora mundi
Der vor Zeiten der Welt war, der Eingeborne des Höchsten,
Qui miserans hominis descendit ab arce Parentis
Der voll erbarmender Liebe vom hohen Himmel herabstieg
Et carnis veram sumpsit de virgine formam
Und ein wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria gebor'n ward,
Virginis ut gustum primae sedaret amarum,
Um den bittern Genuß der ersten Männin zu mildern,
Consecret appositae nobis pie fercula mensae
Segne in Gnaden, was er an Speisen uns heute beschert hat,
Has faciendo dapes gustantibus esse salubres.
Lasse sie uns zum Heile gedeihn, die wir sie genießen.
Quod sumus et quod gustamus, vel quidquid agamus,
Was wir sind, und was wir genießen, und all unsre Thaten,
Dextera auctoris benedicat cuncta regentis.
Segne die Rechte des himmlischen Vaters, der alles regiert.

Danach dichtete sie (also nach 957) die letzten drei Legenden und überreichte auch diese mit einer Widmung der Herrin Gerbirg; allen acht schickte sie eine nach 962 geschriebene Vorrede voran, in welcher Gerbirg schon die imperialis neptis ist.

1. Ihre Werke, Ausgaben: ed. princeps von K. Celtis, opera Hrosvite. Norunb. 1501. H. L. Schurzfleisch, Wittenb. 1707. Ch. Magnin, Théâtre de Hrosvitha. Par. 1845 (mit franz. Übers.). J. Bendixen, Hrotsvithae Gandesh. virg. et mon. Germ comoedias sex ed. Lubec. 1858 u. 1862. J. P. Migne, Patrologiae cursus completus, Tom. 137 Par. 1879. K. A. Barack, die Werke der Hrotsvitha. Nürnb. 1858. Einzelne Teile: h. Pelagius: Act. Sanct. Jun. T. V p. 20 ff.; Abraham: G. Freytag a. a. O.; Primordien: H. Bodo, de construct. coenob. Gandesiani, perfectione et defectione eiusdem (syntagma de eccl Gand.) bei Meibom, SS. rer. Germ. II, 479. G. W. Leibniz, SS. rer. Brunsvic. (1710), welche für dies Gedicht statt der Hds. gelten; Pertz: Mon. Germ. IV 302; g sta Oddonis: H. Meibom in den SS. rer. Germ. I, 706. 1688. (Frankf. 1621.) J. Reuber, SS. rer. Germ. 1584. S. 181 (neue Ausg. von Joannis 1726). Pertz, Mo n. Germ. IV, 306; vgl. dazu B. Zint, über Roswithas carm. de gestis Oddonis. Königsb. 1875. Conzen, Geschichtschreiber d. sächs. Kaiserzeit S. 169 ff. — Übersetzungen: J. Bendixen, das älteste Drama in Deutschland. 2 Tle. Altona 1850. 1853; einzelner Teile: Gallicanus: v. Gottsched, Nötiger Vorrat z. Gesch. d. dram. Dichtkunst 1757; Dulcitius: Hell, Penelope. 1821. S. V ff. Abraham: Ad Werner 1503; gesta Odd.: Robbe, Leipz. 1851. 52. Th. Pfundt, Berl. 1860; Primordien: Schmidt v. Lübeck, Nordalbing. Bll. I, 4, 18 ff. (Hamb. 1820.) Th. Pfundt, Berl. 1860; Legenden: Vignon Rétif de la Bretonne, poésies latines de Rosvith. Par. 1854.

Manche Kämpfe mag die Dichterin in den ersten Zeiten ihrer litterarischen Wirksamkeit durchgemacht haben. Oft gesteht sie ihre Schwäche, verteidigt sich gegen vorauszusetzende Anschuldigungen, und nur in dem Bewußtsein ernsten Strebens nach dem Höchsten findet sie ihren Trost. Die Stoffe entlehnte sie der Gandersheimer Bibliothek, in der Form folgte sie dem Vergil und den christlichen Dichtern Sedulius und Prudentius. Von biblischen Stoffen ging sie aus und wandte sich dann zu den späteren Legenden; in den ersten Dichtungen ist ihr Auftreten schüchtern, in den letzten zuversichtlicher.

Die beiden ersten, Maria und Ascensio Domini, enthalten Schilderungen aus dem Leben Christi. Die Maria, oder, wie der Titel eigentlich heißt, die Geschichte von der Geburt und löblichen Bekehrung der keuschen Gottesmutter, folgt der Erzählung der historia de nativitate Mariae et de infantia salvatoris und wahrscheinlich noch einer andern Quelle. Joachim und Hanna gewinnen nach inständigem Gebet eine Tochter, Maria, die sich bald vor allen Jungfrauen durch Frömmigkeit auszeichnete. Der Oberpriester Algathar will sie verheiraten, doch sträubt sie sich zuerst dagegen. Durch das Los der Ruten wird ihr der gerechte Joseph als Mann zugesprochen, da aus seiner Rute vor allem Volke eine weiße Taube zum Himmel geflogen war. Mancherlei Zeichen deuten auf ihre hohe Bestimmung, und der Engel Gabriel verkündet ihr, daß sie die Gottesgebärerin sein solle. Es folgt die Erwähnung des Kummers des Joseph, die Geburt gelegentlich der Schätzung des Augustus, wobei zwei Weiber, Zelami und Salome, Beistand leisten, deren eine wegen unheiliger Berührung der heiligen Jungfrau mit Lähmung der rechten Hand bestraft wird. Dann folgen die Beschneidung, die Anbetung der Magier, die Verfolgung des Herodes, die Darstellung im Tempel, die Flucht nach Ägypten. Schlangen und Drachen, Löwen und Leoparden erweisen dem Sohne ihres Schöpfers auf der Reise ihre Ehrfurcht, und auf des Herren Befehl beugt sich ein Palmbaum hernieder und reicht den Schmachtenden seine Früchte, und eine Quelle sprudelt aus der Erde hervor. Im Tempel der großen Stadt Sonite in Ägypten fallen die Götzenbilder von ihren Thronen, als der Erlöser eintritt.

In der Himmelfahrt Christi folgt die Dichterin einer pro-

15. historia ... salvatoris, Tischendorf, Evangelia apocrypha. S. 53 ff. als Pseudo-Matthaei evangelium.

saischen Vorlage, welche nach ihrer Angabe Bischof Johannes ins Lateinische übertragen hat. Wir kennen diese Quelle nicht genauer. Jedenfalls ist die Erzählung fast überall im Einklang mit dem Berichte der Evangelien und der Apostelgeschichte.

Auch ein kleineres Gedicht, ein Gesicht des Johannes nach Apok. 4, 5. 7. 12. 14 darstellend, sei hier sogleich erwähnt.

Mit der nächsten Legende passio St. Gongolfi martyris tritt Hrotsuith in die Karolingerzeit. Ihre Vorlage war die vita, wie sie in den Actis Sanctorum dargestellt ist. Der Held, Gongolf, stammt aus dem burgundischen Fürstengeschlechte. Gott war mit ihm. Als er von einem Kriegszuge gegen die Heiden zurückgekehrt war, fand er einen schönen Garten mit einer herrlichen Quelle. Der gefällt ihm so, daß er ihn dem Besitzer für hundert solidi abkauft. Die Leute seines Gefolges tadeln ihn wegen seiner Unklugheit. Ein ausgesandter Bote findet den Garten verödet, mit Dornen und Disteln bewachsen, und die Quelle vertrocknet. Der Stab des Gongolf eröffnet sie wieder. Der Fürst heiratet nun die schöne Ganna, doch diese ist ihm untreu. Durch die Quelle wird sie dessen überführt, doch verzeiht ihr der Gatte. Sie aber tötet letzteren mit Hilfe ihres Buhlen. Nach seinem Tode geschehen allerlei Wunder auf seinem Grabe. Als diese der Ganna erzählt werden, höhnt sie ungläubig darüber, doch wird sie an ihrem Leibe mit einer Strafe belegt, wodurch sie bei jedem Worte, das sie fortan spricht, dem unauslöschlichen Gelächter ausgesetzt wird.

Besonders warm empfunden ist die vierte Legende, die passio St. Pelagii, welche, wie die Maria, mit einem Gebete eingeleitet wird. Erst 925 hatte der Heilige den Märtyrertod erlitten, und durch einen Spanier, der ihn noch kannte, hatte Hrotsuith die Geschichte vernommen. Wahrscheinlich war der Spanier bei einer der Gesandtschaften gewesen, die zwischen Otto und Abderrhaman III. hin und her gingen, vielleicht mit Recemund von Elvira. Von Abderrhamans Tode, der 961 erfolgte, weiß die Dichterin noch nichts. Es wird erzählt, wie Pelagius, der Sohn eines galizischen Fürsten (in der That war es der Neffe des Bischofs Hermogius von Tuy), auf seine Bitten an Stelle seines kriegsgefangnen Vaters von Abderrhaman zu Corduba als Geisel gehalten wurde. Dem wollüstigen Fürsten gefiel seine Jugend und Schönheit, allein der Jüngling widerstand allen Verlockungen, ja er schlug den Tyrannen so auf den Mund, daß das Blut herniedertropfte. Da

ließ ihn derselbe mit einer Schleuder über den Guadalquivir an die Felsen des jenseitigen Ufers werfen, allein Pelagius blieb unversehrt. Da wurde ihm der Kopf abgeschlagen und der Körper in den Fluß geworfen. Jener blieb auch im Feuer unversehrt. Die Reste wurden von Fischern gesammelt und als der Körper eines Heiligen verehrt.

In der fünften Legende, lapsus et conversio Theophili vicedomini, Fall und Bekehrung des Vicedomnus (Archidiakonus, Stellvertreter des Bischofs) Theophilus, wird erzählt, wie Theophilus ob ungerechter Kränkung erzürnt sich dem Teufel mit Hilfe eines jüdischen Zauberers verschreibt, alsbald aber von Reue erfaßt und durch Maria selbst aus den Klauen des Bösen befreit, vor versammelter Gemeinde bekennt und eines seligen Todes stirbt. Der Schauplatz des Gedichtes ist Sicilien (in der Legende Adona in Cilicien). Die Theophiluslegende war sehr verbreitet, Hrotsuith aber, welche sie in der Fassung des neapolitanischen Diakonus Paulus benützte, hat sie mit Zügen ausgestattet, welche den Theophilus zum Urbilde des Faust machen, wie Köpke mit Recht bemerkt. Sie macht ihn zum Manne der Weisheit, und sogar die gewaltigen Töne des Dies irae, welches gewöhnlich dem Franziskaner Thomas von Celano (um 1250) zugeschrieben wird, thatsächlich aber in seinen Teilen viel älter ist, finden sich in den Worten der reuevollen Zerknirschung des Theophilus wieder:

Quid dicturus ero nimium peccator in illo
Was soll ich gottloser Sünder an jenem schrecklichen Tage,
Tempore iudicii, sanctis ipsis metuendi?
Vor dem Fromme sogar sich fürchten, dem Richter erwidern?
Quando factorum mercedem quisque suorum
Wenn ein jeder alsdann, mit gleicher Wage gewogen,
Accipiet dignam, satis aequa lance libratam,
Lohn empfängt seiner Thaten, gerechten, so wie er gehandelt,
Pro diversorum qualitate quidem meritorum?
Guten für den der Gutes gethan, doch Strafe dem Bösen?
Vel quis forte mei tunc apponet misereri,
Oder wer alsdann wird mich mit Erbarmen vertreten,
Cum vix pro meritis iustus salvatur opimis?
Wann kaum durch sein hohes Verdienst der Gerechte bestehn kann?

Es sind dies dieselben Töne, welche uns schon aus dem Muspilli und Otfrid entgegengeklungen sind, welche wir auch noch ander-

wärts vernehmen werden, und welche sich in der deutschen Litteratur immer wieder einmal vernehmbar machen: die Stimme des christlichen Gewissens, welches sich mit seinem Gotte auseinanderzusetzen sucht und nach Erlösung seufzt.

In der sechsten Legende, deren Titel die Handschrift nicht bietet und welche gewöhnlich nach Celtis' Vorgange unpassend Proterius genannt wird, ist ein ähnlicher Vorgang erzählt. Ein Sklave zu Cäsarea, welcher von heftiger Liebe zur Tochter des Proterius, seines Herrn, entbrannt ist, ist die Hauptperson. Ein Magier übergiebt ihm zur Nachtzeit über einem Heidengrabe eine Verschreibung, und der Pakt mit dem Teufel wird geschlossen. Auch gelingt es ihm danach, die Jungfrau zur Gemahlin zu gewinnen. Es erregt jedoch deren Verdacht, daß er den Gottesdienst meidet, und reuig bekennt er seine Schuld. Der heilige Bischof Basilius schafft ihm die Handschrift vom Teufel zurück, doch erst nach hartem Kampfe. Für dieses Stück ist eine ursprünglich griechisch im 8. oder 9. Jahrhundert abgefaßte Legende benützt, die bald darauf ins Lateinische übertragen worden sein mag.

In der passio s. Dionysii, einem kürzeren Stücke, erzählt die Dichterin an der Hand von Hilduins Lebensbeschreibung des Heiligen, wie Dionysius, der die Sternkunde in Ägypten erlernen will, zu seinem Entsetzen den Stern Christi am Himmel erblickt. Er baut infolgedessen in Athen den Altar für den unbekannten Gott. Letzterer wird ihm durch Paulus gepredigt. In frommem Eifer geht er nach Rom, und Bischof Clemens sendet ihn zur Verkündigung des Evangeliums nach Gallien, wo er auf Befehl des Statthalters Sisinnius mit dem Schwerte hingerichtet wird. Mit dem Haupte in der Hand aber erhebt er sich und begiebt sich an den Ort, wo er begraben sein will.

Endlich in der passio s. Agnetis virginis et martyris ist die Geschichte einer jungen, schönen Römerin erzählt, welche sich dem Herrn geweiht hatte. Der Sohn des Statthalters Simphronius (in der dem Ambrosius zugeschriebenen vita s. Agnetis heißt er Symphorianus) wünscht sie zur Gemahlin, allein sie weigert sich dessen. Alle Gewaltthat des Vaters wie des Sohnes ist vergeblich, ja diese werden selbst durch Wunder, welche Gott als Zeugnis für die heilige Agnes geschehen läßt, bewogen Christen zu werden. Durch den Stellvertreter des Statthalters Aspasius wird sie nun zum Feuertode verurteilt, allein die Flammen verzehren

statt ihrer den Henker und die Zuschauer. Endlich wird sie durchs Schwert hingerichtet, fährt aber auf gen Himmel, umgeben von himmlischen Chören. Diese Legenden ließ Hrotsuith mit Erlaubnis der Äbtissin vervielfältigen. Nun aber wandte sie sich einer andern Dichtungsgattung zu, dem Drama, für welches sie offenbar ganz besondere Gaben hatte. Die Dramen sind zwischen 962 und 967 abgefaßt. Das Vorbild, nach welchem sie sich richtete, war Terenz. Sie hatte den Plan gefaßt, die in diesem sich ihr bietende schöne Form mit christlichem Gehalte zu füllen. Natürlich waren ihre Stücke nur zum Lesen bestimmt; von einer scenischen Aufführung hatte sie noch keine Ahnung. Es liegt etwas Wunderbares in dem Verständnisse, welches sie den dramatischen Formen entgegenbrachte, und ein fein beobachtender Geist gehörte dazu, um beweglich diese durchaus neuen Gestaltungen in sich aufzunehmen. Ein tief sittlicher Charakter aber ist es, welcher diesen Formen ihren neuen Inhalt giebt.

Von den sechs Dramen (vielleicht als Gegenstücke den sechs Komödien des Terenz gegenübergestellt) sind der Gallikanus, Calimachus und Abraham bei weitem die besten, schwächer sind Dulcitius, Pafnutius und Sapientia, namentlich sind die beiden letzten nur Wiederholungen des Abraham und des Dulcitius.

Der Gallikanus knüpft an die Legende von der h. Agnes an, denn an deren Grabe ist die Tochter des Kaisers Constantinus, Constantia, von schwerer Krankheit genesen. Das Ganze ist eine dramatisierte Legende, deren lateinischer Text in den Acta Sanctorum erhalten ist. Es zerfällt in zwei Teile, welche manche sogar für verschiedene Stücke gehalten haben. Im ersten wird dargestellt, wie Gallikanus, der siegreiche Feldherr, sich als Preis für einen zu unternehmenden neuen Feldzug die Hand der Kaisertochter ausbedingt. Constantinus widerstrebt, obgleich die Fürsten zuraten. Seine Tochter rät ihm scheinbar darauf einzugehn, die Zeit werde Rat bringen. Während des Krieges sollen des Gallikanus dem Christentum zugethanen Töchter Artemia und Attika bei ihr, und ihre beiden primicerii Johannes und Paulus bei Gallikanus bleiben. Als die Tribunen den letzteren in der Schlacht in Stiche lassen, gelobt er auf Anraten des Johannes und Paulus, ein Christ zu werden. Da unterwerfen sich die Feinde mit ihrem Könige Brandan. Während Gallikanus beim Auszug im heidnischen Tempel geopfert hat, bringt er bei der Heimkehr dem Christen-

gotte sein Dankgebet. Die feigen Tribunen werden begnadigt, unter der Bedingung, daß sie Christen werden. Gallikanus verzichtet auf die Kaisertochter und alle Ehren. Im zweiten Teile ist Julian, der Christenfeind, Kaiser und veranlaßt seine Soldaten, die Güter der Christen zu plündern. Als sie auch in Gallikans Städte dringen wollen, werden sie vom Aussatz befallen. Er wird nach Alexandria verbannt und findet dort durch Rautianus den Märtyrertod. Johannes und Paulus, in den Palast berufen, ihren Dienst wieder aufzunehmen, können weder durch Drohungen noch durch hohe Belohnungen dazu bewogen werden, und der Kaiser wird sogar groberweise von Paulus als des Teufels Kapellan bezeichnet. Er giebt jenen zehn Tage Bedenkzeit, den Göttern zu opfern. Terentianus wird nach Ablauf dieser Frist zu ihrer Tötung abgesandt, doch an dem Grabe der Märtyrer wird dafür sein Sohn, der mit zu den Mördern gehört hat, von böser Krankheit befallen. Das gläubige Gebet des Vaters zu den Seligen befreit ihn davon.

Im Dulcitius, welcher nach den Acta martyrii Agapes, Chioniae et Irenes gedichtet ist, wird dargestellt, wie die drei Schwestern Agape, Chionia und Hirene standhaft dem Drängen des Kaisers Diocletian Widerstand leisten, der verspricht, sie an Vornehme seines Hofes zu verheiraten, wenn sie den Göttern opfern. Sie werden in den Kerker geführt. Dulcitius, ihr Richter, entbrennt in Liebe zu ihnen, allein auf das Gebet der Jungfrauen wird er von Gott mit Blindheit geschlagen, so daß er feuerschwarze Töpfe und Krüge umarmt statt der Jungfrauen. Den von Ruß Geschwärzten erkennen die eignen Soldaten nicht, die Schließer mißhandeln ihn sogar. Die Schmach, die er den Jungfrauen dafür zugedacht hatte, können die Soldaten nicht vollziehn. Der vom Kaiser abgesandte Sisinnius tötet zunächst die beiden älteren durch Feuer, doch bleiben wunderbarerweise ihre Leiber unversehrt, obgleich die Seelen entflohen sind. Die jüngere wird, nachdem noch einmal der Versuch mit Verheißungen und Drohungen an ihr gemacht ist, durch die Pfeile der Römer getötet.

Dem modernen Drama am nächsten steht Calimachus. Die Charakterschilderung ist scharf und wahr, die Gegensätze vorzüglich gezeichnet, die Handlung schreitet sicher ihrer Lösung entgegen. Manche überraschende Ähnlichkeiten mit Romeo und Julie finden sich darin. Es folgt eine Episode aus dem fünften Buche der

apokryphen acta apostolorum in der lateinischen Bearbeitung des sogen. Julius Afrikanus Calimachus, ein schöner Jüngling, hat eine verbrecherische Liebe zur schönen Drusiana gefaßt, einer Christin, der Gattin des Fürsten Andronikus. Um seinem Drängen zu entgehn, erbittet sich dieselbe von Jesus Christus den Tod. Auf den Rat des heiligen Apostels Johannes wird sie nun begraben; auf Befehl des Andronikus richtet Fortunatus das Begräbnis aus. Der weicht den Bitten des Calimachus, der auch im Tode nicht von ihr lassen will, und zeigt ihm den Leichnam. Aber aus dem Dunkel des Gewölbes brechen Schlangen hervor, die beide töten; doch dem Calimachus ruft ein Engel zu: Stirb, auf daß du lebest. Calimachus stirbt reuevoll. Der heilige Johannes, welcher mit Andronikus zum Grabe kommt, verscheucht die Schlangen unter Anrufung Christi und erweckt auf Befehl Gottes den Calimachus, welcher, innerlich geläutert, ein neues Leben beginnt, sowie die Drusiana. Auch Fortunatus wird geweckt, als dieser aber die innere Umwandlung des Calimachus bemerkt, zieht er es vor, eine Beute des Todes und des Teufels zu bleiben.

Im 6. Jahrhundert soll in der Nähe der Stadt Lampsakus ein Einsiedler Abraham gelebt haben (so berichtet eine alte vita, welche Rosweyde in seinen vitae patrum veröffentlicht hat), welcher am Tage seiner Hochzeit der Welt entsagt hatte, den Heiden das Evangelium predigte und endlich vom Bischof zum Presbyter geweiht wurde. Dann wurde er Anachoret und erzog als solcher die Maria, seines Bruders verwaiste Tochter, zu frommem Leben. Hier beginnt das vierte Stück. Seinem Genossen Ephrem vertraut Abraham seine Sorge wegen der Zukunft seiner Nichte Maria, die er nicht in den Schmutz der Welt gezogen wünscht. Dicht bei derjenigen Abrahams wird ihr eine Hütte gebaut. Allein sie folgt einem im Mönchskleide erscheinenden Verführer. Obschon von Reue ergriffen, gerät sie aus Verzweiflung immer tiefer ins Verderben. Abraham hatte in einem Traumgesicht vorher gesehen, was geschehen würde, hatte es aber nicht richtig gedeutet. Jetzt faßt er den Entschluß, selbst in die Welt zurückzugehn, um Maria zu retten. Nachdem ein Freund den Aufenthaltsort der Sünderin erkundet, kleidet er sich als Krieger und sucht die Gefallene auf. Einen solidus nur besitzt er, den bezahlt er dem stabularius als Eintrittsgeld. In seiner Nähe erwacht das Gewissen der Maria. Er giebt sich ihr zu erkennen und richtet die durch ihre Übel-

thaten Gebrochne mit freundlichem Zuspruch auf. Sie folgt ihm, und die Engel im Himmel freuen sich über die gerettete Sünderin.

Einen ähnlichen Gegenstand behandelt der Paphnutius, im Anschluß an die Geschichte der heiligen Thais. Das Stück beginnt mit dem Gespräche zwischen Paphnutius, dem Abte eines Eremitenklosters in der Wüste, und seinen Schülern, in welchem er mit scholastischer Gelehrsamkeit (er belehrt sie über Mikro- und Makrokosmos und das Wesen der Musik) diese darauf vorbereitet, wie ihm die Aufgabe zugewiesen sei, die verrufene Buhlerin Thais zu retten. Es gelingt ihm, sie aus den Schlingen der Sünde zu lösen, und er übergiebt sie der Äbtissin eines Nonnenklosters. Sie wird in eine enge Zelle geschlossen, und als Paphnutius nach drei Jahren sie aufsucht, um sich von ihrer Besserung zu überzeugen, findet er eine Heilige wieder, die ungern ihr schmutziges, enges Haus verläßt und alsbald nach ihrer Befreiung stirbt. Wie dem Bruder Paulus im Traume verkündet wird, ist sie im Himmel hoch geehrt, höher als alle, die auf dieser Erde fromm geblieben sind.

Die Sapientia gleicht dem Dulcitius in hohem Grade. Auch hier sind es drei Schwestern, Fides, Spes und Caritas, die Töchter der Sapientia, welche als Blutzeugen sterben. Der Präfekt Antiochus hat den Kaiser Hadrian zu überzeugen gewußt, daß sie staatsgefährlich seien. Er läßt sie vor sich führen, und in einem Rätsel giebt ihm die Mutter das Alter der Töchter an, und daran knüpft sie eine gelehrte Auseinandersetzung aus der Zahlenlehre des Boetius. Auch nach einer Bedenkzeit von drei Tagen bleiben sie standhaft und trotzen allen Martern, auch die jüngste schwankt nicht. Die Leiber der Getöteten werden drei Meilen von der Stadt ehrenvoll von den Frauen bestattet; danach stirbt auch die Mutter. Auch hier ist eine allegorisierende Legende behandelt.

In diesen Dramen zeigt die Dichterin großes Geschick für den Dialog. Sie kürzt an rechter Stelle ihre Quelle, während sie anderes behaglich ausmalt. Die Personen sind aus dem Leben gegriffen, und die Handlung ist von sittlichen Anschauungen getragen. Die Sprache ist gewandt, leicht und oft schwungvoll, ohne jedoch allzu bilderreich zu sein; in natürlicher Weise paßt sie sich der Situation an. Die Dichterin fand auch Beifall bei einigen gelehrten Freunden, wie sie in einer brieflichen an diese gerichteten Vorrede zu den Dramen hervorhebt. Aber sonst scheint der Beifall nicht sehr groß gewesen zu sein. Man wußte nicht, was man mit derartigen

Schöpfungen in der Zeit thun sollte. So ist ihr keiner auf dem betretenen Wege gefolgt. Das höfische Leben des 10. Jahrhunderts findet in einigen der Dramen prächtige Darstellung, und wir dürfen annehmen, daß Hrotsuith zur Gerbirg ungefähr ebenso gesprochen habe, wie Artemia und Attika zur Constantia. Die Klosterschule, das Anachoretenleben, das ausschweifende Leben der adligen Jugend, die Schlachtenscenen im Gallikanus, sie alle haben sicher ihr Gegenstück im Ottonischen Zeitalter gehabt. Der Reim in ihren leoninischen Hexametern ist noch nicht streng, auch tritt eine gewisse Einförmigkeit zu Tage. Die Allitteration begegnet öfter. Der Versbau ist oft inkorrekt, wie auch die Sprache in grammatischer Hinsicht noch manches Versehen aufweist. In den prosaisch geschriebenen Dramen finden sich rhythmische Zeilen, Reim und ganze Strophengruppen; ja vielleicht ist für rhythmische Deklamation sogar in den Interpunktionszeichen der Handschrift ein Anhalt gegeben.

Aus welchem Anlasse die Dichterin ihre dramatische Thätigkeit aufgegeben hat, wissen wir nicht. Vielleicht haben die Liebesscenen, welche sie als unumgänglich für die dramatische Darstellung in der Vorrede erklärte, Anstoß bei der Geistlichkeit erregt; vielleicht fand sie auch bei ihrer Äbtissin nicht mehr die frühere Gunst. Wir sind eben nur auf Vermutungen in dieser Hinsicht angewiesen. Sicher ist, daß sie nunmehr historischen Stoff ihren Darstellungen zu Grunde legte. Zwei epische Gedichte von ihr sind erhalten.

Das erste, das Lied von den Thaten Ottos, carmen de gestis Oddonis, ist um 968 vollendet. Gerbirg hatte ihr den Auftrag dazu erteilt, die Thaten Kaiser Ottos zu schildern; allein sie bescheidet sich bei dessen Königtum bis zum Gewinnen der Kaiserkrone. Sie hatte als Quellen hauptsächlich die mündliche Überlieferung, daneben vielleicht Liutprants Gesandtschaftsbericht (antapodosis); eine Benutzung des Widukind von Corvey scheint indessen nicht wahrscheinlich. Wer ihre Gewährsmänner gewesen sind, ist nicht gesagt. Einiges hatte sie sicher von Gerbirg. Ihre Darstellung umgeht freilich vorsichtig manches, was darzustellen ihr peinlich sein mochte, so in bezug auf Herzog Heinrich, den Vater ihrer Äbtissin, und in bezug auf Ottos Sohn Liutolf;

25 f. carmen de gestis Oddonis, der Titel rührt nicht von der Dichterin her

man muß eben bedenken, wem das Gedicht überreicht und unter wessen spezieller Eingebung und Aufsicht es geschrieben wurde! Aber an anderen Stellen, wo derartige Rücksichten nicht walteten, ist sie um so ergiebiger, und auf manche Verhältnisse fällt erst aus ihrem Gedichte das wahre Licht.

Alle Forscher stimmen darin überein, daß gründliche Forschung erst die Tiefen aufdeckt, die es enthält. Schade nur, daß an zwei Stellen größere Stücke der Handschrift verloren gegangen sind. Man hat wahrscheinlich gemacht, daß Hrotsuith das Gedicht bis zur Kaiserkrönung im Jahre 964 abgefaßt und mit der Widmung an Otto I. und dem Briefe an Gerbirg eingereicht habe, mit der Absicht, später Änderungen darin vorzunehmen. Danach habe sie auf besonderen Wunsch Ottos II. auch diesem ein Exemplar übersandt, nach Weihnachten 968, in demselben aber den Schluß mit der Geschichte der Kaiserkrönung des letzteren und eine eigne Widmung an den jungen Kaiser hinzugesetzt.

In den ersten 126 Versen (Barack 197), welche als Einleitung zu betrachten sind, behandelt die Dichterin die Familiengeschichte des sächsischen Hauses von der Erhebung Heinrichs zum Könige bis zur Thronbesteigung Ottos I. In Heinrichs Regierung unterscheidet sie eine sechsjährige glückliche Anfangszeit von dem Reste, doch weiß sie sich nicht mehr genau zu erinnern, wie lange er eigentlich regiert hat. In einem zweiten Abschnitte bis V. 466 (539) werden dann Ottos Kämpfe bis zum Tode seiner Gemahlin Editha und bis zu Liutolfs Verheiratung geschildert; derselbe umfaßt also die Jahre 936—948.

Eine Fülle von Nachrichten bietet der dritte Abschnitt (950 bis 953), welcher bis V. 734 (807) reicht. Er erzählt von den Gefahren und Abenteuern, unter denen es der Königin Adelheid gelingt dem Gefängnisse und ihren Drängern zu entfliehen und dann an der Hand des mächtigen Königs zur Rache zurückzukehren. In einem vierten Teile bis V. 1188 (873) wurden die inneren Kämpfe und ihre Folgen dargestellt, doch sind davon nur die letzten 48 Verse erhalten. Darauf gipfelt die Darstellung in der Erzählung von der Erneurung des Kaisertums bis V. 1482 (877), von welcher leider nur vier Verse erhalten sind. Der darauf folgende sechste Teil enthält eine Übersicht der Jahre 962—967, welche für die Überreichung an Otto II. nachgedichtet wurden.

In dem zweiten historischen Gedichte, den primordia Gan-

deshemensis coenobii, welche nach Ottos I. Tode geschrieben zu sein scheinen, ergänzt Roswitha gewissermaßen die Familiengeschichte des sächsischen Hauses, wie sie im ersten gegeben war, indem sie von der vorzüglichsten Stiftung derselben, von Gandersheim erzählt. Sie geht von den Anfängen aus, von den Schenkungen, welche die Mildthätigkeit der Könige wie des herzoglichen Hauses dem Kloster zuwandte, erzählt von dem Bau, den ersten Äbtissinnen, deren Namen oben genannt sind, von der Regierung Herzog Ottos, von der Geburt Ottos d. Gr., die acht Tage vor dem Tode seines Großvaters erfolgt, dem Tode der Oda und ebenso von dem der letzten fürstlichen Äbtissin der Zeit, Christina.

In diesem Gedichte kann Hrotsuith wieder recht ihre dichterische Natur gewähren lassen. Mit großer Liebe schildert sie die Schicksale ihres teuren Klosters. Auch dies ihr Werk dient dazu, ihren Ruhm zu heben.

Denn daß sie eine ihre Zeit weit überragende Erscheinung war, ist unfraglich. Wie eine Prophetin trat sie aus dem Zauberwalde hervor, der sich unmittelbar hinter ihr schloß, so drückt sich ein neuerer Forscher aus. Sämtliche vierzehn Mitglieder der rheinischen Sodalität hatten das Erscheinen von Celtis' erster Ausgabe der Werke Hrotsuiths mit lateinischen und griechischen Epigrammen begrüßt, der eine stellt Ottos Waffenthaten die Gedichte der Nonne als ebenbürtig gegenüber, der andere rühmt von ihr, sie habe des Terenz, Horaz und Vergil Lorbeeren auf ihrem Haupte vereinigt, ein dritter, Willibald Pirkheimer, nennt gar, wie Sappho die zehnte, so Hrotsuith die elfte der Musen; aber am sinnigsten hat sie Harenberg gefeiert, welcher, indem er es zu verschmerzen sucht, daß wir von ihrer Herkunft, ihren persönlichen Schicksalen und ihrem Ende nichts wissen, hervorhebt, daß ihr ein größerer Ruhm, als ihr edle Herkunft gewähren könnte, aus ihren Schriften erblüht:

Et genus et proavos celat Roswitha pudica,
Natalem ac mortem perfida fama tegit;
Scilicet hinc aliae possunt sibi quaerere nomen,
Ex scriptis ipsi gloria summa viget.

Die deutschen Denkmäler der sächsischen Zeit.

a) Poetische Denkmäler.

Wenn wir von den in Notkers Logik und einigen andern Handschriften angeführten Sprichwörtern und Denkversen absehen, deren wir oben schon gelegentlich Erwähnung thaten, so haben wir eigentlich nur ein einziges poetisches Denkmal in deutscher Sprache aus dieser Zeit zu erwähnen, den Leich vom heiligen Georg. In ungefügen Buchstaben aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts ist uns derselbe auf den letzten Seiten der Heidelberger Otfridhandschrift erhalten. Noch dazu ist der Text durch Reagenzien geschwärzt und teilweise bis zur Unlesbarkeit verdorben. Der Schreiber, Wisolf, schrieb ferner aus dem Gedächtnisse, ja am Schlusse bekennt er durch ein nequeo, daß er das Gedicht nicht weiter zusammenbrachte. Da ist es begreiflich, daß den Kombinationen Thor und Thür geöffnet ist, und so sind denn deren auch eine ziemliche Anzahl durch das Streben zu Tage gefördert worden, einiges Licht in die deutsche Dichtung der Zeit zu bringen, doch muß man sich mit Vorsicht unter ihnen bewegen. Das Gedicht erzählt die Wunderthaten und Martern des h. Georg an der Hand einer lateinischen vita, die uns aber nur bruchstückweise bekannt ist. Es wird erzählt, wie er vor Gericht gefordert wurde und durch glänzende

7. den Leich vom heiligen Georg, herausgeg. zuerst nach F. Rostgaards Abschrift in Sandvig, lectionum theol. specimen Copenh. 1783, danach wiederholt in Nyerup, Symbolae. Copenh. 178[illegible], S. 411 ff. mit lateinischer Übers.; nach Mones Abschrift von Wilken, Gesch. d. Heidelb. Bücherssammlungen 1817, S. 547; dann von H. Hoffmann, Breslau 1824, und in Fundgruben I (1830), S. 10 ff. Nach neuer Lesung M. Haupt, Ver. d. Berl. Ak. d. W. 1854, S. 591 ff.; danach von Müllenhoff in den Dkm.[illegible] Nr. 17. F. Zarncke, Ber. d. sächs. Ges. der Wissensch 1874, S. 32 f.; vgl. noch Piper, Otfrid, Einl. S. 48 Anm. — 20. die uns . . . bekannt ist, über die Quelle handeln A. v. Gutschmid, Ber. der sächs. Ges. d. W. 1861, S. 175 E. Weber, über die Sprache und Quelle des frz heil. Georg. Halle 1882 und Z. f. rom. Phil. V, 498 ff. Zarncke a. a. O. S. 2—13.

Versprechungen zur Verleugnung Christi verlockt werden sollte. Er widerstand aber und ward ins Gefängnis geworfen, wo ihn die Engel trösten. Zwei vor Hunger sterbende Frauen stärkt er durch wunderbar herbeigeschaffte Nahrung. Noch viele andere Wunder thut er. Eine Holzsäule, die das Dach einer Witwe trägt, läßt er wieder ausschlagen und Schatten spenden. Der Fürst Tacianus (Dacianus der Legende) läßt ihn als Gaukler mit dem Schwerte hinrichten, doch steht er wieder auf, auch nachdem man ihn mit dem Rade in zehn Stücke gebrochen hatte. Als man ihn zu Pulver gebrannt, seinen Staub in den Brunnen geworfen und große Steine darüber gerollt hatte, ersteht er auch wieder und predigt wie zuvor den Heiden ins Gewissen. Der Götze Apollin sinkt vor ihm von seinem Throne, die Königin Elossandria läßt sich taufen und spendet ihren Schatz den Armen. Hier bricht das Gedicht ab.

Gewisse in Art des Kehrreims wiederkehrende Verse lassen erkennen, daß wir vier-, fünf- und sechszeilige Strophen vor uns haben. Andre, wie Scherer, nehmen zwei- und dreizeilige an. Niedergeschrieben ist das Gedicht erst nach 1000, vielleicht um 1050, darauf deuten gewisse Abschwächungen der Endsilben, welche bei Notker noch nicht begegnen. Abgefaßt aber ist es jedenfalls wesentlich früher, wie leicht aus den Reimen ersichtlich, welche vollere Formen voraussetzen, vielleicht noch gar im 9. Jahrhundert. Der des Deutschen, wenigstens der deutschen Schrift, weniger kundige Schreiber hat einzelne seiner Zeit zugehörige Formen einfließen lassen. Im ganzen erkennt man einen oberdeutschen Dialekt. Die lautierende Niederschrift, in welcher es erhalten ist, bietet uns den großen Vorteil, daß wir gerade aus diesem Stücke manche Schlüsse über die Aussprache gewisser Laute im 11. Jahrhundert ziehen können.

b) Prosaische Denkmäler.

Die prosaische Litteratur der Zeit und sogar noch der nächstfolgenden wird mächtig von der Person Notkers des Deutschen beherrscht. Es ist daher billig, daß wir ihm an erster Stelle unsre Aufmerksamkeit schenken. Einzelne der Zeit nach frühere Denkmäler werden sich leicht anreihen lassen.

16 f. daß wir ... vor uns haben, über die Strophen vgl. Müllenhoff a. a. O. K. Lachmann in Köpkes Otto I. S. 97. Zarncke a. a. O. S. 15 ff. K. Hofmann, Ber. d. Münchener Ak. 1871, S. 562 f. W. Scherer, A. XIX, 104 ff.

Notker III., Labeo, d. h. der Großlefzige, oder Teutonicus, der Deutsche, zubenannt, ist um 950 geboren. Er war ein Geschwisterkind Ekkeharts I. und ein Vetter Ekkeharts II. und Ekkeharts III., sowie des Abtes Purchart II. Von Ekkehart I. wurde er ins Kloster eingeführt und wahrscheinlich von diesem auch unterrichtet. Später leitete er selber die Klosterschule und war besonders auch der Lehrer Ekkeharts IV., welcher mit Stolz nach Notkers Tode unter dessen schriftlichem Nachlasse einige von ihm als Knaben gefertigte Dictamina auffand. Er war der gelehrteste und der gütigste Mann seines Klosters. Der deutschen, lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache war er kundig und wohl bewandert in den Klassikern, wie in der christlichen Litteratur der Zeit. Als Theologe wie als Sprachkundiger, als Mathematiker und als Astronom, als Kenner der Musik und als Dichter erregte er die Bewunderung seiner Zeitgenossen. Die Liebe seiner Schüler aber galt ihm als noch höheres Gut. Er starb infolge der Pest, welche das Heer Heinrichs II. aus Italien mitgebracht hatte, am 29. Juni 1022, mit ihm zugleich drei seiner Amtsgenossen: Ruodpert, Anno und Erimpert. Eine gemeinsame Grabschrift erzählt von ihrem Ende. Er war über siebzig Jahre alt, als er starb. An seinem Sterbebette stand sein Schüler Ekkehart. Als er sein Ende herannahen fühlte, legte er noch eine öffentliche Beichte ab, in der ihn am meisten kränkte, daß er als Jüngling einen Wolf getötet, obgleich er schon das Mönchsgewand trug. Die Armen ließ er noch speisen und freute sich an ihrer Lust. Die Kette, die er nach dem Beispiele des h. Gallus um die Lenden trug, wurde ihm mit ins Grab gegeben.

Uns ist er besonders wichtig als Haupt einer Schule deutscher Übersetzer. In dieser Eigenschaft erstreckte sich sein Einfluß weithin; selbst Hugo II. Bischof von Sitten (998—1017) hatte sich Abschriften erbeten. Wie weit auch andere an den jetzt unter seinem Namen vereinigten Schriften beteiligt gewesen sind, ist noch nicht genügend untersucht. Wackernagel kommt zu dem Ergebnisse, daß

1. Notker III., über sein Leben s. Ildef. v. Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen. I, 276 ff. v. d. Hagen, Briefe in die Heimat I, 150. II, 280. H. Hoffmann, in dulci jubilo. S. 3. Hattemer, Denkm. II, 3 ff.; vgl. auch Meyer v. Knonau, die Ekkeharte von St. Gallen. Bas. 1876, S. 13 ff. W. Wackernagel, Rede über die Verdienste der Schweizer um die deutsche Litt. Bas. 1833. Zeumer, Neues Archiv der Ges. f. deutsche Gesch. VIII, 513 ff. — 19. Eine gemeinsame Grabschrift erzählt von ihrem Ende, Dümmler, A. XIV, 49. Hattemer, Denkm. II, 6. — 33. Wackernagel, Rede. S. 26. Littg.², S. 103; vgl. Fleischer, P. XIV, 131.

Notker einzelnes selbst übersetzt, zur Übersetzung andrer Stücke nur angeregt habe. Er betont namentlich, daß an einer Stelle des Boetius von Abt Purchard (1001—1022) wie von einem Gestorbenen gesprochen wird, und daß Notker selbst in seinem Briefe nur von zwei Büchern des Boetius spricht, die er übersetzt habe. Sicher ist, daß der mit ihm gleichzeitig gestorbene Ruodpert in seinem Sinne wirkte. In dem Briefe an den Bischof von Sitten giebt Notker als seine Schriften an: a) zwei Bücher des Boetius über die Tröstung der Philosophie; b) einiges aus eben desselben Schrift über die heilige Dreieinigkeit; c) Cato de moribus; d) Vergils Bucolica; e) die Andria des Terenz; f) Marcianus Capella; g) des Aristoteles Kategorieen; h) Aristoteles de interpretatione; i) Grundzüge der Arithmetik; k) den Psalter; l) Hiob hat er zum dritten Teile vollendet; m) eine Rhetorik; n) einen Computus novus, die beiden letzten nebst einigen anderen Schriften lateinisch. Sein Schüler Ekkehart IV. spricht an einer Stelle der Benediktionen nur von der Übersetzung der katechetischen Formeln, von Hiob, Gregors Moralia und den Psalmen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er hier nur einige wichtige Beispiele geben will.

Diejenigen in Notkers Manier geschriebenen Schriften, welche uns erhalten sind, sind die folgenden:

1) Des Boetius Tröstungen der Philosophie in fünf Büchern mit einer lateinischen und deutschen Vorrede. Boetius, aus der edlen Familie der Anicier, hatte in einer abwechselnd in prosaischer und poetischer Rede abgefaßten Schrift ein Gespräch zwischen ihm und der Philosophie dargestellt, wie alles Glück dieser Welt, Zufälligkeiten der Geburt, Ehren und Amtsauszeichnungen,

3. Boetius, meine Ausg. I, 112, 17. — 4. Notker, I. 860, 16. — 7. In dem Briefe an den Bischof von Sitten, J. Grimm, Gött. Gel. Anz. 1835, S. 911. Kl. Schr. V, 190. Piper, Ausg. I, 859. — 8. seine Schriften, Gesamtausgaben der Schriften Notkers von Hattemer, Denkmale des Mittelalters. St. Gallen 1844. Bd. II u. Bd. III. P. Piper, die Schriften Notkers und seiner Schule. 3 Bde. Freib und Tüb. 1882/83. — 13 f. Hiob hat er zum dritten Teile vollendet, nach Ekkehart hätte er ihn bei seinem Tode noch eben zu Ende geführt. — 16. der Benediktionen, Hattemer, II, 4. Piper, Littg. I, 98. — 22. Des Boetius Tröstungen der Philosophie, herausgeg. von E. G. Graff, Berl. 1837; ohne den lateinischen Text im althd. Lesebuch. Berl. 1837. Hattemer Denkm. III, 11 ff. Piper, Schriften Notkers I. 3 ff.; Stücke daraus in Wackernagels Leseb. I[5], 299. Braune[2], S. 53. Piper, Leseb. S. 95; auch schon früher von Stalder in Iduna u. Hermode 1816 Nr. 3. Hagen, Denkmale d. M.-A. S. 16. Graff, Sprachschatz I, S. XXXVI. Das Stück steht in der St. Galler Hds. 825 (A) [vgl. Gerbert, it. alem. 1773, S. 107. Scherrer, Katal. S. 278 f. Steinmeyer, A. XVII, 449. 504. Piper, P. XIII, 305]; ferner in der Züricher Hds. C. 121, (D) [vgl. Piper, P. XIII, 459]. Den lat. Text bei Peiper, Boetii consol. phil. Lips. 1871; vgl. dazu Weißenborn, zur Boetiusfrage. Eisen. 1880. Schepß, handschr. Stud. zu Boet. Würzb. 1881. Stangl, Boethiana. München 1882.

ja sogar Freundschaft und Liebe reichlich aufgewogen würden durch den Lohn, welchen die Tugend in sich trägt. Alles Hohe, was des Menschen Brust durchbebt, wird einer Erörterung unterzogen: Freiheit und Notwendigkeit, Tugend, Religion. Christliche Ideen haben mittelbar und unmittelbar Einfluß auf den Gedankengang. Einen allwissenden ewigen Gott weiß er über sich walten, der die Tugend belohnt, das Laster bestraft. Boetius war nämlich, ebenso wie Symmachus, dessen Tochter Rusticiana seine Gattin war, wegen seiner herausfordernden Kühnheit in Sachen des Konsularen Albinus von Theoderich dem Großen ins Gefängnis gethan und schließlich nach Senatsbeschluß dem Henker überantwortet worden; und im bitteren Gefühle, daß ihm Unrecht geschehe, während seine Ankläger Cyprianus, Basilius, Opilio, Gaudentius in Glück und Ehre leben, obwohl sie seiner Meinung nach Schurken sind, sammelt er seine Gedanken in diesem Buche und erhebt sich zu der höheren sittlichen Auffassung, der wir oben Ausdruck gegeben. Dies Buch war während des ganzen Mittelalters ein sehr beliebtes, und da die Legende sogar den Boetius als christlichen Blutzeugen sterben ließ, so war es dadurch auch den Klostergenossenschaften empfohlen. Es wurde oft glossiert, und es ist erklärlich, daß Notker es sich zur Erklärung wählte. Diese Arbeit Notkers ist deshalb auch für uns besonders wichtig, weil sie in ihrer handschriftlichen Überlieferung am korrektesten Notkers Lautlehre sowie seine Accentuierungsmethode durchgeführt zeigt. Die Forschungen, welche die Sprache zum Gegenstande haben, gründen sich daher vorzugsweise auf dieses Buch. Freilich ist es wahrscheinlich, wie schon gezeigt, nicht ganz von Notker selbst abgefaßt, doch können wir nicht zweifeln, Notkers eigenste Grundsätze darin durchgeführt zu sehn. Inwieweit Notkers Erklärungen lateinische Scholien und Kommentare benützen, ist noch nicht zur Genüge untersucht; daß es aber geschehen ist, ist höchst wahrscheinlich. Neben dem Boetius ist aber auch Aristoteles benützt.

16 f. Dies Buch war ... ein sehr beliebtes, Bernhardy, Röm. Littg.[4] S. 822 f. — 19 f. Es wurde oft glossiert, Steinmeyer-Sievers, Glossen II, 54 ff. — 24 f. Die Forschungen ... auf dieses Buch, über die Accente vgl. W. Braune, Beitr. II, 125 ff. Fleischer, P. XIV, 129 ff. 285 ff.; über die Sprache: Löhner, Wortstellung der Relativsätze im Boetius. P. XIV, 173 ff. 300 ff. — 26 f. nicht ganz ... abgefaßt, vgl. noch Wackernagel, Littg.[2] S. 103 f. W. Scherer, Dkm.[2] S. 573. W. Braune a. a. O. S. 128. — 29. Scholien und Kommentare, daß solche vorhanden waren, zeigt Schepß a. a. O. S. 4. 32 ff. aus einer Wallersteiner, zwei Münchener und einer St. Galler Handschrift. Es läßt sich eine ältere und eine jüngere Redaktion unterscheiden. Von wem sie herrühren, von Servatus Lupus, von Ferrières, von Poppo von Fulda oder jemand anders, ist nicht klar.

2) Des Boetius Kommentar zu den Kategorieen des Aristoteles in vier Büchern und 3) des Boetius Bearbeitung des Aristoteles de interpretatione (περὶ ἑρμηνείας) in sechs Büchern. Im ganzen richtet sich die Übersetzung nach des Boetius lateinischem Kommentar; unbedeutende Abweichungen, welche man gefunden hat, haben ihren Grund in der mangelhaften Form, in welchem uns die Basler Ausgabe den Text der Kategorieen bietet. Über die Frage, ob die Kategorieen, so wie sie uns vorliegen, von Notker herrühren oder nicht, ist noch keine endgiltige Entscheidung erfolgt, doch scheint es wahrscheinlich, daß Notker der Verfasser sei, obgleich der lateinische Text in de interpretatione sich freier zu der Vorlage des Boetius stellt, als das bei den Kategorieen der Fall ist. Jedenfalls scheinen Boetius und Kategorieen einheitlich überarbeitet zu sein. Namentlich findet sich in ihnen die Eigentümlichkeit, daß häufig selbst die lateinisch ausgesprochenen Worte deutsch gedacht worden und infolgedessen die Relationen darauf in dem Geschlechte des gedachten deutschen Wortes erfolgten. Wie sehr die Kategorieen des Aristoteles im Mittelalter in lateinischer Übersetzung studiert wurden, lehrt jede Geschichte der Logik. Uns ist aber diese deutsche Bearbeitung noch von besonderem Werte in Hinsicht auf den Gewinn, den die Sprache daraus gezogen hat. Wir finden darin eine vollständige philosophische Nomenklatur. Affirmation ist festenunga, Negation lougen. Das Subjekt heißt wörtlich übersetzt daz undera, Subjekt und Prädikat werden auch

1 f. Kategorieen des Aristoteles, erhalten in Hdf. A. (vgl. Hattemer, III, 377 f. Steinmeyer, A. XVII, 450. 474 ff. Piper, P. XIII, 322 ff.) und in Cod. Sang. 818 [vgl. Scherrer S. 276. Hattemer III, 376. Steinmeyer, A. XVII, 474 ff. XVIII, 160. Piper, P. XIII, 322 ff.; früher Gerbert, it alem. 1773, p. 107. Ildef. v. Arx, Gesch. d. Kant. St. Gallen I, 262 ff. Hagen, Denkm. d. M.-A. S. 21. Graff, Sprachschatz I, LVII (Po) B. herausgeg. von E. G. Graff, Abh. d. Berl. Ak. 1835, S. 267 ff., daraus besonders Berlin 1837. Hattemer III, 377 ff.; nach beiden Hdss. von Piper I, 365 ff.; Proben: Wackernagel, Leseb. I, 131. Piper, Leseb. S. 104 ff. nach eigener Vergleichung. — 3. Aristoteles de interpretatione, enthalten in Hdf. B.; danach herausgeg. von E. G. Graff, Abh. d. Berl. Ak. 1835; S. 346 ff., besonders Berlin 1837, S. 80 ff. Hattemer III, 465 ff. Piper I, 497 ff. — 5. lateinischem Kommentar, vgl. Ausgabe des Boethius, Basel 1570. Boetius comm. in libr. Arist. de interpret. ed. C. Meiser. Lips. 1877. — 13 f. Jedenfalls scheinen ... überarbeitet zu sein, R. Schmidt, die Kateg. des Aristoteles in St. Gallen. Erl. 1874, S. 15; aber Wackernagel, Rede, S. 26, Anm. 14. — 16 f. die Relationen ... erfolgten, z. B. diu numerus (*scil.* zala), a dero numero I, 471, 10. 14. ererun ordinem (*scil.* ordena) I, 487, 20 siniu species (*scil.* teil) I, 369, 10; vgl. 490, 19. Vgl. aus Boet. in curru die zugun (*scil.* reito) I, 75, 23. dero ordinis I, 30. 7. suslicha ordinem I, 125, 7. temo plebe (*scil.* liute) I, 75, 24. tiu ordo I, 289, 13; auch sonst; z. B. annos (*scil.* iâr) ahton ih unnuziu II, 612, 9. fore sinero aduentu (*scil.* chumfte) II, 621, 12; vgl. Wackernagel, Basler Hdss. S. 9. Littg.[2] S. 102, Anm. 15 Schmidt a. a. O. S. 14. — 21. die Sprache, Prantl, über die zwei ältesten Kompendien der Logik in deutscher Sprache. München 1856. Schmidt a. a. O. S. 16 ff.

hübsch als daz fundament und daz uberzimber (d. h. das was darauf gebaut ist) dargestellt. Casus ist üzlâz (d. i. Endung), auch wehsel, chêr, anderlichî kommen dafür vor. Ein Denominativum ist namo vone namin, univoca sind einnamig, aequivoca sind tie kenammen. Die Definition heißt nôtmez oder pechenneda, auch knôtmarchunga, knôtmezunga, undermarchunga. Begriff ist zala oder reda. Die Substanz ist wist, êht, ieht, waz iz sî, oder daz ter ist, spezifische Differenz sind skidungâ, die speciem wurchin mugin, ein Accidenz ist daz ter mite ist, das quantum ist wio michel, die Relation ist gagensiht, daher das ad aliquid durch gagensihtîg wiedergegeben wird. Das quale ist wiolih oder tiu wiolichî, das facere, pati, situs, quando, ubi, habere werden übersetzt durch tuon, dolên, gelegeni, wenne, wâr, anahabid.

Man hat diese kleineren Abhandlungen Notkers wohl als Kollegienhefte bezeichnet, doch kann dies nur mit der Einschränkung gelten, daß sie für die Herausgabe bestimmt waren. Es ist ja wahr, manche der erklärenden Zusätze scheinen ausdrücklich auf die hörenden Schüler berechnet, doch ist nicht zu vergessen, daß Notker selbst davon als von Schriften spricht.

4) In den Teilen der Denkkunst lehnt sich Notker, ebenso wie in den zwei folgenden Stücken, auch an die Arbeiten des Boetius an, wenn auch in freierer Weise als dies in den vorhergehenden geschehen ist. In Form von Frage und Antwort zwischen Lehrer und Schüler werden die Teile der Logik erörtert, und in deutscher Sprache die erläuternden Beispiele in Form von Sprichwörtern und Denkversen hinzugesetzt.

5) Die Abhandlung von den Vernunftschlüssen ist im Anschluß an Isidor und Boetius gearbeitet. Das Wesen und die

14 f. als Kollegienhefte bezeichnet, Hattemer III, 530. Schmidt a. a. O. S. 15. — 20. Teile der Denkkunst, ist ganz oder teilweise erhalten in D (vgl. Weidmanns Gesch. d. Stiftsbibl. v. St. Gallen. S. 89 ff. W. Wackernagel in Haupt u. Hoffmann, Altd. Bl. II (1840) S. 133 ff. Hattemer III, 530. Piper, P. XIII, 459; herausgeg. v. Hattemer III, 537 ff.; die Sprichwörter daraus auch bei Wackernagel, Leseb. I[5], 317, 7. Müllenhoff, Denkm.[2] Nr. XXVII; und die deutschen Verse bei Wackernagel a. a. O. S 311. Müllenhoff a. a. O. Nr. XXVI); ein Stück auch in der Münchener Hds. Cl. 4621 (H), aus Benediktbeuren (vgl. auch Piper, P. XIII, 464); ebenso in der Brüsseler Hds. 8742 (G); vgl. Anm. zu 343, 5; ferner ein Stück in bayrischer Mundart in der Wiener Hds. 275 (E) [vgl. Hoffmann, Wiener Hdss. 363. J. M. Wagner, G. V, 288 f. 508. Scherer, Denkm.[2] Nr. 81. P. Piper, Notker I, S. CIL f); ein Stück auch in Cod. Sang. 242 (F) und einzelne ähnliche Sprichwörter in Cod. Sang. 111 (C) [vgl. Graff, Sprachsch. I, LXIII. Hattemer I, 410. Müllenhoff, Denkm.[2] Nr. 27. Piper, P. XIII, 446]; nach allen sechs Hdss. herausgeg. von Piper I, 591 ff. — 27. Die Abhandlung von den Vernunftschlüssen, erhalten in D (vgl. Wackernagel, Leseb. I[5], 313. Piper, P. XIII, 459 ff.), herausgeg. v. Hattemer III, 541 ff. Piper I, 596 ff. — 28. im Anschluß an Isidor, vgl. Wackernagel, Littg.[2] S. 101, Anm. 10.

Arten der Schlüsse finden sich darin behandelt; doch ist dieses Stück, während das vorhergehende dialogisch gehalten ist, durchaus abhandelnd. Der lateinische Text enthält die eigentliche Erörterung; das Deutsche ist nur herbeigezogen zur Erklärung des Lateinischen.

6) Die Rhetorik zeigt Übergänge beider Darstellungsweisen. Während in der Münchener Handschrift eine Einleitung in der Form von Frage und Antwort zwischen D (d. i. διδάσκαλος) und M (d. i. μαθητής) vorangeht, folgt danach eine in Abschnitte eingeteilte Erörterung über die Grundbegriffe der Rhetorik, in welcher ebenfalls deutsche Denkverse von hohem Interesse eingestreut sind.

Wie sich die drei letztgenannten Stücke zu einander verhalten, ob sie von einem oder mehreren Verfassern herrühren, ob Notker ihr Verfasser ist, ob sie ursprünglich ein Ganzes als philosophisches Werk bildeten und welches ihr Verhältnis zu einander und ihre Reihenfolge war, ist noch nicht untersucht. Von den Schriften, welche Notker in seinem Briefe sich zuschreibt, paßt hierher nur die unter 12) angeführte; wenn er also nicht nach jenem Briefe noch andere Werke abgefaßt hat, so sollte man meinen, daß alle diese drei Stücke hierunter zu begreifen wären, etwa als eine Rhetorik mit allgemeiner philosophischer Einleitung. Nun liegen folgende eigentümliche Beziehungen zwischen den einzelnen Stücken vor: Teile der Logik einerseits finden sich in den Vernunftschlüssen, ebenso in den Kategorieen und der Schrift de interpretatione, ja auch in den Tröstungen; ebenso Teile der Vernunftschlüsse und Teile der Rhetorik in den Tröstungen, endlich Teile der Vernunftschlüsse in der Schrift de interpretatione. Außerdem zeigt sich in den Wortübertragungen manches Gemeinsame. Vielleicht gelingt es noch an der Hand der lateinischen Stücke, welche ich

5. Die Rhetorik, erhalten in den Hdss. D (vgl. W. Wackernagel, A. IV, 463. Leseb. 1², 311. Piper, P. XIII, 461); in H (vgl. B. J. Docen in Aretins Beit. VII. 1806, S. 292 f.); in der Brüsseler Hds. 8742 (G) (vgl. O. Schade, G. XIV, 40 ff. E. Plew, G. XIV, 47 ff. Piper, Notker I, XII ff.); nach D und H herausgeg. bei Hattemer III, 527 f. 560 ff., nach allen Hdss. bei Piper I, 623 ff.; die Denkverse daraus bei Müllenhoff, Denkm.² Nr. 26, über den Vers vom Eber vgl. besonders Wackernagel, A. VI. 280 f. R. Schäbel, P. IX, 93 ff. L. v. Hörmann, der heber gât in litun. Innsbruck 1873. W. Scherer, Leben Willirams. Wien 1866, S. 211. — 22. in den Vernunftschlüssen, vgl. I, 592, 23 ff. mit I, 599, 11 ff. — 23. in den Kategorieen, vgl. I, 592, 8 ff. mit I, 372, 3 ff. — de interpretatione, vgl I, 592, 28 ff. mit I, 499, 15 ff. — 24. in den Tröstungen, vgl. I, 593, 4 ff. mit I, 219, 19 ff. und 1. 235, 15 ff.; 1. 595, 27 f. mit I, 302, 22 f. — Teile der Vernunftschlüsse, vgl. I, 597, 22 ff. mit I, 183, 8 ff. 25 f. 28 f. — 25. Teile der Rethorik, vgl. I, 646, 12 ff. mit I, 66, 7. 11. 16. — 26. de interpretatione, vgl. I, 615, 4 ff. mit I, 509, 16 ff.

zum ersten Male aus der Züricher, Münchener und Brüsseler Handschrift veröffentlicht habe, zu genaueren Ergebnissen zu gelangen. In der letzteren Handschrift — es ist dieselbe, welche den Brief an Hugo II. von Sitten enthält, und der ganze Text desselben erscheint eine an eben denselben gerichtete weitere Ausführung der Mitteilungen in Form einer philosophischen Propädeutik — wird öfter auf Boetius hingewiesen. Es scheint, daß Notkers Rhetorik in doppelter Weise erhalten worden ist. Wenn oben der Ausdruck „Kollegienhefte" mit allem Vorbehalte angenommen wurde, so kann man hier wohl außerdem an die nachgeschriebnen Schülerhefte denken. Notker selbst hat seine Schriften sämtlich in abhandelndem Tone geschrieben; keine einzige sicher beglaubigte ist anders gehalten. Daher mögen die dialogisch gehaltenen Partieen von Aufzeichnungen seiner Schüler herrühren, und in ihnen mag manches enthalten sein, was der Lehrer nicht mehr zur Herausgabe fertig stellen konnte, oder was uns jetzt verloren ist. Oder sollten die in dialogischer Form gehaltenen Stücke die eigentlichen Kollegienhefte Notkers, die andern aber seine zur Herausgabe bestimmten Bearbeitungen sein?

7) Die Schrift des Marcianus Capella von der Hochzeit der Philologia und des Merkur war ebenso beliebt, wie des Boetius Tröstungen. Gleich diesen wurde sie glossiert und wurde auch in Notkerischer Manier bearbeitet. Ob sie aber, so wie wir sie haben, von diesem selbst herrührt, ist fraglich. Des Marcianus Capella Satirikon wurde in neun Büchern im Anfang des 5. Jahrhunderts in Afrika geschrieben, doch fanden die zwei ersten Bücher besonderen Anklang. Der Gott Merkur führt unter Billigung des Zeus die Philologia als Gattin heim, und alle Götter und Göttinnen nehmen beratend, fördernd und die Feste mitgenießend daran Anteil, das Ganze ist mit einem großen Apparate mythologischer Gelehrsamkeit ausgestattet. Die Handschrift

1. aus der Züricher, vgl. Notker I, VI ff. — Münchener, vgl. Notker, I, 623 ff. — Brüsseler, vgl. Notker I, XII ff. — 22. Gleich diesem wurde sie glossiert, vgl Steinmeyer-Sievers, Gl. II, 356. — 23 f. Ob sie aber ... ist fraglich, Unterschiede fallen auf, so wird sacer, sanctus durch uuih übersetzt, während sonst immer heilac genommen wird. — 26. in Afrika geschrieben, Martianus Capella rec. Fr. Eyssenhardt. Lips. 1866, p. VIII ff. — 31. Die Handschrift, Hds. in Sankt Gallen 872 (vgl. Scherrer, Katal. S. 302. Steinmeyer, A. XVII, 450. 464 ff. 504. XVIII, 160. Piper, P. XIII, 316; herausgeg. von E. G. Graff, Berl. 1837. Hattemer III, 257 ff. Piper I, 685 ff.; eine Probe in Wackernagel, Leseb. I[5], 305. Braune, Leseb.[2] 57. Piper, Leseb. 99 ff. (nach eigner Vergleichung).

ist eine von den merkwürdigen Membranen, welche zweimal gebraucht sind. Der Sparsamkeit halber ist der erste Text radiert, der zweite darüber geschrieben.

8) In einer andern Schrift werden die Elemente der Musik gelehrt. Dieses Studium war seit Karls Anregungen ein sehr verbreitetes geworden. In Boetius und andrer Schriften waren die Theorieen alter Musiker niedergelegt, auf deren Grunde weiter gebaut wurde. Das System der Neumen, wie die Noten genannt wurden, fand ausgebreitete Anwendung, und zwar nicht nur für den Gesang, sondern auch für die Deklamation. Von Musikern zeichnete sich außer Notker namentlich auch Berno von Reichenau und dessen Schüler Hermannus Contractus aus. In dieser deutschen Schrift von der Musik nun werden die Gesetze des Monochords auseinandergesetzt, die acht Töne für den Gesang erörtert, dann wird über das Tetrachord und die verschiedenen möglichen Tonarten gehandelt, endlich das Maß der Orgelpfeifen für die verschiedenen Töne festgestellt. Auch dieses Stück ist uns in verschiedener Form erhalten, so daß die Frage, ob und wieweit Notker daran beteiligt ist, schwer zu entscheiden ist. Der lateinische Urtext desselben ist, wie ich von meinem Freunde Holder erfahre, in der Admonter Handschrift (Cod. Vindob. 51. saec. XII fol. 55^{r} Col. 2; vgl. Gerbert II, 286) und in dem Karlsruher Codex Durlacensis 36^{t} saec. XII fol. 43^{r} enthalten.

9) Ruodperts Brief. Der Amtsgenosse Notkers, der mit ihm zu gleicher Zeit von der Pest hingerafft wurde, richtet an den, welcher später sein Schicksalsgenosse im Tode ward, an Purchart, hier einen Brief, in welchem er Anleitung giebt zur Übersetzung gewisser technischer Ausdrücke ins Deutsche. In diesem Briefe ist uns der strikte Beweis geliefert, daß auch andre Männer der Zeit in St. Gallen in Notkers Sinne wirkten. Das deutsche Stück des Briefes haben wir noch vollständig, allein der Eingang ist

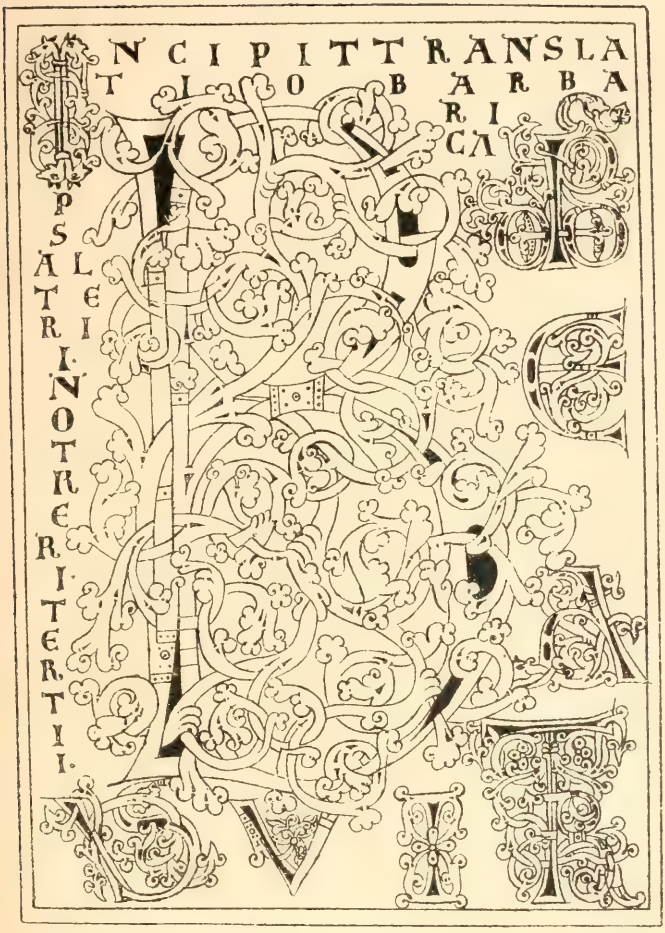
12. Hermannus Contractus, eine Ausgabe von der Meisterhand W. Brambachs erscheint demnächst in Leipzig. — 16 f. endlich das Maß ... festgestellt, vgl. Riemann, Gesch. d. Notenschrift. Leipz. 1878. — 17 f. in verschiedener Form erhalten, in folgenden Hdss. erhalten: Cod. Sang. 242 (F), [vgl. Gerbert, script eccl. mus. I, 96 ff. v. d. Hagen, Denkmale des M.-A. I, 25. Hattemer III, 586 ff. Steinmeyer, A. XVII, 503 f. Piper, P. XI, 257 f.]; Leipziger Hds. 1493 (L) [vgl. Ber. d. dtsch. Ges. z. Leipzig. 1836, 56 ff. Piper, Ausg. I, XC f.]; Wolfenbüttler Hds. Gudianus 72 (N) [vgl. Schoenemann, bibl. August. Helmst. 1829, p. 22 f. Piper I, XCII ff.]; Münchener Hds. 27300 (M) [vgl. Hofmann, Münchener Sitzungsber. 1870. I, 365. Schmeller, A. VIII, 109]; Münchener Hds. 18937 a. Tegernsee (K) [vgl. Schmeller, A. VIII, 108]; nach sämtlichen Hdss. bei Piper I, 851 ff. — 30 f. Das deutsche Stück ... noch vollständig, in folgenden Hdss.:

uns nur von Goldast nebst sechs andern lateinischen Briefen desselben Verfassers aufbewahrt. Die in diesem Briefe erteilten Vorschriften finden wir auch wirklich befolgt in den Boetiusstücken der Züricher Handschrift 121, vgl. Anm. zu 339, 22.

10) Notkers Hauptwerk sind die Psalmen. Um so mehr ist es zu bedauern, daß wir dieselben nur aus einer zwar prächtig geschriebenen, doch ein Jahrhundert späteren Handschrift vollständig kennen. Von anderen älteren Handschriften sind uns nur Bruchstücke erhalten. Das Werk war so berühmt, daß die Kaiserin Gisela, bei ihrer Anwesenheit in St. Gallen 1027, eine Abschrift desselben verlangte, ja sogar, nachdem diese in vierzehn Tagen fertig gestellt war, das Original für sich mitnahm und die Abschrift hinterließ. Goldast dagegen berichtet, Ekkehart IV. habe in Mainz die Urschrift für die Kaiserin abgeschrieben. Wie es sich damit auch verhalte, soviel steht fest, daß weder die Urschrift noch die Abschrift der Kaiserin Gisela erhalten ist. Sicher ist, daß noch im Anfange des 17. Jahrhunderts Goldast in St. Gallen ein Exemplar der Schobingerschen Bibliothek benutzte, welches auch Vadianus (Watt) kannte. Aber auch dieses ist, wie so manches andre, was in Goldasts Händen gewesen, spurlos verschwunden, ohne daß wir noch beurteilen könnten, ob es die Urschrift, oder die der Kaiserin Gisela durch Ekkehart gefertigte Abschrift gewesen sei, wie Goldast berichtet. Wir besitzen aus derselben nur eine von Vadian in Stumpfs Schweizerchronik (Zürich 1548) mitgeteilte Abschrift des Vaterunser und des apostolischen Glaubensbekenntnisses, sowie dieselben Stücke etwas ausführlicher bei Goldast (Alam. rer. SS. III, 47). Die Handschrift, welche jetzt die ausführlichste ist, die wir haben, stammt erst aus dem 12. Jahrhundert. Sie liegt in St. Gallen, stammt aber nicht daher, son-

St. Galler 556 (O) [Goldast, rer. Alem. SS. II, 88. Scherrer, Katal. S. 175. Piper, P. XI, 285 f.] und Zürich 129 (P) [vgl. Wackernagel, Leseb. I[5], 1297. Hoffmann, Glossen S. 52. Piper, P. XIII, 456]; herausgeg. nach beiden Hdss. bei Scherer, Dkm.[2] Nr. 80. Piper I, 861.

1. Goldast, rer. Alem. SS. II, 88. — 10f. eine Abschrift desselben verlangte, so berichtet Ekkehart IV. in seinem Buche der Segnungen (SS. II, 88). — 12 f. die Abschrift hinterließ, diese letztere Nachricht bringt Metzler aus einer alten Chronik (vgl. Scherrer, Katal. S. 9 f. und Metzler in Pez, Thesaur. I, 580), welche jetzt verloren ist. — Goldast dagegen, Script. rer. Alem. I Prol. de scriptor. p. 3—4. — 14. abgeschrieben, vgl. über diese Frage: Epistolae ad M. Goldas. ed. Thülemar, Francof. 1788, p. 80. 120 f. 147. Simler, Urkunden z. Schweiz. K. G. II, 380 ff. Hattemer II, 13 ff. Dümmler, A. XIV, 28 f. Heinzel, Notker. Psalmen S. XLVI. — 25 f. des apostolischen Glaubensbekenntnisses; vgl. Piper, Notker II, S. XIV. — 26. Goldast, Piper, Notker II, S. XV ff. — 29. Sie liegt in St. Gallen, Cod. 21 (R) [vgl. darüber Scherrer, Katal. S. 8 ff. Hattemer II, 10 ff. 540. Steinmeyer, Anz. f. d. A. III, 138 ff. Piper



Initial von S. 8 der St. Galler Handschrift 21 von Notkers Psalmen: Incipit translatio barbarica psalterii Notkeri Tertii. Beatus vir (vgl. S. 346, 28, Anm. und meine Notkerausgabe Bd. I, S. XCV, und Bd. II, S. 1).

König David, umgeben von vier Musikern, spielt auf dem Psalter. Die Unterschrift aus dem 14. Jahrhundert lautet: Iste liber monasterii heremitarum (Einsiedeln) est concessus domino Judoco de Mos militi commoranti Luceria — Verkleinerte Nachbildung der Zeichnung auf S. 5 der St. Galler Handschrift 21 von Notkers Psalmen (vgl. 346, 28. Anm. und meine Notkerausgabe Bd. I, S. XCV, und Bd. II. S. 1).

dern aus Einsideln. Merkwürdig sind in dieser Handschrift eine große Anzahl zwischenzeiliger erklärender Zusätze. Diese rühren der Hauptmasse nach nicht von Notker her, sondern sind von jemand anders dazwischen geschrieben worden, vielleicht von Ekkehart IV., wie daraus wahrscheinlich wird, daß längere Zusätze mehrfach als dictamen diei debitum bezeichnet sind, ferner daraus, daß die Bemerkungen über die Schismatiker, wie Richard und Poppo (denn als solche betrachtet sie Ekkehart) sich in anderen Glossen desselben auch finden, und daß das auf der letzten Seite der St. Galler Handschrift stehende Distichon sicher von Ekkehart herrührt. Einige, besonders lateinische, Glosseme aber scheinen noch von Notker selbst herzurühren. Letzterem gehören sicher die im Kontext stehenden, mit daz chît (d. i. das besagt, das heißt) eingeleiteten erklärenden Bemerkungen an, wie solche sich auch in seinen übrigen Schriften finden. An die Psalmen schließen sich im Texte der Handschrift noch folgende Stücke: das Lied des Propheten Jesaia (Jes. 12), des Königs Hiskias (Jes. 38, 10—20), der Anna (1. Sam. 2, 1—10), des Moses (2. Mos. 15, 1—19), des Habakug (Habak. 3, 1—19), des Deuteronomium (5. Mos. 32, 1—43), das Vaterunser mit Erklärung (Mtth. 6, 2—13), das apostolische Glaubensbekenntnis, der Lobgesang des Zacharias (Luk. 1, 68—79), der Maria (Luk. 1, 46—55) und das athanasianische Glaubensbekenntnis. Diese Stücke waren besonders wichtig für den gottesdienstlichen wie für den Privatgebrauch und finden sich auch sonst mit den Psalmen vereinigt. Am Schlusse der Handschrift stehen noch einige Zeilen über Musikinstrumente. Außer dieser Psalmenhandschrift sind uns nur von einer einzigen, wesentlich späteren, die auch glossiert war, Bruchstücke erhalten, doch sind die Glossen in dieser durchaus original und haben mit den oben geschilderten nichts zu thun. Daß der Text aber auf Notkers Bearbeitung

P. XI, 275 ff.]; einzelne Teile daraus gedruckt bei E. G. Graff, deutsche Interlinearversion der Psalmen. Quedlinb. u. Leipz. 1839. Wackernagel, Lesseb. I[3], 289. Braune, Lesseb.[2] 61. Piper, Leseb. S. 85 ff. (nach eignen Kollationen); der Katechismus von Scherer, Dkm.[2] Nr. 79 A.; das Ganze bei Schilter, thesaurus (1726) I, 2, 1 ff. (die Hdf. des Herrn de la Loubère, die Sch. benützte, stammt, wenn es überhaupt eine Hdf., nicht eine bloße Abschrift war, aus der St. Galler; vgl. noch Schelhorn, amoen. lit. I, 480). Hattemer, Denkmale II, S. 18 f. Piper, Werke Notkers Bd. II.

7. Richard und Poppo, Piper, Notker II, 70, 6 ff. 248 Anm. 249 Anm. — 10. Distichon, Notker teutonicus domino finitur amicus; Gaudeat ille locis in paradysiacis. — von Ekkehart herrührt, vgl. über diese Frage Dümmler, A. XIV, 6. 28. E. Henrici, A. XXII, 227 ff. — 28. Bruchstücke erhalten, die Handschrift liegt zu St. Paul im Lavantthale (X) [vgl. A. Holder, G. XXI, 129 ff. Heinzel, A. XXI, 160 ff. Piper, Notker II, S. V—XIII].

basiert, ist unzweifelhaft. Diese Stücke umfassen Ps. 17, 37—51. 118, 170—120, 1. Auch noch andre Handschriften sind uns in Bruchstücken erhalten. Die Interlinearglossen fehlen ihnen. Einige davon scheinen dem Originale näher zu stehen als die St. Galler Haupthandschrift, so namentlich die Baseler Stücke, welche Teile von Ps. 136—140 sowie von den cantica enthalten, und in deren einem Wackernagel sogar die aus einer Notiz einer St. Galler Handschrift uns bekannten Schriftzüge Notkers selber wiedererkennen wollte. Doch letzteres beruht jedenfalls auf einem Irrtume. Ein ähnliches Interesse knüpft sich an ein anderes Bruchstück, welches aus Sitten nach München kam und bei dem man deshalb an eine Beziehung zu Notker denken könnte, da dieser an Bischof Hugo ja Abschriften geschickt hatte. Auch dieses Stück ist zwar mit Accenten versehen, aber ohne Interlinearglossen, ebenso wie ein aus Indersdorf stammendes Stück, und ein anderes, welches jetzt die fürstlich Öttingen-Wallersteinische Bibliothek aufbewahrt. Das ist das ganze kritische Material, das uns von Notkers Psalmen erhalten ist, denn Nachrichten über andre Handschriften haben sich als Irrtümer herausgestellt. Mannigfaltig genug ist es, dennoch reicht es nicht aus, um mit Hilfe desselben zu der ursprünglichen Form der Psalmen, wie sie aus Notkers Feder geflossen waren, hindurchzudringen.

Noch ein Hilfsmittel freilich ist uns erhalten. Noch im 11. Jahrhundert nämlich fand eine Umarbeitung von Notkers Werk in bayrischem Dialekte in der Weise statt, daß keines der in der Deutung vorkommenden lateinischen Wörter unübersetzt blieb. Die neue Bearbeitung scheint im bayrischen Kloster Wessobrunn (denn daher stammen sämtliche Bruchstücke) und zwar zum Teil unter den Händen einer Frau entstanden zu sein, auf welche mehrere Feminina in der Beichtformel deuten. Die Psalmen sind in diesem

5. Die Baseler Stücke, es sind im ganzen drei Doppelblätter, die aber zwei verschiednen Codices angehört haben (W^1 W^2) [vgl. Wackernagel, Hdss. der Baseler Universitätsbibliothek 9 ff. Hattemer II, 536; neu verglichen in meiner Ausgabe]. — 11. nach München, Cl. 188 (U) gefunden von Docen; vgl. Maßmann, Denkmäler deutscher Sprache u. Litt. S. 120 ff. Hattemer II, 535. Piper, Notker II, S. XIV. — 15. aus Indersdorf, München, Cl. 7637 (T) [vgl. Maßmann, Abschwörungsformeln S. 163 ff. Müllenhoff, Dkm.² S. 193 ff. 569 f. Piper, Notker II, S. I. — 16. die fürstlich Öttingen-Wallersteinische Bibliothek, Cod. I, 3 (V), vgl. Hattemer II, 532 ff. W. Wattenbach, Neues Archiv d. Ges. f. ältere d. Gesch. VII, 179. Piper, Notker II, S. XXXI ff. — 18 f. haben sich als Irrtümer herausgestellt, Piper, Notker I, S. XCVII. Die St. Galler Papierhdf. 1286 ist ohne Wert, weil aus C. 21 geflossen. — 28. Bruchstücke, vgl. Scherer, Augsburger Allg. Z. 1870, 10. Febr

Werke in damals beliebter Weise in drei Bücher zu je fünfzig Psalmen geteilt. Das zweite dieser Bücher ist uns leider verloren, und nur dies erste und dritte, sowie die cantica und die katechetischen Stücke sind erhalten. Anstatt des verlorenen zweiten Buches bietet uns aber die Handschrift Ersatz in einer Anzahl von Predigten, welche im Anfang, zwischen den Psalmen und den Cantica, sowie am Schlusse eingefügt waren. Diese Bearbeitung ist uns namentlich in einer Wiener Haupthandschrift, sowie in mehreren Münchener Bruchstücken erhalten. Zwar sind in diesen Wessobrunner Stücken die Endungen schon weit entfernt in ihrem Vokalismus von Notkers Regelmäßigkeit, zwar kommt durch den Umstand, daß verschiedene Schreiber am Ganzen gearbeitet haben, Ungleichmäßigkeit in die Bearbeitung, zwar ist endlich der Text der zweiten Psalmenübersetzung des Hieronymus (des Psalterium gallicanum) noch strenger durchgeführt als im Original, gleichwohl läßt das Ganze mit Ausnahme dreier Stellen, wo seine Vorlage defekt gewesen sein muß, vollständige Abhängigkeit von Notkers Arbeit erkennen. Die Predigten sind natürlich selbständig hinzugefügt.

Notker legte seinen Psalmenübersetzungen das Psalterium gallicanum zu Grunde, indem er nur verhältnismäßig wenige Abweichungen zu Gunsten des romanum sich gestattete. Für die Erklärung benützte er besonders den Kommentar des h. Augustinus, doch lag ihm auch der des Cassiodor, sowie der des Hieronymus vor.

Es ist erwiesen, daß Notkers Psalmen für den Unterricht bestimmt waren, und sie waren ohne Zweifel für die damalige Unterrichtsmethode praktisch eingerichtet. Daher kommt es denn auch, daß sie nicht ohne Nachahmung geblieben sind. Eine solche aus dem 14. Jahrhundert findet sich auf der Münchener Bibliothek.

8. Wiener Haupthandschrift, Cod. 2681 (Y) [vgl. Stücke in Hoffmann, Fundgr. I, 48 ff. Graff, Diut. III, 122 ff. Eccard, Franc. Orient. II, 930 ff. 941 ff. Schilter III, 86. Maßmann, Abschwörungsformeln Nr. 5. 18 u. 57; die katechetischen Stücke und die Predigten auch bei Scherer, Dkm.[2] Nr. 79 u. 80]. Die ganze Handschrift mit Ausnahme der Predigten und der katechet. Stücke von R. Heinzel und W. Scherer, Notkers Psalmen. Straßb. 1876 (dazu vgl. Henrici, A. XXII, 226 ff. und Steinmeyer, Anz. f. d. A. III, 131 ff. R. Heinzel, über Wortschatz u. Sprachformen. Wien 1875. 3 Hefte. Braune, Litt. Centralbl. 1876, Sp. 1305.; ganz vollständig nach der Hds. in Piper, Notker III. — 8 f. Münchener Bruchstücken, Cg. 5248 (Z) [vgl. über die einzelnen Bruchstücke J. A. Schmeller. A. VIII, 107. F. Keinz, Münchener Sitzungsber. 1869, I, 539 f. 541 f. A. XXVI, 176 ff., die Predigten bei Scherer, Dkm.[2] Nr. 86. A. 2. 3. 5. 6; vollständig giebt den Inhalt der Hdss. Piper, Notker III.]. — 20 f. wenige Abweichungen . . . sich gestattete, E. Henrici, A. XXIII, 217 ff. — 23. Hieronymus, Henrici, die Quellen von Notkers Psalmen. Straßb. 1878 (vgl. Seiler, P. X, 228 ff. Steinmeyer, Anz. f. d. A. V, 216 ff.). — 28. Münchener Bibliothek, Proben daraus bei B. J. Docen, Misc. I (1807), 32.

Andere Psalmenbearbeitungen des 12. und 13. Jahrhunderts, die sowohl in Oberdeutschland (wie die Leipziger, die Brieger und die Windberger Psalmen) als in Mittel- und Niederdeutschland (wie die nordthüringische und die Trierer Version) gefertigt sind, sind selbständiger und übertragen interlinear nur den Text der Psalmen. Die Windberger Psalmen aber haben auch die cantica und die katechetischen Stücke; auch steht hinter jedem Psalmen ein Gebet, und einzelne kurze Erklärungen finden sich darin.

Fragen wir uns nun, was uns berechtigt, alle die unter 1—10 angeführten Schriften unter Notkers Namen zusammenzustellen, so müssen wir zuerst wieder auf seinen Brief zurückgehen. Aus diesem sind die Stücke a, f, g, h, k, m in den erhaltenen Schriften belegt, während b) des Boetius Schrift von der Dreieinigkeit, c) Catos Gedicht de moribus, d) Vergils Hirtengedichte, e) die Andria des Terenz, i) Grundzüge der Arithmetik, l) Hiob, n) der Computus uns nicht erhalten sind. Aber auch bei den erhaltenen sind uns manche Bedenken aufgestoßen, ob sie so, wie sie sind, von Notker herrühren können. Um die Authentizität der Schriften festzustellen, werden also innere Gründe maßgebend sein müssen, Erwägungen über Notkers Übersetzungs- und Erklärungsverfahren, über seine Sprache und seine Accentuierungsmethode.

Notkers Verfahren in seinen Schriften ist regelmäßig das, daß er erst den lateinischen Text seiner Vorlage hinstellt, alsdann diesen übersetzt (und zwar entweder wörtlich, oder auch freier, dem Sinn und Zusammenhange der Stelle gemäß); alsdann, wo es nötig ist, längere oder kürzere, deutsche Erklärungen giebt. Die letzteren sind häufig mit lateinischen Brocken, termini technici u. dgl. durchsetzt. Auch in dem lateinischen Texte des Originals gestattet

2. die Leipziger, Bruchstücke aus Pf. 118; vgl. M. Haupt, A. III, 236. — die Brieger, Bruchstücke aus Pf. 39—42 und 49. 50; vgl. Guttmann, Hirschberger Progr. 1875. K. Bartsch, G. XXIII, 58 ff. — 3. die Windberger Psalmen, München A. 222 6; v. J. 1178; vgl. Stücke bei Docen, Miscell. I, 26. 36. Hoffmann, Bonner Bruchstücke S. IX ff.; die Gebete, katechetischen Stücke und Anmerkungen Graff, Diut. III, 461 ff.; Schmeller, A. VIII, 10 ff.; der Psalmentext bei E. G. Graff, deutsche Interlinearversionen der Psalmen. Quedlinb. u. Leipz. 1839. — 4. die nordthüringische, Bruchstücke aus Pf. 82—92; vgl. F. Wiggert, Scherflein zur Förderung der Kenntnis deutscher Mundarten u. Schriften. Magdeb. 1832. H. Rückert, über die mundartliche Stellung der deutschen Psalmenbruchstücke in Wiggerts Scherflein (die deutschen Mundarten VII, 478 ff.). — die Trierer Version, umfassen Pf. 37—144; Teile bei H. Hoffmann, Bonner Bruchstücke S. VIII ff. Ganz von E. G. Graff a. a. O.; vgl. Schmeller, A. VII, 120 ff. — 14. des Boetius Schrift von der Dreieinigkeit, vgl. Peiper, Boetius S. 147 ff. — 15. de moribus. Bernhardy, Röm. Littg. Anm. 486.

sich Notker öfter erklärende Erweiterungen in lateinischer Sprache. Kurze deutsche Erläuterungen werden meist mit den Worten daz chît (das besagt, das bedeutet) eingeführt. Wie sehr die deutsche Erklärung nur Mittel zum Zwecke des Unterrichtes gewesen ist, geht besonders auch daraus hervor, daß an einzelnen Stellen, welche besonders geläufige Begriffsunterscheidungen enthielten, dieselbe ganz beiseite gelassen ist. Einleitungen zu den einzelnen Stücken sind oft in deutscher Sprache vorgeschrieben. In den kleineren logischen Stücken ist das Deutsche nur dazu gebraucht, um Beispiele aus der Dichtung und sprichwörtlichen Redeweise der Zeit einzustreuen. Wie über die dialogisch gehaltenen Teile zu denken ist, habe ich bereits oben bemerkt. Griechische Citate werden nicht eben selten eingeflickt, doch in lateinischer Schrift. Auch scheint die Kenntnis dieser Sprache keine große gewesen zu sein, wenigstens sind uns die Wortformen sehr mangelhaft erhalten. Auch einzelne Erklärungen aus dem Hebräischen finden sich, doch allenthalben an der Hand von den Quellen und von Gewährsmännern.

Notkers Sprache ist im einzelnen noch nicht genügend untersucht. In der Lautbezeichnung befolgt er Regeln, welche von einer außerordentlich scharfen Beobachtung zeugen. Die Gesetze, welche im Inlaut des Wortes wirkten, machen sich auch im Anlaut bemerkbar. Das hat Notker beobachtet, und demgemäß läßt er auf weichen Auslaut den weichen Anlaut, auf harten Auslaut den harten Anlaut folgen. Als weich sind die Vokale, Liquiden und Mediae anzusehen, als hart die Tenues und die Spiranten s, f und h. Diese in Notkers Schriften zuerst scharf hervortretende Lautbezeichnung hat man deshalb als Notkerischen Kanon bezeichnet. Derselbe stellt uns einen Standpunkt der Lautverschiebung dar, welcher durch physiologische Gesetze sich erklärt und welcher noch jetzt zum Teil in Alemannien in Geltung ist. Die Sprache Notkers zeigt uns bereits reichlich abgeschliffene Endungen; gleichwohl hat sie noch in ihren Formen Beweglichkeit genug, um vielfach der Präpositionen, der Artikel, der umschreibenden Verbalformen

27. Notkerischen Kanon, vgl. darüber Grimm, Gramm. I², 130. 158. 181. Gesch. d. deutschen Spr. S. 365 f. Bopp, Vergl. Gramm. I², 161 f. Rumpelt, deutsche Gr. S. 101. 310. W. Wackernagel, Litteraturg.² S. 104. Höfer, G. VIII, 202 ff. Steinmeyer, A. XVI, 138. Piper, Gramm. S. 108 f. — 30. Die Sprache, Fr. Siemering, die Nominal- u. Verbalflexion in Notkers Psalmenübersetzung. Tilsit 1876. H. Hänsel, über den Gebrauch der pronomina reflexiva bei Notker. Halle 1876, und der oben angeführte Aufsatz von Löhner, über die Relativsätze.

entraten zu können, wo das eigentliche Mittelhochdeutsch sich damit behelfen muß.

Noch in andrer Weise als durch die Durchführung des Kanon ist Notker von Wichtigkeit für die deutsche Sprache geworden, nämlich durch seine Accente. Vor ihm hatte man wohl schon durch Doppelschreibung die Quantität der Vokale bezeichnet, Hrabanus Maurus hatte den Cirkumflex für lange betonte wie unbetonte Vokale, den Akut für kurze Vokale gebraucht, aber Notker erst hat zum Zwecke der Verwendung in der Klosterschule die Accentuation vollständig durchgeführt. Jedes selbständige Wort trägt den Accent auf der Tonsilbe, und zwar den Cirkumflex auf einer langen, den Akut auf einer kurzen. Die Diphthonge werden auf dem ersten Vokale accentuiert, und zwar die eigentlichen (íu, óu, éi, éu) mit dem Akut, die Brechungen (ûo, îe, îu, îo) mit dem Cirkumflexe. Sehr hübsch können die vokalischen i und u von den Konsonanten j und v auf diese Weise geschieden werden; man vergleiche zuô (Fem. von zwei) und zûo (zu), iâr (Jahr), neben sîa (sie) und díu (Instrum. des Artikels). Auch die nicht den Hauptton tragenden Silben werden sorgfältig von Notker betont, und wir haben in dieser Accentuation ein unschätzbares Mittel, Quantität und Aussprache der Zeit zu beurteilen, namentlich die sprachlich so besonders wichtige Frage wegen der Quantität der Endsilben findet so sicherste Erledigung. Wichtig ist auch die daraus folgende Erkenntnis, daß, wenn ein schweres Suffix an eine ursprünglich lange Ableitungsendung tritt, diese dadurch verkürzt wird. Accentlos sind bei Notker außer den nicht eingebürgerten Fremdwörtern nur die Präfixe, sowie enklitische Wörter, als z. B. gewisse Präpositionen (z. B. be díu, ze níderôst), einzelne Partikeln und der Artikel; doch ist bei dem letzteren zu beachten, daß derselbe noch weit öfter seine ursprüngliche demonstrative Kraft bewahrt hat, als im Neuhochdeutschen, und demgemäß betont erscheint. Notkers Accentuation schließt sich genau an die Gesetze vom Haupt- und Nebentone in der deutschen Sprache.

Suchen wir nach dem Gesagten uns ein Urteil über die litterarhistorische Bedeutung Notkers zu bilden, so müssen wir davon ausgehen, daß seine Methode der deutschen Interpretation

5. Accente, W. Braune, über die Quantität der ahd. Endsilben. Paul u. Braunes Beitr. II, 125 ff. und der Aufsatz von Fleischer, P. XIV, 129 ff. 285 ff.

zunächst ein pädagogisches Kunststück von ihm war, um seinen Schülern das Latein beizubringen. Mit andern solchen Kunststücken ist es auch diesem gemeinsam, daß es seinen nächsten Zweck verfehlte, denn auf diese Weise konnte doch nur der Vokabelschatz der fremden Sprache dem Deutschen vermittelt, nicht aber die tiefere grammatische Kenntnis gefördert werden. Aber vor anderen pädagogischen Kunststücken hat dasjenige Notkers voraus, daß es einen weit höheren Zweck halb unbewußt erreichte. Daß er es für seine Schüler gewagt habe, die „rem paene inusitatam" zu unternehmen, nämlich: ut latine scripta in nostram conatus sim vertere et syllogistice aut figurate aut suasorie dicta per Aristotelem vel Ciceronem vel alium artigraphum elucidare, das hebt er in seinem Briefe an Hugo von Sitten hervor. Er ist sich aber auch bewußt, welche gewagte Sache er unternommen hat, denn er verhehlt sich nicht, daß man zuerst vor der ungewohnten Erscheinung zurückweichen wird; daß er trotzdem nicht davor zurückgeschreckt ist, muß man als Beweis klares Denkens, mutiges Willens und vor allem treuer Vaterlandsliebe auffassen. Denn daß Notker nicht bloß die deutsche Sprache als Mittel zum Zweck betrachtete, geht daraus hervor, daß er dieselbe aufs genaueste gekannt hat. Auch bei seinen Schülern muß er eingehende Kenntnis derselben vorausgesetzt haben, denn sonst hätte ihm nicht einfallen können, durch dieselbe die fremde Sprache verständlich machen zu wollen. Also auf durchaus deutschem, noch keineswegs verwelschtem Boden stand man im Kloster St. Gallen. Ja Notker betrachtete die deutsche Sprache sowenig als Nebensache, daß er sie vielmehr für ein durchaus würdiges Objekt seiner wissenschaftlichen Untersuchungen ansah. Das ergiebt sich daraus, daß er nicht nur durch zahlreiche Beispiele der Volkssprache seine Logik illustrierte, sondern auch, wie sein Kanon zeigt, die Laute der Sprache festzustellen suchte, und, wie sein wahrhaft bewundernswertes Accentuationssystem beweist, die Gesetze ihrer Betonung in eingehendem Studium in sich zu wissenschaftlicher Klarheit gestaltet hatte.

Notker ist nach Karl d. Gr. und Hraban der erste große Grammatiker der deutschen Sprache, ein weitschauender Geist trotz engsten Raumes, in dem sich seine Untersuchungen bewegen, ein emsiger Lehrer des Lateinischen, dessen Zunge doch mit Vorliebe deutsch sprach, ein Freund deutschen Wesens, deutscher Sprache und Sitte im Kleide eines von Rom abhängigen Mönches.

Notkers Eigenart wurde später nicht mehr gepflegt. Eine Mischung von Latein und Deutsch findet sich zwar auch noch in sonstigen Schriften der Zeit, allein doch in ganz anderer Weise.

1. Der Anfang des Boetius.

(Piper I, 5, 1 ff.)

PROLOGUS TEUTONICE.

Sanctus paulus kehîez tien. die in sînên zîten uuândon des sûonetagen. táz er êr nechâme. êr romanum imperium zegienge. únde antichristus rîchesôn begóndi. Uuér zuíuelôt romanos íu uuésen állero rîcho hêrren. únde íro geuuált kân ze énde dero uuérlte? Sô dô mánige líute énnônt tûonouuo gesézene. hára úbere begóndôn uáren. únde ín állên dísên rîchen keuuáltigo uuíder romanis sízzen. tô íu stûonden íro díng slîfen. únde ze déro tîlegúngo râmen. tîa uuír nû sehên. Tánnân geskáh pi des chéiseres zîten zenonis. táz zuêne chúninga nórdenân chómene. éinêr ímo den stûol ze romo úndergîeng. únde álla italiam. ánderêr náhor ímo greciam begréif. únde díu lánt. tíu dánnân únz ze tûonouuo sint. Énêr hîez in únsera uuîs ôtacher. tíser hîez thioterih. Tô uuárd táz ten chéiser lústa. dáz er dioterichen uríunt- licho ze hóue ládeta. tára ze dero márun constantinopoli. únde ín dâr mít kûollichên êron lángo hábeta. únz er ín dés biten stûont. táz er ímo óndi. mít ótachere zeuéhtenne. únde úbe er ín úberuuúnde. romam ióh italiam mít sînemo dánche zehábenne. Táz úrlub káb ímo zeno. sîn lánt. ióh sîne líute. ze sînên tríuuôn beuélehendo. Sô dioterih mít témo uuórte

6 ff. Vorwort auf deutsch. Der heilige Paulus verhieß denen, die in seinen Zeiten den jüngsten Tag erwarteten, daß er nicht eher käme, ehe das römische Reich zerfallen wäre und der Antichrist zu herrschen begonnen hätte. Wer zweifelt, daß die Römer einst aller Reiche Herren waren und daß ihre Gewalt bis zum Ende der Welt ging? Als dann viele jenseits der Donau gesessene Völker herüber zu ziehen und in allen diesen Reichen sich den Römern zu widersetzen begonnen hatten, da geriet ihre Herrschaft in Verfall und neigte sich zu dem Untergange, den wir jetzt erblicken. Danach geschah es zu des Kaisers Zeno Zeiten, daß zwei von Norden gekommene Könige, der eine ihm den Thron zu Rom und ganz Italien entzog, der andre Griechenland an sich riß und die Länder die von da bis zur Donau sind. Jener hieß nach unsrer Art Otacher, dieser hieß Thioterich. Da geschah es, daß es dem Kaiser gefiel, daß er Dietrichen freundschaftlich zu Hofe ladete, dahin nach dem berühmten Konstantinopel, und ihn da mit rühmlicher Auszeichnung lange hielt, bis er ihn darum zu bitten begann, daß er ihm vergönnte, mit Otacher zu fechten und wenn er denselben überwunden hätte, Rom und Italien mit seiner Einwilligung zu behalten. Diese Erlaubnis gab ihm Zeno, sein Land und seine Leute in seine Botmäßigkeit überweisend. Als Dietrich mit diesem Auftrage nach Italien gekommen war und Otachern

ze italia chám. únde er ôtaccheren mít nôte guán. únde ín sâr dáranâh erslûog. únde er fûre ín des lándes uuielt. tô netéta er zeêrest nieht úber dáz. sô demo chéisere lieb uuás. Sô áber nâh ímo ándere chéisera uuúrten. tô begónda er tûon. ál dáz in lústa. únde dien râten án den lib. tie ímo dés neuuâren geuólgig. Fóne díu slûog er boetium. únde sînen suêr symmachum. únde dáz óuh uuírsera uuás. iohannem den bâbes. Sâr des ánderen iâres. uuárt thioterih ferlóren. sîn néuo alderih zúhta daz rîche ze sîh. Romanum imperium hábeta lo dánnan hína ferlóren sîna libertatem. Áber dóh gothi uuúrten dánnân uertríben fóne narsete patricio. sub iustino minore. Sô châmen áber nórdenan langobardi. únde uuielten italię. mêr dánne ducentis annis. Nâh langobardis franci. tie uuír nû héizên chárlinga. nâh ín saxones. Sô íst nû zegángen romanvm imperivm. nâh tien uuórten sancti pauli apostoli.

I, 1. CONQUESTIO BOETII . DE INSTABILITATE FORTUNĘ.

Qui peregi quondam carmina florente studio . hev flebilis cogor inire mestos modos. Íh tir êr téta frôlichív sáng . íh máchôn nû nôte chárasáng. *Ecce lacerę camenę dictant mihi scribenda.* Síh no . léidege musę . lêrent míh scríben. Táz mír uuíget . táz uuíget ín. Tie míh êr lêrton iocunda carmina . tie lêrent míh nû flebilia. *Et rigant ora elegi . i. miseri . ueris . i. non fictis fletibus.* Únde fúllent sie míniv óugen . mít érnestlichên drânen. *Has saltim comites nullus terror potuit peruincere . ne prosequerentur nostrum iter.* Tíse geuértun nemáhta

mit Zwang gefangen genommen und ihn bald danach erschlagen hatte, und er statt seiner des Landes waltete, da that er zuerst nichts über das hinaus, was dem Kaiser lieb war. Als aber nach demselben andre Kaiser geworden waren, da begann er alles zu thun, was ihm beliebte, und denen nach dem Leben zu stehn, die ihm darin nicht gehorsam waren. Infolgedessen erschlug er den Boetius und seinen Schwäher Symmachus und, was noch schlimmer war, den Papst Johannes. Sogleich des folgenden Jahres kam Thioterich um; sein Verwandter Alderich riß die Herrschaft an sich. Das römische Reich hatte für immer hinfort seine Freiheit verloren. Zwar wurden die Goten daraus vom Patricius Narses unter Justin dem Jüngeren vertrieben. Da kamen aber von Norden die Langobarden und walteten Italiens mehr als zweihundert Jahre. Nach den Langobarden die Franken, welche wir jetzt Karolinger nennen, nach ihnen die Sachsen. So ist jetzt das römische Reich zerfallen nach den Worten des heiligen Apostels Paulus.

17 ff. Klage des Boetius über die Unbeständigkeit des Glückes. Ich der ich eher frohe Lieder dichtete, mache jetzt gezwungnerweise Trauerlieder. Siehe doch, leidvolle Musen lehren mich schreiben. Was mir zusagt, das dünkt ihnen gut. Die mich früher angenehme Lieder lehrten, die lehren mich jetzt traurige. Und sie füllen meine Augen mit ernsthaften Thränen. Diese Gefährten konnte niemand zurücktreiben, daß sie nicht mit mir gingen.

nîoman eruuénden . sîe nefûorîn sáment mír. Quasi diceret. Úbe íh ánderro sáchôn beróubôt pín . mînero chúnnôn nemáhta míh nîoman beróubôn. *Gloria felicis olim uiridisque iuuentę . solantur nunc mea fata . mesti senis.* Ér uuâren sie gûollichi mînero iúgende . nû trôstent sie míh álten . mînero mísseskíhte. *Uenit enim inopina senectus properata malis.* Tés íst óuh túrft . uuánda mír íst úngeuuândo . fóne árbéiten zûogeslúngen . spûotîg álti. *Et dolor iussit inesse suam ętatem . s. ideo suam . quia citius cogit senescere.* Únde léid hábet míh álten getân. *Funduntur uertice intempestiui cani.* Fóne dîen díngen grâuuên íh ze únzite. *Et laxa cutis . tremit effeto corpore.* Únde sláchíu hût . rîdot an chráftelôsemo lichamen. Táz chît . mîne líde rîdont únder sláchero híute. *Felix mors hominum . quę nec se inserit dulcibus annis . et sepe uocata uenit mestis.* Táz íst sâlig tôd . tér in lústsamên zîten nechúmet . únde in léitsámên geuuúnstêr netuélet. *Eheu . quam surda aure auertitur miseros.* Áh ze sêre . uuîo úbelo ér die uuênegen gehôret. *Et sæua . claudere negat flentes oculos.* Únde uuîo úngerno ér chéligo betûot íro uuéinonten óugen. *Dum male fida fortuna faueret leuibus bonis.* Únz mír sâlda fólgetôn . in állemo mînemo gûote . mír únstâtemo . álso iz nû skînet. *Pene merserat tristis hora caput meum.* Tô hábeta míh tiu léida stúnda nâh kenómen . íh méino diu iúngesta. *Nunc quia mutauit nubila fallacem uultum . protrahit impia uita ingratas moras.* Uuánda si mír áber nû gesuíchen hábet . nû lénget mîna uríst . mîn árbéit-sámo lîb. *Quid totiens iactastis me felicem amici?* Uuáz hîezent ir îo míh sâligen fríunt mîne? Uuâr íst iz nû? *Qui cecidit . non erat ille stabili gradu.* Tér dóh îo uîel . fásto nestûont; úbe er fásto stûonde . sô neuîle er. Argumentum a repugnantibus. Repugnant enim stare et cadere.

Als wenn er sagte: Wenn ich andrer Dinge beraubt bin, meiner Wissenschaft konnte mich niemand berauben. Früher waren sie der Ruhm meiner Jugend, jetzt trösten sie mich den Greis über mein Unglück. Das ist auch nötig, da zu mir unversehens infolge von Arbeiten ein eiliges Alter gekommen ist, und Unglück hat mich alt gemacht. Infolgedessen werde ich (zur Unzeit) vorzeitig grau, und schlaffe Haut zittert an kraftlosem Körper. Das heißt: meine Glieder zittern unter schlaffer Haut. Das ist seliger Tod, der in glücklichen Zeiten nicht kommt und in leidvollen, herbeigesehnt, nicht zaubert. O weh, wie schlecht hört er auf die Unglücklichen! Und wie ungern schließt er grausam ihre weinenden Augen! Solange mir das Gedeihen nachging, bei all meinem Glück, mir dem Unbeständigen, wie es sich jetzt zeigt, da hätte mich die Unglücksstunde, ich meine die letzte, beinahe erfaßt. Da es mich aber im Stiche gelassen hat, nun verlängert meine Zeit mein arbeitsames Leben. Warum nanntet ihr jemals mich glücklich, meine Freunde? Wo ist es jetzt? Der doch einmal fiel, der stand nicht fest; wenn er festgestanden hätte, so wäre er nicht gefallen. (Beweis vom Widersprechenden. Es widersprechen sich nämlich stehen und fallen.)

I, 2. DE INGRESSU PHILOSOPHIAE . ET EIUS HABITU.

Hęc dum mecum tacitus reputarem ipse. Únz íh tíz suîgendo in minemo mûote áhtota. *Et signarem lacrimabilem querimoniam . officio stili.* Únde íh sús âmerlicha chlâga scréib mít temo grífele. *Uisa est mulier astitisse mihi supra uerticem.* Uuâr sáh íh . éin vuîb stân óbe mír. *Reuerendi admodum cultus.* Éruuírdigero tâte hárto. *Ardentibus oculis.* Mít érnestlichên óugôn. *Et perspicacibus ultra communem valentiam hominvm.* Únde dúrnohtor séhentên . tánne îoman méniskôn séhen múge. Ióh profunda dei gesíhet philosophia. *Colore viuido.* Mít iúnchlichero uáreuuo. Sî neáltêt nieht. *Atque inexhausti vigoris.* Únde mícheles mágenes; únde úngebróstenes; quia pertingit a fine usque ad finem fortiter. *Quamuis ita plena esset cui.* Tóh si sô ált uuâre. *Ut nullo modo credęretur nostrę ętatis.* Táz síh nîoman íro negelóubti . uuésen ébenált. Uuánda sî uuás îo. *Staturę discretionis ambiguę.* In íro geuuáhste zuîueligero mícheli. Íh nemáhta uuízen . uuîo míchel si uuâre. *Nam nunc quidem cohibebat sese ad communem mensuram hominum.* Uuánda éina uuîla . kezúhta si síh hára zu únsermo méze . uuánda si uuîlon humana áhtôt. *Nunc uero uidebatur pulsare cęlum . cacumine summi uerticis.* Ándera uuîla tûohta si mír den hímel rûoren . mít óbenahtigemo hóubete . uuánda si astronomiam uuéiz. *Quę cum altius extulisset caput . etiam ipsum cęlum penetrabat.* Sô si daz hóubet hô ûferbúreta . sô úberslûog iz ten hímel . táz tûot sî diuina scrutando. *Et frustrabatur intuitum respicientium.* Únde sô tróug si déro sîa ánauuártentôn óugen.

1 ff. Vom Eintritt der Philoſophie und deren Ausſehn. Während ich dies ſchweigend in meinem Herzen überlegte und ich ſo jammervolle Klage mit dem Griffel niederſchrieb, ſah ich wahrlich ein Weib zu meinen Häupten ſtehn, von ſehr ehrfurchtgebietendem Weſen, mit durchdringenden Augen und ſchärfer blickenden, als jemand von den Menſchen ſehen kann (auch die Tiefen Gottes erblickt die Philoſophie). Mit jugendlicher Farbe (ſie wird nicht alt) und von großer und ungebrochener Kraft (weil ſie kräftig von einem Ende bis zum andern durchdringt). Obgleich ſie ſo alt war, daß ſich niemand ihr für gleich alt glaubte (denn ſie war immerdar). In ihrem Wuchſe von zweifelhafter Größe (ich konnte nicht erkennen, wie groß ſie wäre). Denn bald zog ſie ſich herab zu unſrem Maße (da ſie bisweilen menſchliche Dinge erwägt), bisweilen deuchte ſie mir den Himmel zu berühren mit erhabenem Haupte (da ſie die Aſtronomie verſteht). Wenn ſie das Haupt hoch erhoben hatte, ſo überragte es den Himmel (das thut ſie beim Durchforſchen göttlicher Dinge), und ſo vereitelte ſie die Blicke der ſie Anſchauenden.

I, 3. DE AMICTU EIUS.

Uestes erant perfectę tenuissimis filis . subtili artificio . indissolubili materia. Íro uuât uuás chléine . únde uuáhe . únde festes kezívges. Tíu uuât íst tiure . târ díu dríu ána sínt. Íro uuât . táz sínt artes liberales. Táz sî chléine íst . táz máchônt argumenta . táz sî uuáhe íst táz máchônt figurę dianoeos únde lexeos. Táz sie uéste sínt . táz máchôt tíu uuârheit. Sô uuârên sumptis uuâriu inlatio fólget . sô nemág tárauuídere nîoman nîeht ketûon. Fóne díu íst îo in uuârhéite fésti. *Quas ipsa texuerat manibus suis . uti post cognoui eadem prodente.* Tia uuât sî íro sélbiu uuórhta! sô íh áfter dés fóne íro uernám. Uuánnân máhtin die artes chómen . âne uone dei sapientia? *Quarum speciem obduxerat . quędam neglectę uetustatis caligo . ueluti solet fumosas imagines.* Íro bílde uuâren fóre álti uersáleuuet . sámoso rúcchegiu gemâle. Uel sic. Áltiu sûmhéit hábeta uertúnchelet íro uuáhi. Uuánda sô die artes nîoman neûobet . sô uuírt iro geâgezôt. *Harum in extremo margine . legebatur intextvm π grecum.* Zeníderost án dero uuâte . stûont kescríben taz chrîecheska p. Táz pezéichenet practicam uitam . táz chît actiuam. *In superiore uero legebatur ϑ.* Zeóberôst stûont theta. Tíu bezéichenet theoreticam uitam! dáz chît contemplatiuam. *Atque inter utrasque literas uidebantur insigniti quidam gradus in modum scalarum.* Únde únderzuísken pûohstaben . stûonden sámoso léitersprózen gezéichenet . álde stégon stûofa. *Quibus esset ascensus . ab inferiori ad superius elementum.* Áfter dien man stîgen máhti . fóne demo níderen pûohstabe zu demo óberen. Uuánda sancti únde sapientes . fárent fóne actiua vita . ad contemplatiuam. *Eandem tamen uestem . sciderant quorundam uiolentorum manus.*

1 ff. Von ihrer Kleidung. Ihre Kleidung war fein und glänzend und von festem Stoffe. (Das Kleid ist wertvoll, woran diese drei Eigenschaften sind. Ihre Kleidung das sind die freien Künste. Daß sie fein ist, das bewirken die Gründe; daß sie glänzend ist, das bewirken die Denk- und Redefiguren. Daß sie fest sind, das bewirkt die Wahrheit. Sobald richtigen Oberſätzen richtiger Unterſatz folgt, ſo kann dagegen niemand etwas ausrichten. Deshalb ist stets in der Wahrheit Festigkeit.) Das Kleid würkte sie sich selbst, wie ich danach von ihr erfuhr. (Woher könnten die Künste kommen, außer von Gottes Weisheit?) Deren Bilder waren vor Alter beſchmutzt, etwa wie verräucherte Bilder. (Will ſagen: Lange Säumigkeit hatte ihren Glanz verdunkelt. Denn wenn die Künste niemand übt, ſo wird ihrer vergeſſen.) Zu unterſt an dem Kleide ſtand das griechiſche π geſchrieben. (Das bezeichnet das praktiſche, d. h. das thätige Leben.) Zu oberſt ſtand Theta. (Das bezeichnet das theoretiſche, d. i. das beſchauliche Leben.) Und zwiſchen den Buchſtaben waren wie Leiterſproſſen oder Stiegenſtufen gezeichnet. Denen folgend man hinaufſteigen konnte von dem unteren Buchſtaben zu dem oberen (denn die Heiligen und Weiſen gehen vom thätigen

Tia sélbûn uuât hábeton ferbróchen súmeliche nôtnúnftara. *Et abstulerant particulas quas quisque poterat.* Únde uuâren sie ánauuert mit íro stúcchen . die îogelicher besuérben máhta. Uuánda epicurei únde stoici . únde achademici stríten . únde téiltôn síh in mísseliche sectas. *Et gestabat quidem dextra libellos . sinistra uero sceptrum.* Án dero zéseuuûn trûog si bûoh . târ liberales artes ána uuâren . án dero uuínsterûn sceptrum! uuánda si chúningen íst. Sî chád . per me reges regnant . et thronus meus in columna nubis.

I, 4. DE EXPULSIONE BLANDIENTIUM MUSARUM.

Quę ubi uidit poeticas musas . assistentes nostro thoro. Sô sî gesâh fóre mînemo bétte stân . tîe mêteruuúrchun. *Et dictantes meis uerba fletibus.* Únde mír trâne récchende . mít íro uuórten. *Commota paulisper.* Sâr dés éin lúzzel zórneg uuórteníu. *Ac toruis inflammata luminibus.* Ióh trôlicho séhendíu. *Inquit.* Frâgeta si. *Quis permisit has skenicas . i. theatrales meretriculas accedere ad hunc ęgrum?* Uuér liez háraín ze dísemo sîechen . tíse geuuéneten hûorra ze theatro? In fornicibus theatri . uuúrten meretrices prostratę. dánnan íst fornicatio gehéizen. Álso die den man mít íro lenociniis árgerotôn . sô tâten óuh tíse mít íro âmerên uuórten. Fóne díu héizet er sîe meretrices. Álde skenicas meretriculas . héizet er skenicas musas . álso comedię uuâren . únde tragędię . die óuh mánne scádotôn . uuánda comedię ráhtôn ímo rîsum . tragędię luctvm. *Quę non modo nullis remediis fouerent . dolores eius . uerum insuper alerent dulcibus uenenis.* Tîe ímo sîn sêr nîeht éin nehéillent . núbe ióh mêront . mít sûozemo éitere íro

Leben zum beſchaulichen über). Daſſelbe Kleid hatten einige Gewaltthätige zerriſſen. Und ſie waren fortgeeilt mit deſſen Stücken, die jeder wegtragen konnte (denn die Epikureer und Stoiker und Akademiker ſtritten und teilten ſich in verſchiedne Sekten). In der Rechten trug ſie Bücher (worin die freien Künſte ſtunden), in der Linken ein Scepter (da ſie eine Königin iſt. Sie hatte geſagt: durch mich herrſchen die Könige, und mein Thron iſt auf der Wolkenſäule).

10 ff. Von der Vertreibung der ſchmeichelnden Muſen. Als ſie vor meinem Bette die Versmaßwürkerinnen erblickte (und) mir Thränen erzeugend mit ihren Worten; ward ſie ſogleich darüber ein wenig zornig, und bedrohlich blickend fragte ſie: Wer ließ her zu dieſem Kranken die ans Theater gewöhnten Buhlerinnen? (In den fornices des Theaters wurden Buhlerinnen preisgegeben, woher der Ausdruck fornicatio kommt. Wie die den Menſchen mit ihrer Kuppelei ärgerten, ſo thaten auch dieſe mit ihren jammernden Worten. Daher nennt er ſie Buhlerinnen, oder Theaterbuhlerinnen nennt er die Theatermuſen, wie die Komödien und Tragödien waren, die auch dem Menſchen ſchadeten, da die Komödien ihm Lachen, die Tragödien Trauer bewirkten). Die ihm ſeinen Schmerz nicht nur nicht heilen, ſondern ſogar vermehren mit dem ſüßen Gifte ihrer Worte. Dies ſind die den

uuórto. *Hę sunt enim quę necant infructuosis spinis affectuum. uberem segetem fructibus rationis.* Tíz sínt tie den uuûocher únde dén ézisg tero rationis ertémfent . mít tîen dórnen uuíllônnes. Táz chît mít íro uuíllechôsonne . ergézzent sie mán sînero rationis. *Hominumque mentes assuefaciunt morbo. non liberant.* Únde ménniskôn mûot stôzent sie ín dia súht. sie nelôsent sie nîeht. *At si quem profanum detraherent blanditię uestrę . uti uulgo solitum uobis.* Áber infûortînt ir mir éinen uréden . mít íuuermo zárte . sô ir díccho tûont. *Minus moleste ferendum putarem.* Táz neuuâge mír sô nîeht. *Nihil quippe lederentur in eo operę nostrę.* Án démo neinfûore mír nîeht mînero árbéito. *Hunc uero innutritum eleaticis studiis. atque achademicis . s. non patior mihi subtrahi.* Áber dísen chrîechiskero méisterskéfte . únde achademiskero dúrhlêrten. *Sed abite potius sirenes . usque in exitium dulces.* Rûment sirenes . lústsame únz án dia uerlórnísseda. Sirenes sínt méretîer . fóne déro sánge intslâfent tie uérigen . et patiuntur naufragium. *Et relinquite eum curandum sanandumque meis musis.* Únde lâzent míh ímo sîn mûot néren . únde héilen! mít mînên carminibus. *His ille chorus increpitus . deiecit humi mestior uultum.* Tô snífta níder dáz sús erstóuta gezuâhte. *Confessusque rubore uerecundiam . tristis limen excessit.* Únde uóre schámon irrótende . geliez iz síh. *At ego cuius acies caligarat. mersa lacrimis . nec dinoscere possim . quęnam esset hęc mulier tam imperiosę auctoritatis . obstipui.* Áber íh erchám míh tô dés . uuér dáz uuíb uuâre sô geuuáltîgo uárentíu . íh nemáhta sia bechénnen . uuánda mír daz óuga tímbereta . fóllez trâno. *Uisuque in terram defixo.* Únde íh fúre míh níderséhende. *Quid deinceps esset actura . explorare tacitus coepi.* Pegónda íh suîgendo chîesen . uuáz sî dáranâh tûon uuólti. *Tum illa*

Ertrag und die Saat der Vernunft ersticken mit den Dornen der Leidenschaftlichkeit (d. h. mit ihrem zu Munde reden lassen sie den Menschen seiner Vernunft vergessen). Und der Menschen Herzen stoßen sie in die Krankheit, sie befreien sie nicht davon. Aber entführtet ihr mir einen Leichtsinnigen mit euren Lockungen, wie ihr oft thut, so wäre mir das nicht so schwer, an dem entginge mir nichts von meiner Arbeit; aber diesen, der in griechischer und akademischer Weisheit gründlich gebildet ist (nämlich: lasse ich mir nicht entziehen). Weichet, Sirenen, die ihr süß seid bis zum Verderben (Sirenen sind Meerwesen, von deren Gesange entschlafen die Seeleute und leiden Schiffbruch), und laßt mich ihm sein Herz retten und heilen mit meinen Liedern. Da blickte nieder die so gescholtene Schar, und vor Scham errötend, machte sie sich von dannen. Aber ich erschrak da darüber, wer das so gewaltig auftretende Weib wäre, ich konnte sie nicht erkennen, da mir das Auge dunkel war, voll von Thränen. Und vor mich niedersehend begann ich schweigend zu forschen, was sie

propius accedens . consedit in extrema parte lectuli mei. Tô hítemon nâhôr gânde . gesáz si zeénderôst mînes péttes. *Et intuens meum uultum grauem luctv.* Únde ánaséhende mîn ánalútte . trâglichez fóne vuûofte. *Atque deiectum in humum merore.* Únde fóne trûregi nídergehángtez. *His uersibus conquesta est . de perturbatione nostrę mentis.* Chlágeta si síh mít tísen uérsen . mînes únmûotes.

I, 5. CONQUESTIO PHILOSOPHIAE SUPER AEGRO.

Heu quam hebet mens . mersa precipiti profundo. Áh uuîo hárto síh missehábet mánnes mûot . káhes kestúrtez ín dia grûoba. *Et relicta propria luce . i. naturali sapientia . tendit ire in externas tenebras . i. in insipientiam . quę contra eius naturam est.* Únde uuîo gnôto iz tánne îlet . ûzer demo liehte . ín dia uínstri. Uuîo iz síh kelóubet sînes trôstes . únde héftet síh in úndrôst. Uuánne tûot iz sô? *Quotiens noxia cura . aucta terrenis flatibus . crescit in immensum.* Sô sîne sórgun érerôn fóne fránspûote . ze únmézig uuérdent. Uuánda úbe er êr rîche uuás . sô ímo dés káhes kebrístet . sô uuíget iz ímo. *Hic quondam liber . assuetus aperto cęlo ire in ętherios meatus . cernebat lumina rosei solis . uisebat sydera gelidę lunę.* Tíser uuás keuuón dénchen án die hímelférte . únz er in geréchen uuás . únde chôs er in héiteri . dero súnnûn uérte únde des mânen. *Et uictor habebat comprehensam numeris . quęcumque stella exercet uagos cursus . flexa per uarios orbes.* Únde uuíssa er óuh tîe uérte bezálo . tie dehéin planeta tûot . feruuállotíu in ánderro planetarum uérte. Ér uuíssa uuóla . die mânôtzála . ióh tia iârzála íro îogelichero uérte. Uuánda ér uuissa . dáz saturnus úmbegât ten hímel triginta annis.

danach thun wollte. Danach näher gehend setzte sie sich an den äußersten Rand meines Bettes, und mein von Klagen schweres und von Trauer niedergebeugtes Antlitz ansehend beklagte sie sich mit diesen Versen über meine Betrübnis.

8 ff. Klage der Philosophie über den Kranken. Ach wie übel befindet sich des Menschen Herz, wenn es plötzlich in die Grube gestürzt wird! und wie sehr es dann aus dem Lichte in die Finsternis eilt! Wie es sich seines Trostes entschlägt und sich an Trostlosigkeit anklammert! Wann thut es so? Wenn seine Sorgen, vom Glücke vermehrt, zu maßlos werden. (Denn wofern er früher reich war, so ist es ihm drückend, wenn ihm plötzlich dessen mangelt.) Dieser war gewohnt, an die himmlischen Bahnen zu denken, solange er in guter Lage war, und in der Heiterkeit nahm er wahr der Sonne Bahn und des Mondes. Und er kannte auch zahlenmäßig die Bahnen, die jeder beliebige Planet vollendet, wenn er in andrer Planeten Bahnen sich verirrt. (Er wußte wohl die Monatzahlen und die Jahrzahlen von der Bahn jegliches derselben. Denn er wußte, daß der Saturn den

iouis duodecim . mars duobus . sol in uno anno . mercurius únde uenus infra annum . luna triginta diebus. Únde dáz téro iogelih uuíderfért temo ándermo. Sô luna tûot soli . tánne tâge uínstri uuírdet . únde sô uuír martem sáhen uuíderfáren demo mânen . dô er drînahtig uuás . únde úber mítten gân . náls nieht ún- denân . núbe óbenân. Fóne díu chît er . flexa per uarios orbes. *Quin etiam solitus rimari causas . unde sonora flamina sollicitent equora ponti.* Ér uuólta ióh uuízen . uuáz tia uuínda recche . tîe den mére vuûolent. Uirgilivs uuânda dáz sie eolus ûzlieze. Sîe lâzet ter ûz . qui producit uentos de the- sauris suis. *Quis spiritus uoluat stabilem orbem . s. ideo stabilem . quia uoluitur et non cadit.* Uuér dén únerdrózenen hímel úmbetrîbe? Uuér âne spiritus dei? *Uel cur sydus in hesperias casurum undas surgat ab rutilo ortv.* Álde uuîo uuéstert in sédel gândíu zéichan . áber chómên ad ortum. Tér hímel án démo siu stânt . tér trîbet siu úmbe. *Quid temperet placidas horas ueris.* Uuáz ten lénzen getûe sô línden. *Ut ornet terram floribus roseis.* Táz ér dia érda gezîere mít plûomôn. Táz tûot tíu hára eruuíndenta súnna . fóna demo hiemali circulo. *Quis dedit ut fertilis autumnus grauidis . i. maturis uuis influat . i. habundet pleno anno?* Únde uuér dáz kébe . dáz ter hérbest chóme geládenêr . mít rîfên béren . in râtsámemo iâre? *Atque . s. solitus erat . reddere uarias causas latentis naturę.* Únde chónda er geántuuúrten mániges tínges tóugenes . uuáz táz únde dáz méine. *Nunc iacet effeto lumine mentis.* Táz uuíssa er ál . nû íst er uuízzelôs . nû íst er âneuuórten des mûotes túgede. *Et pressus colla grauibus catenis.* Únde úmbe den háls kechétennotêr . táz chît mít úndrôste behâftêr. *Et gerens decliuum uultvm pondere.* Únde mít téro

Himmel in dreißig Jahren umwandelt, Jupiter in zwölf, Mars in zwei, die Sonne in einem Jahre, Merkur und Venus in weniger als einem Jahr, der Mond in dreißig Tagen; und daß deren jeglicher dem anderen begegnet, wie der Mond thut der Sonne, wenn bei Tage eine Finsternis entsteht, und wie wir den Mars dem Monde begegnen sahen, da er dreinächtig war, und mitten über ihn gehn, nicht etwa von untenher, sondern von obenher. Deshalb sagt er: sich wendend durch verschiedene Kreise.) Er wollte auch wissen was die Winde verursachte, die das Meer aufwühlen (Virgilius glaubte, daß sie Äolus herausließe. Sie läßt der heraus, der die Winde aus seinen Kammern herausführt); wer den unermüdlichen Himmel herumdrehe? (wer anders als der Geist Gottes?); oder warum im Westen untergehende Himmelszeichen wieder zum Osten kommen? (der Himmel, an dem sie stehn, der dreht sie herum); was den Lenz so sanft mache, daß er die Erde mit Blumen ziere? (das thut die hierher von dem Winterkreise zurückkehrende Sonne); und wer das verleihe, daß der Herbst komme, mit reifen Beeren beladen, in ergiebigem Jahre? Und er verstand auf manche geheime Sache zu antworten, was dies und das bedeute. Das wußte er alles, nun ist er ohne Wissen, nun ist er verlustig gegangen der Brauchbarkeit des Geistes, und

búrdi nídergenéigtêr. *Cogitur heu cernere stolidam terram.* Síhet er úndánches ze érdo . ténchet er lêuues án dia tóubûn érda . tíu ménnisken tóube máchôt.

I, 6. EXPERIMENTUM MEDICATRICIS . AN LETALIS MORBUS SIT AEGRI.

Sed tempus est inquit medicinę quam querelę. Nû íst áber dóh mêr zît . láchennis tánne chlágo. *Tum uero intenta totis luminibus in me . inquit.* Unde míh táranâh cnôto ánaséhentíu . frágeta si. *Tune es ille qui quondam nutritus nostro lacte . nostris educatus alimentis . euaseras in robur uirilis animi?* Neuuúrte dû mít mînemo spúnge gesóuget . únde mít mînero frûondo gezógen . únz tû gestíge ze gómenes sínne? nebíst tv dér na? *Atqui.* Zeuuâre. *Contuleramus talia arma.* Íh káb tír óuh sóliu gesáreuue. *Quę te tuerentur inuicta firmitate.* Tíu díh skírmdin . mít úngesuíchenero uésti . únder dîen . dû gehálten uuârist. *Nisi prior abiecisses.* Úbe dû siu gérno hína neuuúrfîst. *Agnoscisne me?* Pechénnest tu míh? *Quid taces?* Zíu suígest tu? *Siluisti pudore an stupore?* Uuéder fóre scámôn . álde fóre erchómeni? *Mallem pudore . s. quia pudorem facit reuerentia . stuporem conscientia.* Mír uuâre liebera fóre scámon . táz chît fóre gezógeni . únde fóre chíuski . únde fóre mîdinne . únde fóre êrhâfti. *Sed ut uideo . stupor oppressit te . i. conscientia torquet te.* Míh túnchet áber . fórhta tûot tir uuê . tv uuéist tíh scúldigen. *Cumque me uidisset non modo tacitum sed elinguem prorsus et mutum.* Sô si míh tô gesáh . nieht éin suígenten . núbe sámo stúmmen . únde zúngelôsen. *Admouit leniter manum pectori meo.* Sô légeta sî íro hánt mámmendo an mîna brúst. *Et nihil inquit pericli est.* Nieht fréisôn chád si. *Lęthargum patitur.* Úngehúht hábet

um den Hals mit Ketten gefesselt (d. h. mit Kummer behaftet), und von der Bürde niedergedrückt, sieht er unfreiwillig zur Erde, denkt er, ach, an die empfindungslose Erde, welche die Menschen empfindungslos macht.

4 ff. Untersuchung der Ärztin, ob die Krankheit des Siechen tödlich sei. Nun ist aber doch mehr Zeit des Heilens als der Klage. Und mich dann scharf ansehend fragte sie: Wurdest du nicht mit meiner Muttermilch gesäugt und mit meiner Nahrung großgezogen, bis du zu Mannes Verstande emporstiegst? Bist du denn nicht der? Gewiß. Ich gab dir auch solche Waffen, die dich geschirmt hätten mit unnachgiebiger Sicherheit (unter denen du wohlbehalten gewesen wärst), wenn du sie nicht freiwillig weggeworfen hättest. Kennst du mich? Warum schweigst du? Aus Scham oder aus Schrecken? Mir wäre lieber aus Scham (d. h. aus Wohlgezogenheit und aus Keuschheit und aus Enthaltsamkeit und aus Ehrsamkeit). Mich dünkt aber, die Furcht bereitet dir Schmerz, du weißt dich schuldig. Als sie mich da gesehen hatte, nicht nur als Schweigenden, sondern wie einen Stummen und Sprachlosen, so legte sie sanft ihre Hand auf meine Brust. Keine Gefahr, sagte sie,

er geuángen. *Communem morbum inlusarum mentium.* Keméine súht tero âuuízzôntôn. *Oblitus est sui paulisper.* Ér hábet sîn éin lúzzel ergézen. *Recordabitur facile! si quidem ante cognouerit nos.* Ér behúget síh uuóla sîn . échert er mih êr bechénne. *Quod ut possit.* Únde dáz er míh pechénnen múge. *Tergamus paulisper lumina eius . caligantia nube mortalium rerum.* Sô uuiskên sîniu óugen . petímbertíu mít témo nébele tero stírbigôn díngo. *Hęc dixit.* Sús chád si. *Et contracta ueste in rugam . siccauit oculos meos . undantes fletibvs.* Únde mít kelésotemo tûoche íro uuâte . uuísta sî mîníu vuûoffenten óugen.

I, 7. DE ILLUMINATIONE EIUS.

Tunc discussa nocte . liquerunt me tenebrę. Sâr hína uertríbenero náht . pegáb mih tiu uínstri. *Et prior uigor . rediit luminibus.* Únde chám mír óugôn lieht . sólih ih fóre hábeta. *Ut.* Álso iz tánne uéret. *Cum glomerantur sydera! precipiti choro.* Sô die stérnen bedécchet sínt . fóne uuolchenmáchigemo uuínde. *Et polus stetit nimbosis imbribus.* Únde der hímel álagáro íst ze dícchên régenen. *Sol latet.* Únde súnna neskînet. *Ac nox funditur desuper in terram . nondum uenientibus astris cęlo.* Únde iz náhtêt . êr an hímele stérnen skînen. *Si boreas emissus ab treicio antro . i. a uallibus tracię . hanc uerberet.* Álso iz tánne uéret . úbe dáranâh tiu bîsa fone tratia uuântíu . dia náht zefûoret. *Et reserat clausum diem.* Únde dén dág máchot héiteren . dér uóre fínsterêr uuás. *Emicat phoebus.* Únde dánne súnna skînet. *Et uibratus subito lumine . ferit radiis mirantes oculos.* Únde sî gâes skînende . skíuzet tien líuten síh uuúnderônten únder diu óugen. *Haud aliter dissolutis nebulis . hausi cęlum.* Álso zestóbenemo nébele . sáh íh

Besinnungslosigkeit hat ihn ergriffen, die gemeinsame Krankheit der Irregeführten. Er hat sein ein wenig vergessen. Er wird sich schnell seiner erinnern, wofern er mich nur zuvor erkennt. Und möchte er mich doch erkennen können! Wischen wir daher seine Augen, die vom Nebel der irdischen Dinge verdunkelt sind. So sprach sie, und mit zusammengefaßtem Tuche ihres Kleides wischte sie meine weinenden Augen.

12 ff. Von ihrer Erleuchtung. Nachdem alsbald die Nacht hinweggetrieben war verließ mich die Finsterniß und kam mir der Augen Licht, so wie ich es vorher hatte. Wie es dann sich zuträgt, wenn die Sterne bedeckt sind von wolkenbildendem Winde und der Himmel allenthalben bereit ist zu dichten Regengüssen, und die Sonne nicht scheint, und es Nacht ist, ohne daß am Himmel die Sterne leuchten. Wie es dann sich zuträgt, wenn danach der von Thrakien wehende Sturm die Nacht zerteilt, und den Tag heiter macht, der vorher finster war, und dann die Sonne scheint und sie plötzlich leuchtend den sich wundernden Leuten unter die Augen schießt: ebenso sah ich, als der Nebel zerstoben war,

ten himel. *Et recepi mentem . ad cognoscendam faciem medicantis.* Únde uuárd íh sínnig . sía zebechénnenne! táz si láchanarra uuás. *Itaque ubi deduxi oculos in eam.* Sô íh sia diu óugen ána uerliez. *Intuitumque defixi.* Únde íh sia gnôto chós. *Respexi nutricem meam philosophiam.* Pechnâta íh sia uuésen mîna ámmûn. *Cuius laribus obuersatus fueram ab adolescentia.* In déro séldôn íh fóne chínde uuóneta. *Et quid inquam o tu magistra omnium uirtutum . delapsa supero cardine . uenisti in has solitudines nostri exilii?* Únde uuáz chád íh . uuóltôst tû állero túgedo méistra fóne hímele hára in díz éinôte mînero íhseli? *An ut tu quoque mecum rea . agiteris falsis criminationibus?* Ínno . dáz óuh tû gescúldigotîv . fóne lúkkên léidúngôn . kemûot uuérdêst . únde in nôt prâht uuérdêst? *An inquit illa desererem te alumne?* Sólti íh míh tánne chád sî tîn gelóuben . mîn héimegezógeno? *Nec partirer tecum communicato labore sarcinam . quam sustulisti . inuidia mei nominis?* Únde nesólti íh nieht ébentéila uuérden dînero árbeito . tîe dû lîdest úmbe mînen nîd? *Atqui.* Tríuuo. *Philosophię non erat fas relinquere incomitatvm iter innocentis.* Philosophię negezám nio . táz si den únsúndigen lieze fáren âne sih. *Meam scilicet criminationem uererer?* Sólti íh chîst tu mîna léidunga fúrhten? *Et perhorrescerem quasi aliquid noui?* Únde míh téro erchómen? sámoso ételiches níuues tínges?

2. Aus dem dritten Buche des Boetius.

(Piper I, 176, 15 ff.)

III, 71. ORATIO PHILOSOPHIAE AD DEUM . UT SUMMUM BONUM IPSE DEMONSTRET.

O sator terrarum cęlique. Tû sképfo hímeles únde érdo. *Qui gubernas mundum perpetua ratione.* Tû dísa uuérlt órdenôst . únde scáffôst . únde ríhtest . mít tînemo êuuîgen

den Himmel und ward ich bedacht sie zu erkennen, daß sie die Heilerin war. Als ich die Augen auf sie richtete und ich sie scharf anblickte, erkannte ich, daß sie meine Amme war, in deren Heim ich von Kindheit an wohnte, und Warum, sprach ich, wolltest du Meisterin aller Tugenden vom Himmel hierher (kommen) in diese Einsamkeit meiner Verbannung? Etwa weil auch du angeklagt von lügenhaften Anschuldigungen belästigt wirst? und in Bedrängnis gebracht wirst? Sollte ich denn, sprach sie, von dir lassen, mein Zögling? Und sollte ich nicht Teilhaberin werden deiner Mühsale, die du leidest, weil man mich haßt? Sicherlich. Der Philosophie ziemte es nie, daß sie den Schuldlosen ohne sich dahin gehen ließ. Sollte ich, sprach sie, meine Anklage fürchten und davor erschrecken, wie vor etwas Neuem?

26 ff. Gebet der Philosophie an Gott, er möge selbst das höchste Gut zeigen. Du Schöpfer Himmels und der Erde, der du diese Welt ordnest und schaffest und richtest mit

uuîstûome. *Qui iubes tempus ire ab ęuo . i. qui iussisti tempora incipere ab exordio mundi.* Tû die zîte hîeze íro férte begínnen . sáment tero uuérlte . uuánda êr neuuâren zîte . núbe êuuighéite. *Stabilisque manens . das cuncta moueri.* Únde sélbo stâtêr . állíu díng uuérbest . únde uuéhselôst. Uuánda der hímel uuárbelôt . únde álliu díng uuándôt. *Quem non pepulerunt externę causę . fingere opus fluitantis materię . i. informis et indiscretę.* Tíh nehéiniu ánderíu ding nescúntôn . daz scáffelôsa zímber zemáchônne . úzer démo dísiu uuérlt uuárd. Sî méinet tîa sámentháftigûn mássa . dîa er ze êrest téta . an déro nîeht keskéidenes neuuás. *Uerum . i. nisi insita forma boni . carens liuore.* Âne dîn sélbes ínniglicha gûoti . nîeht nîdes hábentíu. *Tu gerens mente pulchrum mundum . pulcherrimus ipse.* Tû in dînemo mûote íu trágende dísa scônûn uuérlt! scônero sélbo. *Ducis cuncta ab ęterno exemplo .* Scûofe dû iz ál nâh téro uuîsûn . únde nâh témo êuuigen bílde dînes mûotes. *Similique imagine formans . i. formasti.* Únde démo gelîh tâte dû iz . sô dir in mûote uuás. Tír nebíldôta . nîoman uóre. *Iubensque . i. iussisti perfectas partes absoluere perfectum . s. opus.* Únde hîeze dû uuóla getânív stúcche máchôn uuóla getân uuérh. Uuánda álso uuâlliche líde máchônt uuâllichen mán . sô geskáh óuh táz . táz állero téilelîh tero uuérlte dúrhskáffenêr . sîa máchôta dúrhskáffena. Prâste íro téilen . sô brâste íro sélbûn. *Tu ligas elementa . numeris . s. certis. Quasi diceret! quatuor elementa ligas.* Fîer elementa bíndest tu sô zesámine. *Ut conueniant frigida flammis . arida liquidis.* Táz héiz únde chált . sô uíur únde uuázer íst . únde dúrre . únde náz . sô érda únde lúft íst . nîeht nestrîtên. *Ne euolet purior ignis.*

deiner ewigen Weisheit, der du die Zeiten hießest ihren Gang anfangen zugleich mit der Welt (denn früher waren keine Zeiten, sondern Ewigkeiten), und der du, selbst beständig, alle Dinge bewegst und veränderst (da der Himmel sich dreht und alle Dinge sich ändern), den keine andern Dinge antrieben den gestaltlosen Stoff zu machen, aus dem diese Welt wurde (sie meint die zusammenhängende Masse, die er zuerst machte, an der nichts Geschiedenes war), außer deiner eignen inniglichen Güte, welche keinen Neid hat; du der du in deinem Geiste schon trugst diese schöne Welt, selbst schöner, du schufst es alles nach der Art und nach dem ewigen Bilde deines Geistes, und dem gleich machtest du es wie es dir im Geiste war (dir bildete niemand vor); und du hießest wohlbereitete Stücke ein wohlbereitetes Werk ausmachen (denn wie schöne Gliedmaßen einen schönen Mann ausmachen, so geschah auch das, daß jedweder Teil der Welt vollendet sie vollendet machte; hätte es ihr an den Teilen gebrochen, so hätte es ihr selber gefehlt). Die vier Elemente bindest du so zusammen, daß heiß und kalt (wie Feuer und Wasser ist) und dürre und naß (wie Erde und Luft ist) sich nicht feindlich verhalten; so fest, daß vor Helligkeit das hellere Feuer

Sô násto . dáz nóre liehti hínaûf neuliege daz liehtera uíur . in démo nehéin trûobi neíst . uuánda iz ze óberôst íst. *Aut pondera deducant mersas terras.* Nóh tiu suâri dia érda níder nesénche. *Tu conectens mediam animam . resoluis per consona membra . i. conectis et resoluis animam per consona membra.* Tû geheftest tia sêla zu dîen íro gemínnên líden.' únde zetéilest sia áfter dîen . íh méino dia súnnûn gânda an míttemo himele . únde in míttemen gânda dero septem planetarum. Tia philosophi hîezen animam mundi . uuánda ál dáztir grûet . únde uuáhset . táz túrhkât sî . álso diu sêla die líde tûot. *Triplicis naturę.* Tíu driskero naturę íst.' uuánda si skînet . prûotet . únde brénnet. Ánderíu fíur brénnent óuh . síu nebrûotent áber nîeht. *Mouentem cuncta . s. ad crescendum.* Állíu díng chícchenta . álso únseren lîchamen diu sêla chícchet. *Quę cum glomerauit motum secta in duos orbes . i. quę cum circumducit cursum sectum in duo hemisperia . meat reditura in semet . i. in suum ortum.* Únde sô sî geschrúmbet íro uárt . ketéilta in zuêne bógen . éinen óbe érdo . ánderen under érdo . sô gât si uuídersínnentíu . ze íro ortu. *Circuitque mentem profundam . et conuertit . i. conlustrat cęlum simili imagine.* Únde náhtes erstrîchet si dîa tóugenûn uárt . únder dero érdo . únde ze sámelichero uuîs . erstrîchet si táges ten hímel óbe dero érdo. *Tu prouehis . i. producis animas . uitasque minores paribus causis . hoc est his causis . ut essent qui deo gratis obedirent.* Úmbe gelîchíu díng scûofe du angelos . únde dîe ín hínderôren ménnisken. Uuáz uuás tíu causa? Táz sie díh íro sképfen beschénnên . únde êrêen. Uel sic. Mít kelîchên díngen hábest tu angelos únde homines fúregezúcchet fúre ánderíu tier . íh méino . ratione . et intellectu. *Et aptans sublimes . leuibus curribus.* Únde sîe hóho erhéuende in spûo-

nicht hinauf fliegt (in welchem keine Trübung ist, da es zu oberst ist), noch die Schwere die Erde nicht zum Niedersinken bringt. Du hefteſt die Seele an die ihr verwandten Glieder und verteilſt ſie nach dieſen (ich meine die Sonne, die mitten am Himmel geht, und in der Mitte geht von den ſieben Planeten; die hießen die Philoſophen die Seele der Welt, da alles was da grünet und wächſt, das durchdringt ſie, wie die Seele die Glieder thut), die dreifacher Natur iſt (da ſie leuchtet, belebt und brennt; andere Feuer brennen auch, ſie beleben aber nicht), die alle Dinge lebendig macht, ſo wie unſeren Körper die Seele lebendig macht, und wie ſie ihren in zwei Bogen geteilten Weg (einen über der Erde, den andern unter der Erde) herumlenkt, ſo geht ſie zurückkehrend zu ihrem Aufgang. Und bei Nacht ſtreicht ſie dahin den geheimen Weg unter der Erde, und in gleicher Weiſe ſtreicht ſie bei Tage über den Himmel über der Erde. Um gleicher Urſachen willen ſchufſt du die Engel und die ihnen untergeordneten Menſchen (was war die Urſache?), daß ſie dich als ihren Schöpfer erkennen und ehren. (Oder ſo: durch gleiche Sachen haſt du die Engel und die Menſchen vor anderen lebenden Weſen bevorzugt, ich meine durch Vernunft und

tîgên sínnen. *Seris in cęlum terramque.* Sézzest tu sie in hímele . únde in érdo. Angelos in hímele . homines in érdo. *Quas . s. animas . ct uitas . facis tu conuersas . benigna mente . reuerti ad te reduci igne.* Tîe tûost tû uuídersínnen ze dír . án díh keuuánte . mít tînero uuólauuílligi. *Da pater menti . s. eius . conscendere augustam sedem.* Tû dáz tûost . kíb sînemo mûote . dáz iz hína ûfkestîgen múge . ze dînemo chéiserlîchen stûole . táz iz hímeliskíu díng fernémen múge. *Da lustrare . i. inuenire fontem boni.* Ketûo sînen sín uínden gûotes úrspríng. *Luce reperta.* Únde sô er dáz lîeht fínde. *Da defigere in te conspicuos uisus animi.* Sô getûo ín fásto háben an dír . clátíu óugen sînes sínnes. *Dissice nebulas et pondera terręnę molis.* Zefûore dîa blíndi . únde die súndâ des írdisken lîchámen. *Atque mica tuo splendore.* Únde skîn ín ána mít tînemo skîmen. *Tu namque serenum.* Tû bíst tíu héiteri. *Tu tranquilla requies piis.* Tû bíst ti kemáchíu râuua dien gûotuuílligên. *Te cernere finis.* Sô man díh kesíhet . táz íst tiz énde. *Idem principium . uector . dux . semita . terminus.* Tû bíst taz ánagénne . tû bíst tér únsih fûoret . s. ze demo énde . tû bíst uuégouuûso . únde sélbêr der uuég . únde daz énde . ze démo uuír râmeên.

III, 72. UERENE SIT SUMMUM ALIQUOD BONUM.

Quoniam igitur uidisti quę sit forma inperfecti boni . quę etiam perfecti. Uuánda dû béidero bílde bescóuuôt hábest . tes únfólleglichen gûotes . ióh tes fólleglichen . álso dáz íst forma inperfecti . díu éin gíbet téro fínuo . únde áber díu perfecti . díu siu állíu sáment kíbet; *Nunc reor demonstrandum . quonam hęc perfectio felicitatis constituta sit.* Pe díu íst nû zeságenne . uuâr díu fólleglicha sâlda gestátot hábe! uuâr

Verstand), und sie hoch erhebend durch schnelle Gedanken setzest du sie in den Himmel und auf die Erde (die Engel in den Himmel, die Menschen auf die Erde) die lässest du zu dir zurückkehren, zu dir hingewandt, durch dein Wohlwollen. Der du das thust, verstatte seinem Geiste, daß er hinaufsteigen möge zu deinem kaiserlichen Throne (damit er himmlische Dinge vernehmen könne). Bewirke, daß sein Sinn den Quell des Guten finde, und wenn er das Licht findet, so bewirke, daß er fest auf dich die hellen Augen seines Geistes halte. Zerstreue die Blindheit und die Sünden des irdischen Leichnams und scheine auf ihn mit deinem Glanze. Du bist die Klarheit, du bist die behagliche Ruhe den Frommen. Wenn man dich sieht, so ist dies der Zweck. Du bist der Anfang, du bist der uns führt (nämlich zu dem Ende), du bist der Wegweiser und der Weg selber und das Ziel (nach welchem wir trachten).

22 ff. Ob in Wirklichkeit irgend ein Gut das höchste sei. Da du beider Bild beschaut hast, des unvollkommenen Gutes und des vollkommenen (da das ist das Bild des unvollkommenen, welches eins der fünf Dinge gewährt; und hinwiederum das des vollkommenen, welches sie alle zusammen gewährt), deshalb ist jetzt zu sagen, wo das vollkommene Glück sich

íro stûol sî. *In quo illud primum arbitror inquirendum.* An déro ságo íh tés áhtôn ze êrest zefrâgenne. *An aliquod huiusmodi bonum . quale paulo ante diffinisti . in rerum natura possit existere.* Úbe dehéin sô getân gûot . múge sîn únder állên dingen . sô dû dârfóre geóugtôst . tô dû châde. Nisi fallor . ea uera est et perfecta felicitas . quę sufficientem . potentem . reuerendum . celebrem . lętumque perficiat. *Ne nos decipiat cassa imago cogitationis . preter ueritatem subiectę rei.* Nîo únsih netrîege lúkkez pílde únseres kedánches . âne dîa uuârhéit tero substantię. Álso die álten líute dâhtôn án die manes et semideos . únde sie dér gedáng tróug. *Sed quin existat . sitque hoc ueluti quidam fons omnium bonorum . negari nequit.* Tés neméig áber nehéin lóugen uuésen . íz nesî . únde íz nesî úrspríng álles kûotes. *Omne enim . quod inperfectum esse dicitur . id inminutione perfecti . inperfectum esse perhibetur.* Taz únfólla uuírt îo únfól gehéizen . fóne déro uuáni des föllen. *Quo fit . ut si in quolibet genere inperfectum quid esse uideatur . in eo perfectum quoque aliquid esse necesse sit.* Tánnân íst nôt . úbe uuánez sî . dáz téro sélbûn slâhto óuh föllez sî. Táz íst argumentum a parte ad totum. *Etenim perfectione sublata . unde illud quod inperfectum perhibetur extiterit . ne fingi quidem potest.* Táragágene . úbe daz fólla neíst . sô nedárf nîoman des uuánen gedénchen. Argumentum a toto ad partem. *Neque enim exordium natura rerum cępit ab diminutis . inconsummatisque.* Uuánda állero díngo natura . nefieng nîeht ána ze uuánên . únde únfólletânên. *Sed procedens ab integris absolutisque . in hęc extrema atque effeta dilabitur.* Núbe fóne gánzên únde föllên begínnendíu . slêif si sîd . únz si chám ze dísên áfterostên . únde ze dísên âmáhtigên. A deliciis paradysi . íst ter mán chómen . ad erumnas huius sę-

niedergelaſſen habe (wo ſein Thron ſei). In dieſer Rede gedenke ich das zuerſt zu fragen, ob irgend ein ſo beſchaffenes Gut unter allen Dingen ſein könne, wie du davor zeigteſt (da du ſagteſt: Irre ich mich nicht, ſo iſt das das wahre und vollkommene Glück, welches genügſam, mächtig, ehrwürdig, berühmt und froh macht), damit uns nicht ein trügeriſches Bild unſerer Gedanken täuſche, ohne die Wahrheit der Wirklichkeit (wie die alten Völker an die Manen und Halbgötter dachten und ſie der Gedanke täuſchte). Das kann aber nicht geleugnet werden, daß es iſt und daß es der Quell alles Guten iſt. Das Unvollkommene wird doch unvollkommen genannt wegen des Mangels des Vollkommenen. Daher folgt notwendig, wenn ein Mangelhaftes da iſt, daß auch derſelben Art ein Vollkommenes da ſei, (das iſt ein Beweis vom Teile zum Ganzen). Denn aller Dinge Weſen fing nicht an mit dem Mangelhaften und Unvollkommenen, ſondern vom Vollſtändigen und Vollkommenen beginnend glitt ſie ſpäter dahin, bis ſie zu dieſen letzten und zu dieſen kraftloſen Dingen kam. (Von den Freuden des Paradieſes iſt der Menſch zu den Sorgen dieſer Welt gelangt,

culi. Fóne inmortalitate íst er chómen ad mortalitatem. Fóne similitudine deí . íst er uuórten similis íumentis insipientibus. *Quodsi est fragilis boni . quędam imperfecta felicitas . uti paulo ante monstrauimus . non potest dubitari . esse aliquam solidam perfectamque.* Úbe únfóllíu sâlda íst . sô neíst zuíuel nehéin . núbe óuh fóllíu sî . únde gánzíu. *Firmissime inquam uerissimeque conclusum est.* Tû hábest íz chád íh . fílo uasto . únde fílo uuârhafto geféstenôt. Uuáz mág féstera sîn . álde uuârera . dánne úbe man totum mít parte . álde partem stérche mít toto?

III, 73. UBI SIT SUMMUM BONUM.

Quo inquit habitet . ita considera. Uuâr iz sî chád si . dáz chíus tír sús. *Deum principem omnium rerum . bonum esse . humanorum animorum communis conceptio probat.* Táz kót állero díngo hêrro gûot sî . dés iíhet mánnoliches sín. *Nam cum nihil deo melius excogitari queat . id quo melius nihil est . bonum esse quis dubitet?* Sîd man nîeht pézeren erdénchen nemág . tánne gót íst . sô íst táz nôte gûot . tés pézera nehéin neíst. Taz óberôsta íst nôte hôh . taz méista íst nôte míchel . taz pézesta íst nôte gûot. Táz íst argumentum a maiore ad minus. *Ita uero demonstrat ratio . deum bonum esse . ut conuincat quoque in eo esse perfectum bonum.* Álso stérchet tísiu réda . gót uuésen gûot . táz an ímo sî fólleglîh kûot. Sîd nehéin sîn bézero neíst . sô íst er nîeht éin gûot . núbe ióh fólleglîh kûot. *Nam ni tale sit . rerum omnium princeps esse non poterit.* Úbe ér fólleglîh kûot neíst . sô neíst er díngo hêrosto nîeht. *Erit enim eo prestantius aliquid possidens perfectum bonum . quod hoc prius atque antiquius esse uideatur.* Uuánda sô íst éin ánderez hêrôra . fól-

von der Unsterblichkeit ist er zur Sterblichkeit gekommen, von dem Bilde Gottes ist er geworden ähnlich den unvernünftigen Tieren. Wenn es ein unvollkommenes Glück giebt, so ist kein Zweifel, daß es auch ein vollkommenes und vollständiges giebt. Das hast du, sprach ich, höchst sicher und höchst wahr bewiesen. (Was kann sichrer sein oder wahrer, als wenn man das Ganze durch den Teil oder den Teil durch das Ganze bekräftigt?)

11 ff. Wo das höchste Gut sei? Wo es sei, sprach sie, das erforsche dir so: Daß Gott, der Herr aller Dinge, gut sei, das giebt jedermanns Verstand zu. Da man nichts Besseres erdenken kann, als Gott ist, so ist das notwendig gut, als das nichts besser ist (das Oberste ist notwendig hoch, das Größte ist notwendig groß, das Beste ist notwendig gut. Das ist ein Schluß vom Größeren auf das Geringere); also beweist diese Darlegung, daß Gott gut ist, daß in ihm das vollkommene Gute ist. (Da keiner besser ist als er, so ist er nicht bloß gut, sondern das vollkommene Gute.) Wenn er das vollkommene Gute nicht ist, so ist er nicht der Erhabenste von den Wesen. Denn dann ist ein andres erhabener, wel-

leglîh kûot hábende . dáz gágen ímo daz fórderôra . únde daz uuírdigôra sî. *Omnia namque perfecta . minus integris priora esse clarucrunt.* Uuánda míttundes ságeta íh . állíu fólleglichíu . êreren uuésen dien uuánên.

III, 74. SUMPTUM.

Quare ne ratio prodeat in infinitum . confitendum est summum deum . summi perfectique boni esse plenissimum. Fóne díu íst zeíhenne . nîo díu réda ze láng neuuérde . ten fúrsten gót . tes fúrsten gûotes . únde dúrnóhtes . fól sîn.

III, 75. SUMPTUM.

Sed perfectum bonum . ueram esse beatitudinem constituimus. Nû íst taz kechôsôt . táz perfectum bonum uuâríu sâlighéit sî.

III, 76. ILLATIO.

Ueram igitur beatitudinem in summo deo sitam esse . necesse est. Fóne díu íst nôte in góte uuâríu sâlighéit. Tér syllogismus íst sús ketân. In góte íst summum bonum. Sô íst ál éin . summum bonum . únde beatitudo. Uuánda dáz sô íst . pe díu íst târ beatitudo . dâr summum bonum íst. *Accipio inquam.* Uuóla fernímo íh iz chád ih. *Nec est quod contradici ullo modo queat.* Nóh táz nemág nîoman . uuíderchôsôn.

III, 77. DE PREDICATIUO ET CONDITIONALI SYLLOGISMO.

Duo sumpta máchônt éina illationem hîer . uuánda iz predicatiuus syllogismus íst . álso óuh in conditionali syllogismo propositio únde assumptio conclusionem máchônt. Uuáz

ches das vollkommen Gute hat, was im Verhältnis zu ihm das Vorzüglichere und Würdigere ist; denn soeben sagte ich, daß alles Vollkommene früher sei als das Unvollkommene.

5 ff. Prämisse. Deshalb ist zuzugeben, damit die Darlegung nicht zu lang werde, daß der oberste Gott des obersten Guten und des vollkommenen voll ist. — 10 ff. Prämisse. Nun ist das dargelegt, daß das vollkommene Gut das wahre Glück sei. — 14 ff. Schlußsatz. Also ist notwendig in Gott wahres Glück. (Der Schluß ist so beschaffen: In Gott ist das höchste Gut, nun aber ist das höchste Gut und die Glückseligkeit ganz dasselbe. Da das so ist, daher ist da Glückseligkeit, wo das höchste Gut ist.) Das leuchtet mir ein, sprach ich, und dagegen kann niemand etwas sagen. — 23 ff. Von dem kategorischen und dem konditionalen Schlusse. Zwei Prämissen bilden hier einen Schlußsatz, da es ein kategorischer Schluß ist. Wie auch im konditionalen Schlusse Obersatz und Untersatz den Schluß aus-

sínt sumpta . âne concessa . dáz chît in únsera uuîs keîihte. Sô man zuéio geîihet . dîen be nôte daz trítta fólgêt . ióh âne gegíht . táz héizet mít réhte illatio . uuánda iz duobus sumptis . álde úbe iz sô geskíhet . tribus sumptis uuírt illatum . táz chît . úndánches mítegeuuórfen. Uuáz íst áber positio . âne prima et ultra tendens temptatio . mít tíu man zeêrest ten mán grûozet . únde sîna gegíht férrolicho besûochet . álso óuh assumptio íst . táz tarazûo uuírt assumptum . ánderêst sîna gegíht zebesûochenne. Uuánda díu zuéi daz trítta uuúrchent . mít tíu der mán sô gefángen uuírdet . táz er dána nemág . pe díu héizet táz conclusio . dáz chît slóz. Conditionalis syllogismus íst tánnân genómen . uuánda er mít kedíngûn . únde mít íbo chît . íst tíz . únde díz . sô íst táz. Pe díu chît conditionalis . mít kedíngûn gespróchenêr. Áber predicatiuus chît slêhto gespróchenêr . uuánda er bárlîcho âne gedíngûn . únde âne íba chît . sús íst tíz . únde díz . pe dív íst táz sô. Íro béidero membra . héizent communiter predicationes . álde proloquia . álde propositiones . álde enuntiationes. Tíu fîer uuórt . múgen uuír gelîcho . únde geméinlîcho díuten sâga. Sid enuntiatio íst . sô aristotiles chît in periermeniis . oratio uera uel falsa . únde predicatio dáz sélba íst . únde propositio . únde proloquium . uuáz sínt tánne lúgi . úndc uuârhéite . âne ságâ? Áber der syllogismus sól îo háben zuô ságâ . sólche . dáz sie dia dríttûn stêrchên. Táz nemág ánderes sîn nîeht . die êreren zuô nesîn éinánderên sô gehâft . táz tiu ánderíu hábe den hálben téil dero êrerûn . éinuuéder

machen. Was sind Prämissen außer Koncediertes, das heißt nach unserer Art Zugegebenes. Wenn man zweierlei zugiebt, dem notwendig das dritte folgt, auch ohne daß Zugeständnis, so heißt das mit Recht Zutrag (Schluß), da es zwei Prämissen, oder, wenn es so kommt, drei Prämissen zugetragen wird, das heißt unfreiwillig mitgegeben. Was ist aber ein Obersatz, außer ein erster und weiter zielender Versuch, womit man zuerst sich an jemand wendet und sein Zugeständnis von weitem erstrebt, wie auch eine Assumtio (Untersatz) ist, was dazu genommen wird um zum zweiten Male sein Zugeständnis zu erlangen. Denn die zwei bewirken das dritte, womit der Mensch so gefangen wird, daß er n cht davon kann. Deshalb heißt das Conclusio, d. h. Schluß. Ein bedingender Schluß wird daher genommen, da er mit Bedingung und mit wenn aussagt: ist dies, und dies, so ist das. Deshalb heißt bedingend der mit Bedingung ausgesagte, aber kategorisch heißt der schlechtweg ausgesagte, da er lediglich ohne Bedingung und ohne wenn aussagt: so ist dies, und dies, deshalb ist das so. Ihrer beider Glieder heißen gemeiniglich praedicationes oder proloquia, oder propositiones oder enuntiationes. Die vier Worte können wir in gleicher Weise und gemeinsam durch Aussage übersetzen; da enuntiatio, wie Aristoteles in *περὶ ἑρμηνείας* sagt, eine wahre oder falsche Rede ist, und praedicatio und propositio und proloquium dasselbe ist. Was sind also Lügen und Wahrheiten, außer Aussagen? Aber der Schluß muß immer zwei Aussagen haben, solche, daß sie die dritte bestätigen. Das kann auf andre Art nicht sein, als daß die zwei ersten so miteinander verbunden sind, daß die zweite die Hälfte der ersten hat, entweder als Subjekt oder als Aussage,

subiectiuam . álde declaratiuam. Únde uuánda diu ánderíu áberet tén hálben téil dero êrerûn . dáz târ ze léibo uuírt úngeábertes . án deuuéderro . dánne iz predicatiuus íst . táz máchôt tia dríttûn. Tér dáz pechénnen uuélle . an ánderên syllogismis . tér lírnee iz hîer. Éin ságа íst . summum bonum est in deo. Summum bonum . dáz íst subiectiuum . in deo est . táz íst declaratiuum. Ánderíu íst . summum bonum beatitudo est. Târ íst tero êrerûn subiectiua pars keáberet. Tiu drítta íst . beatitudo in deo est. Táz uuárd án dien êrerên ze léibo . uuánda fóne dero éinûn chám beatitudo . fóne dero ánderûn chám . in deo est. Sô féret iz in predicatiuo. In conditionali féret iz nâh álso. Chédên uuír . si sol super terram est . dies est . táz íst propositio. Tìa nímet hálba assumptio . sô dáz íst. Dies autem est. Táz nóh tánne ze léibo uuírt . úngeábertes . án dero propositione . táz máchôt tia conclusionem álsus. Igitur sol est super terram. Subiectiuum íst táz án demo proloquio . fóne démo îeht kespróchen uuírdet . dáz áber fóne ímo gespróchen uuírdet . táz íst declaratiuum. Âne dísa legem neuuírt nehéin syllogismus. Únz sì ín lêrta mít argumentis . únde mít exemplis . sô uuás tiu réda líehtera . uuánda si ímo nû gében uuíle ualidiora remedia . be díu hábet si ín nû beständen zûo dien argumentis . mít syllogismis . tìe méist kemúgen . béidíu . ióh in disputando dialectice . ióh in suadendo rhetorice.

und wenn die zweite die Hälfte der ersten wiederholt, so macht das, was Unwiederholtes da an jeder von beiden übrig bleibt, wenn es ausfagend ist, die dritte aus. Wer das an anderen Schlüssen begreifen will, der lerne es hier. Eine Aussage ist: das höchste Gut ist in Gott. Das höchste Gut ist Subjekt; ist in Gott ist Prädikat. Die zweite ist: das höchste Gut ist die Glückseligkeit. Da ist der subjektive Bestandteil der ersten wiederholt. Die dritte ist: Glückseligkeit ist in Gott. Das blieb bei den früheren übrig, da von der einen kam: die Glückseligkeit; von der anderen kam: ist in Gott. So geschieht es beim kategorischen Schlusse. Beim bedingenden geschieht es beinahe ebenso. Sagen wir: Wenn die Sonne über der Erde ist, ist es Tag; so ist das ein Obersatz. Den nimmt zur Hälfte der Untersatz auf, wie das ist: Tag aber ist es. Was dann noch übrig bleibt an Unwiederholtem in dem Obersatze, das bildet den Schluß folgendermaßen: Also ist die Sonne über der Erde. Subjekt ist das in dem Obersatze, wovon etwas gesprochen wird, was aber von ihm gesprochen wird, das ist Aussage. Ohne diese Bestimmung entsteht kein Schluß. Solange sie ihn mit Beweisen und Beispielen belehrte, war die Darlegung leichter; da sie ihm jetzt kräftigere Heilmittel geben will, deshalb hat sie ihn jetzt außer den Beweisen mit Schlüssen angegriffen, welche am meisten vermögen, sowohl beim dialektisch streiten als beim rhetorisch raten.

III, 78. QUOD DEUS SUBSTANTIALITER SIT SUMMUM BONUM. ET BEATITUDO . EO QUOD NULLA EIS INEST DIUERSITAS

Sed queso inquit te . uide quam id sancte probes . atque inuiolabiliter . quod diximus summum deum plenissimum esse summi boni. Nû bíto íh tíh chád si . síh uuîo gótedéhtigo . ünde uuírdeglîcho dû dáz áhtoêst . táz íh ten tûomgót . tes tûomlichôsten gûotes chád fól uuésen. *Quonam inquam modo?* Uuîo méinest tû chád íh? *Ne presumas hunc patrem omnium rerum . uel ita extrinsecus accepisse . illud summum bonum . quo plenus esse perhibetur . uel ita naturaliter habere . quasi cogites diuersam substantiam esse . habentis dei . habiteque beatitudinis* Nîo dû neuuânêst . tén állero díngo hêrren . sô infángen háben dáz kûot . tés er fól íst . álde óuh sô fóne ímo sélbemo háben . sámoso éin substantia nesî . des hábenten gótes . únde dero beatitudinis tîa ér hábet. Téro zuéio íst neuuéder . nóh ér nehábet sîa enfángen . nóh sî neskéidet síh fóne sînero substantia. *Nam si putes extrinsecus acceptum . possis existimare id quod dederit prestantius ab eo quod acceperit.* Uuânest tu ín daz sîn summum bonum ánderesuuánnân infángen háben . sô máht tu den gébenten áhtôn fórderôren . dánne dén . dér iz infieng. *Sed hunc esse precellentissimum omnium rerum . dignissime confitemur.* Uuízist áber . dáz uuír ín mít réhte iéhen . állero díngo sîn hêrôsten. *Quod si natura quidem inest . sed est ratione diuersum . cum loquamur de deo principe rerum . fingat qui potest . quis hęc diuersa coniunxerit.* Nû nehábet er iz infángen . hábet er iz áber fóne ímo sélbemo . únde íst iz ímo ionêr ána úngelîh . sô chóroe dáz éteuuér irráten . sîd uuír fóne góte chôsoên díngo hêrosten . uuér síu . íh méino gót . únde sîn gûot zesámine fûogti . sô úngelichíu. *Postremo quod diuersum est a qualibet re . id non est illud . a*

1 ff. Daß Gott körperhaft das höchste Gut und die Glückseligkeit sei, deshalb weil diesen keine Verschiedenheit innewohnt. Nun bitte ich dich, sprach sie, siehe zu, wie du fromm und würdevoll das erwägst, daß ich erklärte, daß der vollkommene Gott des vollkommensten Gutes voll sei. Wie meinst du? sprach ich. Du mögest nicht denken, daß der Herr aller Dinge so das Gut, dessen er voll ist, empfangen habe oder auch so von sich selbst habe, als ob es nicht ein und dieselbe Wesenheit sei des habenden Gottes und der Glückseligkeit die er hat. Von den zweien ist keines: weder hat er sie empfangen, noch auch scheidet sie sich von seiner Wesenheit. Nimmst du an, daß er sein höchstes Gut anderswoher empfangen habe, so magst du den Gebenden für höher achten, als den, der es empfing. Wisse aber, daß wir mit Recht behaupten, daß er aller Wesen höchstes sei. Hat er es nun nicht empfangen, hat er es vielmehr von sich selber und ist es ihm in irgendwelcher Hinsicht verschieden, so versuche das jemand zu erraten, da wir von Gott, dem höchsten der Wesen, sprechen, wer sie (ich meine Gott und sein Gut) zusammenfügte, die so ungleichen. Schließ-

quo intellegitur esse diuersum. Ze demo gnôtesten . dáz ándermo úngelîh íst . táz íst óuh ánder . dánne énez . témo iz úngelih íst. Táz íst argumentum a dissimili. Tíu dissimilia sínt . tíu nemúgen éin sîn. *Quare quod a summo bono diuersum est . sui natura . id summum bonum non est.* Fóne díu íst tés not . táz tér gót summum bonum nesî . dér natûrlicho îeht úngelîh íst . summo bono. *Quod nefas est de eo cogitare . quo nihil constat esse prestantius.* Tés únmûoza íst fóne démo góte zedénchenne . démo nehéin díng fórderôra neíst. *Omnino enim nullius rei natura poterit existere melior . suo principio.* Nehéin natura nemág pézera sîn . dánne íro ánagénne. Argumentum ab efficientia. Sólih íst nôte daz effectum . sólih tiu efficientia íst. Fóne díu chît man in prouerbio. Qualis radix . tales et rami. Uuîo mág óuh tánne summum bonum bézera sîn . tánne gót . tér is ánagénne íst? Ér íst is ánagénne . îo dóh sô . dáz ér iz sélbo íst. *Quare quod omnium principium sit . id etiam sui substantia summum esse bonum . ucrissima ratione concluserim.* Pe díu mág íh áfter uuârero rédo féstenôn . dáz kót tér ánagénne íst állero bonorum . substantialiter íst summum bonum. *Rectissime inquam.* Fílo réhto chád íh . hábest tû iz kefestenôt . s. uuánda dîníu argumenta uuârîu sínt. *Sed summum bonum beatitudinem esse concessum est.* Sô íst . târfóre gechôsôt chád si . dáz summum bonum íst beatitudo. *Ita est inquam.* Sô íst chád ih. *Igitur inquit deum esse beatitudinem . necesse est confiteri.* Sô íst óuh nôt chád si . gót uuésen nîeht éin summum bonum . núbe óuh beatitudinem. Táz íst tiu gemácha conclusio. *Nec inquam queo refragari . propositis prioribus . et hoc illatum perspicio . illis consequens esse.* Tien fórderên rédôn nemág íh uuídere sîn . chád ih . únde dísa sîderûn sího íh ín nôte fólgên.

lich was einem andern ungleich iſt, das iſt auch anders als jenes, dem es ungleich iſt. (Das iſt ein Beweis vom Unähnlichen: Die ungleich ſind, die können nicht eins ſein.) Daher folgt notwendig, daß der Gott nicht das höchſte Gut iſt, der von Natur in irgend einer Hinſicht dem höchſten Gute ungleich iſt. Das iſt eine Unſchicklichkeit von dem Gott zu denken, der das höchſte aller Weſen iſt. Kein natürliches Weſen kann beſſer ſein, als ſein Urſprung (Beweis von der Wirkung: Der Art iſt notwendig das Bewirkte, wie die wirkende Urſache; daher ſagt man im Sprichwort: Wie die Wurzel ſo auch die Zweige. Wie kann auch das höchſte Gut beſſer ſein als Gott, der ſein Urſprung iſt? Er iſt ſein Urſprung doch jedenfalls ſo, daß er es ſelber iſt.) Deshalb kann ich nach wahrer Darlegung ſchließen, daß Gott, der der Urſprung aller Güter iſt, ſeiner Weſenheit nach das höchſte Gut iſt. Sehr richtig, ſprach ich, haſt du es geſchloſſen (nämlich da deine Beweiſe wahr ſind). Nun iſt vorher auseinandergeſetzt, ſprach ſie, daß das höchſte Gut die Glückſeligkeit iſt. So iſt es, ſprach ich. So folgt auch notwendig, ſprach ſie, daß Gott nicht allein das höchſte Gut, ſondern auch die Glückſeligkeit iſt. (Das iſt der angemeſſene Schluß.) Den früheren Dar-

III, 79. ITEM SUBTILIOR RATIO . QUĘ DIUERSA SUNT . NON ESSE SUMMA BONA . ET QUĘ SUMMA SUNT . NON ESSE DIUERSA.

Respice inquit . an hinc quoque idem firmius approbetur . quod duo bona . quę a se sint diuersa . non possunt esse summa; Nv chíus tir . úbe óuh fóne dísên rationibus keuuâret uuérde . dáz zuéi úngelichíu gûot tiu fúrsten nemúgen sîn.

III, 80. SUMPTUM.

Etenim liquet bona quę discrepant . non esse alterum . quod sit alterum. Íh hâbo dârfóre geóuget . dáz dissimilia bona nemúgen éin sin.

III, 81. SUMPTUM.

Quare neutrum poterit esse perfectum . cum alterum deest alteri. Fóne díu neíst neuuéder fól gûot . sîd neuuéderez mít ándermo neíst.

III, 82. ILLATIO.

Sed quod perfectum non sit . id summum non esse manifestum est. Táz únfól íst . táz nemág nîeht taz fúrsta sîn. Tér syllogismus íst sús ketân. Úngelichíu bona nesínt éin. Tíu éin nesínt . tíu sínt péidíu uuán. Taz uuána neuuírt nîomêr daz fúrsta. Uuélíu sínt úngelichíu bona? Diuitię . únde gloria. Uuío sínt tíu uuán? Dáz iouué dermo íro ménget . tero ánderro fîero. Uuánda dáz sô íst . pe díu nemág táz nîeht taz fúrsta sîn . démo îeht ménget.

III, 83. ITEM SUMPTUM.

Nullo modo igitur quę summa sunt bona . ea possunt esse diuersa. Tíu áber dáragágene diu fúrsten sínt . tíu nesínt nîeht úngelîh.

legungen kann ich nicht widersprechen, sprach ich, und diese spätere sehe ich ihnen mit Notwendigkeit folgen.

1 ff. Ebenfalls eine feinere Darlegung, daß das, was verschieden ist, nicht höchste Güter seien, und das, was das höchste ist, nicht verschieden sei. Nun siehe zu, ob auch aus diesen Darlegungen erwiesen werde, daß zwei ungleiche Güter nicht können die höchsten sein. — 8 ff. Prämisse. Ich habe vorher gezeigt, daß unähnliche Güter nicht können eins sein. — 12 ff. Prämisse. Daher ist keins von beiden ein vollkommenes Gut, da keines von beiden mit dem andern ist. — 16 ff. Schlußsatz. Was unvollkommen ist, das kann nicht das Oberste sein. (Der Schluß ist so beschaffen: Ungleiche Güter sind nicht eins. Was nicht eins ist, das ist beides mangelhaft. Das Mangelhafte wird nie das Oberste. Welche sind ungleiche Güter? Reichtum und Ruhm. Inwiefern sind die mangelhaft? Insofern als jedem von beiden die andern vier fehlen. Da das so ist, daher kann das nicht das Oberste sein, dem etwas fehlt.) — 25 ff. Ebenfalls eine Prämisse. Was aber dahingegen das Oberste ist, das ist nicht ungleich.

III, 84. SUMPTUM.

Atqui . et beatitudinem . et deum summum bonum esse collegimus. Nû hábo íh târfóre geóuget . deum únde beatitudinem diu fúrsten sîn.

III, 85. ILLATIO.

Quare necesse est . quę sit summa diuinitas . ipsam esse summam beatitudinem. Fóne díu íst nôt . táz diuinitas tíu állero díngo fúrsta íst . tiu fúrsta sâlighéit sî. Sús íst óuh tísêr syllogismus ketân. Tiu fúrsten gûot nesínt úngelîh . kót únde sâlighéit . tíu sínt tiu fúrsten. Uuánda déro îouuéderez íst . táz óuh taz ánder íst . íh méino . uuánda íro îouuéder summum bonum íst . pe díu sínt siu éin. *Nihil inquam nec re hac uerius . nec ratiocinatione firmius . nec deo dignius concludi potest.* Nû chád . nemág nieht táz uuârera sî . nóh táz rédoháftera sî . nóh táz kóte gerístlichera sî . gefêstenôt uuérden.

III, 86. EXHIBITIO MUNERIS PRO BENE PERCEPTIS RATIONIBUS.

Super hęc inquit. Igitur uelut geometrę solent . demonstratis propositis . aliquid inferre . quę porismata ipsi uocant . ita ego quoque uelut corollarium dabo. Sô íh íro sô geántuúrta . dô chád si. Geometrę hábent ze síte chád . nâh kezéigôtên frâgôn . éteuuaz úngefrâgetes íro iúngerôn zûogében . dia zûogéba sie questum héizent . álso gíbo íh tír ze gesûoche . dáz íh tír nû úngefrâgêt ságo! sámoso íh tír gébe corollarium. *Nam quoniam beatitudinis adeptione fiunt homines beati . beatitudo uero ipsa est diuinitas . diuinitatis adeptione beatos fieri manifestum est.* Uuánda fóne sâldôn guúnne sâlige uuérdent . únde gót sâlighéit íst . tér gót kuuínnet . tér íst sâlig. Argumentum ab efficientia . kót

1 ff. Prämisse. Nun habe ich vorher gezeigt, daß Gott und die Glückseligkeit die höchsten Dinge sind. — 5 ff. Schlußfolgerung. Daher folgt notwendig, daß die Gottheit, die aller Wesen höchstes ist, die höchste Glückseligkeit sei. (So ist auch dieser Schluß beschaffen: die höchsten Güter sind nicht ungleich; Gott und Glückseligkeit sind die höchsten. Da deren jedes ist, was auch das andre ist, ich meine, da ihrer jedwedes höchstes Gut ist, daher sind sie eins.) Nun, sprach ich, kann nichts, das wahrer ist, noch das vernünftiger ist, noch das Gottes würdiger ist, geschlossen werden. — 17 ff. Darreichung eines Geschenkes für die gute Auffassung der Gründe. Als ich ihr so geantwortet hatte, da sprach sie: Die Geometer haben als Sitte, sprach sie, nach Darlegung der Fragen etwas Ungefragtes ihren Jüngern zuzugeben; die Zugabe nennen sie Gewinn. So gebe ich dir als Gewinn, was ich dir nun ungefragt sage, als ob ich dir eine Erwerbung gebe. Da vom Gewinnen der Glückseligkeit Glückselige entstehen und Gott die Glückseligkeit ist, so ist der glücklich, der Gott gewinnt. (Beweis von der wirkenden Ursache: Gott und die Glückseligkeit, da sie

únde sâlighéit uuánda siu éin sint . pe díu máchônt siu sâlige. Táz sô getâna argumentum hâbet zuíska causam sînes effecti . in modum syllogismi . uuánda iz chît . úbe díz únde díz íst . sô íst táz. *Sed uti iustitię adeptione iusti . sapientię sapientes fiunt . ita diuinitatem adeptos . deos fieri . simili ratione necesse est.* Nû áber. Álso fóne réhtes kuuínne réhte . únde fóne uuîstûomes quuínne uuîse . só uuérdent óuh nôte góta . ze samolîchero uuîs fóne gótes kuuínne. Argumentum a simili. Álso éníu adeptio tûot . sô tûot óuh tísíu. Táz íst similitudo. *Omnis igitur beatus . deus.* Uuánda dáz sô íst . pe díu íst ter sâligo gót. Uuánda gót únde sâlighéit éin sínt . pe díu máchônt siu óuh éin. Táz íst îo nóh argumentum ab efficiente . hoc est a causa. *Sed natura quidem unus . participatione uero . nihil prohibet esse quam plurimos.,* Áber dén únderskéit ferním du uuóla . éin gót íst échert natûrlichêr . knûoge múgen uuérden per gratiam . án ímo téil hábendo. Mit tíu hâbet si ímo gegébôt. *Et pulchrum inquam hoc atque pretiosum . siue porisma . siue corollarium uocari mauis.* Nû íst iz óuh fílo scône chád íh . sô du iz porisma héizêst . sô du iz corollarium héizêst. Keméine sígeêra uuâren . állero uictorum palmę in manibus . únde laureę coronę in capite. Tîe áber éteuuaz fílo tûomlîches ketâten in bello . álde óuh in ludis . únde in spectaculis . díen gáb man éina tíura hóubetzierda . díu fóne similitudine corollę . i. coronę . corollarium hîez. Fóne díu ságet suetonius . fóne déro mílti cęsaris augusti . his uerbis. Itaque corollaria et premia in alienis quoque muneribus . ac ludis . et crebra et grandia de suo offerebat . nullique greco certamini interfuit . quo non pro merito quemque certantium honorarit.

eins sind, deshalb machen sie Glückselige. Der so beschaffene Schluß hat einen doppelten Grund seiner Wirkung, nach Art des Schlusses, da es heißt: wenn dies und dies ist, so ist das.) Nun aber: Wie vom Gewinnen des Rechtes Rechte und von dem Gewinne der Weisheit Weise, so werden notwendig auch Götter in gleicher Weise infolge vom Gewinnen Gottes. (Beweis vom Ähnlichen. Wie jene Erlangung thut, so thut auch diese. Darin besteht die Ähnlichkeit.) Da das so ist, daher ist der Glückselige Gott. Da Gott und die Glückseligkeit eins sind, daher bewirken sie auch eins. (Das ist auch ein Beweis von der Wirkung, d. h. von der Ursache.) Aber den Unterschied verstehe richtig: Ein Gott nur ist von Natur, genug derselben können werden durch die Gnade, indem sie an ihm teil haben. (Damit hat sie ihn beschenkt.) Nun ist es auch sehr schön, sagte ich, mögest du es nun Zugabe, mögest du es Corollarium nennen. (Gewöhnliche Auszeichnungen der Sieger waren Palmen in den Händen und Lorbeerkränze auf dem Haupte. Die aber etwas sehr Herrliches gethan hatten im Kriege oder auch bei den Spielen und Schauspielen, denen gab man einen kostbaren Hauptschmuck, der von der Ähnlichkeit eines Kränzleins, d. h. eines Kranzes Corollarium hieß. Daher sagt Sueton von der Freigebigkeit des Cäsar Augustus folgender-

III, 87. QUE ACCEDUNT BEATITUDINI . AN PARTES EIUS DICENDA SINT . AN AD UNUM EX EIS RELATA.

Atqui . hoc quoque nihil pulchrius est . quod his annectendum ratio persuadet. Nóh nieht chád si . neíst scóneren . dánne dáz únsih ratio lêret hárazûo légen. *Quid inquam?* Uuáz íst táz chád ih? *Cum multa inquit beatitudo continere uideatur . utrumne hęc omnia . unum ueluti corpus beatitudinis quadam partium uarietate coniungant . an sit eorum aliquid . quod beatitudinis substantiam compleat . ad hoc uero coetera referantur.* Dánne mánigíu beatitudo begrífet . sô bonum íst . únde quinque . supradicta . uuéder díu sîn téil dero beatitudinis . álso mísseliche líde sínt tes líchamen . álde íro éinez sî beatitudo . únde ánderíu ze démo séhên. Táz hábet sî gnôto fóre geságet . táz summum bonum beatitudo íst . nû uuíle sî ságen . dáz ze demo summo díu ánderíu finuiu râmênt. *Uellem inquam id patefaceres . ipsarum rerum commemoratione.* Míh lústi chád íh . dáz tu mír dáz óffenotîst sélbez taz tíng ságendo.

3. Der Anfang des dritten Buches der Kategorieen.

(Piper I, 449, 1 ff.)

III, 1. INCIPIT DE QUALI . ET DE QUALITATE;

Qualitatem uero dico . secundum quam quales dicimur. Uuíolichi héizo íh . nâh téro uuír gehéizen uuérden uuíoliche . in latina lingua . sô boetius lêrit . kíbet quale sînen námin qualitati . áber qualitas . negíbit íro námin quali. Iustus

maßen: Daher bot er Corollarien und Belohnungen auch bei anderer Spenden und Spielen oft und reichlich von dem Seinigen aus, und bei keinem griechischen Wettstreit war er zugegen, ohne daß er nach Verdienst einen der Kämpfer geehrt hätte).

1 ff. Was zur Glückseligkeit hinzukommt, ob das ihre Teile oder Attribute eines derselben zu nennen sei. Auch, sprach sie, ist nichts schöner, als was die Darlegung uns hinzuzufügen lehrt. Was ist das? sprach ich. Da die Glückseligkeit viele Dinge begreift (wie das Gute ist und die fünf obengenannten Dinge), ob die Teile der Glückseligkeit, wie verschiedene Glieder des Körpers sind, oder ob eins derselben die Glückseligkeit sein und andre sich darauf beziehen. (Das hat sie zweifellos zuvor gesagt, daß das höchste Gut die Glückseligkeit ist; nun will sie sagen, daß auf dieses als das Höchste die andern fünf hinzielen.) Es würde mich gelüsten, sprach ich, daß du mir das eröffnetest, indem du die Sache selbst darlegtest. — 21 ff. Beginnt von dem Soundsobeschaffenen und der Beschaffenheit. Beschaffenheit nenne ich, wonach wir so und so beschaffen genannt werden (in lateinischer Sprache, wie Boetius lehrt, giebt das quale seinen Namen der qualitas, aber die qualitas giebt nicht ihren Namen dem quale. Gerecht heißt ein quale, ebenso

héizet quale . sô tûot óuh iustitia. Áber iustitia héizet qualitas . iustus nemág sô nîeht héizin. *Est autem qualitas eorum quę multipliciter dicuntur.* Qualitas íst mánigfálte. *Et una quidem species qualitatis . habitus dispositioque dicitur.* Éin slâhta qualitatis héizet hâba . ióh peskérida.

III, 2. DE HABĪTU.

Distat autem habitus dispositione . quod permanentior et diuturnior est. Hâba íst féstera ióh uuírigôra . dánne beskérida sî. *Tales uero sunt scientię . uel uirtutes.* Sólchero uésti sínt chúnna . únde túgede. *Scientia enim uidetur esse permanentium . et eorum quę difficile mouentur.* Chúnna sínt îo uuírig . únde infárent mánne unsámfto. *Ut si quis uel mediocriter scientiam sumat.* Álsô dáz únsámfto inférit mánne . úbe er îeht ióh ze méze gelírnêt. *Nisi forte grandis permutatio facta sit . i . nisi grandis euersio mentis fiat.* Sînis sínnis neuuérde míchel uuéhsal getân. *Uel ab ęgritudine . uel ab aliquo huiusmodi.* Fóne sîechelhéite . álde uóne ételichero geskíhte. Álsô démo mán geskáh . fóne démo solinus ságet . tér nâh súhte ánderis síndis kenésenêr . nóh sînes námen uuóla negehúgita. *Simul autem et uirtus . ut iustitia . et castitas . et singula talium . non uidentur posse moueri neque facile permutari.* Sámint chúnnôn sínt íz túgede . sô réht íst . únde uúrebúrt . únde dien gelîchíu . tíu sámfto nemúgen . eruuéget únde geuuéhselôt uuérden.

III, 3. DE AFFECTIONE.

Affectiones uero dicuntur . quę sunt faciles et cito permutatiles. Ánauúndeda . únde ánachóminina héizent . tíu únuéste sínt . únde sih snéllo uuéhselônt . tîe hîez er uóre dispositiones. *Ut calor et frigiditas . et ęgritudo . et sanitas .*

auch die Gerechtigkeit. Aber die Gerechtigkeit heißt qualitas, gerecht kann so nicht heißen). Die Beschaffenheit ist vielfach. Eine Art der Beschaffenheit heißt Haben und Anlage.

6 ff. Von der Behaftetheit. Die Behaftetheit ist fester und dauerhafter als die Anlage ist. Von solcher Dauerhaftigkeit sind die Kenntnisse und Tugenden. Die Kenntnisse sind immer dauerhaft und entgehen dem Menschen schwer, wie das dem Menschen schwer entgeht, wenn er etwas auch nur mit Maß lernt, wofern nicht eine große Wandelung seines Geistes vor sich geht, durch Krankheit, oder durch irgend welches Ereigniß, wie dem Manne geschah, von dem Solinus sagt, der, als er nach einer Krankheit in andrer Hinsicht genesen war, noch immer sich nicht gut seines Namens erinnerte. Zugleich mit den Wissenschaften sind es die Tugenden, wie das Recht ist, und die Keuschheit und denen Gleiches, die nicht leicht können entfernt und verändert werden. — 25 ff. Von der Neigung. Neigungen und Anfälle heißen die, welche unsicher sind und sich schnell ändern (die nannte

et alia huiusmodi. Álsô uuármî . únde châlti . siechi únde gesúndi . únde dîen gelîchíu. *Afficitur enim quodammodo circa eas homo.* Ter ménnisko uuírdet échert fóne ín geánauúndôt. *Cito autem permutatur.* Ér uuírdet íro áber snéllo indânôt. *Et ex calido frigidus fit . et ex sanitate in ęgritudinem transit.* Únde uuírdet er nâh uuármi châlt . nâh kesúndedo sîeh. *Similiter autem et in aliis.* Sô uérit íz óuh in ánderên . dîen gelichen. *Nisi forte in his quoque contingat . per temporis longitudinem in naturam cuiusque transferri.* Síu nebegínnên óuh fóre âltî . án éteuuémo geuéstenôt uuérden. *Et insanabilis . uel difficile mobilis existat affectus.* Únde ímo díu sô getâna ánachómeni . úbel sî zegebûezenne . únde âba ze genéménne. *Quę iam quilibet habitudinem uocet.* Únde man sia be díu héizen múge hâba.

III, 4. QUID INTERSIT INTER HABITUM ET AFFECTIONEM.

Manifestum est autem quoniam hęc uolunt habitudines nominari . quę sunt diuturniora . uel difficile mobilia. Nû skînet táz tîu mít réhto héizent hâbâ . tîu uuírig sínt . únde únsámfto ábagânt. *Namque in disciplinis non multum retinentes . i. non memoriter tenentes . sed facile mobiles . i. obliuiosos . dicunt habitum non habere.* Tie âgezelen an dien bûochen . chédent sie âne hâba sîn. *Quamuis sint ad disciplinas . peius meliusue dispositi.* Tóh târazûo éine sîn báz keánaléitôt dánne ándere. *Quarê differt habitus dispositione . quod hoc quidem facile mobile est . illud uero diuturnius et difficile mobile.* Fóne díu skéidet sih hâba uóne beskérido . dirâna . dáz sî stâtera ist.

III, 5. NON CONUERTI HABITUM ET DISPOSITIONEM.

Sunt autem habitus etiam dispositiones . dispositiones uero non necesse est habitus esse. Hâba sínt îo beskérida . áber

er vorher Anlagen), wie Wärme und Kälte, Krankheit und Gesundheit und dem Gleiches. Der Mensch wird von ihnen nur befallen, er wird aber schnell ihrer entledigt, und er wird nach der Wärme kalt, nach der Gesundheit krank. So geschieht es auch bei anderen denen gleichen Dingen, wenn sie nicht auch vermöge der langen Dauer an jemand befestigt werden und ihm der derartige Anfall schlimm zu heilen und hinwegzunehmen ist, und man sie deshalb Beschaffenheit nennen kann.

15 ff. Was für ein Unterschied zwischen Behaftetheit und Beanlagung sei. Nun ist klar, daß die mit Recht Behaftetheiten heißen, die dauernd sind und schwer hinweggehn. Von den in den Büchern Vergeßlichen sagt man, sie seien ohne Behaftetheit, obschon die einen dazu besser beanlagt sind als die andern. Daher unterscheidet sich Behaftetheit von der Beanlagung darin, daß sie beständiger ist. — 27 ff. Daß Behaftetheit und Beanlagung nicht vertauscht werden. Behaftetheiten sind immer Beanlagungen, aber Beanlagungen

beskérida . nesínt nieht io hába. *Qui enim retinent habitum . et quodammodo dispositi sunt ad ea quę habent . uel peius . uel melius.* Tiedir hábent tie sínt tárazûo beskérit . táz sie hábint . álde uuóla . álde úbelo. *Qui autem dispositi sunt . non omnino retinent habitum.* Tie áber beskérit sínt . únde beskíbet zû éteuuíu tien neíst íz sâr dés mézis nieht hába. Úns uuírdet cnûogiz kespírre . ióh peskérit . táz uuír dóh nieht neuólleházeen.

II. *Aliud uero genus qualitatis est.* Tíu ánderíu sláhta qualitatis íst. *Secundum quod pugillatores . uel cursores . uel salubres . uel insalubres dicimus.* Nâh téro uuír némmên . fûstchémfen únde strítlóupfen . álde gánze álde úngánze. *Et quęcumque simpliciter secundum potentiam naturalem uel impotentiam dicuntur.* Únde álliu díudir be únscúldin genámot uuérdent . áfter máhte . álde áfter únmáhte . âne tât. *Non enim quod sunt dispositi aliquo modo unumquodque huiusmodi dicitur.* Ín negíbet man nieht tie námen . dúrh táz sie dárazû beskípte sîn . únde án dero tâte skínên. *Sed quod habeant potentiam naturalem . uel facere . quiddam facile . uel nihil pati.* Súnder dáz sie máht éigin . únde ín gelâzen sî . dáz únde dáz sámfto zetûonne . álde sieh . álde gesúnt zesinne. *Ut pugillatores . uel cursores dicuntur . non quod sint dispositi . sed quod habeant potentiam hoc facile faciendi.* Álsô die genémmet uuérdent chnúttelchémfen . únde strítlóupfin . tie íz nîo netâten . únde áber uuóla tûon máhtîn. *Sanatiui autem dicuntur . eo quod habeant potentiam naturalem . ut nihil a quibuslibet accidentibus patiantur.* Únde áber ándere gánze kehéizen uuérdent . túrh táz sie dîa uéstî hábint . táz ín ánauállungâ nieht neuuégên . sô urôst . únde hízza íst . únde slége. *Egrotatiui uero . quod habeant impotentiam . nihil patiendi.* Únde úngánze héizenu . tie uóre sêrhálzi . nieht fertrágen nemúgen. *Similiter autem*

sind nicht immer Behaftetheiten. Die da haben, sind zu dem beanlagt, was sie haben, sei es gut, sei es schlecht. Die aber zu etwas bestimmt und beanlagt sind, denen ist es doch nicht in gleichem Maße Behaftetsein. (Uns wird manches beigegeben und zuerteilt, das wir doch nicht vollständig besitzen) II. Die andere Art der Beschaffenheit ist die, nach welcher wir Faustkämpfer und Wettläufer oder Gesunde und Ungesunde nennen, und alle die da ungehörigerweise nach der Fähigkeit oder Unfähigkeit, ohne Wirklichkeit, benannt werden. Ihnen giebt man nicht die Namen, weil sie dazu geeignet sind und sich in Wirklichkeit so zeigen, sondern weil sie das Vermögen haben und ihnen verstattet ist dies oder das leichtlich zu thun, entweder krank oder gesund zu sein; wie die Knüttelkämpfer und Wettläufer genannt werden, die es nie thaten, wohl aber thun könnten. Und hinwiederum werden andere gesund genannt, weil sie die Festigkeit haben, daß ihnen Zufälle, wie Frost und Hitze ist, und Schläge, nichts verschlagen; und Kranke heißen die, welche vor Gebrechlich-

his et molle et durum se habet. Tien íst kelih . uuélh . únde hérte. *Durum enim dicitur . quod habeat potentiam non citius secari.* Táz héizet hérte . dáz únspûetigo mág ingúnnen uuérden. *Molle uero . quod eiusdem ipsius habeat inpotentiam.* Táz íst uuélh . dáz unmáhtig íst . téro sélbûn únspûete. *Tertia uero species qualitatis est . passibiles qualitates . et passiones.* Tíu drítta sláhta qualitatis . héizet passibilis qualitas . únde passio. Tie námen lêrit er únsih hínauúrder ze zuéin uuîsôn uernémin. *Sunt autem huiusmodi . ut dulcedo . et amaritudo . et austeritas . et omnia his cognata.* Tíse sínt íz . sûozi . pítteri . éiueri . únde álliu dien gelêgeníu. *Amplius autem.* Íz sínt óuh ándere. *Calor . et frigus . et albedo . et nigredo.* Uuármi únde urôst . uuîzî únde suárzî. *Et quoniam hę qualitates sunt . manifestum est.* Nû íst táz óffen . dáz tísiu qualitates sínt. *Quęcumque enim ista susceperint . qualia dicuntur secundum sc.* Fóne díu íst íz óffen . uuánda án dien síu sínt . tíu héizent túrh síh qualia. *Ut mel dulce dicitur . quoniam suscipit dulcedinem.* Álsô hónang sûeze héizet . uuánda díu sûezi ín ímo íst. *Et corpus album . eo quod albedinem suscipiat.* Únde álsô snê uuîzer héizet . uuánda ér dia uuîzi án ímo hábit. *Similiter sese habet etiam in ęteris.* Sô íst íz óuh án dien ánderên.

III, 6. QUOD NON UNO MODO PASSIBILES QUALITATES ET PASSIONES DICANTUR.

Passibiles uero qualitates . et passiones dicuntur . s. dulcedo et calor . et omnia ad gustum . uel ad tactum pertinentia . non quod ea . s. corpora . quę susceperint illas passiones . aliquid patiantur. Tíse qualitates nehéizent nieht pe díu passibiles . nóh pe díu passiones . táz tíu corpora án dien sie sínt . fóne ín îeht tóleên. *Neque enim mel idcirco dulce dicitur . quoniam*

keit nichts ertragen können. Denen ist gleich weich und hart. Das heißt hart, was nur schwierig kann aufgeschnitten werden. Das ist weich, was nicht im Besitz derselben Schwierigkeit ist. Die dritte Art der Beschaffenheit heißt leidende Beschaffenheit und Leiden. (Die Namen lehrt er uns weiterhin auf zwei Weisen verstehn.) Diese sind es: Süßigkeit, Bitterkeit, Herbheit und alles dem Verwandte. Es sind auch noch andere: Wärme und Frost, Weiße und Schwärze. Nun ist das klar, daß dies Beschaffenheiten sind. Daher ist es klar, weil die, an welchen sie sind, um ihretwillen so und so beschaffen heißen; wie der Honig süß heißt, weil die Süßigkeit an ihm ist, und wie der Schnee weiß heißt, weil er die Weiße an sich hat. So ist es auch bei den andern.

23 ff. Wie nicht auf eine Weise leidende Beschaffenheiten und Erduldungen genannt werden. Diese Eigenschaften heißen nicht deshalb leidend, noch deshalb Erduldungen, weil die Körper, an denen sie sich befinden, von ihnen etwas erdulden. Der Honig heißt nicht

aliquid passum sit. Hónag nehéizet nieht túrh táz sûeze . táz íz sînero sûezi îeht infinde. *Nec aliquid aliud huiusmodi.* Nóh téro sámelichôn corporum nehéin . *i. quę ad gustum pertinent. Similiter autem his et calor . et frigus . s. quę ad tactum pertinent . passibiles qualitates dicuntur . non quod ipsa . s. corpora . quę susceperint ea . aliquid passa sint . sed passibiles qualitates dicuntur . quoniam singulum eorum . i. ipsorum corporum . quę dicta sunt . perfectiua sunt passionis . secundum sensus.* Nóh óuh uuármi únde chálti . nehéizent nieht pe díu passibiles qualitates . táz íro îeht infinden . díu íro corpora . án dien síu sint . uuánda díu súnna neinfindet nieht íro hêizi. nóh taz îs sînero chálti . súnder uuír infinden íro. Únserên sensibus sint síu máchârra dólungo. *Mel uero per se passionem efficit . secundum gustum . et calor secundum tactum.* Chórondo infindên uuír des hónangis sûezî . crifendo infindên uuír des zánderin héizî. *Similiter autem et alię.* Sô tûont óuh úns tólunga ándere qualitates . tísên gelîche. Únde fóne díu súlen uuír héizen díse passibiles qualitates . únde díse passiones . tôlemáchîge qualitates. *Albedo autem et nigredo . s. quę ad uisum pertinent . et alii colores . non similiter his quę dicta sunt passibiles qualitates dicuntur.* Uuîzî únde suárzî . únde ándere uáreuua . nehéizent nieht tísên gelîchô passibiles qualitates. *Sed hoc quod ipse innascuntur ab aliquibus passionibus.* Sie héizent túrh táz sô . uuánda sie uuérdent fóne dólungôn.

III, 7. SIGNUM UNDE COLORES FIANT.

Quoniam ergo sunt per aliquam passionem multę colorum mutationes . manifestum est. Uuír séhên óftô . dáz sih fáreuuâ uuéhselônt . fóne ételichero dólungo. *Erubescens enim aliquis . rubeus factus est . et timens pallidus . et unumquodque talium .*

deshalb süß, weil er von seiner Süße etwas empfindet, noch der ähnlichen Körper irgendeiner (d. h. derer, welche auf den Geschmack Bezug haben); noch auch heißen Wärme und Kälte etwa deshalb leidende Eigenschaften, weil ihre Körper, an denen sie sind, etwas von ihnen empfinden; denn die Sonne empfindet nicht ihre Hitze noch das Eis seine Kälte, sondern wir empfinden sie. Unsern Sinnen sind sie Veranlasser der Empfindungen. Kostend verspüren wir des Honigs Süße, greifend verspüren wir der Kohle Hitze. So schaffen uns auch andere diesen gleiche Beschaffenheiten Empfindungen, und daher sollen wir diese Empfindungseigenschaften und diese Passionen, empfindungwirkende Eigenschaften nennen. Die Weiße und die Schwärze und andere Farben heißen nicht diesen gleich Empfindungseigenschaften. Sie heißen deshalb so, weil sie infolge von Empfindungen entstehen.

25 ff. Ein Zeichen woher die Farben entstehen. Wir sehen oft, daß die Farben sich andern infolge irgend einer Einwirkung. Der Mensch errötet oft vor Scham und erbleicht

s. contingit passione. Mán irrôtêt óftô uóne scámo . únde irbléichêt uóne uórhtôn. Únde ál démo gelih . s. chúmet îo fóne dólungo. *Quare et si quis naturaliter aliquid talium passionum passus est . similem colorem oportet eum habere.* Fóne diu mûoz óuh tér sámelicha uáreuua háben . démo natûrlicho îeht sóleês kescáh. *Quę enim affectio nunc ad uerecundiam circa corpus facta est . et secundum naturalem affectionem . eadem fiet affectio . ita ut naturaliter et color similis sit.* Tíu ánachómeni . mánne geskíhet fóne scámôn . tíu geskíhet imo óuh natûrlicho êr er gebóren uuérde . sô hárto . dáz er óuh natûrlicho sô uáro uuérde. *Quęcumque igitur talium casuum ab aliquibus passionibus difficile mobilibus et permanentibus principium sumpserint . passibiles qualitates dicuntur.* Sôuuéliche sô getâne geskíhte . s. sô uárauuâ sínt únde ánderiu mâl . fóne dehéinên dólungôn . stétîgên únde uuírigên die héizent îo passibiles qualitates.

III, 8. INUETERATOS COLORES QUALITATES ESSE.

Siue enim secundum naturalem substantiam . pallor aut nigredo facta est . qualitates dicuntur . quales enim secundum eas dicimur. Úbe uóne ánabúrte . pléichi álde suárzi geskíhet . táz sínt qualitates . únde héizên uuír nâh ín quales . i. pléiche álde suárze. *Siue propter egritudinem longam . aut propter ęstum . aut aliquid tale . uel nigredo uel pallor contingit . et non facile preterit . et in uita permanet . qualitates et iste dicuntur . similiter. Quales et secundum eas dicimur.* Álde úbe iz keskíhet . fóne áltero súhte . álde uóne hízzo . únde iz tánne uuérêt . unde án demo mán skinet . táz sínt óuh qualitates . únde héizên îo uuír nâh ín quales.

vor Furcht, und alles dem Gleiche (nämlich kommt stets infolge der Einwirkung). Daher muß auch der eine ebensolche Farbe haben, dem von Natur etwas derartiges zustieß. Die Anwandlung, welche dem Menschen infolge der Scham geschieht, die geschieht ihm auch von Natur, ehe er geboren wurde, so sehr, daß er auch von Natur so gefärbt wird. Welche derartige Zufälle (nämlich wie die Farben sind und andere Kennzeichen), infolge irgendwelcher Einwirkungen, beständiger und dauernder, ausgehen, die heißen immer empfundene Eigenschaften.

17 ff. Daß die veralteten Farben Eigenschaften seien. Wenn von Natur Blaßheit oder Schwärze entsteht, so sind das Eigenschaften, und wir heißen nach ihnen so und so beschaffene (nämlich blasse oder schwarze). Oder wenn es geschieht infolge langer Krankheit oder infolge von Hitze und es dann andauert und sich an dem Menschen zeigt, so sind das auch Eigenschaften, und wir heißen nach ihnen stets so und so beschaffene.

III, 9. MOMENTANEOS AUTEM COLORES NON ESSE QUALITATES.

Quęcumque uero . s. mutationes . ex his quę facile soluuntur . et cito transeunt fiunt . passiones dicuntur. Sóuuélche uuéhsela áber úns keskéhent . téro dîe sîh sámfto gelóubent . únde spûetigo zegânt . tîe héizent passiones . i. tólunga . s. álso óuh tólunga héizent . scáma . únde uórhta . fóne dîen sie uuérdent. *Non enim dicimur secundum eas quales.* Táz íst fóne díu . uuánda uuír nâh ín quales nehéizên. *Neque enim qui propter uercundiam rubeus factus est . rubeus dicitur.* Uuánda dér dúrh scáma irrótêt . tér nehéizet nîeht túrh táz rótendêr. *Nec cui pallor propter timorem uenit . pallidus est.* Nóh tér uóne uórhtôn irbléichêt . neíst úmbe dáz nîeht îo bléih. *Sed magis . s. dicendus est . quod ad aliquid passus sit.* Uuír súln mêr chéden . ér uuárd pléih . ér uuárd rôt. *Quare passiones huiusmodi dicuntur . qualitates uero minime.* Fóne díu héizent sîe dólunga . náls uuîolichîna.

III, 10. ANIMĘ QUOQUE INUETERATAS PASSIONES NON ESSE QUALITATES.

Similiter autem his . et secundum animam passibiles qualitates et passiones dicuntur. Náh tísên qualitatibus des lîchamen . héizent óuh tîe qualitates tero sêlo. *Quęcumque enim mox innascendo ab aliquibus passionibus fiunt . qualitates dicuntur.* Souuélíu díng mánne geskéhent sâr án dero gebúrte . táz héizent qualitates. *Ut dementia . uel ira . et alia huiusmodi.* Álsô sínnelôsî íst . álde zórnmûotigî . únde dîen gelîchiu. *Quales enim secundum eas dicimur.* Qualitates héizent sie . uuánda uuír nâh ín quales héizên. *Id est iracundi et dementes.* Zórnmûotige . únde sínnelôsê. *Similiter autem et quęcumque alienationes non naturaliter . sed ab aliquibus casibus facte sunt .*

1 ff. Die augenblicklichen Farben aber seien nicht Eigenschaften. Welche Wechsel aber sich an uns vollziehen der Dinge, die leicht nachlassen und eilig vergehn, die heißen Passiones d. h. Erduldungen (nämlich wie auch Erduldungen heißen Scham und Furcht, infolge deren sie entstehn). Das geschieht daher, daß wir nicht nach ihnen so und so beschaffen heißen. Denn der, welcher aus Scham errötet, heißt deshalb nicht ein Errötender, noch ist der, welcher vor Furcht erblaßt, deshalb nicht etwa bleich. Wir sollen vielmehr sagen: er ward bleich, er ward rot. Daher heißen sie Erduldungen, nicht Eigenschaften. — 18 ff. Daß auch der Seele veraltete Anwandlungen nicht Eigenschaften sind Nach diesen Eigenschaften des Körpers heißen auch die Eigenschaften der Seele. Welche Dinge dem Menschen sogleich bei der Geburt geschehen, die heißen Eigenschaften; wie der Wahnsinn, oder Zornmut und denen Gleiches ist. Eigenschaften heißen sie, da wir nach ihnen so und so beschaffene heißen, zornmütige und wahnsinnige. Auch wenn nach der

difficile pretereuntes . et omnino immobiles . etiam huiusmodi qualitates sunt. Úbe óuh náh téro gebúrte . uóne dehéinên geskíhten mánne únsínnigîna chóment . stétige únde uuírîge . táz sínt îo sôsámo qualitates. *Quales enim et secundum eas dicimur.* Táz skînet târána . uuánda uuír óuh náh tîen héizen quales.

III, 11. MOMENTANEAS AUTEM ANIMĘ PASSIONES NON ESSE QUALITATES.

Quęcumque enim ex his quę cicius pretereunt fiunt . passiones dicuntur. Áber dîe mûotegîna . dîe snéllo zegânt . tîe héizent échert tólunga . únde stúngeda. *Ut si quis contristatus iracundior sit.* Álsô dáz héizet . úbe mán geléidogôter . éteuuáz síh pílget. *Non enim dicitur iracundus . qui in huiusmodi passione . iracundior est . sed magis aliquid passus.* Tér síh sô bílget . tér nehéizet úmbe dáz nîeht âbólgigêr . mán sól chéden . ér uuás erbólgen . únde zórneg. *Quare passiones huiusmodi dicuntur . qualitates uero minime.* Fóne díu héizent táz . uuórtene stúngedâ . náls uuónente uuîolîchîna Tîe sô uerlóufenten passiones sínt téro cathegorię . tíu pati héizet álso óuh álliu participia passiua sínt.

IIII *Quartum uero genus qualitatis est forma . et circa aliquid constans figura.* Tíu uîerda sláhta qualitatis íst . tíu getât . únde daz pílde . dáz án îouuélemo dínge íst. *Amplius autem ad hęc.* Ferním nóh hárazû . s. uuáz pilde sî. *Rectitudo . uel curuitas . et quicquid his simile est.* Táz íst réhtî . álde chrúmbî . únde dáz tîen gelîh íst . sô slímbî íst . únde scrégehôri. *Secundum enim unumquodque eorum quale quid dicitur.* Náh tîen állên chît man quale. *Triangulum enim . uel quadratum esse quale quid dicitur . et rectum aut curuum.* Tríscôziz

Geburt infolge irgendwelcher Ereignisse dem Menschen dauernde und beständige Rasereien kommen, so sind das stets ebenfalls Eigenschaften. Das zeigt sich daran, daß wir auch nach diesen so und so beschaffen heißen.

7 ff. Daß die augenblicklichen Anwandlungen der Seele nicht Eigenschaften sind. Aber die Geisteserregungen, welche schnell verlaufen, die heißen nur Anwandlungen und Leiden, wie das heißt, wenn ein Mensch, gekränkt, etwas in Zorn gerät. Wer so in Zorn gerät, der heißt deshalb nicht ein Jähzorniger; man soll sagen: er ward unwillig und zornig. Daher heißen diese gewordene Anwandlungen, nicht dauernde Eigenschaften. Die so vergehenden Anwandlungen gehören zu der Kategorie, welche pati heißt, wie auch alle Participien passiv sind. — IIII. Die vierte Art der Beschaffenheit ist die Gestalt und das Bild, welches an irgend einem Dinge ist. Das ist die Geradheit oder Krummheit und was dem gleich ist (wie die Schrägheit ist und die Geneigtheit). Nach denen allen nennt man ein

álde uíerscôziz . héizet uuíolîh iz sî . únde geréhtiz . álde chrúmbez. *Et secundum figuram uero . unumquodque quale quid dicitur.* Únde náh sînemo bílde . héizet uuíhtelîh quale

III, 12. QUĘ FALSO UIDEANTUR ESSE QUALIA.

Rarum uero . et spissum . et asperum . et lene . putabuntur quidem qualitatem significare. Skéterez únde gedrúngenez . rûoz únde slêhtiz uuânent sîe qualitatem bezéichenen. *Sed aliena huiusmodi putentur esse a diuisione quę circa qualitatem est.* Mán sól síu dóh uuânen úngehaftîu dîen speciebus qualitatis . tíu án íro geskídôt sínt. *Quandam enim positionem quodammodo uidentur partium utrimque monstrare.* Síu zéichenint uuío téilelîh líge . án demo corpore . náls uuíolîh íz sélbez sî. *Spissum quidem est . eo quod partes sibi ipse proxinque sint.* Íz íst fóne díu gedrúngen . dáz sîniu téil ín sélbên náhô ligent. *Rarum uero . quod distent a se inuicem.* Skéteriz . táz síu ín sélbên uérro ligent. *Et lene quidem . quod in rectum sibi partes iaceant.* Únde slêht . fóne díu . dáz sîniu téil ébenhóho ligent. *Asperum uero . quod hęc quidem pars superet . illa uero sit inferior.* Rûoz fóne díu . dáz éin téil gât hôor . ánder téil níderôr. Sîd táz sô íst . sô sínt siu ad aliquid . álsô óuh íro genus íst positio.

III, 13. EXPLICIT DE QUARTA SPECIE.

Et fortasse alii quoque appareant qualitatis modi. Nieht neíst ze uerchúnnínne . núbe óuh ánderíu qualitatis species sih óugên. *Sed maxime dicuntur . hę qualitates.* Tíse sínt tóh tie géngesten.

so und so beschaffenes. Dreieck oder Viereck drückt aus, wie beschaffen es ist, und ebenso ein gerades oder krummes. Und alles Ding heißt nach seiner Gestalt ein so und so beschaffenes.

4 ff. Welche Dinge fälschlich so und so beschaffene zu sein scheinen. Spärliches und Dichtes, Rauhes und Glattes, wähnt man, bezeichne eine Eigenschaft. Man soll sie jedoch für verschieden erachten von den Arten der Beschaffenheit, welche an ihr unterschieden werden. Sie zeigen wie jeder Teil an dem Körper liege, nicht wie er selber sei. Daher ist es dicht, weil seine Teile sich selbst nahe liegen; spärlich, weil sie sich selbst ferne liegen; und glatt daher, daß seine Teile gleich hoch liegen; rauh daher, weil ein Teil höher geht, ein anderer Teil niedriger. Da das so ist, so sind sie relativ, wie auch ihr Allgemeines der Stellung ist. — 22 ff. Schluß von der vierten Gattung. Es ist nicht zu verzweifeln daran, daß auch noch andere Gattungen der Beschaffenheit sich zeigen. Diese sind jedoch die gebräuchlichsten.

III, 14. QUALIA DENOMINATIUA DICI.

Itaque sunt quę predicta sunt. Nû sínt íz tîe uórегeságeten. *Qualia uero . quę secundum hęc denominatiue dicuntur.* Únde sínt táz íro qualia . díu uóne ín gespróchen únde genámôt uuérdent. *Ut a candore candidus . et a grammatica grammaticus . et a iustitia iustus.* Álsô uuîzêr uóne uuîzî . gramátichâre uóne gramátiche . réhtêr uóne réhte genámôte sínt. *Similiter et aliis.* Sô uérit íz óuh án ánderên . i. sô uuérdent îo quales . kenámôt fóne qualitatibus.

III, 15. EXCIPITUR.

In aliquibus uero . s. qualibus . eo quod non sint posita qualitatibus nomina . non contingit ea quę dicuntur ab eis . denominatiue dici. Áber dánne námen uúndene nesínt tîen qualitatibus . tánne neuuérdent óuh nieht fóne ín geskáfôt tîe námen dero qualium. *Ut cursor aut pugillator . qui secundum ualitudinem naturalem dicuntur . a nulla qualitate denominatiue dicitur.* Álsô déro námo nîeht kescáfôt neíst fóne qualitate . tîe áfter máhtin genémmet uuérdent . loúpfen únde chémphin. *Non enim posita nomina sunt ualitudinibus . secundum quas isti quales dicuntur.* Táz íst fóne díu . uuánda nehéine námen nesínt tîen máhtin uúndene . náh tîen sie genámôt sínt. *Sicut in disciplinis . secundum quas . uel pugillatores . uel palestrici secundum affectionem dicuntur.* Sô áber démo líste íst fóne dés pegúnste . únde uóne dés áneuuírtedo . die scúldîgen uéhtârra únde ringârra héizent. *Pugillatoria enim disciplina dicitur.* Tér geûobto líst héizet latine pugillatoria. *Quales uero ab his denominatiue hi qui afficiuntur dicuntur.* Tánnân scáfônt sih téro námen . dîe ín ûobent.

1 ff. Daß die Qualia Denominativa genannt werden. Also sind es die vorhergenannten, und das sind ihre Qualia, die von ihnen ausgesagt und benannt werden, wie der Weiße von der Weiße, der Grammatiker von der Grammatik, der Rechte vom Rechten benannt sind. So geschieht es auch bei anderen (d. h. so werden immer so beschaffene von den Eigenschaften benannt). — 10 ff. Ausgenommen ist: — Aber wenn für die Eigenschaften Namen nicht erfunden sind, dann werden auch nicht von ihnen die Namen der Beschaffenen hergeleitet; wie deren Name nicht von einer Eigenschaft hergeleitet ist, die nach Fähigkeiten Läufer und Kämpfer genannt werden. Das geschieht daher, daß für die Fähigkeiten keine Namen erfunden sind, nach denen sie genannt sind. Wie bei dem Verfahren geschieht, von dessen Beginnen und Ausübung die Betreffenden Fechter und Ringer heißen. Das geübte Verfahren heißt auf lateinisch pugillatoria Daher leiten sich deren Namen her, die es üben.

III, 16. ITEM EXCIPITUR.

Aliquando autem et posito nomine . s. qualitatis . denominatiue non dicitur . quod secundum eam quale dicitur. Ióh táz keskíhet . táz tíu qualitas námen hábet . únde dóh íro quale uóne íro genámôt neíst. *Ut a uirtute studiosus.* Álsô îlîgêr uóne túgede íst . únde dóh náh íro nehéizet. *Uirtutem enim habendo . studiosus dicitur . sed non denominatiue a uirtute.* Sélbûn dîa túged hábendo . héizet er îlig . tóh neíst sîn námo nîeht náh íro námen geskáfôt. *Non autem in plurimis hoc tale est.* Ín únmánîgên uíndet man dóh tîa úngelîchî. *Quę ergo qualia dicuntur . aut denominatiue a predictis qualitatibus dicuntur . aut aliquo modo aliter ab eis.* Tíu îo qualia héizent . téro námen sínt fóne qualitatibus keskáfôt . álde éteuuío gespróchen uóne ín . âne skáfunga.

III, 17. INCIPIT QUERERE PROPRIUM EX CONTRARIETATE.

Inest autem et contrarietas secundum quod quale est . i. secundum qualitatem. Án qualitate uuírdet óuh fúnden contrarietas. *Ut iustitia iniustitię contraria est . et albedo nigredini . et alia.* Álsô réht uuíderuuártîg íst únréhte . únde uuîzî déro suárzî . únde ánderiu. *Similiter autem . et ea quę secundum eas . s. qualitates . qualia dicuntur . ut iniustum iusto . et album nigro.* Tíu fóne ín gespróchen uuérdent . tíu sínt sámo uuíderuuártîg. Álsô únréhtez réhtemo . uuîziz suárzemo. *Non autem in omnibus hoc est.* Íz negeskíhet tóh nîeht ín állên qualitatibus. *Rubeo et pallido . aut huiusmodi coloribus qualitatibus existentibus . nihil est contrarium.* Rôtemo únde bléichemo . únde sólên uáreuuôn îo sámoguíssên qualitatibus . neíst nîeht uuíderuuártîgis.

1 ff. Wiederum wird ausgenommen: — Auch das kommt vor, daß die Beschaffenheit einen Namen hat und doch ihr Beschaffenes nicht nach ihr genannt wird, wie der Beflissene es von der Tugend ist, und doch nach ihr nicht heißt. Da er die Tugend selbst hat, heißt er beflissen, doch ist sein Name nicht von ihrem Namen hergeleitet. Jedoch nur in wenigen findet man die Ungleichheit. Die also beschaffen heißen, deren Namen sind von den Eigenschaften hergeleitet oder ohne Ableitung irgendwie von ihnen ausgesagt. — 15 ff. Beginnt das Eigentümliche aus dem Gegensatze zu suchen. Bei der Beschaffenheit wird auch ein Gegensatz gefunden. Wie das Recht dem Unrechte entgegengesetzt ist und die Weiße der Schwärze und anderes. Was von ihnen ausgesagt wird ist ebenso entgegengesetzt, wie das Ungerechte dem Gerechten, das Weiße dem Schwarzen. Das geschieht jedoch nicht bei allen Beschaffenheiten. Für das Rote und Blasse und die derartigen Farben gleich bestimmten Eigenschaften giebt es nichts Entgegengesetztes.

III, 18. SUB UNO SEMPER GENERE CONTRARIA STARE.

Amplius. Ferním óuh ánder. *Si ex contrariis unum fuerit quale . et reliquum erit quale.* Úbe zuéio contrariorum daz éina quale íst . taz ánder sô sámo íst. *Sicut est iustitia iniustitię contrarium.* Álsô án dien skînet. *Quale autem est iustitia . quale igitur et iniustitia.* Taz éina íst quale . i. qualitas . sô sámo íst taz ánder. *Hoc palam est proponenti . alia predicamenta ex singulis . s. cathegoriis.* Táz uuírdet sâr démo skîn . dér fóne állên cathegoriis . fúrezíhet ánderíu exempla. *Nullum igitur aliorum predicamentorum aptabitur . i. opponitur iniustitię.* Nehéin uuídersácho . neuuírdet târ núnden iniustitię. *Neque quantitas . neque ad aliquid . neque ubi . nec omnino aliud quicquid . nisi quale.* Nóh quantitas . nóh nehéin ánder predicamentum . neuuérit síh iniustitię . âne io qualitas . i. iustitia. *Sic et in aliis . quę secundum quale.* Sô uérit íz óuh án ánderên qualitatibus.

III, 19. QUOD ET MAGIS ET MINUS RECIPIAT QUALITAS.

Suscipit autem qualitas et magis et minus. Album enim magis et minus . alterum altero dicitur . et iustum alterum altero magis et minus. Qualia ládent síh ána úngelîcho íro qualitatem . súmiu mêr . súmiu mín. Álso éin réhtera íst . tánne ánder . uuánda íz án ímo mêr réhtis hábit. Únde éin uuîzera íst dánne ánder . uuánda án ímo mêr uuîzi íst. *Sed et ipsa crementum suscipiunt.* Íoh síu sélben . uuáhsint túrh síh. *Cum candidum namque sit . amplius contingit candidum fieri.* Uuîz uuírdet uuîzera.

III, 20. EXCIPITUR.

Non autem omnia . sed plura. Íz netûont nieht álliu diu qualitatis sínt . mánigiu tûont iz. *Iustitia namque a iustitia .*

1 ff. Daß Entgegengesetztes immer unter ein und demselben Allgemeinen stehe. Vernimm noch andres. Wenn von zwei entgegengesetzten Dingen das eine ein Beschaffenes ist, so ist es auch das andere ebenfalls, wie sich darin zeigt: das eine ist ein Beschaffenes, d. h. eine Beschaffenheit, ebenso ist es das andere. Das wird dem klar, der von allen Kategorieen andere Beispiele heranzieht. Kein Gegensatz wird da zu der Ungerechtigkeit gefunden. Weder die Quantität noch irgend eine andere Aussage stellt sich der Ungerechtigkeit entgegen, außer der Beschaffenheit, d. h. die Gerechtigkeit. So geschieht es auch bei anderen Beschaffenheiten. — 17 ff. Wie die Beschaffenheit ein Mehr und Weniger zuläßt. Die so und so beschaffenen Dinge nehmen ihre Beschaffenheit in ungleichem Maße an, einige mehr, andre weniger; wie eins richtiger ist als das andere, wenn es an sich mehr vom Rechten hat; und eins weißer ist als das andere, da an ihm mehr Weiße ist; und sie selbst wachsen für sich: weiß wird weißer. — 27 ff. Ausgenommen ist: — Das thun nicht alle Dinge, welche zur Beschaffenheit gehören; viele thun es. Denn wenn die Gerechtigkeit selbst

si dicatur magis et minus . potest quilibet ambigere. Uuánda úbe sélb.u iustitia . uuáhse álde suíne . d.s mág man zuíuelôn. *Similiter et in aliis affectibus.* Sô mág man óuh zuíuelôn án ánderên hábôn. *Quidam enim dubitant de talibus.* Cnûege zuíuelônt ís. *Iustitiam namque a iustitia . non multum aiunt magis et minus dici . nec sanitatem a sanitate.* Sie uerságent sélbun dia iustitia mêrhéite únde mínnerheite . únde sanitatem. Uuánda brístet réhte . sô neíst íz réht. Íst íz úbere . sô neíst íz áber réht. *Minus autem habere alterum altero sanitatem aiunt . et iustitiam minus alterum altero habere.* Téro qualium súmelîchiz . iéhent sie mín gánzî . únde mín réhtis háben . dánne daz ánder . i. úngánzera uuésen . únde únréhtera. *Sic autem et grammatica . et alii affectus . non recipiunt magis et minus. Sed tamen ea quę secundum eos affectus dicuntur . indubitanter recipiunt magis et minus.* Álsô iustitia únde sanitas síh uuérrent conparationis . sô tûot óuh grammatica . únde sô tûont álle hábà. Aber díu qualia . díu uóne ín gespróchen uuérdent . tíu hábint comparationem. *Grammatitior enim alter ab altero dicitur . et iustior et sanior.* Táz skînet tárána . dáz éinêr réhtero . únde gánzero . únde gramatichis chúnnigêro . gehéizen uuírdet tánne ánderêr. *Sic et in aliis.* Sô íst íz óuh án ánderên . dísen gelîchên.

4. Der Anfang des Martianus Capella.

(Piper I, 687, 1 ff.)

MARTIANI MINEI FELICIS CAPELLAE AFRI CARTAGINENSIS . LIBER PRIMUS INCIPIT . DE NUPTIIS PHILOLOGIAE . ET MERCURII.

Remigius lêret unsih tisen auctorem in álenámen uuésen gehéizenen martianum . únde mineum úmbe sína fáreuua

wächst oder abnimmt, so kann man daran zweifeln. So kann man auch an anderen Zuständen zweifeln. Genug Leute zweifeln daran. Sie sprechen der Gerechtigkeit ein Mehr und Minder ab, und der Gesundheit. Wenn es dem Rechte gebricht, so ist es nicht recht; ist es darüber, so ist es wieder nicht recht. Von manchem der so und so beschaffenen sagen sie, daß es weniger Gesundheit und weniger Recht habe, als das andere, d. h. daß es ungesunder und unrichtiger ist; wie die Gerechtigkeit und die Gesundheit sich der Vergleichung entziehn, so thut es auch die Grammatik, und so thun es alle Zustände. Aber die so und so beschaffenen, die von ihnen ausgesagt werden, die lassen einen Vergleich zu. Das zeigt sich daran, daß einer richtiger und gesünder und der Grammatik kundiger genannt wird als der andere. So geschieht es auch bei anderen denen ähnlichen Dingen.

25 ff. Des Martianus Mineus Felix Capella, eines Afrikaners aus Karthago, erstes Buch von der Hochzeit der Philologie und des Merkur beginnt. Remigius lehrt uns, daß dieser Schriftsteller mit dem Hauptnamen Martianus geheißen habe, und Mineus wegen

felicem úmbe héilesôd . capellam úmbe sînen uuássen sín . uuánda capra apud grecos dorcas a uidendo gehéizen íst Áber díse fier namen óugent úns . táz er romanus uuás dignitate . dóh er búrtig uuâre fóne cartagine diu in africa íst. Sô mánige námen nemûoson ándere háben . âne romani ciues . Romani ciues hîezen béide . ióh sélben die búrgliute . dâr gesézzenne . ióh tie ánderesuuâr gesézzene . geédele . álde mít íro túgede . álde mít íro scázze úmbe sie gefréhtoton . táz sie in íro dignitatem gâben . únde sie romani ciues hîezen. Pe díu chád lisias in actibus apostolorum. Ego hanc ciuitatem multa summa consecutus sum. Tía dignitatem mág keéiscôn dér suetonium líset . de uita cęsaris augusti. Táz er mercurium ságet keh.ien ze philologia . mít tíu lêret er únsih . dáz îo uuízze súlen sîn mít kesprâchi . únde réda netóug . târ uuízze nesínt. Ze déro ságûn bítet er hélfo . únde héilesodes himeneum dén álte líute hâbeton fúre hîgot . únde fúre máchare állero natûrlichero míteuuist. Tén grûozet er nû ze êrist án demo prohemio . sámoso sîn fru — . den quędam satira fúre ín spréche. Áber satiram súln uuir férnemen dia deam . díu dien poetis ingeblíes satirica carmina. Nû fernémen uuáz sî chéde.

I, 1. SATIRA IN HONORE HIMENEI HOS PRECINIT UERSUS.

TU QUEM PSALLENTEM THALAMIS . quem matre camena progenitum perhibent . copula sacra . i. nati per copula sacra . deum. Himenee chît tiu satira . dú bíst tér . dén diu chínt tero góto ságent síngenten . dáz chît quónen zesíngene

seiner Farbe, Felix zur glücklichen Vorbedeutung, Capella wegen seines scharfen Sinnes, da die Ziege bei den Griechen dorcas vom Sehen genannt wird. Aber diese vier Namen zeigen uns, daß er von Würde ein Römer war, obgleich er aus Karthago gebürtig war, welches in Afrika liegt. So viele Namen können andre nicht haben außer römischen Bürgern. Römische Bürger hießen sowohl die dort ansässigen Stadtbewohner, als die anderswo ansässigen Adligen, welche mit ihrer Tapferkeit oder mit ihrem Gelde sich um sie verdient machten, so daß sie ihnen ihre Würde gaben und daß sie römische Bürger hießen. Deshalb sagte Lysias in der Apostelgeschichte: Ich habe dieses Bürgerrecht für vieles Geld erworben. Diese Würde kann derjenige erforschen, welcher den Sueton liest über das Leben des Cäsar Augustus. Daß er sagt, Merkur verheirate sich mit der Philologie, damit lehrt er uns, daß immer Verstand mit der Redegabe sein soll und Redegabe nichts taugt, wo Verstand nicht ist. Zu der Darlegung bittet er als Hilfe und gute Vorbedeutung den Hymenäus, welchen die alten Völker als Hochzeitsgott und Veranstalter allen natürlichen Sichgefallens hielten. Den redet er nun zuerst in dem Vorworte an, gleichsam wie sein —, den eine Satira für ihn spreche. Aber unter der Satira sollen wir die Göttin verstehen, welche den Dichtern satirische Lieder einhauchte. Nun laßt uns hören, was sie sagt.

22 ff. Satira singt zu Ehren des Hymenäus folgende Verse zuvor. O Hymenäus, sagt die Satira, du bist der, von welchem die Kinder der Götter sagen, er singe (d. h. er

in dien brûtechémanaton . únde dén síe chédent sîn dero sáng-
cúttenno sún . uuánda dû sólih sángare bíst. Tû bíst ter dén
uirgilius héizet amorem . filium ueneris. Fóne démo ér chît .
omnia uincit amor. Tû tûost uuónên díngolih ze ándermo.
Qui stringens . i. stringis pugnantia semina . archanis uinclis.
Tie ríngenten sâmen . dáz chît quatuor elementa . duíngest tû
mít tóugenên bánden. *Et foues sacro complexu dissona nexa.*
Únde dû stâtist íro úngelichen nústâ . mít cótelichemo ge-
hîleiche. Dáz chît . tû stâtist íro gehîleih mít úngelichemo
bánde. *Namque ligas . i. compescis elementa uicibus mundum-*
que maritas. Hérton gestíllest tû diu uuéter . íh méino gehéi .
únde — gene . únde mít tíu gebérhaftôst tû dia uuérlt. Úbe
diu hérta neuuâre . sô nebâre diu érda. *Atque auram mentis .*
i. spiritum uitę . corporibus socias. Tû gíbest tien lichamon
líbhafti. *Foedere complacito sub quo natura iugatur.* Mít lieb-
samero gezúmfte . mít téro des cómenes únde dero brûte
natura gesíppôt uuírt. *Sexus concilians . et sub amore fidem.*
Ín únde sía gemínne tûonde . únde tríuua mít mínnôn stér-
chende *O himenee decens . qui maxima cura es cipridis.* Uuólge
nû uuólge . dû zímigo hímachare . tû dînero muoter zéizesto
bíst . in papho ciuitate cypri sízzentero. *Nam hinc tibi flagrans*
cupido micat ore. Dáz skînet tir ána . uuánda dánnan bíst
tu sô únder ôugon brínnende nîet. Fóne dîr châd sî. *Nate*
mee uires mea magna potentia solus. Tibi . s. perhibent pla-
cuisse cantare choreas ad thalamos. Tîh ságent sie gérno
singen diu brûtesáng. Apollinis lóbesáng héizent choreę .
quia ipse preest choris. Ér méinet áber hîer epithalamia .
dáz chît nuptialia carmina . déro iû síto uuás. *Seu quod*
bachus tibi pater est. Táz íst tir geslâht. Sô iz tánnan sî .

sei gewohnt zu singen) in den Brautkammern, und von dem sie sagen, daß er der Sohn der Gefangesgöttin sei, da du solcher Sänger bist. Du bist der, den Virgilius Amor den Sohn der Venus nennt, von dem er sagt: alles besiegt Amor. Du lässest jegliches Ding bei dem andern wohnen. Die kämpfenden Keime (d. h. die vier Elemente) zwingst du mit geheimen Banden, und du beruhigst ihre ungleichartigen Verknüpfungen mit göttlicher Vermählung (das heißt, du stellst ihre Vermählung her mit ungleichartigem Band. Abwechselnd stillst du die Wetter, ich meine den Brand und — und damit befruchtest du die Welt. Wenn der Wechsel nicht wäre, so trüge die Erde nicht). Du giebst den Körpern das Leben, in lieblichem Bunde, in welchem des Mannes und der Frau Natur sich gesellt, indem du ihn und sie liebevoll machst und die Treue mit Liebe stärkst. O! O! du schöner Ehestifter, du bist deiner Mutter am liebsten, welche zu Paphos, einer Stadt Cyperns, wohnt. Das zeigt sich an dir, denn daher brennst du so unter den Augen vor Verlangen. (Von dir sagte sie: Nate mee u. s. w.) Von dir sagt man, daß du gerne die Brautlieder singst. (Des Apollo Lobgesänge heißen Reigentänze, weil er selbst dem Reigen vorsteht. Er meint aber hier die Epithalamien, d. h. die Hochzeitlieder, welche einst Sitte waren.) Das ist dir angeboren,

dáz tir uuingot tin fátir íst. Uuánda uuîn máchot kelúste. *Seu genitricis habes . comere florentia limina . uernificis sertis.* Álde fóne dinero mûoter slâhet tíh ána . daz hûs zeblûomonne mit lénziskên blûomen . díe óuh kelúste récchent. *Seu gratia . i. soror ueneris dedit tibi consanguineo trina . s. dona . i. pulchritudinem . uocem . et gestum.* Álde dîn mûoma gáb tir drî géba . díe ze mínnesami zíhent . íh méino scôni . únde stímma . únde gebarda. *Caliopea componens connubium diuum probat te amare auspicio carminis.* Sélbiu diu sángeúten díu dero góto gehîleih scáfôt . tíu lóbet tíh ze demo héilesode des sánges.

I, 2. MEDITATIONEM PATRIS FILIUS SCRUTATUR.

Cum crebrius cano istos hymenei uersiculos . nescio quid moliens inopinum intactumque. Tô íh tícchost álso mîh tiu satyra lêrta díse uérsa sáng fóne himeneo . neuueîz . s. uuánda íh peripatheticus pîn . uuáz únchundes fórderônde . únde úngehándelotes. Dáz chît er . uuánda peripathetici neuuéllen nîehtes quís sîn. *Non perferens martianus respersum uerticem capillis albicantibus . et decuriatum incrementis lustralibus aggarrire ineptas nugulas . interuenit discens.* Mîn sún ándonde daz mîn grâuua hóubet . únde fóne áltere zîtigez ze dero curia . kérmenon chíndisliche in uuíhtheit . pechám er mír sús chédende. *Quid istud mi pater . quod nondum uulgata materie cantare deproperas?* Uuáz sángo íst táz fáter mîn . táz tû sô ferhóleno síngest? Tû neságest uuáz iz sî . dóh tu iz síngest. *Et priusquam fores aditumque reseraris gimnologisis ritu nictantis pontificis.* Únde dáz tú síngest êr dû ze túron chómêst . nâh témo site des uuácheren biscofes. *Quin potius edoce quid apportes . et reuelato quorsum predicta somuerint.* Nû nehíl iz . núbe ságe uuáz tú liudoest . únde uuára daz sáng hélle.

da es daher kommt, weil der Weingott dein Vater ist (denn der Wein schafft Gelüste). Oder von deiner Mutter ererbt sich auf dich die Neigung das Haus mit den Blumen des Lenzes zu schmücken, die auch Gelüste hervorbringen. Oder deine Mutterschwester gab dir drei Gaben, die zur Anmut leiten, ich meine die Schönheit und Stimme und Gebärde. Die Sangesgöttin selber, welche der Götter Hochzeitlied dichtet, die empfiehlt dich als gute Vorbedeutung des Gesanges.

11 ff. Die Gedanken des Vaters erforscht der Sohn. Als ich sehr oft, wie mich die Satira lehrte, diese Verse vom Hymenäus sang, indem ich, ich weiß nicht (da ich ein Peripatetiker bin) was für Unbekanntes und Unbehandeltes suchte (das sagt er, da die Peripatetiker über nichts wollen gewiß sein), da kam zu mir mein Sohn, indem er mir vorrückte, daß mein graues und dem Alter nach für die Kurie reifes Haupt kindisch in Nichtigkeit fasele, und sagte so: Was für ein Lied ist das, mein Vater, das du so heimlich singst, und das du singst, ehe du an die Thür kommst nach der Art des wachenden Bischofs. Nun, verhehle es nicht, sondern sage, was du dichtest und wohin das Lied klinge.

I, 3. FATETUR SE NUPTIAS DEORUM PATER MEDITARI.

Ne tu inquam desipis. Neuuéist tu iz tánne na . chád ih? *Et noscens egiriminon perspicui operis creperum sapis?* Únde sid tu uuéist taz mâra uuérh egeriminon . i. resurrectionum . sólt tu is tánne zuíuelôn? Táz íst éin bûoh apud grecos kescribenez fóne dera apothesia . dáz chit fóne dero deificatione . uuánda iz ságet uuío ménnisken ze góten uuérdên. *Nec liquet himeneo prelibante disposita nuptias resultare?* Únde nebechénnest tu dáz ih fóne nuptiis uuíle ságen . himeneo díu sáng fóresíngentemo . díu dárazû benéimet sínt? *Si uero properus scrutator inquiris concepta . s. carmina . cuius scaturriginis uena profluxerint.* Úbe dú áber gnôto fórscôst ûzer uuélero ídun síu ersprúngen sîn. *Explicabo tibi fabellam ni prolixitas perculerit . quam edocuit satyra comminiscens mecum lucernas marcescentes hiemali peruigilio.* Sô ságo ih tir daz spél . léngi nebenéme mir iz tánnan síu ersprúngen sínt . dáz míh lêrta diu satyra . míh inchúnnende sámoso díu tímberenten náhtlieht fóne dero uuínterlîchun dúruuacho.

I, 4. EXEMPLIS CETERORUM DEORUM . ET MATRIS INSTINCTU . CILLENIUM UELLE UXOREM.

Cum undique inter deos fierent sacra coniugia procreationis numerosę . liberique preclues . ac nepotum dulcium ętheria multitudo. Suspensio uocis. Tánne únder dien góten iû in állen sínt tes himelis uuúrtin héilige gehíleiche . únde dánnan uuúrtin édeliu chínt . ióh mínnesamero néfôn hímiliskiu mánigi. *Et inter se potirentur quodam complexu ac foedere cęlicolarum. Et hic.* Únde sie sih ál zesámine gehálset únde gezúmftet hábetin . sô der himilbûon hálsen gétân mág sîn. *Presertim-*

1 ff. Der Vater der Götter gesteht an die Hochzeit zu denken. Weißt du es denn nicht? sprach ich. Und da du kennst die große Sache ἐγέρσιμον d. h. von der Auferstehung, sollst du denn daran zweifeln? (Daß ist ein bei den Griechen von der Apotheose d. h. von der Gottwerdung geschriebenes Buch, da es sagt, wie die Menschen zu Göttern werden.) Und weißt du nicht, daß ich von der Hochzeit singen will, indem der Hymenäus die Lieder vorsingt, die dafür bestimmt sind. Wenn du aber ernstlich nachforschest, aus welcher Aber sie entsprungen sind, so sage ich dir die Geschichte (wenn die Länge es mir nicht benimmt), woher sie entsprungen sind. Diese lehrte mich die Satira, indem sie mich anschuldigte, ebenso wie die infolge der winterlichen Nachtwachen dunkelnden Lichter. — 19 ff. Daß Cyllenius nach dem Beispiel der übrigen Götter und auf Eingebung der Mutter eine Frau wolle. Da längst unter den Göttern nach allen Richtungen des Himmels heilige Ehen geschlossen und davon edle Kinder und die himmlische Menge liebreizender Enkel erzeugt worden waren; und sie sich alle zusammen umfangen und vergesellschaftet hatten, wenn man von einem Umfangen der Himmelsbewohner sprechen darf; und die namhaftesten

que potissimos conubialis bearet adiectio. Et hic. Únde die námohaftisten meist kesâligoti diu gehileihlicha mêrunga. *Et id debitum mundo loquax humanitas triuiatim dissultaret. Et hic.* Únde dia géba dero uuérlte geläzena . uuîto mârti diu gezúngela ménnisgheit. *Et poetę precipue . secuti euagrium cytharistam . et suauiloquam . senectutem cęcutientis meonii . epica liricaque pagina consonarent. Et hic.* Únde állero méist tie poetę nâh euagrio fâhende demo citharista . únde nâh témo sûozen gechôse des álten blínden meonii . mit lóbesamero. únde mit misseliutigero pagina daz ságetin. *Nec aliquid loquerentur ioui inter ętherias uoluptates dulcius una coniuge. Et hic.* Únde sie ságetin nieht lieberen uuésen ioui únder dien himeluuúnnon . dánne dia uuíniun. *Hisque accederet promptior fides. Et hic.* Únde ín dés iâhe diu guissagiôra fides. *Quę suadente aruspicio grandeuos pontifices in testimonium conuocat . cum quid iupiter hominum uotis trepida curarum ampage suspensis multa inplacabilis hostia denegaret . exorata eius matrona prouenire.* Diu fóne ópferuuizegungo álte biscofa dés ze úrchunde zôh . souués iuppiter dero líutô fléhôn in ángisten únde in zuíuelheiten mániges frískinges nerûochender erzígen hâbeti . fóne dero fróuuun uuírde dáz geskéhen. *Et quicquid ille dictauerit ex promta sententia . asseruante pugillo parcarum . delinitum amplexibus suade coniugis . iussuque remouere. Et hic.* Únde souuáz er fréisiges kespróchen hâbeti zetûonne . dero brieuaron scrifte dáz kehaltêntero . fóne dero chénun hálsenne . ín dés eruuánten uuésen . únde daz ferbieten. *Nec solum superum regem attestabatur . s. fides uxorium . idque etiam diti propositum . idque portuno . certumque esse gradiuum torreri amore coniugis nericnis nerinę. Et hic.* Únde nieht éin chád si . dén himelchúning uuínegernen . núbe daz óuh in mûote sîn demo héllegóte . únde demo méregóte . núbe óuh ten uuíg-

die eheliche Vermehrung am meisten beglückte und da die gesprächige Menschheit die der Welt überlassene Gabe weithin kündete, und am meisten die Dichter, dem Zitherspieler Euagrius nachgehend und dem süßen Gespräch des alten blinden Mäoniers mit lobenden und verschieden klingenden Instrumenten dies verkündeten, und sie sagten, daß dem Jupiter unter den Himmelsfreuden nichts lieber sei als die Gattin und ihnen dies die zuverlässigere Treue bestätigte, welche aus der Opferweisſagung alte Priester das bezeugen ließ, daß das, was Jupiter dem Flehen der Leute in Ängsten und Zweifeln, manches Opfertieres nicht achtend, entzog, durch der Gattin Einfluß geschehe; und daß von dem, was er Schreckliches verheißen hat zu thun, indem die Schreiberinnen (die Parzen) das schriftlich aufbewahrten, er durch der Gattin Umhalſung zurückgebracht wurde und es verbot; und da sie nicht nur den Himmelskönig liebebedürftig nannte, sondern auch sagte, daß das dem Höllengott und dem Meergott im Herzen sei und daß auch der Kriegsgott vor Liebe ver-

cot chélen nâh nerine filia nerei. *Aesculapio quoque non dispar affectio. Et hic.* Sámilih uuíllo chád si íst óuh ána demo árzatgóte. *Et mestissimum seniorem deorum transduci simili persuasione ope coniuga cybelegue permulsa. Et hic.* Únde chád si ióh ten áltcót saturnum trúregen . s. fóne des súnes âhtungo . án den sélben rât pechêret uuésen . sînero gemâlun berecinthia gelúhtero . tíu óuh ops . únde cubele heizet. *Et ianus utraque effigie . miratur argionam. Et hic.* Únde so si chád ianus ter zuihóubito . sáh ío án argionam . déro ín lángeta. *Nam memphiticam reginam dependisse tantvm marito . ut obsita perpetuo luctu numquam contenta sit eum inuenire. Et hic.* Isidem ságeta si échert chélen nâh osiride íro ferlórnen chárle sô hárto . dáz sî nâh ímo feruuûoftiu . síh nîomer negetrôste ín fúnden háben. Tóh si ín fóne sînemo brûoder tiphone erslágenen fúnde in memphitica palude . sî neuuólta síh tóh tés trôsten . dáz sî ín fúnden hábeti. *Hac igitur fama . et his alternis amoribus deorum . motus concitusque cillenius . simulque quod cunctorum affectiones et thalamos conspicatur . dum paret . i. obedit ad auxilium plurimis . uxorem ducere instituit. Depositio.* Fóne démo mâre . únde fóne sólên uuínesképen dero góto óuh cillenius nîeteg uuórtener . uuánda er iû gnûogen hélfendo ióh sélbo sáh íro állero mínneglîchen gehileicha . kéinota óuh er sih zegehîenne. *In quam sententiam illum mater anxia impulerat . cum salutaret eum annua zodiactea peragratione in pliadum numero.* Án dén uuillen bráhta ín sîn mûoter maia . dô si ín chátta . án der iârúmbeuérte des zodiaci . únder dien ánderen pliadibus dero sî éiniu íst. Táz téta si in maio mense . sô îo mercurius mít tero súnnûn darachúmet . ángestendiu daz er âne chínt uuás. *Presertimque quod corpus exercitum palestra . et crebris dis-*

ginge nach der Nerina, der Tochter des Nereus; ein gleicher Wille, sagte sie, sei auch dem Götterarzte, und sie sagte auch, daß der Göttervater Saturnus, als er traurig war (nämlich infolge seiner Vertreibung durch den Sohn), zu derselben Anschauung bekehrt wurde, als seine Gemahlin Berecynthia besänftigt war (die auch Ops und Cybele heißt); und ebenso, sagte sie, sah der zweihäuptige Janus stets die Argione an, nach der ihn verlangte. Von der Isis sagte sie, daß sie nur nach Osiris, ihrem verlorenen Manne, sich so sehr abmarterte, daß sie von Sehnsucht nach ihm geschwächt sich nur damit tröstete ihn gefunden zu haben. Obgleich sie ihn, den von seinem Bruder Typhon erschlagenen, im Sumpfe von Memphis fand, wollte sie sich doch dessen nicht trösten, daß sie ihn gefunden hätte. Durch diese Kunde und durch solche Liebesverhältnisse der Götter von Verlangen erfüllt, beschloß auch Cyllenius, da er, der stets gar manchem half, auch selbst ihrer aller liebevolle Ehen sah, sich zu verheiraten. Zu diesem Entschlusse brachte ihn seine Mutter Maja, da sie ihn beim Jahresumgang des Tierkreises unter den übrigen Plejaden, deren sie eine ist, begrüßte. Das that sie im Monat Mai, wo stets Merkur mit der Sonne dahin kommt, da sie voll

cursibus . toris lacertosis . in excellentiam iuuenalis roboris . uirili quadam amplitudine renitebat. Tárumbe méist . táz sîn lîchamo án demo ringenne . únde án dien émizelóuften geûopter . mít chníurigen ármin áfter déro púrlichi iúnclichero stárchi in gomelichero fóllelîdi skéin. *Ac iam pubentes ienę seminudum cum incedere . et indutum cum parua clamide . nudatum cętera . obnubere cacumen humerorum . sine magno risu cypridis non sinebant.* Únde ín sîne bártenten hîefelin neliezen âne míchelen hûoh ueneris . sâmodáhten gân . únde ánderesuuâr nácheten . échert tie áhsela mít temo mántelline bédecchen . álso die palestrite giengen. *Rationabili igitur proposito constituit pellere celibatum.* Fóne díu uuás rédolih táz er gehîien uuólta.

I, 5. DUBITARE EUM QUAM PRE CĘTERIS SIBI ELIGAT.

Itaque pro industrię dignitate quam conueniret accipere . cuncta merito longe deliberationis alternat. Tô dâhta er in állen sînt lángo tráhdonde . álso is túrft uuás . uuélicha er némen máhti . nâh téro geríste sînero bíderbi. *Nam sophian ipse miro quidem cupiebat ardore . quod prudens sanctaque sit . intemeratiorque cunctis . pulchriorque uirginibus.* Hárto gérno uuólti er sophiam . dáz chît sapientiam . uuánda sî uuízzig únde héilig íst . únde ungeuuártôsta íst . ióh skônista íst . únder állen mágeden . dáz chît állen uirtutibus. *Sed quod sororis eius collactea . et indiscreto amica foedere uideretur . perindeque ad innubas ipsa quoque transisse . eam in palladis iniuriam non placuit coaptari.* Uuánda si áber gesoûga uuás íro suéster mineruę . dáz chît tero inmortalis . únde si íro lieba uuás in ungeskeidenero mínno . ióh sie sámint sólton mágede sîn . pe díu neuuólta er sia mít íro ungemûote némen. *Non dispar illum forma desiderabilis . grataque luculentas in manticen quo-*

Betrübnis war, daß er ohne Kinder war. Deshalb vorzüglich, da sein Körper im Ringen und in Dauerläufen geübt mit muskelstarken Armen nach deren Vortrefflichkeit jugendlicher Stärke in männlicher Gliedfülle erstrahlte und ihn seine mit Flaum bedeckten Wangen ohne großen Spott der Venus nicht halbbedeckt gehen und anderswo nackt, nur die Achseln mit dem Umhange bedecken ließen (wie die Ringer gingen); daher war es vernünftig, daß er zu heiraten sich entschloß.

13 ff. Wie er zweifelte, welche er vor den übrigen sich erwählen sollte. Da dachte er nach allen Seiten hin, lange überlegend, wie es nötig war, welche er nehmen sollte gemäß der Würde seiner Tüchtigkeit. Sehr gerne wollte er die Sophia, d. h. die Weisheit, da sie klug und heilig und die unverdorbenste und schönste ist unter allen Jungfrauen, d. h. allen Tugenden. Da sie aber eine Milchschwester ihrer Schwester Minerva d. h. der unsterblichen war und sie ihr in untrennbarer Liebe zugethan war und sie zusammen Jungfrauen zu sein bestimmt waren, deshalb wollte er sie nicht gegen deren Willen nehmen.

que succenderat. Sámolih scôni . únde sámoliebsam frôlutti . getéta ín óuh ze mantice húgen . dáz chît ze diuinatione. *Nam et nobilitas illam quippe pronoę maior et filiarum . et prouidum perspicacis prudentię commendabat ingenium.* Íro geédele uuánda sî diu áltesta tóhter íst prouidentię . únde der fúre- dâhtigo sín iro únbetrogenun frûoti geliebta ímo sîa. *Sed ipsis diebus forte inmensi amoris inpatientia . ultro iuuenem consecuta appollini fuerat copulata.* Sî uuás áber dô iû . íh uuâno fóre míchelero uuínegerni íro dánches zûfâhendo . ze demo iúngen appolline gehîet. Uuánda diuinatio íst io diuini. *Uoluit saltem endelichię ac solis filiam postulare . quod speciosa quam maxime magnaque deorum sit educata cura.* Sô uuólta er dóh to gérno psichen dia tóhter solis únde endelichie . dáz chît absolute perfectionis . uuánda sî unméz scône uuás . únde gezógen mít míchelên rûochon dero góto.

I, 6. DE UIRTUTIBUS ANIMĘ . QUAM ADAMAUIT.

Nam ipsi psichę . i. animę natali die dii ad conuiuium corrogati . multa contulerant. Álso dárána skein . dáz íro dia góta . ín íro sélbero gebúrte tâge . íh meîno án démo sî gebórn uuárd . ze góumo geládete . míchela gîba gâben. *Iupiter quippe diadema quod ęternitati filię honoratiori detraxerat . capiti eius apposuit.* Iouis gáb íro ûfen íro hoûbet táz diadema . dáz er sînero geêretostûn tóhter ęternitati ábanám. Uuánda fóne ęterna dei sapientia . íst animę sempiternitas kelâzen. *Iuno quoque ex purgatioris auri splendente uena addiderat crinibus sociale uinculum.* Sîn uuírten gáb iro . uáhsuuíttun . án dero díu ída gleîz lûtteres cóldes. Ratio animę . dáz íst tíu uuítta mít téro crines uirtutum zesámine gechnúpfet uuér-

Ebenſolche Schönheit und ebenſo lieblicher Glanz ließ ihn auch auf Mantice ſchauen, d. h. auf die Weisſagung. Ihr edles Geſchlecht, da ſie die älteſte Tochter der Vorſicht iſt und der vorſchauende Sinn ihrer untrüglichen Klugheit empfahl ſie ihm. Sie war aber damals ſchon, ich glaube wegen großer Liebesſehnſucht freiwillig ſich ihm geſellend, mit dem jungen Apollo verheiratet (denn die Weisſagung bezieht ſich immer auf Göttliches). Dann wollte er doch gerne die Pſyche, die Tochter des Sol und der Entelecheia, d. h. der unbedingten Vollkommenheit, da ſie maßlos ſchön und unter großer Pflege der Götter erzogen war.

16 ff. Von den Tugenden der Pſyche, die er liebte. Was daran ſich zeigte, daß ihr die Götter an ihrem eignen Geburtstage, ich meine an dem ſie geboren wurde, zum Gaſtmahl geladen, große Geſchenke reichten. Jupiter gab ihr auf das Haupt das Diadem, welches er ſeiner geehrteſten Tochter, der Ewigkeit abnahm (denn von der ewigen Weisheit Gottes iſt der Seele die Unſterblichkeit gewährt). Seine Hausfrau gab ihr eine Haarbinde, an welcher die Ader lauteren Goldes erglänzte (die Vernunft der Seele, das iſt die Kopfbinde, mit welcher die Haare der Tugenden zuſammengeknüpft werden); und Minerva

dent. *Tritonia etiam interula resoluto ricinio . strophio flammarum instar e coco . atque ipso sacri pectoris ac prudentiæ amiculo uirginem uirgo contexit.* Ióh minerua diu máged . cáreta daz mágeti mít íro smóochen . ábagenómenero spénelun . únde mít íro púrpurînen gúrtele . fíure gelîchemo . únde mít témo béndele íro uuîhun . únde íro frûotun brúste. Sô gezímit animę . dáz si intima sî sapientię . únde mít caritate sî gegúrtet . mít temperantia beduúngen. *Delius quoque ut ramale . i. ramum laurcum gestat . diuinatrice eadem coniecturalique uirga . uolucres illi ac fulgurum iactus . atque ipsius meatus cęli siderumque monstrabat.* Apollo zeigota íro óuh mít sînero uuîziglichûn gérto . día er îo lôrboumina tréget . álle fógelrárta . álle blígscúzza . ióh sélben die hímelférte . únde dero stérnôn . fóne dien er diu uuîzegtûom nímet. Der lôrboum hábet tía natura . úbe sîn ást ûfen slâfenten mán geléget uuírt . táz ímo uuâr tróumet. Pe díu íst er apollini geéichot . tér áltero líuto uuîzego uuás. *Anię autem . prenitens speculum . quod inter donaria . eius aditis sophia defixerat . quo se renoscens etiam originem uellet exquirere . clementi benignitate largita est.* Áber anię dáz chît recognitio gáb íro uuílligo dén spiegel . dén óuh íro ze gíbo gáb sapientia . únde în íro gíbohûs kestálta . dáz sî dârînne síh pechénnende . íh méino dés . táz sî cęlestis íst . uuíderegesinnen chúnne ze íro ánagenne. *Lemnius quoque faber illi insopibiles ęternitatis ignículos . ne caligantibus tenebris nocteque cęca opprimeretur incendit.* Uulcanus ter smíd zúnselota íro fiúr dáz nîo erlósken nemág . dáz sia ín dero náhtfînsteri bechlépfet neuuúrte. Uuánda dero sêlo lîehtet naturale ingenium . dáz nû hier lemnius bezéichenet.

die Jungfrau schmückte das Mägdlein mit ihrem Untergewande, nachdem sie die Spange entfernt, und mit ihrem feuergleichen purpurnen Gürtel und mit dem Bande ihrer heiligen und keuschen Brust. (So geziemt es der Seele, daß sie der Weisheit vertraut sei und mit Liebe gegürtet, mit Mäßigkeit bezwungen sei.) Apollo zeigte ihr auch mit seinem Seherstabe, den er stets von Lorbeerholz trägt, alle Vogelstimmen, alle Blitze und sogar die Wege des Himmels und der Sterne, von denen er die Prophezeiungen herleitet. (Der Lorbeerbaum hat die Natur, wenn sein Ast auf einen schlafenden Menschen gelegt wird, daß ihm Wahres träumt, deshalb ist er dem Apollo zugeeignet, der der alten Völker Seher war.) Ania aber, d. h. die Erkenntnis, gab ihr willig den Spiegel, den ihr auch als Gabe die Weisheit gab und den sie in ihr Schatzhaus gestellt hatte, damit sie, sich darin erkennend (ich meine, daß sie himmlisch ist), zurückzukehren verstehe zu ihrem Ursprunge. Vulkan der Schmied zündete ihr ein Feuer an, das nie erlöschen kann, damit sie in der Finsternis der Nacht nicht bewältigt würde (denn der Seele leuchtet der natürliche Geist, den hier der Lemnier bezeichnet).

I, 7. DE ILLECEBRIS EIUSDEM.

Omnes uero illecebras circa sensus cunctos apposuit afrodite. Áber álle lúcchedà bôt íro uenus ze állen íro ûzeren fínf sinnen. *Nam et unguentis oblitam . floribusque redimitam halatu pasci fouerique docuit.* Sî lêrta sia mít sálbe bestríchena . únde mit plûomon gezîerta . in stángsûozi gehéfenot . únde gemámmentsámot uuérden. *Et melle permulserat.* Únde sûozta sî íro mít hónange. *Et auro ac monilibus inhiare . membraque uinciri . honorationis celsę affectatione persuaserat.* Únde rîet si íro gîîen ze gólde . únde ze állen uuîbzîerdon . únde mít tîen ál úmbenúsket uuérden . únde ín gíredo uuésen hóhero êron. *Tunc crepitacula timnitusque . quîs infanti somnum inducceret adhibebat quiescenti.* Únde in résti lígentemo mágetine téta si prúnnôda . únde chlíngelôda . dánnân sî insliefe. *Preterea ne ullum tempus sine illecebra oblectamentisque decurreret pruritui subscalpentem . circa ima corporis . i. circa genitalia apposuerat uoluptatem.* Nóh tánne . nîo si nehéinest nedárbeti lúcchedon . únde lústsami . crûozta sî sia chúzelondo án dero níderun stéte . ze nîetegi. *Sed uehiculum ei ac uolatiles rotas . quîs mira possit celeritate discurrere tradiderat ipse cillenius.* Áber sélber íro sûocho . gab íro reîtuuágen mit trâten réderen . ûfen démo sî spûotigo fâren máhti. Uuánda íro uuíllo uuírt spûotigo gezúcchet . eîna uuîla ad cęlestia . ánder uuîla ad terrestria. *Licet eam auri compedibus illigatam memoria pregrauauerit.* Día snélli gáb er íro . dóh sia dea memoria mít cúldinen drúhen héftendo suârti. Uuánda daz anima in mûot kenímet . táz kebíndet . únde gestâtet memoria . filô tîurlicho.

1 ff. Von ihren Reizen. Aber alle Reize bot ihr Venus zu allen ihren äußeren fünf Sinnen. Sie lehrte sie mit Salbe bestrichen und mit Blumen geziert mit süßem Geruche gepflegt und ergötzt werden und versüßte sie mit ihrem Honig, und riet ihr mit Gold und allen weiblichen Zieraten sich zu beladen und mit denen ringsherum sich zu schmücken und nach hohen Auszeichnungen zu trachten, und als das Mägdlein in Ruhe dalag, machte sie ihr Klappern und Klingen vor, damit sie davon entschliefe. Außerdem damit sie nie der Reize und Ergötzlichkeiten entbehrte, lockte sie sie zur Lust. Aber er, der nach ihr suchte, gab ihr Wagen mit eiligen Rädern, auf dem sie eilig fahren konnte (denn ihr Wille wird eilig bald auf das Himmlische, bald auf das Irdische geführt). Die Schnelligkeit verlieh er ihr, obgleich sie die Göttin Gedächtnis, mit güldenen Fesseln behaftend, beschwerte (denn was die Seele in ihr Herz schließt, das bindet und bestätigt gar kostbar das Gedächtnis).

I, 8. HUIUS QUOQUE AMORIBUS ILLUM FRUSTRARI.

His igitur pysichen opimam superisque ditatam muneribus. atque multa celestium collatione decoratam in conubium arcas superiorum cassus optabat. Sús keûfota diernun . únde sús richa . únde gezierta mít hímelisken gébon geuúnne gérno cillenius . tô er énero nehéina geuuínnen nemûosa. *Sed eam uirtus . s. dea . ut adhercbat forte cillenio . pene lacrimans nuntiauit . in potentia faretrati uolitantisque superi . de sua societate correptam captiuamque adamantinis nexibus a cupidine detineri.* Áber uirtus tíu ódeuuâno mít ímo dô uuás . ságeta ímo sámoso uuéinondiu . sía fóne íro geskéidena . únde gezúhta . ióh keéllendota ín des skiezenten . únde fliegenten gótes keuuált cupidinis . fásto uuésen fóne ímo gebúndena. Uuánda álso sélbêr martianus ín sînero rethorica chit . facundia nemág sîn mít libidine . únde mít intemperantia coitus. *Super his igitur uirginum thalamis . dum eum deliberate sortis blandimenta frustrantur . nec facile quępiam preterea . i. post ea . quę congrua parilitate tonantis nurus deligeretur occurrit . amplius deliberandum suggerit uirtus.* Sô er dô sînes cnôto geáhtoten lôzes án demo gehíleiche sús petrógen uuárd . nóh ín dîe zârta álle neferfiengen . nóh ímo dáranâh nehéiniu nebechám diu icui ze snórun gerísti . dô scúnta ín uirtus nóh tô dârúmbe gnôtor zeáhtonne. *Neque eum sine apollinis consilio quicquam debere decernere . aut fas ab eius congressibus aberrare . cum zodiaca eum hospitia premetantem . numquam abesse menstrua precursione permitteret.* Únde âne des brûoder rât chád sî in dáz nesúln áhton . nóh nehéina mûoza sîn síh fóne ímo boreférro zeskéidenne . sîd er ín hérebergónten sámint ímo an demo zodiaco . ze êinemo mânode fúreréison nelâze. Uuánda stella mercurii negât nehéinest pórférro nóh porlángo fóre

1 ff. Wie er auch nach deren Liebe vergeblich trachtete. Diese Jungfrau, welche so überhäuft und reich und geziert war mit himmlischen Gaben, hätte der Cyllenier gerne gewonnen, da er von jenen keine erwerben durfte. Aber die Tugend, welche vermutlich da bei ihm war, sagte zu ihm fast weinend, daß sie von ihr getrennt und geriſſen und geraubt in des schießenden und fliegenden Gottes Cupido Gewalt fest von diesem gebunden sei (da, wie Martianus selbst in seiner Rhetorik sagt, die Beredsamkeit nicht mit der Begierde und der unmäßigen Lust sein kann). Als er da so um seinen schauf ins Auge gefaßten Anteil an der Hochzeit betrogen war und ihm die Lockungen alle ergebnislos blieben und ihm danach keine in den Sinn kam, welche dem Jupiter als Schwiegertochter geziemte, da reizte ihn die Tugend, deshalb nur um so emsiger darauf zu denken, und sie sprach, er solle ohne seines Bruders Apollo Rat das nicht überlegen, auch sei es unrecht sich ganz fern von ihm zu halten, da er ihn, der mit ihm an dem Tierkreise herbergte, nicht um einen Monat vorgehen ließe (denn der Stern des Merkur geht niemals sehr weit oder sehr

dero súnnun. *Igitur constitutum ubicumque locorum frater esset adirctur.* Tô uuárd kespróchen . souuár er uuérlte uuâre . dáz man dára ze ímo fûore.

I, 9. PITHIUS A FRATRE PER DIUERSA REQUIRITUR.

Ac tunc uolatilem uirgam . uirtuti de more permittit . uti 5 *secum mundi penita permeare . etheriosque recessus irrumpere parili celeritate posset . ipse pedibus talaria nectit aurea.* Únde dô gáb er uirtuti áfter sînemo síte sîna flúgegérta . íh méino caduceum . dáz si ímo gefólgen máhti . únde ébenspûotigo eruuállon . die tóugenen . únde die gesuâsen stéte . des hímelis 10 únde dero uuérlte . únde sîn sélbes fûozen téta er ána sîne gefíderten súftelara. Petasum héizent greci singulariter alatum calciamentum mercurii . úmbe dia spûot sînes stérnen. Áber sîn uirga héizet latine caduceus . uuánda si getûot lites cadere. Táz íst tíu ríhti des kechóses . mít téro der strît ferzórn uuírt. 15 *Et nunc sagaci inuestigatione in fanis eum disquirunt . quibus aut uaticinia fundebantur obliquis ambagibus . aut deuntiata pecudum cede . phisiculatis prosicis extorum uiscera loquebantur . quibusque . s. solitus erat . sortitus . i. diuinationes excedere . uel . logia personare.* Tô sûohton sie ín gnôto . in állen sînen chîle- 20 chon . dâr er chrúmbiu ántuuúrte gáb . álde dâr frískingen irslágenen . tíe ín hérderen uuízegoton mít natûrlichen ságon . únde dâr er guón uuas . uuîlon fermîden díu uuízegtuom . uuîlon óuh ántuuurte gében. *Sed his aditorum fastigiis spe-* 25 *cubusque uiduatis . nihil eius potuit inueniri . absque paucis foliis admodum arentis lauri . uittisque semiuulsis . quas in cumano antro post sibillam tinearum morsus cariesque carpebant.* Áber dien chîlichon ióh tien hólen ôde stânden . neuuárd sîn nóh

lange vor der Sonne). Da wurde bestimmt, daß man sich zu ihm begäbe, wo auch in der Welt er sein mochte.

4 ff. Der Pythische wird vom Bruder an verschiedenen Orten gesucht. Und da gab er der Tugend nach seiner Art seinen Flügelstab, ich meine den Caduceus, damit sie ihm folgen und gleichschnell die geheimen und vertrauten Stätten des Himmels und der Welt aufsuchen könnte, und an seine eignen Füße that er seine beflügelten Schuhe. (Petasus nennen die Griechen besonders den Flügelschuh des Merkurius, wegen der Eile seines Sternes; aber sein Stab heißt auf lateinisch Caduceus, da er bewirkt, daß die Streitigkeiten sinken. Das ist die Richtigkeit des Gespräches, von welcher der Streit verzehrt wird.) Da suchten sie ihn emsig in allen seinen Kirchen, wo er gewundene Antworten gab oder wo man, nach Schlachten von Opfertieren, aus den Eingeweiden weissagte mit natürlicher Rede, und wo er gewohnt war, bisweilen die Weissagung zu vermeiden, bisweilen auch Antworten zu erteilen. Aber da die Kirchen und Höhlen leer standen, ward weder er noch

tes sînes târ mer fúnden . âne dúrriu lôrbleter . únde die errózeten uuítta . díe nâh sibilla ín íro hóle ze cúmis . mileuua únde uuórmmélo frézen hábeton. *Per aerios etiam tractus . quibus formare solitus . et uolucrum diuersos meatus . et oscinum . i. ore canentium linguas . et prepetis . i. priora petentis omina pennę . frustra incassumque disquiritur.* Ióh áfter dero uuîtun lúfte sûohton sie in in geméitun . dâr er ána geuuón uuás zesképfenne . dáz chît zeskéidenne die férte dero fógelo . uuáz tie bezéichenen . únde dero síngenton rárta . únde díe héilesoda dero in rihte fúre sih fliegenton. *Iam pridem quippe offensus contamine monendorum . dedignatur augur pithius nuncupari.* Fóne díu nefúnden sie ín dâr . uuánda er íu fórn úrdruzze uuórtener dero frískigo blûotes héizen negeuuérdeta pithius ter augur. Uuánda pitho chît grece interrogo . be díu hîez er pithius. Ín frâgeton sie alle sámoso prophetam. *Item eam in elicona delon liciumque sectantur.* Sie sûohton óuh in elicone monte archadię . únde in delo insula sûohton in . únde in licio sînero chîlechun . díu dâr ze delo uuás. *Sed alibi lauros primores arentesque ederas . alibi cariantem tripodem . crepidasque situ murcidas . i. marcidus presagiorumque interlitam memoriam repererunt.* Áber in súmelichen díen stéten fúnden sie . álte lôrbouma . únde dúrriu ébeuue . in súmelichen fúnden sie sînen uuórmazigen disg . únde fóre álti fermúlite ástericha . álde sô súmeliche chédent kerúmfene scûha . únde fertîligota gehúht tero uuízigtuommo. *Tandem fama . s. dea nuntiante cognoscunt . quod phebo gaudet parnasia rupes . licet inde quoque . ad indici montis secretum obumbratumque scopulum mube perpetua posterius migrasse perhibebant.* Tóh tô ságeta ín fama . dáz er ze parnaso uuâre . dóh in ándere ságetin

etwas von ihm dort noch gefunden, außer dürren Lorbeerblättern und den verdorbenen Stirnbinden, welche nach der Sibylle in ihrer Höhle zu Cumä Motten und Würmer gefressen hatten; und die weite Luft hindurch suchten sie ihn vergeblich, in welcher er gewohnt war zu schaffen, d. h. die Bahnen der Vögel zu unterscheiden, was diese bezeichnen, und die Stimmen der singenden und die Vorbedeutungen der gerade vor ihm fliegenden. Deshalb fanden sie ihn nicht dort, da er längst schon überdrüssig geworden des Blutes der Opfertiere, nichts mehr darauf gab, der pythische Seher genannt zu werden (denn pitho heißt im Griechischen ich frage, deshalb heißt er pythisch); ihn fragten sie alle wie einen Propheten). Sie suchten auch auf dem Helikon, einem Berge Arkadiens, und suchten ihn auf der Insel Delos und in seiner lycischen Kirche, die da auf Delos war. Aber in einigen dieser Stätten fanden sie alte Lorbeerbäume und dürren Eppich, an einigen fanden sie seinen wurmstichigen Tisch und vor Alter verdorbene Estriche und wie einige sagen, verrunzelte Schuhe und vertilgt das Gedächtnis der Weissagungen. Doch da sagte ihnen Fama, daß er auf dem Parnasse wäre, obgleich andre sagten, er sei von dannen gefahren

dánnan gefâren uuésen ze éinemo ándermo sînemo gesuâsen bérge in india dér nisa héizet . únde îo mít uuólchene bedâhtemo. *Tamen ad chirreos tunc recessus . et sacrati specus loquacia antra conueniunt.* Tóh châmen sie ze dîen gesuâsen stéten . únde ze dien gesprâchen lúcheren cirrę. Cirra íst éin búrg epiri . in focidis campis . dáz chît in dien gefilden . dâr focenses kesézene sínt. Álde er néimet parnasum montem . der zuô ékka hábet . cyrram únde nisam.

5. Aus der Schrift de musica.

(Piper I, 855, 1 ff.)

4. DE OCTO MODIS.

Tér óuh tia lirûn uuérbe . dér uuérbe sia ze démo méze . dáz sî úberdénetiu nekélle . nóh sî fóre sláchi ze únlûtréiste nesî . Díu hóhesta uuárba . únde díu níderôsta . die sínt fóre únméze úngezâmestûn . Be díu lóbetôn friges únde dores . tia métenskâft . tíu únder dien zuéin íst . Únde álso dores uuóltôn éteuuáz náheren sîn dero níderôstûn . dánne dero óberostûn . sô uuóltôn friges . éteuuáz náheren sîn dero óberostûn dánne dero níderostûn . Dio zuô uuárbâ námôt musica . nâh tien sélbên gentibus dorium modum únde frigium . Únder dien zuískên íst tonus táz íst íro zuéio únderskéit . Óbe frigio íst lidius . téro únderskéit íst tonus . Óbe lidio íst éines semitonii hóhôr mixolidius . únde óbe démo hóhôr éines toni ypermixolidius . Nóh tánne sínt trî únder dorio . Níderôr éines semitonii íst ypolidius . únder démo níderôr éines toni

zu einem anderen ihm vertrauten und immer mit Wolken bedeckten Berge in Indien, der Nisa heißt. Dennoch kamen sie zu den vertrauten Orten und zu den redereichen Höhlen von Cirrha (Cirrha ist eine Burg von Epirus, auf den Gefilden von Phokis, d. h. auf den Gefilden, wo die Phocenser ansässig sind; oder er meint den Berg Parnassus, der zwei Spitzen hat, Cirrha und Nisa).

11 ff. Von den acht Tonarten. Jeder, der die Leier spannt, der spanne sie so weit, daß sie überspannt nicht gelle noch vor Schlaffheit zu untönend sei. Die höchste Drehung und die niedrigste die sind wegen des Übermaßes am unpassendsten. Deshalb zogen die Phrygier und Dorier die Mittelstufe, die zwischen den beiden ist, vor, und wie die Dorier wollten der niedrigsten etwas näher sein als der obersten, so wollten die Phrygier der obersten etwas näher sein als der niedrigsten. Die zwei Drehungen nennt die Musik nach denselben Völkern die dorische und die phrygische Tonart. Zwischen den beiden ist ein Ton, d. i. ihrer beider Abstand. Oberhalb der phrygischen Tonart ist die lydische; beider Abstand ist ein Ton; über der lydischen ist um einen Halbton höher die mixolydische, und über der um einen Ton höher die hypermixolydische. Ferner sind noch drei unter der dorischen: um einen Halbton niedriger ist die hypolydische, unter dieser um einen Ton tiefer die

ypofrigius . únde áber éines toni níderôr ypodorius . Táz íst ter níderosto . Fóne démo íst hínaûf ter áhtodo . únde der óberosto ypermixolidius . Án dien octo modis . íh méino ypodorio . ypofrigio . ypolidio . dorio . frigio . lidio . mixolidio . ypermixolidio . sínt úns keóuget octo species . diapason simphonię . án dien uuír findên ûfstigendo fóne demo níderôsten ze demo óberôsten dîse síben únderskéita . tonum tonum semitonium . tonum tonum semitonium tonum . Pe díu líutet tíu óberôsta uuárba . duplum gágen dero níderostûn . Únde be diu férnín . Úbe daz ypodorius modus íst . tánne uuír stillôst ánauáhên zesíngenne . únde úbe ypofrigius íst . tánne uuír éines toni hóhôr ánafáhên . únde ypolidius tánne zuéio . únde dorius tánne éines diatesseron . únde frigius tánne éines diapente hóhôr . únde ypermixolidius dánne uuír fólles diapason . íh méino zuíualat hóhôr . dáz uuír dánne hóhôr ánafáhen nemúgen . uuánda óuh sélbez taz sáng . nôte stîgen sól fóne dero stéte dâr iz ánagefángen uuírt . únz tára sîn hóhi gât . íh méino uuilôn ióh ze demo áhtodên bûohstábe . dér zuíualt liutet . tánne dér bûohstáb . ze démo iz ánafieng . Ménnisken stímma nemág fúre fieualt nieht kerêichet uuérden . Tíu fieuálti íst sô zeférnémenne . álsô íh nû chád . táz fóne demo êristen ánafánge in ypodorio . sô . B . íst . álde . C . zuíualt íst hínaûf hóhi ze demo . B . álde ze demo . C . in ypermixolidio . únde áber dánnân zuíuált hínaûf ze sínemo áhtoden bûohstabe . dér ímo zuíualt . únde énemo fieuált líutet . Târ máht tû chîsen . úbe dáz sáng férrôr stîget fóne sînemo

hypophrygische und abermals um einen Ton tiefer die hypodorische. Das ist die niedrigste; von der hinauf ist die achte und oberste die hypermixolydische. An diesen acht Tonarten, ich meine der hypodorischen, hypophrygischen, hypolydischen, dorischen, phrygischen, lydischen, mixolydischen, hypermixolydischen, sind uns gezeiget acht Arten, acht Seiten Akkorde, an denen wir, indem wir vom untersten nach dem obersten emporsteigen, folgende sieben Abstände finden: Ton, Ton, Halbton, Ton, Ton, Halbton, Ton. Deshalb schallt die oberste Drehung doppelt gegen die unterste und deshalb vernimm, wenn das die hypodorische Tonart ist, wenn wir am tiefsten anfangen zu singen, und wenn die hypophrygische ist, wenn wir um einen Ton höher anfangen, und die hypolydische, wenn um zwei, und die dorische, wenn um eine Quart, und die phrygische, wenn um die Quinte höher, und die hypermixolydische, wenn um eine volle Oktave, ich meine doppelt so hoch: daß wir dann höher nicht anfangen können, da auch der Gesang selber notwendig steigen muß von der Stelle, wo er angefangen wird, bis wohin seine Höhe geht, ich meine bisweilen bis zu dem achten Buchstaben, der doppelt lautet, als der Buchstabe, bei dem er anfing. Des Menschen Stimme kann sich nicht auf das Vierfache erstrecken. Das Vierfache ist so zu verstehn, wie ich eben auseinandergesetzt habe, daß von dem ersten Anfang in hypodorischer Tonart, wie B ist oder C, zweifalte Höhe hinauf ist zu dem B oder dem C in hypermixolydischer Tonart, und von da wieder zweifalt hinauf zu seinem achten Buchstaben, der diesem doppelt und jenem vierfach klingt. Danach kannst du erkennen, daß, wenn der Gesang höher hinaufsteigt von seinem Anfang

ánafánge . dánne ze demo áhtôden buóhstabe . sô díu fóregenámda ántiphona tûot . dáz iz tánne in ypermixolidio . ánazefahenne neíst . uuánda án démo modo nîoman úber den áhtoden buóhstab kestîgen nemág . Áber an sôuuélichemo bûohstábe ímo hóho ánauáhentemo gebrístet . ába démo stúrzet er nôte . án daz nídera alphabetum . Ze démo sélben bûohstábe . álso er óuh sâr dánnân . úbe iz ímo penídert . uuídere ûf kestépfen mág án daz óbera . Ánafáhendo hábet er geuuált zeerhéuénne sô nídero . álde sô hóho er uuíle . áber sô er erhéuet . únde fúrder gerúcchet . sô nehábet síngendo nehéin geuuált . níderôr álde hóhôr . zefáhenne . âne ába duplo in simplum . álde ábe simplo in duplum . álso er chúnnen mág án demo monochordo . álde án dero órganûn. Tér die suégela méze . dér bórgee dés sélben . dés án dero lîrûn zebórgenne íst . uuánda úbe die êristûn ze láng uuérdent . sô sínt sîe sélben únhélle . únde hábent héisa lûtûn . dóh óuh tie ándere sîn lûtréiste . Uuérdent sie áber ze chúrz . tánnân sínt tie áfterôsten ze chléinstimme . dóh tie êristen gnûog lûtréiste sîn . Fóne díu chédên dáz éinero élno lángíu suégela . fóne dero zúngûn ûf . án demo êristen bûohstábe . ze chúrz sî . únde zueîo lángíu ze láng sî . únde áber únder dîen zuiskên gágen ánderro hálbero lángíu gelímflih sî . Sô hábet tiu áhtôda âne hálb diametrum . éinero élno dodrantem in léngi . únde diu fínftazênda mêr dánne trientem . dáz chit den tritten téil éinero élno .

als bis zu dem achten Buchstaben, wie die oben erwähnte Antiphon es thut, er in hypermixolydischer Tonart nicht anzufangen ist, da in dieser Tonart niemand über den achten Buchstaben hinauf kommen kann. Aber an welchem Buchstaben er auch, wenn er hoch anfängt, versagt, von dem kommt er notwendig auf die niedere Lautbuchstabenreihe; bei demselben Buchstaben, wo er auch dann, wenn es ihm zu niedrig ist, wieder hinaufsteigen kann an die höhere. Beim Anfang hat er die Möglichkeit so niedrig oder so hoch anzuheben als er will; aber wenn er anhebt und weiterrückt, so hat er beim Singen keine Möglichkeit niedriger oder höher zu gehn, außer vom Doppelten auf das Einfache und von dem Einfachen auf das Doppelte, wie man erkennen kann am Monochord oder an der Orgel. Wer die Pfeifen abmißt, hüte sich vor ebendem, wovor man sich bei der Leier hüten muß; denn wenn die vordersten zu lang werden, so sind sie auch klanglos und haben heisere Stimme, wenn auch die anderen klangvoll sind; werden sie aber zu kurz, davon sind die letzten zu feinstimmig, wenn auch die vordersten lang genug sind. Deshalb nehmen wir an, daß eine Elle lange Pfeifen, von der Zunge an, bei dem ersten Buchstaben zu kurz und zwei Ellen lange zu lang sei, und hinwiederum zwischen den beiden, etwa anderthalb lange angemessen sei. Dann hat die achte außer einem halben Diameter drei Viertel einer Elle an Länge und die fünfzehnte mehr als ein Drittel, d. h. den dritten Teil einer Elle.

5. DE MENSURA FISTULARUM ORGANICARUM.

Sid tû nû bechénnêst . uuîo álle die suégelà éinánderên enchédên . sô nebedríeze dih óuh íro mâza zelírnenne . Mácha dia êristûn sô lánga . sô dárfóre geságet íst . úbe dû uuéllêst . únde sô uuíta dû uuéllêst . téro uuítî súlen sio álle sîn . Únde míz tia ánderûn bi déro êristûn sús . Síh ze êrist uuîo uuít si sî . díu uuítî héizet diametrum . II. Táranàh là an dero êristûn suégelûn léngi fóre . den áhtoden téil déro uuítî . únde téile sia dánnân níder únz ze dero zúngûn díu plectrum héizet . ín níun téil ébenmícheliu . Déro níun téilo . gíb áhto téil dero ánderûn . Táz íst íro léngî . fóne dero zúngûn ûf . III. Là dáranàh fóre án dero ánderûn suégelûn léngi . zuêne áhtotéila des diametri . únde téile dáz ánder áber álso in níuníu . únde gíb téro níuno áhto téil dero drîttûn . Dáz íst íro léngi . fóne dero zúngûn ûf . IIII. Nim dánne dia êristûn . únde là fóre án íro léngi den dritten téil des diametri . únde téile sia dánnân níder únz ze dero zúngûn in fier téil . únde déro gíb tríu dero fierdûn . Táz íst íro léngî . Únde unze dára gât diatesseron . mít tono tono semitonio . v. Únde ferním îo ze îogelîchemo mâle . fóne dero zúngûn ûf . Sô ním áber dia êristûn . únde là an íro léngi fóre dén hálben téil íro uuítî . únde téile sia in dríu téil . únde gíb téro zuéi dero fínftûn . Dáz íst íro léngi . VI. Nim dáranàh sélbûn dia fínftûn . únde là in íro léngi fóre den áhtôden téil des diametri . unde teile sia in niun téil . únde gíb téro áthouuiu déro sehstun . An dero stete scolt tu sinemenon haben . la

1 ff. Von dem Maße der Orgelpfeifen. Da du nun weißt, wie alle die Flöten einander entsprechen, so laß es dich auch nicht verdrießen, ihre Maße zu lernen. Mache die vorderste so lang, wie davor gesagt ist, wenn du willst und so weit als du willst, diese Weite sollen sie alle haben; und miß die zweite nach der ersten so: Sieh zuerst wie weit sie sei, die Weite heißt Durchmesser; II. danach laß an der ersten Pfeife Länge den achten Teil der Weite ab, und teile sie von da herab bis zu der Zunge, welche Plektrum heißt, in neun gleichgroße Teile. Von diesen neun Teilen gieb acht der zweiten, das ist ihre Länge von der Zunge an. III. Laß danach von der zweiten Pfeife Länge zwei Achtteil des Diameters ab und teile das andere wieder ebenso in neun Teile und gieb von den neunen acht Teile der dritten: das ist ihre Länge von der Zunge an. IIII. Nimm dann die erste und laß von ihrer Länge den dritten Teil des Durchmessers ab und teile sie von da abwärts bis zu der Zunge in vier Teile, und von denen gieb drei der vierten: das ist ihre Länge, und bis dahin geht die Quarte mit Ton, Ton, Halbton. V. Und verstehe immer als gleiches Merkmal von der Zunge an. Dann nimm wieder die erste und laß von ihrer Länge den halben Teil ihrer Weite ab und teile sie in drei Teile und gieb deren zwei der fünften: das ist ihre Länge. VI. Nimm danach die fünfte selber und laß an ihrer Länge den achten Teil des Durchmessers ab und teile sie in neun Teile und gieb deren acht der sechsten. An dieser Stelle sollst du das Synemenon ansetzen. Laß von der

an dero fierdun fore den halben teil des diametri . unde teile daz ander in fieriu . unde gib dero driu demo sinemenon . daz ist sin lengi . VII. Táranâh miz tia sibendûn bî dero sehstun . Teile daz diametrum in ahto teil . unde là daz ahtoda fore . unde fone dero zungun ûf teile daz ander in niuniu . unde gib tero ahtouuiu dero sibentun . daz ist iro maza . VIII. Dánne míz tia áhtôdûn bî dero êristûn . Là án dero êristûn fóre . sô uílo des diametri sî . dáz chît là fóre álla dia uuîti . únde téile daz ánder in zuéi ebenmícheliu téil . únde gíb éinez dero áhtodûn . Dáz íst íro léngi fóne demo plectro ûf . Únz tára gât diapente . mít tono tono semitonio tono . Táranâh kíb tîa sélbûn mâza dien ánderên sibenen . tîa dû nâh tero êristûn dien êrerên síbenen gâbe . Sô hábet tánne diu êrista zuô léngi dero áhtodûn . únde éin diametrum úbere . Únde sô sámo hábet tiu áhtoda zuô léngi dero finftozendûn . únd éin diametrum úbere . Áber diu êrista hábet fier léngi dero finftozêndun únde dáraúbere dríu diametra . Vbe dih uuúnder íst . zíu iro dríu sîn . náls zuéi . ih kíbo dir is rationem . Uuánda sô man án dero êristûn fórelâzet éin diametrum . únde sî nóh tánne dupla íst gágen dero áhtodûn . díu íro simpla íst . únde áber déro léngi fóre ferlâzenemo diametro . hálbíu uuírt tero finftozêndûn . sô íst tero áhtodûn nôte zuíuált . tánne dero finftozêndûn . únde éin diametrum . únde dero êristûn nôte fieruált . únde zuéi diametra . âne daz êrista diametrum . Uuíle áber der organicus fúre fínfzên . álde séhszen séiten bûohstába . fólliu dríu álphabeta máchôn . sô sól er daz drítta mézen nâh tîen êrerên zueîn . álso er daz ánder maz . nâh temo êristen .

vierten die Hälfte des Diameter ab und teile den Reſt in vier Teile und gieb von denen drei dem Synemenon, ſo iſt das ſeine Länge. VII. Danach miß die ſiebente an der ſechſten ab. Teile den Diameter in acht Teile und laß den achten ab und von der Zunge an teile den Reſt in neun Teile und gieb deren acht der ſiebenten: das iſt ihr Maß. VIII. Dann miß die achte an der erſten ab: laß an der erſten ab, ſoviel des Durchmeſſers iſt, d. h. laß die ganze Weite ab und teile den Reſt in zwei gleich große Teile und gieb einen der achten: das iſt ihre Länge von dem Plektrum an. Bis dahin geht die Quinte mit Ton, Ton, Halbton, Ton. Danach gieb dasſelbe Maß den andern ſieben, die du nach der erſten den früheren ſieben gabſt; dann hat die erſte zwei Längen der achten und einen Durchmeſſer darüber; und ebenſo hat die achte zweimal die Länge der fünfzehnten und einen Durchmeſſer darüber; aber die erſte hat die vierfache Länge der fünfzehnten und drei Durchmeſſer darüber. Wenn du dich wunderſt, weshalb es drei ſind, nicht zwei, ſo gebe ich dir den Grund davon: denn wenn man an der erſten einen Durchmeſſer abzieht und ſie dann noch doppelt iſt im Verhältnis zur achten, die für ſich einfach iſt, und welche, wenn wieder von deren Länge ein Halbmeſſer abgelaſſen wird, halb wird zu der fünfzehnten, ſo iſt an der achten notwendig doppelt ſoviel als an der fünfzehnten, und ein Diameter, und an der erſten notwendig viermal ſoviel und zwei Diameter, ohne den erſten

6. Die ersten zehn Sankt Galler Psalmen.

(Piper II, 3, 1 ff.)

INCIPIT . TRANSLATIO . BARBARICA . PSALTERII . NOTKERI . TERTII.

PSALMUS I.

(1) *BEATVS VIR QVI NON ABIIT IN CONSILIO IMPIORVM.* DER . MÁN . IST . SÂLig . der in dero argon rât negegiêng. SO ADÂM téta . dô er déro chénun râtes fólgeta uuíder Góte. *Et in uia peccatorum non stetit.* Noh an déro súndigon uuége nestuônt. So er téta. Er chám darána . er chám an dén brêiten uueg ter ze héllo gât . unde stuônt târána . uuanda er hangta sînero geluste. Héngendo stuônt er. *Et in cathedra pestilentię non sedit.* Noh án démo súhtstuôle nesaz . ih mêino daz er rîcheson neuuólta . uuánda diu suht stûret sie náh alle. So sî adâmen teta . do er got

fêo niderslahinde

uuólta uuerden. Pestis chît latine pecora sternens. Sô pestis

uuîto uuállonde stérbo

sih kebrêitet . sô ist iz pestilentia . id est late peruagata pestis. (2) *Sed in lege domini uoluntas eius . et in lege eius meditabitur die ac nocte.* Nube der ist sâlig . tes uuillo an gótes êo ist . unde der dáraána denchet . tag unde naht. (3) *Et erit tamquam lignum quod plantatum est secus decursus aquarum.* Vnde der gedîhet also uuóla . so der bôum . der bî demo rínnenten uuazzere gesezzet ist. *Quod fructum suum dabit in tempore suo.* Der zîtigo sînen uuûocher gíbet. Daz rinnenta uuazzer ist gratia sancti spiritus . gnâda des hêiligen gêistis. Den sî nezzet . ter ist pírig pôum guôtero uuercho.

Diameter. Will aber der Orgelbauer statt fünfzehn oder sechzehn Seiten Buchstaben volle drei Alphabete machen, so soll er das dritte messen nach den ersten beiden, wie er das zweite maß nach dem ersten.

3 ff. Es beginnt Notkers des Dritten Übersetzung des Psalters ins Deutsche. Psalm I. (1) Der Mensch ist selig, der in der Bösen Rat nicht wandelte (wie Adam that, da er gegen Gott dem Rate des Weibes folgte); und auf der Sünder Weg nicht trat (wie er that: er kam darauf, er kam auf den breiten Weg, der zur Hölle führt, und trat darauf, da er seinen Lüsten nachgab; nachgebend trat er darauf); noch auf den Krankheitsstuhl nicht sich setzte (ich meine, daß er herrschen wollte, denn diese Krankheit zieht sie alle nach sich; wie sie den Adam zog, da er Gott werden wollte. Pest heißt auf lateinisch pecora sternens [das Vieh niederschlagend]; wenn die Pest sich verbreitet, so ist es Pestilenz, d. i. ein weithin wanderndes Sterben). (2) Sondern der ist selig, dessen Wille in Gottes Gesetz ist und der daran denkt Tag und Nacht. (3) Und der gedeiht so gut wie der Baum, der bei dem fließenden Wasser gepflanzt ist, der rechtzeitig seinen Wucher giebt. (Das fließende Wasser ist gratia spiritus sancti, die Gnade des heiligen Geistes; den sie benetzt, der ist ein gute Werke tragender Baum), und sein Laub fällt nicht

Et folium eius non defluet. Noh sîn loûb nerîset. Taz chit . noh sîn uuórt neuuírt uuéndig. *Et omnia quęcumque faciet prosperabuntur:* Vnde frámdiêhent álliû . diu der bôum bíret
uuuôcher plêter uuerch uuort
unde bringet . ioh fructus . ioh folia . ih mêino facta et dicta. (4) *Non sic impii . non sic.* So uuóla negediêhent áber diê argen. So negediêhent sie. *Sed tamquam puluis quem proicit uentus a facie terrę.* Nube sie zefárent also daz stuppe déro erdo . daz ter uuínt feruuâhet. Fóne demo gótes rîche uuérdent sie feruuâhet. (5) *Idco non resurgunt impii in iudicio.* Pe diû neerstânt árge ze dero urtêildo. Doh sie erstanden . sie nebîtent dánne urtêildo . uuanda ín iû irtêilet ist. IAM ENIM IVDICATI SVNT. *Neque peccatores in consilio iustorum.* Noh súndige nesizzent dánne in demo râte dero recton. Êne neirstânt . daz sie irtêilet uuérden . noh tíse neirstânt daz sie irtêilen. Êne sint tie uuírsesten . díse nesínt tie bézzesten . uuanda sie béide sundig sint. Tie aber die bezzesten sint . tie irtêilent tiên métemen. (6) *Quoniam nouit dominus uiam iustorum.* Vuanda got uuêiz ten uueg téro réhton. Er geuuérdet sie uuízzen . unde iro uuerch. *Et iter impiorum peribit.* Vnde déro argon fart uuirt ferlóren. Vuanda sie selben ferlóren uuerdent . pe diû uuirt íro fart ferlôren . daz sint íro uuerch.

PSALMUS DAVID (II).

(1) *QVARE FREMVERVNT GENTES.* Ziu grîscra-
iûdon diêt
moton an christum ebraicę gentes? *Et populi meditati sunt inania . id est frustra?* Vnde ziu dâhton sîne liûte ardingun . ín zeirloschenne? Sie dâhton des ín ûbelo spuên solta. (2) *Astiterunt reges terrę . et principes conuenerunt in unum*

(d. h. und sein Wort wird nicht rückgängig); und es gedeiht alles was der Baum trägt und hervorbringt (sowohl Früchte als Blätter; ich meine Werke und Worte). (4) So gut gedeihen aber nicht die Gottlosen, so gedeihen sie nicht; sondern sie zergehen wie der Staub der Erde, den der Wind verweht (aus dem Reiche Gottes werden sie verweht). (5) Deshalb erstehen die Gottlosen nicht bei dem Gericht (wenn sie auch erstehen, so halten sie doch nicht stand vor dem Gericht, da sie schon gerichtet sind); noch die Sünder sitzen dann im Rate der Gerechten. (Jene erstehen nicht, daß sie gerichtet werden, noch diese erstehen, daß sie richten; jene sind die schlimmsten, diese sind nicht die besten, da sie beide sündig sind; die aber die besten sind, die richten die mittleren.) (6) Denn Gott kennet den Weg der Gerechten (er geruht sie zu kennen und ihre Werke), und der Gottlosen Weg wird vergehen (da sie selber vergehen, deshalb vergeht ihr Weg, das sind ihre Werke). — 24 ff. Psalm II. (1) Weshalb murreten die jüdischen Leute gegen Christus? und weshalb dachte sein Volk vergebens ihn zu töten? (Sie dachten an etwas, das ihnen übel bekommen sollte.)

aduersus dominum et aduersus christum eius. Tie lántchuninga
in gotes martyro
uuâren gágenuuerte in passione domini . nals ánasehendo . nube iro uuillen oûgendo . unde principes sacerdotum gesamenoton sih uuider trúhtene . unde uuíder sînemo geuuiêchten. Ein herodes uuolta ín slâhen . anderer hangta iz. Pe diu gât ín ter uuíllo . samoso diu uuérch. (3) *Disrumpamus uincula eorum . et proiciamus a nobis iugum ipsorum . id est christi et apostolorum.* Sús einoton sie sic. Prechen cháden sie íro gebénde . unde uuerfen ába uns íro ioch. Nelâzen
christis uolunga
unsich nieht ána christianam religionem. (4) *Qui habitat in cęlis irridebit eos . et dominus subsannabit eos.* Ter in himele bûet . ter spóttot íro . unde násesnûdet an sîo. Nals taz got mit munde unde mit násun dehênen hûoh tûe . nube daz
penêmida
iz huôhlîch uuas . daz sie sîna predistinationem dâhton zeir-
i. e ténchende in uppe
uuéndenne. Dârána uuâren sie meditantes inania. (5) *Tunc loquetur ad eos in ira sua . et in furore suo conturbabit eos.* Tanne sprîchet er in zû mit zórne . unde mit hêizmûote ge-
in ubertêilido lon sundon
trûobet er sie. In iudicio tûot er iz . so retributio peccatorum ist. *VOX CHRISTI.* (6) *Ego autem constitutus sum rex ab eo super syon montem sanctum eius predicans preceptum eius.* Ih pin áber fóne mînemo fâter íro úndanches ze chúninge gesezzet uber sînen hêiligen berg . daz ist ęcclesia sîn gebot ságende . daz chît euangelium lêrende. Syon stât in ierusalem . unde uuanda man ferro darába séhen mag . pe diû hêizzet er syon daz chit latine specula . in únsera uuîs uuarta. Der bezeîchenet ęcclesiam . uuanda íro gedíngi ist . daz sî

(2) Die Könige des Landes waren zugegen bei Gottes Marter, nicht anschauend, sondern ihren Willen zeigend, und die Obersten der Hohenpriester versammelten sich gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten. (Ein Herodes wollte ihn erschlagen, ein anderer gestattete es. Deshalb geht ihnen der Wille so wie die Werke.) (3) So kamen sie überein: Brechen wir, sprachen sie, ihre Bande und werfen von uns ihr Joch (lassen wir die christliche Religion nicht an uns heran). (4) Der im Himmel wohnt, der spottet ihrer und verachtet sie (nicht als ob Gott mit Mund oder mit Nase irgend welchen Spott erweise, sondern weil es spöttlich war, daß sie seine Bestimmung dachten rückgängig zu machen). (5) Dann spricht er zu ihnen mit Zorn und mit Grimm betrübt er sie. Beim Gericht thut er es, wie der Lohn der Sünden ist. (Stimme Christi:) (6) Ich bin aber von meinem Vater gegen ihren Willen zum Könige gesetzt über seinen heiligen Berg (das ist die Kirche), indem ich seine Lehre verkünde (d. h. indem ich das Evangelium lehre; Zion steht in Jerusalem, und da man von daher fernhin sehen kann, deshalb heißt er Zion, d. h. auf lateinisch specula, nach unserer Art Warte. Der bezeichnet die Kirche, da ihre Aufgabe ist, daß sie

irhôhet uuerde ze gótes sélbes ánasihte. (7) *Dominus dixit ad*
âna zît
me . filius meus es tu . ego hodie genui te . id est sine tempore.
Mîn fáter chád ze mír mîn sun bist tu . hiûte gebâr ih tih.
irgángen chúnftig
Góte neist nehêin zît preteritum noh futurum. Ímo ist hiûte .
al daz iô geschah . alde noh geschêhen sol . Pe diû ist sîn
sún hiûte gebórn. (8) *Postula a me et dabo tibi gentes hereditatem tuam.*
Píte mih . uuanda dû ménnischo bist . unde
an diû mîn mínnero bist . sô gíbo ih tír dîn érbe. Wélez
alle liûte
ist daz? Gentes. *Et possessionem tuam terminos terrę.* Vnde
gíbo ih tir ze besízzenne . énde déro erdo . déro dû bítest.
Daz ist fóne diû gespróchen . uuanda CHRISTVS pat íro
gnôto . dô er sih sélben umbe sie PATRI ópferota. (9) *Reges*
eos in uirga ferrea . id est inflexibili iustitia. Tiê rihtest tu
mit îseninro gérto . daz chît mit únuuendigemo rehte. Dih
nemag tarába niêman genémen. *Tamquam uas figuli con-*
uuerlt
fringes eos. Sámoso háfenâres faz ferbríchest tû sie. Terrenas
lûste
concupiscentias férbríchest tu an ín. *VOX PROPHETE.*
(10) *Et nunc reges intellegite*).* Vnde nû fernément chúninga.
Chúninga déro erdo . chuninga des flêisches . chuninga fóne
diû . uuánda irdôubonT ten lichamen. Gehôrrent mînen rat.
Erudimini qui iudicatis terram. Lâzent iûch lêren lantrechtara.
Mêistera des lîchamen fernément. (11) *Seruite domino in timore.*
Diênont góte mit fórhtun. Daz nehéue iûuh . daz er
reges kenámot pirnt. *Et exultate ei cum tremore.* Vnde rîdondo sint ímo frô. Ímo danchont sóliches námen . ioh mit

*) am Rande: DUM DISCERNIT CELESTIS REGES.

erhöhet werde zu Gottes selbes Angesicht. (7) Mein Vater sprach zu mir: mein Sohn bist du, heute habe ich dich geboren. (Für Gott ist keine Zeit vergangen noch zukünftig. Ihm ist heute alles das, was jemals geschah oder noch geschehen soll, deshalb ist sein Sohn heute geboren.) (8) Bitte mich (da du Mensch und in der Hinsicht geringer bist als ich), so gebe ich dir dein Erbe. (Welches ist das? alle Heiden); und gebe ich dir die Enden der Erde zum Besitztum (um die du bittest. Das ist daher gesagt, da Christus für sie inständig bat, da er sich selbst ihretwegen dem Vater opferte). (9) Die richtest du mit eisernem Stabe, d. h. mit unwandelbarer Gerechtigkeit. (Dich kann niemand von dieser entfernen.) Wie eines Töpfers Gefäß zerbrichst du sie (die Weltlüste zerbrachst du an ihnen). (Stimme des Propheten:) (10) Und nun vernehmt, ihr Könige, Könige der Erde, Könige des Fleisches, Könige daher, weil ihr den Körper ertötet. Hört meinen Rat. Laßt euch lehren, ihr Richter des Landes (Meister des Körpers, vernehmet). (11) Dienet Gotte mit Furcht (daß macht euch nicht hochmütig, daß ihr Könige genannt werdet) und zitternd seid froh zu ihm (ihm

frcuui . ioh mit fórchtun. (12) *Apprehendite disciplinam ne quando irascatur dominus . et pereatis de uia iusta.* Lírnent zúcht . unde uuésent in égi . daz sih gót éteuuenne nebélge . unde ir negeslíphent ába rehtemo uuége . CHRISTVS ist ter
5 uueg . an démo mánnolich kân sol. (13) *Cum exarserit in breui ira eius . beati omnes qui confidunt in eo.* So sin zorn
kerich in slago dero brâuuo
irheîzzet in spûote . unde uindicta chúmet in ictu oculi . so sint sâlig . diê sih ze ímo fersêhent.

10 PSALMVS DAVID (III).

(2) *DOMINE QVID MVLTIPLICATI sunt qui tri-*
in christis stal
bulant me? Dauid chad ex persona christi . dô ér sînen sun flôh. Ziû sint trúhten déro so mánege . diê mih arbêitent .
15 iungeron i. iudas
daz ioh einer mînero discipulorum mîn âhtet? *Multi insurgunt aduersum me.* Mánige írríchtent sih uuíder mir. (3) *Multi dicunt animę meę non est salus illi in deo eius.* Mánige ferságent mînero sêlo heîli an íro góte. Sie netrûuuent . daz
20 ih irstân súle. (4) *Tu autem domine susceptor meus es.* Aber dû got pist mîn infângare . mih infiênge dû. Mih
ménniscen got
hominem nâme dû an dih deum . be diû getuôst tu mih oûch
irstân
25 resurgere uuíder íro uuâne. *Gloria mea et exaltans caput meum.* Dû bist min guôllichi . fóne dir habo ih siâ . unde
in ôstirtâge
dû bist irhôhende mîn hoûbet in resurrectione. (5) *Voce mea ad dominum clamaui . et exaudiuit me de monte sancto suo.*
30 Mit minero stimmo . daz chît . mit des herzen stímmo háreta ih ze dir . unde gehôrtost tu mih! fóne dinemo heîligen berge . daz chît fóne déro únsagelichun hôhi dinero gótheite. (6) *Ego*

danket für solchen Namen mit Freude und mit Furcht). (12) Lernet Zucht und seid in Furcht, daß Gott nicht einmal zürne und ihr von dem rechten Wege gleitet (Christus ist der Weg, auf dem jeglicher gehen soll). (13) Wenn sein Zorn entbrennt in Eile und das Gericht kommt nach einem Wimperzucken, so sind selig, die auf ihn vertrauen.

10 ff. Psalm III. (2) David sprach an Christi Stelle, da er vor seinem Sohne floh. Warum sind, Herr, deren so viele, die mich quälen (sodaß einer meiner Jünger, nämlich Judas, mir nachstellt)? Viele erheben sich gegen mich. (3) Viele leugnen meiner Seele daß Heil in ihrem Gotte. (Sie trauen nicht, daß ich auferstehen soll.) (4) Aber du, o Gott, bist mein Empfänger (mich empfängest du, mich, den Menschen, nahmst du zu dir, dem Gott, deshalb bewirkst du auch, daß ich erstehe gegen ihre Gedanken. Du bist mein Ruhm (von dir habe ich ihn), und du erhöhest mein Haupt (am Ostertage). (5) Mit meiner Stimme (d. h. mit des Herzens Stimme) rief ich zu dir, und du erhörtest mich von deinem heiligen Berge (d. h. von der unaussprechlichen Höhe deiner Gottheit). (6) Ich schlief (freiwillig,

dormiui et soporatus sum. Ih sliêf . mînes tánches âne nôth. Ih sliêf den slâf des tôdes . unde slâfrâuuota mir dârána . daz diê súndigen netuônt . uuanda íro tôtslâf leîtet siê ze únrâuuon. *Et exsurrexi . quoniam dominus suscepit me.* Vnde irstuônt ih . uuanda tróhten infiêng mih. Ér nám mih an síh . mit déro chréfte irstuônt ih. (7) *Non timebo milia populi circumdantis me.* Ih nefúrchto diê mánigi . des mih úmbestánden liûtes . sámosô ér míh erstêriben múge . ih neirstérbe gérno. *Exsurge domine.* Stant ûf trúhten. *Saluum me fac deus meus.* Duô mih gehâltenen mîn gót. Gehalt mîna prûtsâminunga. lîchamo ęcclesiam meam . diû mîn corpus ist. (8) *Quoniam tu percussisti omnes aduersantes mihi sine causa.* Vuanda dû hâbest irslágen . daz chît tu habest kesuueîget alle . diê mir be urstendida únrechte uuídere uuâren. So chúnt uuárd în mîn resurrectio . daz siê íro neheînen loûgen getórston hâben. *Dentes peccatorum contriuisti.* Déro súndigon zéne fermúletost tû . daz chît . íro hínderosprâchon ferzâre dû. Siê gesuêigendo férzâre du iz. (9) *Domini est salus.* Târ schînet daz cótes diû heîli ist. Tû gót kíbest sia. *Et super populum tuum benedictio tua.* Vnde dîn ségen ist uber dînen liût.

CANTICVM DAVID (IV).

(2) *CUM INVOCAREM EXAVDIVIT ME DEVS . iustitię męę.* Ęcclesia chît Gót fóne démo min reht ist kehôrta míh . sô ih ze ímo háreta. *In tribulatione dilatasti mihi*).* Ze démo selben chît sî . du gebrêittost mih in bînon.

*) am Rande: Prophetię mos est repente personas mutare . exaudiuit dilatastį.

ohne Zwang; ich ſchlief den Schlaf des Todes) und ruhte mich im Schlafe aus (was die Sündigen nicht thun, denn ihr Todesſchlaf führt ſie zur Unruhe). Und ich erſtand, da der Herr mich aufnahm. (Er nahm mich an ſich, mit dieſer Kraft erſtand ich.) (7) Nicht fürchte ich die Menge des mich umgebenden Volkes (als wenn es mich töten könnte, ohne daß ich gerne ſterbe). Stehe auf, o Herr, errette mich, mein Gott. Erhalte meine Brautgemeinde (Kirche), die mein Körper iſt. (8) Denn du haſt erſchlagen (d. h. du haſt zum Schweigen gebracht) alle, die mir mit Unrecht zuwider waren. (So kund war ſchon meine Auferſtehung, daß ſie dieſelbe nicht zu leugnen wagten.) Der Sündigen Zähne zerſchmetterteſt du (d. h. ihre böſen Nachreden verſchlangſt du; indem du ſie zum Schweigen brachteſt, verſchlangſt du es). (9) Daran zeigt ſich, daß das Heil des Herrn iſt (du, o Gott, giebſt es), und dein Segen iſt über deinem Volke.

Pſalm IV. (2) Die Kirche ſpricht: Gott, von dem meine Gerechtigkeit herkommt, hörte mich, als ich zu ihm rief. Zu demſelben ſpricht ſie: du breiteteſt mich aus in meinen

in áhtungo
Vuanda in persecutione manigfaltoton sih coronę martyrum. *Miserere mei . et exaudi orationem meam.* Gnâde mir . unde gehôre mîn gebét. Tuô . sô dû tâtist . kehóre mih iô. (3) *Filii hominum usque quo graui corde?* Ménniscon chint . uuiê langa uuéllent ir sîn in suâremo . daz chît in ungelôubigemo herzen?

chúnfte
Fóre aduentu christi uuârent ir ungeloûbig . uuéllent ir oûch nóh sô sîn? *Vtquid diligitis uanitatem et queritis mendacium?*

ábkota
Ziû minnónt ir idola . unde ziû suôchent ir lúgge gota? *DIAPSALMA.* Vuaz ist daz? Daz ist silentium . unde interuallum.' psallendi . unde uuéchsel dés sínnes. Also sînpsalma

Fuôgi stímmon singendo
heîzzet coniunctio uocum in cantando . sô heîzzet diapsalma

chedunga stímmon.
disiunctio uocum. (4) *Et scitote quoniam mirificauit dominus sanctum suum.* Vuízzint daz cót CHRISTVM uúnderlîchen getân hábet . uuanda er chíchta ín fóne tôde . unde sazta in ze sînero zésuuun in hímele. In sult ír béton. *Dominus exaudiet me . cum clamauero ad eum.* Truhten gehôret mih danne ih ze ímo hârên. Daz chît ęcclesia fóne íro selbun . sámosô sî châde ze íro chínden. Trúhten kehôret iûh sô ír ze ímo hârênt . hârênt ze ímo mit kuôten uuérchen. (5) *Irascimini et nolite peccare.* Pélgent iûuih déro súndon ze îu selben . unde fermîdent sie. Riûuont sie sô daz ir sie fúrder netuôient. Alde ánderesuuîo. Pelgent iûuih unde neréchent iûuih . unde iûuer zorn. Vbe diz keschêe énez fermîdent. *Quę dicitis . in cordibus uestris . s. dicite.* Diû ir spréchent diû sprechent fóne herzen . daz ir diên gelîch nesînt fóne dîen

Schmerzen (denn in der Verfolgung vervielfältigten sich die Kronen der Märtyrer. Gnade mir und höre mein Gebet. (Thue, wie du thatest, höre mich stets.) (3) Ihr Menschenkinder wie lange wollt ihr in schwerem (d. h. in ungläubigem) Herzen sein? Vor dem Kommen Christi waret ihr ungläubig, wollt ihr es noch sein? Weshalb liebt ihr die Abgötter und weshalb sucht ihr Lügengötter? Diapsalma. Was bedeutet das? Das bedeutet Schweigen und eine Pause im Spiel und einen Wechsel des Gedankens. Wie Synpsalma eine Vereinigung von Stimmen beim Singen heißt, so heißt Diapsalma eine Trennung der Stimmen. (4) Wisset, daß Gott Christum wunderbar gemacht hat, da er ihn vom Tode lebendig machte und ihn zu seiner Rechten setzte im Himmel. Ihn sollt ihr anbeten. Der Herr erhört mich, wenn ich zu ihm rufe. (Das sagt die Kirche von sich selber, als wenn sie zu ihren Kindern spräche: der Herr erhört euch, wenn ihr zu ihm ruft; ruft zu ihm mit guten Werken.) (5) Seid zornig der Sünden wegen gegen euch selber und vermeidet sie. Bereut sie so, daß ihr sie fürder nicht thut (oder anders: seid zornig und rächt nicht euch und euren Zorn; wenn dies geschieht, vermeidet ihr jenes). Was ihr sprechet, das sprechet von Herzen, daß ihr denen nicht gleich seid, von denen geschrieben ist: Dieses Volk ehret mich

DISER LIVT ÉRET MICH MIT LEFSÉN . IRO HÉRZA
gescríben ist. POPVLVS HIC LABIIS ME HONORAT . COR
ÍST ÁBER VÉRRO VÓNE MIR
AVTEM EORVM LONGE EST A ME. *Et in cubilibus uestris conpungimini.* Vnde in iûueren herzon uuérdént ir gestúnget. Fúrder nechóme iûuer zórn. Dâr irlósche iz . êr iz an diên uuérchen schîne. (6) *Sacrificate sacrificium iustitię et sperate in domino.* Príngent góte daz ópfer des réchtes . daz chit .
géba
lébent rechto . unde gedíngent daz er iû hiêr gébe donum
líb éuuigen
spiritus sancti . unde háranâh uitam ęternam. *Multi dicunt quis ostendit nobis bona?* Mánige neuuízzen déro díngo niêht . unde chédent. Vuér uuêiz daz . uuer chán úns iêht keságen fone uita ęterna? Vuer oûget uns daz kûot? (7) *Signatum est super nos lumen uultus tui domine.* Dû trúhten dû hábest iz úns keoûget . Vns ist ánagezêichenet . daz liêht dînes ána-
ze dînemo
liûtes. Tû hábest unsih getân ad imaginem et similitudinem
pilde mit oûgon késéhen muôte
tuam. Daz liêcht nemúgen uuir oculis uidere nube mente. *Dedisti lętitiam in corde meo.* In mînemo hérzen hábest du mir dia frêuui gegében. Sî neist anderesuuar zesuôchenne. (8) *A tempore frumenti et uini et olei sui multiplicati sunt.* Vuannan ist daz siê sô chédent. QVIS OSTENDIT NOBIS BONA? Daz ist tánnan . uuanda siê hábent kenuôg . unde siê sint keláden fóne démo zîte íro chórnes . unde íro uuînes . unde íro ólees. Íro fuôra hábent siê . dia siê suôchent mit déro sie den lîchamen nérent. (9) *In pace in id ipsum . dormiam et requiescam.* Vués gedíngo áber íh? Daz ih slâfe
selb selbo
unde râuuee in fríde . unde in góte der id ipsum heîzzet.

mit Lippen, ihr Herz ist aber ferne von mir. Und in euren Herzen werdet ihr gestachelt. Hervor komme nicht euer Zorn, dort erlöfche er, ehe er fich an den Werken zeige. (6) Bringet Gott das Opfer der Gerechtigkeit, d. h. lebet gerecht und hoffet, daß er euch hier gebe die Gabe des heiligen Geiftes und hernach das ewige Leben. Viele wiffen nichts von den Dingen und fagen: Wer weiß das? wer kann uns etwas fagen vom ewigen Leben? wer zeigt uns das Gut? (7) Du, o Herr, du haft es uns gezeigt. Uns ift angezeigt das Licht deines Antlitzes. Du haft uns gemacht nach dem Bilde und nach deiner Ähnlichkeit. Das Licht können wir nicht mit den Augen fehen, fondern mit dem Herzen. In meinem Herzen haft du mir die Freude gegeben; fie ift anderswo nicht zu fuchen. (8) Woher gefchieht es, daß fie fo fprechen: wer zeigt uns die Güter? Das gefchieht daher, da fie genug haben und fie find beladen von der Zeit ihres Kornes und ihres Weines und ihres Öles. Ihren Unterhalt haben fie, den fie fuchen, mit dem fie den Körper erhalten. (9) Worauf hoffe aber ich? daß ich fchlafe und ruhe in Frieden und in Gott, der felbfelber heißt.

Anderiu dinch sint uuéhselich . er ist io ein . er ist ieo daz selba. An ímo hábo ih êuuiga râuua. (10) *Quoniam tu domine singulariter in spe constituisti me.* Vuanda dû trúhten hábest mih súnderchlicho getrôstet ze déro râuuo . ze déro
liût scándun
populus babylonię*) der sih hiê frêuuet frumenti uini et olei niêht negedínget.

PSALMVS (V).

(1) *PRO EA QVE HEREDITATEM ACCEPERAT.* (2) *VERBA MEA AVRIBVS PERcipe domine.* Ferním mit ôron mînu uuórt truhten . chît diu dia des érbes langêt.
kótes prût
Daz ist ęcclesia. *Intellege clamorem meum.* Ferním mîn háren. Daz fóne hérzen chóme daz férnim. Ménnischo gehôret den múnt . dû fernim daz herza. (3) *Intende uoci orationis meę.* Dénche ze mînero bétestimmo . diê ih ze dir frúmmo . sô íngrundo. *Rex meus et deus meus.* Chuninch mîn . unde gót min. (4) *Quoniam ad te orabo domine . mane exaudies uocem meam.* Vuanda ih ze dír béton . sô der morgen chúmet . sô gehôrest dû míh. Sô diû naht mînero súndon hínauuírt . sô gehôrest dû mih. (5) *Manc astabo tibi . et videbo.* In mórgen fórestân ih dir . unde gesiêho dih. Sô dísu uuérlt hínauuírt . unde daz êuuiga tágesliêcht pegínnet chómen . dánne geseêho ih dih. *Quoniam non deus uolens iniquitatem tu es.* Vuánda dû nebist der únrecht uuéllento gót. Fóne diû negesêhent dih unréchte. (6) *Non habitabit iuxta te malignus.* Sáment dir nebûet der úbeluuilligo . doh er ad iudicium chóme. *Neque permanebunt iniusti ante oculos tuos.* Noh únrehte

*) am Rande: Nota . duas ciuitates in scripturis . BABILONIAM ET IERVSALEM . ALTEram diaboli . alteram dei.

Andre Dinge sind wandelbar; er ist immer eins, er ist stets dasselbe. In ihm habe ich ewige Ruhe. (10) Denn du, o Herr, hast mich insonderheit getröstet mit der Ruhe, auf welche das Volk Babyloniens (das Volk der Schande), das sich hier freut an Korn, Wein und Öl, nicht hofft.

8 ff. Psalm V. (1) Für die, welche das Erbteil erhalten hatte. (2) Vernimm mit den Ohren meine Worte, o Herr, sagt die, welche sich nach dem Erbe sehnt. Das ist die Kirche (Gottes Braut). Vernimm mein Rufen. Das von Herzen kommt, das vernimm. Der Mensch hört den Mund, du vernimmst das Herz. (3) Gedenke an meinen Gebetsruf, den ich an dich verrichte so aus innerstem Grunde. Mein König, und mein Gott. (4) Da ich zu dir bete, wenn der Morgen kommt, so hörst du mich. (5) Am Morgen stehe ich vor dir und sehe dich. Wenn diese Welt dahin ist und das ewige Tageslicht zu kommen beginnt, dann sehe ich dich. Denn du bist nicht der Unrecht wollende Gott; daher sehen dich die Ungerechten nicht. (6) Bei dir wohnt nicht der Böswillige, noch bleiben die Ungerechten

fleische
nefólleuuérênt fóre dînen oûgon. Doh siê dih kesêhen in carne
SÎ GESÉHENT IN WÉN SIÊ STÉCHOTON
also iz chît. VIDEBVNT IN QVEM COMPVNXERVNT . siê
In guôtlichi Ferstôzzen
negesêhent dih áber in gloria. Also diû scrîft chît. TOLLA-
uuérde der úbelo ne ir negesêhe kótes guotlichi
TVR IMPIVS NE VIDEAT GLORIAM DEI. (7) *Odisti omnes qui operantur iniquitatem.* Du házzest alle . diê daz únreht
uúrchent . nals diê iz uuorhton . núbe diê iz únz zénde íro
líbes uúrchent. *Perdes omnes qui loquuntur mendacium.* Fer-
unrechte in íro gelôûbo
liûsest diê . diê lúgi ságent. Also heretici tuônt . diê mit
lúginen îlent diê ménniscen besuîchen. *Virum sanguinum et dolosum abhominabitur dominus.* Ménneslekken unde uuîzzesare .
das chît trúgenare! leîdezet únser trúhten. Pe diû nelâzet
er siê sáment ímo. (8) *Ego autem in multitudine misericordię tuę introibo in domum tuam.* Áber in déro ménigi déro guôton .
diê multitudo misericordię tuę mit rechte heîzzent . kan oûh ih
chúnftiga ánasicht frîdis
in dîn hûs. Vuélez ist daz . âne diû futura ierusalem. *Adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo.* Ze démo dînemo heîligen hûs . péton ih hínnan dára . in dînero fórhtun.
Sô ih tárachúmo . dar uuírdo ih âne fórhtun . uuanda dar
durnochta minna . diû ûzstôzzet fórchtun
ist perfecta caritas . quę foras mittit timorem. (9) *Domine deduc me in iustitia tua propter inimicos meos.* Leîte mih
trúhten in dînemo rehte umbe mîna fîenda . diê mih îlent
darába chêren. Leîte mih in dînemo rechte nals in ménnischon .
úbelis mit ubele lonon.
diên ioh reht tunchet . malum pro malo reddere. *Dirige in conspectu tuo uiam meam.* Keríhte mînen uueg in dínero
gesíhte. Daz herza geríhte daz ist in dînero gesíhte . nals

vor deinen Augen; obschon sie dich im Fleische sehn (wie es heißt: sie sahen in wen sie stachen), sehen sie dich doch nicht in der Herrlichkeit (wie die Schrift sagt: Ausgestoßen werde der Böse, daß er Gottes Herrlichkeit nicht sehe). (7) Du hassest alle, die das Unrecht üben, nicht die es thaten, sondern die es bis ans Ende ihres Lebens thun. Du vernichtest die, welche Lügen sprechen, wie die Ketzer (im Glauben Irrenden) thun, die sich bestreben mit Lügen die Menschen zu betrügen. Einen Mörder und Sträfling, d. h. Betrüger, verabscheut unser Herr. Deshalb läßt er sie nicht bei sich. (8) Aber in der Menge der Guten, die mit Recht die Menge deiner Gnade heißen, gehe auch ich in dein Haus. Welches ist das? natürlich das künftige Jerusalem (das künftige Anschauen des Friedens). In deinem heiligen Tempel bete ich hinfort in deiner Furcht. Wenn ich dahin komme, da werde ich ohne Furcht, denn da ist vollkommene Liebe, welche die Furcht ausstößt. (9) Leite mich, Herr, in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen, die sich bestreben mich davon abzuwenden. Leite mich in deiner, nicht in der Menschen Gerechtigkeit, denen auch recht dünkt, Böses mit Bösem zu vergelten. Richte meinen Weg vor deinem Antlitz; das Herz richte, das

in ménnischon. (10) *Quoniam non est in ore eorum ueritas.* Vuârhêit neist in íro munde. In déro ménnischon munde . mînero fiendo . neist si. *Cor eorum uanum est.* Íro herza ist uppig. Vuiê mag ténne uuâr in íro múnde sîn? (11) *Sepulchrum patens est guttur eorum.* Íro chéla ist óffen gráb. Vuâre daz gráb betân . sô nestúnche iz. Noh íro chéla . úbe siê suîgetin. *Linguis suis dolose agebant.* Mit diên zúngon! fârent siê trúgelicho . uuanda eîn chôsont siê . ánder uuéllen pisuuîch siê. Daz ist dolus. *Iudica illos deus.* Ríhte got úber siê. Daz ist kehêiz nals fluôh. *Decidant a cogitationibus suis.* Siê stúrzên ábe íro gedánchen . daz chit . ín gebréste! an íro gedîngi. *Secundum multitudinem impietatum eorum expelle eos.* After íro míchelun úbeli . stoz siê uz. Nim ín daz érbe . des sancta ęcclesia bîtet. *Quoniam irritauerunt te domine.* Vuanda siê dih crámdon trúhten. Fóne diû tuô siê érbelôs. (12) *Et lętentur omnes qui sperant in te.* Vnde fréuuen sih alle . diê síh ze dír fersehent. *In ęternum exultabunt et habitabis in eis.* Iêmer fréuuent siê síh . unde du bûest in ín. Des sínt siê iêmer frô . daz siê dîn hûs sint. *Et gloriabuntur in te omnes qui diligunt nomen tuum.* Vnde an dír guôllichont síh álle . diê dînen námen minnont. An dír hábent siê daz érbe. (13) *Quoniam tu benedicis iusto.* Vuanda dû gíbest ségen démo rehten. Fóne ségene hábet er daz érbe nals fóne rêhte. *Domine ut scuto bone uoluntatis tuę coronasti nos.* Sámoso mit skílte guôtes uuíllen hábest dû únsih trúhten gecorônot. Dîn guôt uuíllo . ist uns skérm unde êra.

vor deinen, nicht vor der Menschen Augen ist. (10) Wahrheit ist nicht in ihrem Munde In der Menschen, meiner Feinde, Munde ist sie nicht. Ihr Herz ist eitel. Wie kann dann Wahrheit in ihrem Munde sein? (11) Ihre Kehle ist ein offnes Grab. Wäre das Grab geschlossen, so röche es nicht. noch ihre Kehle, wenn sie schwiegen. Mit den Zungen verfahren sie trüglich, denn eines sprechen sie, ein anderes wollen sie. Das ist Betrug. Richte über sie, Gott. Das ist eine Verheißung, nicht ein Fluch. Sie mögen von ihren Gedanken stürzen, d. h. ihnen möge es in ihrer Hoffnung fehl schlagen. Nach ihrer großen Bosheit stoße sie hinaus. Nimm ihnen das Erbe, auf welches die heilige Kirche harrt. Denn sie erzürnten dich, Herr. Deshalb mache sie erblos. (12) Und freuen mögen sich alle, die auf dich hoffen. Immer freuen sie sich, und du wohnest in ihnen. Dessen sind sie stets froh, daß sie dein Tempel sind; und deiner rühmen sich alle, die deinen Namen lieben. In dir haben sie das Erbe. (13) Denn du giebst Segen dem Gerechten. Infolge des Segens hat er das Erbe, nicht infolge des Rechtes. Wie mit einem Schilde des guten Willens hast du uns, Herr, gekrönt. Dein guter Wille ist uns Schutz und Ehre.

PSALMVS PRO OCTAVA (VI).

Náh síben tágen déro uuéchun . chúmet der áhtodo. Daz ist dies iudicii . dér náh dísen gesíbenôten uuérltzîten chúmet. Dén fúrhtendo . unde daz iudicium . chit dér propheta. (2) *DOMINUS NE FVROre tuo arguas me.* Trúhten in dînero hêizmoti neinchúnnîst dû mih tánne. *Neque in ira tua corripias me.* Noh in dînemo zórne neirréfsest du mih an démo suônotáge . uuanda diê neuuerdent kehálten . diê dánne gót irrefset. (3) *Miserere mei domine quoniam infirmus sum.* Hábe mîn gnâda uuanda ih únmahtig pín . dîn reht zerfóllonne. *Sana me domine . quoniam conturbata sunt ossa mea.* Heîle mih . uuanda mînîû beîn úngerech sínt . daz chît . mîne chréfte sint mír infállen. (4) *Et anima mea turbata est ualde.* Vnde mîn sêla ist harto in úngerechen. Si

IN ZIÉRGÁRTEN

uuárd in paradyso fóne súndon siêch. *Et tu domine usque quo?* Vnde uuiê lángo tuuêlest du nû . dînero hélfo truhten? (5) *Conuertere domine . et eripe animam meam.* Hárechêre

ûrsôche

dih ze mír trúhten . unde lôse mîna sêla . fóne temptatione .

uuizze

unde fóne supplicio. *Saluum me fac propter misericordiam tuam.* Halt mih umbe dîna gnâda . uuanda íh íz ferschúldet hábo. (6) *Quoniam non est in morte qui memor sit tui.* Vuanda dîn negeuuânet neheîner in tôde. In uuélemo tode? Ane sô diû sêla fóne súndon irbléndet uuírt. Diû blíndi irgezzet ín gótes. *In inferno autem quis confitebitur tibi?* Vuer ist áber in hello dir iíhtig? Vuen uerfâhet da sîn iêhen? (7) *Laboraui in gemitu meo.* Ih arbêita mih suftóndo. Do ih riûuon gestuônt diê sunda. *Lauabo per singulas noctes lectum meum.* LECTVS ANIME CORPVS EST. Vbe des negnuôget . sô nézzo

1 ff. Psalm VI für die Oktav. Nach sieben Tagen der Woche kommt der achte. Das ist der Tag des Gerichtes, der nach diesen gesiebenfachten Weltzeiten kommt. Den und das Gericht fürchtend sagt der Prophet: (2) Herr, in deinem Grimme verwerfest du mich nicht, noch in deinem Zorne schiltst du mich an dem Gerichtstage, da die nicht gerettet werden, die dann Gott schilt. (3) Erbarme dich mein, da ich kraftlos bin, deine Gerechtigkeit zu erfüllen. Heile mich, da mein Gebein widerspenstig ist, d. h. meine Kräfte mir entfallen sind. (4) Und meine Seele ist sehr in Aufregung. Sie wurde im Paradies von Sünden krank. Und wie lange zauderst du jetzt mit deiner Hilfe, o Herr? (5) Kehre dich her zu mir, o Herr, und löse meine Seele von der Versuchung und von der Strafe. Erhalte mich um deiner Gnade willen, da ich es verschuldet habe. (6) Denn deiner denket keiner im Tode. In welchem Tode? außer wenn die Seele von Sünden geblendet wird. Die Blindheit läßt ihn Gottes vergessen. Wer ist dir aber in der Hölle beichtend? wem nützt da sein Bekennen? (7) Ich arbeitete mich ab unter Seufzen, da ich die Sünden zu bereuen begann. Das Bett der Seele ist der Körper. Wenn das nicht genügt, so netze ich mein

ih mîn bétte! nahteliches . i. QVOTIESCVMQVE OFFENDO. QVI IN NOCTEM AMBVLAT OFFENDIT. Daz ih unrêinda . daz sûbero ih. *Lacrimis meis stratum meum rigabo.* Mit mînen trânen nezzo ih mîn bétte. Mit diên begiûzzo ih iz . mit diên uuascho ih iz . (8) *Turbatus est pre ira oculus meus.* Mîn oûga ist truobe . fóre dînemo zórne. Dîn zorn fúrhtendo . hábo ih keuueînot sô filo . daz iz truobe ist. *Inueteraui inter omnes inimicos meos.* Ih máhta báldo uueînon . daz ih iráltet pin . únder állen mînen fienden . diê mih tágeliches kerno dînes rechtes irrent. (9) *Discedite a me omnes qui operamini iniquitatem.* Skêident iûuih fóne mir alle úbeltâtige. Lâzzent iûuer írren mih sîn. *Quoniam exaudivit dominus uocem fletus mei.* Vuanda gót hábet fernómen mînen uuóft. (10) *Exaudiuit dominus deprecationem meam.* Er hábet kehôret mîna dígi. *Dominus orationem meam suscepit.* Er hábet infángen mîn gebét. Ih nehábo niêth in gemêitun sô uílo geuueînot. (11) *Erubescant et conturbentur uehementer omnes inimici mei.* Schámen sih sáment mir . unde sîn leideg íro sundon ! alle mîna fienda . daz oûh siê got kehôre. *Conuertantur et erubescant ualde uelociter.* Pechêren sih ad penitentiam . unde scámeen sih sâr filo sliemo . êr sîn zórn chóme.

(VII.)

(1) *PRO VERBIS CHVSI FILII GEMINI.;* Dô *ABSALON* uuíder sînemo fáter uuas . do hiêz der fáter stillo sînen friûnt chusi . sáment demo súne sîn . in diên uuórten . daz er ímo zeuuízzenne tâte souuélen frêisigen rât er dâr kelihnisso fernâme. Ze déro similitudine sang DAVID dísen psalmum .

Bette Nacht für Nacht, d. h. so oft ich strauchle; wer in der Nacht wandelt, strauchelt. Was ich verunreinigte, das säubre ich. Mit meinen Thränen netze ich mein Bette, mit denen begieße ich es, mit denen wasche ich es. (8) Mein Auge ist trübe vor deinem Zorn. Deinen Zorn fürchtend habe ich so viel geweint, daß es trübe ist. Ich mochte leichtlich weinen, daß ich alt geworden bin unter allen meinen Feinden, die mich täglich in deiner Gerechtigkeit hindern. (9) Weicht von mir, alle Übelthäter. Laßt euer Nichthindern sein, denn Gott hat meine Klage erhört. (10) Er hat meine Bitte erhört, er hat mein Gebet angenommen. Ich habe nicht vergebens soviel geweint. (11) Schämen mögen sich mit mir und ihre Sünden mögen bereuen alle meine Feinde, daß auch sie Gott erhöre. Sie mögen sich zur Reue kehren und sich gar bald schämen, ehe sein Zorn kommt.

Psalm VII. (1) Wegen der Worte des Chusi, des Sohnes Gemini. Da Absalon gegen seinen Vater war, da hieß der Vater heimlich seinen Freund Chusi bei seinem Sohne sein mit dem Auftrage, daß er ihm zu wissen thäte, welchen schrecklichen Anschlag er da vernommen hätte. Dem zum Bilde sang David diesen Psalm von dem Sohne, den sein Vater

fóne démo súne . den sîn fâter toûgeno under mítte iudeos sánta . daz er ménnischôn freîsa eruuánti. *VOX PROPHETAE;* (2) *DOMINE DEVS MEVS IN TE speraui . saluum me fac ex omnibus persequentibus me . et libera me.* An ten gedíngta ih iêo . halt mih . daz chît . nére mih fóne mînen fienden . unde lôse mih. Lôse mih fóne ABSALONE álde keîstlicho nidirrise. spiritaliter fóne diabolo. (3) *Ne quando rapiat ut leo animam meam . dum non est qui redimat . neque qui saluum faciat.* Niêo er mîna sêla neerzucche also leo . sô der neíst der mih lôse . alde halte . daz chît so dû mir nehélfêst. Vbe dû nehílfest . sô gemág er mir. (4) *Domine deus meus si feci istud . si est iniquitas in manibus meis .* (5) *si reddidi retribuentibus mihi mala . decidam merito ab inimicis meis inanis.* Trúhten got mîn . ube ih díz téta . úbe diz unreht ist in mînen hánden . daz ih mír leîd umbe lieb tuôntên sauli unde absaloni . dáraáfter lônota . sô uállo ih mit rehte . daz chît . sô uuírdo ih mit rehte eruéllet fóne mînen fienden . lâre dêro guôti. (6) *Persequatur inimicus animam meam . et comprehendat eam.* Sô iágeie diabolus mîna sêla . unde gefahe sîa. *Et conculcet in terra uitam meam.* Vnde tréttoe er in erdo mînen lîb . daz chît . pesmêizze er mih mit irdischen sundon. *Et gloriam meam in puluerem deducat.* Vnde mîna guôllichi bríngе er ze stuppe. Mina conscientiam diû góte lichet . ketûe er échert ménnischon lîchen. (7) *Exsurge domine in ira tua.* Stant ûf trúhten mit zórne. Lâ dír zórn sîn ze démo tiêfele. *Et exaltare in finibus inimicorum tuorum.* Vnde uuírd hôh . uuírd guôllich . in dînero fiendo gemérchen. Ním in íro márcha . Nim diabolo . diê ér besézzen hábe. (8) *Et exsurge domine deus meus in precepto quod mandasti.*

heimlich mitten unter die Juden sandte, daß er die Menschen vom Verderben zurückbrächte. Stimme des Propheten: (2) Auf den hoffte ich stets, erhalte mich, d. h. rette mich vor meinen Feinden und erlöse mich. Erlöse mich von Absalon, und, geistlich, vor dem Teufel. (3) Damit er nicht meine Seele raube, wie ein Löwe, während keiner da ist, der mich löse oder erhalte, d. h. wenn du mir nicht hilfst. Wenn du nicht hilfst, so überwindet er mich. (4) Herr mein Gott, wenn ich dies that, wenn dies Unrecht an meinen Händen ist, (5) daß ich denen, die mir Leid statt Liebe erwiesen, dem Saul und dem Absalon, danach lohnte, so falle ich mit Recht, d. h. so werde ich mit Recht überwunden von meinen Feinden, leer des Segens. (6) So verfolge der Teufel meine Seele und fange sie, und trete er auf die Erde mein Leben, d. h. beschmutze er mich mit irdischen Sünden, und meine Herrlichkeit bringe er in den Staub. Mein Gewissen, das Gott gefällt, lasse er nur den Menschen gefallen. (7) Stehe auf, Herr, im Zorn, gerate in Zorn gegen den Teufel und erhebe dich, werde herrlich in deiner Feinde Marken. Nimm ihnen ihre Marken, nimm dem Teufel,

diemuôti
Vnde rihte dih ûf in dînemo gebóte. Dû gebúte humilitatem.
Mit déro chúm . unde uuére sélbo dîn gebót. *Et synagoga*
populorum circumdabit te. Vnde úbe dû daz tuôst . só úm-
clobigera
behálbot dih mánigi déro liûto . ioh credentium ioh per-
âhtaro
sequentium. *Et propter hanc in altum regredere.* Vmbe diê
cloûbigen
mánigi iruuínt ze himele . daz dû credentibus séndest spiritum
ungloûbigen.
sanctum . unde incredulis úrŏge sist. (9) *Dominus iudicat*
ûfferte irteilen lébende
populos. Nâh téro ascensione chúmet trúhten . iudicare uiuos
ioh tôte.
et mortuos. *Iudica me domine secundum iustitiam meam . et*
secundum innocentiam meam super me. Dánne irteille mir
nâh mînemo réhte . unde mînen únschulden. Vuanda ih
únschuldig pin ! uuíder saulem unde absalonem . unde ih réhto
mit ín geuáren hábo. (10) *Consummetur nequitia peccatorum*
et diriges iustum . scrutans corda et renes deus. Déro súndigon
der unreîno horgêie sich
úbeli uuírt in énde bráht . also iz chît . SORDIDVS SORDESCAT
noch
ADHVC . unde gerihtest dû dén réhten . hérzen unde láncha scró-
donde gót. An déro stéte gerihtest dû ín . dâr du ín scródôst. Dû
eîno scródôst ín dâr . dû eîno gérihtest in dâr. Sô gerihtest dû
uuerltkiinida kehiginnis lust
in dâr . só ambitio sęculi neíst in corde . noh delectatio carnis
in lanchon.
in renibus. (11) *Iustum adiutorium meum a domino . qui*
saluos facit rectos corde. Mîn hélfa ist rehtiû fóne góte .
daz chît . mit rehte hilfet er mir sîd ih reht uuas . der rehte
in íro hérzon háltet. (12) *Deus iudex iustus . fortis et longa-*
nimis . numquid irascetur per singulos dies? Gót der réhte

die er erfaßt hat (8) und erhebe dich in deinem Gebote. Du geboteſt Demut. Mit der komm und leiſte ſelber dein Gebot, und wenn du das thuſt, ſo umringt dich die Menge der Leute, ſowohl der Gläubigen als der Verfolger. Wegen dieſer Menge kehr zum Himmel zurück, daß du den Gläubigen den heiligen Geiſt ſendeſt und den Ungläubigen unſichtbar ſeiſt. (9) Nach der Auffahrt kommt der Herr zu richten die Lebendigen und die Toten. Dann richte mich nach meiner Gerechtigkeit und meiner Unſchuld (da ich unſchuldig bin im Verhältnis zu Saul und Abſalon und ich gerecht mit ihnen verfahren bin). (10) Der Sünder Bosheit werde zu Ende gebracht, wie es heißt: der Unreine beſchmutze ſich noch mehr; und du richteſt den Gerechten, Herzen und Nieren prüfender Gott. An der Stelle richteſt du ihn, wo du ihn prüfeſt. Du allein prüfſt ihn da, du allein richteſt ihn da. So richteſt du ihn da, jenachdem Weltluſt nicht im Herzen iſt, noch Fleiſchesluſt in den Nieren. (11) Meine rechte Hilfe iſt von Gott, d. h. mit Gerechtigkeit hilft er mir, da ich gerecht war, der die in ihrem Herzen Gerechten erhält. (12) Gott, der ein rechter Richter iſt, da er

ríchtâre ist . uuanda er mánnelichemo nâh sînen uuérchen lônot . stárgmûotig . uuanda er filo fertréget . langmuôtig . uuanda er negâhot sih zerréchenne . pílget er sih tágoliches? Vuaz spáreti er dánne . ze démo iúngesten dinge? (13) *Nisi conuersi fueritis gladium suum uibrabit.* Ir nebechêrent iûuich . ér geuuénet sîn suért . daz chît . er geoûget sînen ánden.

in suônotâge

Vuenne? In die iudicii. *Arcum suum tetendit et parauit illum.* Er hábet álegáro gespánnenen sînen bógen . uuanda

dero altûn eo. des evangelii

er diê herti ueteris testamenti mit téro sénuuun noui testamenti geduúngen hábet . unde uuélcherun getân hábet. (14) *Et in eo parauit uasa mortis.* Vnde dárána hábet er gemáchot faz des tôdes . uuanda unréhto fernómeniû scrift máchot hereticos .

faz tôdis

diê sint uasa mortis. *Sagittas suas ardentibus effecit.* Sine strâla uuórhta er brínnenten. Dien er sie uuórchta . diên

diên gerônten uuarheite

scôz er siê. Desiderantibus ueritatem sánta er apostolos. Diê sint sîne strâla. (15) *Ecce parturiuit iniustitiam et concepit dolorem . et peperit iniquitatem.* Sih tir . uuaz synagoga iudeorum téta. Sî begónda únreht péren . dô si christum êrist ánariêt. Vnde dô íu hábeta si leîd infángen in íro hérzen .

fáter got haben ih ir bírint áber fóne nídenan

uuánda er chád . patrem deum habeo . uos autem de deorsum

unde ir uuelliut tuôn uuillin îûueris fater níderrîsis

estis . et uultis facere uoluntatem patris uestri diaboli Dáranah

hâe in hâe in

gebár sî daz unreht . daz si chad crucifige crucifige eum. (16) *Lacum aperuit et effodit eum . et incidit in foueam quam fecit.* Sî indéta diê gruôba . dar si CHRISTVM beféllen uuólta . unde sî gruôb sîa . unde in diâ selbûn stúrzta sî. Sîn

jeglichem nach seinen Werken lohnt, tapfer, da er viel erträgt, langmütig, da er nicht eilt sich zu rächen: zürnt er Tag für Tag? Was würde er dann übrigbehalten zu dem jüngsten Gericht? (13) Wenn ihr euch nicht bekehrt, so schwingt er sein Schwert, d. h. er zeigt seinen Zorn. Wann? am Tage des Gerichtes. Er hat bereit seinen gespannten Bogen, da er die Strenge des Alten Testamentes mit der Sehne des Neuen Testamentes bezwungen und welcher gemacht hat. (14) Und daran hat er Gefäße des Todes bereitet, da die unrichtig verstandene Schrift Ketzer macht, die sind Gefäße des Todes. Seine Pfeile machte er den brennenden. Denen er sie machte, auf die schoß er sie. Denen, welche die Wahrheit begehrten, sandte er die Apostel; die sind seine Pfeile. (15) Siehe zu, was die Synagoge der Juden that: sie begann Unrecht zu gebären, da sie gegen Christum zuerst einen Anschlag machte. Und da schon hatte sie Leid empfangen in ihrem Herzen als er sagte: Ich habe Gott zum Vater, ihr aber seid von der Erde und ihr wollt den Willen eures Vaters, des Teufels, thun. Darnach gebar sie das Unrecht, daß sie sagte: Hänge ihn, hänge ihn! (16) Sie eröffnete die Grube, da sie Christum zu Falle bringen wollte, und sie grub sie, und in dieselbe stürzte

fârendo . irslûog si sih sélbun. (17) *Conuertetur dolor eius . s.*
IVDONO sáminungo alde súndigero sêlo
SYNAGOGAE VEL PECCATRICIS ANIME . in caput eius . et in uerticem ipsius iniquitas eius descendet. Íro leîd iruuíndet an íro sêla
hoûbet . unde íro únreht plésteт an íro schêitelun. Anima
uuizzeréda unredilicho
ist daz hoûbet . ratio ist íro schêitéla. Sô si inrationabiliter
keluste
uuérchot . unde libidini diênot . sô slâhet sia daz únreht . unde blêndet sia . Ze déro uuîs gâd iz an sîa . unde ána íro schêitelun. (18) *Confitebor domino secundum iustitiam eius . et psallam nomini domini altissimi.* Gót lóbon áber ih nâh
keltende îegelichemo nah sînen
sînemo réhte . uuanda er ist REDDENS VNICVIQUE SECVNDVM
uuerchen.
OPERA SVA . unde sálmosángon ih démo námen des hôhesten

(VIII.)

undirmarch.
(1) *IN FINEM PRO TORCVLARIBVS.;* CHRISTVS ist finis . an ín uuírt kenêimet díser sálmo . umbe diê torcula. Vuaz sint diê? Áne diê ęcclesię . in diên sih îlent kuôte fóne úbelen scheîden in íro muôte . also in torculari uuérdent keschêiden ! uuín unde tréster. (2) *DOMINE DOMINVS NOSTER. QVAM ADMIRABILE est nomen tuum in uniuersa terra.* Trúhten unser hêrro chît
crístenheit
ęcclesia . uuiêlich du bist. Vuiê uúnderlich dîn námo ist in állero uuerlte. Vuiê siê sih alle dîn uúnderont. *Quoniam eleuata est magnificentia tua super cęlos.* Sô siê baldo múgen
uuanda dîn uuerchmâhtigi erhâuen ist . uber hímela. Also
ze zésuun dinis fáter
dârána schînet . daz dû dâr gesézzen bist . ad dexteram patris.
(3) *Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem.* Vzei

sie. Ihm nachstellend erschlug sie sich selber. (17) Ihr Leid kehrt auf ihr Haupt zurück und ihr Unrecht steigt herab auf ihren Scheitel. Die Seele ist das Haupt, die Vernunft ist ihr Scheitel. Wenn je unvernünftig handelt und der Lust dient, so erschlägt das Unrecht sie und blendet sie. Auf diese Art kommt er auf sie und auf ihren Scheitel. (18) Gott aber lobe ich nach seiner Gerechtigkeit, da er jedem nach seinen Werken giebt, und ich singe Psalmen dem Namen des Höchsten.

Psalm VIII. (1) Christus ist die Grenzscheide, nach ihm wird dieser Psalm genannt, wegen der Keltern. Welche sind das? Natürlich die Kirchen, in denen die Guten eilen, sich in ihrem Herzen von den Bösen zu scheiden, Wein und Hülsen. (2) Herr unser Herrscher, sagt die Christenheit, wie du doch bist! wie wunderbar dein Name ist in aller Welt. Wie sie sich alle über dich wundern. Wie sie auch gerne können, da deine Macht erhoben ist über die Himmel, wie sich daran zeigt, daß du da sitzest zur Rechten des Vaters. (3) Aus

déro chíndo munde . unde déro sûgenton hábest dû getân lob. Daz chît . diê uuêiche an déro geloubo uuâren diê hábest dû fóllebrâht ze dînemo dúrnohten lóbe. *Propter inimicos tuos.* Ze schándon dînen fienden . diê fóne íro sélbero uuîstome sô uérro chômen nemáhton. Vuéle sint daz? Ane iudei unde heretici. Also dô schêin dó iudei déro chíndo lob sueîgton . unde siê christus máneta dírro scrífte. *Vt destruas inimicum et defensorem.* Daz du mit tiû stôrest den fient . unde den férspréchare. Iudei unde heretici pêitent sih gót ferspréchen . doh se sîna fienda sîn. (4) *Quoniam uidebo cęlos . opera digitorum tuorum.* Vuanda ih gesiêho diê hímela . uuerg dînero fingero . Ih fernímo diê scripturas diê du mêistrotóst an diên du funden uuírdist . samosô in himele. *Lunam et stellas quę tu fundasti.* Kesiêho darána mânen unde sternen diê dû fásto gesáztost. Daz chît . siêho oûh mih sélbûn darána . unde mînu chint. Pechénno dih sponsum . unde mih sponsam . unde filios sponsi. (5) *Quid est homo quod memor es eius?* Vuaz ist der mennischo . daz dû sîn gehúgtig pist? Vuannan mag adâmes kelicho dîna huldi gefrêhton? *Aut filius hominis quoniam uisitas eum?* Alde ménnischen sun . daz dû sîn uuîsost? Also dû dô tâte . dô dû christum hárasántost. (6) *Minuisti eum . i. hominem christum . paulo minus ab angelis.* Dû tâte ín éteuuaz mínneren dînen angelis . uuanda er irstérben mahta . doh er âne sunda ! uuâre. *Gloria et honore coronasti eum .* (7) *et constituisti eum super opera manuum tuarum.* Mit kuôllichi unde mit êron gecorônotost dû ín . unde gesaztost ín uber diû uuerch dînero hando. Vber alliû diû in himele

priûtegómen prûd
chint sîniû

der Kinder und der Säugenden Munde hast du Lob zugerichtet, d. h. die in ihrem Glauben schwach waren, die hast du hindurchgebracht zu deinem vollkommenen Lobe, zum Schimpfe deiner Feinde, die von ihrer eignen Weisheit so weit nicht kommen konnten. Welche sind das? Natürlich Juden und Ketzer. Wie sich da zeigte, da die Juden der Kinder Lob zum Schweigen brachten und sie Christus an diese Schrift erinnerte. Daß du damit zerstöreſt den Feind und den Widerſacher. Die Juden und Ketzer unternehmen es, Gott zu widerſprechen, obgleich ſie ſeine Feinde ſind. (4) Denn ich ſehe die Himmel, die Werke deiner Finger, ich vernehme die Schriften, die du lehrteſt, in denen du gefunden wirſt, wie im Himmel. Ich geſehe daran den Mond und die Sterne, die du feſtſtellteſt, d. h. ich ſehe auch mich ſelbſt darin und meine Kinder. Ich erkenne dich als Bräutigam und mich als Braut und ſeine Kinder. (5) Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt? (Woher kann Adams Ebenbild deine Gnade verdienen?) Oder des Menſchen Sohn, daß du ihn aufſuchſt? wie du thateſt, da du Chriſtum herſandteſt. (6) Du machteſt ihn etwas kleiner als deine Engel, da er ſterben konnte, obgleich er ohne Sünde war. (7) Mit Ruhm und Ehren krönteſt du ihn und ſetzteſt ihn über die Werke deiner Hände, über alles was im Himmel und auf der

unde in érdo sint. (8) *Omnia subiecisti sub pedibus eius.* Alliù diû ienêr sint . diû uúrfe du ímo under fuôzze. Ioh angelos. *Oues et boues.* Scâf unde rínder . innocentes unde predicatores. *Vniuersa insuper et pecora campi.* Darazuô alliù diû fêho des fêldes. Vuéle sint daz? Ane diêdir gânt
prêiten uuech únnesámo
per latam uiam . unde uoluptuose lébent. (9) *Volucres cęli et pisces maris qui perambulant semitas maris.* Kefúgele unde mérefischa . diê álle mêreuuéga durstrîchent. Daz sint über-muôte . unde fúruuizkérne . uuanda úbele unde guôte die in démo tórcule sint . ligent ál únder sînen fuôzzen. (10) *Domine dominus noster . quam admirabile est nomen tuum in uniuersa terra.*

(IX.)

toûgenîna
(1) *Pro occvltis filii.;* Iudicia christi . daz sint occulta
súnis
filii. Er tuôt nû occulta . fóne diên ist der salmo gescríben .
an ende uuerite óffena
in fine seculi tuot er manifesta. Sô er hiêr in uuérlte eîne
ze suéndi . ut iudam .
herodem . Antiochum. ze buozzo ut PAVLVM.
blendet ad damnationem unde ándere fillet ad emendationem
ze hártungo ut iob.
alde ad exercitationem daz chúmet fóne sînemo toûgenen
urtéilde
iudicio .

QVINQVE MODOS MORBI DEVS ARBITER INTVLIT ORBI .
IOB MARIĘ LAZARI PAVLI . FIT QVINTVS HERODI .
INSONS IOB SORDET . MARIAM LEPRA DEBITA MORDET .
LAVS LAZARVS DOMINO STIMVLVS CVSTODIA PAVLO .
QVINTI SEVA MODI MORS ANTIOCHO VEL HERODI .

Erde ist. (8) Alles, was irgendwo ist, thatest du ihm unter die Füße, auch die Engel. Schafe und Rinder, Unschuldige und Prediger, dazu alle das Vieh des Feldes. Welche sind das? Natürlich die, die da auf dem breiten Wege gehn und wollüstig leben. (9) Die Vögel und Meerfische, die alle Wege des Meeres durchstreichen, das sind die Übermütigen und Vorwitzigen, da die Bösen und die Guten, die in der Kelter sind, alle unter seinen Füßen liegen. (10) Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

13 ff. Psalm IX. (1) Die Ratschlüsse Christi, das sind die Geheimnisse des Sohnes. Er bereitet jetzt Geheimnisse, von denen ist der Psalm geschrieben, am Ende der Welt macht er sie offenbar. Wie er hier in der Welt die einen blendet zur Verdammnis (wie den Judas, Herodes, Antiochus), und andere zur Buße schlägt (wie den Paulus) oder zur Übung (wie den Hiob), das kommt von seinem geheimen Ratschlusse. Fünf Arten der Krankheit brachte Gott der Richter in die Welt: des Hiob, der Maria, des Lazarus, des Paulus, die fünfte ist die des Herodes. Unschuldig liegt Hiob im Schmutz, die Maria wird von verdientem Aussatz geplagt, ein Lob ist Lazarus für den Herrn, das Gefängnis ein Antrieb für Paulus. Der fünften Art ist der grausige Tod bei Antiochus oder Herodes.

(2) *Confitebor tibi domine in toto corde meo.* Ih iêho dir trúhten chît der propheta . in állemo mînemo herzen. Ih scêide mih fóne diên . diê in állen uuerltgescíhten dina
fóresíht
prouidentiam nebechennent . unde siê uuânent alliû dínch temere geschêhen . unde fortuito . daz chît stúzzelingun unde ardíngun. *Narrabo omnia mirabilia tua.* Ih zéllo alliû diniû uuúnder . kenuôge zellent diû óffenen . also daz offen ist . daz
fone tode lichamin irstân
dû lazarum a morte corporis tâte resurgere . ih zéllo áber
tode sêlo iruuéndit uuerden.
gérnor . daz du toûgeno tâte PAVLVM a morte animę reuocari. (3) *Letabor ei exultabo in te.* An dír uuirdo ih frô . unde sprúngel . nals an uuérltsâldon. *Et psallam nomini tuo altissime.* Vnde dînemo námen dû hôhesto sálmosángon ih. (4) *In conuertendo inimicum meum retrorsum ! infirmabuntur . et perient a facie tua.* Mînen fient eruuéndendo . daz chît . sô dû mînen
folgenkin
fient eruuéndest . so uuerdent keuuêichet álle sine satellites . unde fúre díh néchoment siê. Sólche nechoment fúre dih
folgérra
so sâul ist . unde sine sequaces. (5) *Quoniam fecisti iudicium*
causa rethoricum
meum. Vuanda du getâte daz tíng . min uuésen. *Et causam*
uerbum est.
meam. Vnde den díngstrît . mînen uuésen. Vuanda ih réht hábeta . be diû gestrêit ih. *Sedes super tronum qui iudicas equitatem.* Dû rechtkérno sízzest an démo stuôle. Ad dexteram patris sízzest dû. (6) *Increpasti gentes es periit impius.* Dánnan sántost du spiritum sanctum . unde irrafstôst diê
so er chúmit so irrefset er diê uuerlt.
diête. Also iz fóne ímo chît. CVM VENERIT ARGVET MVNDVM.

(2) Ich beichte dir, Herr, in meinem ganzen Herzen. Ich trenne mich von denen, die in allen Weltereignissen deine Vorsehung nicht erkennen, und wähnen, alles geschehe auf Geratewohl und zufällig. Ich erzähle alle deine Wunder, genug erzählen die offenbaren, wie das offenbar ist, daß du den Lazarus vom Tode des Körpers erstehen ließest; ich erzähle aber lieber, daß du heimlich ließest den Paulus vom Tode der Seele zurückgerufen werden. (3) An dir werde ich glücklich und frohlockend, nicht in den Weltfreuden, und deinem Namen du Höchster singe ich Psalmen. (4) Meinen Feind abwendend, d. h. wenn du meinen Feind abwendest, so werden alle seine Folger zum Weichen gebracht und kommen nicht vor dich. Solche kommen nicht vor dich, wie Saul ist und seine Anhänger. (5) Denn du bewirktest, daß das Gericht mein ist, und daß der Rechtsgang mein war; da ich recht hatte, deshalb stritt ich. Du, die Gerechtigkeit liebend, sitzest auf dem Throne; zur Rechten des Vaters sitzest du. (6) Daher sandtest du den heiligen Geist und schaltst den Heiden, wie es von ihm heißt: wenn er kommt, so schilt er die Welt. Und da ward

Vnde dô uuard flóren der úbelo. Sîd neuuas er úbel . uuanda er do guôt uuárt. *Nomen eorum delesti in ęternum et in seculum seculi.* Dô fertîligotôst dû déro úbelon námen îemer in êuua. (7) *Inimici defecerunt framęę in finem . et ciuitates destruxisti.* Des tiêueles suért fersuînen in énde . unde sine búrge .' zerstôrtost du. Vuele sint diê burge? ane ungelôuba unde ubeli. *Periit memoria eorum cum sonitu.* Do zegiêng uuíderspráchо dero úbelon geuuaht . mit demo scálle contradictionis. Siê uuúrden guôt unde stille. (8) *Et dominus in ęternum pertiête manet.* Vnde ziû chrádemdon gentes uuíder trúhtene . iâ ist er iêmer. *Parauit in iudicio tronum suum.* Ér ríhta sinen stuôl iô dô ána . únz man hiêr úber ín díngota. Vuaz mag tougena súnes toûgenora sîn? Nesint daz occulta filii? (9) *Et ipse iudicabit orbem terrę in ęquitate.* Vnde der daz sô toûgeno máchot . ter selbo irtêilet úber diê uuerlt in ebini. In déro ébini . daz er neheînen mêr nehíndert sínero frêhte dánne ánderen. *Iudicabit populos in iustitia.* Ér irtêilet úber diê liûte áfter rehte. Daz er scúldige nemáchot ze únscúldigen . noh únscúldige ze schúldigen . so diê mennischen tuônt . diê diû herzen neséhent. Mannolichen lêidot dâr . alde fersprîchet dâr sîn conscientia. (10) *Et factus est dominus refugium pauperum.* Vnde trúhten ist zûflúht déro ármon . diê gerno hiêr arm sint . daz siê hína sîn rîche. *Adiutor in oportunitatibus in tribulatione.* Hélfare in uálgo an déro nôte . unde an dero arbbêite. (11) *Et sperent in te omnes qui nouerunt nomen tuum.* Vnde an dih kedingent alle . diê dînen námen uuizzen. Din namo ist . est . anauuist. Ter est . i. anauuist pechénnet . der bechennet

der Böse verloren. Später war er nicht böse, da er da gut wurde. Da vertilgtest du der Bösen Namen immer in Ewigkeit. (7) Des Teufels Schwerter werden machtlos am Ende, und seine Burgen zerstörtest du. Welches sind die Burgen? außer Unglaube und Bosheit. Da zerging der Bösen Gedächtnis nebst dem Schalle des Widerspruchs. Sie wurden gut und stille. (8) Und weshalb murrten die Heiden wider den Herrn? er ist doch stets. Er richtete seinen Stuhl da schon auf, während man hier über ihn urteilte. Was kann geheimnisvoller sein? Sind das nicht die Geheimnisse des Sohnes? (9) Und der das so heimlich thut, derselbe urteilt über die Welt nach Billigkeit. In der Gerechtigkeit, daß er keinen mehr in dem, was ihm zukommt, benachteiligt, als den andern. Er richtet die Völker in Gerechtigkeit, da er Schuldige nicht zu Unschuldigen und Unschuldige nicht zu Schuldigen macht, wie die Menschen thun, welche die Herzen nicht ansehn. Manchen kränkt oder verteidigt da sein Gewissen. (10) Und der Herr ist die Zuflucht der Armen, die gerne hier arm sind, damit sie jenseits reich seien. Ein Helfer bei Gelegenheit in der Bedrängnis und Mühsal. (11) Und auf dich hoffen alle, die deinen Namen kennen. Dein Name ist Est, Sein. Wer Est, d. h. das Sein, kennt, der kennt dich und hofft auf dich, und dem

dih . unde gedínget an dih . unde ist ímo unuuerd das uuéh-
sallîcha. *Quoniam non derelinquis querentes te domine.* Mit rehte
uuanda dû neferlâzest truhten diê dih suôchent. (12) *Psallite*
domino qui habitat in syon. Salmosangont démo . der in syon
uuarta
bûet. Târ speculatio ist . dâr bûet er. Vuar ist si? Ane
uuarto
dar sine hêiligen sint . diê fóne speculatione uuellen chómen
ze anásihte
ze uisione . daz chît fóne uuarto ze anásihte. Er gelônot ín
kedingi
dero uuarto . id est spei mít tero anasihte. *Adnuntiate inter*
predigara
gentes mirabilia eius. Chundent predicatores siniû uunder
tiêtin
gentibus . sô sálmosangont ir uuóla. (13) *Quoniam requirens*
sanguinem eorum memoratus est. Vnde nefurhtent ten dôd .
uuanda er forderot kehúhtigo . sînero martyrum slâhta. *Non*
est oblitus orationem pauperum. Er nefergizet déro armôn
gebétes . sô sûmelîche uuânent . uuánda er negâhot. (14) *Miserere*
mei domine . uide humilitatem meam ! de inimicis meis. Gnâde
mir truhten . chiûs fóne mînen fienden mîna diêmuôti. Siê
hábent mih kediêmuôtet . gagen des siê úbermuôte sint. Daz
in déro marterero stal.
spríchet der propheta in persona martyrum. (15) *Qui exaltas*
me de portis mortis . ut adnuntiem omnes laudationes tuas in
portis filię syon. Du mih hôho irhéuest fóne diên porton des
firleitera . s. portę mortis
tôdes . so alle seductores sint . du gnâde mir . daz ih chúnde
kotis priûte
dîn lob . in diên porton déro ęcclesię . so diê alle sint .
diê ze góte leîtent . unde siê dih sáment mir lóboen.
stimmo des armin
(16) *Exultabo in salutari tuo.* Nah téro uoce pauperis . chit

ist das Wandelbare verächtlich; mit Recht, denn du, o Herr, verlässest nicht die, welche nach dir suchen. (12) Singet Psalmen dem, der in Zion wohnt. Wo die Warte ist, da wohnt er. Wo ist sie? Natürlich da, wo seine Heiligen sind, die von der speculatio wollen zur visio kommen, d. h. von dem Ausschauen zum Anschauen. Er lohnt ihnen für das Ausschauen, d. h. für die Hoffnung, mit dem Anschauen. Verkündigt, ihr Prediger, seine Wunder den Heiden, so singt ihr recht Psalmen. (13) Und fürchtet nicht den Tod, denn, ihrer gedenkend, fordert er seiner Märtyrer Blut. Er vergißt nicht das Gebet der Armen, wie einige glauben, da er nicht eilt. (14) Erbarme dich mein, o Herr, siehe an meinen Feinden meine Demut. Sie haben mich gedemütigt, insofern sie übermütig sind. Das spricht der Prophet an Stelle der Märtyrer. (15) Der du mich hoch erhebst von den Pforten des Todes, welches alle Verführer sind, du erbarme dich mein, daß ich künde dein Lob an den Thüren der Kirche (Gottesbraut), welches alle die sind, die zu Gott leiten, und sie dich mit mir loben. (16) Nach dieser Rede des Armen spricht der Prophet zu Gott. An

uuizego ze góte
der propheta ad deum. An dinemo haltare freuuo ih mih. An christo trôste ih mih mînero arbeito. *Infixę sunt gentes in interitu quem fecerunt.* Gentes tâten dod tînen martyribus . in demo stecchent siê selben. Martyres irliten horscho mortem
ahtara tode selo
corporis . persecutores ligent in morte animę. *In laqueo isto quem absconderunt comprehensus est pes eorum.* In disemo stricche den siê búrgen . gehâfteta in íro fuôz. Sie uuolton andere besuîchen . unde sint siê besuîchen. (17) *Cognoscetur dominus iudicia faciens . in operibus manuum suarum comprehensus est peccator.* Dâr uuirt cót irchennet . sólchiû gerihte tuônder . daz der súndigo gehâftet an sîn selbes hántuuérche.
strich
Laqueum rihta er . an demo háftet er.

DIAPSALMA.

(18) *Conuertantur peccatores in infernum.* Súndige uuérden in hella bechêret. Ín frêisige gelúste stúrzen sie . diê ze hêllo leitent. *Omnes gentes quę obliuiscuntur deum.* Sô tuôien álle diête . diê gót nebechênnen. Sîd siê âne got uuellen sîn .
in auuerfigen sin
sô uuérfe siê got in reprobum sensum. (19) *Quoniam non in finem obliuio erit pauperum.* Vuanda so fúrnomes neuuírt fergezen dero ármon . sô man iro nú uuânet cót fergézen haben . unz siê fone súndigen sus kedrúcchet uuerdent. *Patientia pauperum non peribit in finem.* Téro armon gedúlt nesol niô êuuiglîcho ferlóren sîn . unde in unfergólten sîn. (20) *Exsurge domine non preualeat homo.* Diz chît der propheta ánaséhendo diê iúngesten zîte . unde aba in irbrútter. Stant úf truhten niô ménnisco negerîche . niô der uuírsesto nega-

deinem Erretter freue ich mich. An Christo getröste ich mich meiner Mühsale. Die Heiden bereiteten deinen Märtyrern den Tod; in dem stecken sie selber. Die Märtyrer erlitten mutig den Tod des Leibes, die Verfolger liegen im Tode der Seele. In diesem Stricke, den sie versteckten, blieb ihr Fuß hängen. Sie wollten andere betrügen, und sie sind betrogen. (17) Da wird Gott erkannt, der solche Gerichte thut, daß der Sündige hängen bleibt in seiner eignen Hand Werk. Den Strick stellte er, in dem blieb er hängen. — Diapsalma. (18) Die Sündigen werden in die Hölle geschickt. In schreckliche Lüste mögen sie stürzen, die zur Hölle führen. So möge es allen Heiden ergehen, die Gott nicht kennen. Da sie ohne Gott sein wollen, so stürze sie Gott in verschmähende Sinnesart. (19) Denn so gänzlich wird der Armen nicht vergessen, wie man jetzt denkt, daß Gott ihrer vergessen habe, solange sie von den Sündern so bedrückt werden. Der Armen Geduld soll nicht ewig verloren und ihnen unvergolten sein. (20) Dies sagt der Prophet, indem er die jüngsten Zeiten im Auge hat, und über sie erschrocken ist. Stehe auf, Herr, damit der Mensch nicht Gewalt bekomme, damit der Gottloseste nicht die Oberhand gewinne.

magee. Eruélle daz rîche antichristi . erfelle sînen geuuált . der so michel uuirt . daz échert dû eîno ín úberuuínden maht. *Iudicentur gentes in conspectu tuo.* Vnde spuôtigo uuerden irteîlet fóre dir sine gehelfen hêidine diête. Daz chît . chumft kehúrsche dîna aduentum . so diê frêisa sih erhéuen . diê fóne ímo . unde fone diên sînen chúmftig sint . uuanda siê unuertrágenlich sint. (21) *Constitue domine legislatorem super eos* Sezze uber siê den êoskefel der ín gerîse. Sîd siê dih neéobringen uuóltin den uuâren legislatorem . kíb ín dén dés siê uuerd sîn . gib in antichristum. *Sciant gentes quoniam homines sunt.* Ze déro uuis keéschoen gentes uuer siê sin. Christus máchoti kota sie deos . ube siê ímo hangtin . nu geêiscoen daz siê mennischen sint.

DIAPSALMA.;

(1) *Utquid domine recessisti longe?* Ziû so trúhten chedent tiê . diê dánne in nôten sint . ziû úrte du iêo sô uerro fone uns? ziû habest du dih unser sô geloûbet? Vuanda guôten ist dánne . also got íro neruôche. *Despicis in oportunitatibus in tribulatione.* Zíu in dúrften unde án dero nôte lâzest du unsih? unde fersiêst unsih. (2) *Dum superbit impius incenditur pauper.* Daz chédent siê . áber fóne Góte uuirt inzúndet der armo ad uirtutem . unz der árgo so ubermuôtesot. Des einen ual . ist des ánderes knist. Fóne des einen ubermuôti . diemuôtet der ander. *Comprehenduntur in cogitationibus suis quas cogitant.* Sie uuerdent keuángen in íro gedanchen . diê sînes únrehtes fólchete sint. Sie uuerdent mit ín gedúnsun

Bringe die Herrschaft des Antichrists zu Falle, bringe sein Walten zu Falle, das so groß wird, daß nur du allein ihn überwinden kannst. Und eilig mögen vor dir seine Genossen gerichtet werden, die heidnischen Völker, d. h. beeile deine Ankunft, wenn die Schrecknisse sich erheben, die von ihm und den Seinen herkommen, da sie unerträglich sind. (21) Setze über sie den Gesetzgeber, der ihnen gebühre. Da sie dich nicht als wahren Gesetzgeber wollten, so gieb ihnen den, dessen sie wert sind, gieb ihnen den Antichrist. Auf diese Weise mögen die Leute erfahren, wer sie sind. Christus hätte sie zu Göttern gemacht, hätten sie ihm gehorcht; nun mögen sie erfahren, daß sie Menschen sind.

17 ff. Diapsalma. (1) Weshalb, Herr, so sprechen die, die da in Nöten sind, weshalb gingst du doch so weit von uns? weshalb hast du dich uns so entzogen? denn den Guten ist dann, als wenn Gott sich nicht um sie kümmere. Weshalb lässest du uns in Bedürfnissen und in der Not? und siehst uns nicht? (2) Das sagen sie, aber von Gott wird der Arme zur Tugend entflammt, während der Böse so übermütig ist. Des einen Fall ist des anderen Rettung. Von des einen Übermut wird der andere demütig. Die werden gefangen in ihren Gedanken, die seines Unrechts Anhänger sind, sie werden mit ihnen ins

ze ferlôrinisse
ad interitum. (3) *Quoniam laudatur peccator in desideriis animę suę . et iniquus benedicitur.* Vuanda fone sólchen uuirt dánne súndig mán gelóbet in sînen gelústen . unde únrehter gesegenot. Vuer ist so sundig so antichristus? den guollichont siê . démo bitent siê guôtes. Der sezzet sih ána daz er gót sî . des iêhent imo diê fertânen. (4) *Irritabit dominum peccator . id est antichristus.* Danne gremet der sundigo gót. *Secundum multitudinem irę suę non quęret.* Fóre sînero michelun irbólgeni . nesuôchet tiâ fríst kót iz imo zû. Er lâzet in ánatuon . daz er uuile. (5) *Non est deus in conspectu eius.* Vuára netuôt er gótes. *Inquinatę sunt uię illius in omni tempore.* Vnrêine sint sîne uuéga álle tága. *Auferuntur iudicia tua a facie eius.* Tînîu gerihte trúhten sínt férro fóne imo. *Omnium inimicorum suorum dominabitur.* Állero sînero fiendo uuáltet er . uuánda er álle chúninga slâhet . únde eîner rîchesot. (6) *Dixit enim in corde suo . non mouebor . a generatione in generationem sine malo.* Er dâhta sús . áne árgliste neuuírdo ih mâre . fóne chúnne ze chúnne. Alde ze êuuigheite nemag
zoubirliste
ih chómen . magicę artes netuên iz . also symon ze hímele fliêgen uuólta . mít tiên sélben lísten. (7) *Cuius maledictione os plenum est . et amaritudine . et dolo.* Tés múnt foller ist
kotscélto
ubelo spréchennis . uuánda er blasphemus ist unde eîueri .
crimiheit in gotis scalcha
uuánda er crudelia gebiûtet . in seruos dei. *Sub lingua eius labor et dolor.* Vnder sînero zúngun . líget lêid unde árbêit. Án dero zúngun oûget er guôt . sô er sih ságet cót sîn dârúndere birget er diâ úbeli . diû labor unde dolor ist. (8) *Sedet in insidiis cum diuitibus in occultis.* Tiê er rîche

Verderben gerissen. (3) Denn von solchen wird dann der Sünder gelobt in seinen Lüsten und der Ungerechte gesegnet. Wer ist so sündig wie der Antichrist? den preisen sie, dem erbitten sie Gutes. Der maßt sich an, daß er Gott sei, das räumen ihm die Verworfenen ein. (4) Dann bringt der Sündige, d. i. der Antichrist, Gott in Zorn; nach seinem großen Zorne gewährt Gott nicht Frist. Er läßt ihm zufügen, was er will. (5) Nicht achtet er Gottes; unrein sind seine Wege alle Tage. Deine Gerichte, o Herr, sind ferne von ihm. Aller seiner Feinde waltet er, da er alle Könige erschlägt, und einer ist Herrscher. (6) Er dachte so: Ohne Arglist werde ich nicht berühmt von Geschlecht zu Geschlecht; oder: Zur Ewigkeit kann ich nicht kommen, wenn es nicht Zauberkünste bewirken, wie Symon mit denselben Künsten zum Himmel fliegen wollte. (7) Dessen Mund voll ist von Übelrede, da er ein Lästerer ist; und voll Bitterkeit, da er Grausames gebietet gegen die Knechte Gottes. Unter seiner Zunge liegt Leid und Kummer. Auf der Zunge zeigt er Gutes, da er sagt, er sei Gott; darunter birgt er das Böse, welches Kummer und Schmerz ist. (8)

getân hábet . mít tiên sízzet er toûgeno in uâron. *Vt interficiat innocentem.* Dáz er únscádelen erslâhe. Er slâhet únscadelen . sô er ín scadelen getuôt. (9) *Oculi eius in pauperem respiciunt.* Sîniu oûgen uuártent án den ármen.

arm in muôte . i. toûmote

Démo fâret er . dér pauper íst spiritu. *Insidiatur in occulto . sicut leo in cubili suo.* Álso tougeno fâret er . sô der léuuo in sînero luôgo. Ér ist péidiu ióh stárch . ióh lístig zebesuîchenne. *Insidiatur ut rapiat pauperem . rapere pauperem dum attrahit eum.* Er uâret táz er den ármen erzúcche . er îlet in góte zúcchen . sô er ín ze ímo zíhet . únde ín an síh hêizet uuénden gótes êra. (10) *In laqueo suo humiliabit eum.* An sînemo stricche geníderet er ín . uuánda mít sînen zêichenen . machot er ín uersíhtigen. *Inclinabitur et cadet cum dominatus fuerit pauperum.* Sô er dáz allez ketûot . unde er ármero sô uérro geuuáltet . táranâh . sîget er unde stúrzet. (11) *Dixit enim in corde suo oblitus est deus . auertit faciem suam ne uideat in finem.* Er sol dánne geéiscen . daz er dâhta . got hábet ergézen dero guôton . er chêret sih fóne ín . daz er siê fúrdur ána nesêhe. (12) *Exsurge domine deus . exaltetur manus tua . ne obliuiscaris pauperum.* Sô netûest tû trúhten so er dâhta . núbe stánt ûf . skeîne dînen geuualt . neirgíz tero ármon . nah sînen uuórten. (13) *Propter quid irritauit impius deum? dixit enim in corde suo non requiret.* Ziû lêuues crámda gót ter ubelo? Ziû dâhta er fóne ímo . er nefórderot daz ih tuôn? (14) *Vides quoniam tu laborem et dolorem consideras.* Tû gót síhest uués er dâhta . uuánda dû oûh síhest laborem et dolorem . diû er bárg under sînero zúngun. *Vt tradas eum in manus tuas.* Tárumbe sihest tu iz . táz tu ín stôzest in

Die er mächtig gemacht hat, mit denen sitzt er im geheimen auf der Lauer, daß er den Unschuldigen erschlage. Er erschlägt den Unschuldigen, wenn er ihn schuldig macht. (9) Seine Augen blicken auf den Armen. Dem stellt er nach, der arm im Geiste, d i. demütig ist. So heimlich stellt er nach, wie der Löwe in seinem Lager. Er ist sowohl stark als listig zum Betrügen. Er lauert, daß er den Armen erraffe, er eilt ihn Gott zu entziehen, indem er ihn zu sich zieht und ihn auf sich heißt Gottes Ehre lenken. (10) An seinem Stricke erniedrigt er ihn, da er ihn durch seine Zeichen verächtlich macht. Wenn er das alles thut und er der Armen so weithin waltet, danach sinkt und stürzt er. (11) Er soll dann erfahren, daß er dachte: Gott hat der Guten vergessen, er wendet sich von ihnen, daß er sie fürder nicht ansehe. (12) So thust du, o Herr, nicht, wie er dachte, sondern stehe auf, zeige deine Macht, vergiß nicht der Armen, wie er sagte. (13) Ach weshalb erzürnte der Böse Gott? weshalb dachte er von ihm: er kümmert sich nicht um das, was ich thue. (14) Du, o Gott, siehest, was er dachte, denn du siehst auch den Kummer und den Schmerz, die er unter seiner Zunge barg. Deshalb siehst du es, damit du ihn stoßest in

dîna hánt . taz chît in dînen gerih . unde er in geniuz nehábe sô getân. *Tibi enim derelictus est pauper.* Dir ist kespáret ter armo . écchert an dir ist sîn drôst. Mêr nebedarf er . an dír ist ér rîche. *Pupillo tu eris adiutor.* Témo uuêisen hílfest tû. Démo muôter disiû uuérlt tôt ist. (15) *Contere brachium peccatoris et maligni.* Táragágene fermúle den árm des sundigen . unde des arguuílligen. Daz chît zestôre des keuuált . fóne démo darfóre stât. OMNIVM INIMICORVM SVORVM DOMINABITVR. *Queretur peccatum illius et non inuenietur.* Dáz féret oûh sô. Sîn súnda uuirt sâr hálto gesûochet . náls fúnden . uuanda er sélbo ferlóren ist . mit diên sundon. (16) *Dominus regnabit in ęternum . et in seculum seculi.* Áber únser trúhten rîchesot iêmer in êuua. *Peribitis gentes de terra illius.* Ir únrehten diête uuérdent fertîligot . fóne sînemo rîche . dar terra uiuentium íst. (17) *Desiderium pauperum exaudiuit dominus.* Téro ármon uuíllen gehôrta trúhten. Diem domini uuólton siê . dô siê in angustia uuâren . dén gíbet er nâh interitu antichristi. *Preparationem cordis eorum audiuit auris tua.* Íro hérze gáreuui hábet gehôret tîn ôra. Iz ist káro gágen dír . sô dû chúmest. Vuárazuô chúmest? (18) *Iudicare pupillo et humili.* Zerihtenne demo uuêisen unde demo diêmuôten. Náls écchert uuêisen . nube diêmuôtemo uuêisen. *Vt non apponat ultra magnificare se homo super terram.* Daz sih fúrder niôman ána nesézze zemíchellîchonne óbe érdo . so antichristus téta . uuanda danne uuirt énde alles úngereches.

(X.)

(1) *IN FINEM PSALMVS DAVID.* An daz énde siêhet DAVIDIS salmo . daz ist christus . uuanda an christo irréfset er hereticos.

deine Hand, d. h. in deine Bestrafung, und er nicht ungestraft so gehandelt habe. Dir ist der Arme aufbewahrt, nur in dir ist sein Trost. Mehr bedarf er nicht: an dir ist er reich. Dem Verwaisten hilfst du (dem diese Welt, seine Mutter, tot ist). (15) Dagegen zerbrich den Arm des Sünders und des Bösen; d. h. zerstöre dessen Gewalt, von dem es da vorn heißt: er wird aller seiner Feinde walten. Das geschieht auch so. Seine Sünde wird gleich eifrig gesucht, nicht gefunden, da er selber verloren ist mit den Sünden. (16) Aber unser Herr herrscht immer in Ewigkeit. Ihr ungerechten Leute werdet vertilgt aus seinem Reiche, wo das Land der Lebenden ist. (17) Den Willen der Armen hörte der Herr. Sie wollten den Tag des Herrn, da sie in Not waren, den giebt er nach dem Untergange des Antichrists. Ihres Herzens Bereitschaft hat dein Ohr erhört. Es ist gerüstet für dich, wenn du kommst. Wozu kommst du? (18) Zu richten den Verwaisten und den Demütigen, nicht nur den Verwaisten, sondern den demütigen Verwaisten, daß es fürder niemandem einfalle, auf der Erde sich zu rühmen, wie der Antichrist that, denn dann wird ein Ende aller Ungerechtigkeit.

Psalm X. (1) Auf das Ende sieht der Psalm Davids, das ist auf Christus, da Christus

in dén stál dero gelobigon.

Diên spríchet er nu zuô . ex persona fidelium. (2) *In domino confido. Quomodo dicitis animę mee transmigra in montem sicut passer?* Ih ketrûen an gót . der mîn bérg ist . ze démo ih flúht hábo . uuîo chédent ir heretici ze mír . fliûg háraûf in berg also fúgeli? Passeres hêizent alliû fugeliû . dero uuónent súmelichiû in gebírge . fóne diû sprechent heretici samoso déro eînemo zuô . daz pérgfúgeli ist. Christus ist der berg . dén uuânent siê mit ín uuésen . be diû lúcchent siê catholicos dára . unde be diû uuírt in sús fóne in geántuúrtet. (3) *Quoniam ecce peccatores intenderunt arcum . parauerunt sagittas suas in pharetra . ut sagittent in obscuris rectos corde.* Vuîo chédent ir mir zuô. Transmigra in montem? unde daz sólt du tuôn . uuanda súndige hábent íro bógen gespánnen . unde hábent álegáro iro strâla in íro chóchere . daz sie toûgeno míte skiêzen . diê réhte sint in íro hérzen. Ziû dréuuent er mir? Sîd ih an gót ketrûen . uuer mag mih ferlêiten? (4) *Quoniam quę perfecisti destruxerunt.* Dísiù uox síhet ad dominum. Sús tréuuent siê trúhten . uuanda sie hábent

scrifte mit lukken

zestôret diû dû tâte. Sie hábent díne scripturas falsis inter-

entfristungon

pretationibus ferméret. Siê selben sint scúldig . des siê ándere

scádal uuort

ziêhent. Siê sciêzent uerba noxia . mit démo bógen déro

diê rehtherzen.

scrífte . daz siê ferlêitent rectos corde. *Iustus autem quid fecit?* Vuáz hábet iù aber der rehto getan? Vuélee scúlde hábet chrıstus . dén ir lasteront? (5) *Dominus in templo sancto suo . dominus in cęlo sedes eius.* Er ist selbo in sînemo

die Ketzer schilt. Zudem spricht er jetzt an Stelle der Gläubigen: (2) Ich vertraue auf Gott, der mein Berg ist, zu dem ich meine Zuflucht habe. Wie sprecht ihr Ketzer zu mir: Fliege hinauf auf den Berg wie ein Vogel. Passeres heißen alle Vögel, von denen etliche im Gebirge wohnen, daher sprechen die Ketzer gleichsam zu deren einem, der ein Bergvogel ist. Christus ist der Berg, von dem meinen sie, daß er mit ihnen sei, deshalb locken sie die Katholischen dahin, und deshalb wird ihnen so von diesen geantwortet: (3) Wie sprecht ihr zu mir: Fliege auf den Berg? und das sollst du thun, denn die Sünder haben ihren Bogen gespannt und haben ihre Pfeile bereit in ihrem Köcher, daß sie heimlich damit die schießen, die gerecht sind in ihrem Herzen. Weshalb droht ihr mir? da ich auf Gott traue, wer mag mich verleiten? (4) Dieses Wort zielt auf den Herrn: So dreuen sie dem Herrn, da sie zerstört haben, was du gethan hast. Sie haben deine Schriften mit falschen Auslegungen vermehrt. Sie selbst sind schuldig dessen, wessen sie andre zeihen. Sie schießen schädliche Worte mit dem Bogen der Schrift, daß sie die im Herzen Gerechten verleiten. Was hat euch aber der Gerechte gethan? Welche Schuld hat Christus, den ihr schmäht? (5) Er ist selbst in seinem Tempel, sein Thron ist im Himmel. Die gläubige

kelouûbig sêla kotis hus
hûs . sîn stuôl ist in himele. Anima fidelis diû ist templum dei .
himil.
diû ist celum. Sô er dîa lásteront so lásteront ír ín. *Oculi eius*
in pauperem respiciunt . palpebrę eius interrogant filios hominum.
Sîniû oûgen sêhent an den armen . sîne slégebrâuua frâgent
der ménniscon chínt. Daz chit . er hábet iêo indaniû oûgen
án die sîne . danne er oûh tuôt also er slâffe . so besôchet
er diê ménnischen uuiêo siê in êreen án diên sînen. (6) *Do-*
minus interrogat iustum et impium. Trúhten besuôchet peîde .
guôten ioh úbelen. *Qui autem diligit iniquitatem . odit animam*
suam. Der áber unreht minnot . der házzet sîna sêla . unde
scádot ímo sélbemo . nals ándermo. (7) *Pluet super peccatores*
laqueos. Er régenet úber súndige striccha. Er régenot úber
siê daz siê chélot. Also er séndet den régen sînero predica-
torum salîgen ze lîbe . so séndet er ín únsaligen ze tôde.
SVMEN BÍRIN VVIR stanch lîbis ze lîbe .
Also PAULVS chit. QVIBVSDAM SVMVS ODOR VITE IN VITAM.
súmen stanch tódis ze tode.
QVIBVSDAM ODOR MORTIS IN MORTEM. *Ignis et sulphur et*
spiritus procellarum pars calicis eorum. Fiûr unde suébel
unde dúnistig uuínt . daz ist der teîl íro mézis. Vuánda zêrist
prénnet siê íro niêt . so siê den fólletuônt . so ziêhet dér ze
úbelmo stanche . der sie scheîdet fóne diên guôten . dáranáh
ze uerlornisse
uuérdent sie feruuâhet ad interitum . der teîl uuírt ín gemézen .
stoûph
daz chît pe démo méze infâhent siê íro teîl . kalix ist ge-
uuarmemo lîde
spróchen fóne calido liquore . unde stât hiê pro mensura.
(8) *Quoniam iustus dominus iustitias dilexit.* Vuanda got
rehter . minnot dero menniscon reht. *Equitatem uidit vultus*
eius. Dar er equitatem uuêiz dara siêhet ir.

Seele, die ist Gottes Tempel, die ist der Himmel. So ihr die schmäht, so schmäht ihr ihn. Seine Augen schauen auf den Armen, seine Augenbrauen fragen der Menschen Kinder, d. h. er hat immer seine Augen offen auf die Seinigen, auch wenn er thut, als schlafe er, so betrachtet er doch die Menschen, wie sie ihn ehren an den Seinigen. (6) Der Herr fragt nach beiden, den Guten und Bösen. Der aber Ungerechtigkeit liebt, der haßt seine Seele und schadet sich selber, nicht einem andern. (7) Er regnet Stricke über die Sünder. Er läßt über sie regnen, was sie tötet; wie er den Regen seiner Prediger den Frommen zum Leben schickt, so sendet er ihn den Gottlosen zum Tode, wie Paulus sagt: Einigen sind wir ein Geruch des Lebens zum Leben, einigen ein Geruch des Todes zum Tode. Feuer und Schwefel und stürmischer Wind, das ist der Teil ihres Bechers. Denn zuerst brennt sie ihre Begierde, wenn sie der willfahren, so endigt diese in [schlägt aus mit] üblem Geruche, der sie von den Guten scheidet, danach werden sie verweht ins Verderben. Der Teil wird ihnen zugemessen, d. h. nach dem Maße empfangen sie ihren Anteil. calix (Kelch) ist von calidus

7. Aus den Wessobrunner Predigten.

(Piper III, 403, 23 ff.)

1. Daz ęuangelium zélit uns. daz unser herro iesus christus zuo den heiligen bóton imo iruueliti sibincig. unta ziuueni iungerun. der er îe ziuueni. unte ziuueni. furesante mit sinera predige in îegeliche burch unte stat. dare er selbi chomen uuolti. Die ziuueni iungerun die er sante in dera brediga. die pizeichinent die ziuuei kibot dere minne. die niemir irfullet nimagen uuerdén. niuuari iêdoh zi minnisto unter ziuuain. In imo selbemo nimac si nieman irfullen. suntir er scol si irfullen an einemo anderemo. Der die minne uuider sinen nahisten nieth nihat. der scol niemir daz ambahte der bredigi kiuuinnan. Daz er die ziuueni iungerun so furesante in alla die stete. dare er selbi chomen uuolti. daz bizeichinet suenne unseriu muot imo kilúteret uuerdent mit dera heiligen bredige. unte mit demo brunnen dera zahire. darenah chumet er unte pisizzet siu mit sinemo liehte. Do er siu do hinasante. do sprah er. daz der arin michel uuare. unte dero snîtare luzil uuari. Nu sprichit sanctus gregorius. pittit den almahtigen got daz er senti die uuerhmanne in sinen aren. Diu uuerlt ist fol dero. diêdir. habent den phaflichen namen. da ist auer unter uile unmanic uuerhman. der sin ambahte so irfulle. so iz gote liche. oder imo selbemo nuzze si. oder dero diheinigemo. demo er iz spenten scol. Daz kiscihet ofto. daz der predigare irstummet. ettisuenne durh sin selbis unreth. daz er dei nieth vuurchen

liquor (warmem Getränke) genannt und steht hier statt Maß. (8) Denn der Gerechte liebt der Menschen Gerechtigkeit, wo er Billigkeit weiß, dahin siehet er.

3 ff. Dieses Evangelium erzählt uns, daß unser Herr Jesus Christus außer den heiligen Aposteln sich zweiundsiebenzig Jünger erwählte, deren er immer zwei und zwei vorhersandte mit seiner Predigt in jegliche Burg und Stadt, wohin er selber kommen wollte. Die zwei Jünger, die er in der Predigt sandte, die bezeichnen die zwei Gebote der Liebe, die nie erfüllt werden können, es wäre denn zum wenigsten unter zweien. An sich selber kann sie niemand erfüllen, sondern er soll sie an einem anderen erfüllen. Der die Liebe zu seinem Nächsten nicht hat, der soll nie das Amt der Predigt übernehmen. Daß er die zwei Jünger so vorhersandte in alle die Orte, wohin er selber kommen wollte, das bezeichnet, so oft unsre Herzen ihm geläutert werden mit der heiligen Predigt und mit dem Brunnen der Thränen, dann kommt er und nimmt sie ein mit seinem Lichte. Als er sie dahinsandte, da sprach er, daß die Ernte groß wäre und der Schnitter wenig wären. Nun sagt Sankt Gregorius: Bittet den allmächtigen Gott, daß er die Werkleute in seine Ernte schicke. Die Welt ist deren voll, die den Pfaffennamen haben, es sind aber darunter gar wenige Arbeiter, die ihr Amt so erfüllen, wie es Gott gefällt oder ihm selber nützlich ist, oder derer irgend einem, dem er es darreichen soll. Das geschieht oft, daß der Prediger verstummt, bisweilen um seiner eigenen Ungerechtigkeit willen, weil er das nicht thun

niuuile. dei er da brediget. ettisuenne so kiscihet iz durh des liutis unreth. daz sie is nieth uuert nisint zefirnemenne. Daz ist unsemfte zifirstenni. uona uues sculden iz si. taret iz ettesuenne demo hirte. iz taret aue ientie demo quartire. uuante nimac der bredigare nieth sprechen. er chan iedoh daz reth uvvrchen. unte doh iz der liut welle wurchen. er nichan iz niuuerde imo kichundit. Vone diu so sprah unser herro zi sinen iungerin. do er siu. zi dera brediga sante. Er sprah. Ih sento iuuuih also dei scaf. unter die uuolfe. Er gab in den kiuualt prediginnis unte hiez siu haben die miteuuari des lampis. so. daz sie ire crimme nieth nivobten in die ire untertanen. so sumelichere site ist. so si kiuualt kiuuinnent. daz si denno den tarent. den si frume scolten —

2. Daz euangelium zelit uns. daz daz himilrih kelih si demo hûsherro. der des morgenis fruo in sinan uuinkarten samenoti die uuerhliuti. Vuer uuirdit rehtere kikagenmazzit demo husherren. denne unser herro der heilige christ. derdir rihtet alla die er kiscuof. also der hushérro rihtet die imo untertanen. Der huosherro ladote allen den tac die uuerhliûte in sinan uuinkarten. sumeliche fruo. sumeliche ze mittemo morgene. sumeliche zi mittemo taga. sumeliche ze nona. sumeliche ana demo abanda. oder in suelihemo cite si imo zuochomen. Also negistilte unser herro der almahtige got uone anakenge dere uuerlti. unzi ana den ente die predigare cisentenna zi dera lera sinere iruuelitono. Der uuinkarte pizeichinet die gotis. e. in derdir kisezzit unde kerihtet

will, was er predigt; bisweilen geschieht es wegen des Volkes Ungerechtigkeit, weil sie nicht wert sind es zu vernehmen. Das ist schwer zu verstehn, von wessen Schuld es geschehe, wenn es bisweilen dem Hirten schadet; es schadet aber je und je der Herde, wenn der Prediger nicht sprechen kann. Er kann doch stets das Rechte thun, aber auch wenn das Volk es thun will, so kann es nicht, wofern es ihm nicht verkündigt wird. Deshalb sprach der Herr zu seinen Jüngern, da er sie zur Predigt aussandte. Er sprach: Ich sende euch wie die Schafe unter die Wölfe. Er gab ihnen die Gewalt des Predigens und hieß sie die Sanftmut des Lammes haben, sodaß sie ihren Ärger nicht ausließen an ihren Unterthanen, wie einiger Sitte ist, wenn sie die Gewalt gewinnen, daß sie denen schaden, denen sie nützen sollten

14 ff. Das Evangelium sagt uns, daß das Himmelreich gleich sei dem Hausherren, der des Morgens früh in seinem Weingarten die Arbeiter versammelte. Wer wird richtiger mit dem Hausherren verglichen, als unser Herr der heilige Christ, der da alle richtet, die er erschuf, wie der Hausherr die ihm Untergebenen richtet. Der Hausherr ladete den ganzen Tag hindurch die Arbeiter in seinen Weingarten, einige früh, einige mitten am Morgen, einige mitten am Tage, einige zur None (des Nachmittags), einige an dem Abend oder in welcher Zeit sie eben zu ihm kamen. So hörte unser Herr der allmächtige Gott von Anfang der Welt bis an das Ende nicht auf, die Prediger zu senden zu der Unterweisung seiner Erwählten. Der Weingarten bezeichnet Gottes Gesetz, in welchem alle Rechte

uuerdent elliv reht. also diu uuinrêba kerihtet vuirdit in deme scuzzelinge. Dei uuerh dei man darinna uuvrchen scol. daz ist div miteuuare. diu chûske. diu kidult. diu guôte. diu ensticheit. unte andere tugendi. desin keliche. Nv sehen mit uuelichemo flizza uuir den gotis uuinkarten vôben. Adam uuart kescaffen daz er uuari vôberi des paradysi. do er do firbrah daz gotis kebot. do uuart er dannen kistozzen in daz ellentuom disere uuenicheite. Also biren uuir kisezzet daz uuir sin vôbare dere gotis e. uirruochelon uuir die. so uuerde uuir firstozzen uone demo gotis riche. also die iuden. Suer di sunta uuvrchet. der ziuueibet den gotis uuinkarte. derdir aua vuurchet daz gotis reth. der vôbet inan wole. Vuir nesculen niêth vôben die irdisgen acchera. durh den uuerltlichen rihtuom. suntir durh den rihtuom des euuigen lonis. Die . V. uuile in dendir dêr huosherro ladote die uuerhliuti in sinan uuinkarten. die pizeichinet die . V. uuerlti diedir uore christis kiburte uuaren. áua die uuérhliute pizeichinent diê. diedir der almahtige got in den uinf uuerlten ladite zi demo euuigen libe. Daz uuas in dere eristen adam unde sin kislahte. in dere anderen noe. unde sin kislahte. in dere dritten abraham. unde sin kislahte. in dere uierde moyses. unde sin kislahte. An demo ente dere uinften uuerlte do gáreti sanctvs iohannes baptista den uuech demo gotis sune. durh die touffa. unde durh die rivuua. In dere sehsti uuerlti in dere uuir nu piren. do chom selbo unser herro der filivs dei. unte pichêrte mit sinera euangelisgen prediga unte mit

gesetzt und gerichtet werden, wie die Weinrebe gesetzt wird an dem Schößling. Die Arbeiten, die man darin verrichten soll, daß ist die Sanftmut, die Keuschheit, die Geduld, die Güte, die Gnade, und andre, diesen gleiche Tugenden. Jetzt sehen wir zu, mit welchem Fleiße wir den Weingarten Gottes bearbeiten. Adam wurde geschaffen, daß er Benützer des Paradieses sei. Da er Gottes Gebot übertrat, da wurde er hinausgestoßen in die Fremde dieses Elends. So sind wir bestimmt, daß wir Ausüber von Gottes Gesetz sind; vernachlässigen wir dieses, so werden wir aus Gottes Reich gestoßen, wie die Juden. Wer die Sünde thut, der zerstört Gottes Weingarten; wer aber Gottes Recht thut, der bearbeitet ihn richtig. Wir sollen nicht die irdischen Äcker bearbeiten um des weltlichen Reichtums willen, sondern um des Reichtums des ewigen Lohnes willen. Die fünf Zeiten, in welchen der Hausherr die Arbeiter in seinen Weingarten ladete, die bezeichnen die fünf Welten, die vor Christi Geburt waren; aber die Arbeiter bezeichnen die, welche der allmächtige Gott in den fünf Welten zum ewigen Leben ladete. Das war in der ersten Adam und seine Verwandtschaft, in der zweiten Noah und seine Verwandtschaft, in der dritten Abraham und seine Verwandtschaft, in der vierten Moses und seine Verwandtschaft. Am Ende der fünften Welt da bereitete der heilige Johannes der Täufer den Weg dem Sohne Gottes durch die Taufe und durch die Reue. In der sechsten Welt, in der wir jetzt sind, da kam unser Herr selbst, der Sohn Gottes, und bekehrte mit seiner evangelischen Predigt und mit

sinen zeichenin. die heidinen uona dendir iruuohs diu heiliga christinheit. diudir stet unzi an den enti dere uuerlte. Fore sinere kiburte so santi er die patriarchas unde die prophetas. suîe uuole die kiuuorhte nah sinere hulde. so niphiegin. si doh. sa nieth des lonis. uuande si alla zi helli fuoren. Ava nu zi gunste sîet sineré kiburti. do santi er die boton. suîe die zi iungisti chomen. so inphiegen si doh folliz lon. uuande in daz himelrih offen stuont. so si aller erist got uolgetin. So iz auh noh uns allen tuot. suenne uuir unsih durhnahtlichen bicherin. Die .V. uuila die dafore pizeichinent die .V. uuerlti. die magen auh uuole kigagenmazzit uuerdun zi demo menniskinen altere. Diu frîv diu pizeichinet die chindiska. der mitti morgen die iúgent. der mitte tac die tugent. daz ist diu metilscaft der menniskinen alteris. in demo er aller starchist ist. also diu sunna ze mittemo taga aller heizzist ist so si chumet in die métilscaft des himilis. So pizeichinet diu nona daz altir. der abant daz bibint altir. Der in dera chindiska nieth pidenchan niuuella sina heila. der pidenche sîa doh in dera iungende. odar in dere tugende. odar in demo altere. oder doh ana demo enti. In suelichemo dero altere. er sih durnahtlichen picherit. so si kiuuis uone gote zeinphahenne daz selbi lon. daz ouch der inphahet der uone sinere chindiska in gote arbeitet unzi an sinen ente. Do ana demo abande. do sah der hûsherro dei liuti da muozic sten. do frâcti er si umbe uuaz si allan tac da mûozic stuonten. Do antuurten si daz si niemen rihti zi demo uuerchi. Do hiez er si gen in sinan uuinkarten umbe lon. Vuelihe stent

seinen Zeichen die Heiden, von denen die heilige Christenheit erwuchs, die da steht bis ans Ende der Welt. Vor seiner Geburt sandte er die Erzväter und die Propheten; wie gut er die auch gemacht hatte nach seiner Gnade, so empfingen sie doch keinen Lohn, da sie alle zur Hölle fuhren. Aber darauf als Gunstbezeigung nach seiner Geburt da sandte er die Apostel; obgleich die zuletzt kommen, so empfingen sie doch vollen Lohn, da ihnen das Himmelreich offen stand, da sie zu allererst Gott folgeten. So thut es auch noch für uns alle, wenn wir uns vollständig bekehren. Die fünf Zeiten, die davorn bezeichnen die fünf Welten, die können auch gut verglichen werden mit dem menschlichen Leben. Die Frühe bezeichnet die Kindheit, der mittlere Morgen die Jugend, der mittlere Tag die Kraft, d. h. die Mitte des menschlichen Lebens, in der er am allerstärksten ist; wie die Sonne mitten am Tage am allerheißesten ist, wenn sie kommt in die Mitte des Himmels. Ferner bezeichnet die None das Alter, der Abend das zitternde Alter. Der in der Kindheit sein Heil nicht bedenken will, der bedenke es doch in der Jugend oder in der Manneskraft oder in dem Alter. Wenn er sich völlig bekehrt, so sei er gewiß von Gott denselben Lohn zu empfangen, welchen auch der empfängt, der von seiner Kindheit in Gott arbeitet bis an sein Ende. Da an dem Abende sah der Hausherr die Leute müßig stehn. Da fragte er sie, weshalb sie da den ganzen Tag müßig stünden. Da antworteten sie, daß sie niemand zu der Arbeit angewiesen hätte. Da hieß er sie für Lohn in seinen Weingarten gehn. Welche

muozae. niuuani diedir nieth durnahtlichen niuuvrchent alla die gotis. ê. Die huorare. die rovbare. die trinchare. die manslecken. die luginare. die diûbe. die sint piheftit mit des tiufalis uuerhi. uone danne niuuerdunt sie nieth kinennit muozzige: sunter tode. Diedir aue flizciclichen vurchent die gotis. ê. unte elliu gûotiu uuerh. die sint chomen in den uuinkarten dere heiligen christinheite. unte uvvrchent samit iri. Der huosherro gab in allen kilichiz lon. unte gab iz doh zerist den. diedir zi gunste chomen. Daz pimurmilotin die eristen. die allen den tac arbeiten. daz er in nieth zi erist nigab. unte in auh nieth mera nigab. Daz uuirdet uuole firnomen uona den rehtin. unte uone den guoten. die uore christis kipurte allan iri lib arbeiten nah demo himilriche. unte si doh dara nieth ni chomen. e. der filius dei her in uuerlt chom. unte in iz intlouh mit sinera martyre. Die phenninge pizeichinent daz himelrih diedir alle uuare einis uuerdis. also das himelrih ist. den er daz gibet. die nidurfen nieth murmilon. uuande da niheinir ist hereri noh smahere demo anderemo. Manige sint darakiladit durh die kiloube. unmanige choment aue dara. uone div uuande sie nieth niuwrchent daz si kiloubent. also diu heilige scrift chuit Diu kiloube ist tot ane dei uuerh.

Unser herro der almahtige got der sprichet in desmi evuangelio. suenne der acchirman sait sinen samen. so fellit sumelichiz pi demo uuege. unde uuirdet firtretin. oder iz ezzant die uogile. sumelichiz fellit uf den stein unte irdorret sa. uuande iz dero fûohte nieth nihabit. Sumelichiz fellit unter die dorne. daz pichumet ouh. unte pidruchent iz die

stehen müßig, außer denen, die da nicht völlig das ganze Gesetz Gottes thun und alle guten Werke; die sind in den Weingarten der heiligen Christenheit gekommen, und arbeiten mit ihr. Der Hausherr gab ihnen allen gleichen Lohn, und gab ihn doch zuerst denen, die da zur Gnadenzeit kamen. Darüber murrten die ersten, die den ganzen Tag gearbeitet hatten, daß er ihnen nicht da zuerst gab und ihnen auch nicht mehr gab. Das wird gut verstanden von den Gerechten und von den Guten, die vor Christi Geburt ihr ganzes Leben lang nach dem Himmelreiche gestrebt hatten und doch nicht dahin gelangt waren, ehe der Sohn Gottes in die Welt kam und es ihnen mit seiner Pein eröffnete. Die Pfennige bezeichnen das Himmelreich, die alle eines Wertes waren, wie das Himmelreich ist; denen er das giebt, die dürfen nicht murren, da dort keiner höher oder geringer ist als der andre. Viele sind durch den Glauben dahin geladen, wenige aber kommen dahin; deshalb weil sie nicht thun, was sie glauben, wie die heilige Schrift sagt: Der Glaube ist tot ohne die Werke.

Unser Herr der allmächtige Gott spricht in diesem Evangelium: Wenn der Ackersmann seinen Samen säet, so fällt einiges an den Weg und wird zertreten, oder es essen die Vögel; einiges fällt auf den Stein und verdorrt sogleich, da es keine Feuchtigkeit hat; einiges fällt unter die Dornen, das kommt auch auf, und die Dornen erdrücken es, daß es

dorne daz iz nieth nimac furebringen daz uvvôcher. Sumelichez fellit ana die gûoten erda. unde furebringet cehincicualtigiz uvvocher. Der accharman der pizeichinet unseren herrun den heiligen christ. derdir tagilichen in dera heiligun christinheite. durh die munda dere lerari sait in dei herzi sinere holden die keistlichan lera. Diu misseliche dere guoten. unte dere ibilen erde. diu pizeichinet dei misselichen mvot dere menniscono. dendir emzic kiprediget uuerdunt die gotis uuort. Der sami pizeichinet daz gotis uuort der acchir — — — nigi erda pizeichinet die. diedir minnent die uuerltlichen scazze. uone den si kiirret uuerdent dere guoten uuerchun. Diu guote erda diudir uone demo samen furibringet cehinzicualtigiz uvvôchir. diu pizeichinet die. die got furhtent unte minnent. unte darána uoleuuonent. so daz si alla uuila uuillichlichen vuurchent siniu uuerh. Daz sint sa die kihietin. diedir lebent chuosclihen. rehte unte einualtlichen. unte andere mit íre guôten siten lerent unte leitent zi demo euuigan libe. die pringent trizicualtigiz uuvocher. unte inphahent auh drizicualtigiz lon. Daz andere daz sint die uuitiuun. die sih mit gotis helfa inziehint dere uuerltlichen vvunne. in dem si fordis lebetin zartlichen. die pringent sehzicualtigiz uuvochir. unte inphahint ouh sehzicualtigiz lon. Daz dritte sint die gotes iruueliten magide. die imo ire chûske pihaltent. pediu in demo lihnamen unte in demo muôte unte imo flizziclichen dienont alla uuila. die pringent cehinzicualtigiz uuvocher. unte inphahent ouh cehinzicualtigiz lon. Diu erda diu furebringet ire uvvocher durh die kidult. dez sculi uuir so firsten. daz

Ertrag nicht hervorbringen kann. Einiges fällt auf die gute Erde und bringt hundertfachen Ertrag. Der Ackersmann bezeichnet unsern Herrn den heiligen Christ, der täglich in der heiligen Christenheit durch die Münder der Lehrer in die Herzen seiner Holden die geistlichen Lehren säet. Die Verschiedenheit des guten und des schlechten Landes bezeichnet die verschiedenen Herzen der Menschen, denen stets die Worte Gottes gepredigt werden. Der Same bezeichnet das Wort Gottes, der Acker — — Erde bezeichnet die, welche die weltlichen Schätze lieben, von denen sie von den guten Werken abgebracht werden. Die gute Erde, welche von dem Samen hundertfältigen Ertrag hervorbrachte, bezeichnet die, welche Gott fürchten und lieben und darin verharren, indem sie immerdar gerne seine Werke thun, das sind die da heirateten, welche keusch, recht und einfältig leben und andere mit ihren guten Sitten lehren und zu dem ewigen Leben leiten, die bringen dreißigfachen Ertrag und empfangen auch dreißigfachen Lohn. Das andere sind die Witwen, die sich mit Gottes Hilfe den weltlichen Genüssen entziehen, in denen sie vordem üppig lebten; die bringen sechzigfachen Ertrag und empfangen auch sechzigfachen Lohn. Das dritte sind die erwählten Jungfrauen Gottes, die ihm ihre Keuschheit bewahren, sowohl am Körper als im Herzen und ihm allezeit fleißig dienen, die bringen hundertfachen Ertrag und empfangen auch hundertfachen Lohn. Die Erde bringt ihren Ertrag durch Geduld hervor;

unsera uuerh nieth guot nisint. ube uuir si gote nieth zi lobe nipizellin unte ube uuir nieth kidultlichen nifirtragen die urdrizze unserin nahisten. Vuir sculen daz pidenchin. daz der uuin. unte daz ole niemir liûtter. noh guot niuuerdunt. e. dei peri kitretan unte kipressit uuerdunt. noh daz chorin niemir nichumet in das chorenhus. e. iz kidroskin uuirdit. nieth mera nimac unser niheinir chomen in daz himelrih uuir niuuerdan kiluteret durh die fillate des uuerltlichen truobesalis.

Daz evangelium zelit uns do unsere herro der filius dei fuor zi dere martyri. do chom er zi dere burgi hiericho. da saz ein plinte pi demo uuege. unte bat kinadone. den intluhte. er zi dera anasihte dero sinere iungerone. zi div daz er sie kiuestinote in dera heiligon kiloube. Hiericho uuirdet kantfristet manin. diu pizeichinet die zigengida unserere totliche. So pizeichinet aua der plinte daz menniscliche kislahte. dazdir plintiz firstoezzen uuart uone den mandungen des paradysi. in dezzi ellentuom. in demo iz uuas unuuizzente. unzi an daz. daz iz intluhte der filius dei mit demo kiuualte sinere gotheite. so daz iz do uuider chunde kidenchin zi den euui —

Williram, der Notker am nächsten kommt (vgl. S. 354, 1), zeigt schon eine ganz andere Behandlung des Stoffes. Bei ihm dient die deutsche Sprache nicht mehr dazu die lateinische verständlich zu machen, vielmehr ist sie selbst mit lateinischen Ausdrücken durchsetzt, so daß sie als ein Sprachgemisch erscheint, welches nur den höher gebildeten Gesellschaftsklassen der Zeit verständlich sein konnte.

das müssen wir so verstehn, daß unsere Werke nicht gut sind, wenn wir sie nicht Gott zum Ruhme anrechnen und wenn wir nicht geduldig unseren Nächsten den Verdruß ertragen. Wir sollen das bedenken, daß der Wein und das Öl nie lauter und gut werden, ehe die Beeren getreten und gepreßt werden, noch kommt das Korn in das Kornhaus, ehe es gedroschen wird. Ebenso kann keiner von uns in das Himmelreich kommen, wenn wir nicht geläutert werden durch die Züchtigung der weltlichen Trübsal.

Das Evangelium erzählt uns: Als unser Herr, der Sohn Gottes, fuhr zu der Marter, da kam er zu der Burg Jericho. Da saß ein Blinder an dem Wege und bat um Gnade. Den erschloß er vor den Augen seiner Jünger, damit er sie in dem heiligen Glauben befestigte. Jericho wird übersetzt: Mondin, das bezeichnet die Vergängnis unserer Sterblichkeit. So bezeichnet wiederum der Blinde das menschliche Geschlecht, das blind verstoßen ward aus den Freuden des Paradieses in diese Fremde, in der es unwissend war, bis dahin, wo es der Sohn Gottes mit der Gewalt seiner Gottheit erschloß, so daß es wieder gedenken konnte an das ewige Leben.

21. Williram, Nachrichten über sein Leben: Th. Wiedemann, österr. Vierteljahrsschr. f. kathol. Theol. III (1864), S. 83 ff. W. Scherer, Wiener Sitzungsber. LIII, 197 ff. H. Reichau, Williram, Abt zu Ebersberg in Oberbayern. Magdeb. 1876. P. Pietsch, P. IX, 227. Fr. G. Graf Hundt, das Kartular des Klosters Ebersberg (Münchener Ak. XIV, 3). München 1879.

Williram entstammte dem Geschlechte der Grafen von Rotenburg, welchem auch Erzbischof Heribert von Köln (999—1021), dessen Bruder Bischof Heinrich von Würzburg (995—1018), Bischof Heribert von Eichstedt (1022—1042) und dessen Bruder und Nachfolger Gozmann (Juli bis Okt. 1042) angehörten. Des letztern Vetter war Williram. Es war damals eine Zeit, in der man der inneren Verkommenheit vergebens durch strenge Gesetze entgegenzutreten suchte, in welcher die Cluniacenser und die noch strengeren Hirschauer sich bereits abgestumpft hatten, in welcher die Reformen der Kirche an der weltlichen Gesinnung der Geistlichen scheiterten und in welcher — jederzeit ein böses Zeichen für deutsche Verhältnisse — die Anregungen von Frankreich her kamen. Lanfranc erfüllte die Welt mit seinem Ruhme und in kurzer Frist war sein Name das Panier geworden, um welches sich Theologen, Philosophen und Staatsmänner in gleicher Weise scharten. Auch Williram erwähnt seiner lobend. Williram scheint ein zeitgemäß entwickeltes Gegenstück zu dem Verfasser des Ruodlieb zu sein, ein Weltmann im Gewande des Geistlichen. Das wird uns auch durch alles, was wir von seinem Leben wissen, bestätigt. Er war ein Fuldaer Mönch, danach Scholastikus in Bamberg. Seinem Gönner Heinrich III. verdankte er die Abtei Ebersberg, die er mit Umgehung des Wahlrechtes der Mönche 1048 erhielt. Die Burg war gegründet worden zur Zeit der Ungarngefahr. Auf einen Eber wurde vergeblich Jagd gemacht, und an dem Orte, südlich von Freisingen, wo man ihn auftrieb, wurde die Feste gebaut, nachdem ein frommer Kleriker, Konrad von Hewa, die Ungarngefahr prophezeit hatte. Sehr hübsch bezieht Scherer auf diese Gründungssage das bei Notker (vgl. S. 343, 10) überlieferte Lied:

Der heber gât in lîtûn tregit sper in sîtûn,
Der Eber geht am Berghang, trägt Speer in der Seite,
Sîn bald ellin ne lâzet in vellin.
Seine kühne Kraft läßt ihn nicht fällen.
Imo sint fuoze fuodermâze,
Ihm sind Füße fudergroß,
imo sint purste ebenhô forste
ihm sind Borsten so hoch wie Forste
unde zene sîne zuuelifelnîge.
und seine Zähne zwölf Ellen lang.

934 ward zu Ehren des heiligen Sebastian die Kollegiatkirche gegründet, 970 eingeweiht. Graf Eberhard und sein Bruder

Adalbero waren die Stifter. Die Williram vorhergehenden Äbte waren (990—1016) Reginbold; ihm folgte (1016—1045) Altman, (1045—1047) Etich, (1047—1048) Ekbert. Über die früheren Äbte fehlen uns genaue Daten. Dem Ekbert folgt Williram (1048—1085) und diesem Ruodpert (bis 1115). Williram fühlte sich nicht befriedigt in seinen ehrgeizigen Bestrebungen durch seine neue Würde. Allein sein Gönner Heinrich starb schon 1056, und bei Heinrichs IV. Jugend mußte er lange warten, ehe er hoffen durfte mit seinem Gesuch auf weitere Beförderung einige Aussicht auf Erfolg zu haben

So verwandte er denn seine reichen geistigen Anlagen — zum Geldverdienen. Ebersberg war arm, eine Bibliothek von einiger Bedeutung gehörte ihm schwerlich. Wohl aber sah Williram, wozu ein Mann es durch geschickte Benützung der Verhältnisse bringen konnte, an Lanfranc, dessen Name die Welt erfüllte, und an Benno von Speier, welcher durch die Bezahlungen seiner Schüler ein reicher Mann wurde. Williram selbst scheint zwar für das Klosterschulwesen keine besondere Neigung gehabt zu haben; allein sicher ist, daß er lateinische Verse machte. Auch war ein wichtiger Erwerbszweig jener Zeit die Herstellung sorgfältiger Handschriften und die Korrektur derselben. Damit sich abzugeben verschmähte Williram nicht, und eine der uns erhaltenen Handschriften seines Werkes trägt die Bemerkung, daß sie von ihm korrigiert sei. Sogar als Baumeister war er thätig. Bischof Heinrich von Trient (1068—1082) übertrug ihm den Bau einer steinernen Kirche und bezahlte ihn mit einem Weinberge von drei Fuder Ertrag. Vom Kaiserhofe gingen ihm, wenigstens zu Kaiser Heinrichs III. Lebzeiten, manche Geschenke zu. Auch sein Hauptwerk, die Paraphrase des Hohenliedes, sollte seinem Ehrgeize dienen. Der Stoff eignete sich durch die Möglichkeit weltliche Anschauungen und Gelüste hineinzutragen, sehr für das Publikum, auf welches er rechnete, und die Sprache, in der er es schrieb, war auf dasselbe Publikum berechnet. Nicht Freude an der Arbeit, sondern sein Ehrgeiz trieb ihn zum Schreiben. Das Ganze widmete er nach dessen Mündigerklärung dem Kaiser Heinrich IV. etwa 1069, nachdem er das Werk vielleicht schon 1065 vollendet hatte.

19. lateinische Verse, ob die in der Berliner Hdf. (Cod. latin theol. IV Nr. 140), und einzeln auch in andern Hdff. angeführten von ihm herrühren, ist nicht sicher. — 34 f. Das Ganze widmete er . . . Kaiser Heinrich IV., ein Widmungsgedicht, in welchem er an Heinrichs III. Wohlthaten erinnert und seine traurige Lage in dem armen

Die große Anzahl der uns von dem Stücke erhaltenen Handschriften zeugt von dessen Beliebtheit. Der oben geschilderten äußeren Stellung Willirams entspricht auch, was wir von seiner Thätigkeit als Abt wissen. Seine Autorität hielt er mit Klugheit und Gewalt aufrecht, namentlich den Vögten gegenüber, die Güter des Klosters vermehrte er, aber im übrigen war er leicht geneigt, etwas von den strengen Grundsätzen seines nach Fulda versetzten Vorgängers Ekbert aufzugeben, um äußere Vorteile dafür einzutauschen. Er duldete z. B. den verheirateten Weltpriester Hunduni und dessen Gemahlin Hildegund, und Verwandte — eine Schwester Chuniza, ein Neffe Ulrich — schafften ihm ein behagliches Haus. Ihm war seine Ebersberger Stellung nur eine Vorstufe zu höheren Würden, und die Grabschrift, die er für sich verfaßt hat und in der er sich seines weltlichen Sinnes wegen anklagt, zeigt deutlich, welche bedeutende Rolle der Ehrgeiz in allem spielt, was er that.

Kloster hervorhebt, steht bei Schilter nach der Berliner Hdf., praefat, ein prof. Vorwort ist aus mehreren Handschriften bekannt.

1 f. Die große Anzahl der . . . erhaltenen Handschriften, von besonderer Wichtigkeit sind, weil noch dem 11. Jahrh. angehörend, A. die aus dem Kloster Egmond stammende Leidener (herausgeg. von Merula, Lugd. Bat. 1598, vgl. H. v. Wyn, Huiszittend Leeven. I, 276 ff. F. v. Lelyveld, Huydecopers Proeve van Tael en Dichtkunde 851 ff. Hoffmann, Mein Leben I, 263. Scherer, Leben, S. 251. A. XXII, 321 f. Müllenhoff, Dkm.² XXV f. H. Busch, P. X, 201 ff.), in welche vielfach Niederdeutsches gelangt ist. B. die Breslauer, (vgl. Schilter, thes. I. v. d. Hagen, Denkmale, S. 40 ff.). C. die Ebersberger, jetzt in München Cg. 10, welche sogar noch Korrekturen von Willirams Hand enthält. Auch Freher besaß eine gute Hdf. D (vgl. Vögelin, Uhralte Verdollmetschung u. s. w. Wormbs 1631). E. das Monseer Fragment 128—47 in Wien (Graff, Diut. II, 37.) Jünger sind F. die pfälzische Hdf in Rom (Pal 73) (vgl. Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit. N. F. II, 1855, Sp. 29. Graff, Diut. III, 436), von der eine alte Abschrift in Wien liegt, G. Hdf. des brit. Mus. (Harl. 3014), (vgl. Hoffmann in Aufsess' Anz. 1833, S. 256. Bächtold, deutsche Hdss. a. d. brit. Mus. Schaffhausen 1873. Archiv f. ältere d. Gesch. VII, 1017. H. die Trierer (vgl. Hoffmann, Mein Leben I, 253. Bonner Bruchstücke S. VIII. Martene u. Durand, Vet. monum. ampl. coll. I, 507. Graff, Diut. III, 437). I. die Münchener (Cg. 77. Cim. III), die aus C stammt. K. die Kremsmünsterer (Graff, Diut. III, 277). L. die Lambacher, jetzt in Berlin (v. d. Hagen, Germania IV, 153 ff., V, 143 ff.). M. die Stuttgarter (Graff, Diut. III, 440). N. die Wiener 2686. O. eine Einsiedler (Graff, Diut. III, 440). P. die Kaisersheimer, jetzt in München, Cg. 40 cim. III. Q. Zingerles Hohenemser Fragment (vgl. O. Zingerle, P. IX, 156 ff.). R. Fragment zu Innsbruck. Außerdem giebt es noch einige Hdss., denen der deutsche Text fehlt, so der Cod. Vatic. 5006 (vgl. Greith, Spicileg. Vatic p. 72. Anz. f. Kde. d. d. Vorz. II, 29, 1855), der Cod Vindob. 1147 (Tabulae I, 199); Cod. Guelferbytan. Gud. 131 und Cod. Claromontan. (vgl. Beaugendre, Hildiberti opusc. access. Marbodi op. Par. 1708), und Cod. Dresdensis (vgl. Büdinger, älteste Denkmale d. Züricher Litt. S. 6. Pietsch, P IX, 232). — Verloren gegangen sind uns: Molthers Hdf. (vgl. Menr. Molther, Ausgabe Willirams 1528); Vulcanius' Hdf. (de litt. et ling. Getarum. Lugd. Bat. 1597, S. 57 f.); die Vossische Hdf. (G. J. Vossius, de vitiis sermonis II, 6 S. 198 f.); Veesenmeyers Fragm. (Aufsätze z. Erläuterung der Kirchen-, Litt.- u. Sittengesch. Ulm 1827, S. 173 ff.) u. Schöbers Fragment (vgl. Pietsch, P. IX, 233). Auch in Pfävers lag 1155: cantica canticorum metrice et theutonice composita; vgl. Piper, libri confraternitatum p. 3 8, 7. Über die Hdss. vgl. P. Pietsch, P. IX, 227 ff. J. Seemüller, die Hdss. u. Quellen Willirams. Straßb. 1877. Wagner, Anz. f. d. A. IV, 278 ff. Ausgaben: H. Hoffmann, Breslau 1827 (nach A u. B); J. Seemüller, Straßb. 1878 (nach allen Hdss.). Sonst vgl. Fr. Junius, observationes in Will. Amstelod. 1655.

In seinem Werke stützte sich Williram vorzüglich auf den Kommentar des oben erwähnten Haimo von Halberstadt zum Hohenliede, doch benutzte er daneben auch Bädas, Alkuins und des Angelomus Kommentare. Seine Texte richtete er so ein, daß er in drei Kolumnen neben einander seine Erklärung und lateinische Version, den Vulgatatext und die deutsche Paraphrase stellte. Williram benützte seine Quellen nicht ohne Kritik; er kürzte an passender Stelle und wählte, wo mehrere Deutungen vorlagen, die für seine Zwecke passendsten. Die Gottmenschheit Christi hebt er in seinen Deutungen besonders oft hervor.

Das Ganze ist als ein Gespräch aufgefaßt, in dem Christus, die Kirche und die Synagoge d. h. das Alte Testament redend dargestellt werden. Seine Erklärungen bringt er so, daß er sie in Konstruktion und Redegattung den zu erklärenden Worten anpaßt, und er bewährt darin eine nicht geringe Gewandtheit. Überhaupt ist seine Sprache von der höchsten Feinheit, seine Perioden fließen glatt und sind voll Wohllaut, und klare Durcharbeitung der Gedanken tritt allenthalben hervor. Nach dieser Seite hin hat er Vollkommneres geleistet, als irgend ein Deutscher vor ihm. Es kam ihm zu statten, daß er weder rein latein, noch rein deutsch, sondern in einer Mischsprache schrieb, in der er sich auszudrücken offenbar gewohnt war. Wir können Williram nicht bezichtigen, bei der Art der Bearbeitung seines Stoffes auf die unsaubern Gelüste seiner Zeit gerechnet zu haben, denn er ist allenthalben nüchtern, und sein Zweck ist, die Deutung auf Christus und seine Kirche nach allen Seiten hin durchzuführen. Allein sicher ist es, daß er den erotischen Beziehungen seiner Schrift einen großen Teil des Erfolges verdankte. Seiner Zeit hat er genug gethan, wie kein zweiter, wenn auch nicht den Besten seiner Zeit.

Von dem Talente Willirams in epischer wie in schildernder Darstellung mögen die Kapitel 48 und 52 Beispiele geben. (Vgl. Cant. cant. 3, 1 ff.)

VOX ECCLESIAE ELECTAE DE GENTIBUS.

(48) Dés náhtes an mînemo bétte uórderota íh mînen uuíne, íh uórderota în unte neuánt sîn nîet. Nu uuil íh ûfstên unte uuil în sûochan áfter déro búrg in gázzon unte in

32 ff. Rede der aus den Heiden erwählten Kirche. Des Nachts in meinem Bette suchte ich meinen Freund; ich suchte ihn und fand ihn nicht. Nun will ich aufstehn und will ihn suchen durch die Burg hin in Gassen und in Straßen. Immer noch habe ich ihn nicht

strâzon. Îe nóh nehábon íh sîn nîet uúndan. An démo uuége, da íh ín sûohta, uúndon míh díe búrguuáhtela, dén sbráh íh sús zûo: Sáhet ír îergen mînen uuíne? Èin lúzzel darnáh, do íh sîe álle dúrchstrîeich, uuáz íro áller îegelîch mír uóne ímo kónde geságan, do uánd íh mînen uuíne. Íh nám ín ze mír unte nelâzzen in ôuh uóne mír, ê íh in uuídere bringon in mîner mûoter hûs unte in íro gegádeme. Nóh tánne do íh uuás in tenebris incredulitatis unte íh consentiebam carnalibus desideriis, do uuólta íh îe dóh mînen sponsum bekénnan per doctrinam philosophorum, Platonis, Aristotelis, Socratis, Pythagorae unte ándero uuérltuuîson, díeder creatorem per creaturam uuóltan bekénnan. Mit íro geuuîse nemóht íh ín uíndan, quia stultam fecit deus sapientiam huius mundi. Nu íh ábo ze sînemo gelôiben bín kúman, nú neuuíl íh nîet mêr consentire carnalibus desideriis unte uuíl ín sûochan in dírro uuérltbúrge, óbe íh dechêin sîn spór múge uíndan, nîet ze êinero nôte an dén, die da gênt angustam uiam, quae ducit ad uitam, nóbe íóh an dén, díe da nóh gênt latas uias huius seculi. Îe nóh nemóhta íh ín so uíndan. Nu uuíl íh ábo frágan prophetas et apostolos, qui custodiunt ciuitatem dei, uuáz sîe mír uóne ímo kúnnen geságan. Sa dárnáh, do íh íro gescrîft dúrchsûohta, do uánd ih mînen uuíne. Íh uánd in íro bûochon, daz ér íst uerus deus ante secula, unt ér ábo dúrch mîne mínna uuárt uerus homo in fine seculorum. Nú íh ín uíndan hábon unte íh uernóman hábon, uuîe uerro ér geskêidan íst uon ánderen hêiligon, uuánta sîe sínt puri

gefunden. Auf dem Wege, wo ich ihn suchte, fanden mich die Burgwächter, zu denen sprach ich so: Habt ihr irgendwo meinen Freund gesehen? Ein wenig danach, nachdem ich durch sie alle hindurchgegangen war, was jeder von ihnen allen mir von ihm sagen konnte, da fand ich meinen Freund. Ich nahm ihn zu mir und lasse ihn auch nicht von mir, ehe ich ihn wieder in meiner Mutter Haus und in ihr Gemach bringe. Damals noch, da ich in der Finsternis des Unglaubens war und ich fleischlichen Lüsten nachgab, da wollte ich gleichwohl meinen Bräutigam erkennen durch die Lehre der Philosophen, des Plato, Aristoteles, Sokrates und anderer Weltweisen, die den Schöpfer durch das Geschöpf erkennen wollten. Unter ihrer Anweisung konnte ich ihn nicht finden, weil Gott die Weisheit dieser Welt thöricht macht. Nun ich aber zu seinem Glauben gekommen bin, nun will ich nicht mehr den fleischlichen Lüsten nachhängen und will ihn in der Burg dieser Welt suchen, ob ich keine Spur von ihm finden möge, folglich nicht allein bei denen, die da den engen Weg gehen, der zum Leben führt, sondern auch bei denen, die da noch auf den breiten Wegen dieser Welt gehen. Noch immer konnte ich ihn so nicht finden. Nun will ich aber die Propheten und Apostel fragen, welche die Stadt Gottes bewachen, was sie mir von ihm sagen können. Gleich danach, als ich ihre Schrift durchforscht hatte, da fand ich meinen Freund. Ich fand in ihren Büchern, daß er wahrer Gott vor den Zeiten ist und er hinwieder aus Liebe zu mir wahrer Mensch ward am Ende der Zeiten. Nun da ich ihn gefunden habe, und ich vernommen habe, wie weit er absteht von den anderen Heiligen, da sie bloße

homines, ér íst ábo uerus deus unte uerus homo, nu uuíl íh ín ze mír néman, uuíl ín amplecti omni deuotione, unte uuánt ér árbêit dúrch mînen uuíllon lêit, uincula, sputa, colaphos, flagella, irrisiones, spineam coronam, mortem crucis, so neuuíl ôuh íh nechêine árbêit dúrh sînen uuíllon scûhan. Íh uuíl íóh dén gedíngon an ín hában, daz ih mîne mûoter Synagogam, díu míh êrest ze gelôiben brâhta, mít sînero hélfo ábo nóh uuídere ze sînemo gelôiben bringe, cum plenitudo gentium intrauerit.

(52) Der cúning Salomon máchota ímo sélbemo êinan dísk des hólzes uóne Libano. Dîe sûle, da der dísk ûffe lág, díe uuâron sílberin, ábo díu líneberga díu uuás gúldin, unte díu stéga uuás róth. Ábo daz mîttelôde des dískes, daz uuás sámfto unte mínlîcho gegrâdet dúrh díe iúnkfrôuuon, daz sîe lîhto ze démo dísche úf getrétan móhten. Der uerus pacificus, dérder mit sînemo tôde dissoluit inimicitias inter deum et hominem, der hât uóre gegâreuuet sînen hólden êinan dísk da ze hímele, daz íst díu uuúnna des êuuegen libes, quam nec oculus uidit nec auris audiuit, nec in cor hominis ascendit, díuder îetemér zegêt, dánne díu cedrus, quae in Libano est, iruûlet. Der dísk der líget ûffe sílberînen sûlen, uuánta díe sélben uuúnna gehéizzent díu diuina eloquia, díuder álso lûter sínt, sámo daz gebránta sílber, uuánta an ín nîeman neuíndet îeuueth únrehtes, îeuueth scántliches, îeuueth bôslîches. Díu líneberga ze démo dísche díu íst gúldin, uuánta álso daz gôld tûrer íst dánne dechêin ánder gesmîde, álso íst daz summum bonum, daz man in gótes ántuuart cúmet,

Menſchen ſind, er iſt aber wahrer Gott und wahrer Menſch, nun will ich ihn zu mir nehmen, will ihn umfaſſen in aller Andacht, und da er um meinetwillen Bedrängniß litt, Bande, Speien, Backenſtreiche, Schläge, Spott, Dornenkrone, Kreuzestod, ſo will ich auch vor keiner Bedrängniß um ſeinetwillen zurückſcheuen! Ich will auch die Hoffnung auf ihn haben, daß ich meine Mutter, die Synagoge, die mich zuerſt zum Glauben brachte, mit ſeiner Hilfe noch wieder zu ſeinem Glauben zurückbringe, wenn die Fülle der Heiden eingegangen ſein wird.

9 ff. (52) Der König Salomo machte ſich ſelbſt einen Tiſch von dem Holze von Libanon. Die Säulen, auf denen der Tiſch lag, die waren ſilbern, aber die Lehne die war golden und die Stiege war rot. Aber die Mitte des Tiſches war allmählich und rückſichtsvoll abgeſtuft wegen der Jungfrauen, damit ſie leichtlich zu dem Tiſche hinaufſteigen konnten. Der wahrhafte Friedebringer, der mit ſeinem Tode die Feindſchaft zwiſchen Gott und dem Menſchen gelöſt hat, der hat ſeinen Getreuen einen Tiſch im Himmel vorbereitet, das iſt die Wonne des ewigen Lebens, die weder ein Auge geſehen noch ein Ohr gehört hat noch in eines Menſchen Herz gekommen iſt, die ebenſowenig vergeht wie die Ceder verfault, die auf dem Libanon ſteht. Der Tiſch der liegt auf ſilbernen Säulen, da dieſelben Wonnen die göttlichen Reden heißen, die ſo lauter ſind, wie das gebrannte Silber, da an ihnen niemand etwas Unrechtes, etwas Schandbares, etwas Böſes findet. Die Lehne zu dem Tiſche die iſt golden, denn wie das Gold koſtbarer iſt, als irgend ein andres Geſchmeide, ſo iſt das höchſte Gut, daß man in Gottes Gegenwart kommt, wie es heißt: Ich werde

áls iz quît: Ego diligam eum et manifestabo ei me ipsum. Derde mûode íst, der lêinet sih gérno an dîe líneberga. Suér ôuh dúrh gótes uuíllon dírro uuérlt árbêite mûode íst, uuîe mág ér ze mêron rûouuon cúman, dánne daz ér uóllecúme ad fontem totius boni? Díu stéga, dâ man ze démo díske ûf scál gên, díu íst róth, uuante apostoli unte martyres, dîeder mít íro sélbes blûote hímelrîche árnoton, dîe hábent óuh dâr dîe mêisto êra unte daz hêresta gesídele, áls íz quît: Nimis confortatus est principatus eorum. Uuáz uuírdit áber únser ármon, uuír da so gedígan nîene bín, daz únsich plenitudo dierum, id est consummatio bonorum operum, óder martyrium óder dechêin perfecta iustitia so múge commendare, daz uuír uuért sîn des dískesídeles? Ôuh níst úns gnâda uerságet, uuánta danâh sâ gescríban íst, dáz daz míttelôde des dískes mít mínnon geslíhtet sî, ze díu daz díu uuíb sámfto ze démo díske ûf getrétan múgen. Díu uuíb sínt fragilioris sexus dánne dîe mán. Uóne dánnan sínt mít den uuíbon bezêichnet dîe gûoton sêla, dîeder ín sélbon sint consciae íro brôde, unte sîe nechêin gedínge nehânt an ín sélbon dúrh dechêina íro uuóletât, neuuâre ókkeret in gótes gnâdon. Dén neuuírt daz gesídele ze démo uuúnnedíske nîet uerságet, uuánte sîe gót désde uérror mínnont, so sîe sích ze ín sélbon nîene uerséhent.

Noch eine andere deutsche Bearbeitung des Hohenliedes besitzen wir aus dem zwölften Jahrhundert, die hier eine Stelle finden möge, da sie eine Nachahmung der Arbeit Willirams ist, der darin auch benützt wird. Es ist dies das St. Trudperter Hohelied. Es ist in alemannischem Dialekt geschrieben, und da

ihn lieben und werde mich ihm offenbaren. Der, welcher müde ist, lehnt sich gerne an die Lehne. Auch wer nach Gottes Willen der Not dieser Welt müde ist, wie kann er zu größerer Ruhe kommen, als so, daß er vollständig zur Quelle alles Guten gelangt? Die Stiege, auf der man zu dem Tische hinaufgehen soll, die ist rot, da die Apostel und Märtyrer, die mit ihrem eignen Blute das Himmelreich verdienten, auch dort die höchste Ehre und den obersten Sitz haben, wie es heißt: Gar sehr ist ihre Herrschaft gekräftigt. Was wird aber aus uns Armen, die wir so gut nicht sind, daß uns die Fülle der Tage, d. h. die Summe der guten Werke, oder das Martyrium, oder irgend eine vollkommene Gerechtigkeit so empfehlen könnte, daß wir des Tischsitzes wert seien? Auch ist uns die Gnade nicht versagt, da gleich danach geschrieben ist, daß das Mittelste des Tisches mit Liebe geebnet sei, damit die Weiber leicht zu dem Tische hinauf treten können. Die Weiber sind gebrechlicheren Geschlechtes als die Männer. Daher werden mit den Weibern die guten Seelen bezeichnet, die sich selbst ihrer Gebrechlichkeit bewußt sind, und sie haben kein Vertrauen auf sich selbst wegen irgend einer ihrer guten Handlungen, außer allein auf Gottes Gnade. Denen wird das Sitzen an dem herrlichen Tische nicht versagt, da sie Gott desto mehr lieben, je weniger sie sich auf sich selbst verlassen.

die Handschrift dem Kloster St. Trudpert im Schwarzwalde angehörte, so werden wir nicht irren, wenn wir annehmen, daß es dort auch entstanden ist. Mit Unrecht hat man es, durch Heiligenerwähnungen verleitet, nach Hohenburg im Elsaß auf dem Odilienberg versetzen und die Äbtissinnen Rilindis und Herrat (1147—1196) als Verfasserinnen erkennen wollen, zumal man aus gewissen Anredeformen schließen wollte, daß Frauen die Verfasser seien. Allein jene weiblichen Anreden erklären sich zwanglos aus dem Zusammenhange des Textes; andre Hinweisungen hingegen lassen mit Sicherheit auf einen männlichen Verfasser schließen. Abgefaßt ist es in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Die Deutungsmethode ist weniger einheitlich als bei Williram, denn bald ist es ein Gespräch zwischen Gott und der Kirche, bald zwischen Gott und der Seele, oder auch zwischen Gott und der Jungfrau Maria. Tiefsinnig ist es gehalten und empfunden. Dadurch unterscheidet es sich von Willirams kühlerer Auffassung. Alles Schöne, was treue Liebe auf Erden gewährt, wird auf geistliche Verhältnisse übertragen, Gott wirbt um die Seele und sendet ihr seinen Malschatz, den guten Willen. Eine reine Heiterkeit ist über das Ganze gebreitet, die Heiterkeit des weltentsagenden Frommen.

Wenn wir in Notker und Williram durchaus originelle Leistungen auf dem Gebiete der deutschen Litteratur jener Zeit zu erkennen haben, so haben doch auch die Impulse früherer Zeiten fortgewirkt, namentlich in den kirchlichen Gebilden, für welche die deutsche Sprache Verwendung gefunden hatte. Je mehr man das nationale Element heranziehen mußte zur Bildung geeigneter Geistlichen, desto mehr drängte sich auch die deutsche Sprache im Gottesdienste in den Vordergrund. Von den Bischöfen wurde die Predigt in der Volkssprache besonders gefordert, und viele zeichneten sich als Kanzelredner aus. Indem die altüberlieferte Messe als Grundlage des Gottesdienstes bestehen blieb, reihten sich die deutschen Bestandteile derselben ein. Die sogenannte Katechumenenmesse (welche aus dem an der untersten Stufe des Altars verrichteten Staffelgebet, dem Kuß des Altares, der Räucherung, dem Introitus, dem Kyrie-

1. die Handschrift, jetzt in Wien, Nr. 2719; vgl. Hoffmann, Verzeichnis der altd. Hdss. Nr. 238; herausgeg. von Jos. Haupt. Wien 1851; vgl. auch P. VI, 416 bis 441 aus der Sammlung des Frhrn. v. Hardenberg. — 9 f. andere Hinweisungen lassen . . . schließen, vgl. über diese Fragen J. Haupt, Einl. W. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung S. 76 ff. A. XX, 198 ff. F. Bech, G. IX, 352 ff. Zarncke, Centralbl. 1864, Sp. 114. T. Hayner, B. III, 491 ff.

eleison, dem gloria in excelsis, dem dominus vobiscum, dem Kollektengebet, der Epistel (einem Abschnitt aus den Briefen oder dem Alten Testament), dem Graduale, dem Traktus und dem Evangelium bestand) war und blieb durchaus lateinisch, doch knüpfte sich an das Evangelium die deutsche Predigt, danach folgte ebenfalls zum großen Teile deutsch die offne Schuld, die Absolution, der Segen und dann das apostolische Symbolum, bisweilen noch eine oratio pro ecclesia und das Paternoster. Darauf folgte wieder in lateinischer Sprache das eigentliche Offertorium, das Beten der Sekreta bei der Händewaschung und die Präfation mit dem Sursum corda und dem Sanctus, dann der Kanon oder die stille Messe mit den dazu gehörigen Gebeten, namentlich auch für die Verbrüderten, endlich die Ceremonien der Kommunion bis zu dem Ite missa est und dem Deo gratias.

Der deutsche Kern, der sich allmählich herausbildete, bestand also hauptsächlich aus der Predigt und den Glaubens- und Beichtformeln mit dem dazu gehörigen Gebete.

Die Predigt bewegte sich nur schüchtern auf eignen Füßen. Vorbilder aus ältern und neuern Zeiten blieben maßgebend, unter letzteren namentlich war das speculum ecclesiae des Honorius von Autun, eines geborenen Deutschen, sehr beliebt. Bischöfe, aber auch die Pfarrgeistlichen übten sie. In einem Regensburger Bücherverzeichnisse der Zeit werden schon sermones ad populum teutonice erwähnt. Die ältesten Spuren deutscher Predigten dieser Zeit finden wir in den Wessobrunner und Münchener Bruchstücken. Nicht als ob nicht schon früher deutsch gepredigt worden wäre: die Bekehrungspredigten sind ja schon gar nicht anders als deutsch denkbar. Allein daß zu Karls d. Gr. Zeiten und später noch oft die lateinische Predigt an Stelle der deutschen vorgetragen wurde, zeigen die häufigen und ernstlichen kaiserlichen Erlasse. Aufzeichnungen — dürftige — finden wir jedenfalls zuerst in der sächsischen Zeit. Die Wessobrunner Predigten sind schon oben bei Notker erwähnt worden; in ihnen sind teils Gregors und Bädas Homilicen, teils biblische Gedanken benützt worden. Noch andere Bruchstücke finden sich in München Schon diese dürftigen Anfänge deutscher Predigt

20 f. namentlich war ... sehr beliebt, vgl. Scherer, Z. f. österr. Gymn. 1869, S. 567; vgl. auch R. Cruel, Gesch. der d. Predigt im Mittelalter. Detmold 1879, S. 128 ff. — 34 f. Noch andere Bruchstücke finden sich in München, Cg. 5248; vgl. J. A. Schmeller, A. VIII, 107 f. F. Reinz, Münchener Sitzungsber. 1868, I, 540 f. Scherer, Dkm.² Nr. 86. C. Piper, Notker III, S. 410, 15 ff.

lassen nicht verkennen, daß sie nur in historisch Gegebenes einsetzen. Die Ordnung der Messe der alten Kirche war in den Sakramentarien niedergelegt, welche die Gebete enthielten, in den Antiphonarien mit den Messegesängen, den Lektionarien, welche die Abschnitte der Bibel ausschließlich der Evangelien enthielten, und den Evangeliarien, welche die Lesestücke aus den Evangelien und somit die Grundlage der Predigten umfaßten. Diese Perikopen waren schon strenge geordnet. Die Predigten zerfielen in sermones de tempore und sermones de sanctis. Für die ersteren bildeten die Epistel- und Evangelienperikopen den Ausgangspunkt, während letztere sich an die Heiligenleben und Martyrologien anlehnten. Auch in Klosterneuburg finden sich noch kurze deutsche Predigten des elften Jahrhunderts.

Mit dem zwölften Jahrhundert aber nimmt die Predigtlitteratur rasch zu. Eine chronologische und lokale Anordnung derselben ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Einzelne Gruppen haben Rieger (welcher eine für ein Frauenkloster bestimmte Sammlung in mehreren Handschriften nachwies), Schönbach, Steinmeyer, Stejskal u. a. erkannt. Da aber diese entwickeltere Zeit der deutschen Predigt über die diesem Buche vorgeschriebenen Grenzen hinausgeht, so genüge es hier neben den Sammlungen von H. Hoffmann, K. Roth, J. Kelle, W. Wackernagel, F. K. Grieshaber, H. Leyser, A. Jeitteles, J. Haupt, O Zingerle, A. Schönbach, Hardenberg, K. Hildebrand, Diemer, Ph. Strauch und einiger andern auf die

10 f. während letztere sich . . . anlehnten, vgl. Steinmeyer, Anz. f. d. A. II, 228 ff. Stejskal, P. XII, 1 ff. 323 ff. XV, 10 ff. — 12. in Klosterneuburg, J. M Wagner, A. XV, 439 ff. XVI, 466. — 21. H. Hoffmann, Fundgruben I, 59 ff. (vgl. Strobl, A. XXII, 250 f.); vgl. Altd. Bl. II, 32. 163. 376. — 22. K. Roth, Deutsche Predigten des 12. u. 13. Jahrh. Quedlinb. u. Leipz. 1839. — J. Kelle, Speculum ecclesiae. München 1858; vgl. Schönbach, A. XXIV, 87 ff. — W. Wackernagel, Altdeutsche Predigten u. Gebete. Basel 1876; vgl. Bach, G. XXII, 48 ff. — F. K. Grieshaber, Deutsche Predigten des XIII. Jahrh. Stuttg. 1844 u. G. I, 441 ff. — H. Leyser, Deutsche Predigten des XIII u. XIV. Jahrh. Quedlinb. u. Leipz. 1838. — 23. A. Jeitteles, G. XVII, 335 ff. und Altd. Predigten aus d. Benediktinerstifte St. Paul. Innsbruck 1878; (vgl. Schönbach, Anz. f. d. A. V, 1—40. Sprenger, G. XXVI, 105. Jenaer Litt.-Z. 1878, 291. Gött. Gel. Anz. 1878, S. 37. Jeitteles, Beilage zu Germ. XXVI). — J. Haupt, A. XXIII, 315 ff. — O. Zingerle, A. XXIII, 399 ff. — A. Schönbach, A. XIX, 181. XX, 117. 217. XXII, 235. XXIV, 128. XXV, 213. 288. XXVII, 305. XXVIII, 1. AA. X, 31. Mitteil. a. altd. Hdss. II. Wien 1879. — Hardenberg, P. XI, 418. — 24. K. Hildebrand, A. XVI, 281. — Diemer, G. III, 360 ff. (vgl. Steinmeyer, A. XXIV, 93). — Ph. Strauch, Anz. f. d A. IX, 144. — und einiger andern, z. B. Scheibelberger, Österr. Vierteljahrsschr. f. kath. Theol. 1873, S. 447. Holder, P. IX, 29. Schmidt, P. XII, 129. W. Schum, G. XVIII, 96. Diefenbach, G. XIX, 305. Bartsch, G. XXV, 418 ff. Schröder, A. XXVI, 199. J. Schmidt, Priester Konrads deutsches Predigtbuch. Wien 1878. Birlinger Alem. I, 60. 186. 225. II, 1. 101. 197. VII, 193. IX, 259. J. M Wagner, A. XV, 439. XVI, 466. B. Greiff, G. XVIII, 353.

Litteraturangaben von M. Rieger, E. Steinmeyer und R. Cruel zu verweisen. Mit der Gründung der Bettelorden und dem Aufkommen der scholastischen Philosophie brach eine reiche Entwicklung der Predigten an, die in den großen Predigermönchen ihre Träger hat.

Die Glaubens- und Beichtformeln zeigen auch eine reiche innere und äußere Entwicklung. Wir können noch die Anlehnung dieser Stücke, insofern sie als Teile des Gottesdienstes auftreten, an die früher (SS. 83 ff. 130 ff.) erwähnten Paternoster und Beichten erkennen. Es trat zunächst ein symbolum in einfachster Fassung hinzu, so in zwei Sankt Galler alemannischen Stücken des elften Jahrhunderts, und einem Benediktbeurer bayrischen aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts. Alsdann wurde der Text von Glaube und Beichte erweitert, doch behielt man beim Gottesdienste als praktischer lieber einen kürzeren Text bei, wie ihn ein Sankt Galler alemannischer Text, ein andres alemannisches Stück und ein Münchener Denkmal bieten, in denen namentlich die Beichte kurz gehalten ist. Andre lehnen sich enger an Honorius von Autun; so zwei Benediktbeurer Denkmale des zwölften Jahrhunderts, ein Wessobrunner Glaube nebst Beichte (welches Denkmal merkwürdig ist durch die genaue Wiedergabe der Laute des gewöhnlichen Lebens und durch spätere Einschaltungen) und ein niederdeutscher Glaube. Am ausführlichsten

1. M. Rieger, in Wackernagels Predigten. Birlinger, Alem. I, 225 f. — E. Steinmeyer, Anz. f. d. A. II, 227. P. XI, 418 ff. Greiff, A. XVIII, 353. — R. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. Detmold 1879. — 10 f. so in zwei Sankt Galler alemannischen Stücken, a. Cod. Sang. 232; vgl. Hattemer, I, 328 f. Steinmeyer, A. XVII, 449. Piper, P. XI, 274. Scherer, Dkm.² Nr. 88. b. Cod. Sang. 1394; vgl. Scherrer, Katal. S. 460. J. v. Arx, Gesch. des Kant. St. Gallen I, 204 ff.; Berichtigungen (1830) 1, 36. E. G. Graff, Diut. II, 280. H. F. Maßmann, Abschwörungsformeln Nr. 8. 23. 41. Hattemer I, 325 ff. Steinmeyer, A. XVII, 448. Scherer, Dkm.² Nr. 89. Piper, P. XI, 274. — 11. einem Benediktbeurer bayrischen, München Cl. 4636; vgl. B. J. Docen, Miscell. I, 3. E. G. Graff, Diut. III, 210. Maßmann, Abschwörungsformeln Nr. 12. 25. Scherer, Dkm.² Nr. 87. Piper, Notker III, S. IV. — 14 f. ein Sankt Galler alemannischer Text, Cod. 338; vgl. Hattemer I, 330. Scherer, Dkm.² Nr. 92. Steinmeyer, A. XVII, 449. Piper, P. XI, 274. — 15. ein andres alemannisches Stück, die Hds. ist verloren; gedruckt bei Goldast, rer. Alem. script. II, 173. Stumpf, Schweizerchron. IV, 50. Eccard, cateches. S. 23. 53. 90. Maßmann, Abschwörungsf. 9, der noch andre Drucke anführt; Scherer, Dkm.² Nr. 93. Piper, Notker III, S. XXI ff.; vgl. auch Schilter, thes. mon. catechet. — ein Münchener Denkmal, Cg. 5248; vgl. Maßmann, Abschwörungsf. Nr. 11. 34. 39. F. Keinz, Münchener Sitzungsber. 1869. II, 200 ff. Scherer, Dkm.² Nr. 97. — 17 f. zwei Benediktbeurer Denkmale, a. München, Cl. 4552; vgl. Aretin, Beitr. I, 5, 81 ff. B. J. Docen, einige Denkmäler. 1825, S. 7. Maßmann, Nr. 24. K. Roth, Denkm. S. 34. 36. Scherer, Dkm.² Nr. 94. Piper, Notker III, S. V. b. München, Cg. 39; vgl B. J. Docen, Misc. I, 10 ff. Maßmann, Nr. 10. 22. 38. 40. J. Kelle, speculum ecclesiae S. 3 ff. Scherer, Dkm.² Nr. 96. Piper, Notker III, S. VII. — 18 f. ein Wessobrunner Glaube nebst Beichte, München, Cg. 5248; vgl. B. J. Docen, Misc. II, 16. Maßmann, Nr. 21. F. Keinz, Münchener Sitzungsber. 1869. I, 543 ff. Scherer, Dkm.² Nr. 95. Piper, Notker III, 396. — 21. ein niederdeutscher Glaube, nur in einem Drucke erhalten bei Boxhorn, historia (Francof. et Lips.

jedoch haben wir die Texte in einem Wessobrunner und in einem Bamberger Denkmal ostfränkischen Dialektes. Letzteres steht in derselben Handschrift, welche auch das gewöhnlich als Himmel und Hölle bezeichnete Stück enthält, von dem im zweiten Bande die Rede sein wird. In schwungvoller, oft hochpoetischer Sprache bekennt hier der Mensch seine Sünde und bittet Gott um Gnade. Im Glauben werden mit scharfer Betonung die Wahrheiten der Kirche Ungläubigen und Spöttern gegenüber ausgesprochen. Das Sündenverzeichnis der Beichte läßt uns einen Blick thun in die schreckliche Verkommenheit, die in manchen Gesellschaftskreisen der Zeit herrschte.

Alle diese Glaubens- und Beichtformeln sind nun doch wieder untereinander verschieden, auch die, welche die oben gegebne Gruppierung zusammenstellt. Bald fehlt das eine oder das andere Stück, bald sind einzelne Teile reicher ausgebildet: kurz, wir haben hier eine große Beweglichkeit und Mannigfaltigkeit der Erscheinungen vor uns, welche erkennen läßt, daß lokalen und individuellen Neigungen noch Spielraum gelassen war. Der Grundgedankengang war der: der Predigt folgte die Beichte, danach die Absolution und der Segen, ferner das Symbolum mit der Teufelsabschwörung, zuletzt bisweilen ein Gebet für die Kirche und das Vaterunser.

Auch andere geistliche Stücke in deutscher Sprache sind uns erhalten, ohne daß jedoch eine ebenso enge Verbindung mit dem Gottesdienste bei ihnen hervorträte Die Form des Gebetes besonders, welche wir als eine der ältesten deutschen Formelarten der Kirche kennen gelernt und die wir alsdann in ihrer Umkleidung in die Beichte weiter verfolgt haben, wies auch freiere, selbständigere Bildungen auf. Merkwürdig ist besonders das Gebet, welches uns unter dem Namen des Otloh erhalten ist. Otloh war zu Frei-

1675) p. 101. Eccard, catech. S. 53. 86. Maßmann, Nr. 13. Scherer, Dkm.² Nr. 98. Piper, Notker III, S. XXV.

1. einem Wessobrunner, in der oben erwähnten Notkerhandschrift, vgl. J. G. Eccard, Franc. Or. II, 935. Graff, Diut. III, 123. Stade, specim. lect. 13 ff. Maßmann, Nr. 7. 35. Hoffmann, Verz. d. altd. Hdss. S. 183. Scherer, Dkm.² Nr. 90. Piper, Notker III, 389. — 1f. einem Bamberger Denkmal, München, Cl. 4460; vgl. Neuß, A. V, 453 ff. Scherer, Dkm.² Nr. 91. Piper, Notker III, S. XI ff.; vgl. dazu Luppe, Himmel und Hölle. Kiel 1877. W. Scherer, Gesch. d deutschen Dichtung im 11. u. 12. Jahrh. S. 27. — 17f. daß lokalen . . . Spielraum gelassen wird, Ausführliches darüber von Scherer in den Denkmälern und danach bei Piper, Litteraturgesch. des Althochd. und Altsächs. S. 90 ff. — 30. Otloh, vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen II², 54 ff. Seiler, Ruodlieb 172. 180. Scheps, P XV, 427 ff. W. Meyer, Münchener Sitzungsber. 1882 67

singen geboren, aber zu Tegernsee gebildet, wo er sich in der Kunst des Schreibens bald hervorthat. Von da kam er nach Hersfeld, von wo ihn Bischof Meginhart (1019—1034) nach Würzburg, wohl an die Domschule, berief. 1032 endlich wurde er Mönch in St. Emmeram, wo er die Leitung der Schule übernahm, 1062 entwich er nach Fulda. Nach kurzem Aufenthalte in Amorbach kehrte er 1067 nach Emmeram zurück. Sein bewegtes Leben ließ ihm doch Muße zu einer großen schriftstellerischen Thätigkeit. Lateinisch, in Prosa und Versen, verfaßte er seine Werke, so namentlich Legenden, ein Leben des Bischofs Wolfgang und die Bücher der Versuchungen und der Visionen, ferner die poetischen Stücke: liber proverbiorum und liber metricus de doctrina spirituali. In seiner Jugend liebte er die alten Klassiker, besonders Lukan; im Alter suchte er in strenger Askese dieselben möglichst durch eigne Schriften aus dem Unterrichte zu verdrängen. Von seiner eignen Hand aufgezeichnet ist uns nun auch ein deutsches Gebet in bayrischem Dialekte erhalten, welches sich in derselben Handschrift auch im lateinischen Wortlaut findet. In St. Emmeram scheinen die Gebete als litterarische Gattung besonders gepflegt worden zu sein. Otlohs Stück, welches auch der Zerstörung des Klosters durch Feuer im Jahre 1062 Erwähnung thut, dürfte nach 1067 abgefaßt sein und er legt darin unter Anrufung Gottes und einer großen Zahl von Heiligen Fürbitte ein für alle, die ihm ferne oder nahe stehn, die ihm Gutes oder Übles gethan, für Geistliche und Laien, für Tote und Lebende, schließlich für sich selber.

Ein ähnliches Denkmal ist das Klosterneuburger Gebet; doch ist es weit kürzer gehalten. Das uns erhaltene Stück bittet besonders um Erlösung von den Sünden und gnädiges Gericht am jüngsten Tage.

Die Litteratur der Gebete erstreckt sich auch in das zwölfte Jahrhundert; so hat Diemer Gebete einer Frau, Bartsch ein anderes Gebet des zwölften Jahrhunderts bekannt gemacht.

10. Leben des Bischofs Wolfgang, Waitz, SS. IV, 521 ff. — die Bücher, Wilmanns, SS. XI, 376 ff. — 12. liber . . . spirituali, Pez, thesaurus anecd. noviss. III, 2, 429 ff. — 16. ein deutsches Gebet, Hds. in München, Cl. 14476; herausgeg. v. B. Pez, thesaur. I (1721), 417 ff. E. G. Graff, Diut. III, 211. Maßmann, Abschwörungsf. Nr. 60. Scherer, Dkm.² Nr. 83. Piper, P. XV, 84; über die Sprache handelt F. Vogt, Beitr. II, 262 ff. — 18 ff. In St. Emmeram scheinen . . . gepflegt worden zu sein, s. oben St. Emmeramer Gebet. — 26. Klosterneuburger Gebet, Klosterneuburger Hds. 187; vgl. Graff, Diut. III, 382. Maßmann, Abschwörungsf. Nr. 61. Scherer, Dkm.² Nr. 84. — 31. Diemer, Deutsche Gedichte S. 379 ff. aus der Grazer Hds. 39[illegible], S. [illegible] ff. — Bartsch, G. XXV, [illegible] f.

Auch einige predigtähnliche Stücke der Zeit sind uns erhalten, welche merkwürdig sind dadurch, daß sie den homiletischen Ton verlassend sich als geistliche Traktate darstellen. Das dritte derselben gehört freilich schon dem zwölften Jahrhundert an, doch dürfte es durch den Zusammenhang hierher gezogen werden.

Die geistlichen Ratschläge stammen aus Wessobrunn und geben im Anschluß an eine Homilie Gregors d. Gr. und an Albinus de septem sigillis im ersten Teile die Vorbilder aus der Bibel für alle christlichen Tugenden an, im zweiten Teile bezeichnen sie die Patriarchen Adam, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Moses, David als die Vertreter der sieben Kardinaltugenden, die dann in Christus vereint erscheinen. Dieses Stück steht der Predigtform noch am nächsten. In der Anweisung zum Gebet und Meßopfer sind Vorschriften für den Gottesdienst erteilt. In Nortperts Traktat von den Tugenden endlich haben wir eine bayrische Übertragung einer Abhandlung des Stifters des Prämonstratenserordens, Erzbischofs Nortpert von Magdeburg (1126—1134), deren Gegenstand eine Erörterung über das Wesen der Weisheit, des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, des Friedens, der Erbarmung, der Langmut und der Geduld ist.

Noch ein weltliches Stück müssen wir aus der Prosalitteratur der Zeit erwähnen; weltlich ist es jedoch nur insofern, als es in seinem Stoffe auf weltliches Gebiet übergreift; thatsächlich aber waren dem Verfasser die darin enthaltenen mystischen Deutungen die Hauptsache. Es ist dies der ältere Physiologus oder die reda umbe diu tier, wie es sich selbst nennt. Das Stück, welches von zwei alemannischen Verfassern herrührt, giebt im Anschluß an die dem Chrysostomus zugeschriebne Schrift de naturis bestiarum mystische Deutungen der Tiere auf Christus und den Teufel. Am besten wird das Eigenartige des Stückes aus dem folgenden, genau an die Handschrift sich anschließenden Abdruck hervorgehen.

6. Die geistlichen Ratschläge, München, Cg. 5248; vgl. J. A. Schmeller, A. VIII, 111 f. F. Keinz, Münchener Sitzungsber. 1869. I. 537 ff. Scherer, Dkm.² Nr. 85. Piper, Notker III, 414. — 13 f. Anweisung zum Gebet und Meßopfer, Züricher Hds. C 171; vgl. M. Heyne, Anz. f. Kunde d. d Vorzeit Nr. 9, S. 257 (1879). Piper, P. XIII, 476. — 15. Nortperts Traktat von den Tugenden, München, Cl. 7637; vgl. E. G. Graff, Diut. I, 281 ff. Scherer, A. XXI, 414; die Hds. ist schon unter Notker erwähnt. — 26. reda umbe diu tier, Wien 223; vgl. W. Lazius, de gentium aliquot migrationibus. Bas. 1557, S. 81. v. d. Hagen, Denkmale des M.-A. 1824, S. 50. E. G. Graff, Diut. III, 197 f. H. Hoffmann, Fundgruben 1, 16. Scherer, Dkm.² Nr. 82. — 27. welches . . herrührt, Scherer, zur Geschichte der deutschen Sprache 1. Aufl. S. 89.

Das Stück ist auch noch in einer jüngeren Bearbeitung erhalten aus dem zwölften Jahrhundert, doch wird es in dieser besser im zweiten Bande dieser Sammlung Erwähnung finden.

PHYSIOLOGUS.

DE LEONE.

Hier begin ih einna reda umbe diu tier uuaz siu gesliho bezehinen. Leo bezehinet unserin trohtin . turih sine sterihchi . unde be diu uuiret er ofto an heligero geschrifte genamit. Tannan sagit iacob to er namæta sinen sun iudam. Er choat iudas min sun ist uuelf des leuin. Ter leo hebit triu dinc annimo . tidir unserin trotinin bezeichenint. Ein ist daz soser gat in demo uualde . un er de iagere gestincit . so uertiligot er daz spror mit sinemo zagele zediu daz sien ni neuinden. So teta unser trotin to er an der uuerilte mit menischon uuaz ze diu daz ter fient nihet uerstunde daz er gotes sun uuare. Tenne so der leo slafet so uuachent sinu ougen. An diu daz siu offen sint daranna bezeichenit er abir unserin trotin alser selbo quad an demo buhche cantica canticu. Ego dormio & cor meū uigilat. Daz er rasta an demo menisgemo lihamin. un er uuahcheta an der gotheite. So diu leuin birit so ist daz leuinchelin tot so beuuard su iz unzin an den tritten tag. Tene so chumit ter fater unde blaset ez ana so uuirdet ez erchihit. So uuahta der alemahtigo fater sinen einbornin sun uone demo tode an deme triten tage DE PANTHERA.

Ein tier heizzit pantera un ist miteuuare un ist mane-

6. H in Hier ist nicht eingetragen. — liho in gesliho auf Ras. — 7. sterih chi. — 9. iacob to unterstrichen. — 11. bezeic | henint. — 25. E in Ein nicht eingetragen

1f. Das Stück ist . . . aus dem 12. Jahrhundert, Wien 2721; vgl. Graff, Diut. III, 22 ff. H. Hoffmann, Fundgruben I. 22. Maßmann, deutsche Gedichte des 12. Jahrhs. S. 235 ff. — 5 ff. Vom Löwen. Hier beginne ich eine Darlegung über die Tiere, was sie in geistlichem (mystischem) Sinne bezeichnen. Der Löwe bezeichnet unsern Herrn, wegen seiner Stärke, und deshalb wird er oft in der heiligen Schrift genannt. Daher sagt Jakob, da er seinen Sohn Judas nannte. Er sprach: Judas mein Sohn ist ein Junges des Löwen. Der Löwe hat drei Dinge an sich, welche unseren Herrn bezeichnen. Eins ist, daß er, wenn er im Walde geht und wenn er die Jäger riecht, so vertilgt er die Spur mit seinem Schweife, damit sie ihn nicht finden. Das that auch unser Herr, da er in der Welt unter den Menschen war, damit der Feind nicht begriffe, daß er Gottes Sohn war. Ferner wenn der Löwe schläft, so wachen seine Augen. Damit daß sie offen sind, damit bezeichnet er wieder unsern Herrn, wie er selber in dem Buche des Hohenliedes sagte: Ich schlafe und mein Herz wacht. Daß er ruhte in dem menschlichen Körper und wachte in der Gottheit. Wenn die Löwin gebiert, so ist der kleine Löwe tot. Dann bewahrt sie ihn bis zum dritten Tage. Dann kommt der Vater und bläst ihn an, so wird er lebendig gemacht. So erweckte der allmächtige Vater seinen eingebornen Sohn vom Tode am dritten Tage. Vom Panther. Ein Tier heißt Panther und ist sanft und

gero bilido un ist uile scone. un ist demo drachen fient. Tes sito ist so gelegin so ez sat ist misselihes so legit iz sih in sin hol unde slafæt trie taga. Tene so stat ez uf unde furebringit ummezlihche lutun unde hebit so suzzen stanc daz ez uberuuindit alle bimentun. Tene so diu tier uerro unde naho tie stimma gehorrint so samenont siu sih unde uolgen imo turih di suzzi des stanhes. Unde der draccho uuiret so uordtal daz er liget alsor tot si under der erdo. Pantera diu bezeichenet unsirin trotin ter al manchunne zuzimo geladita turih tie zuzi sinero genadon. Er uuas miteuuare also esaias chat Gaude & letare hierusalem quia rex tuus uenit tibi mansuetus. Er uuas alsor manigero bilido uuare turih sinen manicualten uuistuom uude durih tiu uunder diu er uuorhta Er uuas chone den imen io uurde. After diu do er gesatot uuard mit temo harme unde mit temo spotte unde mit uillon der iudon un er gecrucigot uuard to rafter in demo grabe trie taga also dir tet panttera un an demo triten tage dorstuner uon dien toton. vnde uuard daz sar so offenlihin gehorit uber alle disa uuerilt Unde uberuuand den drachin den mihchelin tieuel.

DE UNICORNI. So heizzit ein andir tier rinoceus . daz ist einhurno un ist uile lucil un ist so gezal daz imo niman geuolgen nemag noh ez nemag ze neheinero uuis geuanen uuerdin. So sezzet min ein magitin dar tes tiris uard ist. So ez si gesihit so lofet ez ziro. Ist siu denne uuarhafto magit so spinet ez in iro parm. unde spilit mit iro. So chumit

17. demo triten, e in demo überg. — 21. S in So nicht eingetragen.

ist mit vielen Bildern und ist sehr schön und ist dem Drachen feind. Dessen Sitte ist so beschaffen: Wenn er von verschiedenem satt ist, so legt er sich in seine Höhle und schläft drei Tage. Dann steht er auf und bringt unermeßlichen Schall hervor und erhebt so süßen Geruch, daß er alle Salbe übertrifft. Wenn dann die Tiere fern und nahe die Stimme hören, so sammeln sie sich und folgen ihm wegen der Süße des Geruches, und der Drache wird so furchtsam, daß er, als wäre er tot, unter der Erde liegt. Der Panther bezeichnet unsern Herrn, der die ganze Menschheit zu sich ladete vermöge der Süße seiner Gnade. Er war sanft, wie Jesaias sagte: Freue dich und sei fröhlich, Jerusalem, denn dein König kommt zu dir sanftmütig. Er war als ob er von mancherlei Gestalten wäre, vermöge seiner mannigfachen Weisheit und vermöge der Wunder, die er that. Er war schöner als jemals einer wurde. Nachdem er gesättigt war mit Leid und Spott und mit Schlägen: der Juden und nachdem er gekreuzigt war, da ruhete er in dem Grabe drei Tage, wie der Panther that, und an dem dritten Tage erstand er von den Toten, und das wurde so öffentlich und über diese ganze Welt gehört und überwand den Drachen, den großen Teufel. — 21 ff. Vom Einhorn. So heißt ein andres Tier Rhinozeros, das ist Einhorn, und ist sehr klein und ist so schnell, daß ihm niemand folgen kann, noch kann es auf irgend eine Weise gefangen werden. Dann setzt man ein Mägdlein wo des Tieres Fahrt ist. Wenn es sie sieht, so läuft es zu ihr. Ist sie dann wahrhaft eine Jungfrau, so springt es in ihren

der iagere unde uaſt ez. Daz bezeichenet unſerin trotin χriſtin der dir lucil uuaſ durih di deumuti der meniſchun geburte. Daz eina horin daz bezeichen& einen got. Alſo demo einhurnin niman geuolgen nemag ſo nemag ouh nehein man uernemin daz gerune unſiriſ trotiniſ noh nemahta uone henigemo meniſlichemo ougin geſeuin uuerdin. er er uon der magede libe menneſgen lihhamin fionc. dár ér únſih mite lôſta.

DE HYDRO.

In demo uuázzere nilo iſt éinero ſlahta nátera diû heizzit idriſ un iſt fient démo kórcodrillo. dénne ſo beuuillet ſih diû idriſ in horuue unde ſprinet imo in den mûnt. unde fliuffet ín ín. ſó bízzet ſiun ínnan. unzin er ſtírbit. únde uérit ſiû geſunt úz. Ter corcodrilluſ bezeichen& tot. unde hella. Tú idriſ bézechenet únſirin tróhtin. dér an ſih nam den meniſchen lihhamin. Zédiu dáz ér unſirin tôt feruuórfe. ún er hélla roûboti. und er ſigehaf héim chámé.

DE SIRENIS ET ONOCENTAURIS. Ín demo mére ſint uunderlihu uuihtir. diu héizzent ſirenę. unde onocentauri. Sirę́ne ſint méremanniu. unde ſint uúibe gélih. únzin zé démo nábilin. dannan úf uogele. unde múgin úile ſcóno ſinen. Só ſi geſehînt án demo mére uarin ſo ſinen ſio uílo ſcôno. únzin ſi deſ uúnniſamin lideſ ſo geluſtigot uuerdin daz ſiu inſlâfin. Só dáz mermanni daz geſihít ſo uerd ez in. undé bírigit ſih. An diu bezein& ez den fiánt dér déſ manniſ muôt ſpenit ze din uueriltlihen luſten. Tér ónocentauruſ. ér iſt hâlb man

4. nehein, i überg. — 6. lichemo, c überg — 7. fionc, o überg. — 9. I in In nicht eingetr. — 13 bezeichen&, i überg. — 17. I in In nicht eingetr., der Accent aber iſt da. — 19. únzin, zwiſchen n und z Raſ. — 24. bezein&, i übergeſchr.

Schoß und ſpielt mit ihr. Dann kommt der Jäger und fängt es. Das bezeichnet unſern Herrn Chriſtus, der klein war vermöge der Demut der menſchlichen Geburt. Das eine Horn bezeichnet einen Gott. Wie dem Einhorn niemand folgen kann, ſo kann auch kein Menſch die Geheimniſſe unſeres Herrn erkennen, noch konnte er von irgend einem menſchlichen Auge geſehen werden, ehe er von der Jungfrau Leben menſchlichen Körper empfing, womit er uns erlöſte. — 8 ff. Von der Waſſerſchlange. In dem Waſſer Nil iſt eine Natter, die heißt Idris und iſt Feind dem Krokodil. Dann wälzt ſich die Idris im Kote und ſpringt ihm in den Mund und ſchlüpft in daſſelbe, dann beißt ſie es innen, bis es ſtirbt, und ſie kommt geſund heraus. Das Krokodil bezeichnet den Tod und die Hölle. Die Hydris bezeichnet unſeren Herrn, der den menſchlichen Leib annahm, damit er unſern Tod verwürfe und die Hölle nähme, und er ſiegreich heimkehrte. — 17 ff. Von den Sirenen und Onocentauren. In dem Meere ſind wunderbare Weſen, die heißen Sirenen und Onocentauren. Die Sirenen ſind Meerweiber und ſind einer Frau gleich, bis zu dem Nabel, von da an einem Vogel, und können ſehr ſchön ſingen. Wenn ſie jemanden auf dem Meere fahren ſehn, ſo ſingen ſie ſehr ſchön, bis ſie von dem ſchönen Liede ſo beluſtigt werden, daß ſie einſchlafen. Wenn das Meerweib das ſieht, ſo fährt es hinein und verbirgt ſich. Darin bezeichnet es den Feind, der des Menſchen Herz verlockt zu den weltlichen Lüſten. Der Onocentaurus iſt

halb éſil . únde bézeichinet didir zuiuáltic ſint ín ír zûnon . ún in íro hêrzon . unde daz pílide dés réhtiſ habin . ún ez doh an ir uuerchin nîht eruullint.

DE HYAENA. Ein tier heizzit ígena un íſt uuílon uuíb uuílon mân . unde durih daz íſt ez uile unreine ſolihe uuarin dider eriſt Criſt petiton . un after diu abgot beginen. Daz bézeichenet dider neuuedir noh ungeloubige noh rehte geloubige neſint. Von din chat ſalomon. Dídir zuiualtic ſint in irro herzin diê ſint oûh zuiualtic ī iro uuerchin. DE ONAGRO. Ein tier heizzit onager daz íſt ein taneſil der nerbellot nîh uuâr ub er daz fûter eiſchoie . únde án demo zuenzigoſtimo tâge . mércin ſorbéllot er zuelf ſtúnt tágeſ . zuelf ſtunt nâhteſ . dar mag min anauuizzen . daz denne nah't . únde . tâc ebinlanc ſînt. Ter ónager bezeíchen& tén fiênt der tac un diu naht bezeichenet didir rêhto uuerchon ſulin . tágeſ unde . náhteſ. DE ELEPHANTE. Só heîzzit ein tîer eleuaſ . daz íſt ein hélfant . ter hebit mihela uerſtannuſſida án ímo únde nehebit neheina lihhamhaftiga geruma. Tenne ſoſer chînt hábin uuíle ſó uérit er mít ſinemo núibe zé demo paradyſe . dar diû mandragora uuaſſet . daz íſt chíndelina núrz . ſo ízzit dér helfant tîe nûrz unde ſin uuíb . vnde ſo ſiû after diû gehîen ſo phaet ſiû. Tene ſo ſiû berin ſol gât ſiu in eina grûba . uólla uuâzzereſ . unde birit dar durih den drâchen . dér iro uár&. Ter helfant únde ſin uuíb bezeichenent adam unde euun tîdir dirnun uuarin er ſí daz obiz azzin . daz in got uerbôt .

4. Ein, E nicht eingetr. — 10. desgl. — 16. Só, S nicht eingetr. — 17. nehe bit. — 24. euun, n aus m rad. — 25. uuarin, a überg.

halb Mensch halb Esel und bezeichnet die, welche zwiefältig sind an ihren Zungen und an ihren Herzen und das Bild des Rechten haben und es in ihren Werken nicht erfüllen. — 4ff. Von der Hyäne. Ein Tier heißt Hyäne und ist bald Weib bald Mann, und daher ist es sehr unrein. Solche waren die, die zuerst Christum anbeteten und danach zu den Abgöttern sich wandten. Das bezeichnet die, welche weder ungläubig noch rechtgläubig sind. Von denen sprach Salomon: Die zweifältig sind in ihren Herzen, die sind auch zweifältig in ihren Werken. — Vom Waldesel. Ein Tier heißt Onager, d. i. ein Tannenesel, der schreit nicht, außer wenn er das Futter fordert, und an dem zwanzigsten Tage des Märzes bellt er zwölfmal des Tages und zwölfmal in der Nacht; daran kann man erkennen, daß dann Nacht und Tag gleich lang sind. Der Waldesel bezeichnet den Feind, der Tag und die Nacht bezeichnen die, die da richtig wirken sollen bei Tag und bei Nacht. — Vom Elefanten. Dann heißt ein Tier Elephas, das ist ein Elefant, der hat großen Verstand an sich und hat keine körperlichen Geheimnisse. Wenn er dann ein Kind haben will, so geht er mit seinem Weibe nach dem Paradiese, wo die Mandragora wächst, das ist das Kindleinkraut. Dann ißt der Elefant und sein Weib das Kraut, und wenn sie sich danach verheiraten, so empfängt sie. Wenn sie dann gebären soll, so geht sie in eine Grube voll Wassers und gebiert da wegen des Drachens, der ihr nachstellt. Der Elefant und sein Weib bezeichnen Adam und Eva, die heilig waren, ehe sie das Obst aßen,

unde frémede uuâren uón allen unrehlihhon gérunon. Únde fàr ſo ſiû dáz âzzin ſó uúrdin ſiô uértribin . án dáz êllende . teſ kagænuuartigen libeſ. Tiù grûba uólliu uuazzereſ bézeichen& dáz ér chât Saluum me fac dſ. DE AVTVLA.

Ein dier heizzet autula . daz iſt ſo harto gezal daz imo níhein iagére ginahen ne mag . unde hébet uile uuaſſiu hóren . , unde uile langiu . unde alle die zŏge die ímo uuiderſtant an ſînemo loufte . dîe ſegot ez abo mit déro uuaſſi ſínero horne. Den ez aber dûrſtet ſo gat hez zi einmo uuazzere . heizzét eufratêſ . unde drinket dabî ſtant oûh lielline gerta . ſo beginnet ez damite ſpílen unde béuuindet diu hóren ſo uáſto daz ez ſih nîeht erlôſen némag. So kûmet der uueîdæmán unde ſléhet ez Daz dier bizeihchenet den mán derdir giuuárnôt iſt mit allên dûgeden . mit mínnè . mit driuuôn . mit allero reinnuſſedo . dendir diûual nieht bidrêgen nemag . uuane ub er ſih ſelbo gihéfte . mit uuine . unde mit hovre . unde mit allen dien beuuollennuſſedon die demo diûuéle lihchênt. DE SERRA.

In demo mere iſt einez hêizzet ſerra daz hébet vile lánge dorne ín ímo. Soſéz div ſchéf geſihet . ſo ríhtêd ez v̂f ſine uedera . unde ſînen zagel vnde uuíl diê ſégela ántderôn. Den ez ſó eînè vuile geduôt . ſo vuirdez ſâ mov̂de unde glôbet ſih. Daz mére bezeihchenet díſe uuérelt . du ſchêf bizeichenent die heîligen boten diêdir uberuôren . unde vberuundan . alliu diu uuíderuuárt diû giuuél . dirro uuerelde . diu ſerra bizêiche-

5. Ein, E nicht eingetr. — 14. driuuôn, n überg. — 16. uuine, i überg. — hovre, v überg. — 22. mov̂de, v̂ überg. — 23. bizeichenent, das letzte n überg.

das ihnen Gott verboten hatte, und unbekannt waren mit allen ungerechten Begierden. Und als ſie das gegeſſen hatten, wurden ſie in die Fremde des gegenwärtigen Lebens vertrieben. Die Grube voll Waſſers bezeichnet, daß er ſagt: Rette mich, Gott. — Von der Autula. Ein Tier heißt Autula, das iſt ſo ſchnell, daß ihm kein Jäger nahe kommen kann, und hat ſehr ſcharfe Hörner und ſehr lange, und alle die Zweige, die ihm auf ſeinem Laufe widerſtehn, die fägt es ab mit der Schärfe ſeiner Hörner. Wenn es aber dürſtet, ſo geht es zu einem Waſſer, das heißt Euphrat, und trinkt. Dabei ſtehn auch Weinſtöcke. Dann beginnt es damit zu ſpielen und bewindet die Hörner ſo feſt, daß es ſich nicht losmachen kann. So kommt der Jäger und erſchlägt es. Das Tier bezeichnet den Mann, der ausgerüſtet iſt mit allen Tugenden, mit Liebe, mit Treue, mit aller Reinigkeit, den der Teufel nicht betrügen kann, außer wenn er ſich ſelbſt feſſelt mit Wein und mit Unzucht und mit allen den Befleckungen, die dem Teufel gefallen. — Von dem Sägefiſche. In dem Meere iſt eins, das heißt Sägefiſch, das hat ſehr lange Dorne an ſich. So es die Schiffe ſieht, ſo richtet es ſeine Federn und ſeinen Schwanz auf und will den Segeln nachahmen. Wenn es ſo eine Zeitlang thut, ſo wird es dann müde und läßt nach. Das Meer bezeichnet dieſe Welt. Die Schiffe bezeichnen die heiligen Apoſtel, die darüber fuhren und alle die Widerwärtigkeiten, welche dieſer Welt zufielen; der Sägefiſch bezeichnet den,

nét den derdir ist unstâdes muódés . derdir einé uuile schînet ánnen réhdên uuerchán undé áber an diên niêht neuollestêt.
DE VIPERA

Ein sclahda naderôn ist . heizzét uipera . fóne déro zélet phisiologus so siu suanger uuérdán súule . daz ér sînén mûnt dûoge . in dên íro . so uersílindet siû daz semen unde uuird so gér . daz siu ímo ábe bízét sîne gimáht . und er sa tôd liget. So danne div iungîde giuuáhssent in iro uuanbe . so durchbízzent siê sî . unde gant so vz . diê nadérûn sint gagenmâzzot diên iudôn . diê sih iu beuuúllan mit unsûberen uuerchan . vnde dúréhahton íro fadér christum . únde iro mûotér die heiligun χristanheid. Oûh gibûdét uns gót in einemo euangelio . daz uuír also frûotá sin samê die selbén náterûn. Dría slahta natérôn sint . ein slahta ist so siû aldêt . so suînét íro daz gisûne . so uastâd siu uércég dágo unde uiércég náhtô so lostét sih alliu íre hût ábo . so suôhchét siu einen lócheróhten stein . unde slîuffét dâr dureh unde streifet diê hud ábo unde iungét sih so. Ein ander slahta îst . so siu súile drinkán so uzspîget siu zêrest daz eitér. Den uûrm sculen uuír biledon . so uuír uuellên drinkan daz geîstlîche uuázzâr . daz uns gi- scenket uuirt fone demo munde unsérro éuuartôn . so sculén uuír uzspîuuén zallerêrist alle diê unsûberheit damite uuír beuuóllen sîn. Diû drittá slahtá ist . so diu den man gésihet nákédan so flûhet siu ín gesihet siu in áber giuuâtoten so springét sí annen in. Alsâmo unser satér adám . unz ér nakedêr uuas in paradyso do négimahta der diûfal nieht uuider

4. Ein, E nicht eingetr. — sclahda, h überg. — 10. diên, i überg.

der unbeständigen Sinnes ist, der bald will in gerechten Werken scheinen und wiederum in denen nicht beharrt. — 3 ff. Von der Viper. Eine Art von Schlangen ist, die heißt Viper. Von der erzählt der Physiologus, wenn sie schwanger werden soll, daß er seinen Mund in den ihrigen tauche, so verschlingt sie den Samen und wird so gierig, daß sie ihm sein Gemächte abbeißt und er sogleich stirbt. Wenn dann die Jungen in ihrem Leibe wachsen, so durchbeißen sie sie und gehen so heraus. Die Nattern werden den Juden gegenübergestellt, die sich mit unsauberen Werken beschmutzen und ihren Vater Christus und ihre Mutter die heilige Christenheit verfolgen. Auch gebietet uns Gott in einem Evangelium, daß wir ebenso klug seien, wie dieselben Schlangen. Drei Arten Schlangen sind: eine Art ist, wenn sie alt wird, so schwindet ihr das Gesicht; dann fastet sie vierzig Tage und vierzig Nächte, dann löst sich ihre ganze Haut ab, dann sucht sie einen löcherichten Stein und schlüpft da hindurch und streift die Haut ab und verjüngt sich so. Eine andere Art ist, wenn sie trinken will, so speit sie zuerst das Gift aus. Diesem Gewürm sollen wir nachahmen, wenn wir das geistliche Wasser trinken wollen, das uns vom Munde unserer Priester geschenkt wird, dann sollen wir zuallererst alle Unsauberkeit ausspeien, womit wir befleckt sind. Die dritte Art ist, wenn die den Menschen nackt sieht, so flieht sie ihn, sieht sie ihn aber bekleidet, so springt sie auf ihn. Wie unser Vater Adam, solange er nackt war im Paradiese, ver-

imo. DE LACERTA. Só heizzét einéz lacerta unde ist alſo zórftel alſo diu ſunna . unde fluigát ſo daz altèt ſo gebriſtet imo deſ geſúneſ án béden ougon daz ez ſa dîe ſunnvn giſehan nemag ſo gàt éz án eina heiſſci . zeinéro uvende diù dér oſtert bikeret ist unde kivſet ein loh vnde ſihet dadúreh gegen dero ſunnvn unzin ſiniv ougan entlvhtet uverdant. Alſo duo dú χriſtanig man ſo dir bedvnkelet uuerde din géſúne ſo ſvohche die hoſterlihchun ſtat unde den ſunnen deſ rehteſ dînén ſchephare . derdir ist ganemmet orienſ . daz din herze intlvide dureh ſinen geiſt vnde daz er dir

Zum Schluſſe ſei es geſtattet, hier noch ein paar proſaiſche Stücke des zwölften Jahrhunderts vorweg zu nehmen, für deren Erwähnung im zweiten Bande keine Gelegenheit ſein wird.

Ein Züricher Arzeneibuch giebt allerlei abenteuerliche Specifica an gegen Kopfſchmerz, Haarausfall, Migräne, Ohrenzwang, Augenleiden aller Art, Naſenbluten, Zahnſchmerz, Bruſtſchmerz, Herzleiden, Verwundungen, Krebs, Waſſerſucht, Fieber, Schlangenbiß, Blutfluß und vieles andere. In einer Schenkung v. J. 1070, welche den Augsburger Biſchof Embrico (1064—1077) erwähnt, haben wir das älteſte Exemplar einer deutſch geſchriebnen Urkunde. Auch eine Nativität des zwölften Jahrhunderts möge hier noch Erwähnung finden.

Es iſt eine merkwürdige Periode, die wir ſoeben geſchildert haben, dieſe Zeit der ſächſiſchen Könige. Die deutſche Litteratur geht in ihr nicht dem Untergange entgegen, wie es ſcheinen möchte, ſie ſammelt ſich vielmehr zu neuen, größeren Leiſtungen. Der poetiſche Geſtaltungsdrang giebt ſich allenthalben kund, und in

1. LACERTA, TA überg. — Só, S nicht eingetr. — 4. zeinéro, o aus e korr. — 9. ganemmet, a aus e korr.

mochte der Teufel nichts gegen ihn. — Von der Eidechſe. Ferner heißt eins lacerta und iſt ſo hell wie die Sonne und fliegt. Wenn das alt wird, ſo fehlt es ihm an Sehkraft auf beiden Augen, daß es dann die Sonne nicht ſehen kann. Dann geht es an eine Eſche, an eine Wendung, die nach Oſten gekehrt iſt und ſucht ein Loch und ſieht dadurch gegen die Sonne bis ihre Augen erſchloſſen werden. Wie da, du Chriſtenmenſch, wenn dir dein Geſicht verdunkelt wird, ſo ſuche die öſtliche Stelle und die Sonne der Gerechtigkeit, deinen Schöpfer, der da heißt Aufgang, daß dein Herz hell werde durch ſeinen Geiſt und daß er dir — 14. Ein Züricher Arzneibuch, Zürich C 121 462; vgl. Fr. Pfeiffer, Abh. d. Wiener Ak. d. W. 1864, S. 118. P. Piper, P. XIII, 466 ff. — 18. eine Schenkung, München, Aug. N. 19; vgl. Docen in Hormayers Archiv 1822, S. 280. W. Wackernagel, altd. Leſeb. I, 101. Maßmann, Abſchwörungsf. Nr. 73. — 21. eine Nativität, München, Cl. 19515; vgl. Keinz, G. XXIV, 292 f.

freieren Formen übt sich die Phantasie zunächst in lateinischer Rede. Auch die grammatische Herrichtung der Sprache für ihre großen Zwecke thut in dieser Zeit in St. Gallen einen bedeutsamen Schritt vorwärts, und aus den Thoren der Kirchen und Klöster fängt die Dichtung an hervorzutreten unter Gottes freien Himmel und Annäherung zu suchen in Stoff und Ton an das Volkslied. Nicht ist der Keim verdorrt, den Karl der Große in den Boden gesenkt hat, sondern wie das eben in die Erde gepflanzte Gewächs zeigt er nur eine gewisse Mattigkeit der äußeren Erscheinung, in demselben Augenblicke, wo er eifrig dem Boden die Kraft entnimmt, die ihn zum gewaltigen Baum machen soll.

I. Wörterverzeichnis.

(*as.* = altſächſiſch; *ndd.* = niederdeutſch; *v.* = Verbum; *st.* = ſtark; *sw.* = ſchwach; *m. f. n.* = Maskulinum, Femininum, Neutrum.)

A.

aba, ab, af *Präp. m. Dat.* von 147, 7.
abagân *st. v.* weggehn 381, 19.
abahôn *sw. v.* verſchmähen 208, 17.
abaneman *st. v.* abnehmen 400, 23.
abaro, afaro *sw. m.* Nachkomme 167, 1.
abasegôn *sw. v.* abjägen 465, 8.
abawerfan *st. v.* abwerfen 413, 10.
abbas *st. m.* Abt 43, 25.
aberen *sw. v.* wiederholen 373, 2.
abgot, abkot *st. m.* Abgott 86, 17. 417, 10.
ablâz *st. m.* Vergebung 87, 5.
âbolganhêd *as. st. f.* Zorn 114, 11.
âbolgig *Adj.* jähzornig 387, 15.
abuh, aboh *Adj.* böſe, verkehrt 198, 41.
abuh *st. n.* das Böſe; in abuh verkehrt, falſch 207, 1.
âbulgi *st. n.* Zorn 242, 39.
abunst *st. f.* Mißgunſt 86, 21; *as.* avunst 112, 33.
abur *s.* afar.
adal *Adj.* edel 165, 19.
adalerbi *st. n.* Erbgut 226, 29.
adallîh *Adj.* adlig 118, 9.
aþþan *got. Conj.* aber 33, 9.
athe *s.* edo.
âdêlien *sw. v.* urteilen 171, 28.
ather *s.* after.
adôgian *as. sw. v.* ertragen 183, 35.
ae- *s.* e-
af *got. Präpos. m. Dat.* von 33, 8. 35, 21.
afar *got. Präpos. m. Dat.* nach 32, 13.
afar, avar, avur, abur *Adv.* aber 92, 13; *ndd.* avo 127, 20.
afdôjan *got. sw. v* zu Grunde richten 35, 11.
afgeven *as. st. v.* aufgeben, verlaſſen 170, 31.
afguds *got. Adj.* abgöttiſch 39, 19.
afhebbian *as. sw. v.* anheben 173, 9.
afhvapnan *got. sw. v.* erſticken 36, 15.
afleiþan *got. st. v.* weggehn 34, 9.
aflêtan *got. st. v.* erlaſſen 31, 25.
afniman *got. st. v.* hinwegnehmen 33, 8.
afôdian *as. sw. v.* gebären 176, 5.
afstandan *st. v.* ſtehen bleiben 171, 8.
aftaro *got. Adv.* von hinten 34, 2.
aftaro *Adj.* der ſpätere 88, 27.
after, aftar, hafter 1) *Präp. m. Dat.* nach 89, 15; *ndd.* ather 128, 17; 2) *Adv.* danach 21, 10.
afvagjan *got. sw. v.* wegbringen 37, 2.
agaleizi *st. n.* Eifer 199, 23.
âgangan *st. v.* vergehn 166, 9.
âgezel *Adj.* vergeßlich 381, 21.
âgezôn *sw. v.* vergeſſen 358, 17.
aha *st. f.* Waſſer 74, 28. 154, 35.
âhebbian *as. sw. v.* anheben 165, 5.
âhloupan *as. st. v.* laufen 182, 9.
ahma *got. sw. m.* Geiſt 35, 17.
ahsela *sw. f.* Achſel 399, 10.
ahta *st. f.* Meinung, Nachdenken, Schätzung 195, 11. 203, 23. 232, 7.
âhtâri *st. m.* Verfolger 425, 7.
âhten, *as.* âhtean *sw. v.* verfolgen 167, 28. 255, 5. 415, 16.
ahto *Num. card.* acht 409, 14.
ahtôdo *Num. ord.* achte 407, 2.
ahtôn *sw. v.* halten, beachten, erwägen 201, 21. 208, 41. 233, 43. 403, 19.
ahtoteil *st. m.* Achtel 409, 13.
ahtugild *langob. st. n.* achtfache Buße 6, 4.
âhtunga *st. f.* Vertreibung 3, 8, 6. 417, 1.
aiþþau *got. Conj.* oder, wo nicht 33, 12.
aido *langob. sw. m.* Eideshelfer 6, 8.
aikklesjo *got. sw. f.* Kirche 37, 6.
ains *got. Num.* ein 33, 16.
ainshun *got. Pron* irgend einer 39, 7.
airþa *got. st. f.* Erde 32, 6.
airþakunþs *got. Adj.* irdiſch 38, 25.
airþeins *got. Adj.* irdiſch 39, 11.
airin *s.* erin.
aiv *got. Adv.* je 35, 5.
aivaggeljo *got. sw. f.* Evangelium 35, 9
aivs *got. st. m.* Zeit 37, 8.
ak *got. Conj.* ſondern 33, 2.
akei *got. Conj.* aber 39, 5.
ackar, achar *st. m.* Acker 122, 35.
acchirman *st. m.* Ackersmann 444, 24.

ákust, ácust *st. f.* Schlechtigkeit, Laster 86, 13. 200, 30.
al *Adj.* all, ganz 21, 19.
alabeziro *Compar.* beſſer 241, 3.
alagâhi *st. f.* in a. in Eile 248, 23.
alagaro, alegaro *Adv.* ganz und gar 361, 19. 426, 9.
alahalba *st. f.* in a. nach allen Seiten 246, 17.
alamehtig *Adj. s.* almahtig.
alamuosan *st. n.* Almoſen 43, 27. 131, 11.
alawaltenti, alwaldendi *Part., und* alowald *Adj.* allwaltend 101, 2. 210, 17.
alawâr, alawâri; in a. fürwahr 194, 31. 240, 21.
alde *Conj.* oder 363, 19.
aldio *langob. sw. m.* Halbfreie 5, 29.
alds *got. st. f.* Alter 37, 9.
alegaro *s.* alagaro.
alferbrennopher *st. n.* Brandopfer 43, 37.
alhs *got. st. f.* Tempel 28, 20.
allafart *s.* fart.
alles, ellies *adv. Gen.* anderš 86, 5.
alleswio *Adv.* anderšwie 204, 41. 241, 23.
allich *Adj.* allgemein, katholiſch 43, 34.
alls *got. Adj.* all, ganz 35, 2.
almahtig, alamehtig, alomahtig *Adj.* allmächtig 83, 11.
álong *Adj.* unverſehrt 87, 13.
álôsnin *st. f.* Erlöſung 101, 26.
alsus *Adv.* ſo 373, 16.
alt, ald *Adj.* alt 98, 15.
altar, aldar *st. n.* Alter 229, 31.
altâri *st. m.* Altar 43, 26.
altên *sw. v.* alt werden 147, 29. 357, 11.
alter *st. n.* Verderben 246, 23.
altfiant *st. m.* Erbfeind 154, 19.
altgilâri *st. n.* Stammſitz 215, 23.
altcot *st. m.* Göttervater 398, 5.
altî *s.* elti.
altquena *sw. f.* alte Ehefrau 206, 29.
altmâg *st. m.* Vorfahr 214, 23. 263, 25.
alttuom, altduam *st. n.* Alter 207, 31. 238, 35.
altworolt *st. f.* alte Leute 207, 7.
amazzig *s.* emmazig.
âmahtig *Adj.* kraftlos 369, 29.
ambaht *as. st. n.* Dienſt 113, 1. 440, 12.
âmerlîh *s.* jâmerlîh.
amma *sw. f.* Amme 365, 6.
âmund *langob. Adj.* ſelbſtändig 5, 34.
ana, an *Präpos. m. Dat., Akk., Instrum.* an, auf 86, 7.
ana *got. Präpos. m. Dat. u. Akk.* auf 31, 24.
âna *s.* âno.
anabrechôn *sw. v.* anfahren 249, 5.
anaburt *st. f.* Natur 385, 20.
anafâhan *st. v.* anfangen 253, 9. 407, 11.
anafallunga *st. f.* Unfall 382, 25.
anafang *st. m.* Umfangen 114, 3.
anafartôn *sw. v.* ſchelten 240, 3.
anafilhan *got. st. v.* übergeben 39, 13.
anavundeda *st. f.* Neigung 380, 27.
anavundôn *sw. v.* befallen 381, 3.
anagengi, angengi *st. n.* Anfang 214, 5. 247, 34.
anagangan *st. v.* darauf gehn 227, 23.
anagift *st. f.* Hervorbringen 232, 17.
anagin, angin *st. m. und* anagenne *st. n.* Anfang 232, 23. 265, 8. 375, 15.
anaging *st. m.* Anrede 249, 7.
anagrif *langob. st. m.* Berührung 5, 11.
anahabida *st. f.* Haben 342, 13.
anahlauffan *st. v.* anlaufen 107, 30.
anahlinên *sw. v.* ſich lagern auf 106, 21.
anahomini *st. f.* Neigung 380, 27.
anakumbjan *got. sw. v.* ſich lagern 32, 14.
anaqueman *st. v.* gelangen zu 223, 25.
analâzan *st. v.* heranlaſſen 413, 10.
analeitôn *sw. v.* anleiten 381, 23.
analiggen *st. v.* aufliegen 129, 1.
analust *st. f.* Wohlgefallen 207, 11.
analutti, analiuti *st. n.* Antlitz 361, 4. 418, 17.
anananbjan *got. sw. v.* wagen 39, 23.
anarâtan *st. v.* einen Anſchlag machen 426, 23.
anasehan *st. v.* anſehn 218, 11. 361, 3. 413, 3.
anasiht *st. f.* Anſchauen 414, 1. 420, 20.
anaslahan *st. v.* übergehen auf 395, 3.
anastôdjan *got. sw. v* anfangen 38, 9.
anatuon *unr. v.* zufügen 435, 10.
anawâni *Adj.* erwartet 207, 23.
anawart *Adj.* bekannt 224, 15.
anawarten *sw. v.* anſchauen 357, 27.
anawirteda *st. sw.* Ausübung 389, 24.
anawizzan *v. praet. praes.* erkennen an 464, 13.
anawist *st. f.* Sein 431, 30.
anazeichenen *sw. v.* anzeichnen 418, 17.
and *as. Conj.* und 83, 3.
and *got. Präp. m. Akk.* über 34, 12.
anbar *got. Adj.* ein andrer 39, 23.
andar, ander, andher *Adj.* der andre 85, 29.
andbahts *got. st. m.* Diener 37, 4.
anderêst *Adv.* zum zweiten Male 372, 8.
andereswâr *Adv.* anderswo 393, 7.
andereswio *Adv.* anderswie 417, 27.
anderlichi *st. f.* Flexion 342, 3.
ando *sw. m.* Zorn 426, 6.
andôn *sw. v.* rügen 345, 9.
andrâdan *st. v.* fürchten 183, 19.
ânewerthan *st. v.* verlieren 262, 26.
angargathungi *langob. Adj.* angergebiegen 5, 31.
angegin *Adv.* entgegen 176, 45.
anghil *st. m.* Engel 43, 24.
angin *s* anagin.
angust, angest, angist *st. f.* Angſt 242, 31. 397, 19.
angusten *sw. v* ſich ängſtigen 86, 23. 249, 33.
ancha *st. f.* Knöchel 75, 21.
anluzzi *s.* antlutti.
annewert *Adv.* fort, weg 263, 11.
annuzzi *s.* antlutti.
ano *sw. m.* Vorfahr 216, 13.
âno, âna, âne *Präpos. m. Dat.* ohne 167, 1.
anscô *st. m.* Handſchuh 76, 18.
anspringan *st. v.* aufſpringen 167, 3.
anst *st. f.* Gnade 92, 21.
antat *Conj.* bis 180, 33.
antdag *st. m.* der achte Tag 221, 4.
antderôn *sw. v.* nachahmen 465, 21

antfahan *st. v.* annehmen, empfangen 101, 13. 176, 1.
antfang *st. m.* Empfang 219, 18.
antfangi *st. f.* Annahme, Erhörung 208, 29.
antfangig *Adj.* angenehm 107, 24.
antfanclîh *Adj.* angenehm 107, 7.
antfristen *sw. v.* übersetzen, verdolmetschen 446, 15.
antfristunga *st. f.* Deutung 438, 22.
antfôrien *as. sw. v.* entführen 168, 7.
antgeldan *as. st. v.* entgelten 177, 43.
anthruofi *st. m.* 86, 19.
anti; enti, endi; inti, indi; unte, unde *Conj.* und; dagegen 84, 18.
antichristo *sw. m.* Antichrist 140, 5.
antkennen *sw. v.* erkennen 168, 1.
antlâz *st. m.* Erlaß 104, 17.
antlêdean *as. sw. v.* entführen 167, 30.
antlûken *sw. v.* aufschließen 174, 1.
antlutti, anluzzi, annuzzi, antluzzi *st. n.* Antlitz 118, 30. 210, 5.
antreiti, andreidin *st. f.* Ordnung 101, 35.
andsaco *sw. m.* Widersacher 178, 5.
antstandan *st. v.* verstehn 182, 7.
antwart, antwert *Adj* gegenwärtig 85, 15.
antwart *st. f.* Gegenwart 452, 26.
antwurti, andwordi *st. n.* Antwort 107, 11. 171, 34. 245, 17. 404, 21.
aod- *s.* ôd-.
apastôn *sw. v.* (= abanstôn) mißgünstig sein 116, 4.
âquellian *as. sw. v.* töten 161, 41.
ar *s.* ur, er, ir.
arabeit *s.* arbeit.
aranmânôth *st. m.* August 49, 3.
araughen *sw. v.* zeigen 96, 7.
arbaidjan *got. sw. v.* arbeiten 37, 24.
arbeit, arabeit *st. f.* Arbeit 193, 33. 226, 41.
arbeiten *sw. v* quälen 415, 14. 422, 29.
arbeitsam *Adj.* mühevoll 356, 25.
arbelgan *st. v.* erzürnen 85, 20. 125, 11.
arbi *s.* erbi.
ardeilen, arteilen *sw. v.* erteilen, urteilen, zuteilen, richten 87, 1. 97, 5. 155, 17.
ardilên *sw. v.* vertilgen 99, 1.
ardingûn *Adv.* vergebens 412, 28. 430, 7.
arfaran *st. v.* ausgehn 88, 21.
arfirren *sw. v.* entfernen 84, 40.
arfullen *sw. v.* erfüllen 92, 7.
arfurpen *sw. v.* wegkehren 155, 7.
arg *Adj* böse, gottlos 148, 19. 411, 7.
arg *langob. Adj.* feig 5, 21.
argerôn *sw. v.* ärgern 359, 21.
arglist *st. f.* böser Anschlag 435, 23
arhabani *st. f.* Erhebung 89, 21.
argwillig *Adj.* böswillig 437, 7.
arhâhan *st. v.* aufhängen 157, 9.
arhepan, arheven *st. v.* erheben 152, 18. 154, 9.
aridalen *sw. v.* nichtig machen 78, 7.
arin *s.* arn.
archennen *sw. v.* erkennen 99, 9. 118, 28.
arkepan *st. v.* zurückgeben 116, 17.
arqnekên *sw. v.* lebendig werden 122, 33.
arliugan *st. v.* erlügen 156, 39.
arlôsen *sw. v.* erlösen 84, 24.
arm *st. m.* Arm 147, 13.
arm *Adj.* arm, elend, gering 127, 25.
armahairtiþa *got. st. f.* Barmherzigkeit 33, 2.
armalîh *Adj.* unglücklich 169, 5.
armên *sw. v.* arm werden 121, 28.
armjan *got. sw. v.* sich erbarmen 34, 14.
arn, arin *st. m.* Ernte 440, 18.
arnôn *sw. v.* verdienen 453, 7.
arslahan *st. v.* erschlagen, schlachten 99, 39. 122, 29.
arspringan *st. v.* aufgehn 97, 19.
arstên *st. v.* auferstehn 156, 29.
arstantan, harstantan *st. v.* auferstehn 86, 39. 118, 10.
arstantnissi *st. n.* Auferstehung 87, 7.
artôn, ardôn *sw. v.* das Land bebauen 179, 33.
artrukuên *sw. v.* trocken werden 154, 35.
ârunti, *as.* ârundi *st. n* Botschaft 48, 35. 168, 15. 207, 23.
arwâfauen *sw. v.* entwaffnen 154, 29.
arwegôn *sw. v.* zurückkehren 101, 19.
arwerpan *st. v.* werfen 100, 41.
arwôsten *sw. v* verwüsten 99, 35.
arzâ'got *st. m.* Gott der Ärzte, Äskulap 398, 3.
arzellen *sw. v.* zählen 98, 23.
asaus *got. st. f.* Erntezeit, Sommer 35, 13.
asga *sw. f.* Asche 74, 8. 245, 43.
ask *st. m.* Esche 148, 29.
asneri *st. m.* Mietling 122, 5.
ast *st. m.* Ast 401, 15.
âstâla *langob. st. f* Verlassen der Gefährten im Kampfe 5, 8.
asterih *st. m.* Estrich 405, 24.
asto *langob. Adv.* absichtlich 5, 23.
atbairan *got. st. v.* herbeibringen 35, 3.
âteilo, âdeilo *sw. m.* unteilhaftig 204, 33.
atgaggan *got. st. v.* hinzukommen 33, 4.
âtiohan *as. st. v* aufziehn 168, 41. 182, 43.
atlagjan *got sw. v.* auflegen 33, 17.
atsatjan *got. sw. v.* darstellen 36, 25.
atsteigan *got. st. v.* hineinsteigen 31, 22.
atta *got. sw. m.* Vater 39, 15
attôkan *got. st. v.* anfassen 34, 2.
âtum, âdum *st. m.* Geist 237, 9; uuiho âtum heilige Geist 87, 3.
auar *s.* afar.
auaro *s.* abaro.
auga *sw. n.* Auge 73, 21; *s.* ouga.
augo *got. sw. m.* Auge 34, 17.
augen *s* ougen.
auh *Conj.* sondern 84, 24. 85, 41.
auh *s* ouh.
auhjôn *got. sw. v.* lärmen 31, 8.
auk *got. Conj.* denn 34, 3.
aukan *got. st. v.* sich mehren 38, 13.
aûrahi *got. st. f.* Grab 35, 17.
avunst *s.* abunst
âwerdian *sw. v.* verderben 184, 11.
âwerfig *Adj.* verschmählich 433, 22.
âwisôn *sw. v.* irre gehn 361, 2.
az, azs *Präpos. m. Dat.* zu 90, 15; azs êrist zuerst 96, 7.
azets *got. Adj.* leicht 32, 4.

B (*s. auch* P).

bâbes *st. m.* Papst 355, 8.
bâga *st. f.* Streit 86, 19. 200, 31.
bâgan, pâgan *st. v.* streiten 152, 24.
bah, pah, paahc *st. m.* Buch 74, 28.
bajôþs *got. Num.* beide 33, 15.
bac *st. n.* Rücken; under bac rückwärts 182, 1.
bald, pald *Adj.* kühn, schnell 156, 3. 225, 1.
balgs *got. st. m.* Schlauch 33, 12.
balvjan *got. sw. v.* quälen 36, 5.
balwig, palwig *Adj* verderblich 153, 25.
ban, pan *st. m.* Gebot 153, 39.
band *st. n.* Band 394, 7.
banethi, banidi *f* Mord 182, 29.
bano *sw. m.* Tod 148, 7.
bant *st. n.* Fessel 203, 27.
barlicho *Adv.* schlechthin 372, 15.
barm, parm *st. m.* Schoß 169, 35. 216, 41. 462, 26.
barn *st. n.* Kind 146, 33; bi barne Mann für Mann 209, 29.
barnilo *got. sw. n.* Kindchen 31, 25.
bartên *sw. v.* bartsprossen 3[illegible]9, 8.
bauains *got. st. f.* Wohnung 35, 18.
baubs *got. Adj.* stumm 35, 3.
bauhnunga *st. f.* Bedeutung 96, 3.
baûrgs *got. st. f.* Burg 31, 23.
baz *Adv.* besser 35, 43.
be- *s.* bi-
bêde, bêdhe *Num.* beide 103, 18. 252, 19.
beh *s.* peh.
bein *st. n.* Knochen 200, 11. 246, 9. 422, 12.
bêniwunda *st. f.* schlimme Wunde 183, 13.
beitôn *sw. v.* drängen, nötigen, *refl.* unternehmen 249, 27. 428, 9.
beitôn, beidôn *sw. v.* warten 205, 42. 209, 7. 260, 5.
belgan *st. v. refl.* in Zorn geraten 168, 23. 387, 13.
bendel *st. m.* Bindung, Band 401, 6.
beraht, peraht, berht *Adj.* glänzend 119, 11. 171, 1.
berehtlico *as. Adv.* glänzend 164, 16.
beran *st. v.* gebären 5, 6, 7.
berg, pereg *st. m.* Berg 139, 27. 238, 29.
pergfugeli *st. n.* Bergvogel 438, 7.
beri *st. n.* Beere 362, 22.
betar *s.* bezzero.
betestimma *st. f.* Stimme des Gebets 419, 16.
betôn, petôn *sw. v.* anbeten 90, 5. 221, 30. 417, 20. 419, 19.
betti, petti *st. n.* Bette 217, 3. 361, 7.
bezzero *Comparat., as.* betar besser 168, 23.
bezzisto *Superlat.* beste 412, 16.
bi *Präpos. m. Dat., Akk., Instrum.* wegen, um — willen, in betreff 173, 41. 241, 1. bithiu deshalb, um deswillen 85, 15.
bîbên, bivôn *sw. v.* beben 172, 33. 443, 17.
bibot *st. n.* Gebot 123, 7.
bibringan *st. v.* bringen, durchsetzen, ermöglichen 217, 15. 231, 15. 246, 41.
biþê *got. Conj.* als 32, 1.
biþêh *got. Conj.* weil 33, 13.
bidecchen, bedecchen *sw. v.* bedecken 364, 17. 399, 11. 406, 2.
bidelîan *st. v.* begraben 249, 25.
bedêlian *as. sw. v.* berauben 178, 43.
bithenken, pidenchen *sw. v.* überlegen. prüfen 92, 28. 200, 25.
piderben *sw. v.* nützen 109, 3.
biderbî *st. f.* Tüchtigkeit 399, 18.
bidernen *as. sw. v.* verbergen 171, 38.
bidjan *got. st. v.* bitten 36, 8.
bithihan *st. v.* zuwege bringen 214, 37.
bidriogan *st. v.* betrügen 224, 19. 403, 20.
bedriozan *st. v.* verdrießen 409, 3.
bidrôrag *Adj.* blutig 184, 9.
pidrucchen *sw. v.* erdrücken 444, 28.
bedunkelen *sw. v.* verdunkeln 467, 8.
bithurfan *v. praet. praes.* bedürfen 85, 15.
pidwingan, bithuingan, bedwingan *st. v.* bezwingen 155, 11. 401, 8.
bifâhan *st. v.* erfassen, befassen, umfangen, bedrängen, befallen 85, 43. 92, 15. 165, 37. 169, 11. 171, 33. 228, 31. 234, 11. 13. 242, 15.
bifallan, pifallan *st. v.* fallen 154, 23.
bifangelôn *sw. v.* befangen 98, 9.
bifelhan, beuelehen *st. v.* anvertrauen, befehlen 165, 1. 354, 26.
befellen *sw. v.* zu Falle bringen 426, 31.
bifindan *st. v.* finden 229, 19.
biuôn *s.* bibên.
biforan *Adv.* bevor, vorher 98, 15. 166, 9.
bigehan, bijehan *st. v.* bekennen 89, 3. 101, 12.
bigetan *as. st. v.* finden 181, 37.
bigiht *st. f.* Beichte 112, 27.
bigihtîg *Adj.* beichtend; b. werden beichten 130, 20.
begiozan *st. v.* begießen 423, 4.
biginnan *st. v.* anfangen 4*, 13. 101, 39.
bigonôto *Adv.* vollkommen 242, 7.
bigraban *st. v.* begraben 86, 37. 248, 15.
begrîfen *st. v.* begreifen, ergreifen 354, 13. 379, 10.
pegunst *st. f.* Beginnen 389, 24.
bihabên *sw. v.* einnehmen, schließen 21, 19.
pihaften, behaften *sw. v.* einnehmen, behaften 106, 9. 362, 29.
bihaltan, behaldan *st. v.* halten 130, 1. 131, 9.
pihelten *sw. v.* behaften 444, 3.
bihelan *st. v.* verbergen 172, 15.
biblahjan *got. st. v.* verlachen 34, 10.
bihlîdan *st. v.* beschließen 165, 39.
bihuggen, behugen *sw. v.* bemerken. *refl.* sich erinnern 234, 41. 364, 4.
bijehan *s.* bigehan
pechenneda *st. f.* Definition.
bechennen *sw. v.* erkennen, kennen 360, 27. 396, 8. 401, 22.
bekêren, pechêren *sw. v.* verwandeln 129, 1. *refl.* sich bekehren 426, 3.
bicleiben *sw. v.* befestigen 211, 5.
biklemmen *sw. v.* einschließen 176, 39.
bechlepfen *sw. v.* bewältigen 401, 27.

biknâen, peclnâen *sw. v.* erkennen, *refl.* zur Selbsterkenntnis kommen 96, 39. 365, 5.
biqhueman, piqueman *st. v.* kommen, bekommen 92, 19. 156, 15. 395, 21. 403, 21.
bil *st. n* Schwert 148, 11. 182, 43.
bilang *Adj* verwandt 166, 41.
bilemmen *sw. v.* lähmen 208, 35.
biliban (beliben *mdd.*) *st. v.* bleiben 128, 28. 198, 7. 251, 23.
bilibi, pilipi *st. n.* Nahrung 92, 9.
bilidi, bilde *st. n.* Bild, Gleichnis 173, 41. 358, 14.
bilidôn *sw. v.* bilden, darstellen 124, 15. 240, 5. 466, 19.
bilinnan, pilinnan *st. v.* aufheben 93, 37. 108, 15.
piloh *st. n.* Verschluß 109, 6.
biluchan *st. v.* verschließen 118, 7. 178, 17.
bimidan, bemithan, pimidan *st. v.* vermeiden 156, 31. 185, 30. 194, 11. 196, 15. 228, 9.
bimenta *sw. f.* Spezerei 462, 5.
pimurmilôn *sw. v.* bemurren 444, 9.
bîna *st. f.* Pein 416, 27.
binagelen *sw. v.* verbürgen 196, 3.
beneimen *sw. v.* bestimmen 396, 10.
penemida *st. f.* Bestimmung 413, 14.
bineman *st. v.* wegnehmen, berauben, benehmen 168, 37. 207, 3. 396, 16.
binemnian *sw. v.* benennen 114, 31.
penidêrên *sw. v.* niedrig sein 408, 7.
bintan *st. v.* binden 182, 11.
biotan, piotan *st. v.* bieten 153, 17.
bequemen *st. v.* aufkommen 444, 28.
birahanen *sw. v.* rauben 148, 17.
biredinôn *sw. v.* bezichtigen, überführen 242, 17.
pirig *Adj.* tragend 411, 28.
birînan *st. v.* berühren 211, 3. 234, 15.
biriwên *sw. v.* beklagen 248, 2.
pirnan *st. v.* erheben, trösten 119, 15.
beroubôn *sw. v.* berauben 356, 2.
biruachen *sw. v.* Sorge tragen für 224, 13. 225, 42.
biruaren *sw. v.* berühren 232, 25. 233, 29.
bisa *st. f.* Sturm 364, 23.
bisizzan, pisizzan *st. v.* besitzen, einnehmen 119, 10. 266, 1. 424, 29.
bischaft *st. f.* Gleichnis 44, 28.
pescerida *st. f.* Anlage 380, 5.
besciben *sw. v.* beanlagen 382, 6.
biscînan *st. v.* bescheinen 217, 13. 234, 15.
biscof, *as.* biscop *st. m.* Bischof, Priester 114, 27. 196, 12.
biscowôn *sw. v.* betrachten 255, 27.
biscrîban *st. v.* zurückweichen 169, 37.
bislahan *st. v.* schlagen 86, 35.
pesmeizzen *st. v.* beschmutzen 424, 22.
bîspel *st. n.* Sprichwort 44, 28.
bisperren *sw. v.* sichern 196, 5.
bisprâkia *as. f.* Verleumdung 112, 33.
bisprâchida *st. f.* Verleumdung 131, 7.
bisprekan *st. v.* sprechen 185, 13.
bestanden *st. v.* angreifen 373, 22.
bestrîchan *st. v.* bestreichen 402, 5.
besuochen *sw. v.* erstreben, erforschen 372, 7. 439, 8.
biswaran *got. st. v.* beschwören 36, 5.
besuerben *st. v.* wegtragen 359, 3.
piswîch *st. m.* Betrug 421, 9.
beswîchan *st. v.* betrügen 420, 14.
bisuorgen *sw. v.* sorgen für 228, 5.
bit *s.* mit.
bita *st. f.* Gebet 263, 27.
bitan, bîdan *st. v.* warten, standhalten 98, 19. 412, 12.
petimberen *sw. v.* verdunkeln 364, 7.
bitinhan *got. st. v.* beziehn 35, 7.
bittan, biddan, *as.* biddian *st. v.* bitten 84, 30. 115, 3.
bittar *Adj.* bitter 184, 1.
pittarî, bitterî *st. f.* Bitterkeit 383, 10.
betuon *unr. v.* schließen 356, 19. 421, 6.
biuds *got. st. m.* Altar 28, 20.
biûzzan, buuzzsan, biûtan *Präp. m. Dat.* außer, ohne 99, 7. 175, 3.
biwankôn *sw. v.* entbehren, vermeiden, umgehen 48, 12. 103, 25. 201, 1. 243, 15.
biwellan *st. v* beschmutzen 463, 10.
biwenken *sw. v.* vermeiden 247, 15.
biwenten *sw. v. ren.* sich wenden 215, 35.
biwerban *st. v.* durchsetzen 248, 13.
biwerien *sw. v.* verteidigen, wehren 88, 15. 242, 11.
biweifan, biwerpan *st. v.* umzingeln 182, 15.
biwintan *st. v.* bewinden 216, 29.
piwîsen *sw. v.* meiden 140, 22.
bewollenusseda *st. f.* Befleckung 465, 17
biwurt *st. n.* Gleichnis 44, 28.
bezalo *Adv.* zahlenmäßig 361, 25.
bezeichenen, pizeichinen, bezehinen *sw. v.* bezeichnen 358, 21. 440, 8. 461, 7.
bizeinôn *sw. v.* bezeichnen 240, 23.
pizellen *sw. v.* anrechnen 446, 2.
bizzan *st. v.* beißen 228, 21.
blâsan *st. v.* blasen 242, 35.
blat, blad *st. n.* Blatt 173, 43.
bleih, blêk *Adj.* glänzend 182, 29.
bleichî, pleichî *st. f.* Bläße 385, 20.
blenden *sw. v.* blind machen 427, 11.
plesten *sw. v.* sich niederlassen 427, 6.
bliden *sw. v.* sich freuen 198, 5.
blîdi *Adj* heiter, fröhlich 198, 9.
blîdi *st. n.* Freude 234, 37.
blîdlîh *Adj.*; *Adv.* blîdlicho fröhlich 198, 25. 237, 21.
blîdnissa *st. f.* Freude 100, 43.
bliggvan *got. st. v.* schlagen 36, 2.
bligscuz *st. m.* Blitz 401, 13.
blindî *st. f.* Blindheit 368, 13. 422, 26.
blinds *got. Adj.* blind 34, 13.
blôd *as. st. n.* Blut 113, 27.
blôþarinnands *got. Part.* blutflüssig 34, 1.
blôdi, blôthi *Adj.* verzagt 182, 43.
blôdi *as. st. f.* Verzagtheit 185, 33.
bluoan, bloian *sw. v.* blühen 173, 43.
bluomen *sw. v.* schmücken 395, 3.
bluomo, pluomo *sw. m.* Blume 362, 19.
bluostar, blôstar *st. n.* Opfer 100, 9.

bluot, bluat, pluot, blôd *st. n.* Blut 154, 31. 230, 43.
blôdag *Adj.* blutig 169, 35.
bogo *sw. m.* Bogen 367, 18. 426, 9.
bôkareis *got. st. m.* Schriftgelehrte 32, 1.
boralang, burolang *Adj*; *Adv.* porlango sehr lang 264, 35. 403, 30.
boreferro, porferro *Adv.* sehr fern 403, 28. 30.
borgên *sw. v.* entlehnen 408, 14.
bôsa *st. f.* Verstocktheit 256, 23.
bôslîh *Adj.* böse 452, 23.
boto, poto, *ndd.* bodo *sw. m.* Bote 103, 8. 129, 13.
boug *st. m* Ring 147, 13.
bouchan, bôcan *st. n.* Zeichen 172, 33.
bouhnen, pauchinen *sw. v.* bezeichnen 116, 20. 208, 37.
boum, poum, bôm *st. m.* Baum 139, 27. 173, 41.
brâchmânôth *st. m.* Juni 49, 3.
brahtum *st. m.* Lärm 184, 1.
brâmo *sw m.* Dorn 239, 37.
brawa, brâ *st. f.* Braue 415, 7.
brediga *s.* prediga.
breit, preit, *as.* brêd *Adj.* breit, verbreitet 155, 5. 168, 5.
breiten *sw. v.* ausbreiten 199, 25. 237, 5.
brechan, prechan *st. v.* brechen 118, 14.
brennen *s.* brinnan.
breost *s.* briost.
bresta *st. f.* Mangel 235, 3.
brestan *st. v.* brechen, zerbrechen 183, 13; *unpersönl.* mangeln 196, 23. 232, 21. 392, 8.
bretôn *sw. v.* töten 148, 11.
briaf *st. m.* Brief, Verzeichnis 215, 13.
brievâra *st. f.* Schreiberin 397, 25.
brieven, brêven *sw. v.* aufschreiben, bemerken 98, 37. 215, 37.
bringan, pringan, prinkan, brengian *st. u. sw. v.* bringen 91, 27.
brinnan, prinnan *st. v.* brennen 153, 25. 367, 12.
briost *st. n.* Brust 168, 23. 182, 43.
briostgithâht *st. f.* Mut, Zuversicht 182, 11.
brôdî *st. f* Gebrechlichkeit 453, 18.
brôt *st. n.* Brot 84, 18.
brûþfaþs *got. st. m.* Bräutigam 33, 7.
brûchen *sw. v.* genießen 259; 3.
brûks *got. Adj.* nützlich 38, 5.
brunnia, brunna *st. f* Brustharnisch 148, 27.
brunno *sw. m.* Quell, Brunnen 241, 11.
prunnôda *st. f.* Klapper 402, 14.
bruoder, bruodher, bruader, pröder, *as.* brôthar *st. m.* Bruder 92, 30. 248, 43.
bruaderscaf *st. f.* Brüderschaft 256, 3.
bruoten *sw. v.* beleben 367, 12.
brust, prust *st. f.* Brust 193, 17. 216, 33.
brustjan *sw. v.* aufbrechen 173, 43.
brût *st. f.* Gemahlin 146, 33. 237, 17.
brûtechemenâte *st. f.* Brautgemach 394, 1.
brûthlouft, brûtlouft *st. f.* Hochzeit 234, 23.
brûtigomo, priutegomo *sw. m.* Bräutigam 237, 15. 428, 16.
brûtesang *st. m.* Brautlied 394, 26.
brûtsaminunga *st. f.* Brautgemeinde 416, 11.
brutten *sw. v. refl.* erschrecken 210, 5.
bû, pû *st. m.* Wohnsitz 153, 5.
bûan *sw. v.* wohnen 202, 21. 413, 14.
puhil *st. m.* Hügel 74, 17.
buoh, buah, *as.* buok *st. f. n.* Buch 164, 16. 196, 33. 223, 23.
buohhâri, buachâri *st. m.* Schriftgelehrte 223, 33.
puohstab *st. m.* Buchstabe 358, 24. 407, 18.
buoz *st. m.* Besserung, Abhilfe 258, 24.
buozza *st. f.* Buße 429, 21.
buozen, puazan, puazzan *sw. v.* bessermachen, büßen 107, 31. 154, 13.
bûr *st m.* Wohnung 146, 33.
burdîn, burdî *st. f.* Last 363, 1.
burdinôn *sw. v.* belasten 212, 5.
burg, burc *st. f.* Burg, Stadt 97, 29.
purgeo, burigo *sw. m.* Bürge 103, 25. 128, 13.
burgliut *st. m.* Burgbewohner 121, 30. 393, 6.
burgwahtel *st. m.* Burgwächter 451, 2.
purlichî *st. f.* Vortrefflichkeit 399, 4.
burolang *s.* boralang.
purst *st. m.* Borste 447, 35.
burtîg *Adj.* geburtig 393, 4.
buzza *s.* puzza.
bûzzan *s.* bûzzan

C *s.* K *und* Z.

D [Th] (*s. auch* T).

dags *got. st. m.* Tag 33, 8.
daimonareis *got. st. m.* der Besessene 35, 3.
þairh *got. Präpos. m. Akk.* durch 36, 25.
þairhleiþan *got. st. v.* hindurchgehn 32, 11.
þairhvisan *got. st. v.* bleiben 37, 1.
þan *got. Adv.* aber 33, 3.
than *s.* thanne.
thana *Adv.* von da, hinweg.
thanakeren *sw. v.* weggehn 249, 37.
thanân, thanana, thannân *Adv.* von da 87, 1. 232, 27. 418, 26; dhanân ûzs von da heraus 100, 41.
thanaroufen *sw. v.* ausraufen 229, 39.
thank *st. m.* Gedanke, Wille 167, 3.
thankes *adv. Gen.* freiwillig 257, 27.
thankôn *sw. v.* danken 90, 5.
thanne, denne, danna, than *Adv.* dann; *Conj.* wann; *beim Comparat.* als 21, 14. 84, 30. 166, 7. 207, 15.
thanta, danta *Conj.* weil 107, 12.
þanuh *got. Adv.* darauf 31, 23.
thâr, dhâr *Adv.* da; *Conj.* wo 97, 23.
thara, dara *Adv.* dahin.
daraafter *Adv.* danach 424, 17.
daraba *Adv.* von da herab, davon 413, 19. 414, 18. 420, 20.
tharabringan *st. v.* dahinbringen 221, 44.
dhârafter *Adv.* danach 97, 15.
tharafuaren *sw. v.* dahinbringen 220, 13. 228, 15.

tharagagene *Adv.* dagegen 437, 6.
tharaholôn *sw. v.* dahinholen 247, 39.
tharain *Adv.* dahinein 224, 43.
darachumen *sw. v.* dahinkommen 398, 29.
tharaladôn *sw. v.* dazuladen 234, 33. 444, 20.
tharaleiten *sw. v.* dahinführen 238, 29.
thârana *Adv.* dabei, darin 86, 7. 199, 31.
tharaqueman, darachumen *st. v.* dahinkommen 220, 9. 420, 24.
tharasun *Adv.* dahin 221, 36.
daraubere *Adv.* darüber, dazu 410, 17.
tharawidiri *Adv.* dahingegen 257, 9.
tharawîsen *sw. v.* dahinfahren 250, 22.
tharazua *Adv.* dazu 199, 1.
darba *st. f.* Entbehrung, Mangel 146, 37.
tharbên, darbên *sw. v.* entbehren 208, 23. 249, 43. 402, 18.
tharf *st. m.* Not, Bedürfnis 175, 29. 177, 3.
thârforа *Adv.* davor 227, 37.
thârforna *Adv.* davor 222, 15.
þarihs *got. Adj.* gewaltt 33, 10.
thârinne *Adv.* darin 103, 5.
tharod *Adv.* dorthin 166, 37.
þaruh *got. Adv.* da, daselbst 32, 1
dârumpi *Adv.* darum 156, 25.
dârundere *Adv.* darunter 435, 30.
thârûze *Adv.* draußen 2 5, 42.
dhârwidhar *Adv.* dagegen 98, 11.
þatainei *got. Adv.* nur 34, 4.
þatei *got. Conj.* daß 32, 5.
dau *st. m.* Tau 97, 19.
þau *got. Conj.* oder.
dauþus *got. st. m.* Tod 36, 25.
þaúhjabai *got. Conj.* wenn auch 39, 9.
daúhtar *got. st. f.* Tochter 33, 16.
daupjan *got. sw. v.* taufen 37, 26.
þaúrban *got. praet. praes.* bedürfen 33, 1.
thaz, daz *Conj.* daß 48, 18.
þê *got. Instrum. Pron.* desto 39, 11.
thegan, degan *st. m.* Krieger 118, 8.
theganheit *st. f.* Mannhaftigkeit 191, 33.
theganкind *st. n.* männliches Kind, Knabe 221, 26.
degmo *s.* dezemo.
thehein, dehhein, thohhein, theheinig, hênig; *ndd.* thegein irgend einer 85, 35. 118, 27. 200, 39. 463, 5.
theih = thaz ih.
þeihan *got. st. v.* gedeihen, wachsen 38, 11.
þeins *got. Pron. poss.* dein 32, 1
thecken *sw. v.* decken 216, 39.
themphen *sw. v.* würgen 124, 37.
thenken, denchen *sw. v.* denken 117, 3. 225, 30. 419, 16.
denchi *Adj.* ergeben 146, 43.
denne *s.* thanne.
thennen, thenen *sw. v.* ausstrecken 239, 19
deo- *s.* dio-.
ther, thiu, thaz *Artikel u. Relativ.*
derbi *Adj.* feindlich, ruchlos 165, 11.
these, dhese, thesêr *Pron.* dieser, *Neutr.* thiz. 84, 38.
deweder *Pron.* keiner von beiden 373, 3.
dezemo, degmo *sw. m.* Zehnte 113, 33.
liabol *s.* diobol.
thiarna *s.* thiorna.
thigqen, dikkan *sw. v.* bitten, flehen 91, 19. 193, 3.
digi *st. f.* Bitte 423, 14.
thihan *st. v.* zunehmen, vorwärts kommen 231, 37.
dicki *Adj.*; diccho *Adv.* oft 360, 9.
dictôn, thictôn *sw. v* bittieren 103, 9.
dil *st. m.* Diele 73, 20.
thîn, dhîn, dîn *Pron. possess.* dein 84, 16.
thing *langob. st. n.* Gericht 6, 4.
thing, dinc *st. n.* Sache, Gericht, Vertrag, Streit 135, 2. 241, 28.
dingolîh *pron. Adj.* jedes Wesen 394, 4.
dingôn *sw. v.* Gericht halten 431, 14.
dingstrît *st. m.* Prozeß 430, 26.
dinsan *st. v.* reißen, stoßen 434, 29.
thiob, thiof *st. m.* Dieb 174, 37. 259, 21
thiobheit, thiubheit *st. f.* Diebstahl 86, 25.
diobol, diabol *st. m.* Teufel 82, 29. 30. *s.* tiufal.
diobolgeld *st. n.* Teufelsopfer 82, 33.
thiodan *st. m.* Herrscher 166, 30.
deoheit *st. f.* Demut 105, 14.
diemuotên *sw. v.* demütig werden 434, 25.
thiomuoten, deomuaten *sw. v.* demütigen 103, 7.
thiemuotî *st. f* Demut 425, 1.
deomuoti *Adj.* demütig 437, 22.
thionôn, theonôn, dheonôn *sw. c.* dienen 98, 3.
thionôst, theonôst, deonôst, dionost *st. m.* Dienst 71, 27.
thionôstman *st. m.* Diener 228, 5.
thiorna, thiarna, dierna *sw. f* Jungfrau 167, 32. 210, 1. 403, 4.
thiot, thiod, thied, diet *st. n.* Volk 166, 27. 412, 26.
thiodarbêdi *st. n.* großes Leid 185, 5.
thiotisc *Adj.* deutsch 41, 33.
disg *st. m.* Tisch 454, 10.
disko *sw. m.* Scheibe 106, 16.
diskesidele *st. n.* Tischsitz 453, 13.
distaûrnan *got. sw. v.* zerreißen 33, 12.
thiu *st. f.* Magd 212, 13.
þiuda *got. st. f.* Volk 37, 12.
thiudan *sw. v.* deuten 42, 1.
þiu langardi *got. st. n.* Reich.
þiudans *got. st. m* König 41, 35.
diufal *s.* tiufal
diufi *s.* tiufî.
diuri *s.* tiuri
thiustri *Adj.* dunkel 174, 37.
thiustri *st. n.* Finsternis 178, 25.
diutisc *Adj.* deutsch 41, 34.
diuten *sw. v.* deuten 372, 19.
thiuwideru *Adv.* jedoch 5), 17.
thô, dhuo *Conj.* als, da 97, 5. 222, 19.
thoh *Adv.* doch, dennoch; *Conj.* obgleich 84, 38. 108, 16. 203, 19.
thohhein *s.* thehein.
dohtar *as. st. f.* Tochter 41, 4. *s.* tohtar.
doian *s.* touwen.
tolemachîg *Adj.* empfindungwirkend 381, 19.
tholen, dolên *sw. v.* leiden 1. 5, 25. 342, 13.

tholôn *sw. v.* dulden 178, 25.
dolunga *st. f.* Empfindung 384, 13. 24.
donarôn *sw. v.* donnern 117, 31.
thorf *st. n.* Dorf 121, 30.
dorn *st. n.* Dorn 360, 3.
thorrôn *sw. v.* dorren 172, 39.
þrafstjan *got. sw. v.* trösten 31, 25.
dragan *s.* tragan.
drank *as. st. m.* Trank 113, 5.
thrâti *Adj.*; *Adv.* thrâto, drâto ſchnell, ſehr 103, 4. 402, 22.
dreskan *st. v.* dreſchen 446, 6.
threwen *sw. v.* drohen 243, 1.
thri *Numer.* drei 87, 37.
drînahtig *Adj.* dreinächtig 362, 5.
dhrinissa *st. f* dhrinisse, thrinissi *st. n.* Dreieinigkeit 87, 17.
thrinussida *st. f.* Dreieinigkeit 43, 37.
drinkan *as. st. v.* trinken 113, 5. *s* trinkan.
driosan *st. v.* hinfallen 173, 17.
thriosez *st. n.* Dreiſitz 236, 7.
driski *Adj.* dreiſach 367, 11.
driscila *st. f.* Dreſchflegel 74, 15.
triscoz *Adj.* dreiedig 387, 29.
drisgufli *st. n.* Schwelle 74, 2.
thristmôd *as. Adj* kampfbereit 184, 39.
thritto, dritto *Numer.* dritte 21, 11. 409, 14.
driuso *got. sw. f.* Abhang 3[illegible], 14.
thrizug *Numer.* dreißig 235, 39.
trizigvaltic *Adj.* dreißigfältig 445, 18.
drof *s.* trof.
drohtîn *as. st. m.* Herr 113, 27.
drôm *st. m.* Traum, Tod 167, 40.
drug *s.* trug.
drûhe *st. f.* Feſſel 402, 26.
druhtîn *s.* truhtîn.
drucchen *sw. v.* drücken 433, 26.
du *got. Präpos. m. Dat.* zu 31, 23.
þu *got. Pron. person.* du 31, 25.
thu, dhu, du *Pron. pers.* du 84, 14.
duam *s.* tuom.
duan *s.* tuon.
duatgaggan *got. st. v.* hinzutreten 34, 2.
duginnan *got. st. v.* beginnen 36, 22.
þugkjan *got. sw. v.* dünken 39, 5.
dûhen *sw. v.* ſchieben 466, 6.
duhvê *got. Adv.* warum 32, 3.
thult, thulti *st. f.* Gebuld 194, 39. 248, 17.
thulten *sw. v.* dulden, ertragen 194, 19. 248, 3.
dumbs *got. Adj.* ſtumm 35, 4.
dunistig *Adj.* ſtürmiſch 439, 22.
thunken, dunken *sw. v.* dünken 195, 7. 238, 13. 420, 31 si kedûht 109, 1. 184, 19.
dhuo *s.* thô.
thurfan *v. praet. praes.* nötig haben 48, 18.
thurft, duruft *st. f.* Bedürfnis 85, 13.
durnoht *s.* thuruhnaht.
thurri, durre *Adj.* dürr 105, 1. 366, 28.
thurst *st. m.* Durſt 176, 35. 248, 1.
durstag *Adj.* durſtig 263, 9.
dursten *sw. v.* durſten 465, 9.
duruft *s.* thurft.
thuruh, thuruhc, thuru, dhurah, duruh *Präpos. m. Akk.* durch, um — willen 84, 32. 96, 9.
durhâhten *sw. v.* verfolgen 466, 11.
durhbîzan *st. v.* durchbeißen 466, 9.
dhurahfaran *st. v.* durchgehen, durchforſchen 101, 35.
durhkân *st. v.* durchbringen 367, 10.
durhlêren *sw v.* bilden 360, 14.
thuruhnaht, duruoht *Adj.* vollkommen, tüchtig 108, 18. 217, 23. 357, 9. 420, 25.
durhskaffan *part. Adj.* vollendet 366, 23.
thuruhslahan *st. v.* durchſchlagen 261, 5.
thuruhstechan *st. v.* durchſtechen 261, 5.
durstrîchan *st. v.* durchſtreichen 429, 9. 451, 4.
durhsuochen *sw v* durchforſchen 451, 22.
thuruhthigan *partic. Adj.* vollkommen 89, 11.
durwacha *st. f.* Nachtwache 326, 18.
þûsundi *got. Num.* tauſend 36, 15.
thûsunt *Numer.* tauſend 124, 21.
thwingan, dwingan *st. v.* zwingen 248, 29. 394, 6.

E.

ê *s.* êwa.
eban *Adj.* gleich 182, 3. 220, 27; *Adv.* efno eben 89, 15.
ebenalt *Adj.* gleichalt 357, 16.
ebanêwig *Adj.* gleichewig 87, 25.
ebangilîh, ebanchilîih *Adj.* gleich 88, 31.
ebenhôh *Adj.* gleichhoch 388, 18. 447, 35.
ebinlang *Adj.* gleich lang 464, 13.
ebanreiti *Adj.* in gleicher Lage 243, 39.
ebenmichel *Adj.* gleichgroß 409, 10.
ebanscalc *st. m.* Mitknecht 124, 33.
ebenspuotig *Adj.* gleichſchnell 404, 9.
ebenteil *Adj.* teilhaftig 365, 17.
eber, heber *st. m.* Eber 447, 29.
ebewe *st. f.* Epheu 405, 22.
ebina *st. f.* Ebenmaß 193, 15.
ebinî *st. f.* Billigkeit 431, 18.
etewaz *Pron.* etwas 237, 7.
eddeshwer, etewer *Pron.* jemand 374, 27.
etheswio *Adv.* gewiſſermaßen 242, 11.
eddeslîh, ettelîh *Pron.* irgend ein 380, 17.
eddo, edho, edo, edu, erdho, *as.* ettho, *ndd.* athe *Conj.* oder 88, 11. 127, 10. 165, 11.
edil *Adj.* edel 170, 25.
edili *st. f.* Adel, das Vorzüglichſte 101, 43
ediligiburd *st. f.* edle Herkunft 167, 1.
ediling, edilinc *st. m.* aus edlem Geſchlechte ſtammend 193, 23. 216, 17.
edo *s.* eddo.
êvangelio *sw. m.* Evangelium 43, 26. 196, 37.
efno *s.* eban.
eft *Adv.* wieder 167, 36.
eftho *s.* eddo.
eggia *sw. f.* Schneide 169, 17.
egi *st. f.* Schrecken 415, 3.
egisa *st. f.* Schrecken 172, 37.
egislîh, egislik *Adj.* ſchrecklich 173, 7. 249, 3.
êht, hêht *st. f.* Eigentum 117, 21. 202, 27.
ei *got. Conj.* daß 35, 1.
eid *st. m.* Eid 135, 11.
eiþan *got. Conj.* daher 37, 20.
eiuari, eiueri *f.* Bitterkeit 383, 10. 435, 25.
eigan *v. praet. praes.* haben 89, 35.
eigan *Adj.* eigen 89, 37.

eichôn *sw. v.* zueignen 401, 17.
ein, æn, hèn *Numer.* ein, allein 48, 12. 123,23. 263, 19.
einag *Adj.* einzig 86, 21.
einboran *Adj.* eingeboren 90, 9. 461, 23.
einezém *Adv.* einzeln 88, 7.
einvaltlih *Adj.* einfältig 445, 16.
eingil *s.* engil.
einhurno *sw. m.* Einhorn 462, 22.
einig, énig *Adj* irgend ein 7, 5. 139, 27.
einkunni *Adj* verheiratet 205, 22.
einluzzi *Adj.*; *Adv.* einluzzo unverheiratet 211, 7.
einmâri *Adj.* hervorragend, berühmt 216, 19.
einnami *Adj.* einnamig 342, 4.
einnissi *st. n.* Einheit 87, 17.
einôn *sw. v.* vereinigen 223, 19. 413, 9.
einôti *st. n.* Einöde 365, 10.
einweder *Pron.* einer von beiden, entweder 372, 26.
einwillig *Adj.* eigensinnig 86, 23.
eisarn *got. st. n.* Eisen 35, 20.
eisarneins *got. Adj.* eisern 35, 19.
eiscôn, eisgôn *sw. v* forschen, fragen 221, 33. 234, 9.
eittar, eitar *st. n.* Gift 359, 27. 466, 19.
eittarghebo *sw. m.* Giftmischer 86, 17.
ek *as. Pron. person.* ich 41, 4.
ekka *st. f.* Spitze 4 6, 8.
ekord, echert, okkeret *Adv.* nur 236, 45. 453, 20.
eldi *as. n. pl.* Menschen 170, 13.
eldibarn *st. n.* Menschenkind 178, 37.
elithiodâ *f. pl.* alle Völker 166, 35.
elichôr, elcur *Adv.* sonst 172, 15.
elilenti, elilendi *Adj* verbannt 113, 19. 226, 47.
elilenti *st. n.* Fremde 227, 6; *adv. Genet.* elilentes ins Ausland 121, 22.
elilentôn *sw. v.* im Fremdland sein; *übersetzt ungenau* captivare fangen 117, 2.
ellen, ellian *st. n.* Mut 148, 13. 195, 39. 260, 25. 447, 31.
ellendôn *sw. v.* entfremden 403, 12.
ellentuom *st. n.* Fremde 442, 8.
ellianlicho *Adv.* mutig 260, 31.
elleanrôf *Adj.* kampfberühmt 167, 9.
ellies *s.* alles.
elliu *s.* al.
elne *st f.* Elle 408, 19.
eltî, eldî, aldi *f.* Alter 205, 34. 356, 8.
emazzig, amazzig, emetzig, emezzig, emmizig, emzig *Adj* beständig, täglich 84, 18. 117, 13. 445, 8.
emizelouft *st. f.* Dauerlauf 393, 3.
emmizên *adv. Dat.* immer 192, 20.
enbîtan *st. v.* zu Mittag essen 76, 5
end, ende *as. Conj.* und 82, 32. 83, 5. *s.* anti.
endi 27, 16. 17. *s.* anti
endôst *adv. Superldl.* zuletzt 21, 13.
enêr *s.* jenêr.
engi *Adj.* enge 106, 22.
engil, angil, eingil *st. m.* Engel 118, 15.
engillih *Adj.* englisch 226, 15. 242, 33.
ennônt *Adv.* jenseits 354, 11.
ensticheit *st. f.* Gnade 442, 4.
enti, endi *st. n.* Ende 6, 21. 140, 3. 414, 13. ze enderôst am Ende 361, 2.
enti *Conj. s.* anti
endilôs *Adj.* endlos 179, 19.
entôn, endôn, *as.* endian endigen 98, 30. 173, 17.
eo *s.* io.
êobringo *sw. m.* Gesetzgeber 434, 10.
êoskefel *st. m.* Gesetzgeber 434, 9.
epanî *st. f.* Ebne 74, 17.
er *Präpos. s.* ur.
er, her *Pron. person.* er.
êr *Präpos. m. Dat.* vor; *Conj.* ehe 89, 7.
er- *s.* ir-
êra *st. f.* Ansehn, Ehre 177, 19.
êrachar *Adv.* früh auf 228, 33.
erbi, arbi, erbe *st. n* Erbe 146, 35. 238, 37. 414, 10.
eruetha *ndd. st. f.* Erbe 129, 17.
erbelôs *Adj.* enterbt 421, 16.
erbiward *st. m.* der Erbe 170, 17.
erda, ertha, erdha *st. f.* Erde 73, 25. 84, 18.
erdbûandi *Partic.* Erdenbewohner 172, 37
erdenti *st. n.* Erdenbe 215, 3[illegible].
erdo *s.* edo.
erdrîchi *st. m.* Erdreich 211, 33. 215, 11.
erdring *st. m.* Erdkreis 203, 32. 217, 9.
êregrehti *st. f.* Erbarmen 206, 5.
êrên *sw. v.* ehren 87, 19.
êrhaftî *st. f.* Ehrsamkeit 363, 22.
êrhina *Adv.* vormals 146, 23.
erin, airin Fußboden, Tenne 74, 6.
êriro *Comparat.* eristo *Superlat.* früher, erste 88, 27. *Adv.* azs êrist zuerst 96, 7.
erl *st. m.* Mann 170, 1.
êrlîh *Adj., Adv.* êrlicho ehrerbietig, ehrenvoll, anständig 92, 5. 209, 39.
êrlôs, ærlôs *Adj.* ehrlos, gottlos 96, 39.
ernust *st m.* Ernst; zi ernusti in Wahrheit 88, 31.
ernustlîh, ernestlîh *Adj.* wahrhaft 98, 23. 355, 24.
ero *st. n.* Erde 139, 25.
êrwirdî *st. f.* Ehrfurcht 109, 1.
êrwirdîg *Adj.* ehrwürdig 357, 7.
ésago *sw. m.* Gesetzesdeuter, Priester 45, 13.
esil *st. m* Esel 463, 1.
etan *as. st. v.* essen 41, 3.
eterzûn *langob. Subst.* Gebietsverletzung 5, 15.
ettes- *s.* eddes-.
êwa, êa, ê *st. f.* Ewigkeit, Gesetz 101, 7. 119, 16. 441, 26.
êwart *st. m.* êwarto *sw. m.* Priester 43, 34. 204, 18.
êwi, æwi, êwîn *st. f.* Ewigkeit 87, 15.
êwidha, êwida *st. f.* Ewigkeit 218, 23.
êwig *Adj.* ewig 87, 7.
êwigheit *st. f.* Ewigkeit 366, 4.
êwinîg *Adj.* ewig 196, 29.
ezisg *st. m.* Saat 360, 3.
ezzan *st. v.* essen 41, 4.

F. V.

fadar, fader *as. st. m.* Vater 83, 9.
fadarfio *langob. st. n.* Ausſteuervieh 5, 26.
fadmôs *m. pl.* Arme 169, 9.
fagar *Adj.* ſchön 170, 9.
faginôn *got. sw. v.* ſich freuen 37, 4.
fâhan *st. v.* fangen, ergreifen.
fahêþs *got. st. f.* Freude 37, 16.
fahs *st. n.* Haar 224, 30.
fahswitta *st. f.* Haarbinde 400, 26.
fairguni *got. st. n.* Berg 36, 2.
fairneis *got. Adj.* alt 33, 10.
fairraþro *got. Adv.* von ferne 36, 3.
fakla *st. f.* Fackel 180, 9.
fal *st. m.* Fall 97, 5. 196, 15. 245, 30. 43.
falawisga *sw. f.* Aſche 74, 8.
falga *st. f.* Gelegenheit 431, 27.
fallan *st. v.* fallen 122, 19.
faltan *st. v.* falten 106, 19.
faltôn *sw. v.* falten 243, 9.
fan, fana *as. Präpos.* 112, 21. *s.* fona.
fana *got. sw. m.* Zeug 33, 10.
fandôn *sw. v.* verſuchen, wickeln 172, 13. 217, 1.
fao *s.* fô.
far- *s.* fir-.
fâra *st. f.* Nachſtellung 194, 11. 436, 1.
faran *st. v.* gehen 89, 39.
farawa, farewa, u. rawa *st. u. sw. f.* Farbe 97, 5. 206, 21. 357, 11. 385, 6.
farm *st. m.* Zug, Gang 175, 7.
faro, uaro *Adj.* gefärbt 385, 11.
fart *st. f.* Weg 222, 29. allafart *adv. Akk.* gleichwohl, immer 234, 13.
fartmuodi *Adj.* wegmüde 262, 1.
fârungo *Adv.* plötzlich 174, 33.
fasta *st. u. sw. f.* Faſten 131, 9. 259, 23.
fastan *got. sw. v.* faſten 33, 5.
fastên *sw. v.* faſten 206, 39.
fastinôn, fastnôn *sw. v.* befeſtigen 182, 9.
fastlicho *Adv.* feſt 89, 43.
fastmuati *Adj.* beſtändig 202, 37.
fater, fatter *st. m.* Vater 84, 14.
faterlôs *Adj.* vaterlos 258, 24.
faûr *got. Präpos. m. Akk.* für 37, 4.
faûra *got. Präpos. m. Dat.* vor 36, 26.
faûramanvjan *got. sw. v.* vorbereiten 38, 5.
faûramaþleis *got. st. m.* Oberſt, Vorſteher 35, 6.
faz *st. n.* Gefäß 414, 20. 426, 15.
fazza *st. f.* Laſt, Bürde 156, 15.
federa *st. f.* Feder, Fittich 265, 30.
feginôn *sw. v.* ſich freuen 118, 1.
fehewart *st. m.* Viehwächter 219, 32.
feho *s.* fihu.
fehôn *as. sw. v.* eſſen 113, 3.
fehta *st. f.* Kampf 147, 1. 329, 25.
fehtâri *st. m.* Fechter 339, 25.
fehtan *st. v.* kämpfen 193, 20. 203, 17.
feigi *Adj.* unglücklich 215, 21.
feizzit *Adj.* fett 202, 25.
fel *st. n.* Haut 246, 3.
feld, felt *st. n.* Feld 202, 15.
fellien *as. sw. v.* fällen 165, 13.
feor *s.* fior.
fer- *s.* fir-
fer *Adv.* fern 117, 8.
ferah, ferh *st. n.* Geiſt, Leben 146, 7. 183, 37. 230, 13.
feraht *Adj.* weiſe 165, 1.
fereha *langob. f.* Eiche 5, 16.
fergo, ferigo *sw. m.* Schiffer 360, 17.
fergôn *sw. v.* fordern, bitten 194, 5.
ferrane *Adv.* von ferne 186, 1.
ferro *Adv.* fern 223, 13.
ferrolicho *Adv.* von ferne 372, 7.
fers, vers *st. m. u. n.* Vers 201, 31. 219, 12. 361, 7.
festenôn, festinôn *sw. v.* beweiſen, feſt machen, befeſtigen 198, 39. 370, 8. 381, 10.
festenunga *st. f.* Affirmation 341, 23.
festi *st. f.* Feſtigkeit, Burg 198, 5. 216, 3.
festinôn *s.* festenôn.
feterôs *m. plur.* Feſſeln 176, 37.
fiant *st. m.* Feind 93, 5.
fiantscaf *st. f.* Feindſchaft 86, 17.
fiara *st. f.*; in fiara abſeits 231, 31.
fiaren *sw. v.* bringen zu 251, 9.
fideren *sw. v.* mit Federn verſehen 404, 12.
figang *langob. st. m.* Viehdiebſtahl 5, 13.
fihu, feho *st. n.* Vieh 218, 5.
fijands *got. partic. Substant.* Feind 63, 21.
fill- *s.* firl-.
filla *st. sw. f.* Schlag 462, 16.
filleol, fillol, fillul *st. m.* Patkind 43, 27.
filu *got. Adv.* viel, ſehr 36, 9.
filu, filo *Adv.* viel, ſehr.
filusprâhha *st. f.* Vielredereі 108, 22.
fimf, finfe, finf, *as.* ftvi *Numer.* fünf 166, 9. 263, 17. 402, 3.
finftazênde *Num. ord.* fünfzehnte 408, 24.
fimfzuc *Num.* fünfzig 99, 21.
fimfto *Num. ord* fünfte 409, 23.
findan *st. v.* finden 101, 33; *part. praet.* funtan ausgemacht 196, 17.
finfzên *Num. card* fünfzehn 410, 26.
finger *st. m.* Finger 256, 35. 428, 12.
fingerin *st. n* Ring 122, 27.
finstar, finster *st. n* Finſterniß 172, 29.
finstar *Adj.* finſter 361, 25.
finstri *st. f.* Finſterniß 152, 31.
fior, feor, fiar, fier *Num.* vier 164, 18. 229, 5. 372, 18.
fiervalt *Adv.* vierfach 407, 20.
fiervalti *st. f.* Vierfachheit 407, 20.
fiorzuc, feorzuc, verzec *Num.* vierzig 99, 25 221, 25. 466, 15.
fiorscôz *Adj.* viereckig 388, 1.
fierdo *Num. ord.* vierte 409, 18.
fiorzugôsto, fiarzegusto *Num.* vierzigſte 254, 11.
firahi, firi *m. plur.* Menſchen 139, 29.
firberan *st. v.* unterlaſſen, ſich enthalten 230, 39. 239, 25.
farbiotan, ferbieten *st. v.* verbieten 88, 13. 397, 26.
ferbrehan, forbrihchan *st. v.* brechen, zerreißen 135, 13. 359, 1. 414, 20.
firbrennen, farpernnen *sw. v.* verbrennen 155, 5. 239, 15.

firdân, fardnan *part. Adj.* verworfen, böse 176, 9. 205, 16. 214, 39.
farthrisgan, fardriskan *st. v.* dreschen 71, 10.
farfâhan, ferfâhan *st. v.* fangen, nützen 180, 19. 408, 21. 422, 28.
forflôcan *sw. v.* verfluchen 178, 2.
farkeban, fargeban, fargeuen, forgeban, forgepan, forkepan, furgeban *st. v.* geben, erteilen, verleihen, bezahlen 92, 13. 108, 21. 131, 37. 141, 16. 171, 36. 177, 19.
forgeltan, firgeltan *st. v.* vergelten, bezahlen 124, 27. 198, 3.
firgezzan *st. v.* vergessen 433, 25.
fargripan *st. v.* verdammen 179, 13.
farhawan *st. v.* verhauen 183, 9.
firhelan, ferhelan, farhelan *st. v.* verhehlen 171, 40. 228, 29. 395, 23.
farhuggen *sw. v.* verachten 178, 41.
firiagôn *sw. v.* vertreiben 254, 37.
forkoufen *sw. v.* verkaufen 124, 23.
virina *st. f.* Verbrechen 153, 23.
firnfol *Adj.* sündhaft 123, 35.
firinlîh *Adj* grauenvoll 252, 34.
firinlust *st. f.*, firinlusta *st. f.* verbrecherische Lust 86, 15. 112, 35.
firnlustîg *Adj.* ausschweifend 121, 24.
firinquâla *st. f.* große Qual 185, 3.
firinwerk *st. n.* Frevelthat 165, 13.
firiôn *as. sw. v.* feiern 113, 25.
firiwiz, firiwizzi, firiwit *st. n.* Wunder 139, 23. 171, 30.
farcôpon *as. sw. v* verkaufen 181, 15.
verchunnen *sw. v.* in Abrede stellen 388, 24.
firlâzan, farlâzan, furlazan, forlâzan, flâzan, uerlâzan, *as.* farlâtan, furlâtan *st. v.* erlassen, lassen, ablassen, unterlassen 84, 20. 92, 24. 112, 35. 146, 31. 198, 83. 214, 19. 365, 4. 4 0, 12.
forlâznessi *st. n.* Erlassung 110, 33.
ferleiten *sw. v.* verführen 438, 17.
firleiteri *st. m.* Verführer 432, 28.
firliasan *s.* firliosan.
firlihan, farlihan, farliwan *st. v.* verleihen 117, 25. 166, 23. 198, 41.
firliosan, firliasan, fliosan, ferliosan, forliosan *st. v.* verlieren, vernichten, *refl.* sich ins Verderben bringen 121, 26. 22 1, 20 252, 1. 259, 17. 420, 11. 431, 1.
uerlornisseda *st. f.* Verderben 360, 16.
ferlorinissi *st. n.* Verderben 435, 1.
uerloufan *st. v.* vergehen 387, 19.
firmeinen *sw. v.* beweisen 203, 11.
fermîdan *st. v.* vermeiden 417, 26.
firmonên *sw. v.* verwerfen 208, 13.
fermulen *sw. v.* verderben 405, 23. 416, 18.
firneman, ferneman, farneman *st. v.* wegnehmen, verstehn, vernehmen 170, 11. 237, 15.
furneman *st. v.* hinwegraffen 147, 33.
fyrôdhan *sw. v.* öde machen 99, 41.
farprinnan *st v.* verbrennen 155, 11.
firnuochelôn *sw. v.* vernachlässigen 442, 9.
firsagên, versagên *sw. v.* zurückweisen, in Abrede stellen 208, 19. 382, 6. 415, 18.
forsahhen *as. sw. v.* absagen, verleugnen 82, 28.
versalewen *sw. v.* beschmutzen 358, 15.
fersehan *st. v.* übersehn 434, 23.
varsenken *sw. v.* versenken 154, 21.
firsellen, farsellen *sw. v.* übergeben, überliefern 127, 14. 264, 5.
fersehan *st. v. refl.* hoffen auf 415, 9. 421, 18.
fersihtig *Adj.* verächtlich 436, 14.
ferschulden *sw. v.* verschulden 422, 23.
firslindan *st. v.* verschlingen 466, 6.
fersprechâre *st. m.* Verteidiger 428, 9.
fersprechen *st. v.* verteidigen 428, 9.
ferstannussida *st. f.* Verstand 464, 17.
firstantan, farstantan *st. v.* verstehn 18, 38. 88, 37. 173, 31.
firstantnissi *st. n.* Verständnis 201, 15. 238, 19.
farstelan *st. v.* stehlen 114, 1.
ferstôzan *st. v.* verstoßen 420, 5.
farsûmen *sw. v.* versäumen 104, 4.
farswelhan *st. v.* verschlucken 154, 37.
firswinan *st. v.* schwinden 431, 5.
fartertan *as. sw. v.* verzehren 175, 1.
fertîligôn *sw. v.* vertilgen 405, 25.
firtilôn, firdilôn *sw. v.* vernichten 250, 12.
firtragan, fertragan, firdragan, firdraghen *st. v.* ertragen 154, 39. 254, 19. 382, 31. 426, 2.
fertretan *st. v.* zertreten 444, 25.
vertriban *st. v.* vertreiben 356, 11 364, 13
vertunchelen *sw. v.* verdunkeln 358, 16.
firwâhen *sw. v.* verwehen 242, 31. 412, 9. 43 1, 26.
ferwallôn *sw. v.* verirren 361, 26.
farwaraht *partic. Adj.* verworfen 176, 11.
firwâzan *partic. Adj.* verflucht 24 1, 9.
firwerdan, farwerdhan, forwerdan *st. v.* zu Grunde gehn, vergehn 87, 15. 122, 7. 222, 25.
farwerkôn *sw. v.* verwirken 180, 31.
firwintan *st. v.* wegbringen 253, 43.
firwirkan, farwirken (*Imperf.* firworahta) *sw. v.* verwirken 71, 25.
firwizzan *st. v. refl.* klug sein 199, 41.
ferwuofen *sw. v. refl.* sich abhärmen 398, 13
firwurt *st. f.* Verdammnis 217, 31.
ferzeran *st. v.* verzehren 404, 15.
fisc *st. m.* Fisch 74, 31.
fiterior *as. m. pl.* Fesseln 185, 3.
fiur, fuir *st. n.* Feuer 74, 7. 175, 7.
fizusheit *st. f.* Schlauheit, List 117, 9.
flâzan *s.* firlâzan.
fleha *st. f.* Flehen, Gebet 397, 19.
fleisk, fleisg *st. n.* Fleisch 87, 5. 246, 3.
fleiscnissi *st. n.* das fleischliche Leben 88, 30.
fliogan *st. v.* fliegen 209, 23. 403, 12.
fliohan *st. v.* fliehen 146, 27. 228, 9.
fliosan 431, 1; *s.* firliosan.
fliozzan, fliozan, *as.* fliutan *st. v.* fließen 74, 25. 170, 5.
fliz *st. m.* Streit, Eifer 86, 21. 199, 23.
flizzan *st. v.* sich befleißigen 199, 27. 251, 1.
flizig *Adj.* eifrig 204, 17.
fliziglih *Adj.* fleißig 441, 4.

flugegerta *st. f.* Flugſtab 404, 8.
fluht *st. f.* Zuflucht 438, 4.
fluoh *st. m.* Fluch 130, 30. 421, 11.
fluochôn, *as.* flokan *sw. v.* fluchen 85, 25. 114, 13. 174, 43.
fluot, flôd *st. f.* Flut 170, 9.
fô, fôh, fao *Adj.* wenige 103, 3. 146, 9.
fogel *st. m.* Vogel 405, 8.
fogelrarta *st. f.* Vogelſprache 401, 13.
fol *Adj.* voll 142, 10. 465, 3.
folda *st. f.* Erde 171, 10.
folgên, f.lhen *sw. v.* folgen, verfolgen 101, 37. 231, 1.
folgengeo *sw. m.* Anhänger 430, 18.
folgerî *st. m.* Anhänger 430, 21.
folc, folch *st. n.* Volksmenge 97, 35. 134, 21.
folcheli *Adj.* begünſtigend 434, 2).
folkskepi *st. n.* Volk, Menſchheit 174, 13.
follacaman *st. v.* gelangen 12 , 17.
follebringan *st. v.* hinburchbringen 428, 3.
folleglih *Adj.* vollkommen 368, 25.
follehabên *sw. v.* ganz haben 382, 8.
folleist, follist, follust *st. f.* Hilfe 135, 15. 263 17.
follelidî *st. f.* Gliederfülle 399, 5.
follestên *st. v.* beharren 466, 2.
folletuon *unr. v.* befriedigen 439, 23.
follewerên *sw. v.* beſtehen 420, 2.
follicho *Adv.* vollſtändig 12, 21.
folma *st. f.* Hand 183, 3.
uolunga *st. f.* Vollkommenheit 413, 21.
fona, fon, *ndd.* vana *Präpos. m. Dat. u. Instrum.* von 71, 9. 241, 30.
for- *s.* fir-.
fora, fore *Präpos. m. Dat.* vor 87, 11. 363, 19.
forahta *s.* forhta.
forahtal, vorhtal *Adj.* furchtſam 462, 8.
forahtlih *Adj.* furchtſam 245, 12.
foraqueðan, foraqhuuedan *st. v.* vorherſagen 106, 14. 118, 21.
forelâzan *st. v.* ablaſſen 410, 20.
forenemmen *sw. v.* vorhernennen 408, 1.
forasago *sw. m.* Prophet 16, 23. 263, 21.
foresingan *st. v.* vorſingen 396, 10.
forasprel *st. n.* Prophezeiung 98, 7.
foresiht *st. f.* Vorſehung 430, 4.
forasprechan *st. v.* vorherſagen 129, 23.
forawesan *st. v.* vorſtehn 106, 30.
ford, forth *Adv.* fort, hinweg, heraus, 165, 23. 179, 31.
forderôn *sw. v.* fordern, ſuchen 395, 15.
fordoro *sw. m.* Vorfahr 209, 29.
fordwardes *adv. Genet.* weiter 174, 19.
vordtal *s.* forahtal.
forgang *st. m.* Tod 164, 3.
forhta, forahta *f.* Furcht 105, 21.
forhten, forahten *sw. v.* fürchten 203, 15.
forman *Adv.* zuerſt 21, 9.
forn *Adv.* früher, einſt 146, 27. 405, 12.
forest, forst *st. n.* Wald 447, 35.
fornaccar *langob. st. m.* Brachacker 5, 19.
forscôn *sw. v.* forſchen 396, 12.
fôtus *got.-st. m.* Fuß 35, 20.
fraþjan *got. st. v.* verſtändig ſein 36, 19.
frâgên, frâghên, frâgôn *sw. v.* fragen 100, 23.
fraihnan *got. st. v.* fragen 36, 7.
fralêtan *got. st. v.* freilaſſen 38, 7.
fram *got. Präpos. m. Dat.* von 34, 7.
fram *Adv.* fort; sô fram sô ſoweit als 92, 42. 195, 33.
framaþjan *got. sw. v.* entfremden 36, 23.
framdiehen *st. v.* gedeihen 412, 3.
framhald *Adv.* nieder 225, 1.
frammort, frammert, *Genet.* frammordes vorwärts, ferner 96, 3. 131, 35.
framspuoti *st. n.* Gedeihen 361, 17.
franko *sw. m.* Franke 48, 12.
fraqistnan *got. sw. v.* verderben 33, 13.
frauja *got. sw. m.* Herr 38, 9.
fravaírþan *got. st. v.* verwerfen, zerſtreuen 35, 11.
fravaúrhts *got. st. f.* Sünde 32, 1.
fravaúrhts *got. st. m.* Sünder 32, 15.
frawalicho *Adv.* fröhlich 224, 37. 237, 29.
frawôn *sw. v.* froh ſein 213, 35.
frêdi *s.* freidi
fregnan *st. v.* fragen 181, 21.
frêht *st. f.* Verdienſt 202, 27. 431, 19.
freidi, frêdi *Adj.* abtrünnig 360, 9.
freisa *f.* Gefahr 363, 29. 424, 2.
freisig *Adj.* ſchrecklich 397, 24. 423, 26.
freisôn, frêsôn *sw. v.* verletzen 170, 35.
frecchî *st. f.* Habſucht 117, 10.
fremidi *Adj.* fremd, ſeltſam 106, 27.
frenkisg *Adj.* fränkiſch 48, 13.
frêsôn *s.* freisou.
frewen *sw. v.* froh machen, erfreuen 192, 20. 193, 3.
frewî, frewida *st. f.* Freude 196, 19. 251, 3. 415, 1.
frezzan *st. v.* aufeſſen 123, 11. 405, 3.
frî *as. Adj.* frei 127, 4.
fridosam *Adj.* friedlich 194, 1.
fridu, fridhu, frido *st. m.* Friede 90, 3.
fridubarn *st. n.* Friedenskind 170, 9.
frisahts *got. st. f.* Rätſel 12, 21.
frisking *st. m.* Opfertier 397, 20. 404, 21.
frist *st. f.* Friſt 356, 25.
frithof *st. m.* Vorhof 250, 14.
friunt, friund *st. m.* Freund 113, 15.
friuntlaos *Adj.* freundlos 146, 39.
friuntlih *Adj.* freundlich 354, 20.
frô *sw. m.* Herr 75, 20.
frôkno *Adv.* kühn 181, 9.
frôlih *Adj.* fröhlich 355, 9.
frôlutti *st. n.* Heiterkeit 400, 1.
frônisg, frônisc *Adj.* herrlich, heilig 218, 21. 236, 21. 259, 1.
frôno *indecl. Adj.* heilig 157, 7; in frôno herrlich, edel 195, 19.
frost *st. m.* Kälte 176, 37. 217, 5. 382, 29.
frôt *s.* fruot.
frowa *sw. f.* Herrin, Frau 209, 39.
frua *s.* fruo.
fruma, frume *st. f.* Ertrag, Nutzen 166, 19.
fruma juleis *got.* Vorjulzeit 31, 15.
frummen, frummian *sw. v.* ausführen, machen 164, 32. 419, 16.

fruo, frua *Adv.* morgens 199, 1.
fruonda *st. f.* Nahrung 363, 12.
fruot, frôt *Adj.* klug 146, 7. 401, 6.
fruati *st. f.* Klugheit 108, 20.
fugeli *st. n.* Vogel 438, 5.
fuir *s.* fiur.
fûl *Adj.* verfault 215, 41.
fulboran *langob. Adj.* vollbürtig 5, 3.
fulgangan *st. v.* willfahren 76, 33.
fulhsni *got. st. n.* Geheimnis 39, 13.
fulcfri *langob. Adj.* gemeinfrei 5, 30.
fullavita *got. sw. Adj.* vollkommen 37, 13.
fullen *sw. v.* füllen 174, 13.
fullo *got. sw. f.* Flicklappen 33, 10.
fullon *sw. v.* füllen 174, 19.
fundament *st. n.* Fundament 233, 3. 342, 1.
funs *Adj.* bereit 252, 33.
fuodermâzi *Adj.* fudergroß 447, 33.
fuogen, fuagen *sw. v.* vereinigen 200, 11. 256, 17.
fuogî *st. f.* Vereinigung 417, 14.
fuohti *st. f.* Feuchtigkeit 444, 27.
fuora *st. f.* Unterhalt 418, 28.
fuoren, fôrien *sw. v.* hervorbringen 147, 29.
fuoter, fûter *st. n.* Futter 464, 11.
fuotiren *sw. v.* füttern 122, 1.
fuoz, fuaz, fuot *st. m.* Fuß 106, 12.
fuazfallôn *sw. v.* anbeten 211, 27.
furdir, furder *Adv.* fürder 199, 13. 246, 23. 417, 26.
furi *Prapos. m. Akk.* vor 91, 27.
furebringan *st. v.* hervorbringen 445, 1.
furiburt *st. f.* Enthaltsamkeit, Keuschheit 227, 29. 350, 23.
furedâhtig *Adj.* vorbedacht 400, 6.
furifaran *st. v.* vergehn 207, 29.
furegezucchen *sw. v.* bevorzugen 367, 28.
furiilen *sw. v.* zuvorkommen 157, 1.
furiro *Comparat.* vorzüglicher 100, 33; furira mehr 212, 7; *Superlat.* furisto erste 10, 1.
furereisôn *sw. v.* vorhergehn 403, 29.
furesenten *sw. v.* vorausſenden 440, 5.
furisizzan *st. v.* verſäumen 153, 39.
furisto *sw. m.* Erſte, Fürſt 370, 8.
furitragan *st. v.* vorhertragen 157, 7.
furiwirken *sw. v.* vorbereiten 265, 16.
furezioban *sw. v.* heranziehn 301, 9.
furnames *Adv.* gänzlich 433, 24.
furndag *st. m* frühere Zeit 174, 43.
furwizkern *Adj.* übermütig 429, 10.
fûstchemfo *sw. m.* Fauſtkämpfer 382, 12.
fyr- *s.* fir-.

G.

ga- *s.* gi-.
gabei *got. sw. f.* Reichtum 37, 10.
gagan *Präpos.* gegen; ingagan, ingegin *Adv.* entgegen 122, 29. 260, 3.
gaganen, gaginen *sw. v.* begegnen 196, 3.
kaganhôren *sw. v.* gehorchen 106, 2.
kaganhôrida *st. f.* Gehorſam 106, 2.
kaganlôn *st. m.* Vergeltung 117, 6.
kagenmazzen *sw. v.* vergleichen 441, 16.
gagensihtig *Adj.* bezüglich 342, 11.
geginwart *Adj.* gegenwärtig 172, 5. 265, 28.
kagenwartig *Adj.* gegenwärtig 465, 3.
geginwerti *st. f.* Gegenwart 227, 35.
gaggan *got. st. v.* gehn 32, 5.
gâhi *Adj.* ſchnell, eilig 211, 11.
gâhi *st. n.* Eile; *adv. Gen.* kâhes in Eile 361, 10; in gâhe eilig 227, 15.
gâhi *st. f.* Schnelligkeit; in gâhi ſchnell 223, 41.
gâhôn *sw. v.* eilen 220, 5. 426, 3.
gâhûn *adv. Akk.* ſchnell 218, 11.
gaida *langob. st. f.* Pfeil 6, 12.
gaidv *got. st. n.* Mangel 37, 5.
gairething *langob. st. n.* Speergericht 6, 5.
galm *st. m.* Schall, Geſang 242, 33.
gaman *st. n.* Vergnügen 198, 29. 237, 19.
ganastra *st. f.* Funke 74, 8.
gang *st. m.* daß Gehen 114, 1.
gangan, kangan *st. v.* gehen 106, 27.
ganz *Adj.* vollſtändig 87, 13.
ganzi *st. f.* Ganzheit, Geſundheit 392, 11.
garawen, geriwen, garwen, gerwen, caren, (*Prät.* garuta) *sw. v.* bereiten 146, 1. 247, 37. 401, 4.
gards *got. st. m.* Haus 32, 8.
garewi *st. f.* Bereitſchaft 417, 19.
garn *st. n.* Garn, Faden 204, 37.
garo, karo *Adj.* ausgerüſtet 206, 9. 212, 23. 437, 20.
gart *st. m.* Gehege, Bezirk 156, 27.
gâst *as. st. m.* Geiſt 88, 19.
gast *st. m.* Fremde, Gaſt 113, 35.
gastseli, gestseli *st. m.* Herberge 167, 42.
gastwissî *st. f.* Herberge 216, 27.
gauma *s.* gouma.
gaumjan *got. sw. v.* wahrnehmen 32, 16.
gazza *sw. f.* Gaſſe 450, 35.
ge- *s.* gi-.
geba, keba, gheba *st. f.* Gabe 147, 21.
geban *as. st. n.* Meer 172, 35.
geban, kepan *as.* gevan *st. v.* geben 84, 20. 127, 6.
geberhaftôn *sw. v.* befruchten 3 4, 12.
kebo *sw. m.* Geber 107, 19.
gebôn *sw. v.* beſchenken 378, 17.
gehan *s.* jehan.
geili, keili *st. f.* Übermut 100, 41. 117, 9.
geist *st. m.* Geiſt 86, 33. 207, 5.
geistlih, gheistlih, gêslih *Adj.* geiſtlich, myſtiſch 95, 31. 225, 16. 424, 1. 461, 6.
gellan, kellan *st. v.* gellen, tönen 406, 13.
gelstar, ghelstar *st. n.* Opfer 90, 35.
gelt *st. n.* Vergeltung, Opfer 83, 33. 198, 11.
geltan, keltan *st. v.* bezahlen 89, 37.
gendiôn *s.* giendiôn.
genêr *s.* jenêr.
gengi *Adj.* gebräuchlich 388, 26.
gêr *s.* jâr.
gêr *st. m.* Wurfſpeer 147, 21.
gêrheti *st. m.* grimmiger Haß 184, 5.
germenôn, kermenôn *sw. v.* faſeln 395, 21.
gern, kern *Adj.*; *Adv.* gerno gern 115, 1.
gerôn, kerôn *sw. v.* verlangen 106, 30. 262, 13.
gerta, gerte *st. f.* Gerte, Stab 77, 3. 401, 12.
gestseli *s.* gastseli.
gewi *st. n.* Gau 219, 38.

gewimez. kawimez *st. n.* Gaubezirk 118, 22. 229, 33.
gi *Pron. person.* ihr 176, 17.
gialtên *sw. v.* altern 147, 29.
giamarlîc *s.* jâmarlîh.
geanervo *sw. m.* Erbe 128, 19.
geantwurten *sw. v.* antworten 362, 24.
keaugen *sw. v.* zeigen 108, 10.
giba *st. f.* Gabe 400, 20. 401, 21.
gibohûs *st. f.* Schatzhaus 401, 22.
gibadôn *sw. v.* baden 216, 25.
kipâgan *st. v.* kämpfen 156, 3.
gabairgan *got. st. v.* erhalten.
giban *got. st. v.* geben 32, 10.
kipannan *st. v.* bannen 153, 35.
gebârda *st. f.* Gebärde 395, 8.
gibâri *Adj.* schicklich 225, 16.
gibed *s.* gibet.
gibenti, gebende *st. n.* Bande 217, 38. 413, 10.
giberan, chiberan *st. v.* gebären 86, 33. 97, 13.
gibet, kipet, gebet, capet *as.* gibed *st. n.* Gebet 43, 35. 85, 17. 103, 19. 114, 15. 115, 3. 208, 29. 257, 3. 417, 3.
gibindan *got. st. v.* binden 35, 19.
gibintan, kebindan *st. v.* binden 123, 37. 239, 7. 402, 27.
gibiotan, kipiotan *st. v.* gebieten 86, 5. 105, 23. 195, 29.
gebirgi *st. n.* Gebirge 438, 6.
gabiugan *got. st. v.* biegen 35, 20.
gibolgan *partic. Adj.* zornig 182, 11.
gibot *st. n.* Gebot 96, 21.
gibodscipi *as. st. n.* Gebot 161, 16.
gibohûs *s.* gibahûs.
gibôtian *s.* gibuozen.
gibreiten, kebreiten *sw. v.* ausbreiten 195, 9. 411, 19.
gebrestan *st. v.* gebrechen, fehlen 421, 12.
gepretta *sw. n.* Balkenwerk 73, 28.
gabrikan *got. st. v.* brechen 35, 22.
kapuluht *st. f.* Zorn 117, 9.
gibuozen, gibuazen, kipuazen *as.* gibôtian besser machen, büßen, stillen, *refl.* sich bessern 115, 5. 157, 3. 248, 1. 259, 27.
giburren *sw. v.* gebühren, zuteil werden 121, 18. 253, 41
chiburt *st. f.* Geburt 96, 1.
githâht *st. f.* Gedanke 220, 27.
gadacha *f.* Dach 73, 28.
githank *st. m.* Gedanke 113, 41.
gaþeihan *got. st. v.* gedeihen, sich ausbreiten 38, 11.
githenken, githenkien *sw. v.* denken 112, 21. 131, 27. 168, 25.
gediehen *st. v.* gedeihen 411, 24.
githig *st. n.* Vortrefflichkeit 251, 35.
githigan *part. Adj.* vortrefflich 237, 25. 453, 10.
kadigani *st. f.* Tüchtigkeit 117, 19.
githigini, gidigini *st. n.* Gefolgschaft 193, 39. 231, 1. 245, 1.
kedinga *st. f.* Bedingung 372, 12.
githingi *Adj.* fürsprechend 115, 5.
gedingen *sw. v.* hoffen 418, 10. 424, 5.
gedingo *sw. m.* Hoffnung 452, 6.
gedingi *st. n.* Aufgabe 413, 31.
gedingi *st. n.* Hoffnung 421, 13.
githingôn *sw. v.* bestimmen 246, 15.
githionôn *sw. v.* verdienen 247, 1.
githiuto *Adv.* volkstümlich, herrlich 204, 5. 210, 29.
gaþliuhan *got. st. v.* fliehen 36, 16.
githoloian *sw. v.* dulden 183, 43.
githrewen *sw. v.* drohen 203, 25.
gidrungan *part. Adj.* dicht 388, 6.
githult, githuld, gidult *st. f.* 124, 29. 181, 5. 433, 26.
kidultlih *Adj.* geduldig 446, 2.
gidurran *v. praet. praes.* wagen 198, 33. 202, 43.
gaþvastjan *got. sw. v.* befestigen 37, 1.
githuing, gethuing *st. n.* Zwang, Qual, Not 172, 39. 242, 27. 249, 7.
githuingan, kithuingan, kiduingan, cathuingan *st. v.* zwingen 71, 15. 71, 18.
geedeli *st. m.* Adliger 393, 7.
gieinôn, keinôn *sw. v.* beschließen 398, 23.
keeiscôn *sw. v.* erforschen 393, 11. 434, 13. 15.
giendiôn, gendiôn *sw. v.* endigen 115, 7. 259, 9.
geenden *sw., v.* sterben 129, 15.
keeschôn *s.* keeiscôn.
gifâhan *st. v.* anfassen, fangen, ergreifen 124, 35. 211, 31. 227, 15. *itr.* sich wenden 251, 25.
gifêh *Adj.* feindlich 266, 13.
gifehen *sw. v.* freuen 123, 17.
chifeht *st. n.* Gefecht 100, 1.
gevehtan *st. v.* fechten 260, 15.
geverto *sw. m.* Begleiter 355, 26.
gifesten *sw. v.* befestigen 148, 7. 195, 31.
kifestinôn *sw. v.* befestigen 446, 14.
gifiaren *sw. v.* es ablegen auf, durchsetzen 233, 17. 243, 7.
gefilde *st. n.* Gefilde 406, 6.
gevlîzan *st. v.* sich bestreben 127, 21.
gafoagen, kifôken *f.* gifuogen.
gefolgên *sw. v.* folgen 462, 23.
gevolgig *Adj.* gehorsam 355, 6.
gifordorôn *sw. v.* befördern, empfehlen 244, 3.
giformôn *sw. v.* helfen 169, 9.
gafregnan *as. st. v.* erforschen 139, 23.
gefrehtôn *sw. v.* sich verdient machen, verdienen 393, 8. 428, 21.
gifremmen, gifremin *sw. v.* verrichten, thun 129, 3. 131, 41.
gifrewen *sw. v.* erfreuen 238, 7.
gafriþôn *got. sw. v.* versöhnen 36, 24.
gifrummen, kifrummen, chifrummen *sw. v.* verrichten, thun 1· 0, 27. 155, 29. 254, 37.
gift *st. f.* Gabe 225, 20.
gifuari *st. n.* Wohnsitz 200, 3.
kefugeli *st. n.* Gevögel 420, 8.
gafuʀgins *got. Adj.* verborgen 37, 8.
gifullen *sw. v.* erfüllen, füllen 114, 15. 122, 1.
gifuogen, gifuagen, cafoagen, gafoagen, kifôken, kifoagen, kifôgen *sw. v.* 71, 5. 22. 29. 199, 1.

gegademe *st. n.* Gemach 451, 7.
gigado *sw. m.* Genosse 65, 7.
gigangan, gegangan *st. v.* gehn 135, 2. 193, 35.
gigâhen *sw. v.* eilen 200, 43.
gegangan *st. v.* gehn 410, 8.
gigarawen, chigarawen *sw. v.* bereiten 101, 3. 207, 17.
gigehan, kegehan, gejehan *st. v.* zugeben, bekennen 105, 20. 372, 2. sagen, nennen 88, 9.
kecriffan *st. v.* ergreifen 106, 22.
cahapên *sw. v.* halten 103, 14.
gigruazen *sw. v.* berühren 254, 25.
gehaft *Adj.* verbunden 372, 25.
gehaftên *sw. v.* hängen bleiben 433, 9.
gahagi *langob. st. n.* Gehege 5, 17.
kihalôn *s.* giholôn.
kehaltan, kahaltan, gihaltan, *as.* gihaldan *st. v.* enthalten, bewähren 87, 15. 91, 27. 92, 21. 108, 7. 113, 7. 117, 17. 139, 43. 397, 25.
gehaltnissi *st. n.* Errettung 134, 22.
gahausjan *got. sw. v.* hören 32, 18. 39, 7.
gehefteu *sw. v.* befestigen 367, 6.
giheiz, caheiz, keheiz *st. n.* Verheißung 104, 2. 421, 11.
giheizan *as.* gehêtan *st. v.* versprechen 131, 25. 181, 3. 214, 27.
gehelfo *sw. m.* Helfershelfer 434, 4.
gihengen *sw. v.* gestatten 130, 26. 194, 25.
gehêtan *s.* giheizan.
gihîen, kehîen, kehîgen *sw. v.* heiraten 234, 27. 393, 12. 425, 28.
gehîleich *st. m.* Hochzeitslied, Vermählung 394, 8. 403, 20.
gehîleihlîh ehelich 397, 2.
kahlûttren *sw. v.* läutern 71, 24.
gihôhen *sw. v.* erhöhen 200, 43.
giholôn, kihalôn, gihalôn *sw. v.* holen 123, 29. 152, 36. 236, 19.
gihôren, gehôren chihôren, gihôrien *sw. v.* hören 86, 3. 98, 7. 356, 17. 414, 25. 417, 3.
gihôrig, chihôric *Adj.* unterthan, gehorsam 100, 33. 167, 7.
gihôritha *st. f.* Hören 113, 41.
gahugds *got. st. f.* Gedanke 36, 24.
gihuggen, gehuggen *sw. v.* denken 131, 27. 178, 23. 257, 7.
gihugt, gihuct, kihuct, gehuht, cahuct *st. f.* Erwähnung, Erinnerung, Gedächtnis 103, 23. 153, 31. 235, 41. 257, 11. 405, 25.
gehugtig *Adj.* eingedenk 428, 20.
cahuctlicho *Adv.* achtsam 102, 26.
gehurschen *sw. v.* beschleunigen 434, 6.
gihwe *Pron.* jeglicher 166, 33.
gihwelîh *Pron.* jeder 85, 7.
chihwerfan *st. v.* umkehren 101, 7.
gihwerbitha *st. f.* Verwandlung 89, 19.
gejehan *s.* gigehan.
giîen *s.* gîwen.
kejiht *st. f.* Zugegebenes, Zugeständnis 372, 1.
girren *sw. v.* verirren 259, 29.
gajuko *got. sw. f.* Gleichnis 12, 28.
gikamari *st. n.* Wohnung 251, 5.
gakannjan *got. sw. v.* bekannt machen 37, 10.
gikêren *sw. v.* kehren, wenden 207, 9.
gichiosan *st. v.* erklären 265, 6.
gikleiben *sw. v.* einprägen 199, 25.
gachorôn *sw. v.* versuchen 93, 1.
gechôsi *st. n.* Geschwätz 397, 9. 404, 15.
gechrumben, gikrumben *sw. v.* krümmen, beugen, verkehren 250, 6. 367, 17.
chikunden *sw. v.* verkündigen 96, 3.
gekunni *Adj.* angestammt 261, 3.
gikussen *sw. v.* küssen 216, 37.
giquedan *st. v.* sagen 235, 27.
keqhuuit *st. n.* Ausspruch 107, 3.
gaqumþs *got. st. f.* Versammlung 35, 8.
gilabôn *sw. v.* laden 214, 17.
giladôn *sw. v.* berufen 197, 11. 462, 9.
gelandi *Adj.* landsmännisch 128, 3.
gilangôn *sw. v.* erreichen, gewinnen 197, 38.
galaubeins *got. st. f.* Glaube 31, 24.
galaubjan *got. sw. v.* glauben 34, 16.
gilaub- *s.* giloub-.
galausjan *got. sw. v.* lösen 35, 21.
gelegan Verwandte 127, 12.
gilebên *sw. v.* erleben 205, 11.
gelegenî *st. f.* Lage 342, 13.
gileiþan *got. st. v.* gehen 32, 8.
gileisten *sw. v.* vollziehn 135, 12.
gileiten, gileiden, caleiten, kileiden *sw. v.* führen 71, 18. 84, 22. 147, 9. 195, 9. 227, 39.
calêren, kalêren *sw. v.* lehren 103, 41. 104, 10.
gilernen *sw. v.* lernen 204, 29.
giliazan *st. v.* erwählen 215, 17.
gelieben *sw. v.* lieb machen 400, 6.
gilîh, calîh *Adj.* gleich 87, 25. 104, 6. 194, 33. mannogilîh, mannigilîh jedermann 193, 3.
chiliihnissa, kelihnissa *st. f.* Bild 100, 31. 423, 27.
gilîhten *sw. v.* leicht machen 195, 7.
gilimpfan, kelimfan, kalimfan *st. v.* geziemen 108, 28. 117, 14.
gelimflîh *Adj.* passend, angemessen 408, 22.
giliob *Adj.* liebend 246, 21.
kelop *Adj.* berühmt 262, 29.
gilos *Adj.* achtsam, hörend 226, 25.
gilouba, galaupa, calaupa, kalaupa *st. f.* Glaube 87, 13. 102, 25. 117, 2. 140, 19.
gilouben, gilauben, chilauben, *as.* gelôben, gilôvian *sw. v.* glauben 83, 9. 86, 1. 101, 17. 114, 7. *refl.* nachlassen 386, 5.
giloubig, kalaubig, clôbig *Adj.* gläubig 116, 25. 208, 35. 425, 5.
giloubo *sw. m.* glaubend 226, 9.
gilôvo *as. sw. m.* Glaube 112, 17.
gilust, kelust *st. f.* Freude, Wonne 198, 5. 200, 39. 218, 14. 395, 1. 411, 12. 427, 10.
gilusten *sw. v.* lüsten 199, 41.
gilûten *sw. v.* lauten 201, 9.
gamagên *sw. v.* stark werden 434, 1.
gimah, kemah *Adj.* ähnlich, geeignet, behaglich 236, 37. 239, 35. 368, 16.
gimahalen *sw. v.* sprechen 146, 5.
gamahali *langob. Adj.* ehelicher Sohn 5, 37.
gimacha *sw. f.* Paar 222, 7.

gimacha *st. f.* Weſen 202, 3.
gimachida, kamahida, kimahhitha, camahida, kimahchida *st. f.* Rathaus 71, 13. 14.
gimachôn, gamahhôn, camachôn *sw. v.* machen 71, 4.
gemâla, gimahala *sw. f.* Gemahlin 398, 6.
gemâli *st. n.* Bild 358, 15.
gimang dazwiſchen 180, 7.
gimazzo *sw. m.* Tiſchgenoſſe 236, 7.
gimeinen, gameinen *sw. v.* meinen, mitteilen 85, 13. 193, 29.
gimeini *Adj.* zuteil, teilhaft, zuerteilt 148, 23. 192, 18. 257, 31.
gimeinida, gimeinidha *st. f.* Gemeinde 43, 32. 87, 5.
gemeinlicho *Adv.* gemeinſam 372, 19.
kimeinsamlih *Adj.* gemeinſam 156, 28.
gemeita; in gemeitûn vergeblich 405, 7.
gemerchi *st. n.* Mark 424, 28.
chiminnerôn *sw. v.* kleiner machen 97, 1.
giminni, geminni *Adj.* verwandt, zugethan 297, 6. 394, 18.
gimisgen *sw. v.* vermiſchen 87, 19.
gimiscnissi *st. f.* Vermiſchung 89, 23.
gimma *f.* Edelſtein 210, 13.
gamôtjan *got. sw. v.* begegnen 35, 17.
gimuati *st. n.* Gunſt 199, 7.
gimuati *Adj.* angenehm 239, 41.
gimuato *Adv.* gütig, angenehm 193, 1. 19.
gemugen *v. praet. praes.* überwinden 424, 12.
gimuntôn *sw. v. m. Dat.* ſchirmen 211, 29.
ginâda, *as.* ginâtha *st. f.* Gnade 43, 35. 114, 41.
ginâdên, gnâdên *sw. v.* gnädig ſein 264, 17. 417, 2.
kinâdilôs *Adj.* gottlos 118, 19.
ginâdlih *Adj.* gnädig 247, 17.
ginâdôn, ginâdhôn *sw. v.* gnädig ſein 90, 13. 214, 5.
ginâhen *sw. v.* nahe kommen 465, 6.
ginammo, kenammo *sw. m.* gleichnamig 342, 5.
genasjan *got. sw. v.* geſund machen 34, 5.
gineman, keneman *st. v.* nehmen 215, 13. 402, 27.
ginerien, kenerian, keneren *sw. v.* retten, geſund machen 93, 5. 211, 35. 242, 11. 380, 19.
ginennen *sw. v.* nennen 200, 3.
ginesan, canesan *st. v.* geneſen, am Leben bleiben 103, 18. 175, 13. 259, 21.
genideren *sw. v.* erniedrigen 436, 13.
ginîgon *sw. v.* neigen 265, 12.
ganiman *got. st. v.* vernehmen 33, 2.
giniozan *st. v.* genießen 251, 1.
ganisan *got. st. v.* geneſen 34, 3.
chinist, knist *st. f.* Errettung 101, 3. 434, 26.
geniuzi *Adj.* ungeſtraft 437, 1.
ginôten *sw. v.* nötigen 88, 11.
knôtmarchunga *st. f.* Definition 342, 6.
knôtmezzunga *st. f.* Definition 342, 6.
ginôto, gnôto *Adv.* ſcharf, treffend, genau, kräftig 103, 19. 200, 1. 361, 13. 365, 14.
ginôz, kanôz *as.* genôt *st. m.* Genoſſe 83, 7. 92, 30. 227, 17.
ginuag, canoac, kinuoc, ganôc *Adj.* genug 71, 5. 6. 153, 7. 194, 39. 418, 26.
ginuagi *Adj.* genug 135, 33. 202, 17.
ginuogen *sw. v.* genügen 422, 31.
ginuht *st. f.* Genüge 122, 7. 198, 11.
ginuhtsam, kenuhtsam *Adj.* genügend 107, 30.
gio *s.* io.
chioffanôn *sw. v.* eröffnen 100, 19.
giougen *sw. v.* zeigen 221, 32.
giozzan, *as.* giotan *st. v.* vergießen 113, 7. 230, 43.
gip- *s.* gib-.
gipôsi *st. n.* ſchlechte Lieder 45, 8.
chirâdo Rat 96, 17.
kirahhôn *sw. v.* ſagen 156, 17.
garaihteins *got. st. f.* Beſſerung 88, 27.
girâti *st. n.* Rat 134, 1. 197, 42. 204, 25. 233, 35.
girdinôn *sw. v.* begehren 122, 1.
gireda *st. f.* Verlangen 402, 11.
gereh *st. n.* Freiheit, Glück 361, 22.
garêhsns *got. st. f.* Ratſchluß, Beſtimmung 38, 3.
gereht *Adj.* gerade 388, 1.
karechan *st. v.* rächen 117, 7.
giresten *sw. v.* ausruhn 201, 25.
girida *st. f.* Begierde 131, 5.
geribten *sw. v.* richten 420, 35.
girihti *st. f.*; in girihti geradeheraus 225, 20.
gerich *st. m.* Rache, Strafe 415, 7. 437, 1.
gerîchen *sw. v.* herrſchen 433, 31.
girinnan *st. v.* fließen 226, 3,
gerist *st. f.* Ziemlichkeit 399, 17.
giristlih *Adj.* geziemend 377, 15.
girisen, kerisen, chirisen, karisan *sw. v.* geziemen 91, 11. 101, 31. 105, 17. 403, 22.
giriuna *st. f.* Geheimnis 228, 19.
girûni, carûni, chirûni *st. n.* Geheimnis 15, 14. 96, 1. 164, 6.
girren *s.* giirren.
gerucchen *sw. v.* rücken 408, 10.
girusten *sw. v.* bereiten 201, 35.
girusti *st. n.* Aufſtellung 222, 31.
gisagên, kisagên *sw. v.* reden, ſagen 155, 21 199, 39.
gasaihvan *got. st. v.* ſehen 31, 24.
kesâligôn *sw. v.* beglücken 397, 2.
gisamani *st. n.* Gemeinſchaft 257, 33.
gisamanôn *sw. v.* verſammeln 224, 33. 413, 4.
gesarewi *st. n.* Waffenrüſtung 363, 14.
casacida *st. f.* Satzung 71, 21.
gisean *s.* gisehan.
giseggian *sw. v.* ſagen 172, 7.
gisehan, kisehan, kasehan, chisehan, gisean, gesehan *st. v.* ſehen 101, 15 107, 26. 119, 9. 125, 1. 173, 27. 357, 10.
gisezzen, casezzen *sw. v.* ſetzen, beſtimmen, einſetzen 103, 25. 208, 20.
kisezzitha, kisezida *st. f.* Satzung 71, 21.
gisellio *sw. m.* Genoſſe 260, 11.
gisibba *sw. f.* Verwandte 212, 1.
gisibbo *sw. m.* Verwandte 246, 33.
gisidalen *sw. v.* anſäſſig machen 214, 15.
gesideie *st. n.* Sitz 453, 8.

gisidi, gisithi *as. st. n.* Gesinde 166, 41. 181, 23.
gisido *sw. m.* Genosse 168, 45.
gisigan *st. v.* sinken 215, 25.
gisiht *st. f.* Antlitz, Sehen 113, 41. 208, 3. 219, 28. 420, 33.
gisil *langob. st. m.* Pfeil 6, 12.
kisindi *st. n.* Gesinde 152, 30.
casindo *langob. sw. m.* Gefolgsmann 5, 37.
gisinnan *st. v.* gehen 253, 13.
gisiuni, chisiuni, kasiuni *st. n.* Gesicht, Anblick 98, 35. 119, 4. 206, 6. 219, 24.
gisizzan *st. v.* sich setzen 86, 39. 156, 21.
giscaft, kiscaft, chiscaft *st. f.* Geschöpf 93, 15. 98, 2. 218, 25.
gaskafts *got. st. f.* Geschöpf 37, 3.
giscap *as. st. n.* Schicksal 171, 1.
giscapan *as. st. v.* schaffen 165, 35.
giscehan, keskehan *st. v.* geschehen 385, 6.
gisceidan *st. v.* trennen, scheiden 214, 11. 246, 29.
gisceinen *sw. v.* zeigen 230, 41.
kiscephen *sw. v.* schöpfen 262, 25.
geskiht *st. f.* Ereigniß 380, 18. 385, 14.
kiscirri *st. n.* Geschirr 262, 25.
giscowôn *sw. v.* schauen 205, 40.
giscrîp, chiscrib *st. n.* Schrift 96, 5. 237, 27.
giscriban *st. v.* schreiben 240, 27.
gescrift *st. f.* Schrift 461, 8.
giscuohi *st. n.* Schuhe 122, 19.
geslaht *Adj.* angeboren, natürlich 394, 29.
keslahti *st. n.* Geschlecht 442, 20.
gesliphan *st. v.* gleiten 415, 4.
gismeken *sw. v.* schmecken 237, 11. 238, 11. 240, 9.
gesmide *st. n.* Geschmeide 452, 25.
kisoanen, kisoonen, casoanen *sw. v.* sühnen 71, 30.
gisôkian *as. sw. v.* suchen 182, 3.
gesou.a *st. f.* Milchschwester 399, 25.
gispanan, gespanan, kispanan *st. v.* locken 130, 28. 164, 2.
gispanst, kaspanst *st. f.* Verlockung 131, 5. 91, 35.
gisparên *sw. v.* sparen 236, 25.
kespirre zuerteilt 382, 7.
gesprâchi *Adj.* redereich 406, 5.
kesprâchî *st. f.* Sprachfertigkeit 393, 14.
gisprechan, kisprechan *as.* gisprekan *st. v.* sprechen 112, 21. 131, 27. 165, 27.
gastaldo *langob. sw. m.* Steuerbeamte 6, 7.
gistantan, kistantan *st. v.* sich einstellen, stehn, unternehmen, beginnen 146, 37. 154, 33. 224, 7. 24?, 11. 422, 29.
kistarken *sw. v.* befestigen 154, 15.
gistâten, kestâten *sw. v.* stellen 233, 19. 402, 17.
kestellen *sw. v.* aufstellen 401, 22.
gistên *st. v.* bestehn 123, 31.
gestenten *sw. v.* treten 408, 8.
gestigan *st. v.* steigen 363, 12.
gestillen *sw. v.* stillen, aufhören 394, 11. 441, 23.
gistimmi *Adj.* zusammenstimmend 122, 37.
gestincan *st. v.* riechen 461, 12.
gistirri *st. n.* Gestirn 223, 17.
gistrewen *sw. v.* niederwerfen 203, 25.
gistrîdi *as. st. n.* Streit 114, 11.
gestritan *st. v.* streiten 430, 27.
gistrûnen *sw. v.* gewinnen 123, 27.
gistullen *sw. v.* sich aufhalten 216, 17.
gisunt *Adj.* gesund 194, 7.
kesundeda *st. f.* Gesundheit 381, 6.
gesundî *st. f.* Gesundheit 381, 2.
gesuoh *st. m.* Gewinn 377, 24.
gisuonen *sw. v.* versöhnen 113, 39. 131, 11.
gesuâs *Adj.* vertraut 404, 10.
gesweigen *sw. v.* zum Schweigen bringen 416, 19.
gesverkên *sw. v.* schwarz werden 172, 27.
gesverren *st. v.* schwören 135, 2.
gasvikunþjan *got. sw. v.* rühmen 37, 9.
geswikan *st. v.* entweichen 185, 31.
gasviltan *got. st. v.* sterben 33, 17.
gitago, gidago *Adv.* täglich 85, 19.
gatamjan *got. sw. v.* zähmen 35, 22.
gatarhjan *got. sw. v.* tadeln 39, 19.
kitarnen *sw. v.* verhehlen 156, 41.
katarôn *sw. v.* schaden 117, 4.
gitât *st. f.* That 80, 37.
gataûra *got. sw. m.* Riß 33, 11.
gitîdi *as. st. n.* Zeit 112, 35.
gateihan *got. st. v.* anzeigen 36, 16.
giteilen, gideilen *sw. v.* teilen 289, 5.
gitellien *as. sw. v.* erzählen 171, 6.
giterian *sw. v.* schaden 85, 23.
gitrahten, gidrahten *sw. v.* streben nach 203, 17.
gitrahti, gidrahti *st. n.* Erwägung 193, 9. 248, 29.
gidrahtîh *sw. v.* trachten, reichen 232, 7.
gitrenken, gidrenken, ketrencan *sw. v.* tränken 238, 5. 239, 45. 262, 9.
katretan *st. v.* treten 118, 5. 452, 14.
kitriofan *st. v.* triefen 154, 31.
ketrûen *sw. v.* trauen 438, 3.
gitriulicho *Adv.* getreulich 89, 1.
getruoben *sw. v.* traurig machen 413, 21.
gatulgjan *got. sw. v.* befestigen 37, 1.
gituon, giduan, geduan, gatoan *unr. V.* thun 91, 13. 112, 21. 127, 18. 198, 21.
kiturran *V. praet. praes.* wagen 153, 39.
giu *s.* ju.
giuhan *as. st. v.* bekennen 112, 17.
chiunhreinen *sw. v.* verunreinigen 100, 39.
giutan *got. st. v.* gießen 33, 12.
giwahsan *st. v.* wachsen 466, 8.
gewahst *st. f.* Wuchs 367, 16.
giwaht *st. f.* Preis 217, 19. 431, 9.
giwaldon *sw. v.* walten 176, 29.
giwalt, kiwalt, gewalt *st. f.* Gewalt 84, 40. 93, 16. 127, 4. 192, 16.
kiwaltan, giwaldan *st. v.* walten 154, 17. 166, 5. 436, 16.
gavandjan *got. sw. v.* wenden 34, 4.
giwand *as. st. n.* Wende 171, 20. 174, 15.
gewânen *sw. v.* gedenken 422, 25.
giwanchôn *sw. v.* wanken 265, 10.
giwant *st. f.* Verwandtniß 221, 10.
giwar *Adj.* achtsam 255, 25. 266, 3.

giwaralicho *Adv.* achtsam 224, 29.
giwâro *Adv.* in Wahrheit 228, 25. 249, 31.
gavasjan *got. sw. v.* bekleiden 36, 19.
giwâten *sw. v.* kleiden 122, 27.
giwâti *as.* giwâdi *st. n.* Gewand 122, 25. 178, 11.
giweizen *sw. v.* beweisen 246, 35.
giweizen *sw. v.* befehlen 196, 35.
giwelih *Pron.* jeder, jeglicher 236, 27.
giweltig *Adj.* gewaltig 245, 25.
giwen, güen *sw. v.* begehren 401, 10.
gewenen *sw. v.* gewöhnen 359, 18.
gewenen *sw. v.* schwingen 426, 6.
giwer *st. n.* Aufstand 181, 31.
giwerban *st. v.* gehn 122, 5.
giwerdan *st. v.* werden, gefallen 171, 32. 173, 25. 234, 35.
giwerdôn, gewerden *sw. v.* geruhen 214, 39. 405, 13.
geweri *st. f.* Belehnung 128, 17.
giwerkôn, kiwerkôn *sw. v.* thun, verrichten 154, 3. 197, 36.
giwernian *sw. v.* vorenthalten 179, 1.
giwerran *st. v.* schädigen 113, 37.
giwiderôn *sw. v.* streitig machen, aufkommen gegen 48, 18. 202, 11.
kawîhen *sw. v.* heiligen 91, 17.
giwin, gwin, gewin, kewin, quin *st. m.* Gewinn, Kampf 173, 3. 183, 25. 377, 28. 378, 7.
giwinnan, cawinnan, kiwinnan, gwinnen, gewinnen *st. v.* erlangen, fangen 104, 17. 148, 15. 230, 7. 355 1. 377, 29.
giwirken, giwircan, chiwurchen *sw. v.* schaffen, wirken, ausführen 85, 7. 97, 27. 131, 39. 140, 14. 165, 29.
giwirki *st. n.* Werk 164, 10.
giwisen *sw. v.* versuchen 244, 12; weisen 165, 29.
gewisi *st. n.* Weisung 451, 12.
gwissagi *Adj.* zuverlässig 397, 14.
giwissi, quis *Adj.* sicher, gewiß 201, 15. 395, 17.
giwisso *Adv.* gewiß, nämlich 88, 21.
giwit *st. n.* Wissen 165, 2.
giwîtan *as. st. v. refl.* gehn 146, 27. 168, 1.
giwitscipi *as. st. n.* Zeugnis 114, 13.
giwizzi, giwizci *st. n.* Verstand 131, 39.
giwizzida *st. f.* Weisheit 265, 22.
giwon, quon *Adj.* gewohnt 202, 21. 224, 9. 393, 26.
giwurt *st. f.* Freude 227, 29.
giwurt *st. f.* Rede 210, 39.
giwurtig *Adj.* willig 236, 3.
gizal *Adj.* mitzählend, hurtig 204, 1. 462, 22.
gizâmi *Adj.* geziemend 200, 5. 218, 37.
gizâmi *st. n.* Ziemlichkeit 220, 31.
gizeman *st. v.* geziemen 194, 27.
gizengi *Adj.* reichend 229, 37.
giziaren *sw. v.* schmücken 201, 43. 362, 18.
giziug, kiziugi *st. n.* Ausrüstung 202, 21. 358, 4.
gezogeni *st. f.* Wohlgezogenheit 363, 21.
gizûftigôn *sw. v.* übereinkommen 123, 43.
kezucken *sw. v.* ziehen 357, 19.
gezumft *st. f.* Ziemlichkeit 394, 16.
gezungeli *Adj.* gesprächig 397, 5.
gizungi *st. n.* Sprache 204, 35.
gizvâhti *st. n.* Schar 360, 21.
glat *Adj.* glänzend 232, 29.
glatamuat *Adj.* heiter 107, 19.
gloot *st. f.* Glut 74, 7.
gnâden *s.* ginâden.
gnôti *s.* ginôti; ze demo gnôtesten schließlich 375, 1.
god *s.* got.
gold *st. n.* Gold 202, 35. 225, 9.
gomaheit, gomoheit *st. f.* menschliche Natur 87, 19.
gomelih *Adj.* männlich 399, 5.
gomman, commen *st. m.* Mann 211, 3. 263, 13.
gomo *sw. m.* Mann 156, 27.
gôrag *Adj. Adv.* wenig 238, 11.
göringi *st. f.* Jammer 230, 5.
gornon *sw. v.* trauern 182, 17.
got, god, kot *st. m.* Gott 43, 39. 78, 15.
gotawebbi, gotowebbi *st. n.* kostbares Gewebe 243, 31.
goteđêhtig *Adj.* fromm 374, 5.
cotelih *Adj.* göttlich 394, 8.
gotewuoto *sw. m.* Gottesfeind 228, 37.
gotheit *st. f.* Gottheit 415, 32.
gotchundi *st. f.* Gottheit 87, 25.
gotkundlih *Adj.* göttlich, theologisch 105, 24. 235, 19.
gotcundnissi *st. n.* Gottheit 89, 15.
gotlih *Adj.* göttlich 96, 1.
gotman *st. m.* Diener Gottes 154, 27.
gotnissa *st. f.* Gottheit 101, 41.
gotnissi *st. n.* Gottheit 210, 33.
gotspel *as.* godspell *st. n.* Evangelium 43, 37. 165, 7.
kotskelto *sw. m.* Spötter 435, 24.
gotstrengi *st. f.* Gotteskraft 96, 17.
gouma, gauma *st. f.* Schmaus; gouma neman wahrnehmen, beachten 98, 35. 200, 15. 400, 20.
goumen *sw. v.* schmausen, achten auf 122, 31. 220, 19. 231, 13.
goumôn *sw. v.* schmausen 122, 33.
gowi *s.* gewi.
grab, grap *st. n.* Grab 198, 27. 421, 5.
graban *st. v.* graben 202, 29.
grâdag *Adj.* gierig, hungrig 171, 12.
gravo, grâve *sw. m.* Graf 73, 15. 129, 11.
gramhugdig *Adj.* feindlich 180, 5.
grammaticha *st. f.* Grammatik 389, 7.
grammatichâre *st. m.* Grammatiker 389, 7.
grâo (*Gen.* grâwes) *Adj.* grau 395, 20.
gras *st. n.* Gras 73, 25.
grâsceffi *st. n.* Grafschaft 127, 16.
grawên *sw. v.* grau werden 356, 10.
gremen, kremen *sw. v.* erzürnen 421, 16.
cremizzi *Adj.* traurig, finster 118, 16.
greoz *s.* griozz.
grifan, krifan *as.* grîpan *st. v.* greifen, fassen 184, 39. 384, 15.
griffel *st. m.* Griffel 357, 5.
grim, crim *Adj.* grimmig 118, 18.

grimfolc *st. n.* feindliche Schar 180, 35.
crimheit *st. f.* Grausamkeit 435, 26.
grimmen *swv. v.* ergrimmen 172, 38.
grioz, greoz *st. m.* Sand, Strand 74, 23.
gripan *s.* grifan.
grîscramôn *sw. v.* murren 412, 25.
grôni *s.* gruoni.
grôt *Adj.* groß 172, 35.
grôtean *s.* gruozzen.
grunni *st. n.* Verderben 230, 7. 233, 5.
grunt *st. m.* Grund 74, 22.
gruoba *st. f.* Grube 361, 11. 426, 31.
gruoen, grûen *swv. v.* grünen 367, 4.
gruoni, grôni *Adj.* grün 170, 3.
gruozen, *as.* grôtean *swv. v.* anreden 122, 39. 176, 15.
gu *in den altdeutschen Gesprächen* = w.
gûallîh *s.* guotlîh.
guþ *got. st. m.* Gott 32, 10.
guþblôstreis *st. m.* Gottesverehrer 28, 21.
gûdea *as. f.* Kampf 148, 23.
gûdhamo *swv. m.* Streitgewand 148, 1.
guldîn, guldîn *Adj.* golden 402, 26. 452, 11.
gundfano *swv. m.* Kriegsfahne 260, 1.
gunst *st. f.* Gnade 444, 9.
guot, gôt, côt *Adj.* gut 84, 32.
guot *st. n.* das Gute, Glück 85, 27.
guotî, guatî *st. f.* Güte 197, 11.
guotlîh, gôtlîh, côtlîh, guallîh, *as.* gôdlîk *Adj.* herrlich 91, 9. 171, 12. 199, 27. 220, 3.
guotlîchî, guotliihhîn, guatlîchî, gualîchî *st. f.* Herrlichkeit 90, 1. 195, 42.
guotwillig *Adj.* fromm 368, 16.
gurtel *st. m.* Gürtel 401, 5.
gurten *swv. v.* gürten 146, 1. 401, 8.

H.

haba *st. f.* das Haben 380, 5.
haban *got. swv. v.* haben 32, 6.
habên, hapên *ndd.* haven haben 21, 15. 127, 4.
hâen *s.* hâhan
hafenâri *st. m.* Töpfer 414, 20.
haft *Adj.* habhaft 221, 14.
haft Gefangne.
haftên *swv. v.* haften, festhängen 240, 37.
hafter *s.* after 116, 18.
hâhan, hâen *st. v.* hängen 426, 28.
haifsts *got. st. f.* Streit 30, 21.
hailjan *got. swv. v.* heilen 35, 9.
hails *got. Adj.* gesund 33, 1.
haimo *got. st. f.* Dorf 35, 8.
hairda *got. st. f.* Herde 36, 9.
hairdeis *got. st. m.* Hirte 35, 12.
hairto *got. swv. n.* Herz 32, 3.
haist *st. f.* räuberischer Einfall 5, 13.
haitan *got. st. v.* heißen 32, 12.
halb, halp *Adj.* halb 209, 15.
haldan *got. st. v.* halten 36, 10.
haldis *got. Adv.* lieber 39, 11.
half *st. f.* Seite 176, 13.
hâlingon *Adv.* heimlich 224, 7.
hâlog *as. Adj.* heilig 83, 17.
halôn, holôn, holên *swv. v.* holen 152, 28. 204, 39.
hals *st. m.* Hals 122, 19. 362, 28.
halsen *s.* helsen.
halt *Adv.* mehr; thiu halt beſto mehr 147, 9.
haltan, haldan *st. v.* bewahren, erretten 87, 11.
haltâri *st. m.* Erretter 433, 2.
handegawere *langob. st. n.* Handgerät 6, 13.
handugei *got. swv. f.* Weisheit 37, 13.
handus *got. st. f.* Hand 33, 17.
hant *st. f.* Hand 106, 9.
handmagan *st. n.* Kraft der Hände 168, 37.
hantwerch *st. n.* Werk der Hände 433, 13.
hapên *s.* habên.
hara *s.* hera.
harên *swv. v.* rufen 118, 15. 239, 19.
harigawere *langob. st. n.* Heergerät 6, 13
hariman *langob. st. m.* Krieger 6, 1.
hariscild *langob. st. m.* Heerſchild 6, 1.
haritraib *langob. st. m.* Heertreiben 5, 19.
harm *Adj.* traurig 182, 35.
harm *st. m.* Schmerz 230, 3. 462, 15.
harmlicco *Adv.* grimmig 148, 35.
harmscara, haranscara *st. f.* Züchtigung, Schmerz 259, 19.
harstantan *s.* arstantan.
hart, herti *Adj.* hart; harto *Adv.* sehr 77, 37.
hartnissa *st. f.* Härte 100, 15.
hartunga *st. f.* Übung 429, 22.
hatan *s.* hazzên.
haûhs *got. Adj.* hoch 36, 5.
haupit *s.* houbit.
haûrn *got. st. n.* Horn 9, 36.
haûrnja *got. swv. m.* Hornbläſer 9, 36.
haûrnjan *got. swv. v.* hornblaſen 34, 8.
hausjan *got. swv. v.* hören 37, 2.
hauwan *s.* houwan.
haz, *as.* heti *st. m.* Haß.
hazeins *got. st. f.* Hymnus 10, 6.
hazzên, hatan *swv. v.* haſſen 184, 41. 420, 9.
he *Pron. pers.* er 181, 37.
hear *s.* hiar.
heban *st. m.* Himmel *s.* hevan.
hebencuning *st. m.* Himmelskönig 179, 2.
hebantungal *st. n.* Stern 172, 31.
heber *s.* eber.
hêthinussia *s.* heid-.
hefenôn *swv. v.* pflegen 402, 6.
heffen, heben *st. v.* erheben; *refl.* ſich aufmachen 156, 1. 206, 3. 218, 7.
hefig, hebig *Adj.* gewichtig, wichtig 208, 7. 222, 43.
heften, heftian *swv. v.* binden 178, 15. 361, 14. 402, 26.
hêht *s.* êht.
heithan, heithin, heidin *st. m.* Heide 43, 32.
hêthinussia *st. f.* Heidentum 114, 5.
heil, heili *Adj.* gesund 122, 43. 195, 25.
heil *st. n.* Glück, Errettung 199, 11.
heila *st. f.* Heil 196, 19.
heilag, heileg *Adj.* heilig 86, 33.
heilagmânôth *st. m.* Dezember 19, 4.
heilagôn *swv. v.* heiligen 116, 23.

heilanto, hêland *m.* Heiland 89, 5. 181, 29.
heilen, *as.* hêlian *sw. v.* erlösen 86, 31. 359, 27.
heilesôd *st. m.* glückliche Vorbedeutung 393, 1.
heilî, hêlî *st. f.* Heil 88, 39.
heilidha *st. f.* Heil 96, 9.
heim *st. m.* Haus; *Dat. adv.* heime zu Hause 203, 35 215, 23.
heimegezogeno *sw. m.* Zögling 365, 15.
heimina *Adv.* von Hause 262, 23.
heimingi *st. n.* Vaterland 227, 5.
heimort *Adv.* heimortes *Adv.* heimwärts 208, 39. 231, 23.
heimwist *st. f.* Heimat 227, 41.
heis *Adj.* heiser 408, 17.
heissi *st. f.* Esche 467, 5.
heit *st. f.* Person 88, 29.
heitar *Adj.* heiter, glänzend 119, 1. 364, 25.
heiterî *st. f.* Heiterkeit 361, 22. 368, 15.
heiz *Adj.* heiß 153, 19.
heizî *st. f.* Hitze 384, 11.
hênig *s.* theheinig.
hêtigrim *Adj.* heißgrimmig 173, 21.
hêtilîk *Adj.* heiß 173, 1.
heizmuatî *st. f.* heizmuoti *st. n.* Zorn 229, 21. 413, 21.
heizzan, heizsan, hêtan *st. v.* heißen 146, 25. 258, 20. 405, 13.
hêlag *as. Adj.* heilig 112, 17. 164, 14.
helan *st. v.* verbergen 194, 37. 253, 3.
helfa, hilfa, *as.* helpa *st. f.* Hilfe 153, 7. 422, 17.
helfan, helphan, helpan *st. v.* helfen 85, 19.
helfant *st. m.* Elefant 200, 11.
hêlî *s.* heili.
helid, helith *st. m.* Held 146, 3.
hella, hellia *st. f.* Hölle 43, 39. 86, 37.
hellegot *st. m.* Höllengott 397, 31.
hellawîzzi, hellewîzzi *st. n.* Höllenstrafe 89, 29.
hellen *st. v.* klingen 395, 29.
helmberand *part. Subst.* Helmträger 70, 18.
helmgitrôste › *sw. m.* helmtragender Gefolgsmann 166, 31.
helsian, helsen, halsen *sw. v.* umhalsen 114, 3. 217, 7. 396, 27.
hême *as. Adv.* zu Hause 147, 41; *s.* heim.
hên *s.* ein.
hengen *sw. v.* nachgeben, übereinstimmen 88, 35. 411, 12.
her *Pron. pers.* er 85, 5.
hêr *Adj.* hehr 370, 27; *Comparat.* hêrro, êrro, hêriro, hêrôro Herr 76, 9; *Superlat.* hêrôsto Fürst 96, 19.
hera, hara *Adv.* hierher 354, 12.
harain *Adv.* herein 359, 17.
harechêren *sw. v. refl.* sich herwenden 422, 18.
haranâh *Adv.* hiernach 418, 12.
harasenten *sw. v.* hersenden 428, 23.
herasun *Adv.* hierher 229, 1.
herazua, harazuo *Adv.* hierher 230, 45. 379, 5.
herbest *st. m.* Herbst 362, 22.
herbistmânôth *st. m.* November 49, 4.
herd *st. m.* Erdboden 245, 45.
herdar *st. n.* Eingeweide 404, 22.
hêrduom *s.* hêrtuom
herebergôn *sw. v.* sich aufhalten 403, 28.
heri *st. n.* Heer 127, 24.
heriscaf *st. f.* heriscepi *st. n.* Volksmenge 166, 24. 206, 1.
herizoho, *as.* heritogo *sw. m.* Herzog 73, 15. 166, 31.
hêrlîcho *Adv.* würdig 228, 17.
hermida *st. f.* Jammer 242, 41.
herod *Adv.* hierher 181, 35.
hêrôti *st. n.* Obrigkeit, Herrschaft 254, 19.
hêrro *s.* hêr.
herta *s.* herza.
herta *st. f.* Wechsel 394, 13; hertôn, bi hertôn wechselweise 240, 43. 242, 1.
herti *s.* hart.
herti *st. f.* Härte, Strenge 426, 11.
hêrtuom, hêrduom, *as.* hêrdôm *st. m.* Erhabenheit, Würde 96, 3.
herubendi *f. plur.* Fesseln 185, 1.
herudrôrag *Adj.* vom Schwerte blutig 183, 11.
herza, herca, *as.* herta *sw. n.* Herz 92, 22. 164, 42.
herzblidi *Adj.* herzerfreuend 206, 33.
hêtan *st. v.* heißen 146, 25 *s.* heizan.
heti *s.* haz.
hêtilîk *s.* heiz.
hevan *as. st. m.* Himmel 147, 1.
hewimânôth *st. m.* Juli 49, 3.
hia *s.* hîwo.
hiar, hear, hier *Adv.* hier 95, 31. 202, 7.
hiefelîn *st. n.* Wänglein 399, 8.
hierwist *st. f.* Hiersein, Leben hienieden 260, 21.
higot *st. m.* Ehegott 3:3, 16.
hildiscalk *st. m.* Kriegsknecht 167, 7.
hilfa *s.* helfa.
hiltia *st. f.* Kampf 146, 3.
himachâri *st. m.* Ehestifter 394, 20.
himil *st. m.* Himmel 84, 14.
himilbûo *sw. m.* Himmelsbewohner 396, 28.
himelfart *st. f.* himmlische Bahn 361, 21. 401, 13.
himilisc, himilisg, himilis *Adj.* himmlisch 90, 9. 202, 3.
himilkamara *st. f.* Himmelsraum 237, 19.
himelcuning *st. m.* Himmelskönig 397, 30.
himilcraft *st. f.* himmlische Schar 173, 37.
himilrichi *st. n.* Himmelreich 198, 41.
himelwunna *st. f.* Himmelsluft 397, 23.
himilzungal *st. m.* Himmelsgestirn 152, 22.
himinakunþs *got. Adj.* himmlisch 38, 23.
himins *got. st. m.* Himmel 37, 3.
hina *Adv.* von hier fort 146, 29. 231, 11.
hinavarth *st. f.* Hinscheiden, Tod 260, 23.
hinafuaren *sw. v.* hinwegnehmen 231, 7.
hinafurder *Adv.* weiterhin 383, 8.
hinân *Adv.*, hinân frammert von hier an 96, 31.
hinasenten *sw. v.* wegschicken 440, 18.
hinaûf *Adv.* hinauf 407, 2.

hinawerdan *st. v.* dahingehn 252, 33. 419, 20.
hindar *got. Präpos. m. Dat. u. Akk.* jenſeits 35, 15.
hinderen *sw. v.* benachteiligen 431, 19.
hintorort *Adv.* rückwärts 251, 25.
hintarqueman *st. v.* erſchrecken 206, 27.
hinderospråcha *st. f.* Nachrede 416, 19.
hirti *st. m.* Hirte 218, 3.
hitemon *Adv.* endlich 361, 2.
hiutu, hiuto *Adv.* heute 84, 20. 414, 4.
hiwiski *st. n.* Familie 175, 5.
hiwa *sw. f.* Gattin 205, 20.
hizza *st. f.* Hitze 382, 29.
hladan, ladan *st. v.* laden, beladen 362, 22. 418, 27.
hlahtar, lahter *st. n.* Gelächter 109, 5.
hlêo, lêo *st. m.* Grabhügel 156, 15.
hlior, hlear *st. n.* Backe 183, 11.
hlosên, losên *sw. v.* hören 102, 24. 239, 43.
hlouffan, loufan *st. v.* laufen 122, 19.
hlust *st. f.* Gehör, Ohr 183, 9.
hlût, lût *Adj.* laut 169, 25. 238, 39. 260, 9.
lûta *sw. f.* Schall 462, 4.
hlûten, lûten *sw. v.* tönen, tönen laſſen 155, 35.
hlûtmâri *Adj.* laut 119, 18.
lûtreist *Adj.* laut 408, 17.
hlûttar, lûtar *Adj.* lauter 179, 21. 236, 17.
hlûtarlîk *as. Adj.* lauter 113, 17.
hnigan *st. v.* ſich neigen 180, 43.
hôbid *as. st. n.* Haupt 41, 4.
hof *st. m.* Hof 198, 27.
hofna *st. f.* Wehklage 169, 21.
hôh *Adj.* hoch 50, 1.
hôhen *sw. v.* erhöhen 192, 20.
hôhi *st. f.* Höhe 208, 11. 219, 5. 407, 17.
hôhsedal *st. m.* Hochſitz 214, 13.
hol *st. n.* Loch, Höhle 404, 28. 462, 3.
holên *s.* halôn.
holm *st. m.* Hügel 181, 29.
holt, hold *Adj.* geneigt 205, 7.
holz *st. n.* Holz 73, 26.
honag, honang *st. u.* Honig 385, 18. 402, 8.
hônen *sw. v.* höhnen 240, 43.
hônida, hônda *st. f.* Schmach, Hohn 168, 21.
hônlîh *Adj.* ſchimpflich 253, 23.
hôra *s.* ôra.
hôren *sw. v.* hören 106, 5.
horgên *sw. v.* beſchmutzen 425, 22.
horn, horin *st. n.* Horn 155, 35. 463, 3.
hornung *st. m.* Februar 49, 2.
hôrsam *Adj.* aufmerkſam 227, 31.
hôrsamî *st. f.* Gehorſam 105, 15.
hoorsamôn *sw. v.* gehorchen 106, 26.
horsk *Adj.*; *Adv.* horsko zuverſichtlich 118, 23. 433, 5.
hôrwillio *as. sw. m.* Begierde 113, 1.
hôsterlîh *s.* ôsterlih.
houbit, haubit, houpit, haupit *st. n.* Haupt 41, 4. 73, 21.
hôbidwund *Adj.* todwund 184, 15.
houbetzierda *st. f.* Hauptſchmuck 378, 24.
houf *st. m.* Haufe 235, 3.
houwan, hauwan *st. v.* hauen 148, 9.
hoverôs *langob. st. m.* Hofeinbruch 5, 14.
hrad, rad, redi *Adj.* ſchnell 202, 11. 265, 11.
hradalih, radalih *Adj.* 118, 24.
hrainhaft, hreinhaft *Adj.* ehelos 71, 12.
hrairaub *langob. st. m.* Leichenberaubung 5, 9.
href *st. n.* Leib, Mutterleib 97, 13.
hregil *st. n.* Gewand 148, 25.
hreini, reini *Adj.* rein 79, 38.
hreinî, reinî *st. f.* Schönheit 199, 33.
reinnusseda *st. f.* Reinheit 465, 15.
hreinôn, reinôn *sw. v.* reinigen 200, 35.
hrêo, rêo *st. n.* Grab 118, 11.
hrewa *s.* hriuwa.
hrinan, rinan *st. v.* berühren 207, 13.
hring, ring *st. m.* Ring, Panzerring 146, 3.
hringôn *sw. v.* ſich im Kreiſe aufſtellen 246, 15.
hrîsian *sw. v.* beben 172, 31.
hriuwa, riuwa, hrewa *f.* Reue 101, 1.
hriwig, riuwag *Adj.* kummervoll 168, 21 235, 15.
hriwigmôd *Adj.* reuevoll 179, 15.
riuwôn *sw. v.* bereuen 417, 26.
hrôpjan *got. sw. v.* rufen 34, 14.
hruoffan, ruofan *st. v.* ſchreien 198, 45.
hruom, ruam *st. m.* Ruhm, Rühmen 197, 30.
hrômag *Adj.* rühmend 185, 19.
hruomen, hruamen *sw. v.* rühmen 50, 5 234, 29.
hruoren, ruoren, ruaren *sw. v.* berühren, bewegen 121, 17. 203, 1. 232, 11. 357, 21.
hrôri *st. f.* Bewegung 173, 37.
hrust, rust *st. f.* Rüſtung 147, 39.
hrusten, rusten *sw. v.* zurecht machen 200, 7
huaten *s.* huoten.
huggen, huckan *sw. v.* denken 153, 19.
hugi *st. m.* Gedanke 92, 32.
hugt, huct *st. f.* Gedächtnis; in hucti im Gedächtniſſe 103, 13.
huldî *st. f.* Gunſt, Huld, Treue 101, 19. 225, 3.
hungar *st. m.* Hunger 117, 22.
hungarag *Adj.* hungrig 214, 17.
hunsl *got. st. n.* Opfer 33, 3.
huoh *st. m.* Spott 399, 9. 413, 15.
huohlîh *Adj.* ſpöttlich 413, 17.
huor, huar *st. n.* Hurerei 86, 15. 130, 30.
huora *st. f.* Hure 359, 18. 123, 11.
huorâri *st. m.* Hurer 444, 2.
huoten, huaten *sw. v.* hüten, bewachen 220, 13. 228, 3.
hupil *s.* ubil.
hursgen *sw. v.* anſpornen 200, 15.
hûs, huus *st. n.* Haus 73, 27. 198, 27.
hûshêrro *sw. m.* Hausherr 411, 15.
hût *st. f.* Haut 356, 12. 466, 16.
hva *got. Pron.* was 33, 2.
hvaþar *got. Pron.* welcher von beiden 32, 4.
hvaiva *got. Adv.* wie 36, 21.
hwanân, wanân, hwanana *Adv.* woher 124, 23. 201, 1. 418, 25.
hwanta, hwanda, wanta *Conj.* weil, da 85, 25.
hwâr, wâr *Adv.* wo 203, 21; sô vuâr sôse wo auch immer 127, 6.
hwara, wara *Adv.* wohin; sô wara sô wohin auch 215, 35.

warazuo *Adv.* wozu 437, 20.
warb mal 124, 15.
hvarbôn *got. sw. v.* gehn 34, 12.
hwarba *st. f.* Drehung 246, 17. 406, 14.
hwarbelôn, warbelôn *sw. v.* sich drehen 386, 6.
hvarjizuh *got. pron. indefn.* jeder 38, 11.
hwarôt, warôt *Adv.* wohin 265, 12.
hwas, was *Adj.* scharf; *Adv.* wasso 203, 15. 393, 1. 465, 6.
hvashun *got. Pron.* jemand 33, 9.
hwassi *st. f.* Schärfe 465, 8.
hwazs *s.* hwer.
hwedar, hwerdar, wedar *Pron.* welcher von beiden 148, 25; dhoh dhiu wedheru, thiwideru bennoch 101, 25.
hveila *got. st. f.* Zeit 33, 7.
hwelih, welih; *as.* hvilic, hvilik welcher 114, 37. 166, 3; allêro manno welîh 91, 13; sô hwelîh sô welcher nur immer 123, 37.
hweo *s.* hwio.
hweolîh *s.* hwiolîh.
hwer, wer *Pron. interrog.* wer 97, 37; *neutr.* hwaz, hwazs was 98, 9.
hwerban, hwerfan *st. v.* sich wenden, gehn 101, 5. 168, 11. 227, 5. 232, 37.
hwerben, werben *sw. v.* drehen, wenden 233, 1. 366, 5. 406, 12.
hwergin, wergin *Adv.* irgendwo 165, 7. 193, 35. 242, 15.
hwilik *s.* hwelîh.
hwio, hweo, hwê, wê, wuo, huo *Adv.* wie 95, 27.
hwiolîh, hweolîh, wielîh *Pron.* wie beschaffen 87, 27. 234, 33. 79, 23.
hwiolichî, wiolichina *st. f.* Beschaffenheit 342, 12. 379, 29. 386, 17.
hwiz, hvît *Adj.* weiß 148, 35.
hvo *s.* hwio.

I.

ibai *got. Fragepartikel* etwa 33, 6.
ibu, ipu, upi, oba *Conj.* wenn 85, 27.
iþ *got. Conj.* aber 33, 5.
ida *sw. f.* Ader 396, 13.
idal *s.* ital.
idis *s.* itis.
ientie *s.* io.
ieht *s.* iowiht.
iêo *s.* io.
ietemêr *Adv.* ebensowenig 452, 19.
igena *sw. f.* Hyäne 464, 4.
iggqar *got. Pron. poss.* euer beider 34, 18.
ih, *as.* ik *Pron. pers.* ich 41, 4. 112, 23.
ihseli Verbannung 365, 11.
îla *st. f.* Eile 212, 34.
îlen *sw. v.* sich beeifern 200, 43.
îlig *Adj.* beflissen 3:0, 5; *Adv.* ilico eilig 118, 29.
imbot *st. n.* Gebot 218, 29.
in *Präpos. m. Dat., Akk., Instrum.* in, an 48, 6.
in- *s.* int-.
inagjan *got. sw. v.* bedrohn 34, 19.
inblâsan *st. v.* einblasen 103, 1.
inbrust *st. f.* Gemüt 207, 11.
indi *s.* anti.
infancnissa *st. f.* Empfängnis 96, 43.
infeinan *got. sw. v.* sich erbarmen 35, 11.
infleiscnissa *st. f.* Fleischwerdung 97, 21.
ingagan *s.* gagan.
ingiblâsan *st. v.* einblasen 393, 20.
ingangan *st. v.* hineingehn 123, 1. 206, 7.
ingrundo *Adv.* innig 419, 17.
inheim *st. n.* Heimat, Wohnung 226, 19. 238, 15.
inhuct *st. f.* Verstand 117, 14.
inliuhti *Adj.* beleuchtet 218, 9.
innan, innana *Adv.* innen, innerhalb 237, 27; innan dhiu während 97, 3.
inne *Adv.* darin 217, 3.
innenewendiun *ndd. Adv.* innerhalb 127, 14.
inniglih *Adj.* innewohnend 366, 12.
inno *Fragepart.* etwa? 365, 12.
insakan *got. st. v.* anzeigen, bezeichnen 38, 21.
insandjan *got. sw. v.* hineinschicken 36, 11.
in(t)brinnan, inprinnan *st. v.* entbrennen 154, 34. 229, 21.
intbintan *st. v.* lösen 118, 6.
intheken *sw. v.* entdecken 237, 11.
inthîhan *st. v.* unternehmen 200, 41.
intfâhan, enfâhan, infâhan, intphâhan *st. v.* empfangen 86, 33. 90, 15. 212, 36. 246, 41. 374, 16. 415, 21.
infallan *st. v.* entfallen 422, 13.
infangâre *st. m.* Empfänger 415, 21.
infaran *st. v.* entgehn 380, 12.
infindan *st. v.* empfinden 384, 2.
intfliohan *st. v.* entfliehen 231, 33.
intfuaren *sw. v.* entgehen 203, 1.
intgangan, ingangan, ingân *st. v.* entgehn, entkommen 201, 31. 228, 31. 242, 15.
ingeldan *st. v.* entgelten 259, 31.
inginnan *st. v.* aufschneiden 383, 3.
inthabên *sw. v. refl.* sich enthalten 221, 30. 236, 25. 239, 23.
enchedan *st. v.* entsprechen 409, 3.
inti *s.* anti.
inchan *v. præt. præs.* verwerfen 422, 6.
inchunnen *sw. v.* entschuldigen 396, 17.
incliohan *st. v.* entreißen 230, 9.
increbôn *sw. v.* schelten 123, 23.
inliuhten *sw. v.* strahlen 197, 7.
intluchan, entluhten *sw. v.* aufmachen 109, 8. 467, 7.
inncinen *sw. v.* sich weigern 246, 19.
intrinnan *st. v.* entrinnen 265, 24.
intslâfan *st. v.* entschlafen 360, 17. 402, 14.
intslîchan *st. v.* entfliehn 253, 37.
insperren *sw. v.* aufschließen 210, 35. 251, 19.
intstrichan *st. v.* entgehn 211, 33.
insueben *sw. v.* einschläfern 216, 43.
indânôn *sw. v.* entledigen 381, 4.
intrâtan *st. v.* erschrecken, scheuen 203, 43. 206, 19. 220, 21.
induan *unr. v.* aufthun 225, 5.
inzellen *sw. v. refl.* sich herausreden 249, 32.
inzunden *sw. v.* entzünden 434, 21.
inuh þes *got.* deshalb 38, 1.

inunu *got. Adv.* also 105, 14.
inveitan *got. st. v.* anbeten 33, 16.
inwit *st. n.* Betrug 147, 20.
inwidnid *st. m.* Feindschaft 185, 15.
io, eo, ieo *Adv.* immer 91, 31. 419, 1. ientie immerdar 441, 4.
eogawanna *Adv.* immer 92, 11.
iowanne *Adv.* immer 193, 20.
iogiwâr, eoghiwâr *Adv.* überall 84, 36. 205, 26.
iogihwedar *Pron.* jeder von beiden; iogiwedarhalp auf beiden Seiten 246, 5. 266, 26.
iogihwelih, eogihwelih, iowelihc *Pron.* jeder 87, 13. 127, 4.
iogilih, eochalih, eogalih *Pron.* jeglicher 103, 30.
ioman, iaman, eoman *Pron.* jemand 85, 34.
iomêr, iamêr, eomær *Adv.* immer 100, 9. 196, 29.
ionêr, iener *Adv.* irgendwo 374, 27. 429, 2.
iowiht, iawiht, eoweht, eowiht, giowiht, icht *Pron.* irgend etwas 86, 5; *substant.* etwas 342, 7.
ioweder *Pron.* jeder von beiden 377, 9.
ir *Pron. pers.* ihr.
ir *s.* er 97, 3.
iraltên *sw. v.* alt werden 423, 8.
irbaldên *sw. v.* wagen, sich erkühnen 198, 33. 215, 29.
erbarmên *sw. v.* erbarmen 259, 33.
erbellôn *sw. v.* aufschreien 464, 10.
irbîtan *st. v.* standhalten 204, 11.
irbleichên *sw. v.* erbleichen 206, 21. 385, 2.
irblenden *sw. v.* blenden 422, 26.
irbolgan, erbolgan *part. Adj.* zornig 207, 41. 259, 31.
irbolgenî *st. f.* Zorn 435, 9.
irbrutten *sw. v.* erschrecken 433, 30.
irburren *sw. v. refl.* sich aufmachen 216, 9.
erdenchen *sw. v.* erdenken 370, 18.
irdorrên *sw. v.* verdorren 444, 26.
irdisg *Adj.* irdisch 245, 45. 424, 22.
irdoubôn *sw. v.* töten 414, 25.
irvangida *st. f.* Anspruch 128, 23.
ervellen *sw. v.* fällen 424, 18.
erverren *sw. v.* entfernen 259, 29.
erfliahan *st. v* fliehen 108, 25.
erfollôn *sw. v.* erfüllen 422, 11.
irfrewen *sw. v.* erfreuen 199, 15.
irvûlen *sw. v.* faul werden 452, 20.
irfullen *sw. v.* erfüllen 216, 17.
yrfurben *sw. v.* reinigen 200, 33.
irgangan *st. v.* ergehn 253, 21.
irgangan *partic. Adj.* vergangen 414, 5.
irgeban, *nhd.* irgeven *st. v.* abgeben 150, 9. 215, 13.
ergezzan *st. v.* vergessen 364, 3. 436, 22.
ergezzen, irgezzen *sw. v.* vergessen machen 360, 4. 422, 26.
irheffen, erheffen *st. v.* erheben 220, 7. 248, 15. 408, 9.
irheizzên *sw. v.* heiß werden 415, 8.
irhôhen *sw. v.* erhöhen 414, 1.
irhuggen *sw. v.* denken 194, 17.
irkennen, erkennen *sw. v.* erkennen, kennen 214, 7. 220, 17. 222, 24. 239, 27.
irkiasan, erkiosan *st. v.* erspähen, erwählen 197, 20. 259, 17.
erchomenî *st. f.* Schrecken 363, 19.
irqueman *st. v.* erschrecken 241, 41.
irlesgen *sw. v.* erlöschen 224, 29.
irlidan *st. v.* erdulden 433, 5.
erlôsen *sw. v.* losmachen 465, 12.
erlosken *sw. v. itr.* erlöschen 101, 26. 418, 6.
irmindeot *st. n.* große Volk 146, 17.
irmingot *st. m.* oberste Gott 147, 7.
irougen, yrougen *sw. v.* zeigen 220, 19. 234, 3.
errahchôn *sw. v.* darthun 260, 33.
irrâtan *st. v.* erraten 374, 28.
irrefsen *sw. v.* schelten 422, 7.
irreinôn *sw. v.* reinmachen 200, 37.
errechen *sw. v. refl.* sich rächen 426, 3.
irrên *sw. v.* irre gehn 207, 1.
irren *sw. v.* hindern 423, 10.
irrentôn *sw. v.* auseinandersetzen 240, 19.
irretten *sw. v.* erretten 202, 41.
irri *Adj.* erzürnt, umherschweifend 146, 11. 234, 7.
irrihten *sw. v. refl.* sich aufrichten 415, 17.
irriman *st. v.* aufzählen 217, 20.
irrôn *sw. v.* irre gehn 223, 9.
irrôtên *sw. v.* erröten 360, 23. 385, 1.
errozen *sw. v.* verderben 405, 2.
irsagên *sw. v.* ganz sagen 222, 11.
irsingan *st. v.* ganz singen 217, 9.
yrscînan *st. v.* erscheinen 224, 33.
irscriban *st. v.* ganz aufschreiben 231, 3.
irscritan *st. v.* erreichen, vollenden 209, 15.
irslahan, erslahan *st. v.* erschlagen 238, 25. 355, 2.
irsmâhên *sw. v.* zurückstoßen 199, 39.
yrspanan *st. v.* verlocken 226, 23.
erspringan *st. v.* entspringen 396, 16.
irsterban, ersterban *st. v.* sterben 231, 7. 240, 31. 416, 9.
ersteriben *sw. v.* töten 416, 8.
erstouwen *sw. v.* schelten 360, 21.
irstrîchan, erstrîchen *st. v.* dahinstreichen, wenden 219, 16. 367, 21.
irstummên *sw. v.* verstummen 440, 25.
irsuachen *sw. v.* erforschen, nachforschen 221, 13. 238, 1.
irdeilen, irteilen *sw. v.* urteilen, richten 247, 27. 412, 12. 425, 17.
ertemfen *sw. v.* ersticken 360, 3.
irdrinkan *st. v.* ertrinken 252, 41.
ertumbên *sw. v.* verstummen 108, 7.
irduellen *sw. v.* zögern 215, 11. 222, 15.
irthuesben *sw. v.* töten 224, 29.
irwahsan *st. v.* erwachsen 442, 1.
irwallôn, erwallôn *sw. v.* durchmustern 197, 26. 404, 10.
erwegen *sw. v.* entfernen 380, 23.
irwellen *sw. v.* erwählen 193, 5.
irwenden, erwenden *sw. v.* zurücktreiben, umwenden 135, 13. 356, 1. 397, 26. 413, 17. 424, 2.
irwinnan *st. v.* in Zank geraten 236, 31.

irwintan, erwinden *st. v.* umkehren, zurückkehren 239, 21. 362, 19.
irzellen, erzellen *sw. v.* zählen, aufzählen 217, 11. 238, 3.
irziohan, irzihan *st. v.* versagen 235, 83. 397, 20.
irziohan *st. v.* erziehen 231, 33.
erzucchen *sw. v.* wegreißen 424, 10.
îs *st. n.* Eis 384, 12.
îsenîn *Adj.* eisern 414, 17.
îsîn *Adj.* eisartig 202, 31.
îtal *Adj.* leer, nichtig 214, 19.
îdalnissa *st. f.* Nichtigkeit 100, 1.
itis, itins, *as.* idis *st. f.* Frau 69, 5. 209, 25.
iupaþro *got. Adv.* von oben 38, 19.
iuwêr, iwêr, ewêr, iuwar *Pron. pers.* euer 170, 37.
izvar *got. Pron. pers.* euer 32, 3.

J.

ja *Conj.* und 103, 11.
jâ *Affirm.* fürwahr 195, 11.
jabai *got. Conj.* wenn 34, 3.
jaþþe — jaþþe *got. Conj.* sei es daß — oder daß 38, 27.
jac *s.* joh.
jagere *st. m.* Jäger 461, 12.
jagên *sw. v.* jagen 424, 20.
jah *got. Conj.* und 31, 23.
jai *got. Interj.* ja 34, 17.
jainar *got. Adv.* dort 36, 9.
jainþro *got. Adv.* von da 32, 11.
jains *got. Pron.* jener 34, 6.
jâmar *st. m. n.* Sehnsucht 227, 15.
jâmer, âmer *Adj.* jammernd 359, 21.
jâmarlîh, âmarlîh, giamarlîc *Adj.* klägelich 169, 3. 249, 9. 357, 4.
jâmermôd *Adj.* betrübt 178, 13.
jâr, *as.* gêr *st. n.* Jahr 98, 23. 168, 14.
jârumbevart *st. f.* Jahresumgang 398, 26.
jârzala *st. f.* Jahreszahl 361, 27.
jauh = jâ auh 104, 9.
jehan, gehan *st. v.* sagen, bekennen.
jenêr, genêr, enêr *Pron.* jener 195, 29. 403, 6.
jihtîg *Adj.* beichtend 422, 28.
joh, jac *Conj.* und 171, 40.
ju, giu *Adv.* schon 88, 31.
judeo liudi *Pl.* Juden 98, 27.
judiisg, judeisch *Adj.* jüdisch 100, 15.
juggs *got. Adj.* jung 33, 14.
jugund *st. f.* Jugend 97, 19. 206, 39.
jung *Adj.* jung. 121, 22. 215, 19; *Comparat.* jungiro, jungero Jünger 103, 2; *Superlat.* jungesto letzte 426, 4.
jungen *sw. v.* jung machen 466, 18.
junchlîh *Adj.* jugendlich 357, 11. 399, 4.
juncfrowa *sw. f.* Jungfrau 452, 13.
jungide *st. n.* das Junge 466, 8.
jus *got. pron. pers.* ihr 32, 3.

K. C. Q (*s. auch* G).

ka-, ca- *s.* gi-.
kagan *s.* gagan.
chaisar *s.* keisar.
kalb *st. n.* Kalb 122, 29.
chalt *Adj.* kalt 381, 6.
chaltî *st. f.* Kälte 381, 1.
camfio *langob. sw. m.* Kämpfer 6, 8.
kan *s.* kunnan.
kannjan *got. sw. v.* kund thun 38, 17.
kanuninch *st. m.* Kanonikus 43, 25.
kanzilâri *st. m.* Kanzler 43, 25.
cara *st. f.* Trauer 169, 23.
charasang *st. m.* Trauerlied 355, 20.
caren *s.* garawen.
karitâs *st. f.* Liebe 227, 27. 256, 1.
karkâri, karkeri *st. m.* Kerker 124, 43.
charl *st. m.* Mann 398, 13.
kastel *st. n.* Kastell 219, 36.
kawimez *s.* gewimez.
chedunga *st. f.* Schallscheidung.
keinôn *s.* gieinôn.
keisur, keisor, *as.* kêser *st. m.* Kaiser 166, 37. 211, 25.
cheisuring *st. m.* Kaisermünze 147, 15.
cheiserlîh *Adj.* kaiserlich 368, 7.
chaisartôm, kheisarto(a)m *st. n.* Kaisertum 71, 31.
chela *st. f.* Kehle 421, 5.
chelen *sw. v.* vergehen, sich abmartern 398, 1.
chelîg *Adj.* grausam 356, 18.
khenfo, chempho *sw. m.* Kämpfer 154, 11. 389, 19.
chena *sw. f.* Frau, Gattin 397, 25. 411, 8.
kepan *s.* geban.
kêr *st. m.* Casus, Wende 342, 3.
kêren, chêren *sw. v.* wenden, kehren 198, 17.
cherize *st. f.* Kerze 76, 21.
kermenôn *s.* germenôn.
kerôn *s.* gerôn.
ketina, chettina *st. sw. f.* Kette 118, 6. 211, 43.
chetenôn *sw. v.* fesseln 362, 28.
ki- *s.* gi-.
chicchen *s.* queken.
kind, chind, chint, chindh *st. n.* Kind 96, 13. 417, 5.
chindilî *st. n.* Kindlein 103, 28.
kindisk *Adj.* kindlich 168, 43.
kindisgi *st. f.* Unerfahrenheit 131, 1.
chindislîh *Adj.* kindisch 395, 21.
chindiska *st. f.* Kindheit 443, 18.
kindjung *Adj.* jugendlich 169, 33.
kiosan, chiosan *st. v.* auswählen 164, 24. 212, 21. 467, 6.
kiricha, kirricha, chiricha, *as.* kirika *sw. f.* Kirche 43, 24.
chiuski *st. f.* Keuschheit 363, 21.
klaga, chlaga *st. f.* Klage 235, 17. 357, 4.
klat *s.* glat.
klebên *sw. v.* kleben, anhängen 238, 33.
kleini, chleini *Adj.* fein, zierlich; *Adv.* kleino 79, 38. 193, 21. 199, 35. 240, 9 358, 3.
kleinî *st. f.* Kunst 199, 33.
chleinstimmi *Adj.* feinstimmig 408, 18.
kliban *st. v.* festhängen an 198, 7.
chlingelôd *st. m.* Klingel 402, 14.
klismo *got. sw. f.* Schelle 10, 9

kliwôn *sw. v.* anhangen 21, 14.
clôster *st. n.* Kloſter 43, 26.
klûsa *sw. f.* Klauſe 43, 25.
knist *s.* ginist.
chniurig *Adj.* muſkulôs 399, 4.
cnuosal *st. n.* Geſchlecht 146, 13.
knuot, cnuat *st. f.* Weſen 87, 19.
chnupfen *sw. v.* knüpfen 400, 28.
chnuttelchemfo *sw. m.* Knüttelkämpfer 382, 24.
kochar *st. m.* Köcher 438, 15.
cholo *sw. m.* Kohle 74, 7.
commen *s.* gomman.
cootlîh *s.* guotlîh.
chôr *st. m.* Chor 122, 37.
korn, chorn, chorin *st. n.* Korn 200, 35. 418, 27. 446, 6.
chorinhûs *st. n.* Kornhauſ 446, 6.
corôn, chorôn *sw. v.* prüfen, verſuchen 255, 13. 259, 9.
korônôn *sw. v.* krönen 421, 27.
chorunga, chorunka *st. f.* Verſuchung 92, 42.
kôsa *st. f.* Sache 154, 11.
kôsôn, chôsôn *sw. v.* ſprechen 371, 12.
costunga *st. f.* Verſuchung 84, 22.
cot *s.* got.
chrademen *sw. v.* lärmen 431, 12.
craft, chraft, *as.* craht *st. f.* Kraft 82, 21. 165, 23.
craftag *s.* kreftig.
kraftelôs *Adj.* kraftlos 356, 12.
craftlîh *Adj.* ehrwürdig 127, 10.
crapworf *langob. st. m.* Herauswerfen der Leiche aus dem Grabe 5, 9.
kreftig, craftag *Adj.* kraftvoll 154, 11. 181, 1.
cremizzi *s.* gremizzi.
crepazo *sw. m.* Krebs 74, 31.
chresimo *sw. m.* 43, 26.
kriah *st. m.* Grieche 48, 18.
chriechesg *Adj.* griechiſch 358, 19.
crim *s.* grim.
crippea, crippa, krippha *f.* Krippe 216, 31. 217, 30.
christân *st. m.* Chriſt 43, 23.
christânheit, christinheit *as.* christinhêd *st. f.* Chriſtenheit 43, 33. 122, 25.
christâni, christini *Adj.* chriſtlich 210, 22; kristîni *m.* Chriſt.
christânîg *Adj.* chriſtlich 467, 8.
christânlîh *Adj.* chriſtlich 43, 24.
chrumb *Adj.* krumm, gewunden 404, 21.
chrumbî *st. f.* Krummheit 387, 26.
kruog, kruag *st. m.* Krug 235, 30.
chrûci, chrûzi *st. n.* Kreuz 43, 27.
chrûcigôn *sw. v.* kreuzigen 462, 16.
culdîn *s.* guldin.
cuman *s.* queman.
cumft, chumft, chunft *st. f.* Ankunft 89, 35. 417, 7.
cumftig, cumftich, chunftig *Adj.* kommend 89, 33. 414, 5.
kumi *st. f.* Kunſt 172, 17. 173, 37.
chûmig *Adj.* kraftlos 207, 25.
kund, *as.* chûd *Adj.* bekannt 116, 17. 252, 33.
kunden, chundan *sw. v.* verkünden 92, 23.
kunþi *got. st. n.* Kunde 38, 13.
chundida *st. f.* Anzeige, Kennzeichen 102, 28.
cuning, cuninc, khuninc *st. m.* König 73, 25.
kuninginna, chuningen *st. f.* Königin 156, 27. 359, 8.
chuninc*r*ichi *st. n.* Königreich 146, 17.
kunnan *v. praet. praes.* wiſſen 168, 25.
chunna *st. f.* Wiſſenſchaft 356, 2. 380, 10.
kunni, chunni *st. n.* Geſchlecht 153, 37. 214, 7. 226, 15.
chunnig *Adj.* kundig 392, 21.
kuolen, kualen *sw. v.* kühlen 241, 11.
kuoni, chuani, chônni *Adj.* kühn 98, 17. 147, 3. 202, 9.
chuosclîh *Adj.* keuſch 445, 16.
chuanheit *st. f.* Tapferkeit 199, 29.
kuphar *st. n.* Kupfer 202, 29.
kurti *st. f.* Kürze 200, 23.
churtnassi *st. f.* Kürze 103, 9.
churz *Adj.* kurz 408, 17.
kurzlîh *Adj.* kurz 240, 19.
kus *st. m.* Kuß 181, 15.
chûskî *st. f.* Keuſchheit 442, 3.
chussen, *as.* cussian *sw. v.* küſſen 114, 3.
kust *st. f.* Reinheit 227, 33.
chuzelôn *sw. v.* kitzeln 402, 18.
qainôn *got. sw. v.* weinen 33, 7.
qualm, quhalm *st. m.* Marter, Vernichtung 98, 27, 169, 23.
quartîr *st. n.* Herde 441, 4.
quedan, quedha.., quethan, quhedhan *st. v.* ſagen 84, 30.
quec, quek, quik (*fl.* quekkhêr, quechêr) *Adj.* lebendig, friſch 87, 3. 195, 39. 239, 1.
quecbrunno *sw. m.* lebendiges Waſſer 262, 21.
quecken, chicchen *sw. v.* erwecken 367, 14 417, 19.
quellen *sw. v.* martern 230, 33.
queman, *as.* cuman *st. v.* kommen 74, 29 84, 16. 166, 13.
quena, chwena *sw. f.* Eheweib, Frau 73, 18. 118, 21.
quettan *as.* queddian nennen, begrüßen 180, 23. 43. 216, 39.
qiþan *got. st. v.* ſagen 31, 24.
quidi, quhidi *st. n.* Rede 99, 13.
qiman *got. st. v.* kommen 31, 23.
quin *s.* giwin.
qino *got. sw. f.* Frau 34, 1.
quon *s.* giwon
quis *s.* giwissi.
quist *st. f.* Vernichtung 242, 31.

L (*s. auch* HL).

laba *st. f.* Labſal 242, 13.
ladan *s.* hladan.
laþôn *got. sw. v.* einladen 33, 3.
ladôn *sw. v.* einladen 204, 39. 224, 3
ladung, ladhunga *st. f.* Kirche 87, 5.
lagjan *got. sw. v.* legen 33, 10.
lagustrôm *st. m.* Meerflut 175, 1.

laigo *sw. m.* Laie 43, 24.
laikan *got. st. v.* hüpfen 10, 1.
laiks *got. st. m.* Tanz 9, 37.
laimo *sw. m.* Erbe 73, 25.
laisareis *got. st. m.* Lehrer 32, 18.
laiseins *got. st. f.* Lehre 38, 9.
laisjan *got. sw. v.* lehren 35, 8.
laistjan *got. sw. v.* nachfolgen 32, 13.
lachan *st. n.* Tuch 216, 29.
lâchenen *sw. v.* heilen 363, 7.
lâchanârra *st. f.* Ärztin 365, 2.
lamb *got. st. n.* Lamm 35, 12.
lamp *st. n.* Lamm 90, 11.
land *got. st. n.* Land 35, 15.
lang, langh *Adj.* lang 98, 15; *Adv.* lango 194, 7.
langên *sw. v.* verlangen 227, 13. 398, 9. 419, 11.
langmuotig *Adj.* langmütig 426, 2.
langsam *Adj.* lange dauernd 179, 23.
lancha *st. f.* Hüfte, Lende 425, 25.
lant *st. n.* Land 76, 2. 218, 3.
lantchuning *st. m.* König des Landes 413, 11.
lantscaf *st. f.* landscepi *st. n.* Landschaft 121, 22. 167, 38.
lantrechtâri *st. m.* Richter des Landes 414, 26.
laos *s.* lôs
lâre *Adj.* leer 424, 18.
lastrôn *sw. v.* lästern 101, 23. 438, 29.
launigeld *langob. st. n.* Lohngeld, Schadenersatz 5, 27.
laz *Adj.*; *Superlat.* lazzist, last (*m.* lazto, letzte) 171, 22. 173, 33.
lâzzan *st. v.* lassen, erlassen 84, 8. 152, 20.
lebên, liben, libon, *as.* libbean *ndd.* leven *sw. v.* leben 89, 33. 128, 5. 170, 37. 176, 3. 265, 13.
lêdian *s.* leiten.
lefs *st. m.* Lippe 418, 1.
legar *st. n.* Liegen, Lager 114, 1. 178, 17. 245, 41.
legen *sw. v.* legen 184, 13.
leiba *st. f.* Rest 373, 2.
leid, lêth *Adj.* widerwärtig, verhaßt 178, 41. 251, 41; *Compar.* leidôr! leider! 259, 31.
leid *st. n.* Schmerz 152, 32. 249, 19. 426, 23.
leideg *Adj.* verhaßt, hassend 355, 21. 423, 18.
leidegôn *sw. v.* kränken 387, 12.
leidên *sw. v.* Leid tragen 212, 3.
leidezen *sw. v.* verabscheuen 420, 16.
leidlust *st. f.* starker Schmerz 230, 11.
leidôn *sw. v.* kränken 431, 23.
leidunga *st. f.* Anschuldigung 365, 12.
leik *got. st. n.* Leib 36, 25.
leinen *sw. v. refl.* sich lehnen 453, 2.
leisinen *sw. v.* nachahmen 107, 2.
leisten, lêsten *sw. v.* leisten, halten 171, 1.
leiten, leiden, lêten, *as.* lêdean *sw. v.* führen 85, 33. 167, 38. 205, 34.
leitersprozo *sw. m.* Leitersprosse 358, 24.
leitils *got. Adj.* kurz, klein 38, 5.
leitsam *Adj.* leidvoll 356, 15.
lêkeis *got. st. m.* Arzt 33, 1.
leccia, lekza *st. f.* Lesung 114, 27. 197, 18.
lengen *sw. v.* verlängern 356, 25.
lengi *st. f.* Länge 200, 23. 229, 37. 409, 8.
lenzisk *Adj.* dem Frühling angehörig 395, 4.
lenzo *sw. m.* Frühling 362, 17.
lentzinmânôth *st. m.* März 49, 2.
leoht *s.* lioht.
lêra *st. f.* Lehre 164, 12.
lêrâri *st. m.* Lehrer 106, 4.
lêren *sw. v.* lehren 104, 3. 355, 21.
lernên, lirnên *sw. v.* lernen 103, 22. 373, 5.
lês *s.* lêwes.
lesan *st. v.* lesen 114, 17. 194, 31.
lesôn *sw. v.* zusammenfassen 364, 10.
lewen *s.* liwen.
lewinchilin *st. n.* kleine Löwe 461, 21.
lêwes, lês *Interj.* leider 226, 33.
lewo *sw. m.* Löwe.
liab *s.* liob.
lîb, lip *st. m. n.* Leben 85, 15.
liban *got. sw. v.* leben 33, 18.
liban *st. v.* schonen 240, 27. 249, 39.
libon *s.* lebên.
libhaft, liphaft *Adj.* lebendig 210, 19. 234, 1.
libhafti *st. f.* Lebendigkeit 394, 15.
lipleita *st. f.* Nahrung 262, 11.
lid *st. m. n.* Glied 156, 35. 213, 33.
lîd *st. m.* Obstwein 117, 16. 234, 39.
lîdan *st. v.* gehn; *part. praet.* kalitan vergangen 93, 6. 259, 13.
lithocosp *st. m.* Gliedfessel 178, 17.
lithubendi *f. plur.* Gliedfesseln 185, 21.
lidolîh *pron. Adj.* Glied für Glied 226, 5.
liebsam *s.* liobsam.
lieht *s.* lîht *und* lioht.
liehten *s.* liuhten.
lielîn *Adj.* vom Weinstock 465, 10.
livol *st. m.* Buch 230, 21.
ligan *got. st. v.* liegen 31, 24.
ligan, likkan, liggian, ligon *st. v.* liegen 131, 31. 173, 15. 402, 13.
ligrs *got. st. m.* Lager 31, 24.
lih, lich, lik *st. f.* Leib 96, 7.
lîht, lieht *Adj.* leicht 238, 19. 373, 21.
lichamo, lihhamo *sw m.* Leib 86, 13.
licmisk *Adj.* leiblich 92, 13.
lichanaft, lichamhaft *Adj* körperlich 119, 4. 464, 18.
lichên, lichen *sw v.* gefallen, genehm sein 117, 27. 198, 15. 424, 25.
lichisôn *sw. v.* heucheln 117, 18.
lindi, lind *Adj.* mild, lind, angenehm; *Adv.* lindo 230, 35. 362, 17.
lineberge *pl.* Lehne 452, 11.
linta *sw. f.* Lindenschild 148, 37.
liob, leop, liup, lieb *Adj.* lieb; *Superlat.* liupôst 102, 24. 147, 1.
liob, liab *st. n.* das Liebe 193, 45. 226, 33.
liobsam, liebsam *Adj.* lieblich 394, 16.
liubî *st. f.* Liebe 238, 31.
liuplîh *Adj.* liebevoll; *Adv.* liobliche 195, 3.
liogan, liagan *st. v.* lügen 112, 35. 130, 30.
lioht, leoht *Adj.* licht, hell 21, 18.
lioht, leoht, lieht *st. n.* Licht 116, 17. 368, 10.

liohtfaz, liohtfat *st. n.* Leuchter 180, 9.
lira *sw. f.* Leier 406, 12.
lirnên *s.* lernen.
lisan *got. st. v.* lesen 18, 41.
list *st. m.* Wissenschaft, Kunst 184, 13. 222, 31. 389, 24.
listig, listic *Adj.* klug 156, 30. 436, 8.
lita *sw. f.* Halde, Berghang 447, 29.
liub *s.* lieb.
liuþareis *got. st. m.* Sänger 9, 35.
liuþôn *got. sw. v.* Harfe spielen 9, 33.
liudôn *sw. v.* dichten 3 5, 29.
liugan *s.* liogan.
liuhten, liehten *sw. v.* leuchten 401, 28.
liut *st. m. n.* Volk; *pl.* liudi Leute 98, 37.
liuten *sw. v.* einen Ton von sich geben 407, 19.
liudskepi *st. n.* Volk 166, 3.
liwen *sw. v.* günstig sein, günstig aufnehmen 198, 23.
lob, lop *st. n.* Lob 48, 13.
lôb *st. n.* Laub 174, 1.
lobesam *Adv.* löblich 397, 9.
lobesang *st. m.* Loblied 394, 26.
lobôn *sw. v.* loben, preisen 90, 3.
loh, luch *st. n.* Loch 74, 4. 406, 5.
lohazen *sw. v.* flackern 117, 30.
locheroht *Adj.* löchrig 466, 16.
lokôn, lochôn *sw. v.* ergötzen, locken 196, 9. 208, 7.
lôn *st. n. m.* Lohn 198, 3.
lônôn *sw. v.* lohnen, vergelten 198, 25. 420, 30.
lop *s.* lob.
lôrblat *st. n.* Lorbeerblatt 405, 1.
lôrboum *st. m.* Lorbeerbaum 401, 14.
lôrboumin *Adj.* vom Lorbeerbaum 401, 12.
lôs, laos *Adj.* beraubt 146, 35.
lôs *st. n.* das zuchtlose Wesen 259, 27.
losên *s.* hlosên.
lôsen, lôssan, lôsien *sw. v.* losmachen 156, 6. 185, 9. 424, 6.
lotersprâcha *st. f.* albernes Geschwätz 45, 8.
loug, louc *st. m.* Flamme 153, 19.
lôgna *st. f.* Lohe 171, 12.
lougen *st. m.* Negation 341, 23.
loufan *st. v.* laufen; *s.* hloufan.
louginen *sw. v.* leugnen 266, 5.
loupfo *sw. m.* Läufer 389, 18.
lôz *st. m.* Anteil 403, 20.
luft *st. f.* Luft 155, 1. 405, 7.
luggi *s.* lucki.
lugî *st. f.* Lüge 372, 22. 420, 13.
lugina *st. f.* Lüge 420, 14.
luginari *st. m.* Lügner 259, 25.
luccheda *st. f.* Reiz 402, 3.
lucken *sw. v.* besänftigen, locken 398, 7. 438, 9.
luhheren *s.* loh.
lucki, luggi *Adj.* lügnerisch 114, 13. 365, 12. 417, 11.
luoga *st. f* Hinterhalt 436, 8.
lust *st. m. f.* Freude, Begierde 114, 23. 200, 13. 263, 5. 425, 28.
lusten *sw. v.* gelüsten 148, 21. 236, 9.
lustigôn *sw. v.* ergötzen 463, 22.
lustsam *Adj.* angenehm 356, 15.
lustsami *st. f.* Lieblichkeit 402, 18.
lût- *s.* hlût-.
luttil *s.* luzzil.
luzzig, luzig, luzîc *Adj.* klein 48, 6.
luzil, lyuzil, *ndd.* luttil *Adj.* klein, gering 96, 43. 146, 31. 238, 11.
lyuzilîn *st. f.* Kleinheit 96, 25.

M.

mâg, mâk *st. m.* Verwandte 155, 3.
magad, maged *st. f.* Jungfrau 73, 18. 401, 3.
magadburt *st. f.* jungfräuliche Geburt 223, 1.
magan *got. v. praet. praes.* mögen 33, 7.
magan, megin, meghin *st. n.* Kraft, Macht, Tüchtigkeit 101, 5. 183, 35. 357, 12.
meginfard *st. f.* Heerfahrt 173, 5.
makamôtduruft *st. f.* dringende Bedürfnis 92, 26.
meginstrengi *st. f.* große Macht 174, 27.
magaczogo *sw. m.* Erzieher 258, 26.
magati(n) *st. n.* Mägdlein 401, 4.
mâginna *st. f.* Verwandte 212, 31.
magu *st. m.* Sohn 16 ', 7.
magujung *Adj.* jugendlich 169, 21.
mahal *st. n.* Gericht 153, 35.
mahalen, mahlien *sw. v.* reden 178, 31.
mahalstat *st. f.* Gerichtsstätte 156, 5.
maht, mahd *st. f.* Macht 131, 39.
mahtîg *Adj.* mächtig 153, 35.
mahts *got. st. f.* Macht 37, 15. 38, 21.
maistar *s.* meistar.
machâri *st. m.* Bereiter 384, 13.
mâki *st. n.* Schwert 183, 5.
machôn *sw. v.* machen 200, 5.
mâl *st. n.* Zeichen 385, 15. 409, 20.
mâ'ôn *sw. v.* zeichnen 183, 7. 232, 31.
malsc *Adj.* stolz, übermütig 185, 17.
mammenti *s.* mammunti.
mammentsamôn *sw. v.* ergötzen 402, 7.
mammo *got. sw. f.* Fleisch 36, 25.
mammunti, mammendi *Adj.* freundlich 254, 23. 363, 28.
mammunti *st. n.* Seligkeit 196, 23. 249, 27.
man *st. m.* Mensch 84, 32.
manag, maneg, manac *Adj.* viel 131, 21. 230, 17.
managei *got. sw. f.* Menge 32, 19.
managfalt *Adj.* vielfältig 193, 19. 230, 17.
managfalden, managfaltôn *sw. v.* ausbreiten 96, 19. 417, 1.
manags *got. Adj.* viel 32, 14.
manahoubit *st. n.* Sklave 243, 33.
mandunga *st. f.* Freude 446, 17.
manên *s.* manôn.
mangolôn *sw. v.* ermangeln 250, 14.
manigî *s.* menigî.
mankunni *st. n.* Menschengeschlecht 157, 6. 462, 9.
manna *got. st. m.* Mann 32, 6.
mannisc *Adj.* menschlich 172, 1.
mannisgîn *s.* menniskîn.
manniscnissa *st. f.* menschliche Natur 101, 41.
mannogilih *s.* gilih.
mannolih, mannelih *Adj.* jedermann 194, 5. 213, 17. 415, 5. 426, 1.

mâno *sw. m.* Mond 139, 32.
mânôd, mânôt *st. m.* Mond 209, 18.
mânôtzala *st. f.* Monatszahl 361, 27.
manôn, manên *sw. v.* ermahnen 183, 27. 428, 7.
manslago *sw. m.* Mörder 86, 23.
manslaht *st. f.* Mord 131, 1.
manslahta *st. f.* Mord 113, 1.
manslecco, manneslekko *sw. m.* Mörder 266, 9. 420, 15.
mansterbo *sw. m.* Menschensterben 173, 13.
mantellîn *st. n.* Mäntelchen 399, 10.
marahworf *langob. st. m.* Herunterwerfen vom Pferde 5, 11.
marei *got. sw. f.* Meer 35, 15.
mâren *sw. v.* verkünden 307, 4.
marha *s.* marca.
mâri *Adj.* berühmt, herrlich 139, 31.
mâritha *st. f.* ruhmvolle That 164, 8.
marka *got. st. f.* Grenze 36, 22.
marcha *st. f.* Grenze 55, 5. 424, 29.
marcôn, marchôn *sw. v.* bestimmen 156, 5. 183, 41.
marren *s.* merren.
martyra *st. f.* Marter 43, 24.
martyrlîh *Adj.* märtyrerisch 43, 24.
martirôn, martorôn *sw. v.* martern 89, 29.
martyrunga *st. f.* Marter 101, 33.
mâsa *sw. f.* Narbe 157, 11.
massa *st. f.* Masse 366, 10.
matjan *got. sw. v.* essen 32, 18.
matzer *st. n.* Messer 76, 19.
mavi *got. st. f.* Mädchen 34, 11.
mâza *st. f.* Maß 409, 3.
mêdom *st. n.* Kleinod 177, 15.
megin *s.* magan.
mein *as.* mên *st. m.* Verbrechen 169, 15.
meina *st. f.*; bi thia meina fürwahr, wahrhaftig 202, 31. 230, 15.
meineid, mênêth *st. m.* Meineid 114, 9. 130, 30.
meinen *as.* mênian *sw. v.* meinen, ordnen, beschließen 85, 37. 177, 5. 196, 19. 211, 5. 241, 27.
meins *got. Pron. poss.* mein 33, 17.
mênwerk, mêngiwerk *st. n.* Frevelthat 169, 39. 178, 1.
meintât, meindât *st. f.* Übelthat 205, 30.
meistar, maistar, *as.* mêstar *st. m.* Meister 103, 7. 165, 17.
meisterskaft *st. f.* Weisheit 360, 14.
meistra *st. f.* Meisterin 365, 10.
meistrôn *sw. v.* lehren 428, 12.
mêl *got. st. n.* Zeit 38, 5.
meldôn *sw. v.* verraten 181, 17.
menden *sw. v.* sich freuen 206, 35.
mendî, mendîn *st. f.* Freude 119, 1.
mênen *s.* meinen.
mênêth *s.* meineid.
mengen *sw. v.* fehlen 376, 22.
menigî, manigî *st. f.* Volksmenge 156, 25. 396, 25.
mennisheit *st. f.* Menschheit 397, 5.
menniski, mennisgî *st. f.* Menschheit, menschliche Natur 89, 15. 151, 11.
menniskin, mannisgin *Adj.* menschlich 89, 13. 443, 14.
mennisco, mennisgo, menisko *sw. m.* Mensch 203, 5. 233, 19. 357, 9.
mêr *Adv. u. Neutr. Pron.* mehr 85, 25. mêra vielmehr 129, 1.
mere *s.* meri.
merefisch *st. m.* Meerfisch 42, 9.
meregot *st. m.* Meergott 397, 31.
meremanni *st. n.* Meerweib 463, 23.
mereweg *st. m.* Meerstraße 429, 9.
mêreins *got. st. f.* Verkündigung 38, 7.
mêrheit *st. f.* das Mehrsein 392. 7.
mêrhuara *st. f.* Hurerei 86, 25.
meri, mere *st. n.* Meer 74, 21. 362, 9.
mêriþa *got. st. f.* Rede 34, 12.
mêrjan *got. sw. v.* verkündigen 37, 3.
meretier *st. n.* Meertier 360, 16.
mêro *Adj. Compar.* größer 48, 6.
merren, marran *sw. v.* hindern 114, 25. 155, 23.
mêrunga *st. f.* Vermehrung 397, 2.
mêstar *s.* meistar.
mêta-*langob. st. f.* Kaufpreis, Miete 5, 24.
metar *st. n.* Versmaß 200, 19.
metemo *sw. m.* mittlere 412, 18.
meterwurcho *sw. m.* Versemacher 359, 12.
metenskaft *st. f.* Mittelstufe 406, 16.
mêtfio *langob. st. n.* Kaufvieh 5, 28.
metigedeo Hungersnot 173, 23.
metilskaft *st. f.* Mitte 443, 14.
metodogiscapu *n. pl.* Gottes Bestimmung 180, 37.
mez *st. n.* Maß; des mezzes, demo mezze in dem Maße 92, 7. 235, 37. 406, 12.
mezzan *st. v.* messen 200, 21. 408, 14.
mezzo *sw. m.* Steinmetz 253, 11.
miata, miota *st. sw. f.* Lohn, Bestechung 155, 23. 244, 9.
miþ *got. Präpos. m. Dat.* mit, bei 33, 7.
midan *st. v.* meiden, *refl.* sich entziehen 216,35. 363, 22.
miþanakumbjan *got. sw. v.* sich mit lagern 32, 15.
miþþanei *got. Conj.* während 33, 15.
middilgard *s.* mittilagart.
midi *Adv.* damit 21, 17.
midjungards *got. st. m.* Erdkreis 38, 11.
mikildubs *got. st. f.* Größe 38, 15.
mikiljan *got. sw. v.* groß machen, preisen 32, 10.
mikils *got. Adj.* groß 36, 4.
mikeli *st. f.* Größe 357, 17.
mihhil, mihil, michil, *as.* mikil *Adj.* groß 190, 7. 265, 3.
michellichôn *sw. v.* prahlen 437, 24.
milewa *sw. f.* Milbe 405, 2.
milten *sw. v.* sich erbarmen 124, 29.
milti *Adj.* mild, gnädig 125, 11.
milti *st. f.* Güte, Gnade 256, 21. 378, 26.
miltida *st. f.* Gnade 122, 17.
min *Comparat.* weniger 99, 19.
min *Pron. poss.* mein 75, 20.
minlîh *Adj.* liebevoll 452, 13.
minna, minnia *st. f.* Liebe 43, 35.

minneglih *Adj.* liebevoll 398, 22.
minnerheit *st. f.* Minderheit 3, 2, 7.
minniro, minnero *Comparat.* kleiner 88, 29. 414, 10.
minnesam *Adj.* anmutig 396, 25.
minnesamî *st. f.* Anmut 395, 7.
minnisto *Superlat.* kleinste 173, 23.
minnôn, *as.* minniôn lieben 107, 19. 113, 11.
minznan *got. sw. v.* abnehmen 37, 18.
miota *s.* miata.
missa *st. f.* Messe 113, 25.
missigangan *st. v.* irre gehn 251, 25.
missehabên *sw. v. refl.* sich übel befinden 361, 10.
missikêren *sw. v.* verdrehen 250, 4.
missilebên *sw. v.* unrecht leben 280, 19.
missilih, misselih *Adj.* verschiedenartig, entstellt 252, 35. 359, 5. 415, 7.
misselichî *st. f.* Verschiedenheit 445, 6.
misseliutig *Adj.* verschieden klingend 397, 10.
misseskiht *st. f.* Unglück 356, 5.
missitât *st. f.* Missethat 92, 32.
missituan *unr. v.* unrecht thun 108, 4.
mistumft *as. st. f.* Zwietracht 114, 11.
mît, miti, *ndd.* bit, *as.* mid *Präpos. m. Dat. u. Instrum.* mit 89, 35. 114, 19.
mitewâre *Adj.* sanft 461, 25.
mitewârî *st. f.* Sanftmut 441, 11.
mitewerfan *st. v.* mitgeben 372, 5.
mitewist *st. f.* Gesellschaft 393, 17.
mithunt, mithon, mithont, mittundes *Adv.* eben, gerade 229, 29. 371, 3.
mitôn *got. sw. v.* denken 32, 3.
mitôns *got. st. f.* Gedanke 32, 2.
mittelôde *st. n.* Mitte 452, 12.
mitthiu alŝ 122, 35.
mitti *Adj.* mittel 124, 5.
mittingart *st. m.* Welt, Erdkreis 101, 17.
mittilagart, mid ilgart *st. m.* Erdkreis 154, 39.
môdar *as. st. f.* Mutter 41, 6.
molta *st. f.* Staub, Erde 73, 25.
morth *langob. st. m.* Mord 5, 8.
mord *st. m. n.* Mord 156, 37.
morgan, morgen *st. m.* Morgen 256, 33. 419, 19.
morgingâp *langob. st. f.* Morgengabe 5, 25.
mornên, mornon *sw. v.* trauern 168, 19. 209, 5.
môs *s.* muos.
môt- *s.* muoz-.
môta *got. st. f.* Zoll 32, 11.
môtareis *got. st. m.* Zöllner 32, 12.
mûen *s.* muoen.
mund *langob. st. f.* Schutz 5, 33.
mund, munt *st. m.* Mund 73, 21. 419, 15.
mundwald *langob. st. m.* Vormund 5, 34.
munistri *st. n.* Münster 43, 26.
munt *st. f.* Schutz 194, 7.
mundburd *as. st. m.* Schutz 114, 41.
muodi, muadi, muode *Adj.* müde 214, 27. 453, 2.
muoen, muaen *sw. v.* ermüden 253, 17. 365, 13.
muoma *sw. f.* Mutterschwester 395, 6.
muor *st. n.* Sumpf 154, 37.
muos, muas. *as.* môs *st. n.* Speise 71, 2. 113, 3.
muot *as. st. f.* Begegnung 145, 34.
muot, muat, *as.* mod *st. n.* Gemüt, Geist 86, 1. 164, 2.
môdag *adj.* wütig, zornig 170, 15.
muoter, *as.* môder *st. f.* Mutter 41, 6. 113, 1.
muotegi *st. f.* Seelenerregung 387, 10.
môdsebo *sw. m.* Seele 178, 39.
môtti *st. f.* Begegnung 148, 23.
muotwillo, muatwillo *sw. m.* Neigung, Willkür 226, 23. 241, 37.
muozza, muozze *st. f.* Möglichkeit 266, 30. 403, 27.
muozic *Adj.* müßig 443, 24. 444, 1.
muozzan, *as.* môtan *v. praet. praes.* müssen 91, 27. 115, 7.
murioth *langob.* Oberarm 5, 22.
murmolôn, murmilôn *sw. v.* murren 107, 23. 246, 13. 444, 18.
murmulôd *st. m.* Gemurmel 107, 11.
muspilli, mutspelli *st. m.* Weltbrand 155, 3. 174, 35.
mûzzunga *st. f.* Vorteil 130, 7.
myrra, mirra *sw. f.* Myrrhe 225, 9.

N.

na *enklit. Part. am Schlusse mit* ne *beginnender Fragesätze* 363, 13.
nabilo *sw. m.* Nabel 463, 20.
nâh *Adj.* nahe 106, 11.
nâhen *sw. v.* sich nähern 173, 33. 225, 30.
nâhisto *sw. m.* Nächste, Nachbar 113, 15.
naht *st. f.* Nacht 116, 27.
nahteliches *adv. Gen.* nächtlich 423, 1.
nahtên *sw. v.* Nacht sein 364, 21.
nahtfinsterî *st. f.* Finsternis der Nacht 101, 27.
nahtlieht *st. n.* Nachtlicht 396, 18.
nahts *got. st. f.* Nacht 36, 1.
naiteins *got. st. f.* Spottlied 10, 7.
nachot *Adj.* nackt 248, 5.
nakotdag *st. m.* Nacktheit 248, 28.
nâlichôn *sw. v.* sich nähern 122, 37.
nalles *Adv.* nicht 87, 35.
namo *got. sw. m.* Name 36, 7.
namo *sw. m.* Name 17.
namohaft *Adj.* namhaft 397, 2.
namôn *sw. v.* nennen 382, 14. 406, 19.
naoten *s.* nôten.
nara *st. f.* Errettung 101, 31.
nasa *st. f.* Nase 73, 21.
nasesnuden *sw. v.* verhöhnen 413, 14.
nasjan *got. sw. v.* erretten 38, 1.
natera *sw. f.* Schlange 463, 9.
natûrlih *Adj.* natürlich 393, 17
natûrlicho *Adv.* natürlich 375, 6. 401, 22.
naudibandi *got. st. f.* Fessel 35, 18.
naûh *got. Adv.* noch 37, 26.
naz *Adj.* naß 366, 28.
nazzi *langob. st. n.* Netz 5, 16.
nebel *st. m.* Nebel 361, 8.
nehein *s.* nihein.
nevo, nefo *sw. m.* Enkel 130, 3. 385, 9. 396, 25.
nevan *s.* niwan.

neimen *sw. v.* nennen 427, 21.
neman *st. v.* nehmen 90, 13.
nemnen *sw. v.* nennen 86, 17.
nênig *Pron.* kein 175, 13.
neo- *s.* nio-.
nerren, nerian *sw. v.* nähren, erretten 99, 11. 175, 3. 418, 23.
neweder *Pron.* keiner von beiden 374, 16.
nazzen *sw. v.* naß machen 422, 31.
ni *got. Negat.* nicht 33, 2.
ni *Negat.* nicht 87, 19.
nibu, nibi, nube *Conj.* wenn nicht, außer daß 86, 5. 362, 6.
nibulnissi *st. n.* Nebel 242, 37.
nîd, nîdh, *as.* nith Haß, Zorn 86, 19. 131, 7. 165, 13. 256, 13.
nidenân *Adv.* von unten 426, 24.
nidar, nidhar, *as.* nithar *Adv.* herunter, nieder 86, 37.
nidaren, nidarren *sw. v.* niedrig machen 109, 7.
nidarfallan *st. v.* niederfallen 124, 27.
nidarhengen *sw. v.* niederhängen lassen 361, 5.
nidari *Adj.* niedrig 358, 18.
nidirî *st. f.* Niedrigkeit 193, 39. 257, 9.
niderrîs *st. m.* der Gefallene 424, 7.
niderneigen *sw. v.* niederneigen 363, 1.
nidero *Adj.* nieder 402, 19.
niderslahan *st. v.* niederschlagen 411, 16.
nidarsnifen *sw. v.* niederbliden 360, 21.
nidôn *sw. v.* hassen 266, 15.
niet *s.* niot.
nieteg *Adj.* begierig 398, 21.
nihein, niein *Pron.* kein 128, 19. 203, 33.
noheinest *Adv.* nie 402, 17.
niheinig *Pron.* kein 271, 21.
niman *got. st. v.* nehmen 32, 7.
nio, neo *Adv.* nie; nio in altre burchaus nie 123, 5.
nioman, neoman *Pron.* niemand 117, 4.
niot *st. m.* Verlangen 394, 23.
nietigi *st. f.* Verlangen 402, 19.
niowiht, niawiht, neoweht *Pron.* nichts 105, 18. 244, 9.
niozzan, niazan, *as.* neotan *st. v.* genießen 176, 27. 194, 1. 215, 17.
niujis *got. Adj.* neu, jung 33, 12.
niun *Num. card.* neun 403, 10.
niusen *sw. v.* versuchen 148, 23.
niutlico, niudlico *Adv.* eifrig 181, 25.
niwan, *as.* nevan *Conj.* außer, nur 164, 32.
niwi *Adj.* neu 223, 19.
niwiboran *Adj.* neugeboren 218, 27.
niwiht *Pron.* nichts 88, 15. 239, 3.
noh, *as.* nog *Adv.* noch 87, 19. 169, 1. 203, 15; noh mêr vielmehr 107, 29.
noh *Conj.* und nicht 139, 32.
nohein, nohhein *Adj.* kein 107, 28.
nôna *st. f.* neunte Stunde 441, 22.
nord *Adv.* nach Norden 170, 7.
nordenân *Adv.* von Norden 354, 16.
northman *st. m.* Normanne 260, 3.
nordostrôni *st. m.* Nordostwind 49, 7.
nordrôni *st. m.* Nordwind 49, 7.
nordwestrôni *st. m.* Nordwestwind 49, 6.
nôt *st. f.* Zwang 129, 1; bi nôte, thuruh nôt notgedrungen 195, 41. 199, 35.
nôtthurft, *as.* nôdthurft *st. f.* Bedürfnis 88, 39. 113, 31.
nôten, naotan *sw. v.* nötigen, zwingen 104, 12.
nôtigistallo, nôtstallo *sw. m.* Leidensgenosse 260, 11.
nôtlîh *Adj.* gefahrvoll 193, 37.
nôtmez *st. m.* Definition 342, 5.
nôtnumftâri *st. m.* Gewaltthätige 359, 1.
nôto *Adv.* kaum, mit Mühe 209, 18.
nôtstallo *s.* nôtigistallo.
nu *got. Adv.* jetzt 33, 17.
nu *Adv.* nun 92, 3.
nube *s.* nibu.
nusta *st. f.* Verknüpfung 394, 8.
nuzzi, nuzze *Adj.* nützlich 197, 28. 202, 1. 440, 22.
nuzzî *st. f.* Gebrauch 202, 13.
nuzzôn *sw. v.* genießen 211, 7.

O.

oba *Adv.* oben 202, 7.
oba, obe *Präpos. m. Dat.* auf, über 96, 15. 357, 6. 406, 21.
oba, ob *Conj. s.* ibu
obana *Adv.* von oben, oben 147, 7. 198, 29. 232, 27.
obenahtig *Adj.* erhaben 357, 22.
obenân *Adv.* von oben 362, 6.
obanentîg *Adj.* oberst 235, 3.
obar *s.* ubar.
obarmôdig *as. Adj.* übermütig 170, 39.
obaro, oboro *Compar.* überlegen, *Superlat.* oberôst 193, 31. 21, 12. 217, 40.
ôdag *s.* ôtag.
ôdar *as. Pron.* ander 113, 15.
ôde *Adj.* leer 404, 28.
odewâno *Adv.* vermutlich 4 3, 10.
ôdhîn *st. f.* Einöde 93, 43.
ôdil, ôdhil *s.* uodil.
ôdlicho, aodlicho *Adv.* leicht 148, 13.
ôdmuoti *s.* ôtmuoti.
odo, odho *Conj.* oder 98, 19. 203, 37.
offan, *as.* open *Adj.* offen, offenbar 98, 23. 173, 7. 421, 5.
offanlîh *Adj.* offen, deutlich 98, 27
offannussi *st. f.* Öffentlichkeit 43, 38.
offanôn *sw. v.* eröffnen 379, 17.
ofto, oft *Adv.* oft 176, 39. 193, 33.
ôg *got. praet. praes.* sich fürchten 32, 9.
oh *Conj.* aber, sondern 96, 39.
ôk *as. Conj.* auch 112, 23.
okkeret *s.* ekkord.
olei *st. n.* Öl 418, 28. 440, 4.
opasa *st. f.* Atrium 74, 11.
opfar, opfar, opphar *st. n.* Opfer 43, 26. 209, 1. 238, 27.
opharwissagunga *st. f.* Opferweisagung 397, 18.
open *s.* offan.
opphorôn *sw. v.* opfern 205, 38.
ôra, ôre, hôre *st. n.* Ohr 183, 11. 419, 11. 465, 6.
ordenôn *sw. v.* ordnen 365, 30.

ordfrumo *sw. m.* Schöpfer 165, 19.
organa *sw. f.* Orgel 408, 13.
orlôf *s.* urloub.
ort *st. m. n.* Ecke, Spitze 147, 23.
ôstana *Adv.* von Osten 222, 29.
ostar *Adv.* im Osten, nach Osten 146, 27. 222, 13.
ôstarlîh, hôsterlîh *Adj.* österlich, östlich 129, 1. 467, 9.
ôstarliuti *Pl. m.* Ostleute 148, 19.
ôstarmânôth *st. m.* April 49, 3.
ôstarrîchi *st. n.* Ostreich 192, 12.
ôstirtag *st. m.* Ostertag 415, 27.
ôstnordrôni *st. m.* Nordostwind 49, 7.
ôstrôniwint *st. m.* Ostwind 49, 5.
ôstsundrôni *st. m.* Südostwind 49, 5.
ôtag, ôdag *Adj.* reich, glücklich 100, 29. 204, 19.
ôtmâli *st. n.* Reichtum 117, 23.
ôtmuoti *st. f.* ôdmôdi *st. n.* Demut 43, 36. 177, 25.
ôtmuotig, ôdhmuodig *Adj.* demütig 97, 31. 214, 15.
oûga, auga *sw. n.* Auge 247, 21.
augatora *st. f.* Fenster 74, 10
ougen, augan, aughen, augjan, ôgean *sw. v.* zeigen 95, 31. 119, 10. 185, 15.
ouh, auh *Conj.* auch 223, 13.
ouhhôn, auchôn *sw. v.* vermehren 117, 21.
ovarâti *as. st. n.* Übermaß im Essen 113, 3.
ovardrank *as. st. m.* Übermaß im Trinken 113, 3.
ovarmôdi *as. st. n.* Übermut 113, 1.

P (*s. auch* B *und* F).

paahc *s.* bah.
pad, pfad *st. m.* Pfad 199, 1. 209, 23.
pauchinen *s.* bouhnen.
pfaffo *sw. m.* Pfaffe 43, 24.
palinza, *ndd.* palica *st. f.* Palast 127, 26. 209, 31.
paradîs, paradîsi *st. n.* Paradies 100, 33
paum *st. m.* Baum 73, 26; *s.* boum.
peh *st. n.* Hölle 118, 21.
peigir *st. m.* Bayer 48, 1.
penting, phending, phenning *st. m.* Pfennig 124, 35.
perg *st. m.* Berg 74, 16; *s.* berg.
petti *st. n.* Bette 74, 1.
phaflîh *Adj.* pfäffisch 410, 22.
phenning *st. m.* Pfennig 444, 16 *s.* penting.
pi- *s.* bi-.
pihta *st. f.* Beichte 43, 34.
pihtâri *st. m.* Beichtiger 43, 34.
pilipi *s.* filibi.
pîna *st. f.* Strafe 153, 17.
piscof *st. m.* Bischof 43, 25.
pittan *s.* bittan.
plastar *st. n.* Fußboden 74, 6. 43, 34.
plats *got. st. m.* Lappen 33, 10.
plegan *st. v.* sorgen für 243, 17.
plinsjan *got. sw. v.* tanzen 10, 2.
ploamo, plômo *sw. m.* Blume 71, 28 *s.* bluomo.
plôdraub *langob. st. m.* Totenberaubung 5, 9.
pluot *st. n.* Blut 92, 15.
pontisg *Adj.* pontisch 86, 35.
porta *sw. f.* Pforte 264, 10.
poto *s.* boto.
praûfêtus *got. st. m.* Prophet 38, 27.
prediga, brediga *st. f.* Predigt 201, 19. 440, 6.
predigâri *st. m.* Prediger 432, 13.
predigôn *sw. v.* predigen 43, 34.
pressen *sw. v.* pressen 446, 5.
priastar, *as.* prêstar *st. m.* Priester 43, 25. 114, 27.
prôbist *st. m.* Probst 43, 25.
pröder *s.* bruodar.
prôsa *sw. f.* Prosa 200, 7.
prucga *st. f.* Brücke 74, 29.
prunno *sw. m.* Brunnen 74, 24.
psalmo, salmo *sw. m.* Psalm 97, 11. 117, 24.
psalter *st. m.* Psalter 209, 33.
purc *st. f.* Burg 74, 13.
purpurîn *Adj.* purpurn 401, 5.
puzza *st. f.*, puzzi *st. m.* Brunnen 262, 13.

Q (*s.* K).

R (*s. auch* HR).

rad *st. n.* Rad 402, 22.
radalîh *s.* hradalîh.
rado *s.* hrado.
ragin *got. st. n.* Ratschluß 37, 7.
racha, *as.* raka *st. f.* Rede, Sache 113, 7. 202, 3.
rachôn *sw. v.* erzählen 154, 5.
râmên *sw. v.* zielen, streben 354, 14. 368, 21.
raihtis *got. Adv.* denn 32, 4.
rarta *st. f.* Stimme 405, 9.
rât *st. m.* Anschlag 411, 8.
râtan *st. v.* raten 193, 33. 232, 35.
râdburd *st. m.* Ratgeber 167, 13.
râdisli *st. n.* Rätsel 44, 25.
râtsam *Adj.* ergiebig 362, 23.
raub *st. m.* Raub 148, 17.
râwa *st. f.* Ruhe 368, 16.
râwên *sw. v.* ruhen 418, 32.
redi *s.* hrad.
rediaft *s.* redihaft.
redia, redea, reda, redha *st. sw. f.* Rede, Begriff 101, 39. 342, 7. 461, 6.
redihaft, redhihaft, rediaft, redohaft *Adj.* vernünftig 89, 13. 241, 11. 377, 15.
redina *st. f.* Rechenschaft 89, 37. 193, 15. 235, 39.
redinôn *sw. v.* reden 48, 18. 199, 35.
rediôn, redôn *sw. v.* barlegen 256, 13.
redolih *Adj.* vernünftig 399, 12.
redohaft *s.* redihaft.
ref *s.* href.
regan, regen *st. m.* Regen 364, 19.
regonôn *sw. v.* regnen 232, 39.
regula *st. f.* Regel 156, 41.
reht *Adj.* richtig 88, 13. 253, 9.
reht, rehd *st. n.* Recht 99, 1.
rehtemo; bi rehtemen mit Recht 201, 39.
rehtherzo *sw. m.* Gerechte 435, 26.
rehti *st. f.* Gerahheit 387, 25.
rehtkern *Adj.* gerecht 154, 15. 430, 28.
rehtlîh, retlîh *Adj.* geeignet 128, 7.

rehtnissa *st. f.* Gerechtigkeit 101, 9.
reichen *sw. v.* bringen, erſtrecken 407, 20.
reiks *got. Adj.* mächtig 33, 16.
reino *Adv.* rein 7*, 38; *s.* hrein.
reisôn *sw. v.* vorbereiten 205, 36.
reitwagen *st. m.* Wagen 402, 21.
rechan *st. v.* rächen 246, 11.
reccheo *sw. m.* Vertriebne 147, 43.
recken, rechen *sw. v.* hervorbringen, verurſachen 359, 13. 362, 9. 395, 4.
recken, *as.* reckean *sw. v.* ſagen, erzählen 164, 6. 240, 9.
rentôn *sw. v.* Rechenſchaft ablegen 242, 1.
resten *sw. v.* ruhen 461, 19.
resti *st. f.* Ruhe 156, 29 402, 13.
retlih *s.* rehtlih.
rêu *s.* hréo.
ridôn *sw. v.* zittern 414, 29.
rifi *Adj.* reif 362, 22.
rihtâre *st. m.* Richter 426, 1.
rihten *sw. v.* richten, lenken, urteilen 117, 24. 365, 30. 421, 10.
rihti *st. f.* Richtſchnur, Richtigkeit 102, 25. 404, 15; in rihti gerade aus 200, 17.
rihtunga *st. f.* Urteil 156, 29.
rîchi, rîhhi, rîci *Adj.* mächtig 164, 6. 214, 10.
rîchi, rîhhi *st. n.* Reich 84, 16.
rîchisôn, richesôn *sw. v.* herrſchen 91, 33. 354, 9. 435, 16.
rîchiduam *st. m.* Macht 202, 17.
rim *st. m.* Reihenfolge 20*, 18.
rimfan *st. v.* krümmen, runzeln 405, 24.
rinan *s.* hrinan.
rink *st. m.* Krieger 168, 33.
ringan *st. v.* ringen, kämpfen 203, 9. 246, 39.
ringâri *st. m.* Ringer 389, 25.
ringôn *s.* hringôn.
rinnan *got. st. v.* rennen 36, 3.
riozzan, riazan *st. v.* beweinen 226, 17. 247, 3.
rîsan *st. v.* ſteigen, fallen 412, 1.
ritan *st. v.* ritzen 21, 13.
rîtan, rîten *st. v.* reiten 76, 11. 259, 35.
riwa 43, 35; *s.* hriwa.
rôdjan *got. sw. v.* reden 33, 10.
rômâni *st. m. pl.* Römer 48, 17.
ros *st. n.* Roß 76, 16.
rôt *Adj.* rot 386, 14.
rôtên *sw. v.* rot ſein 386, 11.
roubâri *st. m.* Räuber 444, 2.
rouhen *sw. v.* räuchern 206, 11.
rôzzag *Adj.* traurig 227, 9.
ruam *s.* hruom.
ruaren *s.* hruoren.
ruccheg *Adj.* rauchig 358, 15.
rûm *st. m.* Raum; an rûm weiter weg 188, 17.
ruma *st. f.* Rom 215, 5.
rûmen *sw. v.* räumen, verlaſſen; *refl.* im Stiche laſſen 148, 25. 360, 15.
rûmo *Adv.* weit 232, 7.
rûna *got. st. f.* Geheimnis 37, 8.
rûna *st. f.* Geheimnis 15, 11.
rûnen *sw. v.* flüſtern 15, 15.
rûnstab *st. m.* Buchſtabe 15, 16.
ruofen *s.* hruofan.
ruoh, rûch *Adj.* rauh 388, 7.
ruoh, ruah *st. m.* Rückſicht 196, 33. 237, 37. 400, 15.
ruachen, ruochen *sw. v.* Rückſicht nehmen auf 198, 13. 200, 27. 397, 20.
ruom *s.* hruom.
ruoren *s.* hruoren.
ruowa, rôa *st. f.* Ruhe 158, 27.

S.

sa *got. Art. u. Pron. demonstr.* der 32, 2.
saga *st. sw. f.* Ausſage, Erzählung 369, 2. 372, 19. 404, 22.
sagen, saghen, *as.* seggean *sw. v.* ſagen 97, 35. 145, 32.
saggvus *got. st. m.* Geſang 9, 32.
sai *got. Interj.* ſiehe 32, 14.
saihvan *got. st. v.* ſehen 35, 1.
saivala *got. st. f.* Seele 38, 7.
sacha *st. f.* Grund, Sache 71, 16. 100, 27. 356, 2.
sala *langob. st. f.* Erbgut 5, 28.
sala *st. f.* Übergabe 127, 18.
salba, salbe *st. f.* Salbe 402, 5.
salbôn *sw. v.* ſalben 99, 5.
salbunga *st. f.* Salbung 99, 37.
sâlida, sâlidha *st. f.* Glück 100, 29. 216, 15.
sâlig *Adj.* ſelig, glücklich 176, 13. 411, 7.
sâlichêd *as. st. f.* Seligkeit 127, 8.
sâliglîc *as. Adj.* glücklich 166, 11.
sâligôn *sw. v.* glücklich preiſen 213, 41.
salm *s.* psalmo.
salmosangôn *sw. v.* lobſingen 427, 17.
saltâri *st. m.* Pſalter 43, 26.
sama, samo *Adv.* ebenſo 92, 34. 194, 39; sô sama sô gleichwie 48, 17.
samabald *Adj.* gleich kühn 202, 15.
samalih, samelih *Adj.* ganz gleich 85, 5. 195, 13. 378, 8. 385, 5.
saman *Adv.* zuſammen 148, 33; tôsamane 148, 33.
samanôn, samenôn *sw. v.* ſammeln, vereinigen 121, 20. 441, 16.
samant, samod *Adv.* zugleich 128, 1. 175, 39.
samenthaftig *Adj.* zuſammenhaltend 366, 10.
samantneman *st. v.* mitnehmen 128, 1.
samanunga, samonunga, samnungh *st. f.* Verſammlung 100, 9.
samanwist *st. f.* Zuſammenſein 89, 7.
sâmo *sw. m.* Same, Keim 394, 6.
samo *s.* sama.
samod *s.* saman.
sâmodâht *Adj.* bedeckt mit einem Schurze 399, 9.
samogwis *Adj.* gleich beſtimmt 390, 27.
samoliebsam *Adj.* ebenſo lieblich 400, 1.
sân *Adv.* alsbald, ſofort 167, 18.
sang *st. n.* Geſang 21*, 18. 355, 19.
sangâre *st. m.* Sänger 394, 2.
sangcutten *st. f.* Geſangesgöttin 394, 2.
sant *st. m.* Sand 74, 23. 202, 35.
sâr, sâre *Adv.* ſogleich 85, 37. 209, 3; sâr sô ſobald als 152, 18.
sarf, scarp *Adj.* ſcharf 118, 19.
saro *st. n.* Rüſtung 145, 38.
satalen *sw. v.* ſatteln 76, 10.

satanâs, satanâzs *st. m.* Teufel 152, 30.
satôn *sw. v.* ſättigen 462, 15.
saups *got. st. m.* Opfer 28, 21.
saúhts *got. st. f.* Krankheit 35, 9.
sê *s.* sêo.
sê *Interj.*; sênu ſiehe 97, 27. 128, 5.
sedal, sethal *st. m.* Sitz, Untergang 113, 43. 197, 12. 362, 15.
segan, segen *st. m.* Segen 416, 22.
seganôn, segenôn *sw. v.* ſegnen 43, 27. 247, 35.
seggian *s.* sagên
sehan *st. v.* ſehen 355, 21.
sehs *Num.* ſechs 201, 33. 205, 33.
sehsto *Num.* ſechſte 166, 11. 409, 26.
sehszên *Num.* ſechzehn 410, 26.
sehszug, sehstic *Num.* ſechzig 148, 3.
sehzigvaltic *Adj.* ſechzigfältig 445, 21.
seins *got. Pron. poss.* ſein 31, 23.
secchia, sechea *st. f.* Streit 86, 21. 71, 16.
séla *st. f.* Seele 89, 13.
selb, selp, *as.* selvo *Pron.* ſelbſt 48, 17. 85, 31; selb sô ſowie 48, 17. 202, 9; sô selp sô — sô sama, wie — ſo 88, 7.
selbsuana *st. f.* Urteil 106, 25.
selida, selda *st. f.* Wohnung 153, 3. 365, 7.
sellen *sw. v.* übergeben, überantworten 125, 11. 240, 25.
selpmund *langob. Adj.* ſelbſtändig 5, 34.
seltkalufi *Adj.* ſelten 108, 20.
seltsâni *Adj.* fremdartig 215, 3. 218, 37.
semfti *Adj.* ſanft 380, 23; *Adv.* samfto 386, 4.
senken *sw. v.* verſenken 367, 4.
sens *st. m.* Sinn 237, 11.
senten *sw. v.* ſchicken 107, 5.
sênu *s.* sê.
senuwa *sw. f.* Sehne 426, 11.
sêo, sê *st. m.* See 74, 24. 215, 25.
seok *s* sioh.
sêolidanti *part. Adj.* ſeefahrend 147, 31.
sêr *Adj.* traurig 113, 31. 169, 27.
sêr *st. n.* Schmerz 226, 37.
sêrag *Adj.* traurig 227, 11. 256, 11.
sêrhalzî *st. f.* Gebrechlichkeit 382, 31.
sespila *s.* spil-.
sextâri *st. n.* Sextar 235, 37.
sez *st. n.* Sitz 210, 27.
sezzen, setzan, *as. ndd.* settian, setten *sw. v.* ſetzen 98, 11. 127, 18. 165, 23.
sibba, sippea, sibbea *st f* Blutsverwandtſchaft 96, 21.
sibbi, sippi *Adj.* blutsverwandt 147, 11.
sibbôn, sippôn *sw. v.* geſellen 304, 17.
sibun, siben *Num.* ſieben 99, 15. 208, 1.
sibenôn *sw. v.* verſiebenfältigen 422, 3.
sibunto, sibendo *Num.* ſiebente 201, 35. 410, 3.
sibunzo *Num* ſiebenzig 98, 37.
sibincig *Num.* ſiebenzig 440, 4.
sid *s.* sind.
sîda *s.* sîta.
sîd *Adv.* darauf, ſpäter 146, 37; *Compar.* sîdor 245, 21.
sithôn *sw. v.* gehn 180, 31.
siechelheit *st. f.* Krankheit 380, 17.
siechî *s.* siuchî.
sigan *st. v.* gehn, ſinken 180, 5. 436, 16.
sigeêra *st. f.* Siegesauszeichnung 318, 20.
sigufaginôn *sw. v.* triumphieren 118, 9.
sigihaft *Adj.* ſiegreich 261, 11.
sigikamf *st. m.* ſiegreicher Kampf 261, 13.
sigalôs *Adj.* beſiegt 154, 25.
sigan *st. v.* ſinken 436, 16.
sigowalto *sw. m.* Sieger 118, 10.
sigu, sigi *st. m.* Sieg 100, 5.
siggvan *got. st. v.* ſingen 9, 32. 18, 8.
sik *got. Akk. Pron. pers. refl.* ſich 34, 4.
sichor *Adj.* ſicher 196, 7. 242, 7.
silabar, silubar *st. n.* Silber 202, 33. 243, 31.
silba *got. Pron.* ſelbſt 32, 2.
silbar, silber *st. n.* Silber 452, 22.
silberîn *Adj.* ſilbern 452, 19.
sildaleikjan *got sw. v.* ſich wundern 32, 5.
sillaba *st. f.* Silbe 200, 25.
simbles *Adv.* immer 84, 28.
simbolon, simblum, simplum *Adv.* immer 103, 12. 116, 24.
simle *got. Adv.* einſt 36, 23.
sin *st. m.* Verſtand, Sinn 313, 12. 402, 4.
sîn *pron. poss.* ſein 84, 32.
sind, *as.* sîd *st. m.* Weg 152, 18. 168, 1.
sinfluot *st. f.* Sindflut 43, 38.
singan *st. v.* ſingen, erklingen 48, 13. 101, 13. 417, 14.
sinnelôs *Adj.* wahnſinnig 386, 23.
sinnelôsî *st. f.* Wahnſinn 386, 26.
sinteino *got. Adv.* immer 36, 1.
sioh, siuh, *as.* seok, siak *Adj.* krank 113, 29. 173, 15.
sippôn *s.* sibbôn.
siuchî, siechî *st. f.* Krankheit 248, 7. 381, 1.
sipbea *s.* sibba.
sipôneis *got. st. m.* Schüler, Jünger 32, 16.
sippi *s.* sibbi.
sis *got. Dat. Pron. refl.* ſich 34, 3.
siswa *st. f.* Geſang 45, 10.
sita, sîda *st. f.* Seite 183, 1.
sitan *got. st. v.* ſitzen 32, 12.
situ *st. m.* Sitte 205, 20. 221, 5.
siuh *s.* sioh.
scadal *Adj.* ſchuldig 436, 3.
scado, scadho *sw. m.* Schaden 135, 2. 227, 43.
scadôn *sw. v.* ſchaden 359, 24.
scâf *st. n.* Schaf 239, 35.
scaffan *s.* skephen.
scaffelôs *Adj.* geſtaltlos 366, 9.
skaffôn *sw. v.* ſchaffen 116, 22. 365, 30.
scaffunga *st. f.* Beilegung 300, 14.
scaft, scapht *st. m.* Pfeil 266, 28.
scachâri *st. m.* Räuber 259, 25.
scal *st. m.* Schall 431, 9.
skal *s.* sculan.
skalk, scalc *st. m.* Knecht 73, 15.
scama, schama *st. f.* Scham 360, 23. 385, 1.
scamaro *langob. sw. m.* Räuber 5, 7.
scamên, schameen *sw. v. refl.* ſich ſchämen 96, 39. 209, 9. 423, 17.
scant *Adj.* beſchämt 253, 19.
scanta, scanda *sw. f.* Schande 419, 5.
scantlîh *Adj.* ſchändlich 452, 23.
scarp *s.* scarf.

scart, scard *Adj.* verwundet 183, 15.
skauts *got. st. m.* Schoß, Zipfel 34, 2.
scaz *st. m.* Vermögen 244, 15. 445, 10.
skef *st. n.* Schiff 74, 29.
scheffâdh *st. m.* Schöpfer 101, 19.
skehan *st. v.* geſchehen 148, 1.
skeida, scêdia *st. f.* Scheide 184, 24.
skeidan, *as.* skêdian *st. v.* trennen 176, 9. 203, 31. 403, 11.
skeinen *sw. v.* zeigen 239, 9.
skeirs *got. Adj.* klar 38, 15.
sceitila *st. f.* Scheitel 427, 7.
scelt *s.* scilt.
sceltwort *st. n.* Scheltwort 240, 43.
skenken *sw. v.* einſchenken 236, 5. 261, 7.
skephen, skaffan, sceffen *st. sw. v.* erſchaffen 88, 17.
scepheri, skephâre *st. m.* Schöpfer 210, 21. 467, 10.
scepphio, scepho *sw. m.* Schöpfer 86, 29. 365, 28.
skerm *s.* skirm.
scern, skern *st. m. n.* Scherz 109, 4.
skerren, skerian *sw. v.* beſtimmen 148, 5. 260, 21. 264, 12.
sketer *Adj.* ſpürlich, dünn 388, 6.
skiaro, scioro *Adv.* ſchnell 193, 27. 231, 35.
skidôn *sw. v.* unterſcheiden 388, 10.
skidunga *st. f.* Merkmal 342, 8.
skilt, skild, scelt *st. m.* Schild 76, 16. 260, 31. 421, 26.
scimo *sw. m.* Schein, Glanz 119, 2.
skin *Adj.* deutlich 194, 21.
skin *st. n.* Deutlichkeit, Schein 184, 27.
skinan, schinan *st. v.* glänzen, deutlich ſein 116, 28. 223, 13. 418, 7.
skinhaft *Adj.* glänzend 198, 33.
scintila *sw. f.* Schindel 73, 28.
scioro *s.* skiaro.
skip *got. st. n.* Schiff 31, 22.
skiozzan, sceotan, skiezen *st. v.* ſchießen 148, 5. 266, 30. 364, 27. 403, 12. 426, 19.
skirm, skerm *st. m.* Schutz 193, 27. 421, 27.
skirmen *sw. v.* ſchützen 195, 3. 266, 26.
skiuhen *sw. v.* erſchrecken, ſcheuen 206, 23. 452, 5.
sclahta *s.* slahta.
sclâphan *s.* slâfan.
scola *st. f.* Schar 169, 37.
scolo *sw. m.* Schulden 84, 22.
skôni *Adj.* ſchön 174, 5.
skôni, scuonin *st. f* Schmuck, Schönheit 100, 29.
scouwôn *sw. v.* ſchauen 123, 21.
scregehori *st. f.* Geneigtheit 387, 26.
scrîb, scrip *st. n.* Schrift 199, 25.
scriban *st. v.* ſchreiben 96, 37. 355, 21.
scribâri *st. m.* Schreiber 230, 21.
scritan *st. v.* ſchreiten 148, 29.
scrodôn *sw. v.* erforſchen 425, 25.
scûh *s.* scuoh.
scûhan *s.* skiuhan.
skulan *got. praet. praes.* ſollen 37, 18.
sculan *v. praet. praes.* ſchuldig ſein, verpflichtet ſein 48, 12. 124, 37.
sculden *sw. v.* verdienen 247, 41.
skuldhaizo *langob. sw. m.* Schultheiß 6, 7.
sculthaizeo *sw. m.* Schultheiß 73, 15.
skuldîg *Adj.* verpflichtet, betreffend 104, 1. 389, 25.
skuldigôn *sw. v* beſchuldigen 365, 12.
sculdra *st. sw. f.* Schulter 96, 15.
scunten *sw. v.* antreiben 366, 8. 403, 22
scuoh, scûh *st. m.* Schuh 405, 24.
scûr *st. m.* Schauer, Kampf 148, 31.
scutten *sw. v.* ſchütteln 243, 3.
scuzzeling *st. m.* Schößling 442, 2.
slâf *st. m.* Schlaf 116, 18.
slâfan, sclâphan, *as.* slâpan *st. v.* ſchlafen 41, 4.
slâfrawôn *sw. v.* im Schlafe ruhn 216, 2.
slaga *st. f.* Schlag 415, 7.
slah *Adj.* ſchlaff 356, 11.
slahan, sclahan *st. v.* ſchlagen 183, 1. 351, 29.
slahta *st. f.* Gemetzel 229, 28.
slahta, sclahta *st. f.* Geſchlecht, Art 118, 17. 195, 11. 463, 9.
slac *st. m.* Schlag 382, 29.
slachî *st. f.* Schlaffheit 406, 13.
slâpan *as. st. v.* ſchlafen 41, 3. 114, 37.
slegebrawa *st. f.* Wimper 439, 6.
sleht *Adj.* ſchlicht 118, 20. 200, 9. 372, 15.
slêpan *got. st. v.* ſchlafen 34, 9.
slîdmôd *Adj.* auf Verderben ſinnend 167, 26.
slîfan *st. v.* gleiten, in Verfall geraten 255, 1. 354, 14. 369, 28.
slihten *sw. v.* ebnen 453, 15.
slihti *st. f.* Einfachheit 200, 17.
slimbî *st. f.* Schrägheit 387, 26.
sliufan *st. v.* ſchlüpfen 463, 11.
sliumo, sniumo *Adv.* ſchnell 106, 19; sô sliumo sô ſobald als 213, 9.
snîtâri *st. m.* Schnitter 410, 19.
sniumida *st. f.* Schnelligkeit 106, 17.
sloz *st. m.* Schluß 372, 11.
smâhi *Adj.* niedrig, gering 193, 39.
smalenôz *st. n.* Schaf 262, 33.
smerza *st. f.* Schmerz 222, 11.
smid *st. m.* Schmied 401, 26.
smoccho *sw. m.* Untergewand 401, 4.
snaga *got. sw. m.* Kleid 33, 10.
snaida *langob. st. f.* Einſchnitt 5, 16.
snel *Adj.* ſchnell, tapfer 182, 31. 192, 10.
snelli *st. f.* Hurtigkeit 402, 25.
snêo, snê *st. m.* Schnee 383, 20.
snîdan *st. v.* ſchneiden 169, 27.
snora *sw. f.* Schwiegertochter 403, 22.
sniumo *s.* sliumo.
sô *Adv.* ſo 48, 17. sô hwer sô jeder der 85, 27.
soa- *s.* swa-.
sôd *st. n.* Wahrheit; te sôdon in Wahrheit 181, 41.
sôdlîk *Adj.* wahr 184, 37.
sôkean *s.* suochen.
sôkjan *got. sw. v.* ſuchen 37, 21.
solih, sulih, *as.* sulik *Pron.* ſolch 87, 27. 106, 6. 113, 27.
sôn- *s.* suon-.

sonorpair *langob. st. m.* Eber 7, 18.
sorga *st. sw. f.* Sorge 153, 3
sorgên, svorgên *sw. v.* sorgen 153, 21. 215, 41.
sôsamo *Adv.* ebenfalls 387, 4.
sôsô *Conj.* sowie 85, 5.
sougen *sw. v.* säugen 210, 43. 216, 35. 363, 39.
sowelêr *pron. Adj.* wer auch immer 386, 23.
spâhi *Adj.* klug, weise 48, 6.
spâhi, spâhe *st. f.* Klugheit 48, 6. 7.
spâhida *st. f.* Klugheit 140, 20.
spanan *st. v.* spannen 426, 9.
spanan *st. v.* verlocken 117, 27.
spano *sw. m.* Lockenb 117, 22.
sparên *sw. v.* erhalten, schonen 193, 45. 426, 4.
spâti *Adj.* spät; *Adv.* spâto 208, 33.
spel *st. m.* Rede 396, 16; forasagôno spel ' Prophezeiungen 99, 3.
spenela *sw. f.* Nabel, Spange 401, 4.
sper *st. n.* Speer 147, 27.
spiegel *st. m.* Spiegel 401, 21.
spildian *sw. v.* töten 169, 7.
spill *got. st. n.* Fabel 10, 7.
spillôn *got. sw. v.* verkündigen 36, 20.
sespilo *sw. m.* Trauerlied 114, 5.
spilôn *sw. v.* sich bewegen 212, 38. 260, 45.
spor *st. n.* Spur 451, 16.
spot *st. m.* Spott 462, 15.
spottôn *sw. v.* spotten 413, 14.
sprâcha; *as.* spraca *st. f.* Sprache, Unterredung 76, 9. 108, 11. 167, 20. 208, 35.
sprangôn *sw. v.* aufspringen 263, 5.
sprechan, *as.* sprekan *st. v.* sprechen 114, 19. 229, 27.
springan *st. v.* springen 79, 25.
sprungel *Adj.* frohlockend 430, 14.
spuên *sw. v.* von statten gehn, gelingen 412, 29.
spungi *st. n.* Milch 363, 11.
spunôn *sw. v.* 221, 18.
spuot *st. f.* Schnelligkeit 404, 13.
spuotig *Adj.* rasch 356, 8. 402, 22.
stab, stap *st. m.* Stab 21, 11. 74, 4.
stadal *st. m.* Stand 114, 1.
staþs *got. st. m.* Stätte 38, 11.
staimbortchludun 148, 33.
stains *got. st. m.* Stein 36, 2.
stal *st. m.* Ort, Stelle, Stall 73, 31. 415, 12.
stanc *st. m.* Geruch 462, 7
stangsuozi *st. f.* Wohlgeruch 402, 76.
stantan, standan, stân, stên *st. v.* stehn 117, 10. 177, 23.
stap *s.* stab.
starc *Adj.* kräftig 118, 3. 165, 15. 245, 33.
stargmuotig *Adj.* tapfer 426, 2.
stat *st. f.* Ort, Stelle 108, 24.
stâten *sw. v.* aufstellen 211, 21.
stâti *Adj.* beständig 366, 5.
stâtôn *sw. v.* sich niederlassen 368, 29.
stega *st. f.* Stiege 358, 25.
stein, stên *st. m.* Stein 118, 7.
steinîn *Adj.* steinern 235, 43.
stec *st. m.* Brücke, Stufe 74, 30. 452, 12.
stechan *st. w.* stechen 229, 27.
stechôn *sw. v.* stechen 420, 3.
stelan *st. v.* stehlen 114, 7.
stellen *sw. v.* stellen 265, 30.
stemna *s.* stimna.
stên *s.* stein.
sterbo *sw. m.* Sterben 411, 18.
sterken, sterchen *sw. v.* starkmachen 166, 25. 370, 9.
sterro *sw. m.* Stern 172, 29. 209, 23.
stetig *Adj.* dauernd 385, 15.
stiagil *st. m.* Stufe 105, 15.
stibna *got. st. f.* Stimme 36, 4.
stiga *st. f.* Pfad 265, 12.
stigan *st. v.* steigen 86, 37. 358, 26.
stilli *Adj.* ruhig, tief; *Adv.* stillo 171, 18. 407, 10.
stimna, stimma, *as.* stemna Stimme 106, 12. 165, 5. 417, 14.
stinkan, stinchan *st. v.* duften 247, 15. 421, 6.
stioban *st. v.* stieben 148, 33.
stirbig *Adj.* sterblich 364, 8.
stiuren, stûren *sw. v.* steuern, lenken 411, 15.
stôlesazzo *langob. sw. m.* Richter 6, 6.
st· uf *st. m.* Kelch 439, 27.
stôzzôn *sw. v.* stoßen 107, 9.
strâla *st. f.* Pfeil 426, 17.
strâza *st. f.* Straße 207, 19.
strengi, strangi *Adj.* stark 121, 26.
stric *st. m.* Strick 433, 9.
strît, striit *st. m.* Streit, Zank 86, 21.
stritan *st. v.* kämpfen 154, 13.
stritig, stridig *Adj.* uneinig 182, 7.
stritloufo *sw. m.* Wettläufer 382, 12.
ström *st. m.* Strom 172, 35.
stûatago *sw. m.* Gerichtstag 154, 41.
stubbi, stuppi, stuppe *st. n.* Staub 73, 25. 412, 8.
stûen *sw. v.* büßen 153, 23.
stuki *st. n.* Stück 359, 3. 366, 21.
stum *Adj.* stumm 363, 26.
stungeda *st. f.* Leiden 387, 11.
stungen *sw. v.* stacheln 418, 5.
stunta, stunda *st. f.* Zeit 193, 7; thria stuntâ dreimal 209, 18; sibun stundôm sibuniu siebenmal sieben 99, 17. 124, 13.
stunthwila *st. f.* Augenblick 106, 14.
stuof *st. m.* Stufe 358, 25.
stuol *st. m.* Stuhl 431, 14.
stupla *langob. f.* Stoppel 5, 18.
stuppi *s.* stubbi.
stûren *s.* stiuren.
sturzen *sw. v.* stürzen 361, 10. 408, 5.
stuzzelingûn *Adv.* von ungefähr 430, 6.
sua- *s.* suo-.
sûberôn *sw. v.* säubern 423, 3.
suftelâri *st. m.* Schuh 404, 12.
sûftôn *sw. v.* seufzen 422, 29.
sûgen *sw. v.* saugen 428, 1.
suht, suft *st. f.* Krankheit 173, 15. 360, 6.
suhtstuol *st. m.* Krankheitsstuhl 411, 14.
sûl *st. f.* Säule 73, 27. 452, 10.
sulih *s.* solih.
sum *Pron.* ein gewisser; *Plur.* einige 121, 14.

sumelîh *pron. Adj.* ein gewisser 359, 1.
sumar, sumer *st. m.* Sommer 148, 3. 174, 3.
sûmheit *st. f.* Säumigkeit 358, 16.
sumirih *Interj.* fürwahr 243, 13.
sums *got. Pron.* ein gewisser 32, 2.
sumwelîh *Pron.* irgend einer 127, 26.
sundar, sunder *s.* suntar.
sundôströni *st. m.* Südostwind 49, 5.
sundröni *st. m.* Südwind 49, 5.
sundweströni *st. m.* Südwestwind 49, 6.
sunna *sw. f.* Sonne 119, 2.
sunnûntag, sunnûndag *st. m.* Sonntag 113, 23.
suns *got. Adv.* bald, sogleich 35, 16.
sunta, sundea, *as.* sundia *st. f.* Sünde 87, 5. 417, 25.
suntar, sundar, sunder *Conj.* sondern 88, 29; *nach negat. Sätzen* daß nicht 212, 9.
sunderchîcho *Adv.* insonderheit 419, 4.
suntig, suntic *Adj.* sündhaft 93, 17.
suntlîh *Adj.* sündig 117, 3.
suntôn *sw. v.* sündigen 122, 9.
sundrunga *st. f.* Scheidung 129, 15.
sunduren *sw. v.* absondern 129, 5.
sunu, suno *st. m.* Sohn 83, 15.
sunufatarungo *kollekt. Plur.* Sohn und Vater 145, 38.
sunus *got. st. m.* Sohn 32, 6.
suochen, *as.* sôkian *sw. v.* suchen, untersuchen, verlangen 98, 25. 167, 16.
suocho *sw. m.* Sucher, Begehrer 402, 26.
suona, suana *st. f.* Gericht 106, 28.
suanâri *st. m.* Richter 155, 37.
suonatac, sônatac, *st. m.* suonotako *sw. m.* Gerichtstag 91, 27. 354, 5. 421, 8.
suonnen, suanan *sw. v.* richten 89, 33.
suazen *sw. v.* versüßen 194, 15. 402, 7.
suazi *Adj.* angenehm 107, 18.
suozi, suazi *st. f.* Süßigkeit, Annehmlichkeit 227, 21. 383, 10.
suaznissi *st. n.* Lieblichkeit 247, 1.
sus *Adv.* so 124, 39.
suslîh *Pron.* sobeschaffen 103, 9.
sva *got. Adv.* so 35, 5.
swâb *st. m.* Schwabe 197, 18.
svalauþs *got. Adj.* so groß 38, 21.
svaleiks *got. pron. Adj.* solch 32, 11.
swangar *Adj.* schwanger 211, 1. 466, 5.
swâr *Adj.* schwer 178, 19.
svare *got. Adv.* vergebens 38, 19.
swâren *sw. v.* beschweren 402, 26.
swârî *st. f.* Schwere 367, 3.
svârida, sowârida, sowâridha *st. f.* Beschwerde 71, 8.
swarz, *as* swârt *Adj.* schwarz 175, 11.
swâs *Adj.* vertraut, lieb 148, 9.
svê *got. Adv.* wie 35, 11.
swebal *st. m.* Schwefel 439, 21.
sweban *st. m.* Traum 167, 22.
swebên *sw. v.* schweben 253, 1.
swebo *sw. m.* Sumpf 74, 24.
sveþauh *got. Adv.* doch 37, 1.
swefresta *st. f.* Ruhelager 174, 31.
swegela *st. f.* Pfeife, Flöte 408, 13.
sweigen *sw. v.* zum Schweigen bringen 416, 14.
svein *got. st. n.* Schwein 36, 10.
sweltan *st. v.* sterben 169, 1.
swendî *st f.* Untergang 429, 20.
swêr *st. m.* Schwiegervater 355, 7.
swero *sw m.* Schmerz 118, 13.
swerren, *as.* suerian *st. v.* schwören 112, 33.
svert *st. n.* Schwert 76, 17.
swerdthegan *st. m* Krieger 182, 31.
swestar *st. f.* Schwester 113, 13.
swid *Adj.* stark 167, 11. *Compar. fem.* swidara rechte Hand 176, 13.
swîgên, swîkên, *as.* swigôn *sw. v* schweigen 108, 8. 357, 3. 421, 7.
swîgî *st. f* Schweigsamkeit 108, 12.
swiglja *got. sw. m.* Pfeifer 9, 36.
swichan *st. v* nachlässig werden, im Stiche lassen 253, 37.
svikneins *got. st. f.* Reinigung 37, 20.
swîkno *Adv.* sehr 182, 17.
swilizôn *sw. v.* langsam verbrennen 154, 37.
swimman *st. v.* schwimmen 74, 26.
swîn *st. n.* Schwein 122, 1.
swînan *st. v.* abnehmen 392, 2.
swinspeoz, svinspeoz, suwinspeoz *st. m* Schweinspieß 71, 26.
swintan *st. v.* hinschwinden 254, 1.
svorgên *s.* sorgên.

T (*s. auch* D).

tag, dag, tak *st. m.* Tag 117, 27.
dagathing *st. n.* Gerichtsverhandlung 241, 27.
tagilichen *adv. Dat.* täglich 445, 4.
tagarôd *st. m.* Morgenröte 117, 30.
tagesliecht *st. n.* Tageslicht 419, 23.
tagoliches *adv. Genet.* täglich 426, 3.
tal, dal *st. n.* Thal 74, 17. 185, 29.
talenta *st. f.* Talent 124, 21.
talzjan *got. sw. v.* ermahnen 37, 12.
tanesil *st. m.* Tannenesel 464, 10.
taoc *s.* tugan
tarên *sw. v.* schaden 441, 4.
tarnen *sw. v.* verbergen 155, 25.
tarni, *as.* derni heimlich, verborgen, heimtückisch 166, 21; *Adv.* tarno 174, 8.
tarôn *sw. v.* beschädigen 239, 23.
tât, dât *st. f.* That 106, 13. 169, 27. 240, 15.
taufî *s.* toufî.
tavjan *got. sw. v.* thun 34, 16.
tefaran *st. v.* zergehn 174, 13.
teglîdan *st. v.* zergleiten, vergehn 171, 16. 179, 35.
tegangan *st. v.* zergehn 179, 35.
tegegnes *as. Adv.* entgegen 176, 15.
teil, deil *st. m. n.* Teil 121, 18. 204, 29.
teilelîh *Adj.* Teil für Teil 366, 23. 388, 12.
teilen, deilen *sw. v.* teilen, austeilen 121, 18.
têcan *s.* zeichan.
tellien *as. sw. v.* erzählen 177, 3.
tempal, tempil *st. n.* Tempel 100, 7.
terren, *as.* derien *sw. v.* schaden 113, 9. 204, 9.
tesamne *as. Adv.* zusammen 176, 1.

ti *s.* za.
tid *s.* zit.
dihta *st. f.* ſchriftliche Abfaſſung 200, 15.
tihtôn *sw. v.* ſchreiben, dichten 199, 33.
tilegunga *st. f.* Untergang 354, 14.
timberên *sw. v.* dunkel ſein 360, 27. 396, 17.
tiof, teof, diaf, tiuf *as.* diop *Adj.* tief 179, 7.
tiono *as. sw. m.* Verbrecher 168, 41.
titul *st. m.* Titel 96, 35.
tiuf *s.* tief.
tiufî, diufî *st. f.* Tiefe 74, 21.
tiufal, diubil, tiuval, diufal *st. m.* Teufel 43, 27.
diobolgeld *st. n.* Götzendienſt 82, 32.
tiuhan *got. st. v.* ziehen, führen 38, 15.
tiuren, diuren, *as.* diurien *sw. v.* verherrlichen 213, 33.
tiuri *Adj.* herrlich, koſtbar 105, 14.
diurida, diuridha *st. f.* Herrlichkeit 87, 25. 177, 31.
tiurlîcho *Adv.* koſtbar 402, 28.
tô *s.* zuo.
tôan *s.* tuan.
tôgian *as. sw. v.* zeigen 173, 43.
doht *st. f.* Tüchtigkeit 197, 36.
tohter, dohter *st. f.* Tochter 41, 4. 212, 40.
tol *Adj.* thöricht 48, 5.
tolaheit *st. f.* Thorheit 48, 6.
torht *Adj.* glänzend 180, 39.
tôd *st. m.* Tod 223, 7.
tôt, dôd *Adj.* tot 86, 37.
tôtlîchi *st. f.* Sterblichkeit 446, 15.
tôtslâf *st. m.* Todesſchlaf 416, 3.
toub *Adj.* empfindungslos 363, 2.
touf *st. m.* Taufe 43, 35.
taufi *st. f.* Taufe 91, 25.
taufunga *st. f.* Taufe 110, 33.
tougan, dougan *Adj.* heimlich 211, 13. 265, 4.
touwen, towan, *as.* dôian *sw. v.* ſterben 152, 16. 173, 17.
tragan, dragan *st. v.* tragen 96, 35. 229, 31.
trâgi *Adj.* träge 107, 10.
trâgî *st. f.* Trägheit 113, 1.
trâglîh *Adj.* ſchwer niederhängend 361, 4.
trahta, drahta *st. f.* Trachten 200, 15.
trahtôn, drahtôn *sw. v.* erwägen 201, 21. 240, 1. 399, 16.
tranc *st. m.* Trank.
trâno *sw. m.* Thräne 355, 25. 423, 4.
treffan, drefan *st. v.* Beziehung haben 221, 36. 235, 9.
dreso *st. n. m.* Schatz 225, 5.
trestir *n. pl.* Schoten, Hülſen 427, 24.
dretan *st. v.* treten 207, 19. 218, 25.
trettôn *sw. v.* treten 424, 21.
treuwa *s.* triwa.
driban *st. v.* treiben 249, 35.
trinchâri *st. m.* Trinker 444, 2.
triogan, triugan *st. v.* betrügen 369, 9.
triulîcho *Adv.* harmlos 89, 43.
treulôs *Adj.* treulos 180, 39.
triuwa *langob. st. f.* Treugeld 6, 9.
triwa *st. f.* Treue 354, 26. 394, 18.
triwo *adv. instr.* fürwahr 365, 18.
trof, drof *mit* ni: durchaus nicht 206, 25.
trôlîh *Adj.* behrohlich 359, 15.
drôst, trôst *st. m.* Troſt 230, 35. 419, 4.
trôsten *sw. v.* tröſten 113, 33.
droum *st. m.* Traum 225, 28.
troumen *sw. v.* träumen 401, 16.
drubôn *sw. v.* niedergeſchlagen ſein 185, 29.
trugelîcho *Adv.* trüglich 421, 9.
trugenâre *st. m.* Betrüger 420, 16.
drughîda *st. f.* Trug 101, 17.
truhtîn *st. m.* Herr 86, 31.
trunchali, truncali *st. f.* Trunkenheit 86, 25 117, 13.
drunkenen *sw. v.* trunken werden 236, 32.
truoben, druaben *sw. v.* trübe machen 125, 1. 223, 29.
truobi *Adj.* trübe 423, 6.
truobî *st. f.* Trübung 367, 2.
truobisal *st. m.* Trübſal 446, 9
trûreg *Adj.* traurig 398, 5.
trûregi *st. f.* Trauer 361, 5.
trûren, drûrên *sw. v.* trauern; *part. praes.* trûrênti nachdenklich 108, 41.
trût, drût *st. m.* Freund, Vertraute 195, 15.
drûtboto *sw. m.* vertrauter Bote 208, 1.
drûtthegan *st. m.* vertrauter Knecht 216, 13.
drûtscaf *st. f.* Liebe 196, 29.
drûtsun *st. m.* liebe Sohn 238, 41.
trûwen *sw. v.* trauen 415, 19.
tûba, dûba *sw. f.* Taube 222, 7.
tugan (touc, taoc) *v. praet. praes.* nützen 148, 13.
tuged, dugid *st. f.* Tüchtigkeit, Tapferkeit 259, 1. 361, 27.
dumb *Adj.* unerfahren, thöricht 207, 15.
tunchal *st. n.* Rätſel 44, 25.
dunkal *Adj.* dunkel, unklar 199, 37.
tuoh, duah *st. n.* Tuch 209, 35. 364, 10.
tuom, duam, duom *st. m. n.* Gericht 173, 27.
tuomgot *st. m.* vollkommne Gott 374, 6.
tuomtag, tômtag *st. m.* Gerichtstag 43, 39. 174, 25.
tuomlîh *Adj.* vollkommen 374, 7.
tuon, duan *unr. v.* thun 76, 4.
tuonowa *st. f.* Donau 354, 12.
tura *st. f.* turi *st. f.* Thür 74, 1. 395, 26.
turisûl *st. f.* Pfoſten 74, 2
tuzzen *sw. v.* ſchaukeln 216, 41.
tvai *got. Num.* zwei 34, 13.
twâla *st. sw. f.* Verzögerung 105, 15.
twalên, dwalên, *sw. v.* zögern 208, 27. 422, 17.
dualm *st. m.* Fallſtrick 166, 21.
twellen, dwellen *sw. v.* zurückbleiben 202, 7. 356, 16.
tvên *as. Num.* zwei 145, 36.
twifli *s.* zwifal.

U.

uaben *s.* uoben.
ubar, uper, obar *Präp. m. Akk. u. Dat.* über 97, 43. 156, 9. 195, 21. ubar iâr jahraus jahrein 123, 37.
ubaral *Adv.* in jeder Beziehung 88, 31. 196, 15. 232, 23.
uberdenen *sw. v.* überſpannen 406, 13.

ubargangan *st. v.* übertreten 123, 7.
ubarhlaupnissi *st. f.* Übertretung 88, 41.
uparcussôn *sw. v.* herbeiströmen 117, 23.
ubarlût *Adv.* sehr laut 211, 9.
ubarmuati *st. f.* Übermut, Hochmut 214, 11. 226, 21.
ubarmuodic *Adj.* übermütig 101, 9.
ubermuotesôn *sw. v.* übermütig sein 434, 25.
uberslâhan *st. v.* überragen 357, 25.
ubarstîgan *st. v.* übersteigen 207, 33.
uberteilida *st. f.* Urteil 413, 22.
ubartruncanî *st. f.* Übermaß im Trinken 131, 3.
ubarturi *st. n.* Überschwelle 74, 2.
ubarweltan *st. v.* überwinden 93, 3.
ubarwintan, uberwintan *st. v.* überwinden 194, 27. 354, 24. 434, 2.
uberzimber *st. n.* Prädikat 342, 1.
ubil, *as.* uvil böse 114, 21.
ubil, upil, hupil *st. n.* Übel 84, 24. 117, 22.
ubils *got. Adj.* böse 32, 3.
ubeli *st. f.* Bosheit 421, 14.
ubeltâtîg *Adj.* übeltätig 423, 11.
ubelwillîg *Adj.* böswillig 419, 27.
ûf, ûp *Adv.* hinauf 179, 19.
ûfarleiþan *got. st. v.* hinübergehn 31, 22.
ûfaro *got. Adv.* darüber 38, 17.
ûfblôteins *got. st. f.* Gottesverehrung 28, 20.
ûferburren *sw. v.* aufheben 357, 25.
ûffart *st. f.* Auffahrt 425, 13.
ûffe, uppa *Adv.* oben 175, 19. 235, 3.
ûfgang *st. m.* Aufgang 116, 27.
ûfkestigan *st. v.* aufsteigen 368, 7.
ûfhimil *st. m.* Himmel 139, 25.
ûfôn *sw. v.* überhäufen 403, 4.
ûfstantan *st. v.* aufstehn 242, 35.
ûfstigan *st. v.* aufsteigen 86, 39. 407, 6.
ûfta *got. Adv.* oft 35, 19.
umbi, umbe *Präp. m. Akk.* um, wegen, betreffs 96, 11.
umbegên *st. v.* herumgehn 361, 28.
umbehalbôn *sw. v.* umringen 425, 6.
umbenusken *sw. v.* umhestein 402, 11.
umbiring *Adv.* ringsum 195, 31. 242, 3.
umbiritan *st. v.* umreiten 204, 11.
umbestân *st. v.* herumstehn 416, 8.
umbetriban *st. v.* umherdrehen 362, 13.
ummet *as.* 146, 41; *s.* unmez.
unarmuodenlicho *Adv.* unermüdlich 153, 11.
unbera *sw. f.* unfruchtbar 205, 32.
unberenti, umberenti *Part.* unfruchtbar 212, 1.
unbidarbi, umbitherbi *Adj.* unnütz 226, 29.
unpilipono *Adv.* unablässig 92, 5.
unbetrogan *part. Adj.* untrüglich 400, 6.
unpiwollan *part. Adj.* unbeflecht 117, 19.
und *got. Präp.* bis; und þata so lange 33, 7.
undanches *Adv.* unfreiwillig 363, 2. 413, 26.
unde, ûdia *st. sw. f.* Woge 74, 21. 253, 1.
undenân *Adv.* von unten 362, 6.
undere *s.* untar.
undrôst *st. m.* Trostlosigkeit 361, 15.
unduruhtân *part. Adj.* unvollkommen 106, 10.
unerdrozen *part. Adj.* unermüdlich 362, 12.
unfergolten *part. Adj.* unvergolten 433, 28.
unvertragenlîh *Adj.* unerträglich 434, 7.
unfesti *Adj.* schwach, unsicher.
unfol *Adj.* unvollkommen 369, 16. 376, 18.
unfolleglih *Adj.* unvollkommen 368, 25.
unfolletân *part. Adj.* unvollkommen 369, 26.
unfrao *Adj.* betrübt 113, 33.
unganz *Adj.* ungesund 382, 12. 392, 12.
ungefrâget *part. Adj.* nicht gefragt 377, 22.
ungeaberet *part. Adj.* unwiederholt 373, 3.
ungaporan *part. Adj.* ungeboren 117, 25.
ungebrostan *part. Adj.* ungebrochen 357, 12.
ungidân *part. Adj.* ungetan 251, 23.
ungifuari *st. n.* Ungemach 249, 41.
ungevuorsamitha *st. f.* Ungehorsam 129, 7.
ungehaft *Adj.* nicht zusammenhängend mit 388, 9.
ungehandelôt *part. Adj.* unbehandelt 395, 16.
ungihôrsam *Adj.* ungehorsam 114, 17.
ungehuht *st. f.* Besinnungslosigkeit 363, 29.
ungilih, ungelîh *Adj.* ungleich 245, 19. 374, 27.
ungilônôt *part. Adj.* unbelohnt 198, 7.
ungilouba, *as.* ungilôva *st. f.* Unglauben 114, 33. 431, 6.
unchilaubendi *part. Adj.* ungläubig 101, 11.
ungeloubig, ungloubig *Adj.* ungläubig 207, 13. 417, 6. 425, 11.
unchilaubo *sw. m.* Ungläubige 100, 23.
ungimah *Adj.* ungeeignet 202, 5.
ungimezzan *part. Adj.* unermeßlich 87, 31.
ungemuoti *st. n.* Abneigung 399, 28.
ungerech *Adj.* widerspenstig 422, 12.
ungerech *st m.* Verkehrtheit 422, 14.
ungerno *Adv.* ungern 223, 31. 356, 18.
ungiscafan *part. Adj.* unerschaffen 87, 29. 232, 15.
ungesceidan *part. Adj.* ungetrennt 399, 27.
ungiswichan *part. Adj.* unnachgiebig 363, 15.
ungewândo *Adv.* unvermutet 356, 7.
ungewart *Adj.* unverborben 599, 21.
ungezâmi *Adj.* unpassend 406, 15.
unhaili *got. st. n.* Krankheit 33, 1.
unhelli *Adj.* klanglos 408, 16.
unhold *st. m.* Teufel 83, 5.
unholda *st. f.* Teufel 43, 39.
unhôno *Adv.* ohne Schmach 252, 37.
unhrains *got. Adj.* unrein 35, 17.
unhreini, *as.* unhrêni *Adj.* unrein 114, 5. 221, 28.
unhreinitha *st. f.* Unreinheit 86, 13.
unhulþa *got. sw. m.* Unhold 35, 7.
unhulþo *got. sw. f.* Teufel 28, 21. 35, 4.
unchund *Adj.* unbekannt 395, 15.
unkunnands *got. Part.* unwissend 37, 26.
unkust *st. f.* Bosheit 224, 3.
unlûtreiste *Adj.* untönend 406, 13.
unmaht *st. f.* Schwachheit 248, 29.
unmahtîg *Adj.* unfähig 383, 5. 422, 10.
unmanig *Adj.* wenig 390, 10. 440, 22.
unmazzi, unmazi, unmezi *st. f.* Unmäßigkeit 71, 17.
unmez *Adj. u. Adv.* maßlos 400, 14.

unmez, unmet, unmet *st. n.* Maßlosigkeit 173, 19. 406, 15; *Adv.* maßlos.
unmezlîh *Adj.* unermeßlich 462, 4.
unmuot *st. n.* Betrübnis 361, 7.
unmuoza *st. f.* Unpassendheit 375, 8.
unnan, unnen *v. praet. praes.* vergönnen 262, 21.
unrawa *st. f.* Unruhe 416, 4.
unredihaft *Adj.* unrecht 253, 15.
unredilîh *Adj.* unvernünftig 427, 7.
unreht *Adj.* ungerecht 419, 26.
unreht, unreth, unrehd *st. n.* Ungerechtigkeit 99, 1. 117, 1.
unreht *st. n.* Unrecht 390, 19.
unrehtlîh *Adj.* ungerecht 46 , 1.
unrein *Adj.* unrein 425, 22. 435, 13.
unreinen *sw. v.* verunreinigen 423, 2.
unsagelîh *Adj.* unsäglich 415, 32.
unsâlig *Adj.* gottlos 439, 16.
unsanft *Adj.* schwer 380, 12.
unsemfti, unsemidi *st. f.* Schwierigkeit 71, 19.
unsêr *Pron. poss.* unser 84, 14.
unsinnigî *st. f.* Raserei 387, 3.
unsitig *Adj.* sittenlos 255, 29.
unscadal *Adj.* unschuldig 436, 2.
unscant *Adj.* ohne Schande 202, 23.
unscult *st. f.* Unschuld, Ungehörigkeit 382, 14. 425, 18.
unsculdic *Adj.* unschuldig 169, 37. 425, 19.
unspuote *st. f.* Schwierigkeit 383, 5.
unspuotig *Adj.* schwer 383, 3.
unstâti *Adj.* unbeständig 356, 21. 466, 1.
unsûbar *Adj.* unrein 466, 10.
unsûberheit *st. f.* Unsauberkeit 466, 22.
unsundig *Adj.* sündlos 365, 20.
unsûvrôn *as. sw. v.* verunreinigen 114, 23.
untar, under *Präp. m. Dat. u. Akk.* unter, zwischen 123, 23.
untarbadôn *sw. v.* erschrecken 182, 1.
undere *sw. n.* Subjekt 391, 24.
untarfallan *st. v.* dazwischentreten 203, 5.
undergangan *st. v.* entziehen 354, 17.
undirmarch *st. m.* Grenze 427, 19.
undermarchunga *st. f.* Definition 342, 6.
untarn *st. m.* Mittag 262, 3.
undarquhedan *st. v.* untersagen 100, 39.
underskeit *st. m.* Abstand 406, 21.
untarwesan *st. v.* bestehen 89, 13.
underzwiskên *Adv.* dazwischen 358, 24. 406, 20.
untaz, untazs *Präp. m. Akk.* bis 95, 31.
unte *got. Conj.* denn 34, 9.
untid *as. st. f.* Unzeit 113, 3.
unwahsan *part. Adj.* unerwachsen 146, 23.
unvamms *got. Adj.* unbefleckt 36, 26.
unwand *Adj.* nicht wankelmütig 167, 11.
unwendig *Adj.* unwandelbar 414, 17.
unwerd *Adj.* verächtlich 432, 1.
unwerdnissa *st. f.* Verachtung 100, 37.
unwerdôn *sw. v.* unwillig sein 122, 43.
unwizzanti, *as.* unwitandi *part. Adj.* unwissend 114, 33. 446, 18.
unz, unzi *Conj.* bis, solange als 103, 29.
unzan *Präpos.* bis 124, 11.
unzit *st. f.* unrechte Zeit; *adv. Dat.* uncitin zur unrechten Zeit 131, 19. 356, 11.
uoben, uaben *sw. v.* üben, gebrauchen 219, 18. 234, 23. 389, 26. 442, 5.
uoberi *st. m.* Benützer 442, 6.
uodil, ôdhil, ôdil *st. m.* Erbsitz 106, 43. 168, 13.
uppan *s.* ûffe.
uppi *Adj.* eitel 413, 18.
uppig *Adj.* eitel, nichtig 109, 4. 421, 4.
ur, er *Präpos. m. Dat.* aus 92, 22.
urdrizzî *st. f.* Verdruß 446, 3.
urdruzzi, urdruzze *Adj.* überdrüssig 405, 12.
urgepan *st. v.* ablegen 104, 5.
urheiz *st. m.* Geratewohl 229, 11.
urheizan, *as.* urhêtian *st. v.* herausfordern 145, 34.
urchundi, urchundin *st. f.* Zeugnis 101, 33. 397, 19.
urcundo *sw. m.* Zeuge 123, 31.
urlagi *st. n.* Krieg 173, 7.
urloubî, urlaubî *st. f.* Erlaubnis 108, 21.
urlôb, urloub, *as.* orlôf *st. n.* Erlaubnis 114, 9. 260, 1.
urmâri *Adj.* berühmt 225, 22.
urminni *Adj* nicht denkend an 207, 27.
urougi *Adj.* unsichtbar 425, 12.
urreisan *got. st. v.* aufstehn 32, 5.
ursôch *st. m.* Versuchung 422, 19.
urspring *st. m u.* Quell 368, 9.
urstendida *st. f.* Auferstehung 416, 15.
urteil, urteili *st. n* Urteil 155, 21. 244, 14.
urteilda *st. f.* Gericht 412, 11.
urwâni *Adj.* undenkbar 207, 31.
usdaudjan *got. sw. v.* sich beeifern 37, 14.
usdreibjan *got. sw. v.* vertreiben 35, 7.
usdriban *got. st. v.* vertreiben 34, 10.
ûsêr *as. Pron. poss.* unser 113, 27. 146, 21; *s.* unser.
usfairina *got. sw. m.* schuldlos 36, 26.
usfulljan *got. sw. v.* erfüllen 37, 5.
usfullnan *got. sw. v.* erfüllt werden 37, 18.
usgaggan *got. st. v.* herausgehn 34, 12
usgutnan *got. sw. v.* ausfließen 33, 13.
uskunþs *got. Adj.* bekannt 35, 5.
uslaubjan *got. sw. v* erlauben 36, 12.
usliþa *got. sw. m.* Gichtbrüchige 31, 23. 25.
usluknan *got. sw. v.* öffnen 34, 19.
usmêrjan *got. sw. v.* verkündigen 35, 1.
ussandjan *got. sw. v.* senden 35, 14.
usstandan *got. st. v.* aufstehn 32, 13.
usvaûrhts *got. Adj.* gerecht 33, 3.
ût *got. Adv.* hinaus 35, 2.
ûzan *Präpos. m. Gen., Dat., Akk.* außerhalb, außer 103, 4.
ûzana *Adv.* auswendig 204, 21.
ûzar *Conj.* wenn nicht 87, 13; sondern 88, 3; ûzzar thanne außer wenn 85, 35.
ûze *Adv.* außen 208, 25.
ûzer *Adj.* äußere 402, 3.
ûzfliozzan *st. v.* herausfließen 229, 35.
ûzgangan *st. v.* herausgehn 123, 1.
ûzlâz *st. m.* Casus 342, 3.
ûzlâzan *st. v.* herauslassen 362, 10.
ûzspian *st. v.* ausspeien 466, 19.

úzstôzan *st. v.* ausſtoßen 420, 25.
úzwertes *Adv.* außerhalb 206, 1.
úzzenewendîûn *ndd. Adv.* außerhalb 127, 22.

V *s.* F *und* W.

W (*got.* V; *s. auch* HW).

wâdi *langob. st. n.* Pfand 6, 9.
wâfan, wâpan *st. n.* Waffe 169, 17.
wâpanberand *part. Adj.* waffentragend 180, 3.
wâpanthreki *st. n.* Waffenkraft 183, 33.
wâfanen *sw. v.* waffnen 154, 9.
wâfen *s.* wuoffan
wâg, wâc *st. m.* Woge 74, 21.
wâga *st. f.* Wage 200, 31.
waga *sw. f.* Wiege 230, 1.
wâhen *sw. v.*; *s.* wâjen.
wâhi *Adj.* gut, ſchön 209, 35.
wâhî *st. f.* Glanz 358, 16.
wahsan *st. v.* wachſen 165, 41. 212, 15. 231, 35.
vahsjan *got. st. v.* wachſen 37, 18.
wahsmo *sw. m.* Gewächs 213, 3.
vairþan *got. st. v.* werden 32, 14.
vaírsiza *got. Comp.* ſchlimmer 33, 11.
vajamêrjan *got. sw. v.* läſtern 32, 2.
wâjen, wâhen *sw. v.* wehen 364, 23.
wachar *Adj* wach 228, 33.
wachên, *as.* wacôn *sw. v.* wachen 114, 35. 461, 16.
wacchorôn *sw. v. refl.* munter ſein, wachen 219, 22.
wâl *st. m.* Mordên 154, 27.
walapauz *langob. m.* Vermummte 5, 19.
wald *st. m.* Wald 202, 15. 73, 26.
waldand *part. Subst.* der Waltende, Gott 165, 9.
valdufni *got. st. n.* Gewalt 32, 6.
walh *st. m.* Wälſche 48, 5.
wâli *Adj.* lau 107, 10.
wallan *st. v.* aufwallen 182, 33.
wâllîh *Adj.* ſchön 366, 22.
wallôn *sw. v* wandern 148, 3. 248, 3.
walt *s.* wald
waltan *st. v* beherrſchen, herrſchen 91, 35. 203, 33. 252, 11.
wamba, wanba *st. f.* Bauch 122, 1. 466, 8.
wamscado *sw. m.* böſer Feind 169, 17.
wân *st. m.* Gedanke, Vermutung, Hoffnung 171, 24. 209, 5. 236, 9.
wânen, wânnan *sw. v.* denken 105, 19.
wanân, wanana 48, 12; *s.* hwanân.
wandôn *sw. v.* ſich ändern 366, 6.
wang *st. m.* Feld 170, 3.
wanga *sw. n.* Wange 183, 15. 260, 45.
wâni *Adj.* mangelhaft 369, 19.
wâni *st. f.* Mangel 369, 16.
wank *st. m.* âna wank immerfort, ſicherlich 198, 19. 243, 19.
wankôn *sw. v.* ſchwanken 234, 27.
want *st. f.* Wand 73, 27. 216, 7.
wâr *Adj.* wahr 98, 5.
wâr *st. n.* daſs Wahre; zi wâre, in wâr in Wahrheit 193, 25. 196, 31.
wara *s.* hwara.
wara *st. f.* Acht, Beachtung 435, 11.
wâra *st. f.* Wahrheit; in wâra fürwahr 256, 1.
warba *s.* hwarba.
wardôn *sw. v.* wahren 174, 29.
waregango *langob. sw. m.* Einwanderer 5, 32.
wâren *sw. v.* beweiſen 376, 6.
wârhaft *Adj.* wahrhaft 370, 8.
wârheit *st. f.* Wahrheit 358, 9. 421, 2.
ware *st. m.* Übelthäter 154, 9.
warlîh *Adj.*; *Adv.* warliko aufmerkſam 174, 23.
warm *Adj.* warm 174, 5.
warmî *st. f.* Wärme 381, 1.
warnen *sw. v.* verweigern 148, 21.
wârnissî *st. f.* Wahrheit 88, 11.
warnôn *sw. v.* verſehen 465, 14.
wârôn *sw. v.* wahr machen, als wahr erweiſen 174, 15.
wârsago *sw. m.* Prophet 185, 37.
warta *st. f.* Wacht, Warte 218, 5. 413, 30.
wartên *sw. v.* ſpähen 224, 37.
was *s.* hwas.
wasal *st. n.* Regen 155, 5.
wasgan, waschan *st. v.* waſchen 235, 1 423, 5.
vasti *got. st. f.* Kleid 34, 2.
wât *st. f.* Kleidung 358, 3.
wataren *sw. v.* frohlocken 118, 1.
wâten *sw. v.* bekleiden 217, 1. 249, 23.
wâtî *st. f.* Gewand 243, 29.
wâtôn *sw. v.* bekleiden 466, 24.
vaúrd *got. st. n.* Wort 37, 8.
vaúrdahs *got. Adj.* wörtlich 39, 1.
vaúrkjan *got. sw. v.* wirken 37, 1.
vaúrstv *got. st. n.* Werk 36, 24.
vaúrstva *got. sw. m.* Arbeiter 35, 14.
wazzarfaz *st. n.* Waſſertrug 235, 29.
wê *st. n.* wêwo *st. m.* Wehe, Schmerz 211, 37. 230, 25.
wê *s.* liwîo.
weder *s.* wetar *und* hwedar.
weg, wegh, wec *st. m.* Weg 101, 5. 209, 25.
wegan *st. v.* wiegen, zuſagen; scîn wegan gewahr werden 226, 25. 263, 21. 355, 22.
wêgian *sw. v.* peinigen 178, 11.
wegôn *sw. v.* bringen 214, 35.
wegowîso *sw. m.* Wegweiſer 368, 20.
wegworî *langob. st. f.* Weghemmung 5, 10.
wehsal, wechsel, wesal *st. n.* Tauſch, Veränderung, Caſus 239, 41. 244, 9. 342, 3. 386, 4. 417, 13.
wehsellîh *Adj.* veränderlich 419, 1. 432, 1.
wehselôn *sw. v.* wechſeln 366, 5.
weideman *st. m.* Weidmann 465, 12.
weih *Adj.* ſchwach 428, 2.
veihs *got. Adj* heilig 36, 26.
weichen *sw. v.* zum Weichen bringen 430, 19.
vein *got. st. n.* Wein 33, 14.
weinôn *sw. v.* weinen, beweinen 226, 19. 403, 11.
veis *got. Pron. pers.* wir 33, 5.
weiso *sw. m.* Waiſe 216, 7. 43. 437, 4.
veitvôdjan *got. sw. v.* zeugen, bezeugen 37, 24.

weizzen *sw. v.* beweisen 202, 18.
wecha *st. sw. f.* Woche 98, 37. 422, 2.
wecken, wechan *sw. v.* wecken, erwecken 109, 3. 156, 11.
wela *s.* wola.
welaga *s.* wolaga.
welf *st. m.* Junge 461, 10.
welh *Adj.* weich 383, 1. 426, 12.
welih *s.* hwelih.
wellan *unr. v.* wollen 85. 17.
wello *sw. m.* Gut, Besitz 177, 29.
wênag *Adj.* elend 118, 6. 227, 27.
wênagheit *st. f.* Elend 242, 41. 442, 8.
wendig *Adj.* rückgängig 412, 2.
wenken *sw. v.* mangeln, fehlen 200, 25. 215, 27. 249, 29.
vêns *got. st. f.* Hoffnung 37, 2.
wenten *sw. v.* verändern, verwandeln; *refl.* sich bekehren, sich wohin wenden 206, 21. 216, 1. 236, 5.
wentî *st. f.* Wendung, Grenze 140, 3.
wentilsêo *st. m.* Ocean 147, 33.
wer *st. m.* Mann 73, 18. 176, 11.
werban *s.* hwerban.
werd, wert *Adj.* teuer, wertvoll, wert 178, 21. 256, 5. 434, 11.
werdan, werdhan *st. v.* werden 84, 16.
werdlic *Adj.*; *Adv.* werdlico ehrfurchtsvoll 176, 43.
werên *sw. v.* leisten, erfüllen 101, 11. 425, 2.
werên *sw. v.* dauern, halten 235, 43. 385, 27.
werfan *st. v* werfen 363, 17.
wergild *langob. st. m.* Wehrgeld 6, 3.
werk, werc, werach *st. n.* Werk, That 83, 1.
werhliuti *m. pl.* Arbeiter 441, 16.
werhman *st. m.* Arbeiter 440, 20.
werchmahtigî *st. f.* Macht 427, 30.
werkian *as. sw. v.* thun 112, 23.
werkôn, werchôn *sw. v.* wirken, thun 153, 33. 427, 10.
werelt *s.* worolt.
wernôn *sw. v.* sich abmühen 239, 37.
werod *st. n.* Volk 178, 29.
werold *s.* worolt.
werpan *as. st. v.* werfen 147, 27.
werren, werien *sw. v.* verteidigen 204, 9.
wesan *st. v.* sein.
westan *Adv.* von Westen 168, 11.
westar *Adv.* nach Westen 147, 33.
westert *Adv.* westwärts 362, 15.
westnordrôni *st. m* Nordwestwind 49, 6.
westrôni *st. m.* Westwind 49, 6.
westsundrôni *st. m.* Südwestwind 49, 6.
wetar, weder *st. n.* Wetter 174, 5.
wêttu *d. i.* wêt Tiu weiß Gott 147, 7.
wêwo *s.* wê.
wêwurt *st. f.* Wehgeschick 148, 1.
wib *st. n.* Weib 169, 29.
wibzierda *st f.* weiblicher Schmuck 402, 10.
wid *s.* wit.
wid, wit *Präpos. m. Akk.* gegen 166, 19. 178, 27.
widar, withar *Präpos. m. Dat. u. Akk.* gegen, in bezug auf 103, 2. 218, 5.
widharbruhtîc *Adj.* widerspenstig 100, 37.
widarfaran *st. v.* begegnen 362, 3.
widergesinnan *st. v* zurückkehren 401, 23.
widerchôsôn *sw. v.* dagegen sprechen 371, 21.
widarort, widorort *Adv.* zurück 216, 1. 239, 7.
widarsacho, widarsaco *sw. m.* Widersacher 179, 9. 260, 33. 391, 11.
widersinnan *st. v.* zurückkehren 367, 29.
widersprâcha *st. f* Widerspruch 431, 8.
widarstantan, widerstanden *st. v* widerstehn 140, 20. 165, 15. 212, 11.
widarwart, widarwert *Adj.* feindlich 182, 5. 196, 5.
widarwartîg *Adj.* entgegengesetzt 390, 19.
widarwerto *sw. m.* Feind 217, 38.
wielih *s.* hwiolih.
wifa *langob. st. f.* Beschlagnahme 6, 10.
wîg, wic *st. m. n.* Kampf 147, 33. 230, 17.
wigcot *st. m.* Kriegsgott 397, 31.
wigsaca *st. f.* Kampf 183, 25.
wigsâlig *Adj.* kampfglücklich, siegreich 261, 15.
wîcstat *st. f.* Kampfplatz 154, 23.
wîh *Adj.* heilig 87, 3. 401, 6.
wîh *st. m.* Tempel 184, 25.
wîha *st. f.* Heiligkeit 210, 25.
wîhan *st. v.* zu Grunde richten; *Part.* giwigan 148, 39.
wîhen *sw. v.* heiligen 84, 16. 113, 5. 206, 43. 247, 33.
wîhî *st. f.* Heiligkeit 213, 13.
wîhida, wîhetha, *as.* wietha *st. f.* Heiligkeit, Religion 112, 19. 114, 9.
wihnassî *st. f.* Heiligung 91, 25.
wiht *st. n.* Wesen 463, 18.
wiht *Pron.* etwas 156, 31. 236, 11.
wihtelîh *pron. Adj.* jedwedes 388, 3.
wihtheit *st. f.* Nichtigkeit 395, 21.
viljan *got. unr. v.* wollen 33, 3. 37, 10.
wîla *st. f* Zeit 402, 24.
willeclîh *Adj.* willig 445, 14.
willechôsôn *sw v.* nach dem Munde reden 359, 4.
willig *Adj.* willig 401, 20.
willo, willeo, willio *sw. m.* Wille 84, 16.
willôn *sw. v.* leidenschaftlich begehren 360, 4.
win *st. n.* Wein 117, 12. 206, 41.
windan *s.* wintan.
windumemânôth *st. m.* Oktober 49, 4.
wingot *st. m* Weingott 395, 1.
wini *st. m.* Freund 167, 11. 238, 21. 450, 34.
winia *sw. f.* Gattin 397, 13.
winegern *Adj.* liebebedürftig 397, 30.
winegerni *st. f.* Liebessehnsucht 400, 9.
winiscaf *st. f.* Freundschaft 117, 17. 398, 20.
winistar *Adj.* link; winistra linke Hand 176, 11.
winkarto *sw. m* Weingarten 441, 15.
wincil *st. m.* Winkel 74, 12. 211, 35.
vinnan *got. st. v.* leiden 37, 4.
winnan *st. v.* kämpfen, erlangen, erreichen 195, 1.
winnemânôth *st. m.* Mai 49, 3.
winreba *st. f.* Weinrebe 442, 1.

winster *s.* winistar.
wint *st. m.* Wind 362, 8.
wintan *st. v.* winden, drehen 147, 13. 239, 7.
wintar *st. m.* Winter 148, 3.
wintergitalu *n. pl.* Zahl der Winter 168, 27.
winterlih *Adj.* winterlich 396, 18.
wintarmânôth *st. m.* Januar 49, 1.
wintesbrût *st. f.* Windsbraut 242, 37.
vintrus *got. st. m.* Winter 34, 1.
wiolih *s.* hwiolih
wir *Pron. pers.* wir 84, 20.
wirdî *st. f.* Wert 128, 37.
wirdiboran *langob. Adj.* Freie 5, 36.
wirdîg *Adj.* würdig 91, 13.
wirdeglîh *Adj.* würdig 374, 6.
wirig *Adj.* dauernd 380, 8.
wirken *s.* wurchen.
wîrouh *st. m.* Weihrauch 225, 9.
wirs *Comparat.* schlimmer 203, 19.
wirsesto *Superlat.* schlimmste 412, 16.
wirt *st. m.* Hausherr.
wirtun, wirten *st. f.* Wirtin 212, 36. 400, 26.
wis, wisi *Adj.* kundig; wis tuon mitteilen 164, 10. 204, 3. 208, 11.
wis, wisa *st. sw. f.* Weise 383, 8; andar wis anders 104, 16.
wisa, wise *sw. f.* Wiese 74, 18.
wîsan *st. v.* vermeiden 153, 25.
visan *got. st. v.* sein 33, 2.
wisen, wissan, *as.* wisean *sw. v.* zeigen 156, 11. 164, 4.
wisi *s.* wis.
wisgen, wiskan *sw. v.* wischen 364, 7.
wiscumo *sw. m.* sicher kommend 174, 23.
wislîh, *as* wislîk *Adj.* klug 165, 3.
wisôn *sw. v.* besuchen 113, 31.
wissagunga *st. f.* Weissagung 43, 37.
wist *st. f.* Nahrung, Substanz 262, 15. 342, 7.
vists *got. st. f.* Wesen, Natur 38, 25
wistuom, wisduam, wistôm *st. m.* Weisheit 140, 20. 192, 10. 462, 13.
wit *s.* wid.
wît *Adj.* weit, *as.* wîd 166, 5. 409, 5.
witan *as. unr. v.* wissen *s.* wizzan.
vitan *got. unr. v.* wissen 32, 2. 5.
witavina *st. f.* Holzstoß 239, 13.
witi *st. f.* Weite 409, 5.
witnôn *sw. v.* töten 169, 35.
witta *sw. f.* Kopfbinde 400, 28.
witu *st. n.* Holz 73, 26. 239, 1.
witumânôth *st. m* September 49, 4.
witwa, witiwa *st. f.* Witwe 73, 18. 445, 19.
wîz *Adj.* weiß 210, 13. *s.* hwiz.
wîzago, wizzago, wizzego *sw. m* Prophet 43, 34. 433, 1.
wîzegôn *sw. v.* weissagen 404, 22.
wîzegtuom *st. n.* Prophezeiung 401, 14.
wîzi *st. f.* Weiße 388, 6.
wiziglîh *Adj.* weissagend 401, 12.
wizzan, *as.* witan *praet. praes. v.* wissen 114, 31. 224, 21.
wizzelôs *Adj.* ohne Wissen 362, 16.
wizzereda *st. f.* Klugheit 427, 7.
wizzet rechtmäßig 127, 18.
wizzethallîkh *Adj.* gesetzlich 130, 5.
wizzi *st. f.* wizzi *st. n.* Wissen, Klugheit 131, 25. 197, 28. 202, 1.
wizzi, wizi, *as.* witi *st. n.* Strafe 92, 19.
wizzig *Adj.* verständig, klug 399, 20.
wizzinâri *st. m.* Peiniger 124, 13.
wizzinôn *sw. v.* bestrafen 86, 35.
wizzisâre *st. m.* Sträfling 420, 15.
wizzo *sw. m.* wissend 237, 39.
wizzôd *st. m.* Gesetz 43, 35. 198, 7.
vôds *got. Adj* wütend, besessen 36, 18.
wola, wela *Adv.* gut 90, 5; *Interj.* wohlan! 178, 27.
woladât *st. f.* Gutthat 252, 29.
wolaga, welaga, wolge *Interj.* wohlan! 148, 1. 212, 17. 394, 19.
welaquedhan *st. v.* preisen 90, 5.
woletât *st. f.* gute That 453, 20.
wolawilligî *st. f* guter Wille 368, 5.
wolf *st. m.* Wolf 441, 9.
wolge *s.* wolaga.
wolcan, wolkan *st. n.* Wolke 209, 25. 232, 39.
wolkenmachîg *Adj.* wolkenbildend 364, 17.
wolcanskio *sw. m.* Wolkendecke 171, 24.
wollen *s.* wellan.
wonên, wonôn, wunôn *sw. v.* wohnen 167, 34. 232, 13.
wormazig *Adj* wurmstichig 405, 23.
wormmelo *st. n.* Würmer 405, 3.
worolt, weralt, werolt, werult *st. f.* Menschheit, Menschenalter, Erde, Welt 89, 9.
woroltaltar *st. n.* Weltalter 238, 1.
werltburg *st. f.* Burg der Welt 451, 16.
woroltthing *st. n.* Weltangelegenheit 255, 27.
woroltenti *st. m.* Weltende 215, 31.
werltkirida *st. f.* weltliche Habsucht 42, 28.
werltgesciht *st. f.* Weltereignis 430, 3.
woroltkraft *st. f.* irdisches Wesen 232, 5.
woroltlust *st. f.* Weltlust 227, 33.
woroltmagad *st. f.* Erdenjungfrau 213. 1.
woroltmenigi *st. f.* Menschenmenge 238, 21.
woroltrehtwis *Adj.* fromm 154, 5.
woroltrîchi *st. n.* Reich dieser Welt 244, 13.
woroltring *st. m.* Weltkreis 241, 27.
werltsâlda *st. f.* irdisches Glück 430, 14.
werltwiso *sw. m* Weltweise 451, 11.
woroltzît, werltzît *st. f.* Zeit der Welt 234, 27. 422, 3.
wort, word *st. n.* Wort 79, 37. 83, 3.
wortogilih *pron. Adj.* Wort für Wort 226, 5.
wrêd *Adj.* feindlich, böse 179, 9.
wrekan, wrehhan *st. v.* strafen 100, 43.
vulþus *got. st. m.* Herrlichkeit 37, 10.
wunna *st. f.* wunni *st. f.* Wonne, Freude 171, 20. 197, 7. 226, 15.
wunnia *st. f.* Weide, Wiese 259, 7.
wunnedisk *st. m.* herrliche Tisch 453, 21.
wunnisam, wunsam *Adj* wonnig 174, 5. 429, 6. 463, 27.
wunsgen, wunsken *sw. v.* wünschen 216, 23. 356, 16.
wunt *Adj.* verwundet 154, 23.
wunta *st. sw. f.* Wunde 119, 5.
wuntar *st. n.* Wunder 208, 25.
wundarlih, *as.* wundarlîc *Adj* wunderbar 96, 17. 417, 18. 463, 18.

wunderôn *sw. v. refl.* sich wundern 427, 28.
wunôn *s.* wonên.
wuo *s.* hwio.
wuofan, wuafan, *as.* wôpan *st. v.* weinen 118, 2. 169, 5.
wuoft *st. m.* Geſchrei 118, 12. 361, 4. 423, 13.
wuocher *st. m. n.* Frucht, Ertrag 360, 2. 411, 26.
wuolen *sw. v.* aufwühlen 362, 9.
wurchen, wirken (*Präter.* worahta) *sw. v.* wirken, ausführen, thun 176, 25. 209, 35.
wurza, wurz *st. f.* Wurzel, Kraut 117, 11. 464, 20.

Y.

yr *s.* ir.

Z.

za, zi, ze *Präp. m. Dat. u. Instrum.* zu; cithiu thaz damit.
zagel *st. m.* Schweif 461, 13.
zahar *st. m.* Thräne 229, 35. 440, 17.
zala *st. f.* Zahl, Begriff 215, 13. 342, 7.
zâla *st. f.* Nachſtellung 193, 35. 256, 25.
zâlên *sw. v* töten 230, 1
zan *st. m.* Zahn 416, 18.
zander *st. m.* Kohle 384, 16.
zart *st. m.* Liebkoſung 360, 9. 403, 21.
zartlîh *Adj.* üppig 445, 21.
ze- *s.* zi-.
zehan *Numer.* zehn 235, 30.
zehanzo *Numer.* hundert 99, 25.
zehanzug, zehenzug *Numer.* hundert 124, 35. 235, 41.
cehincigvaltic *Adj.* hundertfach 445, 2.
zeigôn *sw. v.* zeigen 196, 4. 401, 11.
zeichan, *as.* têkan *st. n.* Zeichen 98, 25. 170, 41. 223, 3. 436, 13.
zeichanen, zeichenen *sw. v.* bezeichnen 358, 25. 388, 11.
zeinen *sw. v.* zeigen 203, 11. 244, 35.
zeiz *Adj.* zart, lieb 205, 32.
zellen, zellan *sw. v.* ſagen 98, 11.
zeman *st v.* gezimen 195, 21. 219, 28.
zerben *sw. v.* wälzen, drehen 233, 1.
zesawî *st. f.* Rechte 206, 15.
zeso *Adj.* recht; ceswa *st. f.* rechte Hand 86, 89.
zi *s.* za.
ziaren, zieren *sw. v.* ſchmücken 402, 6.
ziari, zieri *Adj.* ſchön. *Adv.* zioro 193, 27. 210, 1.
ziarî *st. f.* Herrlichkeit 257, 23.
ziergarto *sw m.* Kunſtgarten 422, 15.
zibrechan *st v.* zerbrechen, vernichten 211, 43.
zefuoren *sw. v.* zerteilen 364, 24. 368, 13.
ziga *sw. f.* Ziege 247, 15.
zigangan *st. v.* vergehn, gebrechen 253, 15. 234, 39.
zigengida *st. f.* Vergänglichkeit 446, 25.
zikin *st. n.* Zicklein 123, 7.
zimbar *st. n.* Bauholz, Materie 366, 9.
zimbirra *st. f.* Erbauung 108, 17.
zimig *Adj.* anſtändig 394, 20.
zins *st. m.* Steuer 215, 21. 216, 1.
zinsera *st. f.* Rauchfaß 206, 11.
ziohan *st. v.* ziehn, aufziehn 203, 35.
zioro *s.* ziarî.
zisamane, zisamande, zesamine *Adv.* zuſammen 99, 19. 199, 37. 396, 27.
zispreiten *sw. v.* zerſtreuen, zergehn 253, 15. 254, 39.
zestioban *st. v.* zerſtieben 364, 29.
zerstören *sw. v.* zerſtören 431, 6.
zistôzan *st. v.* wegſtoßen 314, 13.
zistrâden *sw. v.* trennen 100, 5.
zît, zîd, cit, *as.* tid *st. m.* Zeit 76, 15. 114, 37. 441, 22.
ziteilen, zeteilen *sw. v.* trennen, zerteilen 87, 21. 367, 7.
zîtig *Adj.* reif 395, 20; *Adv.* zitigo 411, 26.
ziweiben *sw. v.* zerſtören 442, 11.
ziwerfan *st. v.* verſchwenden 121, 24.
zorftel *Adj.* hell 467, 3.
zorn *st. m.* Zorn 413, 21. 417, 28.
zorneg *Adj.* zornig 359, 14.
zornmuotîg *Adj.* jähzornig 386, 29.
zornmuotigi *st. f.* Jähzorn 386, 26.
zoubirlist *st. m.* Zauberei 436, 25.
zô, zua *s.* zuo.
zuht *st. f.* Erziehung 198, 11. 255, 23. 415, 3.
zucchen *sw. v* ziehen 402, 23.
zumften *sw. v.* geſellen 396, 27.
zûn, zuun *st. m.* Zaun 74, 3.
zunga *sw. f.* Zunge 108, 4. 200, 41. 421, 7
zungelôs *Adj.* ſprachlos 363, 26.
zunzelôn *sw. v.* anzünden 401, 26.
zuofâhan *st. v.* ſich geſellen zu 400, 9.
zuogeba *st. f.* Zugabe 377, 23.
zuogeban *st. v.* zugeben 377, 22.
zuohald *Adj.* zukünftig 96, 9.
zuoqueman *st. v.* zukommen 441, 23.
zuoclebên *sw. v.* ſich halten zu 121, 28.
zuoslingan *st. v.* herzukommen 356, 7.
zuosprechan *st. v* anreden 206, 23.
zotuan, zoatuan *unr. v.* zuthun 71, 11.
zurnen *sw. v.* zürnen 246, 11.
zwelf *Num.* zwölf 464, 12.
zwelifelnig *Adj.* zwölf Ellen lang 447, 37.
zwêne, ziwêni *Num* zwei 71, 9. 440, 4. 5.
zwênzigôsto *Num. ord.* zwanzigſte 464, 11.
zwîfal, zwîfli *st. n.* Zweifel 107, 1. 182, 41.
zwîfalôn, zwîfolôn *sw. v.* zweifeln 210, 27.
zwîfaltîg *Adj.* zweifältig 464, 1.
zwîfalt, zwîfalat *Adj.* doppelt 117, 16. 407, 15.
zwîfellg *Adj.* zweifelhaft 357, 17.
zwihoubito *sw. m.* der Zweiköpfige 398, 9.
zwîvo *sm. m.* Zweifel 91, 9.
zwiro *Adv.* zweimal 235, 41.
zwiski *Adj.* zweifach 378, 2.

II. Sachregister.

Aachener Kapitular 61, 6.
Aaron 54, 24.
Abderrhaman III. 326, 30.
Abecedarium Nordmannicum 21, 1.
Abraham 331, 20.
abrenuntiatio diaboli 199, 23.
Abschreiberverz 267, 7.
Accente 57, 3. 188, 3. 340, 23. 352, 5.
Adalbero von Metz 269, 20. 273, 22.
h. Adalbert 269, 16.
Adalbold v. Utrecht 287, 15.
Adalfrid 54, 24.
Adalhart 159, 10.
Adalram 149, 32.
Adam 289, 15.
Adelheid 268, 21.
Adgandester 15, 30.
admonitio 57, 26. 83, 26. 90, 33.
Adso 273, 27. 289, 25.
Älteste Dichtungsgattungen 7, 5.
Agape 330, 18.
Agenald 273, 22.
Agilolfinger 60, 29.
Akrostichon 189, 27.
Alberich 273, 26.
Albinus de septem sigillis 460, 8.
Albruna 17, 32.
Albwin 272, 24.
Alemannen 40, 16. 41, 16. 24.
alemannischer Glaube u. Beichte 457, 14.
Alerunen 17, 24.
Alfrad 301, 7.
Alkuin 51, 7. 22. 55, 1. 39.
Alkuins Kommentar zu Johannes 161, 12. 187, 9.
Alkuins Kommentar zum Hohenliede 450, 3.
Alleluja 50, 9.
Allitteration 6, 15. 7, 15. 28, 28. 77, 30. 78, 11.
Alphabete 14, 2.
Alphabet der Goten 14, 15. 25, 10.
Alphari 320, 4.
Altaich 61, 13.
altdeutsche Gespräche 75, 11. 120, 26.
Alte Testament 140, 25, 159, 20.
Altfried von Hildesheim 112, 15.
Amalung 318, 11.
Amarcius 272, 26.
Ambronen 8, 22.
Ammianus Marcellinus 8, 27. 16, 27.
Ammonius 12 , 3.
Andria 339, 11. 350, 16.
Angelomus 450, 4.
Angelsachsen 18, 14. 81, 9. 95, 19. 137, 11. 16 , 11. 161, 23.
angelsächsische Genesis 160, 22.
Angilbert 51, 7. 11. 61, 23.
annales Bertiniani 53, 6.
annales Corbeienses 52, 24.
annales Fuldenses 52, 24.
annales Guelferbytani 52, 23.
annales Laureshamenses 52, 22.
annales Mosellani 52, 21.
Anno 61, 2. 269, 31. 338, 18.
Anses 7, 19.
Antichrist 151, 16.
Anweisung zum Gebet u. Meßopfer 460, 13.
St. Aper 273, 28. 289, 13.
Apostolisches Glaubensbekenntnis 86, 27.
Archembald 273, 27. 289, 24.
Aribert 90, 24.
Aribo 60, 30. 270, 29.
Arichis 50, 29.
Ariperg 50, 28.
Aristoteles, Kategorieen 339, 11. 341, 1.
Aristoteles, de interpretatione 339, 12. 341, 3.
Arithmetik 56, 21. 141, 28. 339, 13. 350, 16
Arminius 7, 20. 37.
Arnold von St. Emmeram 274, 32
Ascensio domini 325, 37.
Arzeneibuch aus Zürich 467, 15.
Astrologie 142, 1.
Astronom 53, 11.
Astronomie 56, 22. 142, 1.
Athanarich 24, 20. 25.
Athanasianisches Glaubensbekenntnis 87, 9.
Attila 116, 15. 320, 6.
Auftakt 163, 4.
Augsburger Gebet 266, 35.
Aurelian 24, 15.
Ausonius 12, 13.
Augentius 23, 14.

Bäda 160, 7.
Bädas Kommentare 161, 12. 187, 8. 450, 3.
Bädas Homilieen 455, 33.
Balder 157, 28.
Balderich von Utrecht 269, 20.
Balders Fohlen 157, 27.
Bamberg 272, 25.
Bamberger Glaube u. Beichte 458, 2.
Barden 12, 2.
barditus 9, 2.
Baßler Rezepte 137, 5.
Bataver 8, 4. 23.
Baturich von Regensburg 55, 8. 111, 3.
Baugulf 54, 17. 27.
Bauriß von St. Gallen 58, 15.
Bayern 48, 8.
bayrisch 41, 16.
bayrische Beichte 133, 6.
Begräbnislieder 11, 14.
Beichtformeln 81, 7. 111, 24. 130, 11. 274, 22. 457, 4.
bellagines s. bilageineis.
Benedikt v. Aniane 273, 11.
Benediktbeurer Glaube und Beichte 457, 10. 16.
Benediktinerregel 55, 38. 70, 14. 104, 26.
benedictiones ad mensas 271, 11.
Benno 272, 22.
Benno von Speier 448, 16.
Beornrad 51, 8.
Bergerunen 17, 25.
Berig 7, 24.
Beringar v. Tegernsee 302, 29.
Beringar v. Verdun 273, 29.
Bern s. Berno.
Bernhart 55, 5. 59, 5.
Berno, Bern 272, 13. 273, 18. 345, 11.
Bernwik 57, 19.
Bertha, Karls Tochter 51, 12. 61, 23.
Betonungsgesetze 75, 5 ff.
Bibliotheken 50, 17. 52, 7.
bilageineis, bellagines 6, 14. 13, 1.
Bittgesang an Petrus 262, 29.
St. Blasien 273, 35.
Boetius 303, 3. 339, 5. 22. 341, 4. 354, 4.
Bonifatius 42, 25.
Boso von Vienne 258, 2.
Brieger Psalmen 350, 2.
Bruchstücke 94, 24.
Brun 54, 21. 27.
Brun v. Köln 268, 28. 269, 18.
Buch 18, 2.
Buchstab 17, 36.
Bücherkatalog 59, 34. 60, 21.
Bukolika 339, 11.
Burchart v. Schwaben 268, 24.
Burchart I. 269, 31. 319, 4. 339, 3.
Burchart II. 269, 35. 270, 21. 271, 14. 318, 10. 338, 4.
Burgunder 3, 6. 28. 10, 9. 40, 16. 41, 19.

Cäcina 8, 1.
Cädmon 160, 8.
Cäsar 17, 7.
Calimachus 330, 35.
Candidus 54, 21. 27.
Cantica 347, 16. 349, 3. 350, 7.
Capillati 7, 30
capitulare Francofurtense 94, 21.
capitulare generale 82, 20.
capitulare Paderbrunnense 82, 22.
carmen ad deum 115, 10.
carmen de gestis Oddonis 333, 26.
carmina theotisce 60, 1. 24. 115, 21.
Cassiodor 9, 28. 126, 4.
casus sancti Galli 271, 2. 319, 24.
Cato de moribus 339, 10. 350, 15.
Celtis 322, 6.
Cerealis 8, 5.
Charnay 19, 3. 12.
Chilperichs Buchstaben 44, 16.
Chionia 330, 19.
Chlodwig 40, 15.
Chorgesänge 2, 16. 7, 30. 10, 19.
Christina 323, 15.
Christine v. Schweden 29, 18.
Chrysostomus 280, 2.
Chuniza 449, 10.
Cimelium 141, 3.
Cither 9, 22.
Civilis 8, 5. 7. 38.
Clugny 273, 20.
Cluniacenser 274, 1. 447, 8
codex argenteus 29, 10.
codex Brixianus 29, 15.
Cölner Annalen 269, 10.
Columbanus 42, 6.
Computus novus 339, 14. 350, 17.
conflictus ovis et lini 299, 11.
Constantin 24, 16. 17.
Corbie 159, 11.
Corbinian 42, 7. 60, 32.
Corvey 61, 13. 159, 11.
Cozroh 60, 33.
Craloh s. Kraloh.

de Heinrico 301, 25.
de Lantfrido et Cobbone 301, 1.
Denkkunst 342, 20.
de octo vitiis principalibus 272, 19.
Desiderius 50, 28.
de trinitate 339, 10. 350, 14.
Deutsche, Name 41, 33.
deutsche Predigten 57, 7.
de vocatione gentium 94, 20.
Dialekte 61, 27. 63, 14. 64, 1.
Dialektik 56, 20.
Dicineus 13, 1.
dictamen magistro 271, 7. 319, 11.
dies irae 327, 20.
Dietrich 143, 15.
Dietrich von Metz 269, 20.
Diodor 8, 12. 9, 11. 11, 32.
Dioskorides, Glossar 4, 31.
Disen 17, 25.
Druiden 8, 13. 12, 5.
Dualis 27, 16. 43, 4.
Dulcitius 330, 18.
Duodecimales Zahlensystem 27, 12

Eberhardus 304, 9 Anm.
Ebersberg 447, 21.
Ebrasis 274, 19. 289, 6.
Edikt des Hrotarit 5, 4.
Eidstab 13, 4.
Eigennamen 4, 25. 64, 17.
Eigil 54, 25. 29. 55, 20.
Einhart 48, 37. 49, 10. 51, 7. 14. 54, 22. 55, 5.
Eisenzeit 20, 19.
Ekbert v. Trier 269, 19.
Ekkehart I. der Dekan 270, 18. 20. 22. 318, 7. 338, 3.
Ekkehart II. der Höfling 268, 9. 270, 18. 23. 25. 271, 8. 273, 32. 300, 16. 318, 9. 319, 23. 321, 15. 338, 2. 7. 346, 13. 347, 4.
Ekkehart III 270, 20. 318, 9. 338, 4.
Ekkehart IV. 58, 13. 270, 3. 25.
Ekkehart V. 270, 23.
Elemente der Musik 345, 4.
Elias 151, 16. 21.
Ellinger 303, 1. 304, 1.
Ellwangen 58, 20. 61, 15.
elsässisch 41, 17.
Embrito von Augsburg 467, 20.
Emmeram 42, 7.
St. Emmeram 61, 13. 91, 2. 111, 11. 149, 36. 273, 6.
St. Emmeramer Gebet 111, 11. 140, 13.
Endreim 74, 33. 188, 4.
Engilbert 57, 20.
Engilbert II. 269, 28.
engrisch 41, 9. 82, 8.
Enoch 151, 21.
Erchambert 61, 1.
Erchenbald v. Straßburg 319, 17.
Erimpert 338, 18.
Erlabald 59, 19.
Ermanarich 3, 16.
Ermbert 84, 9.
Ermenrich 61, 15. 115, 19.
Ermoldus Nigellus 53, 8.
Eschmunazar 14, 18.
Essen 112, 14.
Essener Heberolle 136, 3.
Eusebius 25, 1.
exhortatio ad plebem christianam 61, 6. 75, 2. 102, 11.

Fabeln 9, 8. 274, 9.
fabula rustica 288, 12.
Fara 10, 15.
fecunda ratis 287, 13.
Feuchtwangen 303, 2.
Filimer 7, 25.
Flandern 299, 14.
Fleury 273, 21.
Florentiner Glossen 69, 9.
Folchart 58, 30.
Fontenoy 151, 8.
formulae Salomonis 59, 8.
fränkisches Gebet 110, 37.
fränkisches Taufgelöbnis 109, 27.
Franken 4, 1. 40, 18. 41, 18. 48, 12. 14. Frankfurter Glossen 69, 3.
Freckenhorster Heberolle 136, 6.
Fredegar v. Tours 288, 11.
Freisingen 60, 28. 89, 24. 102, 14. 18.
Freisinger Paternoster 61, 4. 90, 26.
Fremdwörter 43, 22.
friesisch 41, 11.
Frija 157, 30.
Frithigern 8, 28. 24, 24. 26.
Frithila 25, 33.
Froumund 302, 26.
Fruktuaria 273, 35.
Fulda 54, 14. 81, 24. 109, 26. 120, 1. 130, 16. 144, 4. 186, 17.
Fuldaer Beichte 57, 10. 130, 16.
Futhark 18, 29.

Gabriel 209, 14.
Galater 8, 14. 11, 33.
St. Gallen 54, 12. 55, 10. 57, 15. 104, 25. 138, 14. 188, 24. 29. 264, 24. 269, 26. 321, 15. 353, 25.
St. Galler Paternoster u. Credo 57, 29. 93, 9.
St. Galler Schule 57, 31.
Gallicanus 329, 22.
Gallus 42, 6. 57, 16.
Gandersheim 273, 6. 323, 13.
Gauzlin v. Toul 258, 7. 273, 25. 289, 23.
Gebete 45, 1. 81, 8. 111, 25. 458, 25. 459, 30.
Gebete einer Frau 459, 30.
Gebet des Sigihart 267, 1.
Gebet an eine Heilige 302, 14.
Geheimschrift 21, 25.
geistliche Ratschläge 460, 6.
Gelimer 10, 14.
Geographie 141, 10.
Geometrie 56, 21. 141, 28.
Georg 336, 7.
Geraldus 318, 2.
Gerbirg 268, 19. 323, 15.
Gerbirg II. v. Gandersheim 268, 25. 323, 19.
gereimte Psalmenübersetzung 264, 20.
Gerhart 269, 35.
Gerhoh 188, 39.
Germanen, Name 2, 25.
Geschichte der Langobarden 51, 3.
Gesicht des Johannes 326, 5.
gesta Apollonii 273, 7.
Gibika 44, 21.
Gisela 268, 26. 346, 9. 16.
Gislahari 44, 23.
Glaubensformeln 81, 8. 102, 5. 12. 109, 23. 274, 22. 457, 4.
Gleichnis 12, 27.
Glossen 65, 27.
gloria in excelsis 84, 2.
gloria patri 81, 31. 84, 2.
Godehart 272, 24.
Godomar 44, 22.
Gorze 273, 23.
Goten 3, 6. 28. 7, 24. 8, 28. 9, 24. 10, 11. 12, 36.
gotische Sprache 26, 29.
Gotschalk 55, 12.
Gottesdienst 454, 21.

Gozbert der Abt 57, 19. 58, 14.
Gozbert, Neffe des Abtes 58, 25.
Gozmann v. Eichstädt 447, 5.
Gozpert von Tegernsee 302, 28.
Grammatik 56, 20. 141, 28.
Gregor 11, 3.
Gregors Homilieen 455, 33. 460, 7.
griechisch 56, 27. 58, 3.
Grimald 51, 30. 58, 8. 10. 16. 59, 25. 60, 14. 61, 16. 188, 29.
Gundahari 44, 22.
Gunther 320, 7. 3, 16.
Gunzo von Novara 268, 9. 321, 13.

Hadubrand 143, 15.
Hadwig 268, 11. 23. 269, 33.
Hagano 320, 37.
Hahalrunen 21, 27.
Haimo 55, 9.
Haimo von Halberstadt 450, 2.
Haito 59, 17.
Hamelburger Marktbeschreibung 136, 9.
Harfe 9, 22.
Hariolf 61, 16.
Hartmut 55, 10. 58, 4. 93, 11. 186, 13. 189, 15. 250, 2.
Hartman 269, 26.
Hathumod 323, 15.
Hatto 55, 28. 54, 21.
Hausmarken 17, 17.
Heerhörner 9, 12.
Heidrunen 17, 27.
Heinersdorfer Runenstein 22, 11.
Heinrich I. 268, 2. 291, 29.
Heinrich II. 268, 17. 272, 11. 307, 24. 338, 17.
Heinrich III 447, 20.
Heinrich IV. 448, 35.
Heinrich von Bayern 323, 20.
Heinrich von Trient 448, 24.
Heinrich von Würzburg 447, 3.
Heldenlieder 7, 28.
Heliand 53, 4. 78, 11. 159, 15.
Hemma 149, 36.
Henricus 287, 12.
Heribert v. Köln 447, 2.
Heribert v. Eichstädt 447, 1.
Heriger 301, 14.
Herkules 7, 17.
Hermanarich 3, 16.
Hermann der Lahme (Contractus) 272, 14. 299, 13. 345, 12.
Herminonen 7, 14.
Heroen 8, 27.
Herrat 454, 5.
Herrich 320, 5.
Hersfeld 272, 24.
Hersfelder Annalen 269, 10.
Heruler 3, 6.
Hessen 41, 13. 144, 12.
Hethis 159, 16.
Hexameter, gotisch 31, 16.
Hieronymus 25, 33. 26, 18. 126, 5.
Hieronymus' Psalmenübersetzung 349, 13.
Hildebold v. Köln 93, 31.
Hildebrand 3, 16. 143, 13.
Hildebrandslied 78, 10. 142, 27 149, 13.
Hildegart 267, 16.
Hildegund 320, 5. 449, 10.
Hildesheimer Annalen 269, 10.
Hiltrud 272, 15.
Hiob 331, 13. 350, 16.
Hirsch und Hinde 157, 18.
Hirschauer Regel 274, 1. 447, 8.
Hitto 60, 33.
hochalemannisch 41, 20.
Hochzeitlieder 11, 11.
Hofschule 51, 5. 53, 5. 93, 22.
Hohenburg 454, 4.
Homilie Bädas 133, 12. 136, 4.
Homilieen 51, 1.
Honorius v. Autun 455, 20. 457, 16.
Horn 9, 36.
Hornbläser 9, 36.
Hrabanus 16, 29. 51, 30. 54, 4. 21. 31. 58, 26. 93, 11. 119, 21. 120, 1. 121, 1. 186, 18. 353, 24.
Hrabans Schrift de institut. clericorum 55, 37.
Hrabans Gedichte 56, 28.
Hrabans Matthäuskommentar 161, 4. 187, 8.
Hrabanische Glossen 72, 7.
Hrotsuith 63, 32. 273, 6. 275, 18. 321, 11.
Hrotsuith, Äbtissin 323, 18.
Hugo II. v. Sitten 338, 30. 353, 13.
Hugo von St. Maximin 273, 24.
Hugrunen 17, 26.
Hunduni 449, 9.
Hunnen 11, 15. 145, 24.
Hunsaloa 296, 34.
Hymnen 10, 6. 187, 33.

Jahrzeitbücher 64, 14.
Idisi 157, 26.
Immo 269, 35. 272, 11.
Immo v. Gregorienthal 270, 26.
indiculus superstitionum 82, 17.
Indogermanen 2, 19.
Ingävones 7, 13.
Instrumentalis 27, 16.
Instrumente 9, 11. 21.
Interlinearversion der Psalmen 125, 19.
Johannes 57, 18.
Johannes v. St. Maximin 271, 17. 273, 31.
Jonswil 270, 12.
Jordanis 7, 20. 29. 9, 24. 13, 1. 23, 11.
Iren 42, 25.
Irene 330, 19.
Isidor 94, 31. 115, 31. 121, 10.
Isis 58, 24. 72, 23.
Isrunen 21, 26.
Istävones 7, 15.
Itala 26, 16. 30, 9.
Judith 186, 32.
jüngste Gericht 243, 27.
Julian 8, 25.
Julius Afrikanus 331, 2.
Junianische Glossen 60, 25. 68, 8.
Jutungen 41, 23.

kärntisch 41, 27.
Kalendarien 64, 15.
Kalender, gotisch 31, 14.
Kapitularien 50, 12.
Karl d. Gr. 47, 13.
Karls d. Gr. Akademie 51, 4.
Karls d. Gr. Grammatik 49, 19. 137, 20.
Karls d. Gr. Liedersammlung 49, 13. 52, 34.
Karl d. Kahle 133, 18. 59, 31.
Karlmann 258, 5.
karolingische Minuskel 77, 19.
Kasseler Glossen 48, 5. 74, 35. 102, 17.
Kazungali 140, 30.
Kero 70, 14. 15. 105, 5.
Keronisches Glossar 70, 12.
Kindila 9, 30.
Kirchenhymnen 81, 9. 115, 11.
Klosterneuburger Gebet 459, 25.
Klosterschulen 52, 7. 83, 7. 55, 3.
Konrad I. 268, 25. 294, 1. 296, 33.
Konrad II 270, 30. 273, 2.
Konrad von Hewa 447, 26.
Kraloh 269, 29. 318, 6. 12. 319, 2.
Kunigund 268, 22.

Lagurunen 21, 27.
Lanfranc 447, 12. 448, 15.
Langobarden 3, 8. 28. 5, 3.
langobardisch 5, 3.
Legenden 324, 2.
Leich 45, 10. 138, 20. 28. 275, 15. 299, 21.
Leipziger Psalmen 350, 2.
Leise 138, 26.
leoninische Hexameter 271, 4. 290, 30.
lesen 18, 4.
lex Frisionum 17, 3.
lex Salica 45, 27. 109, 14.
liber benedictionum 271, 16.
liber promissionum 57, 22.
liber vitae 65, 3.
Lieb 138, 20.
Lied v. h. Georg 336, 7.
Liederer 9, 35.
Lioba 57, 13.
Liuppo 299, 32.
Liutbert 56, 35. 186, 19. 189, 26.
Liutolf 323, 13.
Liutolf, Sohn Ottos I. 333, 37.
Liutprant 274, 33.
Liutprants antapodosis 333, 22.
Liutwart v. Vercelli 270, 14.
Lobgesang auf den h. Gallus 58, 32. 271, 19.
Logik 287, 23.
Lorsch 261, 28. 266, 38.
Lorscher Annalen 52, 18.
Lorscher Beichte 132, 17.
Lorscher Bienensegen 266, 33.
Lothar I. 55, 25. 59, 28. 133, 20
Ludwig v. d. Normandie 8, 18.
Ludwig d. Fromme 52, 27. 159, 5. 18.
Ludwig d. Deutsche 53, 23. 55, 25. 58, 7. 133, 18. 149, 31. 189, 27. 192, 8.
Ludwig der Dritte 257, 42.
Ludwig der Stammler 257, 42.
Ludwigslied 257, 41.

Lügenmärchen 300, 24.
Lupus 55, 11.

Macer Floridus 77, 14.
Mainz 258, 14.
Mainzer Beichte 133, 5.
malannus 158, 12.
Malbergische Glosse 45, 24.
Malchus 289, 15.
malen 18, 9.
Malrunen 16, 17. 17, 26.
Mannus 7, 12.
Marbod 15, 30.
Marcellus 58, 24.
Maria 325, 11.
Marius 8, 22.
Martianus Capella 339, 11. 344, 20.
Mathilde 269, 9.
Matthäusbruchstücke 94, 5. 119, 24.
St. Maximin 269, 15.
Maximinus 23, 15.
Medium 27, 13.
Meginhart v. Würzburg 459, 2.
Meinhart 272, 23.
Merowinger 40, 3.
Merowingische Minuskel 44, 10.
Merseburger Zauberspruche 157, 24.
Mesa 14, 17.
Metz 138, 14.
Metzer Annalen 269, 10.
Metzer Bischöfe 50, 34.
Milstädter Handschrift 49, 18.
miracula S. Othmari 58, 27.
mitteldeutsch 40, 27.
mittelfränkisch 41, 14.
Modestus 54, 22. 29.
Modi 275, 15. 299, 20.
modus florum 300 21.
modus Liebinc 299, 31.
modus Ottinc 300, 8.
modus qui et Carelmanninc 300, 14.
Mönch von St. Gallen 59, 1. 267, 14.
Moengal 58, 24.
Monatsnamen 49, 2.
Monsee 62, 12. 93, 28.
Monseer Bruchstücke 93, 27.
Moraliter 191, 23.
Moutier en Derf 273, 26.
Muadwin 51, 8.
Münchener Glaube und Beichte 457, 14.
Münchener Segen 158, 15.
Mundzuc 11, 18.
Murbach 60, 23. 68, 9. 115, 29. 116, 6.
Murbacher Glossen 68, 25.
Murbacher Hymnen 60, 25. 68, 12. 115, 28. 116, 16.
Musik 50, 7. 56, 21. 83, 23. 138, 11. 142, 1.
Muspilli 49, 17. 54, 3. 78, 11. 149, 17. 27.

Nativität 467, 22.
Nekrologien 64, 14.
Nerthus 10, 36.
Neumen 138, 17.
Nicetas 23, 11.
niederdeutsch 40, 26.

niederdeutscher Psalmenkommentar 126, 1.
niederdeutsche Psalmen 125, 23.
niederdeutscher Glaube 457, 20.
niederfränkisch 41, 8.
niederschwäbisch 41, 21.
Nithart 61, 23. 133, 19.
nordalbingisch 41, 10.
Nordgau 41, 25.
Nordhausen 269, 8.
Normannen 258, 6.
Nortpert 270, 1. 273, 33. 460, 17.
Nortperts Traktat von den Tugenden 460, 15.
Notker I. Balbulus 270, 10. 24. 58, 28. 72, 23.
Notker II. Pfefferkorn 270, 15.
Notker III. der Deutsche 125, 28. 192, 7. 270, 16. 21. 27. 271, 7. 318, 9. 337, 32.
Notker, Bischof von Lüttich 269, 21. 287, 17.
Notker der Abt 269, 34. 271, 3.
Notker 270, 11.
Notkers Kanon 351, 18.

oberdeutsch 40, 26. 41, 16.
oberpfälzisch 41, 28.
oberschwäbisch 41, 21.
Odilienberg 454, 4.
Odo 273, 19.
Ordensregeln 81, 8.
ordo ad dandam poenitentiam 132, 23.
Ortenau 42, 18.
ostfälisch 41, 10.
ostfränkisch 41, 15.
Ostgermanen 3, 5. 4, 16.
Ostgoten 24, 13.
Ostreich 192, 13.
Otfrid von Weißenburg 48, 10. 49, 34. 50, 2. 53, 35. 55, 9. 56, 34. 58, 4. 60, 20. 61, 9. 78, 6. 84, 6. 160, 19. 186, 9. 261, 25. 263, 32. 270, 13.
Otger 189, 33.
Othere 270, 12.
Othmar 57, 17.
Otloh 273, 5. 287, 11. 458, 30.
Otlohs Gebet 459, 15.
Otrich 269, 17.
Otto I. 268, 4. 274, 32. 300, 10. 301, 27. 303, 1. 321, 14. 334, 11.
Otto II. 268, 12. 14. 274, 36. 299, 32. 300, 12. 334, 13.
Otto III. 268, 16.
Otto von Freisingen 90, 26. 102, 14.
Ouda 323, 14.

Palimpseste 29, 24.
Paphnutius 332, 3.
passio s. Agnetis 328, 30.
passio s. Dionysii 328, 19.
passio s. Gongolfi 326, 7.
passio s. Pelagii 326, 26.
Paternoster 84, 14. 90, 26. 91, 26. 92, 7. 102, 5. 125, 28.
Pauken 9, 14.
Paulus Diakonus 49, 25. 50, 26. 288, 22.
Perahta 10, 39.
Pernolf 272, 23.
Personennamen 63, 22.
Petrus 263, 29. 138, 14.
Pfälzer Beichte 133, 6.
Pfävers 65, 25.
Pfeifer 9, 37.
Philostorgius 23, 7. 25, 2. 10. 26.
Physiologus 288, 30. 460, 25. 461, 1.
Pirkheimer 322, 13.
Pirminius 42, 6. 59, 14. 60, 8. 95, 18.
Poppo von Stavelot 270, 1.
Poppo 273, 31. 347, 7.
praefatio des Heliand 159, 30.
Predigten 81, 5. 83, 29. 274, 23. 349, 5. 455, 18
Priestereid 135, 18.
primordia Gandeshemensis coenobii 334, 39.
Priskus 11, 5.
Profuturus 8, 29.
Prokop 10, 12.
Prosen 50, 8.
Proterius 328, 6.
Prudentiusgloſſen 69, 18.
Prüm 61, 13.
Psalter 339, 13. 346, 5.
psalterium gallicanum 349, 19.
psalterium romanum 349, 21.
Psathyrianer 25, 6.
Purchart 272, 9.

Quadrivium 56, 21.
Quedlinburger Annalen 269, 10.

Rachild 318, 10.
Rätsel 12, 12. 21. 23. 44, 24. 286, 1.
Ragnarökr 149, 7.
Ratgar 54, 20. 55, 16.
Ratpert 58, 31. 72, 23. 271, 2. 19.
Reccheo 54, 22. 28.
Recemund v. Elvira 326, 31.
Rechtsformeln 12, 36. 6, 4. 13, 1. 44, 31.
reda umbe diu tier 460, 26.
Refrain 10, 24.
Reginbert 59, 17.
Regino 269, 16.
Reichenau 59, 11. 68, 13. 115, 19. 30. 272, 7.
Reichenauer Beichte 132, 8.
Reim 79, 33.
Reinardus 63, 25.
reißen 18, 8.
reparatio lapsi 290, 5.
rheinfränkisch 41, 14.
Rhetorik 56, 20. 141, 28. 339, 14. 343, 5.
Richard 347, 7.
Riffardis 323, 27.
Rikomeres 8, 29.
Rikulf v. Mainz 51, 8. 110, 1.
Rilindis 454, 5.
Ripuarien 40, 21.
Robert v. Frankreich 307, 24 Anm.
Romanus 138, 14.
Rotbert v. Trier 273, 24.
Rotestheš 24, 19.
Ruadhelm 59, 24.
Runen 13, 9. 25, 15.
Ruodlieb 274, 19. 302, 24.
Ruodolf 55, 22. 57, 13.

Ruodpert 42, 7. 338, 18. 339, 6. 345, 24.
Ruodperts Brief 345, 24.
Ruogstab 13, 4.

sächsisch 41, 9.
sächsische Beichte 112, 5.
sächsisches Taufgelöbnis 81, 23.
Salier 40, 21.
Salomo I. 56, 36. 186, 27. 189, 12.
Salomo III. 59, 5. 72, 21.
Salomonische Glossen 72, 13.
Samariterin 261, 22.
Samuel 55, 7.
Sankt Galler Glaube und Beichte 457, 9. 13.
Sapientia 332, 18.
saturnische Vers 6, 24.
Saucourt 258, 8.
Saxnot 81, 13.
Saxo Grammaticus 16, 31.
Scandza 7, 26.
Skandinavier 3, 6. 18, 14.
Skeireins 4, 18. 25, 29. 30, 16.
Schelle 10, 4.
Schenkungsurkunde 467, 19.
Schlachtgesänge 8, 2.
Schneekind 300, 7.
scholastische Philosophie 457, 2.
Schotten 73, 2.
schreiben 18, 11.
Schulen 50, 16.
Schwaben 41, 22.
Schwerttanz 9, 16.
Scipleod 138, 22.
Scythen 11, 6. 19.
Sequenzen 50, 8. 58, 29. 273, 3. 274, 10. 290, 16.
Seligenstadt 51, 15.
Segen 45, 1. 158, 1.
sermo sancti Augustini 94, 25.
Sidonius Apollinaris 10, 9. 17, 4.
Siegrunen 17, 22.
Sigihart 61, 8. 190, 24. 267, 1.
Sinthgunt 157, 29.
Sintleozzesauwa 59, 12.
Sisibut 9, 30.
sisuna 45, 10.
Sloka 6, 24.
Sokrates 23, 9.
Sozomenus 23, 9.
Speier 272, 21.
spiritaliter 191, 23.
Spottlieder 9, 7. 12, 12. 19. 23.
Spottvers 267, 5.
Sprichwort 12, 27. 44, 27. 274, 9. 275, 23.
Sprichwörtersammlung 287, 20.
spurihelti 158, 2.
Stäbe 6, 29. 16, 28. 17, 19.
Stammsilbenaccent 42, 38. 274, 24
statuta s. Bonifatii 109, 25.
Stavelot 273, 30.
Stensili 296, 34.
Stephan v. Novara 268, 9.
Stofrunen 21, 27.
Stollen 6, 28.
Straßburger Blutsegen 158, 12.
Straßburger Eide 53, 28. 133, 17.
Straua 11, 27.
Strophen 7, 2.
Sturmi 54, 14. 26. 82, 2.
südfränkisch 41, 15.
summarium Heinrici 77, 11
Sunja 25, 32.
Sunna 157, 29.
Sualo 61, 16.
Sueben 10, 38.

Tacitus 7, 8. 36. 10, 36. 15, 22. 16, 18. 17, 33.
Tanz 9, 37. 10, 3. 138, 23.
Tatian 56, 32. 120, 3. 161, 9
Tatto 59, 21. 25.
Tegernsee 61, 13. 115, 16
Tetralogus 273, 4
Teuto 7, 11.
teutonicus 275, 1.
Thangmar 269, 11.
Thegan 52, 31. 53, 10.
Themsedenkmal 19, 14.
Theodobert 3, 17.
Theodoretus 23, 9.
Theodorich der Gote 3, 16.
Theodorich der Franke 3, 17.
Theodorus 290, 3.
Theodosius 24, 28. 25, 5.
Theodulf 51, 21.
Theophilus 327, 7.
Theophano 268, 21.
Thietmar v. Merseburg 269, 13. 299, 32.
Thieto 269, 29.
Thietpold 269, 35.
Thomas v. Celano 327, 21.
Thonar 7, 18. 11, 1. 82, 12.
Thüringen 302, 10. 144, 12.
Thüringer 4, 1. 41, 13.
Tierfabel 299, 17.
Tiersage 287, 26.
Tischgebet 324, 8.
Todsünden 86, 9.
Tours 51, 27. 52, 3. 54, 21. 55, 7.
Trajanus 8, 29.
translatio S. Alexandri 57, 14.
Trennung der Nationen 53, 15.
Trierer Kapitulare 126, 9.
Tritheim 50, 1. 5. 192, 5.
Trivium 56, 20.
Trudperter Hohelied 453, 27.
Tuisko 7, 11.
Tutilo 58, 30. 72, 23.

Übersetzung des Matthäus 119, 25.
Ulfila 2, 1. 16, 12. 23, 1.
Ulrich 449, 11.
Ulrich von Buchhorn 269, 32. 319, 4.
Udalrich 267, 16. 269, 35.
Udalrich v. Augsburg 318, 12.
Urkunden, gotische 31, 11.
Urkunden 45, 19. 64, 16.
Ursitze 2, 20.

Vadstena 19, 2. 10. 20, 15. 21
Valens 24, 23.

Vandalen 3, 6. 28. 10, 11.
St. Vanne 273, 29.
Venantius Fortunatus 16, 2. 18, 15. 138, 21.
Verbrüderungsbücher 59, 20. 64, 16. 65, 1.
Vernunftschlüsse 342, 27.
versus im Heliand 159, 30.
versus ad picturas domus Moguntinae 271, 13.
versus ad picturas claustri sancti Gall 271, 13.
versus de gallo 288, 25.
Viktor 120, 3. 269, 30.
visio Wettini 59, 22.
vita Bernwardi 269, 12.
vita Liobae 57, 13.
vita Malchi 289, 29.
vita s. Othmari 58, 26.
Vittea 159, 24.
vocabularius libellus sancti Galli 72, 30. 75, 3.
Völuspa 139, 35.
Volla 157, 30.
Vorauer Handschrift 49, 18.
Vorrede der lex Salica 46, 5. 48, 1.
Vorrede des Edikt des Hrotarit 5, 4.
Vossius 29, 19.
Vulgata 26, 17.
Vussinus 55, 5.

Wadilcoz 59, 16.
Walafrid Strabo 55, 23. 57, 8. 58, 26. 59, 23. 93, 12. 115, 20.
Waldo 57, 18. 59, 15.
Waldo von Freisingen 61, 7. 190, 23.
Waltharilied 272, 6. 274, 17. 317, 36.
Warnefrid 50, 27.
Wasgenwald 320, 9.
Waschenstein 320, 16.
Weingartner Reisesegen 158, 13.
Weißenburg 58, 19. 60, 7. 186, 9. 189, 26. 31.
Weißenburger Glossen 69, 1.
Weißenburger Katechismus 83, 33. 84, 14.
Wendilgart 269, 32. 319, 4. 323, 19.
Werden 29, 17. 126, 2.
Werdo 57, 18. 58, 4.
Werinbert 55, 10. 58, 4. 93, 11. 186, 23. 189, 15. 250, 2.
Wessobrunn 61, 14. 142, 21. 348, 27. 460, 6.
Wessobrunner Gebet 112, 1. 139, 15. 149, 10.
Wessobrunner Glaube u. Beichte 457, 17. 458, 1.
Wessobrunner Predigten 349, 5. 440, 1. 455, 25.
Wessobrunner Psalmen 348, 23.
westfälisch 41, 9.
Westgermanen 3, 7. 4, 16.
Westgoten 24, 12. 30.
Wettin 59, 21.
Widukind v. Corvey 269, 6.
Wiener Hundesegen 158, 8.
Wiener Schlummerlied 158, 15 Anm.
Wilhelm v. Aquitanien 273, 19.
Williram 446, 21.
Windberger Psalmen 350, 3.
Windnamen 49, 5.
Winiliob 138, 22.
Wipo 273, 1. 286, 7.
Witigowo 272, 10.
Wittekind 47, 21.
Wodan 11, 1. 82, 12. 157, 30.
Wörterbuch des heiligen Gallus 72, 30. 75, 3.
Wörterbücher 69, 26.
Wolfher 272, 24.
Wolfleoz 57, 19.
Wolverat 272, 15.
Würzburg 272, 23. 447, 3.
Würzburger Beichte 131, 44.
Würzburger Markbeschreibung 136, 14.
Wurmsegen 158, 3.

Zauberspräche 45, 1.
Zein 16, 35. 17, 3. 36.
Züricher Arzeneibuch 467, 15.

Inhalt.

Seite

Einleitende Betrachtungen 1
I. Die älteste Zeit bis um das Jahr 450 n. Chr. 2
Die ältesten Sprach- und Dichtungsformen 4
Die Runen 13
Ulfila 23
Gotische Texte 31
II. Die Zeit von 450 bis 750 40
III. Die Zeit von 750 bis 1050 47
a. Die Karolingerzeit 47
α. Allgemeines 47
Karl der Große 47
Hrabanus Maurus 54
Altdeutsche Sprache 61
Personennamen 63
Glossen 65
β. Prosaische Denkmäler 81
Sächsisches Taufgelöbnis 81
Weißenburger Katechismus 83
Freisinger Paternoster 90
Monseer Bruchstücke 93
Isidor 94
Exhortatio 103
Benediktinerregel 104
Fränkisches Taufgelöbnis 109
Sächsische Beichte 112
Murbacher Hymnen 115
Tatian 120
Trierer Kapitulare 126
Fuldaer Beichte 130
Straßburger Eide 133
γ. Poetische Sprachdenkmäler 137
Wessobrunner Gebet 139
Hildebrandslied 142
Muspilli 149

Seite

Merseburger Zaubersprüche 157
Heliand 159
Stücke aus dem Heliand 164
Otfrids Evangelienbuch 186
Stücke aus Otfrid 192
Ludwigslied 257
Samariterin 261
Bittgesang an Petrus 263
Gereimte Psalmenübersetzung 264
b. Die sächsische Zeit 268
α. Allgemeines 268
Ekkehart IV 270
Hermannus Contractus 272
Klosterreformen 273
β. Lateinische Denkmäler 275
Sprichwörter 275
Tierfabel 287
Ecbasis captivi 289
Die Modi 299
Froumund 302
Ruodlieb 303
Waltharius 317
Hrotsuith 321
γ. Die deutschen Denkmäler 336
1. Poetische Denkmäler 336
Georgslied 336
2. Prosaische Denkmäler 337
Notker der Deutsche 337
Boetius, 1. Buch 354
Boetius, 3. Buch 365
Kategorieen 379
Martianus Capella 392
de musica 406
St. Galler Psalmen 411
(Wessobrunner Predigten) 440
Williram 446
(Trudperter Hohelied) 459
Gottesdienstliche Denkmäler in deutscher Sprache . . 454
(Traktate) 460
Physiologus 460
Kleine Stücke 467
I. Wörterverzeichnis 469
II. Sachregister 512